



TÜKRIM

Tübinger Schriften
und Materialien
zur Kriminologie

Band 11

Herausgegeben
vom Direktor des
Institut für Kriminologie
Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner

TOBIAS-lib
Universitätsbibliothek Tübingen

Tanja Pröhl

Gewalt an Schulen im Vergleich Deutschland - USA

Tanja Pröhl

Gewalt an Schulen im Vergleich Deutschland – USA

Eine Sekundäranalyse

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN
INSTITUT FÜR KRIMINOLOGIE



Tanja Pröhl

Gewalt an Schulen im Vergleich Deutschland - USA

Eine Sekundäranalyse

TOBIAS-lib, Universitätsbibliothek Tübingen
2006

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses elektronische Werk wird, mit Genehmigung der Juristischen Fakultät, zugleich als textidentische

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der Juristischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen vorgelegt von Tanja Pröhl aus Chicago.

Dekan: Prof. Dr. Martin Nettesheim
1. Berichterstatter: Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner
2. Berichterstatter: Prof. Dr. Fritjof Haft
Tag der mündlichen Prüfung: 18.07.2005

Lebenslauf der Autorin in Stichworten:

Geboren am 19.05.1973 in Freiburg im Breisgau. Schulzeit am Eduard-Spranger Gymnasium in Filderstadt. Studium der Rechtswissenschaften in Tübingen Wintersemester 1992 bis Sommersemester 1997. Referendariat am Landgericht Stuttgart 1998 bis 2000. Studium am Chicago-Kent College of Law von 2002 bis 2003 mit Abschluss des Master of Laws. Seit 2004 Tätigkeit in Chicago im Bereich des Internationalen Patent- und Markenrechts.

© Institut für Kriminologie der Universität Tübingen
Sand 6/7, 72076 Tübingen

Fax: 07071- 29 51 04
E-Mail: ifk@uni-tuebingen.de.
Homepage: <http://www.ifk.jura.uni-tuebingen.de>

Alle Rechte vorbehalten.
Tübingen 2006.

Gestaltung des Deckblatts: Hanns-Joachim Wittmann.
Gestaltung des Textkorpus: Monika Nagel-Hehn
Gesamtherstellung: Institut für Kriminologie der Universität Tübingen.

Printed in Germany.

ISSN: 1612-4650
ISBN: 3-937368-20-5 (elektronische Version)
ISBN: 3-937368-21-3 (gedruckte Version)

Hinweis: Die nach Bedarf gedruckte Version entspricht vollständig der elektronischen Originalpublikation.

Vorwort

Der Grundstein für diese Arbeit wurde im Jahr 2000 während meiner Wahlstation in Chicago gelegt. Die manifesten rechtlichen und kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und den USA weckten mein Interesse und veranlassten mich dazu, für meine geplante Dissertation ein Thema mit vergleichender kriminologischer und rechtlicher Ausrichtung zu wählen. Der Gedanke, sich auf schulische Gewalt zu konzentrieren, wurde von Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner unterstützt. Die ersten beiden Jahre waren durch intensive Recherche in Deutschland und den USA geprägt. Der Umfang des Materials war vor allem in den USA so groß, dass die Auswertung vor allem während meines Masterstudiums in Chicago etwas zurücktreten musste. Der Amoklauf an einer deutschen Schule im April 2002, bei dem 18 Menschen getötet wurden, verdeutlichte allerdings erneut die Brisanz des Themas und zeigte, dass derartige schlimme Vorfälle durchaus auch in Deutschland vorkommen können. Verschiedene Erfahrungen im Verlauf meines Amerikaaufenthaltes standen zwar nicht direkt mit dem Dissertationsthema im Zusammenhang, waren aber sicher von Einfluss auf meine Sicht der Dinge: So das Studieren an einer amerikanischen "Law School" für den Master of Laws (LL.M.), meine ehrenamtliche Tätigkeit für den amerikanischen Senator Barack Obama und die Tätigkeit in einer amerikanischen Großkanzlei in Chicago, und nicht zuletzt meine Heirat ebenfalls in Chicago.

Die Fertigstellung meiner Dissertation verdanke ich ganz besonders meinem Doktorvater und Mentor Herrn Prof. Dr. Kerner, der mich mit großer Unterstützung, viel Hilfsbereitschaft, wertvollen Hinweisen und wichtigen wie ebenso aufmunternden Gesprächen die gesamte Zeit begleitet hat. Dank gilt ebenfalls Prof. Dr. Fritjof Haft für die zügige Erstellung des Zweitgutachtens. Ganz herzlich möchte ich auch meinen lieben Eltern danken, die mich immer wieder motiviert haben und viel Verständnis für meine Situation aufbrachten. Ohne ihre ständige Unterstützung wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ebenso danken möchte ich meinem Ehemann, der mir geholfen hat, mich nicht zu sehr in der Vielzahl der Studien zu verirren und richtige Schwerpunkte im Leben zu setzen. Dank gilt auch meinem Onkel Andy, der mir zu Beginn der Dissertation interessante Informationen zu diesem Thema aus kriminalpolizeilicher Sicht vermitteln konnte und meinem Onkel Matthias, der sich die große Mühe gemacht hat, das Korrekturlesen dieser Arbeit zu übernehmen. Ebenso möchte ich Frau Haug-Lénert erwähnen, da ihre freundlichen Worte es jedesmal ein Vergnügen gemacht haben, zur Recherche an das Institut für Kriminologie zu kommen.

Chicago 2005

Tanja Pröhl

Inhaltsübersicht

VORWORT	5
I. EINLEITUNG UND HINFÜHRUNG ZUM THEMA	15
II. GEWALTAUSMAß IN DEN SCHULEN ANHAND ANALYSIRTER STUDIEN	39
III. EINFLUSSFAKTOREN AUF DAS GEWALTAUSMAß AN SCHULEN.....	109
IV. GEWALTENTWICKLUNG	164
V. URSACHEN DER GEWALT AN SCHULEN UND PRÄVENTIONSPROGRAMME.....	206
VI. GESAMTERGEBNIS	211

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	5
I. EINLEITUNG UND HINFÜHRUNG ZUM THEMA	15
1. EINFÜHRUNG	15
1.1 Untersuchungsgegenstand.....	15
1.2 Fragestellung und Zielsetzung	16
2. EIGENES VORGEHEN	19
3. DATENQUELLEN ZUR SCHULGEWALT.....	19
3.1 Datenquellen zur Schulgewalt in Deutschland.....	19
3.1.1 Empirische Untersuchungen zur Schulgewalt in Deutschland.....	19
3.1.2 Offiziell registrierte Schulgewalt in Deutschland	21
3.2 Datenquellen zur Schulgewalt in den USA	21
4. GEWALTBEGRIFF.....	23
4.1 Gewaltbegriff in den Rechtswissenschaften	23
4.2 Polizeilicher Gewaltbegriff.....	25
4.3 Gewaltbegriff in den empirischen Untersuchungen	26
4.3.1 Das Gewaltverständnis der Autoren.....	26
4.3.2 Das Gewaltverständnis der Befragten	29
4.4 Stellungnahme zum Gewaltbegriff.....	37
II. GEWALTAUSMAß IN DEN SCHULEN ANHAND ANALYSIRTER STUDIEN	39
1. GEWALTAUSMAß IN DEN SCHULEN IN DEUTSCHLAND	39
1.1 Vorgehensweise der deutschen empirischen Untersuchungen zur Schulgewalt	39
1.1.1 Auswahl des Gewaltbegriffs in deutschen empirischen Untersuchungen.....	39
1.1.2 Auswahl der Befragtengruppe in deutschen empirischen Untersuchungen	39
1.1.3 Auswahl der Schulen in deutschen empirischen Untersuchungen	40
1.1.4 Befragungsmethode in deutschen empirischen Untersuchungen	41
1.1.5 Konkrete Fragestellung in deutschen empirischen Untersuchungen.....	43
1.1.6 Antwortvorgaben in deutschen empirischen Untersuchungen	44

1.1.7	Zielsetzung und Auftraggeber der deutschen empirischen Untersuchungen	45
1.1.8	Ergebnisdarstellung in deutschen empirischen Untersuchungen	46
1.2	Ergebnisse zur allgemeinen Gewaltbelastung an deutschen Schulen anhand analysierter Studien – Geben die Wissenschaftler Entwarnung?	47
1.3	Rangfolge und Häufigkeitsverteilung der Gewaltdarstellungen an deutschen Schulen anhand analysierter Studien	50
1.3.1	Rangfolge und Häufigkeitsverteilung der schulischen Gewaltdarstellungen in Deutschland laut der Selbstberichte der Schüler.....	50
1.3.1.1	Selbstberichte der Schüler zu mindestens einmal erlebten oder ausgeübten konkreten Gewaltdarstellungen und deren Rangfolge in Deutschland.....	50
1.3.1.2	Selbstberichte der Schüler zu persistenten Gewaltdarstellungen in Deutschland	60
1.3.1.3	Zusammenhang zwischen Täter- und Opferstatus an deutschen Schulen	64
1.3.2	Rangfolge und Häufigkeitsverteilung der wahrgenommenen Gewalt an deutschen Schulen aus verschiedenen Perspektiven	66
1.3.3	Besondere Gewaltdarstellungen an deutschen Schulen.....	73
1.3.3.1	Tödliche Gewalt an deutschen Schulen.....	73
1.3.3.2	Ausmaß der Gewalt gegen Lehrer in Deutschland	74
1.3.3.3	Ausmaß der Brutalität an deutschen Schulen	75
1.3.3.4	Ausmaß des Tragens von Waffen an deutschen Schulen	76
1.4	Zusammenfassung zum Gewaltdarstellungsausmaß an deutschen Schulen	77
2.	GEWALDAUSMAß AN SCHULEN IN DEN USA.....	78
2.1	Probleme der Vergleichbarkeit zwischen amerikanischen und deutschen Untersuchungsergebnissen zu Gewalt an Schulen	78
2.1.1	Unterschiedliches methodisches Vorgehen der amerikanischen Studien.....	78
2.1.2	Kulturelle und sonstige bei der Interpretation der Befunde zu berücksichtigende Unterschiede zwischen Deutschland und den USA	81
2.2	Rangfolge und Häufigkeitsverteilung von Gewaltdarstellungen an amerikanischen Schulen	85
2.2.1	Rangfolge und Häufigkeitsverteilung der Gewaltdarstellungen an amerikanischen Schulen anhand analysierter Studien aus der Schülerperspektive (Selbstbericht).....	85
2.2.1.1	Selbstberichte der Schüler zu mindestens einmal erlebten oder ausgeübten Gewaltdarstellungen und deren Rangfolge in den USA.....	85
2.2.1.2	Selbstberichte der Schüler zur mehrfachen Viktimisierung in amerikanischen Schulen.....	91
2.2.2	Rangfolge und Häufigkeitsverteilung von Gewaltdarstellungen an amerikanischen Schulen aus der Wahrnehmungsperspektive	93
2.2.3	Besondere Gewaltdarstellungen an amerikanischen Schulen.....	97
2.2.3.1	Gewalt gegen Lehrer an amerikanischen Schulen	97
2.2.3.2	Tödliche Gewalt an amerikanischen Schulen.....	100
2.2.3.3	Tragen von Waffen an amerikanischen Schulen	105
2.3	Zusammenfassung der Befunde zum Gewaltdarstellungsausmaß an amerika-nischen Schulen	107
III.	EINFLUSSFAKTOREN AUF DAS GEWALDAUSMAß AN SCHULEN	109
1.	EINFLUSS DES GESCHLECHTS AUF DAS GEWALDAUSMAß.....	109

1.1	Einfluss des Geschlechts auf das Ausmaß von Gewalt an deutschen Schulen.....	110
1.1.1	Einfluss des Geschlechts auf eine Täterschaft an deutschen Schulen. Selbstberichte der Schüler ..	110
1.1.2	Einfluss des Geschlechts auf eine Viktimisierung an deutschen Schulen. Selbstberichte der Schüler	116
1.1.3	Geschlechterdifferenzen in Deutschland auf der verborgenen Ebene.....	117
1.1.4	Einfluss des Geschlechts auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen. Wahrnehmungsperspektive	118
1.1.4.1	Einfluss des Geschlechts auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen aus der Wahrnehmungsperspektive ..	119
1.1.4.2	Einfluss des Geschlechts auf die Wahrnehmung von Gewalt an deutschen Schulen ..	122
1.1.5	Ergebnis und Stellungnahme ..	123
1.2	Einfluss des Geschlechts auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen.....	124
1.2.1	Einfluss des Geschlechts auf eine Täterschaft an amerikanischen Schulen ..	124
1.2.2	Einfluss des Geschlechts auf eine Viktimisierung an amerikanischen Schulen.....	129
1.2.2.1	Geschlechtsunterschiede bei der Viktimisierung von Schülern in den USA ..	129
1.2.2.2	Geschlechtsunterschiede bei der Viktimisierung von Lehrern in den USA ..	131
1.2.3	Zusammenfassung.....	132
2.	EINFLUSS DER SCHULFORM AUF DAS GEWALTAUSMAß	132
2.1	Einfluss der Schulform auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen.....	132
2.1.1	Einfluss der Schulform auf eine Täterschaft an deutschen Schulen.....	132
2.1.2	Einfluss der Schulform auf eine Viktimisierung an deutschen Schulen ..	136
2.1.3	Einfluss der Schulform auf die Wahrnehmungsperspektive an deutschen Schulen.....	138
2.2	Einfluss der Schulform auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen.....	140
2.2.1	Unterschiede in der Gewaltbelastung zwischen Grundschulen und Highschools in den USA ..	141
2.2.2	Unterschiede in der Gewaltbelastung zwischen Privatschulen und öffentlichen Schulen in den USA..	144
3.	EINFLUSS DES ALTERS AUF DAS GEWALTAUSMAß AN DEUTSCHEN SCHULEN	145
3.1	Einfluss des Alters auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen	145
3.1.1	Einfluss der Jahrgangsstufe auf eine Täterschaft an deutschen Schulen.....	145
3.1.2	Einfluss der Jahrgangsstufe auf eine Viktimisierung an deutschen Schulen.....	148
3.1.3	Einfluss der Jahrgangsstufe auf die Einstellungen zu Gewalt.....	150
3.1.4	Einfluss der Jahrgangsstufe auf die Wahrnehmungsperspektive an deutschen Schulen ..	151
3.2	Einfluss der Jahrgangsstufe auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen.....	152
3.2.1	Einfluss des Alters der Täter auf das Ausmaß und die Erscheinungsformen von Gewalt an amerikanischen Schulen.....	152
3.2.2	Einfluss der Jahrgangsstufe auf eine Viktimisierung an amerikanischen Schulen.....	154
4.	EINFLUSS DER REGION AUF DAS GEWALTAUSMAß	156
4.1	Einfluss der Region auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen.....	156
4.2	Einfluss der Region auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen.....	156

5.	EINFLUSS DER ETHNIZITÄT AUF DAS GEWALTAUSMAß	158
5.1	Einfluss der Ethnizität auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen.....	158
5.1.1	Anteil ausländischer Schüler an schulischer Gewalt.....	158
5.1.2	Einfluss des Ausländeranteils auf das Gewaltniveau an Schulen	160
5.2	Einfluss der Ethnizität auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen.....	161
IV.	GEWALTENTWICKLUNG	164
1.	GEWALTENTWICKLUNG AN SCHULEN IN DEUTSCHLAND.....	164
1.1	Überblick zur Gewaltentwicklung an deutschen Schulen.....	164
1.2	Befunde zur Gewaltentwicklung an deutschen Schulen aus Längsschnittuntersuchungen.....	165
1.2.1	Liegt ein Gewaltanstieg an deutschen Schulen vor?	165
1.2.2	Gewaltentwicklung der Geschlechter	178
1.2.3	Gewaltentwicklung nach dem Alter.....	179
1.2.4	Gewaltentwicklung an den verschiedenen Schulformen.....	180
1.3	Befunde zur Wahrnehmung und Einschätzung der Gewaltentwicklung aus verschiedenen Perspektiven	183
1.3.1	Überblick	183
1.3.2	Einschätzung der Gewaltentwicklung aus verschiedenen Sichtweisen.....	184
1.4	Zwischenergebnis.....	193
2.	GEWALTENTWICKLUNG AN SCHULEN IN DEN USA	193
2.1	Überblick zur Gewaltentwicklung an Schulen in den USA.....	193
2.2	Ergebnisse aus den Langzeitstudien zur Gewaltentwicklung an amerikanischen Schulen.....	194
2.2.1	Liegt ein Gewaltanstieg an amerikanischen Schulen vor?	194
2.2.2	Gewaltentwicklung der Geschlechter	198
2.2.3	Gewaltentwicklung an den verschiedenen Jahrgangsstufen.....	200
2.2.4	Gewaltentwicklung in den verschiedenen Regionen.....	201
2.3	Ergebnisse zur Wahrnehmung und Einschätzung der Gewaltentwicklung aus verschiedenen Perspektiven	202
V.	URSACHEN DER GEWALT AN SCHULEN UND PRÄVENTIONSPROGRAMME.....	206
VI.	GESAMTERGEBNIS	211
ANHANG	212	
DEUTSCHE UNTERSUCHUNGEN	212	
AMERIKANISCHE UNTERSUCHUNGEN	217	

TABELLEN -UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	221
Tabellenverzeichnis.....	221
Abbildungsverzeichnis.....	223
LITERATURVERZEICHNIS	228

I. Einleitung und Hinführung zum Thema

1. Einführung

1.1 Untersuchungsgegenstand

Gegenstand dieser Arbeit ist eine Analyse bestehender Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen in Deutschland und den USA. Täter und Opfer von Gewalt im schulischen Kontext können alle Personen sein, die sich im Bereich der Schule aufhalten, vor allem Schüler,¹ Lehrer und Schulleiter. Diese Arbeit beschränkt sich auf die Erforschung von Gewalthandlungen der Schüler und behandelt daher das Thema Gewalt an Schulen im Sinne von „Schülergewalt“. Gewalt, die Lehrer oder Schulleiter in der Schule ausüben, bleibt unberücksichtigt.

Diese Schwerpunktsetzung erfolgt nicht, um die Bedeutung gewalttätigen Handelns von Lehrern oder Schulleitern zu mindern, denn die bestehenden Untersuchungen zeigen, dass einige Schüler verhältnismäßig häufig von Ausschreitungen ihrer Lehrer berichteten² und dass sie bestimmte Verhaltensweisen der Lehrer im Vergleich zu entsprechenden Handlungen ihrer Mitschüler sogar als belastender bewerteten.³ Grund für die ausschließliche Beschäftigung mit der Gewaltausübung von Schülern ist vielmehr der Mangel an empirischen Untersuchungen zum Thema „Lehrergewalt“.⁴ Als weiterer Grund für die Fokussierung auf „Schülergewalt“ ist der besondere Stellenwert der Jugend hervorzuheben, der eine besondere Beachtung des Verhaltens von Schülern erforderlich macht. Jugendliche gelten einerseits als Hoffnungsträger und als Potenzial gesellschaftlicher Innovation, andererseits aber auch als Bedrohung, weil sie möglicherweise nicht die Werte und Ideen verfolgen, die als herrschend angesehen werden.⁵ Einige Forscher weisen darauf hin, dass mit Beginn der öffentlichen Diskussion zum Thema Gewalt „ängstlich auf die Jugendlichen als potentielle Gewalttäter“ geblickt wurde.⁶ Diese Furcht vor einer negativen Entwicklung der Jugendlichen ist nicht neu und es ist kaum an eine Zeit zurückzudenken, in der die öffentliche Meinung nicht von einem schlechten Bild der

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird auf die geschlechtliche Unterscheidung von Schülern und Schülerinnen verzichtet. Dasselbe gilt für Lehrer und Schulleiter.

² Schubarth u. a. (1999, S. 112) kommen in ihrer Schülerbefragung zu dem Befund, dass 9 % der Lehrer „schon mal handgreiflich werden“ und 32 % der Lehrer „einen vor der ganzen Klasse blamieren“.

³ Siehe dazu ausführlich Krumm 1999, S. 38 ff (43): Krumm untersuchte die Auswirkungen bestimmten Lehrerverhaltens auf die Gefühle der Schüler und stellte in seiner im Jahr 1996 durchgeführten Befragung von 10.000 Schülern der Klassen 7-13 fest, dass der Anteil der Schüler, denen „Kränkungen“ durch Lehrer „ebensoviele“ oder „eher mehr“ Kummer bereitet als Handlungen ihrer Mitschüler, bei den Jüngeren (Klasse 7+8) 58 % beträgt und bei den Älteren (ab Klasse 11) sogar 73 %.

⁴ Krumm (1999) ist einer von wenigen, der sich ausführlich mit Lehrergewalt beschäftigt. Die übrigen Studien erwähnen Gewalt, die von Lehrern ausgeht, nicht oder gehen nur am Rande darauf ein. Beispielhaft Sikorski/Thiel (1995), der zur Erhebung der Gewalthandlungen an Schulen 28 Fragen stellt, wovon lediglich drei Fragen Lehrergewalt betreffen. Ähnlich Schubarth u. a. 1999, S. 112.

⁵ Feltes 1995, S. 259.

⁶ Tillmann 1997, S. 36.

Jugend ausging.⁷ Es erscheint daher wichtig, das tatsächliche Ausmaß und die Entwicklung der Gewalt junger Menschen darzustellen, um entweder Ängste der oben beschriebenen Art zu relativieren oder, falls diese sich bewahrheiten sollten, geeignete Präventionsmaßnahmen zu ergreifen.

Die Untersuchung der Institution Schule als Ort der Gewalt wurde deshalb gewählt, weil sich in ihr der Großteil der Kinder und Jugendlichen tagtäglich aufhält und der Schulbesuch damit einen beträchtlichen Teil des Alltags ausfüllt. Zudem kann die Schule als wichtiger Ort der Sozialisation einen nachhaltigen Einfluss auf den Entwicklungsprozess junger Menschen ausüben.⁸ Schulen werden auch als „*besonders empfindliche Seismographen für gesellschaftliche Probleme betrachtet*,“⁹ so dass Gewalt an Schulen auch ein Indikator für Gewaltprobleme der Gesellschaft im Allgemeinen sein kann.

Die Verhältnisse in den USA bezüglich gewalttätigen Verhaltens von Schülern wurden bei der Analyse des Themas „Gewalt an Schulen“ mit einbezogen, da zahlreiche deutsche Wissenschaftler sehr früh vor den dortigen schweren Gewaltvorfällen warnten und darauf hinwiesen, dass diese Entwicklung mit einiger Verzögerung auch nach Deutschland kommen kann.¹⁰ Immer wieder hörte man in den 90er Jahren von tödlichen Schießereien an amerikanischen Schulen,¹¹ die ihren Höhepunkt am 20. April 1999 fanden, als zwei amerikanische Schüler schwer bewaffnet die Columbine Highschool in Littleton (Colorado) überfielen und dabei 12 Schüler, einen Lehrer und anschließend sich selber töteten.¹² Als am 9. November 1999 ein 15-jähriger Schüler seine Lehrerin in Meißen erstach, war die Befürchtung in Deutschland groß, dass „amerikanische Verhältnisse“ auch bald hierzulande herrschen könnten. Diese Befürchtung ist am 26. April 2002 nicht nur grausame Wirklichkeit geworden, sondern hat unsere Vorstellungen sogar noch übertroffen: Ein 19-jähriger Schüler erschießt am Johannes-Gutenberg-Gymnasium in Erfurt 14 Lehrer, zwei Schüler, einen Polizisten und dann sich selbst. Diese Tat gilt als eines der blutigsten Schulmassaker der Geschichte,¹³ wobei die Parallele zu dem vor fast auf den Tag genauen drei Jahren erfolgten Massaker an der amerikanischen Columbine Highschool in Littleton nicht zu übersehen ist.¹⁴

1.2 Fragestellung und Zielsetzung

Die jüngsten schweren Gewaltvorfälle an deutschen Schulen werfen die Frage auf, ob es sich dabei um extreme Ausnahmefälle handelt, während der Schulalltag durch andere Verhaltensweisen geprägt ist, oder ob brutale Gewalttaten alltägliche Ereignisse sind und Schulen als unsichere Orte für Lehrer und Schüler angesehen werden können. Ein Blick auf die Medienberichte zeigt ein erschreckendes Bild von der Gewaltsituation an den Schulen in Deutsch-

⁷ Siehe Middendorff 1955, S. 191 f, der Sokrates (470-399 v. Chr.) wie folgt zitiert: „Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, ... und tyrannisieren ihre Lehrer.“

⁸ Vgl. Schwind 2001, § 11, Rz. 3.

⁹ Papesch 1996, S. 96.

¹⁰ Siehe beispielhaft Dichanz 1997, S. 229, 230: „*Der Blick auf die Gewaltszene in den USA zeigt uns nur, was in absehbarer Zeit auch auf uns und unsere Schulen zukommen könnte.*“

¹¹ Kachur u. a. 1996, S. 1729.

¹² Ausführliche Beschreibung des Tathergangs im Polizeibericht von Jefferson County, Colorado: <http://denver.rockymountainnews.com/shooting/report/columbinereport/pages/toc.htm>.

¹³ Time vom 6. Mai 2002, S. 36: „*one of the bloodiest school massacres in history*“.

¹⁴ Time vom 6. Mai 2002, S. 36: „*Germany's Columbine*“.

land. Bereits zu Beginn der 90er Jahre wurde eine enorme Brutalität der Schüler hervorgehoben. Beispielhaft genannt sei ein Bericht im Spiegel aus dem Jahr 1992, der die Situation in deutschen Klassenzimmern wie folgt beschreibt:

„An deutschen Schulen explodiert die Gewalt. Aggressive Kinder bedrohen ihre Klassenkameraden mit dem Tod. Sie prügeln, rauben, erpressen. Schwere Verletzungen sind an der Tagesordnung. Lehrer und Polizei stehen der Brutalität von bisher nie erlebten Ausmaß hilflos gegenüber.“¹⁵

Die Medienberichterstattung erweckt den Eindruck, als sei Schulgewalt in diesem Maß noch nie da gewesen. Betrachtet man allerdings frühere Schlagzeilen, beispielsweise aus den 70er Jahren, wundert man sich, denn diese unterscheiden sich kaum von aktuellen Meldungen. Vielmehr könnte man sie ohne weiteres auf die heutige Zeit übertragen:¹⁶

20. Januar 1977: *„Gewalt unter Schülern nimmt zu.“* (Hamburger Abendblatt)

3. Februar 1977: *„... dass im Schulalltag zahllose Lehrer und Schüler unter einer in ihrer Intensität wachsenden Gewalt zu leiden haben.“* (Hannoversche Allgemeine Zeitung)

6. Februar 1977: *„Sie quälen und sie schlagen sich.“* (Welt am Sonntag)

30. September 1977: *„An vielen Schulen herrscht ein Klima des brutalen Terrors.“* (Rheinischer Merkur)

Bei Durchsicht der Schlagzeilen ist erkennbar, dass das Thema „Gewalt an Schulen“ medialen Diskurszyklen unterliegt und in bestimmten Phasen und Abständen thematisiert wird.¹⁷ Höhepunkte der Berichterstattung zum Thema Gewalt an Schulen lagen Ende 1970 und Anfang/Mitte 1990 vor. Danach flaute die Berichterstattung ab und im Jahr 1996 ging man sogar davon aus, dass Schulgewalt in den Medien keine öffentliche Aufmerksamkeit mehr finden werde.¹⁸ Diese Vorhersage erwies sich allerdings als ein Trugschluss. Als am 9. November 1999 der 15-jährige Schüler Andreas seine Lehrerin in Meißen erstach, und einige Nachahmungsversuche folgten, war das Interesse der Medien neu geweckt:

1. Dezember 1999: *„Schulen in Deutschland: Immer wieder kommt es zu Gewalttaten.“* (Spiegel)

3. Dezember 1999: *„Angst, nackte Angst. Eltern und Lehrern jagt die Nachricht aus Bayern Schauer über den Rücken. 14-jährige Schüler, fast noch Kinder, verabreden sich zum Mord, legen sich Waffen zurecht, warten auf den geeigneten Moment, um Lehrer und Mitschüler zu meucheln...“* (Stuttgarter Nachrichten)

¹⁵ Spiegel Nr. 42/1992, S. 36. Zitiert nach Schwind u. a. 1995, S. 2.

¹⁶ Vgl. Schubarth 1993, S. 18, der einige der folgenden Zeitungsartikel aus den 70er Jahren wiedergibt.

¹⁷ Vgl. Schäfer/Frey 1999, S. 11.

¹⁸ Siehe Tillmann 1997, S. 39, der dazu den Professor für außerschulische Jugendbildung Benno Hafenegger aus der Frankfurter Rundschau vom 6.8.1996 zitiert.

Zahlreiche Horrormeldungen dieser Art folgten, insbesondere im Jahr 2002 nach der Tat in Erfurt.¹⁹ Schenkt man der genannten Berichterstattung Glauben, liegen ein enormes Ausmaß und eine neue Intensität der Gewalt an deutschen Schulen vor.

Bei der Darstellung von Gewalttaten in den Medien ist allerdings der hohe Verkaufswert von „Gewalt“ zu berücksichtigen, der eine reißerische Aufmachung von Gewaltvorfällen mit sich bringt.²⁰ Neben dieser, selbst in seriösen Tageszeitungen und Magazinen oftmals aufzufindenden, übertriebenen Darstellung, wie beispielsweise einem Vergleich des jüngsten Schulmassakers von Erfurt mit dem Terroranschlag auf das World Trade Center in New York,²¹ kann ein verfälschtes Bild der Gewaltlage auch aufgrund einer einseitigen Berücksichtigung von Einzelfällen entstehen. Die Tat in Meißen wurde beispielsweise von den Medien nur als ein „Teil einer Serie, in der in deutschen Schulen immer wieder Jugendliche gewalttätig wurden oder mit Gewalt drohten,“ dargestellt,²² und im Anschluss daran wurden sechs extreme Gewaltvorfälle, wie Erpressungen oder Bedrohungen an Schulen über ganz Deutschland verteilt, aufgelistet. Zwar handelte es sich dabei um tatsächlich vorgekommene Gewaltescheinungen an Schulen, jedoch wurden diese vereinzelt herausgegriffen und verallgemeinert, ohne die Hintergründe der Taten und die Gesamtsituation darzustellen, so dass ein überzeichnetes und damit falsches Bild entstehen kann.²³

In den USA werden Gewalttaten sogar noch stärker von der Presse in Schlagzeilen gesetzt, denn kaum ein Gewaltereignis wird von den Medien übersehen und groß herausgestellt. Deutlich zeigte sich das bei dem Amoklauf vom 26. April 2002 in Deutschland. Obwohl sich das amerikanische Fernsehen ansonsten mit der Beschäftigung ausländischer Themen eher zurückhält, war „*the shooting at a german highschool*“ die erste Meldung bei allen Nachrichtensendern.

Die vorliegende Arbeit versucht zu klären, ob Gewalt an Schulen sowie ein Anstieg solcher Gewalt ein von Medien suggeriertes Scheinproblem oder ein empirisch belegtes Faktum ist. Insbesondere wird auf das tatsächlich belegbare Ausmaß verschiedener Gewaltformen und die Gewaltentwicklung in den letzten Jahren eingegangen. Des Weiteren werden bestimmte Einflussfaktoren auf die Höhe des Gewaltausmaßes herausgearbeitet. Da die Medien und Forscher zur Schulgewalt immer wieder einen Vergleich mit amerikanischen Verhältnissen ziehen und diese bisher als abschreckendes Negativbeispiel anführen, soll auch die Frage geklärt werden, wie die amerikanischen Verhältnisse an Schulen aufgrund belegbarer Fakten tatsächlich aussehen, ob die Gewalt nicht vielmehr an deutschen Schulen ausgeprägter ist - wofür zumindest die Zahl der Todesopfer in Erfurt sprechen könnte - und zu welchem Ergebnis ein Vergleich zwischen den beiden Ländern unter Berücksichtigung abweichender kultureller und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen hinsichtlich der verschiedenen Gewaltformen kommt. Insgesamt soll die Unterscheidungslinie zwischen fundiertem Wissen und bloßem Meinen

¹⁹ Allerdings flachte das Interesse der Medien zum Thema Gewalt an Schulen im Jahr 2004 wieder ab. So schreibt die Süddeutsche Zeitung am 26.5.2004 (S. 4) „Zwar wird an deutschen Schulen weiter geprügelt, aber die Luft ist raus aus dem Thema...“ Die Richtigkeit der von Schäfer und Frey getroffenen Feststellung, dass das Thema „Gewalt an Schulen“ medialen Diskurszyklen unterliegt, wird damit deutlich.

²⁰ Vgl. Cremer-Schäfer 1991, S. 23, 24.

²¹ Spiegel Nr.18/2002, S. 82: das Schulmassaker vom 26. April 2002 in Erfurt war „für Deutschland (...) ein wenig so wie der 11. September für Amerika“.

²² Stuttgarter Zeitung vom 2.12.1999.

²³ Zu diesen und weiteren Kritikpunkten an der Medienberichterstattung vgl. Schubarth 1993, S. 17, 18.

herausgearbeitet werden und überprüft werden, ob sich hinter den Medienberichten nicht doch, trotz aller Kritikpunkte, eine „gesellschaftliche Realität“ verbirgt.²⁴

2. Eigenes Vorgehen

Im Zentrum der Arbeit steht die methodische und inhaltliche Auseinandersetzung mit bestehenden Untersuchungen zum Thema „Gewalt an Schulen“. Im Rahmen einer kritischen Sekundäranalyse werden der Ertrag des vorhandenen empirischen Materials und die Daten zum Thema „Gewalt an Schulen“ analysiert und gewichtet. Vor der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Untersuchungen zur Schulgewalt werden zunächst die zur Verfügung stehenden Datenquellen aufgezeigt und der Gewaltbegriff aus verschiedenen Perspektiven erläutert. Nach dieser Hinführung zum Thema werden die empirischen Untersuchungen hinsichtlich ihrer Vorgehensweise näher beleuchtet und eine Auswahl von systematisch gut aufgebauten Studien vorgenommen, die das Ausmaß und die Entwicklung von Gewalt am besten belegen können. Unter Verwendung der Befunde dieser ausgewählten Untersuchungen werden die allgemeine Gewaltbelastung an Schulen und das Ausmaß konkreter Gewaltescheinungen sowie der Einfluss bestimmter Faktoren auf die Höhe des Gewaltausmaßes in Deutschland und den USA dargestellt. Im Anschluss daran wird die Gewaltentwicklung an Schulen in Deutschland und den USA aufgezeigt. Dabei beruhen die Ergebnisse auf insgesamt ca. 30 deutschen und 20 ausgewählten amerikanischen Studien.²⁵

3. Datenquellen zur Schulgewalt

3.1 Datenquellen zur Schulgewalt in Deutschland

3.1.1 Empirische Untersuchungen zur Schulgewalt in Deutschland

Um sich ein realistisches Bild von der Gewaltsituation an Schulen machen zu können, ist zunächst eine Auswahl bestimmter Daten erforderlich, die das Ausmaß und die Entwicklung der Gewalt an Schulen gut belegen können. Bei Sichtung des vorhandenen Materials zur schulischen Gewaltforschung ist festzustellen, dass in Deutschland bis zum Jahr 1990 kaum Untersuchungen zum Thema „Gewalt an Schulen“ durchgeführt wurden. Dieser Mangel an Forschungsarbeiten bedeutet allerdings nicht, dass Gewalt unter Schülern früher nicht vorkam, denn Prügeleien auf dem Schulhof gab es schon immer.²⁶ Vielmehr weisen Schwind u. a. darauf hin, dass gewalttätiges Verhalten an Schulen deshalb lange Zeit nicht erforscht wurde, weil es als Tabu-Thema galt und beispielsweise eskalierende Vorfälle sowohl von Schülern als auch Lehrerseite durch die Schulleiter heruntergespielt oder ignoriert worden seien, um den Ruf der Schule zu wahren.²⁷ Zudem fällt auf, dass der Gewaltbegriff in den früheren Forschungsarbeiten eine Seltenheit war und bestimmte Phänomene, anders als heute, nicht unter dem Titel „Gewalt an Schulen“ untersucht wurden. Krumm stellte fest, dass sich bei der Su-

²⁴ Vgl. Tillmann 1997, S. 36.

²⁵ Siehe Anhang.

²⁶ Vgl. dazu Flissikowski u. a. 1980.

²⁷ Schwind u. a. 1995, S. 20.

che in anderen Forschungszusammenhängen, z.B. unter den Termini „Aggression“, „abweichendes Verhalten“, „Verhaltensauffälligkeiten“, „Unterrichtsstörungen“ und „Disziplinlosigkeit“, durchaus einige Studien in den 70er und 80er Jahren finden, die sich mit Verhaltensweisen beschäftigten, die in neueren Studien unter dem Titel „Gewalt“ untersucht werden.²⁸ Aus dieser Zeit sind insbesondere die Studien von Bach u. a., Brusten/Hurrelmann, Holtappels, Lösel und Klockhaus u. a. hervorzuheben.²⁹ In diesen frühen Untersuchungen lag der Schwerpunkt allerdings weniger in der physischen Gewalt gegen Personen, sondern eher in der Erforschung des Schulvandalismus.³⁰

Der bis 1990 vorliegende Mangel an qualitativen und quantitativen Daten zum Ausmaß und der Verbreitung von Gewalt gegen Personen an Schulen wurde mit Beginn der 90er Jahre von einem regelrechten „Forschungsboom“ abgelöst.³¹ Hauptgrund dafür waren die Ergebnisse der 1987 von der Bundesregierung eingesetzten Anti-Gewaltkommission, die in einer Sekundäranalyse Auskunft über die Gewaltsituation in Deutschland geben sollte.³² Die nach dem Vorbild anderer Länder eingesetzte Kommission, wie beispielsweise bereits 1968 in den USA, sollte untersuchen, ob die Annahme einer Gewalteskalation in verschiedenen Lebensbereichen, unter anderem dem der Schule, berechtigt war. Im Rahmen dieser Begutachtung wurden zwei Sondergutachten zum Problem der Gewalt in der Schule von Hurrelmann und Feltes erstellt, die in ihrem Abschlussbericht feststellen, dass „Gewalt an den deutschen Schulen grundsätzlich kein zentrales Thema“ sei.³³ Dabei wurde aber ausdrücklich auf die dürftige Forschungslage zu Beginn der 90er Jahre hingewiesen, und die Wissenschaft wurde aufgefordert, sich verstärkt mit diesem Thema zu beschäftigen.

Mittlerweile gibt es zahlreiche empirische Studien zum Thema Gewalt an bundesdeutschen Schulen.³⁴ Im letzten Jahrzehnt wurden laut Schubarth mehr als viermal so viele Schulstudien zu Gewalt durchgeführt als in den 70er und 80er Jahren.³⁵ Rechnet man die empirischen Untersuchungen dazu, die sich allgemein mit Gewalt Jugendlicher und in diesem Rahmen auch mit Schulgewalt beschäftigen, wird der Forschungsboom der 90er Jahre noch deutlicher, da Jugendstudien häufiger durchgeführt wurden als reine Schulstudien.³⁶ Aus der Vielzahl an empirischen Untersuchungen zur „Schulgewalt“ werden in dieser Arbeit die Daten herausge-

²⁸ Krumm 1999 (2), S. 66.

²⁹ Bach u. a. 1984; Brusten/Hurrelmann 1976; Holtappels 1985; Lösel 1974; Klockhaus, Habermann-Morbey 1986.

³⁰ Beispielhaft Klockhaus, Habermann-Morbey 1986.

³¹ Vgl. Schubarth 2000, S. 66.

³² Schwind/Baumann u. a. 1990 Bände I-IV.

³³ Schwind/Baumann u. a. 199, Band I, S. 70.

³⁴ Einen guten Überblick über den Forschungsstand von 1970-1994 gibt die Studie von Schwind u. a. (1995, S. 20-42), der 21 Untersuchungen zugrunde liegen. In Schubarth (2000) wurden über 80 empirische Studien dargestellt, die in den 90er Jahren durchgeführt wurden. Krumm 1999 (2), untersucht in seiner Arbeit 48 empirische Studien zu Gewalt an Schulen. Balsler/D'Amour erwähnen in ihrem Bericht in der Zeitschrift „Polizei, dein Partner“ 2000, S. 8, dass es in der BRD „etwa 500 Studien zu Gewaltverbrechen in den Schulen“ gibt. Das Bonner Informationszentrum Sozialwissenschaften liefert in seinem Internetportal einen ausgezeichneten Überblick über die sozialwissenschaftliche Forschung zum Thema Gewalt an Schulen: Dabei wurden zunächst 116 sozialwissenschaftliche Untersuchungen zwischen 1995 und 1998 beschrieben (online: <http://www.gesiS.org/Information/SowiNet/sowiOnline/school/index.htm>) sowie 114 weitere sozialwissenschaftliche Veröffentlichungen und Forschungsprojekte aus den Jahren 1999-2002 mit einer jeweiligen kurzen Zusammenfassung der Inhalte (online: http://www.gesiS.org/Information/SowiNet/sowiOnline/sch_gew/index.htm).

³⁵ Schubarth 2000, S. 66.

³⁶ Vgl. Schubarth 2000, S. 66.

griffen, die die Gewaltsituation aufgrund eines methodisch guten Vorgehens am besten belegen können.

3.1.2 Offiziell registrierte Schulgewalt in Deutschland

Als weitere Datenquelle zur Erfassung von Schulgewalt kommt die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) in Betracht, die immer wieder gefragt ist, wenn es um das Ausmaß und die Entwicklung von Gewalt geht. Es zeigt sich allerdings, dass die PKS hinsichtlich der Gewalt an Schulen kaum Vergleichszahlen liefern kann, da die Gewalttaten dort nur unter dem Gesamtbegriff der „Jugendkriminalität“ – nach dem Alter unterteilt – erfasst werden, ohne den Tatort des Vorfalls anzugeben. Zwar ist es möglich davon auszugehen, dass mit einem Anstieg der Jugendgewalt auch die Gewalt an Schulen zunimmt, da sich der Großteil der Jugendlichen für einen längeren Zeitraum in der Schule aufhält, jedoch sind dies unsichere Aussagen, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass straffällige Jugendliche selten die Schule besuchen oder dass sie die Gewaltausübung auf ihren Freizeitbereich beschränken.

Dieser Mangel in der Polizeilichen Kriminalstatistik und das Wissen um die Notwendigkeit gesicherter Daten führten sicherlich dazu, vereinzelt lokale Sonderauswertungen der Ermittlungsakten vorzunehmen.³⁷ Dort konnten die Delikte nach dem Tatort „Schule“ ermittelt werden, da der Ort der Tatbegehung im so genannten „TTO-Feld“³⁸ in den Ermittlungsakten ausgewiesen wird. Bei der Interpretation dieser Sonderauswertungen ist allerdings zu berücksichtigen, dass das TTO-Feld kein „Mussfeld“ ist, sondern in der Entscheidung des zuständigen Sachbearbeiters liegt. In den Sonderauswertungen wird darauf hingewiesen, dass erfahrungsgemäß bei 20-30 % der Vorgänge die TTO-Felder nicht ausgefüllt werden.³⁹ Ein weiterer Nachteil dieser Sonderauswertungen ist die große Dunkelziffer, da vor allem im Bereich der Schule viele Fälle der Gewalt nicht zur Anzeige bei der Polizei gelangen, sondern versucht wird darauf mit schulinternen Maßnahmen zu reagieren.⁴⁰

Als aussagekräftige Datenquelle zum Ausmaß und der Entwicklung von Schulgewalt dient die Unfallstatistik des Bundesverbandes der Unfallkassen e.V. (BUK),⁴¹ da Verletzungen von Schülern, die aufgrund aggressionsbedingter Raufunfälle in Schulen stattfinden, grundsätzlich der Versicherung gemeldet werden. Die Unfallstatistik ermöglicht daher einen guten Überblick über die Entwicklung körperlicher Gewalt gegen Schüler an Schulen.

3.2 Datenquellen zur Schulgewalt in den USA

Ein Blick auf die Untersuchungen zur „Schulgewalt“ in den USA zeigt, dass das Thema „Gewalt an Schulen“ die amerikanische Öffentlichkeit lange, bevor es in Deutschland überhaupt Aufmerksamkeit erregte, beschäftigt und bereits seit mehreren Jahrzehnten wissenschaftlich untersucht wird. Beginnend in den 60er Jahren wurden Betroffene in den USA durch die von Präsident Lyndon B. Johnson im Jahr 1968 eingesetzte Expertenkommission

³⁷ Vergleiche dazu ausführlich Traulsen 2003, S. 250 ff. In diesem Bericht wurden die Sonderauswertungen für Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen und Sachsen analysiert.

³⁸ TTO-Feld = Tatörtlichkeit.

³⁹ Landespolizeidirektion Stuttgart, PKS-Lokal-Sonderauswertung 2000, S. 3.

⁴⁰ Siehe zur Problematik der Dunkelziffer bei Gewalt an Schulen Traulsen 2003, S. 252. Traulsen hebt eine Aktenauswertung des bayerischen Landeskriminalamts aus dem Jahr 1995 hervor, aus der hervorgeht, dass von 28 Fällen der registrierten Gewalt an Schulen nur zwei davon von der Schule angezeigt worden sind.

⁴¹ Vor dem 01.01.1998: Bundesverband der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand (BAGUV).

zur Erforschung und Verhinderung von Gewalt nach Gewalterfahrungen befragt, wobei allerdings in dem 15-bändigen Abschlussbericht Schulgewalt noch eher vernachlässigt wurde.⁴²

Verstärkt wurde sich mit dem Thema in den 70er Jahren beschäftigt, als die erschreckend hohen Staatsausgaben zur Behebung von Vandalismuserscheinungen an Schulen veröffentlicht wurden.⁴³ Es folgten groß angelegte Studien in den 70er Jahren, wie beispielsweise der Report des US-Senats über Schulgewalt und Vandalismus, der Befunde aus 757 Schuldistrikten lieferte.⁴⁴ Aus dieser Zeit werden zwei weitere wichtige Untersuchungen immer wieder hervorgehoben, die heute noch Gültigkeit beanspruchen: Zum einen die vom Bundesjustizministerium veranlasste Befragung zum kriminellen Opferwerden in den 26 Großstädten der USA, in der insgesamt etwa 270.000 Ereignisse der „Opfererfahrungen“ untersucht und von M. Joan McDermott einer Sonderauswertung unterzogen wurden, indem die Befunde im Rahmen einer Subanalyse differenziert nach dem Tatort des Opferwerdens „in der Schule“ erfasst wurden,⁴⁵ und zum anderen der „Safe School Study Report“, der vom Bundesgesundheitsministerium angefertigt wurde und auf der Befragung von 31.373 Schülern und 23.895 Lehrern an öffentlichen weiterführenden Schulen beruht und sich nicht nur speziell auf Großstädte bezieht.⁴⁶

Um die Dimension der groß angelegten amerikanischen Untersuchungen zu verdeutlichen, soll im Vergleich dazu kurz die Zahl der Befragten in den deutschen Untersuchungen aus den 70er und 80er Jahren aufgezeigt werden, in denen beispielsweise Bach u. a. 3.933 Lehrer befragten⁴⁷ und der Untersuchung von Holtappels die Ergebnisse aus der Befragung von 759 Schülern zugrunde liegen.⁴⁸

Neben den hauptsächlich von staatlicher Seite aus veranlassten Untersuchungen gibt es seit den 90er Jahren - anders als in Deutschland – Zusammenschlüsse vieler amerikanischer Bürger, die sich, sei es aus religiösen, politischen oder gesundheitsvorsorglichen Gründen, mit dem Thema „Gewalt an Schule“ beschäftigen und aus Eigeninitiative groß angelegte Befragungen an Schulen durchführten.⁴⁹ Einige Untersuchungen wurden auch von der sog. „National Schoolboards Association“⁵⁰ in Auftrag gegeben und erfassten im Jahr 1993 über 2000 Schulbezirke. Laut Dichanz sind diese Untersuchungen besonders „*authentisch und zuverlässig*“.⁵¹

⁴² National Commission on the Causes and Prevention of Violence 1969; siehe Schneider 1991, S. 15, 16.

⁴³ Siehe Grauer u. a. 1976, S. 42 und Schwind u. a. 1995, S. 42. Die geschätzten Staatsausgaben stiegen im Jahr 1971 von 200 Mio über 500 Mio im Jahr 1973 auf bis zu 700 Mio Dollar im Jahr 1974.

⁴⁴ Subcommittee to Investigate Juvenile Delinquency, Committee on the Judiciary, United States Senate 1976; siehe Grauer u. a. 1976, S. 41.

⁴⁵ U.S. Department of Justice, Law Enforcement Assistance Administration 1979; vgl. Gottfredson/Gottfredson 1985.

⁴⁶ U.S. Department of Health, Education and Welfare, National Institute of Education 1978; vgl. Schneider 1991.

⁴⁷ Bach u. a. 1984.

⁴⁸ Holtappels 1985.

⁴⁹ Beispielhaft die Elternvereinigung SOSAD = Safe our Sons and Daughters (vgl. Dichanz 1997, S. 225 mit weiteren Beispielen) und MAVIA = Mothers Against Violence in America auf deren Webseite eine online Befragung zu Gewalt an Schulen angeboten wird, die von der University of West Florida erstellt wurde (<http://www.mavia.org/action.html>).

⁵⁰ „Schoolboards“ sind demokratisch gewählte Aufsichtsorgane der Schule auf Ortsebene. Vgl. Dichanz 1997, S. 220.

⁵¹ Vgl. Dichanz 1997, S. 220.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema „Gewalt an Schulen“ in den USA werden zum größten Teil von staatlicher Seite finanziert. Um eine gewaltfreie Schule zu erreichen, hat die Bundesregierung bestimmte Gesetzesinitiativen zur Bekämpfung von Gewalt an Schulen gestartet.⁵² Im Jahr 1994 erließ der Kongress den „*Safe and Drug-Free Schools and Communities Act*“, mit dem Ziel Drogen- und Gewaltpräventionsprogramme aktiv zu unterstützen. Dieses Gesetz fordert das „*National Center for Education Statistics*“ (NCES) auf, Daten zu sammeln, um die tatsächliche Lage an den Schulen festzustellen.⁵³ Die Zahlen des NCES dienen daher als wichtige Informationsquelle zur Frage nach dem Gewaltausmaß und der Gewaltentwicklung.

Ein Blick ins Internet zeigt bereits den „Vorsprung“ der USA hinsichtlich der Beschäftigung mit dem Thema „Gewalt an Schulen“. Gibt man den Suchbegriff „school violence + USA“ ein, werden einem über 350.000 Ergebnisse angezeigt, in Deutschland sind es unter dem Begriff „Schulgewalt + Deutschland“ nur etwas über 100.⁵⁴

4. Gewaltbegriff

Der Gewaltbegriff ist äußerst vielschichtig und es besteht keine Einigkeit hinsichtlich der Frage, welches Verhalten unter den Begriff Gewalt zu subsumieren ist. Die gesamte Diskussion um den Gewaltbegriff in den verschiedenen Fachdisziplinen zu erörtern würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Dennoch ist es von entscheidender Bedeutung, die Diskussion um den Gewaltbegriff in den verschiedenen Rechtsgebieten sowie den polizeilichen Gewaltbegriff kurz darzustellen und im Anschluss daran das den Untersuchungen zugrunde liegende Gewaltverständnis sowohl aus Autorensicht als auch aus der Sicht der Befragtengruppen zu erörtern und zu vergleichen, inwieweit eine Übereinstimmung vorliegt. Diese Darstellung dient einer Vermeidung von Missinterpretationen der Untersuchungsergebnisse, da je nach Auslegung des Gewaltbegriffs unterschiedlich hohe Daten erzielt werden können. Damit hat das den Untersuchungen zugrunde liegende Gewaltverständnis einen entscheidenden Einfluss auf die Höhe der Ergebnisse zum Gewaltausmaß an Schulen und erfordert eine sorgfältige Betrachtung der verschiedenen Perspektiven.

4.1 Gewaltbegriff in den Rechtswissenschaften

Im Bereich der Rechtswissenschaften fällt zunächst auf, dass in den jeweiligen Teilbereichen wie dem Strafrecht, dem Zivilrecht und dem öffentlichen Recht ein unterschiedliches Gewaltverständnis vorliegt, und die Auslegung des Gewaltbegriffs selbst innerhalb derselben Rechtsgebiete uneinheitlich ist.

Beginnend mit dem Strafrecht zeigt sich, dass der Gewaltbegriff im Strafgesetzbuch der Bundesrepublik nicht *expressis verbis* definiert wird, obwohl er ein häufiges Merkmal der strafgesetzlichen Tatbestände ist. Die Termini „Gewalt“ und „Gewalttätigkeit“ finden sich in Tatbe-

⁵² Vgl. Dichanz 1997, S. 218.

⁵³ Safe Schools Act of 1994, 20 U.S. C., § 5962 (a) (1).

⁵⁴ Am 6.3.2002 mit der Suchmaschine „www.google.de“: 362.000 Ergebnisse unter dem Suchbegriff „USA“ und „school violence“ und 116 unter dem Begriff „Schulgewalt“ und „Deutschland“. Dieser extreme Unterschied hängt sicherlich auch damit zusammen, dass es in den USA weiter verbreitet ist, Veröffentlichungen ins Internet zu stellen als in Deutschland.

ständen, die den Einsatz physischer Kraft zur Beseitigung eines wirklichen oder vermuteten Widerstandes zum Gegenstand haben, wie beispielsweise Nötigung, Raub oder Erpressung. Die fehlende gesetzliche Definition führt dazu, dass der strafrechtliche Gewaltbegriff der Auslegung unterliegt und zu den meist diskutierten und kontrovers behandelten Rechtsbegriffen im Strafrecht zählt.⁵⁵ Die Kontroverse ist brisant, da je nach Auffassung ein und dieselbe Handlung als straflos oder strafbar beurteilt werden kann. Diese Problematik ist besonders bei der Anwendung des Nötigungstatbestandes § 240 StGB hervorgetreten.

In der Strafrechtswissenschaft, in der Rechtsprechung und in der Rechtspolitik besteht seit Jahrzehnten keine Einigkeit in der Auslegung des Gewaltbegriffs in § 240 StGB. Im Schrifttum wird zum Teil vertreten, dass die Anwendung von zumindest geringfügiger Körperkraft auf Täterseite erforderlich sei, die beim Opfer einen körperlich wirkenden Zwang ausübe,⁵⁶ wohingegen ein anderer Teil diese Ansicht ablehnt und nur noch auf die psychische Zwangseinwirkung beim Opfer abstellt.⁵⁷ Betrachtet man die Rechtsprechung zu § 240 StGB bestehen ebenfalls unterschiedliche Auffassungen in der Auslegung des Gewaltbegriffs,⁵⁸ die das Bundesverfassungsgericht zu beheben versuchte, indem es mit Beschluss vom 10.01.1995 in seiner „Sitzblockadenentscheidung“ eine weite Auslegung des Tatbestandsmerkmals der Gewalt wegen Verstoßes gegen das Bestimmtheitsgebot in Art.103 II GG untersagte, sofern *„die Gewalt lediglich in körperlicher Anwesenheit besteht und die Zwangswirkung auf den Genötigten nur psychischer Natur ist.“*⁵⁹ Ein so genannter „vergeistigter Gewaltbegriff“, der auf rein psychische Zwangseinwirkungen ausgeweitet werde, sei abzulehnen. Das Bundesverfassungsgericht wies die Erfüllung des Tatbestandsmerkmals Gewalt im Zusammenhang mit Sitzblockaden zurück, weil es an einem „Kraftmoment“ der Täter fehlte. Es könne nicht *„auf die Kraftentfaltung (...) so weitgehend verzichtet“* werden, denn das Maß der Kraft sei für die Subsumtion unter den Gewaltbegriff erheblich.⁶⁰ Mit dieser Einschränkung des Gewaltbegriffs durch das Bundesverfassungsgericht gehen allerdings nicht alle Gerichte konform und versuchen zum Teil trotz der Entscheidung des obersten Gerichts wieder eine Ausweitung des Tatbestandsmerkmals der Gewalt in § 240 StGB vorzunehmen.⁶¹

Betrachtet man das Gewaltverständnis im Zivilrecht, ist eine eindeutige Änderung des Bedeutungsgehalts von Gewalt erkennbar. Als Beispiel ist das Familienrecht anzuführen. Bis vor etwa 25 Jahren wurde im Bürgerlichen Gesetzbuch der Ausdruck „elterliche Gewalt“ verwendet, der ursprünglich eine positive Bedeutung hatte und im Sinne von „Walten“ den Schutz des Kindes bezweckte.⁶² Im Laufe der Zeit gewann der Begriff „Gewalt der Eltern“ eine negative Bedeutung und wurde immer mehr im Sinne eines Rechts auf elterlichen Zwang gegenüber den Kindern missverstanden. Auf Grund dieser negativen Fehlinterpretation des Gewaltbegriffs wurde er mit dem SorgeRG Ende der 70er Jahre herausgenommen und durch den Ausdruck „elterliche Sorge“ ersetzt.⁶³ Zu beachten ist, dass sich tatsächlich nur die Bezeichnung geändert hat, der Inhalt allerdings gleich geblieben ist, denn nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch war die ursprüngliche „elterliche Gewalt“ ebenso wie die „elterliche Sorge“ ein dem Interesse des minderjährigen Kindes dienendes gesetzliches Schutzverhältnis („Schutzge-

⁵⁵ Ausführlich zum strafrechtlichen Gewaltbegriff Krey 1986, Rn. 29-262.

⁵⁶ Beispielhaft Krey 1998.

⁵⁷ Beispielhaft Eser 1997, Vorbem. zu §§ 234 ff, Rz. 6, 11.

⁵⁸ Zur Entwicklung der Rechtsprechung siehe Tröndle 1997, § 240, Rz. 10.

⁵⁹ BVerfGE 92, 1 (18) in Abkehr von BVerfGE 73, 206 / 76, 211.

⁶⁰ Vgl. dazu ausführlich Altwater 1995, S. 275 ff.

⁶¹ Siehe BGH Urteil vom 20.07.1995.

⁶² Siehe Motive IV, 724; BGH 66, 337.

⁶³ BT-Drucks 8/2788, S. 36; vgl. Palandt 2000, vor § 1626.

walt“) und findet seine Rechtfertigung nicht im Machtanspruch der Eltern.⁶⁴ Das zeigt, dass der Gewaltbegriff zunehmend negativ besetzt wird.

Die Interpretation des Gewaltbegriffs als etwas Negatives ist allerdings nicht in jedem Bereich so. Melzer weist beispielsweise darauf hin, dass im Verfassungsrecht und im politischen Raum der Begriff der Gewalt eine durchaus positive Grundbedeutung habe, z.B. der im Grundgesetz verankerte Grundsatz, dass alle Gewalt vom Volke ausgeht.⁶⁵ Ebenso gelte die Gewaltenteilung als Garant unserer Demokratie und ist demnach ebenfalls positiv besetzt. Bei der Einbeziehung staatlicher Gewalt ist jedoch der wichtige Punkt zu beachten, dass der Gewaltbegriff im Deutschen zwei Aspekte vereinigt: Erstens hat er die Bedeutung der „gegen das Recht verstößenden Einwirkung auf Personen“ (lat. *violentia*) und zweitens umfasst der Gewaltbegriff das „Durchsetzungsvermögen in Macht- und Herrschaftsbeziehungen“ (lat. *potestas*).⁶⁶ Das Englische verwendet für die oben genannten Bedeutungen zwei verschiedene Wörter und folgt damit der sprachlichen Unterscheidung des Lateinischen: „Violence“ (*violentia*) bezeichnet die erst genannte Bedeutung, die negativ besetzt ist, wohingegen der Begriff „power“ (*potestas*) für die positiv besetzte zweite Bedeutung des deutschen Gewaltbegriffs steht,⁶⁷ so dass bei einer begrifflichen Unterscheidung im Deutschen der Begriff Gewalt im Sinne von „*violentia*“ ebenfalls nicht positiv besetzt wäre.

Aufgrund dieser fehlenden Unterscheidung im Deutschen und der oben festgestellten zunehmend negativen Besetzung des Gewaltbegriffs ist selbst bei dem ursprünglich positiv besetzten Terminus „Gewaltverhältnis“, der das Rechtsverhältnis des Einzelnen zum Staat bezeichnet, ein Bedeutungswandel zu erkennen, auf den Melzer hinweist und diesen schleichenden Wandel damit belegt, dass der Begriff „Gewaltverhältnis“ in Bezug auf staatliche Einrichtungen wie der Schule, die immer häufiger als Dienstleistung begriffen werde, heutzutage fast schon anachronistisch wirke.⁶⁸

Zusammenfassend kann man sagen, dass ein Blick auf die Rechtswissenschaften zwar keine einheitliche Auslegung des Gewaltbegriffs liefert, jedoch kann festgehalten werden, dass der Gewaltbegriff in allen Rechtsgebieten eine negative Bedeutung erlangt hat und dass das Bundesverfassungsgericht hinsichtlich des strafrechtlichen Nötigungstatbestandes den Versuchen einer Ausweitung des Gewaltbegriffs auf rein vergeistigte Formen ohne körperliche Kraftentfaltung Einhalt geboten hat und daher einen engen Gewaltbegriff favorisiert.

4.2 Polizeilicher Gewaltbegriff

In der Polizeilichen Kriminalstatistik wird der Begriff „Gewaltkriminalität“ verwendet, der ausschließlich die folgenden schweren Straftatbestände umfasst: Mord, Totschlag, Tötung auf Verlangen, gefährliche und schwere Körperverletzung, Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme und Angriff auf den Luft- und Seeverkehr.⁶⁹ Diese Definition der „Gewaltkriminalität“ ist bundesweit einheitlich. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Kriminalämter bei ihren Sonderauswertungen zu Ge-

⁶⁴ Palandt 2000, vor § 1626, Rz. 3.

⁶⁵ Melzer 1998, S. 23.

⁶⁶ Vgl. Forschner 1985, S. 16.

⁶⁷ Brockhaus, Die Enzyklopädie, Band 8, S. 489.

⁶⁸ Melzer 1998, S. 23.

⁶⁹ Erster Periodischer Sicherheitsbericht 2001, S. 41.

walt an Schulen diesem engen Gewaltverständnis folgen, da von dem Begriff „Gewaltkriminalität“ Straftatbestände nicht erfasst werden, bei denen eindeutig Gewalt angewandt wird, wie die einfache Körperverletzung, Sachbeschädigungsdelikte sowie Nötigungsdelikte. Es zeigt sich, dass die Landeskriminalämter in den Sonderauswertungen der Ermittlungsakten hinsichtlich gewalttätiger Vorfälle an Schulen von einem unterschiedlichen Gewaltverständnis ausgehen. Während das bayerische Landeskriminalamt in seinen Sonderauswertungen zu Gewalt an Schulen nicht von dem allgemeinen Begriff der „Gewaltkriminalität“ abweicht und daher einem sehr engen Gewaltverständnis folgt, dehnt Baden-Württemberg die Auswertung auf vorsätzliche leichte Körperverletzung, Bedrohung, Nötigung, Freiheitsberaubung und die Sachbeschädigung aus, und Sachsen untersucht unter dem Themenkomplex „Gewalt an Schulen“ lediglich Raub, Körperverletzungsdelikte und Sachbeschädigungen, während das niedersächsische Landeskriminalamt bei seinen Sonderauswertungen zwar die Straftaten gegen die persönliche Freiheit mit einbezieht, aber weder die Sachbeschädigungsdelikte noch die leichte vorsätzliche Körperverletzung.⁷⁰ Es zeigt sich also auch bei den Landeskriminalämtern, dass keine Übereinstimmung hinsichtlich der Frage vorliegt, welche Straftatbestände unter dem Thema „Gewalt an Schulen“ zu erörtern sind.⁷¹

4.3 Gewaltbegriff in den empirischen Untersuchungen

Es stellt sich die Frage, welche Verhaltensweisen in den empirischen Untersuchungen unter dem Themenkomplex „Gewalt an Schulen“ erörtert werden. Bei Durchsicht der Untersuchungen zum Thema „Gewalt an Schulen“ ist schnell festzustellen, dass der Gewaltbegriff zahlreichen Definitionsversuchen unterliegt, es aber wie im Bereich der Rechtswissenschaften und der Landeskriminalämter an einer allgemeingültigen Definition fehlt.

Zur Klärung des Gewaltbegriffs gehen die Untersuchungen in unterschiedlicher Weise vor, wobei sich die Vorgehensweisen grob in drei Kategorien einteilen lassen: In der ersten Kategorie sind die Autoren, die den der Studie zugrunde liegenden Gewaltbegriff zu Beginn ihrer Arbeit ausdrücklich definieren.⁷² In die zweite Kategorie fallen die Autoren, die sich die Mühe machen zu erörtern, was ihre Befragten unter Gewalt versteht, wobei dieses systematische Vorgehen selten vorliegt.⁷³ In der dritten Kategorie sind etliche Studien zu finden, die eine konkrete Definition in ihrer Arbeit umgehen, indem sie den Gewaltbegriff lediglich mit verschiedenen Items operationalisieren.⁷⁴

4.3.1 Das Gewaltverständnis der Autoren

Betrachtet man die expliziten und impliziten Definitionen in den empirischen Untersuchungen, zeigt sich, dass sich die Mehrzahl der Autoren nicht mit einem engen Gewaltbegriff begnügt. Vielmehr findet sich ein breites Angebot an Verhaltensweisen, die unter dem Thema „Gewalt an Schulen“ untersucht werden. Die abgefragten Handlungen unter dem Thema „Gewalt an Schulen“ reichen von Hänseleien, über Beleidigungen, Sachbeschädigungen, Raub, Schlägereien, Schutzgelderpressung, schwerer Körperverletzung bis hin zum Einsatz von Waffen.⁷⁵ Einige Untersuchungen fragen im Zusammenhang mit Gewalt an Schulen auch

⁷⁰ Siehe dazu Traulsen 2003, S. 253.

⁷¹ Siehe dazu ausführlich Traulsen 2003, S. 253, die auf die kriminologische Diskussion zum Begriff der „Gewaltkriminalität“ eingeht.

⁷² Beispielhaft Schwind u. a. 1995, S. 4 und 5.

⁷³ Beispielhaft Sikorski/Thiel 1995, S. 7; ebenso Schwind u. a. 1995, S. 55.

⁷⁴ Vgl. zur Kritik dieser Vorgehensweise Krumm 1999 (2), S. 65.

⁷⁵ Siehe beispielsweise Fragestellung in Sikorski/Thiel 1995.

nach Diebstahlsdelikten, reinem Waffenbesitz oder der Zugehörigkeit zu einer Bande. Obwohl diese Handlungen nach allgemeinem Verständnis nicht als Gewalt eingestuft werden können, rechtfertigen einige Autoren die Einbeziehung dieser Verhaltensweisen damit, dass zumindest der Waffenbesitz und die Zugehörigkeit zu einer Bande die Ausübung von Gewalt fördern könnten⁷⁶ und werden damit als sog. „Vorstufe“ von Gewalt angesehen.⁷⁷

Dies zeigt, dass die Definition des Gewaltbegriffs unter anderem abhängig ist von dem der jeweiligen Untersuchung zugrunde liegendem Erkenntnisinteresse: soll beispielsweise die „Gefährlichkeit“ an Schulen untersucht werden, sind sog. „Vorformen“ der Gewalt miteinbezogen. Berücksichtigt man weiterhin, dass sich Forscher aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie Pädagogen, Psychologen, Sozialwissenschaftler, Erziehungswissenschaftler und Kriminologen mit dem Thema „Gewalt an Schulen“ beschäftigen, wird die Vielfalt der abgefragten Handlungsformen verständlich und zeigt, dass das Gewaltverständnis nach dem der jeweiligen Disziplin zugrunde liegenden Verständnis enger oder weiter sein kann. Während Pädagogen, Psychologen, Sozialwissenschaftler und Erziehungswissenschaftler häufig von einem weiten Gewaltverständnis ausgehen und Hänseleien, Beleidigungen und ähnliches verbales Verhalten in ihren Untersuchungen erfassen, liegt den kriminologischen Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen eher ein enger Gewaltbegriff zugrunde.

Als Minimalkonsens lässt sich allerdings aus allen Studien der verschiedenen Fachdisziplinen die Untersuchung der physischen Gewalt gegen Personen und gegen Sachen herausfiltern. Einige Studien setzen ihren Schwerpunkt auf die Untersuchung von Gewalt gegen Sachen,⁷⁸ andere wiederum auf die physische Gewalt gegen Personen,⁷⁹ der Großteil der Untersuchungen beschäftigt sich jedoch mit beiden Phänomenen. Fast keine Untersuchung beschränkt sich jedoch auf einen restriktiven physischen Gewaltbegriff. Als eine von wenigen sei die Sekundäranalyse der von der Bundesregierung eingesetzten Anti-Gewaltkommission genannt, der ein enger Gewaltbegriff zugrunde liegt und in deren Mittelpunkt die Untersuchung physischer Formen der Gewalt steht.⁸⁰ In dem Gutachten wird Gewalt als *„zielgerichtete, direkte physische Schädigung von Menschen durch Menschen“* definiert, ergänzt durch *„körperliche Angriffe auf Sachen“*.⁸¹

Die Mehrzahl der Autoren nachfolgender Untersuchungen sieht diese Beschränkung auf eine Untersuchung rein physischer Gewaltformen als zu eng,⁸² und weist darauf hin, dass man Personen nicht nur durch physische Gewalt verletzen kann, sondern oftmals Beleidigungen, Erniedrigungen oder Abwertungen verbaler Art einen Menschen stärker verletzen, und, wenn sie dauerhaft ausgeübt werden, einen größeren Schaden anrichten können als eine blutig geschlagene Lippe durch eine Prügelei. Niebel u. a. sind daher der Ansicht, dass *„für die psychologische Betrachtung der Problematik Gewalt in Schulen (...) die Definition der Gewaltkommission ergänzt werden muss.“*⁸³ Sie definieren Gewalt wie folgt, indem sie die Begriffe Gewalt und Aggression synonym verwenden: *„Insgesamt werden unter Gewalt/Aggression gerichtete*

⁷⁶ Hanewinkel/Eichler 1999, S. 61.

⁷⁷ Tillmann u. a. 1999, S. 27, Tab. 1.1.

⁷⁸ Beispielhaft Klockhaus, Habermann-Morbeck 1986.

⁷⁹ Ausschließlich mit physischer Gewalt gegen Personen beschäftigen sich Grundmann, Müller-Hartmann, Schmidt 1991; Staatliche Pressestelle der Freien und Hansestadt Hamburg 1992; Hurrelmann/Freitag 1993; ISIS Magdeburg 1993; Hensel u. a. 1994. Vgl. Schwind u. a. 1995, S. 38, 39, Übersicht 2.

⁸⁰ Schwind, Baumann u. a. 1990, Band I, S. 38.

⁸¹ Schwind, Baumann u. a. 1990, Band I, S. 38.

⁸² Zur Kritik siehe Theunert 1987.

⁸³ Niebel u. a. 1993, S. 777.

*oder intentionale Verhaltensweisen gefasst, die andere schädigen bzw. destruktiv oder aversiv sind (...) Unsere Definition nimmt also den im Vorfeld von Gewalt und aggressiven Handlungen stehenden verbalen und nonverbalen Gewaltausdruck mit auf, der häufig mit psychischem Zwang verbunden ist“.*⁸⁴

Melzer ist ebenfalls der Meinung, dass der Gewaltbegriff nicht nur durch physische Handlungen umschrieben werden kann. Er weist darauf hin, dass „nach allen pädagogischen Erfahrungen mit abweichenden (...) Verhaltensweisen von Schülern im Schulalltag (...) es sinnvoll zu sein (scheint), den Gewaltbegriff nicht zu eng zu fassen.“⁸⁵ Aus diesem Grund werden in den meisten pädagogischen Studien nicht nur körperliche Handlungen mit dem Begriff der Gewalt bezeichnet, sondern auch Formen der verbalen und psychischen Gewalt, wobei einige Untersuchungen die verbale Gewalt als Unterform der psychischen Gewalt sehen.⁸⁶ Noch weiter gehen Tillmann u. a., die in ihrer Untersuchung zu Gewalt an Schulen unter der „psychischen Gewalt“ nicht nur Drohungen, Nötigungen und Erpressungen erfassen, sondern auch verbale Aggressionen, wie beispielsweise Beschimpfungen, soziale Ausgrenzungen, Hänkeln, Verspotten, Ärgern, verbale und sogar nonverbale Provokationen.⁸⁷ Die ebenfalls unter dem Thema „Gewalt an Schulen“ untersuchten Verhaltensweisen wie „massive Unterrichtsstörungen“, „Mogeln und Fälschen“ sowie „Schwänzen“ werden selten mit dem Gewaltbegriff umschrieben, sondern der zutreffendere Begriff „Schuldevianz“ verwendet.⁸⁸ Dennoch werden diese eher harmlosen Verhaltensweisen ebenfalls unter dem Haupttitel „Gewalt an Schulen“ untersucht, was zu einer Irreführung des Lesers führen kann.

Tillmann u. a. weisen in ihrer Studie darauf hin, dass bei der Beschreibung eines Verhaltens als Gewalt gegen Personen darauf zu achten ist, dass die Situation nicht nur nach rein objektiven Kriterien beurteilt werden kann, sondern es oft auf die soziale Situation ankomme und damit immer normativ bestimmt werden müsse.⁸⁹ Damit kritisiert er Willems, der den Vorteil einer engen Auslegung des Gewaltbegriffs auf körperlichen Zwang und physische Schädigung mit dem Argument hervorhebt, dass diese Handlungen einer objektiven, wissenschaftlichen Gewaltbeobachtung und Messung zugänglich seien.⁹⁰

Einige Autoren heben bei ihrer Definition von Gewalt hervor, dass die schädigende Handlung intentional erfolgen muss. Als Beispiel sei die Untersuchung von Böttger u. a. genannt, die Gewalt definieren als „die intentionale Ausübung physischer Stärke durch Menschen, die sich unmittelbar gegen andere Mitglieder der Gesellschaft richtet, sowie die ernsthafte Androhung eines solchen physischen Kräfteinsatzes, die sich auf den Rahmen einer sozialen Interaktion beschränkt“.⁹¹ Andere Autoren stellen bei ihrer Begriffsexplikation weiterhin auf den Machtanspruch des Täters ab. Das Lehrerehepaar Preuschoff erklärt beispielsweise in seiner Untersuchung, dass Gewalt an Macht geknüpft sein müsse, da nur Macht dauerhaft zielgerichtete Aggression ermöglicht.⁹² Diese Ansicht teilt Krappmann, der in Anlehnung an Max Weber⁹³

⁸⁴ Ferstl u. a. 1993, S. 6 ff.

⁸⁵ Melzer 2000, S. 8.

⁸⁶ Vgl. Hurrelmann 1995, S. 98 ff.

⁸⁷ Tillmann u. a. 1999, S. 25.

⁸⁸ Tillmann u. a. 1999, S. 27.

⁸⁹ Tillmann u. a. 1999, S. 19.

⁹⁰ Willems 1993, S. 92; vgl. Tillmann u. a. 1999, S. 19.

⁹¹ Böttger/Liang 1996, S. 314.

⁹² Preuschoff/Preuschoff 1993, S. 28; ebenso Theunert 1987, S. 41, der zwischen situativen und generellen Machtverhältnissen unterscheidet.

⁹³ Vgl. Weber 1972, S. 38.

Gewalt als „*Durchsetzung einer Absicht gegen andere durch irgendeine Form der Machtausübung*“ definiert.⁹⁴

Manche Autoren gehen in ihrer Gewaltdefinition noch weiter und verstehen unter Gewalt in der Schule „das gesamte Spektrum von (...) Handlungen, die physische und psychische Schmerzen oder Verletzungen bei den im Bereich der Schule handelnden Personen zur Folge haben...“.⁹⁵ Es werden zum Teil sogar Klassenbucheinträge unter den Gewaltbegriff subsumiert.⁹⁶ Andere Autoren erfassen die soziale Ausgrenzung unter dem Begriff der psychischen Gewalt, und andere legen ihren Fragebögen einen Gewaltbegriff zugrunde, der vorliegt, wenn einem Menschen etwas geschieht, was er als Nachteil erlebt. Diese Definitionsversuche zeigen eine Entpersonalisierung des Gewaltbegriffs und werden vor allem unter den Begriffen „institutionelle“ und „strukturelle Gewalt“ erörtert. Bei der „institutionellen Gewalt“ wird alleine auf das Vorhandensein der Institution Schule als etwas Übermächtiges abgestellt, die die freie Entfaltungsmöglichkeit der Schüler einschränkt. Die „institutionelle Gewalt“ wird durch die Institution selbst ausgeübt, beispielsweise durch ihre Organisation und Arbeitsweise oder durch Personen innerhalb der Organisation verursacht. Als Gewalt wird auch die Schulglocke angesehen, die die Pause der Schüler beendet oder das Versetzungszeugnis, das über die Zukunft des Schülers entscheiden kann.

Der von Galtung geprägte Begriff der „strukturellen Gewalt“ geht noch weiter und stellt darauf ab, dass Gewalt als „Dauerzustand“ angesehen werden kann und alles umfasst, „*was einem Menschen Schaden zufügt*“, wie zum Beispiel politische Missstände, Arbeitslosigkeit und Armut.⁹⁷ Gewalt erfasse alles „*Vermeidbare, das der menschlichen Selbstverwirklichung im Weg steht*“.⁹⁸ Der Aspekt dieser strukturellen Gewalt in der Institution Schule wie beispielsweise Notendruck, zu große Klassen oder Unterversorgung mit Lehrern, liegt allerdings den wenigsten Studien zugrunde.

Obwohl die verschiedenen Fachdisziplinen keine einheitliche Definition und keine wertneutrale Begriffsbildung liefern, kann man zusammenfassend sagen, dass der Großteil der Studien von einem „weiten“ Gewaltverständnis ausgeht und neben der physischen und psychischen Gewalt zwar selten die strukturelle Gewalt erfasst, aber in der überwiegenden Mehrheit Verhaltensweisen wie Beschimpfungen und Beleidigungen als „verbale Gewalt“ definiert und daher in ihrer Analyse zum Thema „Gewalt an Schulen“ miterfasst.

4.3.2 Das Gewaltverständnis der Befragten

Von Interesse ist, ob der befragte Personenkreis in den Schulstudien dieses „weite“ Gewaltverständnis der Autoren teilt. Leider erforschen nur wenige Untersuchungen das Gewaltverständnis ihrer Befragtengruppe, sondern konfrontieren sie lediglich mit ihrem weiten Gewaltverständnis, indem sie Fragen zur sog. „verbalen Gewalt“ stellen ohne zu klären, ob die betroffenen Befragten dieses Verhalten überhaupt als Gewalt empfinden. Zwar erscheint es aufgrund der Komplexität des Gewaltbegriffs schwierig, die Definition den Befragten zu überlassen, jedoch ist die Kenntnis ihres Gewaltverständnisses für eine gute Eingrenzung des Ge-

⁹⁴ Krappmann 1994, S. 103. Bei dieser Betrachtungsweise erscheint allerdings unverständlich, warum so selten Gewalt von Lehrern gegen Schüler untersucht wird, da Lehrer allein aufgrund ihrer Position bereits machtvoll sind (dazu Krumm 1999).

⁹⁵ Hurrelmann 1990, S. 365; Kubera/Stein 1994, S. 553.

⁹⁶ von Spaun 1997, S. 195.

⁹⁷ Galtung 1978, S. 14, 20.

⁹⁸ Galtung 1978, S. 11.

waltbegriffs von entscheidender Bedeutung. Wird in den Forschungsarbeiten beispielsweise nach dem Ausmaß von „Beschimpfungen“ gefragt - welche von den Autoren zum größten Teil unter den Gewaltbegriff subsumiert werden - und bejaht eine Mehrzahl der Befragten ein Vorkommen dieser Erscheinungsform an ihrer Schule, ist es wichtig zu wissen, ob der befragte Personenkreis dieses Verhalten überhaupt als „Gewalt“ einstuft. Ansonsten entsteht ein verfälschtes Bild hinsichtlich der tatsächlichen Gewaltsituation an deutschen Schulen, da unter dem Thema „Gewalt an Schulen“ Ergebnisse dargestellt werden, die nicht dem Gewaltempfinden der Betroffenen entsprechen. Im Folgenden werden daher die Befunde der wenigen Studien zum Gewaltverständnis verschiedener am Schulleben beteiligter Personengruppen aufgezeigt.

Die meisten Befragten gehen nicht mit dem weiten Gewaltverständnis der Autoren konform. Laut einer Untersuchung nach dem Gewaltverständnis der Befragten an Schulen in Hannover werden *„in 67 % der Fälle (...) allein körperliche Gewaltformen angegeben, wobei am häufigsten die Begriffe „Schlägerei“, „Prügelei“ und „Rauferei“ genannt wurden, seltener „Rängelei“ und „Schubsen“. In den verbleibenden 33 % wurde die Androhung von körperlicher Gewalt angegeben, insbesondere mit den Begriffen „Bedrohung“ und „Erpressung“, auch dies jedoch in der Regel (31 %) in Kombination mit direkter körperlicher Gewaltausübung.“*⁹⁹

Sehr deutlich zeigt auch die Magdeburger Jugendstudie das enge Gewaltverständnis der Schüler, da ein Großteil der Jugendlichen lediglich Straftatbestände nannte: weit über 90 % subsumierten schwere Gewaltformen wie Körperverletzung und Nötigung zu sexuellen Handlungen unter den Gewaltbegriff. Diesen Gewalttaten folgte allerdings der Straftatbestand des Diebstahls, der von etwa der Hälfte der Schüler als Gewalt eingestuft wurde. Verbale Gewaltformen, wie Beschimpfungen oder Beleidigungen, wurden nur noch von ca. 20 % der Jugendlichen als Gewalt angesehen.¹⁰⁰ Die Einbeziehung des Diebstahlsdelikts als Gewalt vor den verbalen Gewaltformen zeigt, dass die Jugendlichen am ehesten die Handlungen als Gewalt einstufen, die nach dem Strafgesetzbuch strafbar sind.

⁹⁹ Böttger 1996, S. 129.

¹⁰⁰ Claus/Herter 1994, S. 11.

Tabelle 1: Einschätzung von Verhaltensweisen als „Gewalt“ aus der Sichtweise von Jugendlichen in Magdeburg, nach Rangplätzen geordnet (in Prozent)

Rang	Gewaltformen	Ist Gewalt	Ist keine Gewalt
1	Jemanden mit einer Waffe oder einem waffenähnlichen Gegenstand zu töten oder zu verletzen	98,3	1,7
2	Jemandem mit körpereigenen Mitteln Schmerzen zuzufügen	97,9	2,1
3	Jemanden zu sexuellen Handlungen zu zwingen	97,4	2,6
4	Jemandem sein Eigentum wegzunehmen	54,7	45,3
5	Jemandem die Existenzgrundlagen zu entziehen, z.B. den Arbeitsplatz wegzunehmen	41,1	58,9
6	Gefühle anderer Menschen zu verletzen oder zu missbrauchen	40,6	59,4
7	Jemanden mit Worten, Gesten oder Gebärden zu beschimpfen oder zu beleidigen	23,0	77,0
8	Jemanden durch Lärmen, Gestikulieren o.ä. zu belästigen oder zu behindern	22,1	77,9
9	Beziehungen zwischen Menschen, z.B. Freundschaften, Partnerschaften oder Gruppen, auseinander zu bringen	20,7	79,3

Quelle: Eigene Darstellung von Thomas Claus/Detlev Herter – Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Magdeburger Schulen in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1994, S. 11, Tabelle 1.

Die Bochumer Studie von Schwind u. a., die als einzige Untersuchung Schüler, Lehrer, Schulleiter, Eltern, Hausmeister und Sekretärinnen nach ihrem Gewaltverständnis befragte, ermöglicht einen Vergleich des Gewaltverständnisses der verschiedenen Befragten Gruppen. Die Untersuchung zeigt, dass die Schüler in Bochum von den vorgegebenen Handlungsweisen ebenfalls hauptsächlich strafrechtlich relevante Delikte als Gewalt einstufen.¹⁰¹ Verbale Aggressionsformen werden von einem Großteil der Schüler nicht als Gewalt bewertet, wohingegen die Angaben der Lehrer und Schulleiter ein weites Gewaltverständnis erkennen lassen: Während nicht einmal ein Drittel der Schüler verbale Aggressionen als „Gewalt“ einstufen, war die Einschätzung der Lehrer und Schulleiter bezüglich verbaler Aggressionen als Gewalt mit etwa zwei Dritteln doppelt so hoch.¹⁰² Weiterhin sind die Einschätzungen der befragten Hausmeister erwähnenswert, da diese deutlich zeigen, dass Gewalt nicht objektiv beschrieben werden kann, sondern vom subjektiven Empfinden des Einzelnen abhängt und, wie im Bereich der Rechtswissenschaften bereits festgestellt wurde, negativ besetzt ist. Die Hausmeister stuften von allen vorgegebenen Handlungen an erster Stelle diejenigen als Gewalt ein, die mit Vandalismus zusammenhängen und erst danach eindeutig schwere Straftatbestände wie „Bedrohen mit einer Waffe“ oder „Erpressungen“.¹⁰³ Dieses Gewaltverständnis lässt sich am ehesten mit dem Aufgabenbereich der Hausmeister erklären, da Hausmeister für die Schuleinrichtungen verantwortlich sind und daher Beschädigungen des Schuleigentums als besonders schwerwiegend empfinden und aus diesem Grund als „Gewalt“ bewerten könnten.

¹⁰¹ Schwind u. a. 1995.

¹⁰² Schwind u. a. 1995, S. 105.

¹⁰³ Schwind u. a. 1995, S. 137.

Tabelle 2: Einschätzung von Verhaltensweisen als „Gewalt“ aus verschiedenen Sichtweisen der am Schulleben Beteiligten in Bochum (in Prozent)

Verhaltensweisen	Schulleiter	Lehrer	Hausmeister	Sekretärinnen	Schüler Kl. 7-13	Eltern
Bedrohen mit einer Waffe	97,3	100	66,7	100	86,4	99,0
Erpressung: jemanden zur Herausgabe einer Sache zwingen	96,4	99,4	66,7	100	84,4	97,9
Vandalismus am Schulinventar	94,6	97,5	76,2	95,7	78,6	97,9
Zerstören oder Entwenden fremden Eigentums	92,8	95,7	76,2	82,6	75,4	93,8
Raufen/Prügeln mit Verletzungen	64,0	68,9	33,3	43,5	**	67,0
„Spaßkloppe“: Körperkräfte messen	15,3	13,0	38,1	4,3	30,6	12,4
Verbale Aggression: Beleidigungen unter Schülern	63,1	62,7	57,1	30,4	30,3	32,0
Verbale Aggression: Beleidigungen von Lehrern durch Schüler	55,9	52,2	33,3	21,7	22,3	38,1
Verbale Aggression: abfällige Bemerkungen eines Lehrers über Schüler	64,0	62,1	38,1	43,5	39,5	50,5
Drohungen: Lehrer droht mit schlechten Noten	56,8	50,3	19,0	34,8	37,7	46,4

** Item ist im Schülerfragebogen nicht enthalten

Quelle: Schwind/Roitsch/Gielen, Gewalt in der Schule aus der Perspektive unterschiedlicher Gruppen 1999 (2), S. 86, Übersicht 2.

Tabelle 2 zeigt, dass Schulleiter im Vergleich zu den übrigen Befragtengruppen am häufigsten verbale Aggressionen als „Gewalt“ einstufen und ähnlich wie die Forscher zum Thema „Gewalt an Schulen“ zu einer Ausdehnung des Gewaltbegriffs tendierten. Die große Bedeutung der verbalen Gewalt für die Schulleiter zeigt sich auch bei einem Vergleich der Angaben zu der Einschätzung von „*Raufen/Prügeln mit Verletzungen*“ mit den Angaben zu „*verbalen Aggressionen unter Schülern*“, die von den Schulleitern mit etwa je 64 % in gleichem Maße als Gewalt eingestuft wurde.

Diesen Befund, dass Schulleiter zu einem weiten Gewaltbegriff neigen, bestätigt die Studie des Landesinstituts für Erziehung und Unterricht in Baden-Württemberg. In ihr sollten die Schulleiter anhand einer Liste mit 42 Verhaltensweisen angeben, ob es sich bei den angeführten Handlungen nach ihrer Auffassung um Gewalt handelte.¹⁰⁴ Mehr als 75 % der Schulleiter stuften 28 der 42 abgefragten Vorkommnisse als Gewalt ein, die der physischen Gewalt gegen Personen und Sachen, der sexuellen Belästigung, der Erpressung, dem Mitführen von Waffen und der verbalen Gewalt zugerechnet werden konnten.¹⁰⁵ An erster Stelle der Gewaltein-schätzung durch die Schulleiter stand mit 93,2 % der Schulleiterangaben die „*brutale Schlägerei*

¹⁰⁴ Sikorski/Thiel 1995, S. 24.

¹⁰⁵ Sikorski/Thiel 1995, S. 28: „Übereinstimmend“ bedeutet laut der Studie, dass mehr als drei Viertel der Schulleiter die Verhaltensweise unter den Gewaltterminus subsumiert haben.

zwischen einzelnen Schülern“. Dieser schweren physischen Gewalt folgte allerdings unmittelbar die verbale Gewalt unter Schülern, wie beispielsweise „Beschimpfungen oder Drohungen“, die von 92,7 % der Schulleiter als Gewalt eingestuft wurde.¹⁰⁶

Interessant ist ein Blick auf die Angaben der Schulleiter zu Verhaltensweisen, die von weniger als drei Viertel, aber immer noch von einem Großteil der Schulleiter als Gewalt angesehen wurde. Es zeigt sich, dass die Schulleiter dazu neigten, alle Verhaltensweisen als Gewalt einzustufen, „die geeignet sein könnten, die normale Routine des pädagogischen Betriebs zu stören“¹⁰⁷: „Dauernder Ungehorsam“ wurde von mehr als der Hälfte (56 %) der Schulleiter unter den Gewaltbegriff subsumiert und 59,9 % bewerteten das „Grölen von politischen Parolen und Liedern“ als Gewalt. Fast ein Drittel der Schulleiter (32,8 %) ist sogar der Ansicht, dass „auf Provokation angelegtes Outfit“ unter den Gewaltbegriff zu subsumieren sei und „ständiges zu spät kommen zum Unterricht“ wird noch von 20 % der Schulleiter als Gewalt angesehen.¹⁰⁸ An diesen Befunden ändert sich auch nichts, wenn man nach verschiedenen Einflussfaktoren differenziert, denn das Gewaltverständnis der Schulleiter ist laut dieser Studie weitgehend unabhängig von der Schulart, der Lage der Schule, dem Ausländeranteil und den übrigen Variablen.¹⁰⁹

Tabelle 3: Einschätzung von 42 Verhaltensweisen als „Gewalt“ aus der Sichtweise der Schulleiter in Baden-Württemberg nach Rangplätzen geordnet (in Prozent)

Verhaltensweise	Gewalt bejaht
Brutale Schlägerei zwischen einzelnen Schülern	93,2
Verbale Gewalt unter Schülern (Drohungen, Beschimpfungen)	92,7
Schüler presst anderen durch Drohung oder Gewaltanwendung Geld oder andere materielle Dinge ab	91,8
Physische Gewalt durch ausländische Mitschüler	88,6
Verbale Gewalt gegen ausländische Mitschüler	88,4
Verbale Gewalt durch ausländische Mitschüler	88,0
Gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Gruppen von Schülern	87,8
Schüler presst anderen durch Drohung oder Gewaltanwendung Dienstleistungen (z.B. auch Abschreiben lassen) ab	87,8
Schüler bedient sich des Mittels der Verunglimpfung, Verächtlichmachung, Verhöhnung, Verspottung, Auslachen in der Auseinandersetzung mit anderen Schülern	86,9
Schüler belästigt Schüler durch sexuelle Reden bzw. Handlungen	86,2
Physische Gewalt gegen ausländische Mitschüler	86,2
Verbales „Fertigmachen“ von Schülern durch Lehrer	84,8
Vulgäre Beschimpfungen anderer Schüler (Fäkalsprache u.ä.)	84,7
Schüler bedient sich des Mittels der verbalen Gewalt (Drohungen, Beschimpfungen) in der Auseinandersetzung mit Lehrern	84,4
Tragen von Messern, Schlagringen u.ä.	84,0
Beschädigung von Schuleigentum, mittlere Schäden (101.- bis 1000.- DM) (ohne Wand-schmierereien)	83,4

¹⁰⁶ Sikorski/Thiel 1995, S. 28.

¹⁰⁷ Sikorski/Thiel 1995, S. 28.

¹⁰⁸ Sikorski/Thiel 1995, S. 24-27.

¹⁰⁹ Sikorski/Thiel 1995, S. 28 (Fn. 21).

Nonverbale Provokation und Bedrohung des Lehrers durch Schüler	83,3
Beschädigung von Schuleigentum, große Schäden (ab 1001.- DM) (ohne Wandschmierereien)	80,5
Tragen von Schusswaffen	80,4
Beschädigung von Schuleigentum, kleinere Schäden (bis ca. 100.- DM) (ohne Wandschmierereien)	79,6
Lehrer nähert sich Schülern in sexueller Absicht	78,9
Mutwillige, gezielte Unterrichtsstörung	78,8
Vulgäre Beschimpfungen des Lehrers durch Schüler (Fäkalsprache u.ä.)	78,3
Schüler belästigt Lehrer durch sexuelle Reden bzw. Handlungen	77,9
Verunreinigung von Gebäuden durch Parolen und Schmierereien nicht politischer Art	77,8
Vulgäre Beschimpfungen von Schülern durch Lehrer	77,2
Schüler bedient sich des Mittels der Verunglimpfung, Verächtlichmachung, Verhöhnung, Verspottung, Auslachen in der Auseinandersetzung mit Lehrern	77,2
Verunreinigung von Gebäuden durch politische Parolen und Schmierereien	75,2
Dauernder Ungehorsam gegenüber einem oder mehreren Lehrern	69,0
Diebstahl in der Schule	69,0
Grölen von politischen Parolen und Liedern	59,9
Grölen von sonstigen Parolen und Liedern	49,8
Drogenhandel	49,2
Aktive Arbeitsverweigerung durch den Schüler	44,5
Widersetzen der Anordnung des Lehrers	41,5
Auf Provokation angelegtes Outfit	32,8
Fälschungen (von Unterschriften bei Entschuldigungen, Klassenarbeitskontrollen, Zeugnissen etc.)	27,3
Drogenkonsum	25,7
Alkoholmissbrauch	21,3
Ständiges zu spät kommen zum Unterricht	20,4
Unterrichtsstörung durch dauerndes Schwätzen (ungezielte Störung)	17,1
Unentschuldigtes Fernbleiben (Schulschwänzen)	12,6

Quelle: Sikorski/Thiel, Landesinstitut für Erziehung und Unterricht im Auftrag des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Gewalt an Schulen 1995, S. 24, Tabelle 8 geändert: Reihenfolge nach Höhe der Prozentangaben geordnet und nur Angaben zum Gewaltverständnis herausgegriffen.

Zu beachten ist bei einer Interpretation der Befunde aus Tabelle 3, dass die vorgegebenen Fragen von den Autoren bewusst weit gefasst wurden und auch Vorkommnisse umfassten, die nach allgemeinem Verständnis eindeutig nicht unter den Gewaltbegriff fallen, um damit den Schulleitern ein breites Spektrum zur Auswahl zu stellen, um so zu einem möglichst differenzierten Meinungsbild zu gelangen.¹¹⁰ Dabei werden allerdings eindeutig die Nachteile einer geschlossenen Fragetechnik deutlich, da äußerst fraglich ist, ob Schulleiter in einer offenen Befragung nach einem „Gewalterlebnis“ an ihrer Schule beispielsweise „ständiges zu spät kommen“ genannt hätten.

¹¹⁰ Sikorski/Thiel 1995, S. 24.

Deshalb sind die Ergebnisse der Studie von Tillmann und Popp¹¹¹ geeignet, da sie in Interviews Schüler und Lehrer dazu aufforderten, in freier Erzählform von einem Ereignis an ihrer Schule zu berichten, das sie persönlich als „Gewalt“ bezeichnen würden. Es zeigt sich, dass Schüler auch in dieser Befragungsmethode einen engen, auf körperliche Angriffe bezogenen Gewaltbegriff favorisieren.¹¹² Beispielhaft genannt sei die Aussage eines Hauptschülers: *„Also, ich denk', Gewalt ist, wenn man sich schlägt und dann ein blaues Auge danach hat oder so (...) oder blutende Nase (...)“*¹¹³ Bei den geschilderten Vorfällen konnten keine geschlechtsspezifischen Unterschiede ausgemacht werden, denn auch die Mädchen berichteten in erster Linie über Androhungen und Realisierungen von körperlicher Gewalt mit Verletzungsfolge. Eine Hauptschülerin versteht unter Gewalt folgendes: *„Ähm, jemanden zu schlagen oder, ähm, jemanden (...) so verprügeln, dass er blaue Flecken hat (...). Ähm, ja, jemanden bedrohen halt (...), das ist eigentlich Gewalt so.“*¹¹⁴

Nur eine Minderheit von Schülern berichtete über verbale Äußerungen, wie Beschimpfungen, im Zusammenhang mit einem Gewalterlebnis. Die Schüler unterschieden bei ihrer Gewaltein-schätzung nach bestimmten Schimpfworten: So wurden beispielsweise sexuelle Beleidigungen der Eltern, wie *„Hurensohn“*, eher als Gewalt eingestuft, da sie laut der Untersuchung unabhängig von der ethnischen und kulturellen Herkunft der Schüler überwiegend körperliche Gewalthandlungen nach sich ziehen.¹¹⁵ Andere Schimpfworte, wie *„du dumme Fotze“*, wurden von den Schülern, unabhängig von der besuchten Schulform und dem Geschlecht, als „normal“ angesehen und nicht sonderlich ernst genommen: *„Das ist immer so, man redet sich immer so an. (...) Das nimmt einem auch keiner übel (...), man beschimpft sich eigentlich ständig.“*¹¹⁶

Von den Lehrkräften wurde der Gewaltbegriff anders gesehen und auf verbale Angriffe, Schimpfworte, psychische Quälereien und soziale Etikettierung ausgedehnt.¹¹⁷ Eine Hauptschullehrerin versucht „Gewalt“ wie folgt zu definieren: *„Gewalt ist für mich, wenn, ob das jetzt körperlich oder verbal ist, wenn ich mich beeinträchtigt fühle dadurch, ja.“*¹¹⁸ Auch hier sind keine geschlechtsspezifischen Unterschiede erkennbar, so ein Hauptschullehrer: *„Gewalt ist für mich übrigens nicht nur die körperliche Gewalt. Beleidigungen, Hänseleien würde ich auch als Gewalt ansehen.“*¹¹⁹

Mit diesem weiten Begriffsverständnis der Lehrer stimmen die Befunde der Studie von Fuchs u. a. überein: In dieser offenen Befragung nach Gewalthandlungen nennen vor allem einige Lehrer Situationen, die verbaler Art sind. In der Gruppendiskussion von Lehrern ist folgende Aussage zu finden: *„...ich sag zu einem Schüler ... 'Sei so gut, heb' das Papier auf!' Und da sagt der: 'Wenn Sie sich bücken, strapazieren Sie Ihren Rücken genauso wie ich meinen.' Und trotzdem ... Ich hab's erlebt als Gewalt; nur war es eine verbale Situation.“*¹²⁰ Weiterhin

¹¹¹ Der 1995 durchgeführten standardisierten Befragung von Schülern und Lehrern an Sekundarschulen in Hessen folgten 1998 qualitative Schulfallstudien, für die 18 Schüler und 6 Lehrer aus der Jahrgangsstufe 9 besonders gewaltbelasteter Schulen für problemzentrierte Interviews ausgewählt wurden.

¹¹² Klewin/Popp 2000, S. 45.

¹¹³ Siehe Klewin/Popp 2000, S. 45.

¹¹⁴ Siehe Klewin/Popp 2000, S. 45.

¹¹⁵ Klewin/Popp 2000, S. 49.

¹¹⁶ Schüler eines Gymnasiums. Siehe Klewin/Popp 2000, S. 48.

¹¹⁷ Klewin/Popp 2000, S. 51.

¹¹⁸ Siehe Klewin/Popp 2000, S. 46.

¹¹⁹ Siehe Klewin/Popp 2000, S. 47.

¹²⁰ Siehe Fuchs u. a. 1996, S. 56.

wurde von einem Lehrer erzählt, dass eine Schülerin ihn als „*Du blöde Sau*“ beschimpfte. Er dokumentiert dies wie folgt: „*Das ist schon eine enorme, finde ich, äh ... verbale Gewalt.*“¹²¹

Zu vergleichbaren Unterschieden zwischen Schülern und Lehrern hinsichtlich der Einstufung bestimmter Situationen als Gewalt kommt die Studie von Schubarth u. a., die ihre Stichprobe zunächst im Rahmen einer Fallanalyse durch Gruppeninterviews offen befragten und feststellten, dass von der Mehrheit der Jugendlichen nur physische Aggressionen genannt wurden. Lediglich eine Minderheit der Schüler verstehe auch psychische und subtilere Formen als Gewalt. Um Repräsentativität zu erreichen, wurden die in diesen Gruppeninterviews herausgearbeiteten „Gewaltsituationen“ in 23 Items zusammengestellt, die die genannten Handlungssituationen von Vandalismus über Hänkeln bis zu körperlichen Angriffen beschrieben, und allen Schülern und Lehrern mit der Bitte vorgelegt wurde, anzugeben, ob sie die beschriebene Verhaltensweise als Gewalt bewerten würden.¹²² Einigkeit bestand bei der Einordnung von körperlichen Angriffen, Erpressungen und Vandalismus als Gewalt, wobei der oben festgestellte Befund, dass Schüler grundsätzlich ein engeres Gewaltverständnis als Lehrer haben, bestätigt wird. Bezüglich psychischer und verbaler Handlungen unterschieden sich allerdings nicht nur die Angaben der Lehrer und Schüler, sondern interessanterweise auch die Angaben der Schüler untereinander: Es zeigt sich, dass Mädchen psychische und verbale Verhaltensweisen häufiger als gewalttätige Handlungen einstufen als Jungen. Differenzen zeigten sich auch zwischen den jeweiligen Schulformen: Der Gewaltbegriff von Gymnasiasten war weiter als der von Mittelschülern und erfasste zum Teil ebenfalls psychische und verbale Handlungen.

Tabelle 4: Einschätzung von Verhaltensweisen als „Gewalt“ aus der Sichtweise von Schülern und Lehrern in Sachsen (in Prozent)

Verhaltensweise	Schüler	Lehrer	Jungen	Mädchen	Mittelschüler	Gymnasiasten
Wenn S. nach der Pause in das Klassenzimmer zurückkommt, liegt der Inhalt seiner Tasche oft verstreut am Boden	47,1	83,3	42,7	57,6	40,2	60,7
Mitschüler der S. sagen nur noch Brillenschlange zu ihr	40,9	72,9	27,6	55,6	29,5	56,1
Die Mitglieder zweier Cliques von Jungen prügeln sich fast täglich auf dem Schulgelände	89,9	97,9	88,2	93,6	90,8	91,2
S. hält jüngerem Mitschüler die Faust unter die Nase und sagt: „Morgen will ich Geld sehen, sonst passiert was!“	95,3	100,0	93,8	96,9	93,7	97,4

Quelle: Melzer, *Gewalt als gesellschaftliches Phänomen und soziales Problem in Schulen 1998*, S. 27, Tab. 1-1. Angaben zur „verbalen Gewalt“ sind in der Originaltabelle nicht unterlegt.

Zusammenfassend kann man aus den Untersuchungsergebnissen zum Gewaltverständnis der Befragten den Schluss ziehen, dass das Gewaltverständnis zwar gruppenspezifisch betrachtet keineswegs identisch ist,¹²³ aber dennoch relative Einigkeit zwischen den Gruppen bezüglich

¹²¹ Siehe Fuchs u. a. 1996, S. 56.

¹²² Melzer 1998, S. 26.

¹²³ Vgl. Schwind u. a. 1999 (2), S. 85.

der schweren Formen der Gewalt, wie Bedrohen mit Waffen, Erpressungen, Körperverletzungen und Vandalismus besteht. Uneinig sind sich die Befragten bei der Bewertung der verbalen Gewalt: Schüler neigen eher dazu Beschimpfungen und anderer verbale Aggressionsformen nicht als „Gewalt“ zu bezeichnen, während Lehrer und Schulleiter mehrheitlich diese Verhaltensweisen als Gewalt definieren.

4.4 Stellungnahme zum Gewaltbegriff

Die aufgezeigten Perspektiven zeigen, dass eine „Entgrenzung des Gewaltbegriffs“ zu beobachten ist, und die Gefahr besteht, dass der Gewaltbegriff zum „Allerweltsetikett für alles Negative“ gemacht wird und aufgrund dieser diffusen Verwendung des Gewaltbegriffs wird die Tendenz gefördert, viele Negativerscheinungen, die im Bereich der Schule stattfinden, als „Gewalt“ zu bezeichnen.¹²⁴ Diese Ausdehnung des Gewaltbegriffs in den wissenschaftlichen Untersuchungen ist kritisch zu würdigen, da das den Untersuchungen zur Gewalt an Schulen zugrunde liegende Gewaltverständnis in einem problematischen Widerspruch zu dem steht, was Gegenstand der Besorgnis in der Öffentlichkeit ist. Wie aus den dargestellten Medienberichten zu Beginn dieser Arbeit entnommen werden konnte, befürchtet man eine neue Brutalität der Schüler und ein erhöhtes Ausmaß schwerer Gewaltformen und die geführte Diskussion in der Öffentlichkeit um Gewalt an Schulen richtet sich fast ausnahmslos auf körperliche Gewalthandlungen, wohingegen die Mehrzahl der Wissenschaftler unter dem Thema Gewalt an Schulen das Ausmaß verbaler Aggressionen untersucht.

Jedoch ist nicht nur diese Diskrepanz zwischen dem, was Gegenstand der Besorgnis (z.B. „Amoklauf an Schulen“) und dem, was Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion ist (z.B. „Verrohung der Sprache“), kritisch, sondern des Weiteren spricht gegen die weite Auslegung des Gewaltbegriffs, dass die Mehrzahl der betroffenen Schüler diese verbalen Aggressionsformen nicht mit dem Gewaltbegriff umschreiben, sondern häufig Handlungen als Gewalt einstufen, die sich in der Nähe von Straftatbeständen wie Körperverletzungen und Sachbeschädigungsdelikten bewegen. Viel spricht daher dafür, den Gewaltbegriff in Anlehnung an die Anti-Gewaltkommission restriktiv auszulegen, um der Gefahr einer Ausweitung des Gewaltbegriffs entgegenzuwirken. Durch eine enge Begriffsexplikation könnte allerdings die Relevanz der verbalen „Gewalt“ für ein Gesellschaftssystem geschmälert werden. Allerdings erscheint es sinnvoll derartige verbale „Gewaltphänomene“ mit anderen Vokabeln zu bezeichnen, wie beispielsweise dem Begriff der Aggression oder der Verhaltensauffälligkeit.¹²⁵ Eine enge Definition des Gewaltbegriffs schützt davor, dass der Gewaltbegriff durch eine zu große Anzahl verschiedener sozialer Phänomene überfrachtet wird.¹²⁶ Ein weiter Gewaltbegriff mag zwar aus psychologischer Sicht sinnvoll sein, ist allerdings aus kriminologischer Sicht weniger von Interesse. Erkenntnisse zur verbalen Gewalt an Schulen sind für kriminalpolitische Planungen nur unter dem Gesichtspunkt relevant, dass verbale Gewalt in physische Gewalthandlungen übergehen kann.

Der Gewaltbegriff darf aber auch nicht zu eng gefasst werden und nicht auf eine objektive Bewertung der Situation beschränkt werden. Wie einige Wissenschaftler hervorheben, ist die

¹²⁴ Siehe Böttger/Liang 1996, S. 312, 313. Krumm (1999 (2), S. 66) nennt mögliche Gründe: „Wird Gewalt bevorzugt, weil man die unterschiedlichsten Interessen damit vorantreiben kann, weil „Gewalt“ beim Leser „besser“ ankommt als die (...) neutraleren Alternativen – besonders auch bei Journalisten – und weil „Gewalt“ Forschungsgelder leichter zum Fließen bringt?“

¹²⁵ Vgl. Böttger/Liang 1996, S. 312.

¹²⁶ Vgl. Böttger/Liang 1996, S. 312.

Kenntnis der Gründe für das Handeln sowie eine normative Wertung der Situation erforderlich. Die Bochumer Studie von Schwind u. a. macht dies deutlich, da in ihr unter anderem nach dem Ausmaß der Ausübung von Prügeleien gefragt wurde und in der lediglich zufällig durch eine mündliche Mitteilung eines Schülers während der Erhebung die Kategorie „Spaßkloppe“ entstand, die streng zu unterscheiden ist von ernsthaften Schlägereien.¹²⁷ Dies zeigt die Problematik eines zu engen Gewaltbegriffs, da einverständliche Raufereien zwischen Mitschülern zwar von außen objektiv, ohne Hintergrundwissen der Motive, von Beobachtern als gewalttätige Auseinandersetzungen empfunden werden, tatsächlich sind diese Handlungen jedoch kaum mit dem Gewaltbegriff zu beschreiben.

Die Einbeziehung normativer Verhältnisse bei der Definition des Gewaltbegriffs ist insbesondere im Rahmen dieser Arbeit notwendig, da ein Vergleich des Gewaltausmaßes zwischen Deutschland und den USA stattfindet und sich normative Verhältnisse nicht nur im Laufe der Zeit ändern können,¹²⁸ sondern auch aufgrund kultureller Verschiedenheiten bereits vorliegen und daher eine unterschiedliche Bewertung derselben Situation bewirken. Als Beispiel kultureller Unterschiede sei nur kurz die Todesstrafe zu nennen, die in vielen Staaten der USA vollzogen und von fast drei Vierteln der amerikanischen Bevölkerung befürwortet wird,¹²⁹ in Deutschland allerdings stark kritisiert und bereits seit mehreren Jahrzehnten durch Art. 102 GG abgeschafft wurde.¹³⁰

Ungeachtet der genannten Nachteile einer Erfassung verbaler Aggressionen unter dem Thema Gewalt an Schulen kann auf eine Darstellung der Befunde zur „verbalen Gewalt“ in dieser Arbeit allerdings nicht verzichtet werden, weil bei einem Großteil der Studien Untersuchungsdaten wenig differenziert präsentiert werden und diese daher im folgenden aus Verständlichkeitsgründen mit erläutert werden müssen.

¹²⁷ Vgl. Krumm 1999 (2), S. 69, Fn. 12.

¹²⁸ Als Beispiel einer zeitlichen Änderung ist die körperliche Gewalt der Lehrer gegen die Schüler zu nennen, die heutzutage ohne Zweifel als „Gewalt“ angesehen wird und strafbar ist, früher allerdings als „Wahrnehmung des Erziehungsauftrags“ galt. Vgl. Tillmann u. a. 1999, S. 19, 20; zur zeitlichen Änderung normativer Verhältnisse siehe auch: Albrecht 1994, S. 198 ff und Peters 1995, S. 29.

¹²⁹ The Harris Poll 1999: 71 % „believe in the death penalty“ vS. 21 % „opposed the death penalty“. Daten online: http://www.harrisinteractive.com/harris_poll/index.asp?PID=48.

¹³⁰ Weitere Beispiele für kulturelle Unterschiede in der Bewertung des Gewaltbegriffs geben Schwind/Baumann u. a. 1990, S. 44 in dem Endgutachten der Anti Gewaltkommission: sie erörtern eine international vergleichende Untersuchung zur Erklärung des Gewaltbegriffs und zeigen auf, dass sich beispielsweise *„bezüglich des Paars „stark - schwach“ (...) eindeutige Unterschiede zwischen den romanisch-südeuropäischen Ländern sowie Luxemburg einerseits und den anderen Ländern (einschließlich der Bundesrepublik) andererseits insofern (ergeben), als in den erstgenannten Ländergruppen Gewalt signifikant mehr als „stark“ erlebt wird. Es fällt schwer, hier nicht an kulturspezifische Besonderheiten (Machismo) zu denken.“*

II. Gewaltausmaß in den Schulen anhand analysierter Studien

1. Gewaltausmaß in den Schulen in Deutschland

Betrachtet man die Befunde in den empirischen Untersuchungen, ist es schwierig, daraus einen zusammenfassenden Überblick von der Gewaltsituation an deutschen Schulen zu erhalten, da die Spannweite der ermittelten Ergebnisse sehr groß ist. Die Angaben zum Gewaltausmaß reichen von keiner Belastung der Schulen mit Gewaltphänomenen bis zu einer sehr starken Gewaltbelastung. In Prozentzahlen ausgedrückt findet man Ergebnisse von 0 bis über 90 % so genannter „Schulgewalt“. Erklären kann man dies damit, dass sich die Untersuchungen sehr stark in ihrer Vorgehensweise unterscheiden und daher ein direkter Vergleich der Daten aus den verschiedenen Studien erschwert ist. Bevor auf die einzelnen Befunde der Untersuchungen eingegangen wird, soll daher zum besseren Verständnis zunächst aufgezeigt werden, worin sich die Studien hauptsächlich unterscheiden, welche Gemeinsamkeiten sie haben und wie die Mehrzahl der Studien vorgeht. Die Darstellung erfolgt unter einer kritischen Analyse der empirischen Untersuchungen und unter Aufzeichnung von Einflüssen der unterschiedlichen Methodik auf die Höhe der Ergebnisse zum Ausmaß der Gewalt an Schulen.

1.1 Vorgehensweise der deutschen empirischen Untersuchungen zur Schulgewalt

1.1.1 Auswahl des Gewaltbegriffs in deutschen empirischen Untersuchungen

Wie oben bereits ausführlich beschrieben, unterscheiden sich die Untersuchungen in dem ihrer Arbeit zugrunde liegendem Gewaltverständnis. Studien, die mit einem engen Gewaltbegriff arbeiten, kommen verständlicherweise zu anderen Ergebnissen als Untersuchungen, die von einem sehr weiten Gewaltbegriff ausgehen. Legen die Untersuchungen den Schwerpunkt ihrer Analyse auf verbale Gewalt ist davon auszugehen, dass die Gesamtergebnisse zum „Gewaltausmaß“ wesentlich höher liegen als wenn die Erfassung schwerer physischer Gewaltformen im Mittelpunkt der Untersuchung steht.

1.1.2 Auswahl der Befragtengruppe in deutschen empirischen Untersuchungen

Als Befragtengruppen sind in den verschiedenen Studien Schüler, Lehrer, Schulleiter, Eltern, Hausmeister und Sekretärinnen zu finden. Die Studien, die zu Beginn der 90er Jahre durchgeführt wurden, beschränkten sich zur schnellen und einfachen Erfassung des Gewaltausmaßes meist auf die Befragung einzelner Gruppen, insbesondere auf Schulleiter beziehungsweise Lehrer¹³¹ oder nur auf Schüler.¹³² In einigen Untersuchungen werden die Sichtweisen verschiedener Gruppen zur Gewaltproblematik berücksichtigt. Das Staatliche Schulamt für die Stadt Kassel befragte Schüler und Lehrer,¹³³ Tillmann u. a. befragten in den Jahren 1994-95

¹³¹ Beispielhaft Bach 1984; von Spaun 1994.

¹³² Beispielhaft Holtappels 1985; Klockhaus/Habermann-Morbey 1986; Dettenborn/Lautsch 1993.

¹³³ Staatliches Schulamt für die Stadt Kassel 1993.

Schulleiter, Lehrer und Schüler und die Arbeit von Niebel u. a. war eine der ersten größer angelegten Studien, die neben Schülern und Lehrern die Sichtweise der Eltern mit einbezog.¹³⁴ Die Bochumer Studie von Schwind u. a. aus dem Jahr 1993 ist die einzige Untersuchung, die alle am Schulleben Beteiligten mit einbezieht und neben den Schulleitern, Lehrern und Schülern auch Eltern, Hausmeister und Sekretärinnen zu Gewaltphänomenen an Schulen befragte.¹³⁵ Nur wenige Autoren klären den Leser jedoch darüber auf, warum sie sich für die in ihrer Studie ausgewählte(n) Befragtengruppe(n) entschieden haben und was sie davon erwarten. Schwind u. a. sind eine von wenigen, die ihre Auswahl begründen und darauf abstellen, dass es wichtig sei, die Sichtweisen „möglichst vieler am Schulleben beteiligter Gruppen zu erfassen, um sich dem komplexen Bild der Wirklichkeit anzunähern.“¹³⁶ Sie weisen darauf hin, dass die verschiedenen Personen aufgrund subjektiver, individueller Erfahrungen bestimmte Situationen an Schulen in unterschiedlicher Weise erleben und es daher von Interesse sei, wie sich die Befragten in ihrer Einschätzung der Problemlage unterscheiden. Manche Autoren, die sich auf die Befragung von Schulleitern beschränken, merken an, dass den Direktoren vor allem die „schweren“ Gewalttaten bekannt gegeben werden müssen und sie aus diesem Grund gute Auskunftspersonen seien.¹³⁷ Der Vorteil bei der Befragung von Schülern ist, dass sie am meisten in das Schulgeschehen involviert sind und Gewalthandlungen am ehesten mitbekommen. Bei der Interpretation der Befunde zu Gewalt an Schulen ist daher zu berücksichtigen, welche Stichprobe der Befragung zugrunde lag, da die Ergebnisse je nach Auskunftsperson variieren kann und einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Höhe des Gewaltausmaßes haben kann.

1.1.3 Auswahl der Schulen in deutschen empirischen Untersuchungen

Neben der uneinheitlichen Auswahl der Informanten in den Untersuchungen zu Gewalt an Schulen, variieren die Stichproben auch hinsichtlich der gewählten Schulform. Nur wenige Studien wählen ihre Stichprobe aus nur einer Schulform, wie beispielsweise Franz und Schlesinger, die nur Lehrer von Hauptschulen befragten¹³⁸ oder Linneborn und Kindler, die sich auf die Befragung von Gymnasiasten beschränkten.¹³⁹ Es ist davon auszugehen, dass das Gewaltausmaß an den verschiedenen Schulformen variiert und die Ergebnisse verschiedener Studien daher nicht miteinander verglichen werden können, solange der Stichprobe nicht dieselbe Schulform zugrunde liegt. Die Mehrzahl der Studien bezieht in ihre Untersuchung mehrere Schulformen mit ein, vor allem allgemein bildende Schulen,¹⁴⁰ Berufsschulen¹⁴¹ und zum Teil Grundschulen.¹⁴² Kaum werden Privatschulen in die Stichprobe mit einbezogen. Keine Berücksichtigung finden in deutschen Studien Kindergärten und die Hochschulen, was für eine umfassende Analyse allerdings von Vorteil wäre, insbesondere deshalb, um feststellen zu können, ob die Gewalt als episodenhaft anzusehen ist.

¹³⁴ Niebel u. a. 1993.

¹³⁵ Schwind u. a. 1995.

¹³⁶ Schwind u. a. 1999 (2), S. 81.

¹³⁷ von Spaun 1994.

¹³⁸ Franz/Schlesinger 1974.

¹³⁹ Linneborn/Kindler 1994.

¹⁴⁰ Beispielhaft Staatliches Schulamt für die Stadt Kassel 1993; Hurrelmann/Freitag 1993; Hensel 1994; Dettenborn/Lautsch 1993.

¹⁴¹ Beispielhaft Wetzels u. a. 1998; Spaun v. 1994; Fuchs u. a. 2001.

¹⁴² Beispielhaft Schwind u. a. 1995; Niebel u. a. 1993; Krappmann 1994.

1.1.4 Befragungsmethode in deutschen empirischen Untersuchungen

Die Studien gehen in unterschiedlicher Weise an die Erfassung der Gewaltsituation. Zu unterscheiden sind standardisierte Befragungen, offene Befragungen, standardisierte vergleichende Befragung, Beobachtungen, Fallstudien und Gruppeninterviews. Es dominieren die Studien, bei denen die Befragungen standardisiert sind. Der Nachteil bei diesem methodischen Vorgehen liegt darin, dass nur gemessen werden kann, was auch erfragt wird.¹⁴³ Was die jeweiligen Befragten unter den vorgegebenen Begriffen verstehen, kann nur durch Interviews oder offene Fragen herausgefunden werden.¹⁴⁴ Diese Problematik zeigt sich deutlich bei der Bochumer Studie, die auf den Begriff der „Spaßkloppe“ lediglich „zufällig“ im Gespräch mit den Schülern kam, die darauf hinwiesen, dass die meisten „Schlägereien“ zum Spaß und ohne Schädigungsabsicht erfolgten, so dass Schwind u. a. in ihrer Zusammenfassung zur Verbreitung von Gewaltphänomenen schreiben konnten, dass zwar nach Schulleiterangaben an 39,1 % der Bochumer Schulen „Prügeleien“ mehrmals pro Woche vorkommen, allerdings „*Schüler (...) nach eigenen Angaben am häufigsten „Spaßkloppe“ (Kräftemessen)*“ beobachten.¹⁴⁵ Ohne diesen Hinweis wären die Ergebnisse zum Ausmaß physischer Gewalt unter Mitschülern verfälscht gewesen. Zu beachten ist daher bei Studien, die sehr hohe Angaben zur körperlichen Gewalt gegen Mitschüler haben, ob eine saubere Abgrenzung zwischen ernststen Schlägereien mit Verletzungen und Spaßkämpfen vorgenommen wurde.

Aufgrund der Problematik mit standardisierten Befragungen gibt es mittlerweile immer mehr Studien, die das Erfordernis einer qualitativen Vorgehensweise erkannt haben und neben den geschlossenen Fragen zumindest teilweise auch mit offenen Fragen arbeiten,¹⁴⁶ Gruppendiskussionen durchführen,¹⁴⁷ oder beobachten.¹⁴⁸ Lösel und Bliesener wählten in ihrer Untersuchung einen multi-methodalen Ansatz indem sie neben Schüler- und Lehrerbefragungen ihren methodischen Zugang um Verhaltensbeobachtungen, Interaktionsanalysen, Interviews, Tests und Experimente erweiterten.¹⁴⁹ Krumm bemängelt dabei allerdings zu Recht, dass die qualitativen Studien in vielen Untersuchungen nicht vor der standardisierten Befragung erfolgen, sondern „neben“ dieser, so dass sie nicht als Basis für die standardisierten Fragen dienen könnten.¹⁵⁰ Qualitative Vorstudien seien selten, würden aber beispielhaft durch die Forschungsgruppe von Tillmann u. a. durchgeführt.¹⁵¹ Die von Krumm geforderten qualitativen Vorstudien wären vor allem hinsichtlich der Frage zum Gewaltverständnis notwendig, da in diesem Fall der ermittelte „enge“ Gewaltbegriff der Schüler den Untersuchungen zugrunde liegen könnte.

Als weiteres Unterscheidungskriterium lassen sich die Studien unterteilen in Befragungen der Schüler nach selbst erlebter oder ausgeübter Gewalt als Opfer oder Täter (Selbstbericht)¹⁵² und in Befragungen der am Schulleben beteiligten Personen als so genannte „Informanten“

¹⁴³ Siehe dazu die bereits oben angesprochene Problematik der standardisierten Befragungsmethode im Rahmen der Erörterung des Gewaltverständnisses. Es kam zu dem widersinnigen Ergebnis, dass in der Untersuchung von Sikorski/Thiel (1995) fast ein Viertel der Schulleiter in dem standardisierten Fragebogen die Kategorie „ständiges Zuspätkommen zum Unterricht“ als Gewalt bejahten.

¹⁴⁴ Zum Nachteil mündlicher Befragungen siehe aber Kury 1994, S. 25.

¹⁴⁵ Schwind u. a. 1995, S. 329.

¹⁴⁶ Beispielhaft Sikorski/Thiel u. a. 1995; Schwind u. a. 1995.

¹⁴⁷ Beispielhaft Tillmann u. a. 1999.

¹⁴⁸ Beispielhaft Krappmann 1994.

¹⁴⁹ Lösel/Bliesener 2003.

¹⁵⁰ Krumm 1999 (2), S. 69.

¹⁵¹ Krumm 1999 (2), S. 69.

¹⁵² Beispielhaft Wetzels u. a. 1998.

nach ihren Wahrnehmungen oder Einschätzungen der Gewaltsituation (Fremdbericht).¹⁵³ Problematisch bei dieser Informantenbefragung zum Gewaltausmaß ist, dass die Befragten nur Aussagen zu ihren Beobachtungen machen können und es für Außenstehende häufig schwierig ist Schülerverhalten zutreffend zu beurteilen, da es ihnen am Wissen um die situativen Hintergründe der Handlungen fehlt. Diese Problematik wird besonders bei der Abgrenzung zwischen ernsthafte Schlägereien und spielerischen Raufereien relevant.¹⁵⁴ Einige Autoren weisen darauf hin, dass die Angaben der befragten Personen nach ihren Wahrnehmungen aus weiteren Gründen „*ungenauere Indikatoren zur Ermittlung der Verbreitung und Intensität real ablaufender Gewalthandlungen sind.*“¹⁵⁵ Denn es liege in der Natur der Sache, dass die Angaben der befragten Personen zu ihren Beobachtungen von Schulgewalt wesentlich höher ausfallen als die Befunde zur erlebten Gewalt aus Sicht der Täter oder Opfer, da ein und dieselbe Handlung von mehreren Personen wahrgenommen werden könne: Verprügelt ein Schüler beispielsweise einen anderen, könne diese Situation von zahlreichen Schülern beobachtet werden, tatsächlich involviert sei jedoch nur der Täter und das Opfer.¹⁵⁶ Ebenso verhält es sich bei der Beschädigungen des Schulinventars oder dem „Beschmieren von Wänden“, das so gut wie von jeder Person wahrgenommen werden kann, obwohl die Tat beispielsweise nur von einem Schüler begangen wurde. Aus diesem Grund kann man aus den Angaben zu beobachteten Gewalthandlungen keinesfalls unmittelbar auf die reale Gewaltverbreitung schließen, weshalb Krumm die Methodik der Befragung nach Wahrnehmungen von Gewaltphänomenen insgesamt in Frage stellt,¹⁵⁷ zumal in der Ergebnisdarstellung oft nicht darauf hingewiesen wird, dass es sich nicht um tatsächlich erlebte Gewalt handelt.

Trotz aller Kritik an der Methodik der Informantenbefragung kann es durchaus von Vorteil für die Qualität einer Studie sein, wenn beispielsweise Lehrer oder Schulleiter nach ihren Einschätzungen befragt werden. Die Untersuchung von Lösel und Bliesener ist in diesem Zusammenhang beispielhaft hervorzuheben, da sie neben den Selbstberichten der Schüler die Lehrerurteile zu bestimmten Verhaltensweisen der Schüler erforschten und dadurch Auskunft zu bestimmten Persönlichkeitsmerkmale der Täter von Gewalt geben konnten.¹⁵⁸ Zu beachten ist bei den Informantenurteilen allerdings, dass es sich immer nur um subjektives Empfinden der Befragten handelt und daher je nach Sensibilisierung der Befragten unterschiedliche Resultate gewonnen werden können. Schäfer weist darauf hin, dass es anders als im Umweltschutz, im Bereich des Gewaltausmaßes keine festgelegten „Grenzwerte“ gibt, ab denen etwas als „schwerwiegend“ einzustufen ist.¹⁵⁹ Eine Rolle spielten vielmehr die unterschiedlichen Wertvorstellungen, Normalitätsvorstellung oder Erfahrungen der Befragten, die zu einem verzerrten Bild der Wirklichkeit führen könnten.

Will man über die Häufigkeit und die Verbreitung von Gewalthandlungen möglichst genaue Daten haben, so hat sich die Methode des „Selbstreports“ sowohl von Tätern als auch von Opfern unter Wahrung der Anonymität besonders bewährt.¹⁶⁰ Dabei können Opfer am besten Auskunft über die tatsächliche Gewaltsituation geben, da bei ihnen anders als bei der Befra-

¹⁵³ Beispielhaft Sikorski/Thiel 1995.

¹⁵⁴ Vgl. Bach u. a. 1984, S. 17 ff.

¹⁵⁵ Tillmann u. a. 1999, S. 77.

¹⁵⁶ Vgl. Tillmann u. a. 1999, S. 77; Krumm 1999 (2), S. 73, 74.

¹⁵⁷ Krumm 1999 (2), S. 73.

¹⁵⁸ Zur genauen Methodik der Lehrerbefragung siehe Lösel/Bliesener 2003, S. 41, 42 und Lösel/Bliesener 2003, S. 144 ff zu den Vorteilen der Lehrerurteile: „*Dass wir außer den Selbstberichten der Jugendlichen auch Lehrerurteile einbezogen haben, ist eine methodische Stärke unserer Studie.*“

¹⁵⁹ Schäfer/Frey 1999.

¹⁶⁰ Tillmann u. a. 1999, S. 97.

gung von Tätern, nicht mit Übertreibungen oder mit sozial erwünschten Antworten zu rechnen ist, wobei das Problem der „Angeberei“ und damit einer Verzerrung der Ergebnisse im Bereich der Schulforschung nahe liegend ist, da Schüler im Kindheits- und Jugendalter dazu neigen, sich mit „Gewalttaten“ zu rühmen, um vor ihren Mitschülern als besonders „cool“ dazustehen. Bei Durchsicht der Untersuchungen war festzustellen, dass auf diese Forschungstradition in Deutschland – anders in den USA – weniger oft Bezug genommen wird.¹⁶¹ Studien, die sich ausschließlich mit Opfererfahrungen beschäftigen, sind selten. Die meisten Untersuchungen fragen entweder auch nach einer Täterschaft oder in vielen Fällen nach Wahrnehmungen von Gewalt.

Die Ergebnisse der Informantenbefragung werden in dieser Arbeit trotz aller Kritikpunkte nicht außer Acht gelassen, da sie interessante Befunde im Hinblick auf die Frage liefern, ob das aus den Opfer- und Täterberichten festgestellte Gewaltausmaß, die Rangfolge, die Geschlechtsunterschiede, die Schulformunterschiede und andere mögliche Einflussfaktoren auch aus der Wahrnehmungsperspektive bestätigt werden können. Da viele Studien sowohl Selbstberichte zu eigenen Gewalterfahrungen, als auch Fremdb Berichte zu beobachteten Gewaltsituationen umfassen, ist ein direkter Vergleich der Angaben möglich.

1.1.5 Konkrete Fragestellung in deutschen empirischen Untersuchungen

Einen Vergleich der Untersuchungsergebnisse aus den verschiedenen Studien verhindern die unterschiedlichen Frageformulierungen, selbst wenn man aus den Studien beispielsweise nur die Fragen herausgreift, die sich auf physische Gewalt beziehen. Körperliche Gewalt wird zum Beispiel durch eine Vielfalt von Fragen charakterisiert, „*deren Qualität sich von leichten Rempelen bis zu schweren Schlägereien und sexuellen Übergriffen erstrecken kann.*“¹⁶² Andere Autoren operationalisieren die körperliche Gewalt gegen Personen lediglich mit einer Frage, z.B. zum „Schlagen und Treten“, wobei wenige Studien ausdrücklich darauf hinweisen, dass nur solche Vorfälle angegeben werden sollen, die nicht lediglich zum „Spaß“ erfolgen.¹⁶³

Bei der Gewalt gegen Sachen reicht die Fragestellung in den Untersuchungen von Beschädigungen oder Zerstörungen an Einrichtungsgegenständen, Mobiliar oder Gebäudeteilen von Schulen bis zu Beschädigungen des Eigentums von Mitschülern.¹⁶⁴ Dabei fordern einige Autoren, dass die Handlung „intentional“, „schädigend“ und „normverletzend“ sein muss.¹⁶⁵ „Intentionales Handeln“ wird dabei als Handeln mit Absicht oder direktem Vorsatz verstanden.¹⁶⁶ Manche Autoren schließen nicht intendiertes Verhalten in ihren Studien jedoch nicht aus und erfassen damit auch fahrlässiges Verhalten.¹⁶⁷ Insbesondere Klockhaus u. a. bemängeln eine zu enge Fragestellung, die nicht auf die Motive der Schüler eingeht, denn es mache einen wichtigen Unterschied, ob ein Schüler beispielsweise Sachen beschädigt, um sich an jemanden zu rächen, oder ob der Schaden als ein Nebenprodukt spielerischen Tuns angesehen werden kann.¹⁶⁸

¹⁶¹ Krumm 1999 (2), S. 73.

¹⁶² Schwind u. a. 1995, S. 4.

¹⁶³ Wetzels u. a. 1998, S. 113.

¹⁶⁴ Feltes 1990, S. 320.

¹⁶⁵ Beispielhaft Klockhaus/Habermann-Morbey 1986.

¹⁶⁶ Schwind u. a. 1995, S. 4, 5.

¹⁶⁷ Beispielhaft Bach 1984, S. 29.1.

¹⁶⁸ Siehe Klockhaus/Habermann-Morbey 1986.

Nur wenige Studien berücksichtigen die Frageformulierungen von bereits vorliegenden Studien, wie beispielsweise die Untersuchung von Funk, der systematisch teilweise die Items der früheren Studien von Holtappels u. a. übernimmt.¹⁶⁹ Ebenso Schubarth und Tillmann, die kooperativ in Hessen und Sachsen zusammenarbeiten, so dass hinsichtlich dieser Studien ein direkter Vergleich der Ergebnisse zum Gewaltausmaß möglich ist.¹⁷⁰ Wetzels u. a. übernehmen ebenfalls die Items von Lösel in Anlehnung an den norwegischen Forscher Olweus.¹⁷¹ Wünschenswert für zukünftige Studien wären eine Kooperation der verschiedenen Wissenschaftler und eine Angleichung der Fragen.

Jedoch stellt sich selbst bei gleicher Fragestellung ein Problem der Vergleichbarkeit, da die Zahl der Fragen in den verschiedenen Studien unterschiedlich hoch ist und den Befragten damit eine unterschiedlich große Auswahl zur Verfügung steht. Die bereits erwähnte Bochumer Studie, die zwischen ernsteren Schlägereien und der sog. „Spaßkloppe“ unterscheidet, kommt im Vergleich zu anderen Studien zu relativ niedrigen Ergebnissen hinsichtlich der „ernsthaften Schlägerei“: nur 6,2 % gaben an schon einmal im Jahr Opfer von ernsteren Schlägereien geworden zu sein, wohingegen 41,2 % der Schüler schon einmal Opfer von „Spaßkloppe“ wurden. Wird in einer anderen Untersuchung beispielsweise nur nach „ernsthaften Schlägereien“ gefragt, kann davon ausgegangen werden, dass die Angaben trotz gleicher Verwendung eines Items, mangels Ausweichmöglichkeit auf eine abgeschwächtere Form wesentlich höher ausgefallen wären. Die validesten Ergebnisse sind daher von den Untersuchungen zu erwarten, deren Fragestellungen sehr differenziert und genau ist.

1.1.6 Antwortvorgaben in deutschen empirischen Untersuchungen

Die Antwortvorgaben der verschiedenen Untersuchungen unterscheiden sich zum Teil enorm. Manche Studien fragen nur danach, ob eine Gewalttat den Befragten schon einmal widerfahren ist, bei der sich die Befragten auf „Ja“ und „Nein“ Antworten beschränken müssen,¹⁷² andere wiederum fragen konkret nach der Häufigkeit und lassen die Befragten konkrete Zahlen angeben, die anschließend kategorisiert werden.¹⁷³ Werden Antwortvorgaben geliefert, reichen diese von drei- bis zu sechsstufigen Auswahlmöglichkeiten. Manche Studien geben interpretationsbedürftiger Benennungen wie „häufig“ vor, andere Studien liefern konkrete Zahlen. Die Nennung eindeutiger Zahlen ist sinnvoller, da jeder Befragte beispielsweise unter „häufig“ etwas anderes versteht. Schüler, die Gewalt gewohnt sind, haben ein anderes Verständnis bezüglich der „Häufigkeit“ als Schüler, an deren Schulen Gewalt weniger vorkommt.

¹⁶⁹ Funk 1995.

¹⁷⁰ Schubarth u. a. 1999.

¹⁷¹ Wetzels u. a. 1998, S. 113.

¹⁷² Schwind u. a. 1995, hinsichtlich der Fragen zur Täterschaft und Viktimisierung.

¹⁷³ Sikorski/Thiel 1995, S. 18.

Tabelle 5: Vergleich der Antwortvorgaben in den verschiedenen deutschen Studien zur Ermittlung des Gewaltausmaßes an Schulen

	Antwortvorgaben
Greszik u. a.	Nie – selten – manchmal – häufig – sehr häufig
Ferstl u. a.	Nie – selten – gelegentlich – oft – sehr oft
Thiel u. a.	Nie – selten – häufig
Böttger	Nie – selten – mittelmäßig – oft – sehr oft
Meier u. a.	Nie – selten – gelegentlich – häufig
Fuchs	Jeden Tag – mehrmals die Woche – 1x in der Woche – 1x im Monat – seltener – nie
Schwind	Keinmal – etwa 1 bis 5x – etwa 1x pro Monat – etwa 1x pro Woche – mehrmals pro Woche – täglich
Funk	6x und mehr – 2 bis 5x – einmal – nie
Tillmann u. a. Melzer u. a.	Fast täglich – mehrmals wöchentlich – mehrmals monatlich – alle paar Monate – nie

Quelle: Krumm, Methodenkritische Analyse schulischer Gewaltforschung, S. 71, Tabelle 1 leicht abgeändert: nur Darstellung der deutschen Studien und ergänzt um Fuchs.

Je größer die Anzahl von Antwortvorgaben ist, umso eher entsprechen die Angaben der Befragten der tatsächlichen Gewaltsituation. Der Aussagewert der Studie von Thiel u. a., die ihre Ergebnisse in „nie“, „selten“ und „häufig“ darstellen, ist äußerst begrenzt, da es an der Darstellung einer „neutralen“ Antwortmöglichkeit fehlt.

1.1.7 Zielsetzung und Auftraggeber der deutschen empirischen Untersuchungen

Die Zielsetzung vieler Arbeiten ist hauptsächlich die beschreibende Darstellung des Gewaltausmaßes an Schulen. Insbesondere zu Beginn der 90er Jahre lag der Schwerpunkt der Studien in der reinen Erfassung der Gewaltsituation an deutschen Schulen, um die zu diesem Zeitpunkt entfachte Diskussion zu versachlichen und schnell Ergebnisse zum tatsächlichen Gewaltausmaß zu erhalten. Auch neuere Untersuchungen beschränken sich zum Teil auf eine Grundauszählung und stellen die Ergebnisse oft nur differenziert nach dem Geschlecht, der Schulform, der Jahrgangsstufe oder, beziehungsweise und, anderer möglicher Einflussfaktoren dar. Erkennbar ist allerdings eine Verlagerung der Schwerpunktsetzung seit Mitte der 90er Jahre. Die Untersuchungen beschäftigen sich verstärkt mit Fragen zur Gewaltentwicklung sowie zu Ursachen, Präventions- und Interventionsmöglichkeiten. Um Bedingungsfaktoren oder Ursachen ausfindig zu machen, arbeiten einige neuere Studien mit bi- oder multivariaten statistischen Verfahren.¹⁷⁴ Es werden abhängige und unabhängige Variablen eingesetzt, die sich allerdings in den meisten Studien nicht auf eine Theorie beziehen.¹⁷⁵ Aus der Bochumer Studie von Schwind u. a., wie auch aus vielen anderen, geht beispielsweise nicht hervor, warum gerade diese Faktoren gewählt wurden. Zwar finden sich die der Studie zugrundegelegten

¹⁷⁴ Beispielhaft Funk 1995; Fuchs u. a. 1996.

¹⁷⁵ Zur Kritik siehe Krumm 1999 (2), S. 67.

unabhängigen Variablen in vielen anderen Studien, jedoch werden immer wieder Variablen herangezogen, die nachweisbar keine Varianz aufklären.¹⁷⁶

Diese unterschiedliche Ziel- und damit Schwerpunktsetzung erschwert einen Vergleich, da die gefundenen Ergebnisse unter Berücksichtigung der Intentionen der Studie betrachtet werden müssen. Die unterschiedliche Zielsetzung hängt auch mit den jeweiligen Auftraggebern der Untersuchungen zusammen. Die ersten Studien zu Beginn der 90er Jahre waren beispielsweise Auftragsstudien von Schulämtern und Schulverwaltung, die ein Interesse daran hatten, den guten Ruf der Schulen zu wahren, so dass die Angaben zum Gewaltausmaß in diesen Untersuchungen wahrscheinlich niedriger ausfallen. Ein Großteil der bisher vorliegenden Studien wird von Erziehungswissenschaftlern durchgeführt. Die Anti-Gewaltkommission weist in ihrem Abschlussbericht darauf hin, dass man für das Problem der Schulgewalt bei einer vertiefenden Analyse unbedingt Betrachtungsweisen der Bezugsdisziplinen Psychologie, Psychiatrie, Recht und Soziologie unter methodischer und inhaltlicher Auseinandersetzung miteinbeziehen sollte.¹⁷⁷ Aus diesem Grund wurden in den letzten Jahren auch einige interdisziplinär angelegte Studien durchgeführt.

1.1.8 Ergebnisdarstellung in deutschen empirischen Untersuchungen

Die auf den ersten Blick sehr unterschiedlichen Ergebnisse zum Gewaltausmaß resultieren zum Teil aus Mängeln in der Darstellung. Oft fehlt es an einer einheitlichen Klassifizierung von Gewaltverhalten, da die Unterscheidung zwischen einfacher Alltagsaggression und manifester Gewalt mit Gesetzesverstoßcharakter nicht sauber vorgenommen wird. Manche Studien unterscheiden auch nicht in der Darstellung ihrer Ergebnisse zwischen Einmaltätern und Mehrfachtätern, so dass die Befunde bei fehlender Differenzierung in manchen Studien sehr hoch erscheinen.

Weitere Unklarheiten entstehen dadurch, dass die Ergebnisse nicht deutlich im Zusammenhang mit dem Zeitraum der Erhebung dargestellt werden.¹⁷⁸ Viele Studien beziehen sich auf ein Jahr,¹⁷⁹ anderen Untersuchungen fragen nach Gewalterfahrungen beziehungsweise Wahrnehmungen im letzten halben Jahr¹⁸⁰ oder im letzten Monat.¹⁸¹

Die Studien unterscheiden in ihrer Darstellung häufig auch nicht nach dem Ort der Gewalt. Fragen sie nach Gewaltvorkommnissen an Schulen, kann darunter das Schulgelände an sich fallen, die Klassenzimmer, die Schulgänge, aber ebenso gut auch der Schulweg. Wenige Studien führen diese Unterscheidung zwischen Gewalttätigkeiten innerhalb der Schule und der

¹⁷⁶ Vgl. Krumm 1999 (2), S. 67, Fn. 9.

¹⁷⁷ Schwind, Baumann u. a. 1990, Band II, S. 421.

¹⁷⁸ Die im Jahr 2003 neuveröffentlichten Untersuchungsergebnisse der Studie von Lösel und Bliesener lassen beispielsweise nicht erkennen in welchem Jahr die Untersuchung erfolgte und kann daher zu Missverständnissen beim Leser führen, da dieser davon ausgehen könnte, dass es sich bei den Daten um aktuelle Befunde handelt. Weder im Abschnitt der Untersuchungsmethodik noch im Rahmen der ansonsten genauen Beschreibung des Vorgehens findet sich ein Anhaltspunkt für das Erhebungsjahr. Lediglich im Vorwort der Autoren wird ein Zeitrahmen geliefert, welcher der einzige Hinweis auf den Erhebungszeitpunkt ist: „*Es handelt sich um ein Querschnitts- und Längsschnittprojekt, das wir seit Mitte der 90er Jahre (...) bearbeitet haben.*“

¹⁷⁹ Beispielhaft Schwind u. a. 1995.

¹⁸⁰ Beispielhaft Lösel u. a. 1999 (2).

¹⁸¹ Zur umfassenden Kritik siehe Krumm 1999 (2), S. 63 ff.

sich außerhalb der Schule, aber im Zusammenhang mit der Schule, beispielsweise sich auf dem Schulweg ereignende Gewaltvorfälle durch.¹⁸²

Das größte Problem ist, dass das methodische Vorgehen der Studien in den veröffentlichten Ausgaben selten ausführlich beschrieben wird, sondern der Leser lediglich mit den Ergebnissen konfrontiert wird, so dass die Aussagekraft dieser Resultate aufgrund von zu wenig Hintergrundwissen beschränkt ist und eine Vergleichbarkeit zu anderen Ergebnissen nicht möglich wird. Wenige Studien teilen dem Leser beispielsweise mit wie sie die Stichprobe ausgewählt haben oder wie hoch die Rücklaufquote war. Der Großteil der Studien legen ihrer veröffentlichten Ausarbeitung zur Schulgewalt nicht einmal den der Studie zugrundeliegenden Fragebogen bei und der genaue Wortlaut der Fragen ist damit für den Leser nicht erkennbar, und damit die Aussagekraft der Ergebnisse gering.¹⁸³

1.2 Ergebnisse zur allgemeinen Gewaltbelastung an deutschen Schulen anhand analysierter Studien – Geben die Wissenschaftler Entwarnung?

Trotz der genannten unterschiedlichen Vorgehensweisen der Untersuchungen versucht diese Arbeit aus den Ergebnissen der Schulstudien einen einheitlichen Befund herauszufiltern, welcher einer realistischen Darstellung der Gewaltsituation an deutschen Schulen am Nächsten kommt. Bei einer genauen Analyse der zahlreichen Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen kommt man zu dem gesicherten Ergebnis, dass die allgemeine Gewaltbelastung in den verschiedenen Schulen und Klassen extrem variieren kann. Beispielhaft sei die im Jahr 1998 vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen durchgeführte Schülerbefragung genannt, die zu dem Ergebnis kam, dass Schüler aus verschiedenen Schulklassen sowohl über ein auffallend hohes Gewaltausmaß berichten konnten, es aber auch Klassen gab, an denen keine Gewalt vorkam. Von den 96 befragten Klassen im Stuttgarter Raum war laut Schülerangaben zu eigenen Gewalterfahrungen¹⁸⁴ nur eine Klasse mit Gewalt sehr stark belastet: 40 % der Schüler in dieser Klasse erlebten mindestens einmal pro Woche Gewalt.¹⁸⁵ Auf der anderen Seite kamen laut den Angaben der Schüler in 18 Klassen überhaupt keine wöchentlichen Gewalthandlungen vor.¹⁸⁶ Die folgende Abbildung 1 veranschaulicht sehr gut stellvertretend für andere Untersuchungsergebnisse den einheitlichen Befund, dass der allgemeine Belastungsgrad der Schulen mit Gewalthandlungen in den verschiedenen Klassen stark variieren kann.

¹⁸² Beispielhaft Wetzels u. a. 1998.

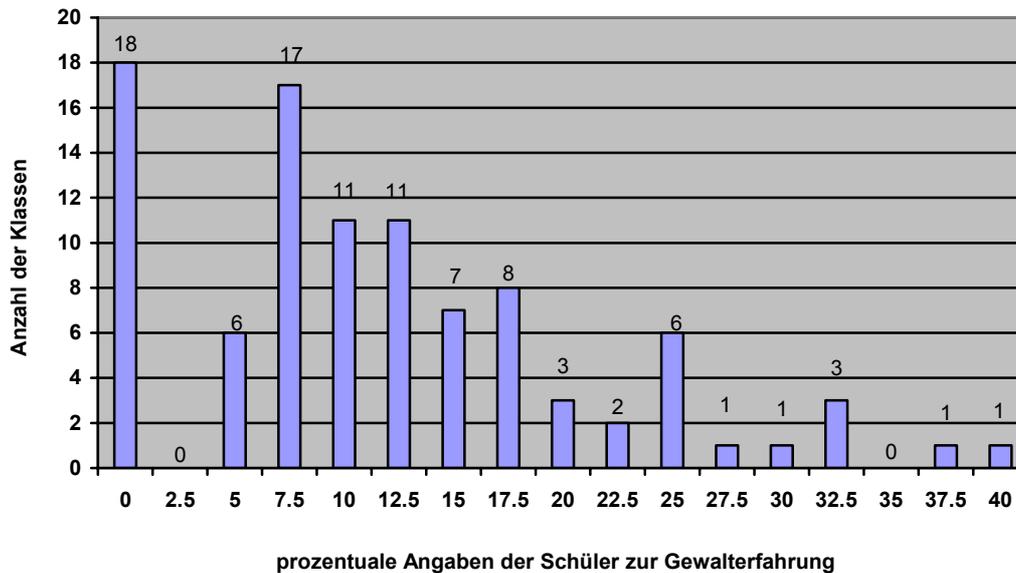
¹⁸³ Beispielhaft die Untersuchung von Schwind u. a. 1995, die die Fragebögen im Anhang mit veröffentlichten.

¹⁸⁴ Die folgenden Verhaltensweisen fielen dabei unter den Gewaltbegriff: schlagen, bedrohen/einsperren, Eigentum zerstören, mit Waffe bedrohen und hänseln, siehe Wetzels u. a. 1998, S. 113.

¹⁸⁵ Wetzels u. a. 1998, S. 119.

¹⁸⁶ Wetzels u. a. 1998, S. 119.

Abbildung 1: Verteilung der Opfer von mindestens einmal pro Woche erlebter Schulgewalt* in den verschiedenen Schulklassen in Stuttgart 1999



*Unter Schulgewalt fielen laut der Untersuchung folgende Verhaltensweisen: Schlagen, Bedrohen/Einsperren, Zerstörung von Eigentum, Bedrohung mit Waffe und Hänkeln.

Quelle: Wetzels u. a., *Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern in Stuttgart 1998*, S. 119, Abbildung 87.

Abbildung 1 verdeutlicht weiterhin, dass die Befunde mindestens wöchentlich erlebter Gewalt von Schülern im Stuttgarter Raum in den verschiedenen Klassen zwar von 0 % bis 40 % reichten, die Mehrzahl der Klassen aber laut Schülerangaben im Bereich zwischen 0 und 10 % Gewaltbelastung lag und der Anteil der Schüler, die wöchentlich Opfer von Gewalt wurden nur in sehr wenigen Klassen über 25 % betrug.¹⁸⁷

Dieser Befund, dass die allgemeine Gewaltbelastung an der Mehrzahl der Schulen eher gering ist, kann aus Schulleiter- und Lehrersicht bestätigt werden. Die vergleichende Schulleiterbefragung von Schubarth u. a. in Baden-Württemberg, Hessen, Sachsen und Thüringen kommt für alle vier Bundesländer zu dem Ergebnis, dass „*nur eine Minderheit der Schulen durch Gewaltprobleme in größerem Maße belastet ist.*“¹⁸⁸ Gefragt wurde in dieser Untersuchung allgemein nach der Einschätzung der Schulleiter zum Belastungsgrad ihrer Schule mit „abweichendem Verhalten“. „Abweichendes Verhalten“ wurde in dieser Untersuchung durch die Verhaltensweisen Vandalismus, Diebstahl, Raub, Nötigung, Erpressung, Körperverletzung und Sexualdelikten definiert, wobei der Befragtengruppe eine fünfstufige interpretationsbedürftige Antwortskala zur Verfügung stand, die von „nicht belastet“ über „kaum belastet“, „belastet“, „stark belastet“ bis zu „sehr stark belastet“ reichte.¹⁸⁹ In Baden-Württemberg und Sachsen waren es lediglich 6 % der Schulen, die durch abweichendes Verhalten stärker belastet waren.¹⁹⁰ Zu einem ähnlichen Ergebnis kamen die hessischen Schulleiter, von denen etwa jeder zehnte angab, dass seine Schule durch die genannten Handlungen stark, bezie-

¹⁸⁷ Wetzels u. a. 1998, S. 119.

¹⁸⁸ Schubarth 2000, S. 74.

¹⁸⁹ Meier/Tillmann 1994, S. 8.

¹⁹⁰ Schubarth u. a. 1999.

hungsweise sehr stark belastet war.¹⁹¹ Zu sehr niedrigen Befunden kam die Studie von Thüringen, nach der nur 1 % der Schulen unter einer starken oder sehr starken Belastung mit abweichendem Verhalten litt und 99 % eine geringe oder überhaupt keine Belastung annahmen.¹⁹² Zu beachten ist bei diesen Ergebnissen, dass sich die Angaben der Schulleiter auf „abweichendes Verhalten“ bezogen und daher auch nicht gewaltförmige Handlungen erfassen wie beispielsweise den Diebstahl. Es ist daher davon auszugehen, dass die Angaben der Schulleiter zur Frage nach reinen Gewaltvorfällen noch niedriger ausgefallen wären.

Laut den Untersuchungsergebnissen einer Befragung in Hamburg überwogen ebenfalls eindeutig die Schulen, die nicht durch eine starke Gewaltbelastung auffielen.¹⁹³ Zu vergleichbaren Befunden kamen die befragten Lehrer in Sachsen-Anhalt: an zwei Dritteln der Schulen kam Gewalt „nie“ oder „selten“ vor und „nur“ an jeder fünften Schule „oft“.¹⁹⁴

Die überwiegende Mehrzahl der Schulen ist daher laut der Schulleiter- und Lehrereinschätzungen auf die Frage zum allgemeinen Belastungsgrad der Schulen nicht in hohem Maße von Gewalt und abweichendem Verhalten betroffen.

Betrachtet man nun die Interpretationen der Befunde zum allgemeinen Gewaltausmaß durch die Autoren, gibt die Mehrzahl der Forscher als Fazit ihrer Untersuchungen zunächst Entwarnung hinsichtlich des Gewaltproblems an Schulen, hebt aber im Anschluss daran dennoch die Gefahren hervor. Typisches Beispiel ist die Aussage des Instituts für Schulentwicklungsforschung, das resümierend folgendes feststellte:

*„Das Ausmaß von Gewalt an Schulen ist (...) weit davon entfernt, wie es in den Medien vermittelt wird (...) Psychische Gewalt und zunehmende Brutalität sind ernstzunehmende Phänomene, die äußerst beunruhigend sind und die zukünftige Pädagogik und Schulpolitik fordern.“*¹⁹⁵

Schlussfolgerungen dieser Art gibt es in der deutschen Forschung zahlreiche. So stellt die Mehrzahl der Autoren aufgrund ihrer Forschungsergebnisse fest, dass zu einer Dramatisierung der Phänomene von Gewalt und abweichendem Verhalten keinerlei Veranlassung besteht.¹⁹⁶ Greszik beispielsweise berichtet, dass die Annahme einer allgemeinen Brutalisierung der Schülerschaft anscheinend auf einer „*medienunterstützten modernen Wandersage*“ gründet.¹⁹⁷ Nach Tillmann erlaubt eine „*vorsichtige Bewertung*“ der Forschungsergebnisse folgenden Schluss: „*Im Gegensatz zu dem Eindruck den viele Presseberichte erweckt haben, kann von einer Veralltäglichung massiver Gewalttaten in unseren Schulen keine Rede sein.*“¹⁹⁸ Schwind merkt an, dass sich die Sensationsmeldungen der Medien grundsätzlich nicht bestätigen lassen und der Kreis der Schüler, die durch intensives aggressives Verhalten auffallen, relativ klein ist.¹⁹⁹

¹⁹¹ Meier/Tillmann 1994, S. 8.

¹⁹² Schubarth u. a. 1999.

¹⁹³ Freie und Hansestadt Hamburg 1992, S. 28.

¹⁹⁴ Knopf 1994, S. 23.

¹⁹⁵ Hornberg u. a. 1994, S. 355 f.

¹⁹⁶ Beispielhaft Fuchs u. a. 1996; Böttger 1996; Niebel u. a. 1993; Tillmann u. a. 1999.

¹⁹⁷ Greszik/Hering/Euler 1995, S. 265.

¹⁹⁸ Tillmann 1997, S. 4.1.

¹⁹⁹ Schwind u. a. 1995, S. 334.

Obwohl laut der Aussagen der Forscher die wissenschaftlichen Resultate die Sensationsmeldungen der Medien nicht bestätigen können, wird gleichzeitig darauf hingewiesen, dass das Gewaltproblem nicht bagatellisiert werden darf. So schreibt Schwind, dass „zu *Verharmlosungssparolen* (...) *jedenfalls (zumindest in Bochum) kein Anlass*“ bestehe,²⁰⁰ und Schubarth merken trotz vorheriger Entwarnung an, dass sich eine verantwortungsbewusste Pädagogik der existierenden Probleme in diesem Bereich verstärkt annehmen müsse.²⁰¹

Diese scheinbare Widersprüchlichkeit lässt sich zum einen mit dem oben festgestellten Befund erklären, dass das Gewaltausmaß an den verschiedenen Schulen variiert und vereinzelt sehr hoch liegen kann, so dass sich die Warnungen auf diese Schulen beziehen könnten. Zum anderen wird das Fazit der Autoren auch dann verständlich, wenn man den zugrunde liegenden Maßstab betrachtet, der für die Beurteilung der Gewaltsituation herangezogen wird. Dieser ist das öffentliche Bild, das uns die Medien vermitteln, die die Schulen zum Teil als regelrechte „Schlachtfelder“ betiteln. Im Vergleich zu dieser extremen Vorstellung ist alles, was dies nicht bestätigt, entwarnend. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Autoren über ihre Ergebnisse eher erleichtert sind, was jedoch nicht gleichzeitig bedeutet, dass „Gewalt an Schulen“ sozusagen ein von den Medien gemachtes Problem ist.

Zusammenfassend stellen die Untersuchungen mehrheitlich fest, dass aus Schulleiter-, Lehrer- und Schülersicht die allgemeine Belastung der Schulen mit Gewalt und abweichendem Verhalten gering ist, jedoch an einzelnen Schulen Gewalthandlungen durchaus verstärkt auftreten können.

1.3 Rangfolge und Häufigkeitsverteilung der Gewalterscheinungen an deutschen Schulen anhand analysierter Studien

Bisher wurde nur von der Gewaltbelastung an Schulen im Allgemeinen gesprochen, welche konkreten Gewaltphänomene allerdings vorkommen und in welchem Ausmaß, soll im Folgenden untersucht werden. In diesem Abschnitt wird aufgezeigt, dass die in den Studien abgefragten Verhaltensweisen in sehr unterschiedlichem Maße an Schulen auftreten und daher eine differenzierte Betrachtung unbedingt erforderlich ist. Weiterhin zeigt sich bei der Durchsicht der zahlreichen Untersuchungen, dass die Wahl der Befragtengruppen und die gewählte Befragungsmethode entscheidend für die Ergebnisse ist. Die Befragung der Schüler nach ihrer Opfer- oder Täterschaft, sowie die Frage nach den Wahrnehmungen von Gewaltvorfällen führen teilweise zu einer anderen Rangfolge der Gewalterscheinungen. Bei den Informantenberichten sind weiterhin die unterschiedlichen Angaben der verschiedenen Befragtengruppen auffallend. Da wie oben aufgezeigt, von den Selbstberichten valide Ergebnisse erwartet werden, wird mit deren Darstellung begonnen.

1.3.1 Rangfolge und Häufigkeitsverteilung der schulischen Gewalterscheinungen in Deutschland laut der Selbstberichte der Schüler

1.3.1.1. Selbstberichte der Schüler zu mindestens einmal erlebten oder ausgeübten konkreten Gewalthandlungen und deren Rangfolge in Deutschland

Auffallend ist, dass einheitlich sehr hohe Raten bei den Fragen zur verbalen Aggression erzielt wurden, die mit großem Abstand zu den übrigen Erscheinungsformen an erster Stelle der

²⁰⁰ Schwind u. a. 1995, S. 328.

²⁰¹ Schubarth 1993.

abgefragten Verhaltensweisen stehen. Beispielhaft genannt sei die Bochumer Studie von Schwind u. a. aus dem Jahr 1993, in der unabhängig von der Auftretenshäufigkeit 76,2 % der Schüler der Klasse 7-13 berichteten, Opfer verbaler Aggressionen geworden zu sein, während sich die Viktimisierungsraten schwerer Gewaltformen wie Waffengebrauch, ernstere Schlägereien, sowie Nötigung, Raub und Erpressung zwischen ca. 3 und 9 % bewegten.²⁰² In der repräsentativen Schülerbefragung von Fuchs, Lamnek und Luedtke in Bayern im Jahr 1996 wurde ebenfalls festgestellt, dass die so genannte verbale Gewalt mit großem Abstand zu den übrigen Gewaltformen an erster Stelle steht, denn „Beschimpfungen durch andere Mitschüler“ hatten fast 60 % der Schüler schon mindestens einmal im Schuljahr erlebt und lag damit weit vor den anderen abgefragten Handlungsformen, wie Vandalismus, Körperverletzung und Erpressung, bei denen nur eine geringe Viktimisierung ausgemacht wurde.²⁰³ Greszik kam in seiner Untersuchung an Kasseler Schulen zu tendenziell vergleichbaren Ergebnissen, bei denen Formen der verbalen Gewalt an der „Spitze der Skala“ standen.²⁰⁴ In der Nürnberger Schülerbefragung von Funk gaben weit über die Hälfte der Schüler an, schon einmal Opfer verbaler Aggressionen geworden zu sein, während die Opfererfahrungen schwerer Gewaltformen wie Erpressungen, Bedrohungen mit einer Waffe oder Verprügeln durch eine Gruppe im Durchschnitt unter 10 % lagen.²⁰⁵

Aus der Täterperspektive besteht ebenfalls Einigkeit, dass die verbalen Aggressionsformen an erster Stelle stehen und sehr häufig ausgeübt werden.²⁰⁶ Stellvertretend für die übrigen Studien sei nur die Bochumer Studie angeführt, in der 76,8 % der Schüler bejahten, Täter verbaler Aggressionen unter Schülern im Jahr 1993 gewesen zu sein, während die Angaben zu schweren Gewaltformen vergleichbar mit den Angaben der Opfer ebenfalls gering waren und zwischen 3,9 % für den Waffengebrauch und 13,3 % für vandalistisches Verhalten lagen.²⁰⁷

Die Befunde zeigen, dass die Erfassung verbaler Aggressionen unter dem Thema Gewalt an Schulen zu einer Dramatisierung und Verfälschung der tatsächlichen Gewaltsituation führt. Hört man Raten von über 50 % in Verbindung mit „Gewalt an Schulen“ schreckt man auf, zumal manche Berichte darauf verzichten eine differenzierte Darstellung der Einzelergebnisse zu den jeweiligen Erscheinungsformen zu geben. In einem Aufsatz über eine vom Bundeskriminalamt geförderten Schulstudie von Lösel und Bliesener, in der 1163 Schüler aus 52 Klassen der Jahrgänge 7 und 8 an Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Nürnberg und Erlangen nach ihrer Opfer- und Täterschaft befragt wurden, schrieben Lösel und Bliesener, dass laut dieser Untersuchung nur 9,9 % der Schüler „noch keine Gewalt erlebt“ haben.²⁰⁸ In anderen Worten hätten danach 90,1 % der Schüler schon einmal Gewalt in ihrer Schule erfahren.²⁰⁹ Dieses zunächst schockierende Ergebnis verwundert nicht, wenn man das der Studie zugrunde gelegte Gewaltverständnis betrachtet und „Hänseln“ und „Provokationen durch Schimpfworte“ mit dem gleichen Begriff umschreibt - den der Gewalt - wie „Schlagen“, „Einsperren“ und „Bedrohen mit Waffen“.²¹⁰ Die im Anschluss daran darge-

²⁰² Schwind u. a. 1995, S. 159: „Ja-Antworten“ der Schüler (Klasse 7-13) hinsichtlich Viktimisierung: 3 % Waffengebrauch, 6,2 % ernstere Schlägerei, 7,6 % Raub/ Erpressung, 8,7 % Nötigung.

²⁰³ Fuchs u. a. 1996, S. 152.

²⁰⁴ Greszik u. a. 1995, S. 279.

²⁰⁵ Funk 1995, S. 130: Viktimisierung der Schüler (weiblich-männlich): 81,4 %-75,2 % lästern, 57,1 %-69,5 % beschimpft/beleidigt, 51,6 %-58,7 % Lügen verbreitet, 5,5 %-19,2 % verprügelt, 6,6 %-8,9 % erpresst, 1,6 %-7,0 % von mehreren verprügelt, 1,4 %-4,8 % mit Waffe bedroht.

²⁰⁶ Beispielhaft Lösel u. a. 1999 (2), S. 144; Funk 1995, S. 127; Tillmann u. a. 1999, S. 97.

²⁰⁷ Schwind u. a. 1995, S. 157.

²⁰⁸ Lösel u. a. 1999 (2), S. 142.

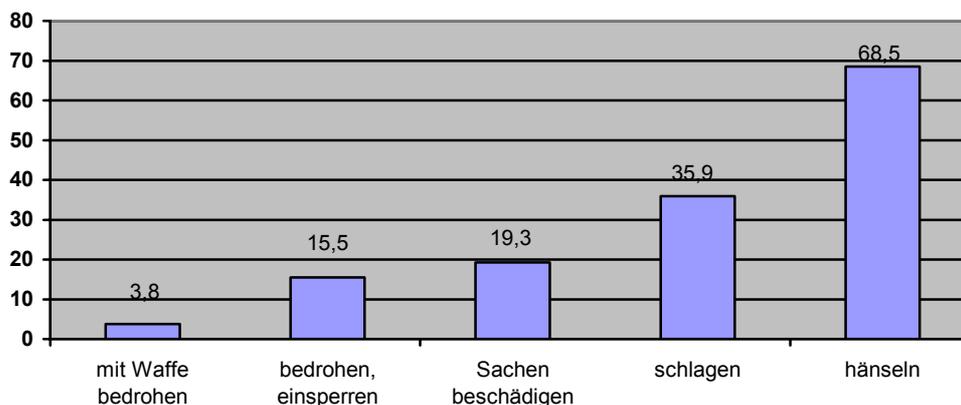
²⁰⁹ Davon allerdings 36,9 % selten, 31,9 % gelegentlich, 14,7 % oft und 6,6 % sehr oft.

²¹⁰ Lösel u. a. 1999 (2), S. 141.

stellten Angaben zu den einzelnen Fragen, die schwere Formen der Gewalt erfassen, relativieren den Befund und zeigen nochmals, wie entscheidend das den Studien zugrunde liegende Gewaltverständnis und eine Differenzierung der Ergebnisse ist, denn nur noch ca. 4 % der Schüler gaben an innerhalb von sechs Monaten mindestens ein- bis zweimal mit einer Waffe bedroht worden zu sein, 16 % wurden bedroht oder eingesperrt, 19 % der Schüler berichteten von Beschädigungen ihrer Sachen und 36 % der Schüler wurden schon mindestens einmal geschlagen. Betrachtet man die Formen „verbaler Gewalt“ wurden hingegen fast 70 % der Schüler im selben Zeitraum Opfer von Hänseleien.²¹¹

Abbildung 2 verdeutlicht in welchem unterschiedlichen Ausmaß die verschiedenen Gewaltphänomene auftreten, und dass besonders hohe Raten bei der „verbaler Gewalt“ erzielt werden.

Abbildung 2: Angaben der Schüler (in Prozent) zu einer mindestens einmal im halben Jahr erlebten Gewalt in Nürnberg und Erlangen



Quelle: Eigene Darstellung. Daten errechnet aus Lösel/Bliesener/Averbeck, Erlebens- und Verhaltensprobleme von Tätern und Opfern 1999 (2), S. 144, Tabelle 1, in der die Angaben der Jungen (n=614) und der Mädchen (n=549) getrennt dargestellt werden.

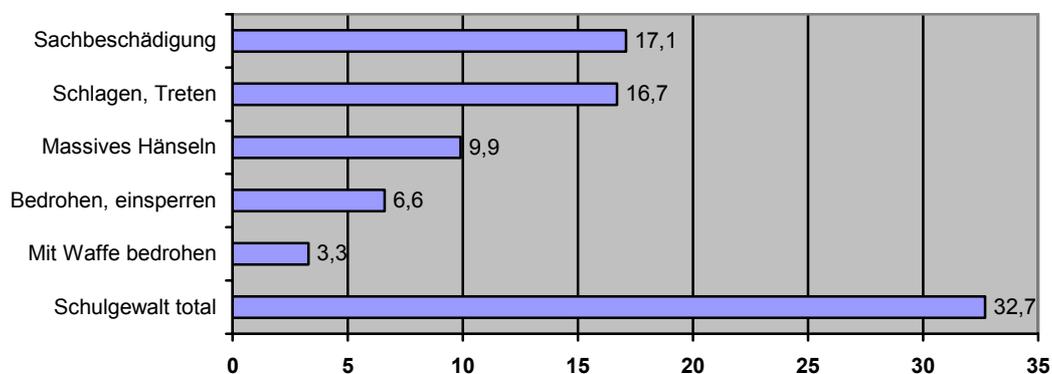
Es gibt aber auch Studien, die trotz Einbeziehung verbaler Aggressionen zunächst zu niedrigeren Ergebnissen kommen. Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen, das sich bei der Operationalisierung der „Schulgewalt“, wie Lösel u. a., an den norwegischen Forscher Olweus orientiert, und nach den fünf Handlungen „schlagen/treten“, „bedrohen/einsperren“, „hänseln“, „Eigentum absichtlich zerstören“ und „mit einer Waffe bedrohen“ fragt, kommt zu dem Gesamtergebnis, dass „im letzten Jahr (1997) 32,7 % der befragten Jugendlichen mindestens einmal Opfer von derartigen Übergriffen im räumlichen Bereich der Schule“ geworden sind.²¹² In Anbetracht der Tatsache, dass die Studie auch verbale Gewalt in Form von Hänseleien erfasste, ist das Gewaltausmaß, im Vergleich zu Lösel u. a. erstaunlich niedrig. Betrachtet man allerdings die der Studie zugrunde gelegte Berechnung dieses so genannten Gesamtergebnisses zum Ausmaß der Schulgewalt, erklärt sich der relativ niedrige Befund, da für die folgenden Verhaltensweisen die Angaben der Schüler unabhängig von der Auftretens-

²¹¹ Daten errechnet aus Lösel u. a. 1999 (2), S. 144.

²¹² Wetzels u. a. 1998, S. 114.

häufigkeit dargestellt wurden: 17,1 % gaben an, dass ihr Eigentum mindesten einmal im Schuljahr 1997 zerstört wurde, 16,7 % der Schüler wurden mindestens einmal im Jahr in der Schule geschlagen, 6,6 % wurden bedroht beziehungsweise eingesperrt und 3,3 % wurden mit einer Waffe bedroht. Die Verhaltensweise „ein Schüler wird gehänselt oder von ihm werden hässliche Dinge gesagt“, welche laut Definition der Autoren ebenfalls unter „Schulgewalt“ fällt, wurde allerdings nicht unabhängig von ihrer Auftretenshäufigkeit dargestellt, sondern auf „massives“ Hänself beschränkt, d.h. dass nur die Raten von wöchentlich oder mehrmals in der Woche erlebten Hänself in die Berechnung der Gesamtgewalt an Schulen eingehen, d.h. statt 47,5 % nur 9,9 %.²¹³

Abbildung 3: Angaben der Schüler (in Prozent) zur erlebten Gewalt auf dem Schulgelände mindestens einmal im Schuljahr 1997 (und wöchentliches Hänself) in Stuttgart

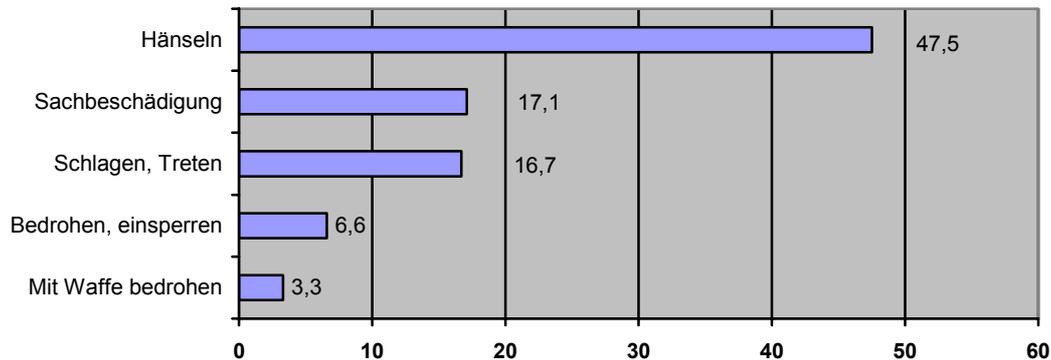


Quelle: Wetzels u. a., Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern in Stuttgart 1998, S. 114, Abbildung 80: lediglich Reihenfolge geändert dargestellt.

Laut Abbildung 3 steht „massives Hänself“ auf Rang drei der Gewalterscheinungen, nach der physischen Gewalt gegen Personen und der Gewalt gegen Sachen. Behandelt man die Erscheinungsformen allerdings gleich und betrachtet einheitlich nur die Opfergaben zur mindestens einmal im Jahr erfolgten Hänself mit 47,5 %, oder umgekehrt die übrigen Delikte ebenfalls unter dem Gesichtspunkt mindestens „wöchentlich“ erlebter Gewalt (wie das „massive Hänself“), steht die verbale Gewalt wiederum mit großem Abstand an erster Stelle und das Gesamtergebnis zur so genannten Schulgewalt würde bei einer Gleichbehandlung der abgefragten fünf Verhaltensweisen wesentlich höher ausfallen.

²¹³ Wetzels u. a. 1998, S. 114.

Abbildung 4: Angaben der Schüler (in Prozent) zur erlebten Gewalt auf dem Schulgelände mindestens einmal im Schuljahr 1997 in Stuttgart



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Wetzels u. a., *Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern in Stuttgart, 1998*, S. 114.

Die von Wetzels u. a. vorgenommene Eingrenzung auf „wöchentliche Hänseleien“ bei der Berechnung des Gesamtergebnisses zur Höhe des Gewaltausmaß erscheint zwar sinnvoll, da dadurch die oben aufgezeigten hohen und damit unrealistischen Raten zum Gesamtausmaß der Gewalt an Schulen vermieden werden. Es stellt sich dabei allerdings die Frage warum „Hänseleien“ dann überhaupt in die Operationalisierung mit aufgenommen wurden, wenn sie nicht wie die anderen „Gewaltformen“ behandelt werden. Die Untersuchung von Wetzels u. a. liefert diesbezüglich weder Gründe für die unterschiedliche Behandlung noch eine Erklärung für die Erfassung von „Hänseleien“ an sich.

Ein paar wenige Untersuchungen begründen eine Einbeziehung von Fragen zu Hänseleien indem sie hervorheben, dass verbale Aggressionen schnell in schwere gewalttätige Auseinandersetzungen übergehen könnten. Niebel u. a. stellten in ihrer Untersuchung beispielsweise fest, dass verbale Aggressionen „einen statistisch hochsignifikanten Zusammenhang mit der tätlichen Gewalt unter Schülern aufweisen, und als die wichtigsten Prädiktoren der Gewalt unter Schülern in dieser Untersuchung gewertet werden müssen“.²¹⁴

Trotz der oben angeführten Kritikpunkte zur Erfassung von verbalen Aggressionen unter den Gewaltbegriff, darf die einheitlich festgestellte starke Verbreitung von verbalen Aggressionen an Schulen aufgrund des möglichen Zusammenhangs zwischen verbalen Aggressionen und physischen Gewalthandlungen nicht verharmlost werden.²¹⁵ Der Leser sollte aber dabei den oben festgestellten Befund im Auge behalten, dass verbale Aggressionen an sich von der Mehrzahl der Schüler nicht als Gewalt angesehen werden.

Neben der gut belegbaren Dominanz der verbalen Aggression durch die Schulstudien, besteht ebenfalls Einigkeit hinsichtlich der weiteren Rangfolge bei denjenigen Untersuchungen, die die wichtige Abgrenzung zwischen spielerischen Formen der physischen Gewaltauseinander-

²¹⁴ Niebel u. a. 1993, S. 793, die aber gleichzeitig darauf hinweisen, dass es sich dabei lediglich um einen korrelativen Zusammenhang handelt.

²¹⁵ Beispielhaft Lösel/Bliesener 2003, S. 140: Die „Verrohung des Umgangstons (...) hat insofern eine Signalfunktion, als in unserer Studie verbal und relational aggressive Jugendliche nicht nur mehr Gewalt billigten, sondern auch häufiger physische und andere Aggressionen gegen ihre Mitschüler zeigten.“

setzung und den ernststen Prügeleien vornehmen.²¹⁶ Diese Studien kommen zu dem einheitlich Befund, dass so genannte „Spaßkämpfe“, die lediglich eine Art des „Kräftemessens“ ohne jegliche Schädigungsabsicht darstellen, ebenfalls weit verbreitet sind. In der Bochumer Studie waren es je 40 % der Schüler, die eine Täterschaft beziehungsweise Viktimisierung bejahten.²¹⁷ Festzuhalten ist hier nochmals, dass eben so wenig wie die verbale Aggression auch diese „Spaßkämpfe“ von der Mehrzahl der befragten Schüler nicht als Gewalt eingestuft wurde, so dass als Zwischenergebnis festzuhalten ist, dass hohe Raten zur Täterschaft und Viktimisierung lediglich bei den schulischen Verhaltensformen vorliegen, welche weder nach der Einschätzung der Befragten, noch nach dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Verständnis, dem Gewaltbegriff entsprechen, wie verbale Aggressionen und spielerische Schlägereien.

Nähert man sich nun einer Analyse des Ausmaßes von Verhaltensweisen an Schulen, die dem engen Gewaltverständnis dieser Arbeit entsprechen, lassen sich insbesondere hinsichtlich der Rangfolge von körperlichen und sachbezogenen Gewalthandlungen keine übereinstimmenden Befunde mehr finden. Abbildung 3 zeigt, dass laut der Untersuchung von Wetzels u. a. Sachbeschädigungsdelikte etwas öfter erlebt werden als „Schläge und Tritte“. Bei anderen Studien ist es umgekehrt und die Angaben der Schüler zur erlebten körperliche Gewalt gegen Mitschüler liegt weit vor den Angaben zur Gewalt gegen Sachen.²¹⁸ Diese unterschiedliche Rangfolge ist jedoch mit dem unterschiedlichen methodischen Vorgehen der Untersuchungen erklärbar. Bei den Studien, die auf eine Abgrenzung zwischen „Spaßkämpfen“ und „ernsteren Schlägereien“ verzichten und lediglich in einer Frageformulierung nach „physischer Gewalt gegen Mitschüler“ fragen, liegen die Angaben der Schüler zu dieser Frage in den meisten Fällen höher als die Angaben der Schüler zur erlebten Sachbeschädigung. Untersuchungen, die hingegen in ihrer Frage zur physischen Gewalt gegen Mitschüler darauf hinweisen, dass sie nur Angaben zu Vorfällen machen sollen, die nicht lediglich zum Spaß erfolgten, sind die Angaben der Schüler niedriger und liegen meist unter den Angaben der Schüler zu erlebten Sachbeschädigungsdelikten. In diesem Fall kann nämlich nicht ausgeschlossen werden, dass bei fehlendem Hinweis auf den Ausschluss von Handlungen, die lediglich zum Spaß erfolgen, in die Kategorie der physischen Gewalt auch Angaben der Schüler fallen, die Formen der spielerischen Auseinandersetzung meinen, und aus diesem Grund die Angaben zur physischen Gewalt gegen andere Mitschüler im Vergleich zu anderen Untersuchungen, die eine entsprechende Abgrenzung vornehmen, höher liegen.

Weiterhin zeigt sich der interessante Befund, dass die Höhe des Gewaltausmaßes und die Rangfolge von Sachbeschädigungen und körperlicher Gewalt gegen Mitschüler stark davon abhängen, ob die Schüler nach ihren Erfahrungen als Täter oder als Opfer gefragt werden. Im folgenden sollen die Ergebnisse der Studien aufgezeigt werden, die die Schüler sowohl nach einer Täterschaft als auch einer Viktimisierung befragten, so dass ein direkter Vergleich möglich ist: während bei einigen Untersuchungen hinsichtlich der Rangfolge die Ergebnismuster der eigenen aggressiven Handlungen mit den Ergebnissen der Opferraten weitgehend übereinstimmen,²¹⁹ zeigte die Mehrzahl der Untersuchungen unterschiedliche Befunde: Die Studie von Lösel stellte zum Beispiel fest, dass zwar die Rangfolge der Gewaltformen bei den Tätern und Opfern einheitlich ist, jedoch die Differenz zwischen den Angaben zur körperlichen Gewalt gegen Mitschüler und zur Gewalt gegen Sachen bei den Tätern wesentlich höher war als bei den Angaben der Opfer: 64,5 % der Jungen gaben an Täter von Schlägereien gewesen zu

²¹⁶ Beispielhaft Schwind u. a. 1995; Tillmann u. a. 1999.

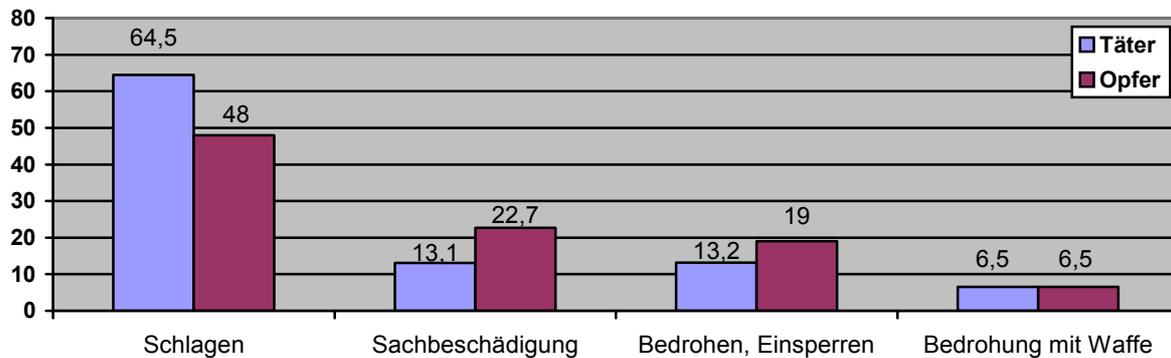
²¹⁷ Schwind u. a. 1995, S. 157 für Täterangaben (41,3 %), S. 159 für Opferangaben (41,2 %).

²¹⁸ Lösel u. a. 1999 (2), S. 144.

²¹⁹ Schwind u. a. 1995, S. 156.

sein und lediglich 13,1 % gab zu schon einmal eine Sache zerstört zu haben. Vergleicht man dies mit den Opfern ist der Abstand um einiges geringer (48 % vs. 22,7 %).²²⁰

Abbildung 5: Angaben der Jungen (in Prozent) zur Opfer- und Täterschaft in Nürnberg und Erlangen (mind. 1x im halben Jahr): Rangfolge im Vergleich der Täter- und Opferangaben



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Lösel u. a., *Erlebens- und Verhaltensprobleme von Tätern und Opfern*, 1999 (2), S. 144.

Dieser durch Abbildung 5 verdeutlichte Befund, dass die Angaben der Täter bei der physischen Gewalt gegen Personen höher sind als die Opferraten, wird von einem Großteil der Studien bestätigt. Die Angaben der hessischen Schüler in der Studie von Tillmann u. a. zeigen beispielsweise, dass hinsichtlich der „Schlägereien“ die Angaben der Täter fast doppelt so hoch sind wie die der Opfer.²²¹ Diese Studie kommt sogar zu einer unterschiedlichen Rangfolge der Gewalterscheinungen zwischen den Tätern und Opfern. Die befragten Schüler wurden öfter Opfer von Gewalt gegen Sachen als von physischer Gewalt gegen Personen: Vandalismus stand – nach verbalen Aggressionen - an zweiter Stelle mit 16 % Opferrate in den letzten 12 Monaten, während die Angaben zur physischen Gewalt in Form von Schlägen nur 14 % betrug. Betrachtet man im Vergleich dazu die Angaben der Schüler zu einer Täterschaft in den letzten 12 Monaten, hatten 31 % der Schüler sich mindestens einmal im letzten Schuljahr mit anderen Mitschülern geprügelt, weitere 14 % gaben an einen anderen Mitschüler mit mehreren gemeinsam verprügelt zu haben.²²² Nach der einfachen Prügelei rangieren mit 21 % die Angaben zum Raub. Vandalistische Handlungen wurden seltener berichtet: 18 % der Schüler bekannten sich dazu im Schulgebäude etwas absichtlich beschädigt zu haben, 15 % hatten Schulsachen absichtlich zerstört und 12 % haben Sachen von Mitschülern absichtlich kaputtgemacht.²²³

²²⁰ Lösel u. a. 1999 (2), S. 144.

²²¹ Tillmann u. a. 1999, S. 114.

²²² Tillmann u. a. 1999, S. 99.

²²³ Tillmann u. a. 1999, S. 99.

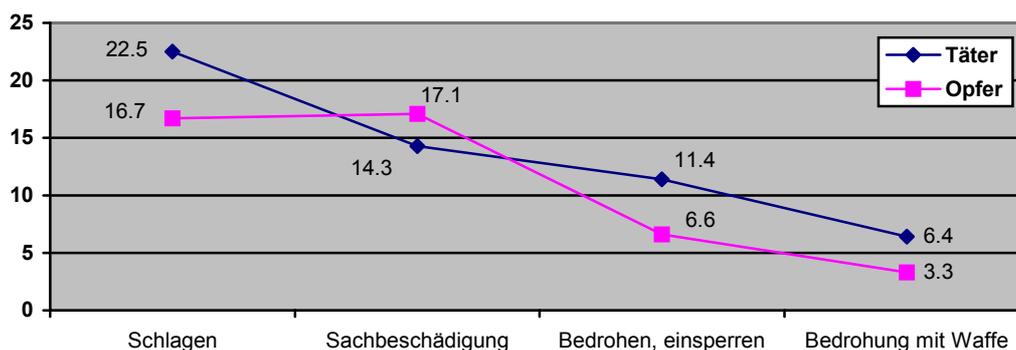
Tabelle 6: Angaben der Schüler zur mindestens einmaligen Täterschaft und Viktimisierung in der Schule in Hessen im Jahr 1995: Rangfolge der ausgeübten und erlebten aggressiven Handlungen im Vergleich (in Prozent)

	Täter (%)	Rang	Opfer (%)	Rang
Hänselei	57	1	43	1
Schlägerei	31	2	14	4
Raub	21	3	17	2
Sachbeschädigung	12	4	16	3
Drohung	11	5	11	5

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Tillmann u. a., *Schülergewalt als Schulproblem 1999*, S. 99 (für Täterschaft), S. 114 (für Viktimisierung).

Tabelle 6 zeigt, dass an der Spitze aus beiden Perspektiven die verbale Aggression steht,²²⁴ es folgen bei den Opfern allerdings sachbezogene Angriffe, während bei den Tätern personenbezogene Angriffe dominieren. Die Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen bestätigt den Befund, dass die Rangfolge von physischer Gewalt gegen Personen und Vandalismus bei Opfern und Tätern nicht übereinstimmt. Laut der Opferraten liegen die Sachbeschädigungsdelikte an zweiter Stelle hinter verbalen Aggressionen, wohingegen die Täter über wesentlich mehr physische Gewalt als über vandalistisches Verhalten berichteten. Laut der Studie liegen die Täterraten für alle Gewaltformen – mit Ausnahme der Sachbeschädigung - signifikant höher als die Opferraten.²²⁵

Abbildung 6: Angaben der Schüler (in Prozent) zur mindestens einmaligen Täterschaft und Viktimisierung innerhalb des Schulgeländes in Stuttgart im Jahr 1998: Rangfolge im Vergleich



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Wetzels u. a., *Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern in Stuttgart, 1998*, S. 113, 127.

Eine Erklärung für die festgestellten Unterschiede der Täter- und Opferangaben, könnten unterschiedliche Interpretationsmuster der Jugendlichen sein. Einige Autoren halten es für möglich, dass die Schüler nach einer körperlichen Auseinandersetzung dazu neigen, eine Täter-

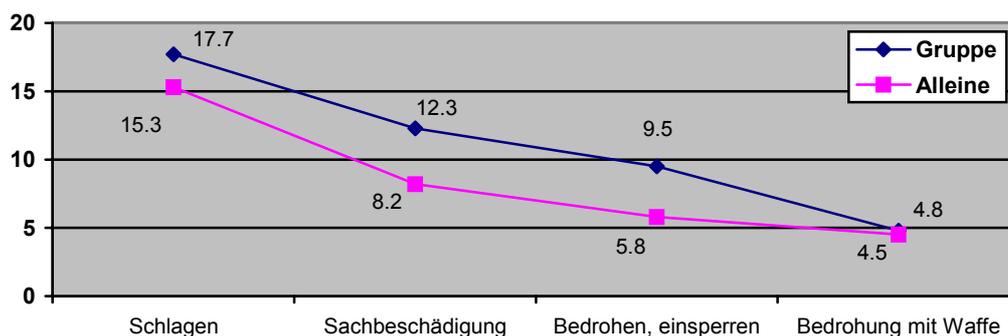
²²⁴ Tillmann u. a. 1999, S. 99 und S. 114.

²²⁵ Wetzels u. a. 1998, S. 127.

schaft aus Angeberei hervorzuheben, während Angriffe auf die eigene Person, insbesondere von Jungen, eher verharmlost werden, da sie ungern als Opfer dastehen.²²⁶ Sachbezogene Angriffe könnten hingegen vom Täter tendenziell als versehentlich gewertet werden, während das Opfer als Geschädigter seines Eigentums von einer absichtsvollen Handlung ausgeht.²²⁷

Neben diesen unterschiedlichen Interpretationsmustern von Tätern und Opfern könnten die höheren Angaben der Schüler hinsichtlich der Ausübung von Schlägereien auch auf einer tatsächlich höheren Beteiligung der Schüler an der Ausübung von Schlägereien beruhen, d.h. dass gewalttätiges Handeln eher von einer Gruppe ausgeht und gegen den Einzelnen gerichtet sein könnte und damit die höheren Täterangaben erklärbar wären. Unterscheiden die Studien in ihrer Fragestellung zwischen alleiniger Täterschaft und Tathandeln in der Gruppe zeigt sich, dass die Schüler gehäuft in Gruppen agieren und daher den Opfern meist eine größere Anzahl von Tätern gegenübersteht.²²⁸ Laut der Untersuchungsergebnisse von Wetzels u. a., kommt Gruppenhandeln allerdings nicht nur bezüglich physischer Gewalt gegen Personen öfter vor als alleiniges Tathandeln, sondern bezüglich aller Gewaltformen.²²⁹

Abbildung 7: Angaben der Schüler (in Prozent) zur mindestens einmaligen Täterschaft innerhalb des Schulgeländes in Stuttgart im Jahr 1997: Vergleich der Angaben zur alleinigen Täterschaft und Tathandeln in der Gruppe



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Wetzels u. a., *Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern in Stuttgart 1998*, S. 113, 126.

Analysiert man die Untersuchungen weiterhin differenziert nach dem Ort der Tathandlung, zeigt sich der interessante Befund, dass die Unterscheidung in der Frageformulierung nach Gewalthandlungen innerhalb des Schulgeländes und des Schulwegs ebenfalls die Rangfolge von physischer Gewalt gegen Mitschüler und physischer Gewalt gegen Sachen beeinflusst: Wetzels u. a. stellen die Angaben zur Viktimisierung als eine von wenigen Studien getrennt nach den Gewalterfahrungen der Schüler innerhalb des Schulgeländes und auf dem Schulweg dar und kommen zu dem Ergebnis, dass auf dem Schulweg die Angaben der Opfer bei der physischen Gewalt gegen Personen über denen der Sachbeschädigungen lagen.²³⁰ Betrachtet man die Angaben der Schüler zu erlebter Gewalt innerhalb der Schule zeigt sich ein umge-

²²⁶ Lösel u. a. 1999 (2), S. 151.

²²⁷ Lösel u. a. 1999 (2), S. 151.

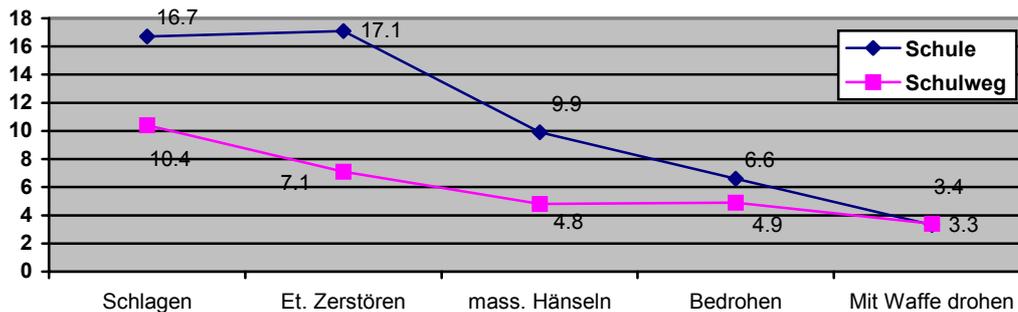
²²⁸ Wetzels u. a. 1998, S. 127.

²²⁹ Wetzels u. a. 1998, S. 126.

²³⁰ Wetzels u. a. 1998, S. 123.

kehrter Befund: die Opferraten liegen bei der Sachbeschädigung etwas höher als bei der physischen Gewalt. Rechnet man die Raten der Opfererfahrungen innerhalb der Schule und auf dem Schulweg zusammen, liegen die Angaben zu „Schlägereien“ allerdings vor denen der Sachbeschädigung.

Abbildung 8: Angaben der Schüler (in Prozent) zur mindestens einmal erlebten Gewalt im Schuljahr 1997 in Stuttgart: Viktimisierung innerhalb der Schule und auf dem Schulweg im Vergleich



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Wetzels u. a., *Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern in Stuttgart 1998*, S. 123.

Abbildung 8 verdeutlicht weiterhin, dass innerhalb der Schule in erster Linie weniger eingriffsintensive Gewaltformen vorkommen, während die massiven Formen der Gewalt, wie Drohungen mit einer Waffe in ähnlichem Ausmaß auch außerhalb des schulischen Bereichs stattfinden.²³¹ Insgesamt ist das Gewaltausmaß auf dem Schulweg jedoch geringer als in der Schule. Dieses Ergebnis bestätigen fast alle Untersuchungen, die in ihrer Fragestellung zwischen Gewalt innerhalb des Schulgeländes und auf dem Schulweg unterscheiden. Hanewinkel u. a. stellten fest, dass laut Schüler- und Lehrerangaben die meisten gewalttätigen Auseinandersetzungen unter Schülern auf dem Schulhof stattfanden. Danach folgten Korridore und Klassenräume, Schulweg und die Toiletten.²³² Diese Ergebnisse erstaunen zunächst, da auf dem Schulweg und den Toiletten ein geringeres Maß an sozialer Kontrolle durch Lehrer besteht und daher ein höheres Gewaltausmaß zu erwarten war. Zudem haben verschiedene Studien festgestellt, dass das Unsicherheitsgefühl der Schüler auf dem Schulweg etwas größer ist als in der Schule selbst.²³³ Wetzels u. a., die zu dem Befund kamen, dass auf dem Schulweg etwa halb so viele Schüler Opfer von Gewalt werden, als auf dem unmittelbaren Schulgelände, erklären dieses Ergebnis damit, dass die Zeit, die auf dem Schulweg verbracht wird wesentlich geringer ist, als die innerhalb der Schule und daher die Möglichkeit Opfer von Gewalttaten zu werden aus rein tatsächlichen Gründen nicht so groß ist.²³⁴ Böttger weist darauf hin, dass es auch bestimmte Delikte gibt, die mit Absicht dort begangen werden, wo sie der sozialen Wahrnehmung ausgesetzt sind. Das seien vor allem Delikte die der Wiederherstellung der Ehre dienen oder aus Angeberei und Profilierung vor anderen Mitschülern ausgeübt würden. Zusammenfassend kann man aus den Äußerungen der Schüler schließen, dass außerhalb der Schule mehr massive Gewalthandlungen stattfinden und die Schule für diese schwe-

²³¹ Wetzels u. a. 1998, S. 122.

²³² Hanewinkel/Eichler 1999.

²³³ Wetzels u. a. 1998, S. 121.

²³⁴ Wetzels u. a. 1998, S. 123.

ren Formen der Gewalt als so genannte „geschützte Enklave“ angesehen werden kann, während leichtere Gewalthandlungen hauptsächlich innerhalb des Schulgeländes stattfinden.²³⁵

Analysiert man die bestehenden Untersuchungen hinsichtlich des Ausmaßes schwerer Formen der Gewalt gegen Personen, wie Raub, Erpressung, Nötigung, Körperverletzungen und der Bedrohung mit oder ohne Waffe, zeigt sich der übereinstimmende Befund, dass diese strafrechtlich relevanten Gewaltformen an letzter Stelle der abgefragten Handlungsweisen stehen. Lediglich der Raub bildet eine Ausnahme und erreicht in einigen Untersuchungen sehr hohe Werte: in der Schülerbefragung von Mansel und Hurrelmann gaben beispielsweise über 20 % der Schüler an, schon einmal jemanden etwas mit Gewalt weggenommen zu haben.²³⁶ Bei diesen Ergebnissen ist jedoch zu beachten, dass zum einen auch Handlungen außerhalb der Schule erfasst wurden und zum anderen ein sehr weites Gewaltverständnis der Befragten vorlag und viele Schüler auch „Bagatelldelikte“ unter den Gewaltbegriff subsumierten, was durch die Frage eines Schülers belegt wurde, der wissen wollte, ob auch die Wegnahme von Spielsachen seines kleinen Bruders ein Fall des Raubes sei.²³⁷ Diese erhöhte Sensibilisierung der Befragten hinsichtlich des Raubes wird durch mehrere Untersuchungen bestätigt.²³⁸ Hinsichtlich der übrigen strafrechtlich relevanten Handlungen gegen Personen sind die Angaben der Schüler zu einer mindestens einmal erlebten oder ausgeübten Straftat einheitlich relativ niedrig und lagen bei der Mehrzahl der Untersuchungen unter 10 %.²³⁹

1.3.1.2 Selbstberichte der Schüler zu persistenten Gewalttaten in Deutschland

Bei den oben dargestellten Angaben der Schüler handelt es sich um schlichte Prävalenzraten, das heißt, dass sie - unabhängig von der Auftretenshäufigkeit - lediglich über die mindestens einmal erlebten oder ausgeübten Gewalttaten im schulischen Kontext Auskunft geben. Dabei ist äußerst fraglich, ob diese Angaben eine allgemeine Bewertung der Gewaltsituation an deutschen Schulen erlauben. Für eine umfassende Beurteilung der Gewaltproblematik erscheint vielmehr eine differenzierte Betrachtung unumgänglich, da die lediglich einmal begangene Gewalttat unter Umständen als sog. „Ausrutscher“ gewertet werden kann, wohingegen bei einer wiederholten Tatbegehung von einer erhöhten Sozialgefährdung ausgegangen werden kann. Deshalb soll im Folgenden das Augenmerk auf die aus kriminologischer Sicht wesentlich interessantere Frage nach der Ausübung oder dem Erleben persistenter Gewalttaten gelegt werden.

In den Schulstudien werden für die Ermittlung der persistenten Täter verschiedene Begrifflichkeiten verwendet wie beispielsweise die des „Mehrfachtäters“ oder des „Intentivtäters“, wobei sich dann die Frage stellt, ab welcher Anzahl die Gewalttaten als intensiv und damit schädigend angesehen werden können. Eine Person wird bereits dann als „Mehrfachtäter“ bezeichnet, wenn er zwei Taten begangen hat, die Definition des „Intensivtäters“ ist hingegen uneinheitlich und dementsprechend problematischer.²⁴⁰ Zum Teil wird von einem Intensivtäter

²³⁵ Melzer 1998, S. 46.

²³⁶ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 78 ff.

²³⁷ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 78 ff.

²³⁸ Beispielhaft Tillmann u. a. 1999.

²³⁹ Beispielhaft Wetzels u. a. 1998; Fuchs u. a. 2001.

²⁴⁰ Steffen 2003, S. 154: Steffen weist darauf hin, dass aus polizeilicher Sicht die Definition des Intensivtäters aufgrund deren gesetzlichen Auftrags der Gefahrenabwehr, Verhinderung und Verfolgung von Straftaten einfacher ist (Abstellen auf Zahl, Art, Schwere und Zeitfolge der ermittelten Delikte), als beispielsweise aus der Sicht der Jugendhilfe, die auf den erzieherischen Bedarf abstellen muss und daher die Lebenslage der Jugendlichen berücksichtigt. Jedoch haben selbst die Polizeien der Länder und des Bundes keine einheitliche Definition für den Begriff des Intensivtäters.

dann gesprochen, wenn zehn oder mehr Straftaten in einem Deliktsbereich begangen werden, oder wenn sich aus der Art und Schwere der Tat eine besonders hohe Sozialgefährlichkeit erkennen lässt.²⁴¹

Unabhängig von diesen begrifflichen Unterschieden ist an vielen Untersuchungen zur Gewalt an Schulen zu kritisieren, dass sie eine Unterscheidung zu den Einmaltätern nicht vornehmen. Die Bochumer Studie ermöglicht beispielsweise keine Unterscheidung zwischen Einmal- und Mehrfachtätern, da in ihr die Schüler zwar nach ihrer Täterschaft befragt wurden, als Antwortmöglichkeiten aber nur „Ja“ oder „Nein“ zur Verfügung standen und daher aus dieser Untersuchung nicht die Mehrfachtaten ermittelt werden konnten.²⁴²

Lösel u. a. weisen in ihrer Schülerstudie deutlich auf die wichtige Unterscheidung zwischen gelegentlichen und häufigen Gewalterfahrungen hin²⁴³ und zeigen, dass bei fehlender Abgrenzung das Gewaltausmaß besonders hoch erscheint: Fast die Hälfte der Jungen (48 %) wurden laut dieser Untersuchung im letzten halben Jahr schon mindestens einmal von einem Mitschüler geschlagen, während sich bei der Frage zur mindestens wöchentlich erlebten Gewalt sehr geringe Werte (4,2 %) für diese Art ständigen Drangsalierens ergeben.²⁴⁴ Die Studie zeigt für alle abgefragten Deliktsarten sehr niedrige Angaben in den Kategorien „einmal pro Woche“ und „mehr als einmal pro Woche“: Mindestens einmal pro Woche wurden 1,2 % der Schüler mit einer Waffe bedroht, 1,3 % wurden bedroht oder eingesperrt und 2,2 % wurden in dieser Häufigkeit Opfer von Sachbeschädigungen.²⁴⁵

Tabelle 7: Angaben der männlichen Schüler (in Prozent) zur Viktimisierung in der Schule in Nürnberg, Erlangen innerhalb von sechs Monaten

	1-2x	> 2x	1x pro Woche	>1x pro Woche
Schlagen/ Treten	34,6	9,2	2,1	2,1
Bedrohen/ Einsperren	14,9	2,8	0,3	1,0
Sachen absichtlich kaputt machen	16,3	4,1	1,1	1,1
Mit Waffe bedrohen	4,2	1,1	0,7	0,5

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Lösel u. a., Erlebens- und Verhaltensprobleme von Tätern und Opfern, 1999 (2), S. 144 (gekürzte Darstellung der Tabelle 1: nur Angaben der Jungen zur Viktimisierung).

Tabelle 7 zeigt, dass sich die häufigsten Angaben der Schüler in der Kategorie „ein- bis zweimal“ im letzten halben Schuljahr finden und mindestens wöchentlich erlebte Gewalt sehr selten vorkommt. Hinsichtlich der Rangfolge zeigen sich vergleichbare Befunde wie bei der einmaligen Viktimisierung: Je schwerer die Gewaltform, umso niedriger sind auch die Angaben bei der mehrfach erlebten Gewalt.

²⁴¹ Vgl. Steffens 2003, S. 154.

²⁴² Schwind u. a. 1995.

²⁴³ Lösel u. a. 1999 (2), S. 139.

²⁴⁴ Lösel u. a. 1999 (2), S. 144.

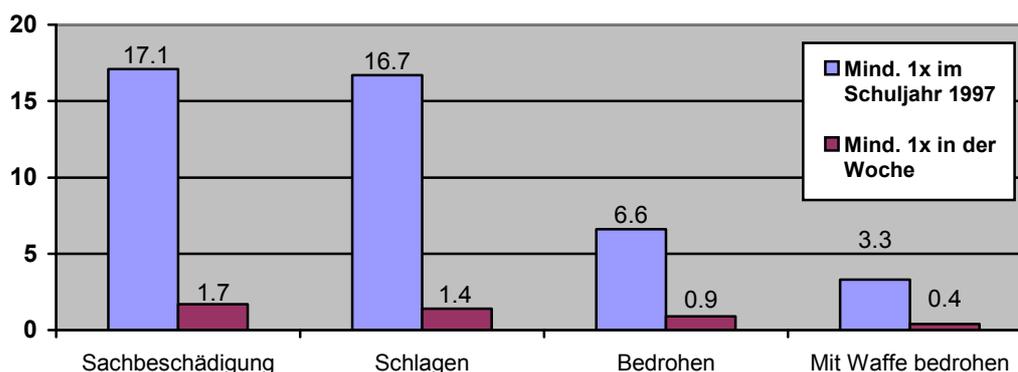
²⁴⁵ Lösel u. a. 1999 (2), S. 144.

Die Befragung der hessischen Schüler bestätigt die Angaben aus der Nürnberger Schülerbefragung. Betrachtet man auf der Antwortskala der Bielefelder Studie von Tillmann u. a. die letzten beiden Kategorien, die „fast täglich“ und „mehrmals wöchentlich“ erlebte Gewalt-handlungen in den letzten 12 Monaten im Jahr 1995 erfassen, liegen die Angaben bei der physischen Gewalt und psychischen Gewalt bei je etwa 2 %.²⁴⁶ Schließt man die Antwortvorgabe „mehrmals im Monat“ erlebte Gewalt in der Schule mit ein, liegen die Raten immer noch sehr niedrig und bewegen sich zwischen 2 % und 5 %.²⁴⁷ Dieselben niedrigen Angaben ergeben sich auch bei der Frage nach der Häufigkeit bestimmter Gewalterfahrungen auf dem *Schulweg*. Etwa 5 % der Schüler wurden mindestens „mehrmals im Monat“ Opfer von Raubüberfällen auf dem Schulweg und ca. 4 % gaben an, dass ihnen Sachen auf dem Schulweg zerstört wurden.²⁴⁸

Die Studie von Wetzels u. a. kommt zu dem vergleichbaren Ergebnis, dass über alle Gewaltformen hinweg, sowohl innerhalb der Schule als auch auf dem Schulweg, die Anzahl mehrfacher Viktimisierungen sehr gering ist. Auf der 5-stufigen Antwortskala, die von „nie“ über „ein- oder zweimal“, „gelegentlich“, „einmal in der Woche“ bis zu „mehrmals in der Woche“ reicht, bewegen sich die Angaben in den letzten beiden Kategorien nie über 2 %: 1,7 % der Schüler erlebten mindestens wöchentlich Sachbeschädigungen innerhalb der Schule, 1,4 % wurden in dieser Häufigkeit geschlagen, 0,9 % bedroht oder eingesperrt und 0,4 % mit einer Waffe bedroht.²⁴⁹

Abbildung 9 zeigt die extremen Unterschiede in der Höhe des Gewaltausmaßes zwischen einmaligen und häufigen Gewalterfahrungen.

Abbildung 9: Angaben der Schüler (in Prozent) zur Viktimisierung auf dem Schulgelände im Jahr 1997 in Stuttgart: Vergleich der „mindestens einmal im Jahr“ erlebten Gewalt zur „mindestens wöchentlich“ erlebten Gewalt



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Wetzels u. a., *Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern in Stuttgart, 1998*, S. 113.

²⁴⁶ Tillmann u. a. 1999, S. 114

²⁴⁷ Tillmann u. a. 1999, S. 114.

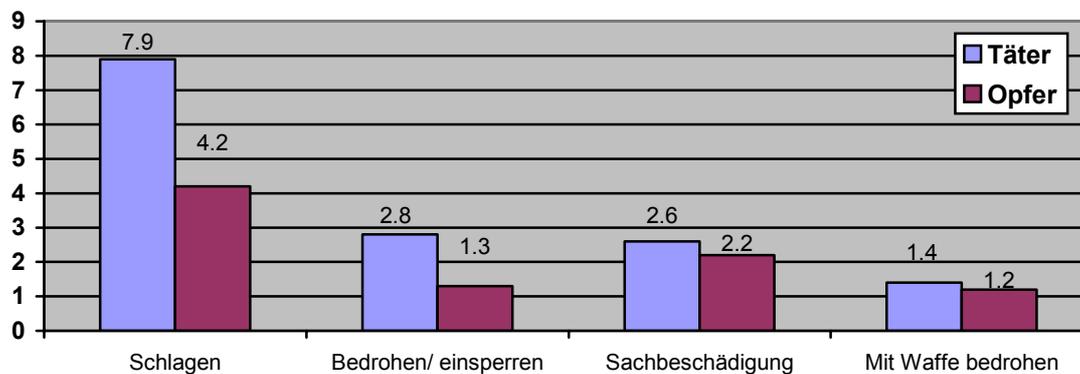
²⁴⁸ Tillmann u. a. 1999, S. 114.

²⁴⁹ Wetzels u. a. 1998, S. 113.

Die Untersuchung von Wetzels u. a. kommt zu demselben Befund hinsichtlich häufiger Opfererfahrungen auf dem Schulweg: Intensive Viktimisierung im Sinne von wöchentlichem Drangsalieren erleben nicht einmal 1 % der Schüler.²⁵⁰

Ein Blick auf die Angaben der Schüler zur mehrfachen *Täterschaft* zeigt ebenfalls, dass der Kreis der Schüler, die gewalttätige Handlungen öfter begehen, sehr klein ist. Allerdings ergibt ein Vergleich der Täter- mit den Opferangaben, dass – in Übereinstimmung mit den Befunden zur mindestens einmal erlebten oder ausgeübten Gewalt - die Angaben der Mehrfachtäter höher sind als die Angaben der Opfer zu mehrfach erlebten Gewalthandlungen. In der Untersuchung von Lösel u. a. sind die Angaben der Täter zur „Schlägerei“ und dem „Bedrohen oder Einsperren“ fast doppelt so hoch.²⁵¹

Abbildung 10: Angaben der Schüler (in Prozent) zur „mindestens einmal pro Woche“ erlebten oder ausgeübten Gewalt in Nürnberg, Erlangen: Vergleich der Täter- und Opferangaben



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Lösel u. a., *Erlebens- und Verhaltensprobleme von Tätern und Opfern*, 1999 (2), S. 144.

Wetzels u. a. bestätigen diesen Befund: Etwa doppelt so viele Schüler berichten von einer mehrfachen Tatbegehung im Vergleich zur mehrfachen Viktimisierung. Während die Angaben der Schüler zur mindestens wöchentlichen Viktimisierung innerhalb der Schule von 0,4 % für die Bedrohung mit einer Waffe, über 0,9 % für Bedrohungen oder Einsperren, 1,4 % für Schlagen bis zu 1,7 % für Sachbeschädigungen reichen,²⁵² liegen die Angaben der Schüler zur mindestens wöchentlichen Täterschaft bei 2,4 % für die Bedrohung mit einer Waffe, 2,1 % für Bedrohungen oder Einsperren und je 3 % für Schlagen und Sachbeschädigungen.²⁵³ Berücksichtigt man die Angaben zur verbalen Gewalt nicht, stellte die Studie im Durchschnitt 5,6 % der Jugendlichen fest, die mindestens wöchentlich in der Schule gewalttätig sind,²⁵⁴ der durchschnittliche Opferanteil betrug hingegen „nur“ 3,1 %.²⁵⁵

²⁵⁰ Wetzels u. a. 1998, S. 121, 122.

²⁵¹ Lösel u. a. 1999 (2), S. 144.

²⁵² Wetzels u. a. 1998, S. 113.

²⁵³ Wetzels u. a. 1998, S. 127.

²⁵⁴ Wetzels u. a. 1998, S. 129.

²⁵⁵ Wetzels u. a. 1998, S. 117.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Studien einheitlich zu dem Befund kommen, dass sich die Angaben der Opfer hinsichtlich einer wöchentlichen Viktimisierung (ohne verbale Gewalt und spielerischen Formen der physischen Gewalt) je nach Abgrenzungskriterien und Schwere der Tat zwischen 1 % und 4 % bewegen. Selbst bei Berücksichtigung der mindestens monatlich erlebten Gewalt, liegen die Opferangaben so gut wie nie über 5 %. Der Kreis der mehrfach gewaltaktiven Täter schwerer Gewaltformen ist etwas größer und erreicht bis zu 8 %.

1.3.1.3. Zusammenhang zwischen Täter- und Opferstatus an deutschen Schulen

Einige Arbeiten weisen darauf hin, dass nicht strikt unterschieden werden kann, zwischen den aggressiven Tätern auf der einen Seite und den hilflosen Opfern auf der anderen Seite, sondern sich die Lage viel komplexer darstelle, da eine Überschneidung zwischen selbst berichtetem Täter- bzw. Opfersein vorliege. Aus diesem Grund unterscheiden einige Untersuchungen zwischen den vier Kategorien „Täter“, „Opfer“, „Täter und Opfer“ und „Unbeteiligte“, und kommen dabei zu dem Ergebnis, dass etwa die Hälfte der Opfer zugleich auch Täter einmaliger Schulgewalt sind und umgekehrt. Laut der Studie von Wetzels u. a. beträgt der Anteil in der Kategorie der „Täter und Opfer“ 17,1 %, während 15,4 % in die Kategorie „reine Opfer“ fallen und 18,2 % nur als Täter in Erscheinung treten. Dasselbe gilt für die mehrfach ausgeübten oder erlebten Gewalttaten: 4,3 % der Schüler gaben an, mindestens wöchentlich viktimisiert worden zu sein, 6,8 % fielen in die Kategorie „Täter und Opfer“ und 11,9 % in die der „Täter“.²⁵⁶

Melzer/Rostampour bestätigen diesen Befund und stellen einen Zusammenhang des Täter- und Opferstatus auf statistisch hohem Niveau fest.²⁵⁷ Die Untersuchung zeigte, dass von denjenigen Schülern, die angeben „oft“ oder „ab und zu“ Opfer von Schulgewalt geworden zu sein, fast zwei Drittel ebenfalls als Täter in Erscheinung getreten sind. Etwa 40 % dieser Opfer geben eine einmalige Täterschaft zu, fast 20 % waren „ab und zu“ gewalttätig und ca. 5 % der Opfer sind gleichzeitig „oft“ Täter.²⁵⁸ Ähnlich verhält es sich mit den Schülern, die „oft“ oder „ab und zu“ eine Täterschaft zugeben: Von dieser Gruppe hat über die Hälfte (54,3 %) schon mindestens einmal Opfererfahrungen gemacht.²⁵⁹

Fuchs, Lamnek und Luedtke stellten ebenfalls fest, dass die Grenze zwischen Täter- und Opferstatus vor allem bei verbalen und physischen Auseinandersetzungen zwischen Cliques verschwimmt, da bei Gewalt in der Gruppe nicht mehr genau gesagt werden könne wer Täter und wer Opfer sei, beziehungsweise anfängliche Opfer schnell zu Tätern würden. Der Opferanteil bei den Tätern, die „oft“ bzw. „sehr oft“ gemeinschaftlich andere Cliques beleidigen, beträgt 65,4 % bzw. 56,7 %. Bei den Unbeteiligten, sprich den Schülern, die nie andere beschimpfen, liegt der Opferanteil hingegen lediglich bei 7,1 %.²⁶⁰ Betrachtet man die Intensivtäter, die „sehr oft“ andere gemeinschaftlich beleidigen, zeigt sich, dass diese zu ca. 20 % ebenfalls „sehr oft“ beschimpft werden, wohingegen eine intensive Viktimisierung bei der Gruppe der Unbeteiligten nur noch zu 0,8 % erfolgt.²⁶¹ Ein großer Zusammenhang besteht auch bei der physischen Gewalt zwischen zwei Cliques. Von den Schülern, die noch nie an einer derartigen Schlägerei als Täter beteiligt waren, gaben nur 4,1 % an schon einmal Opfer gewesen zu

²⁵⁶ Wetzels u. a. 1998, S. 130.

²⁵⁷ Melzer/Rostampour 1996, S. 140.

²⁵⁸ Melzer/Rostampour 1996, S. 141.

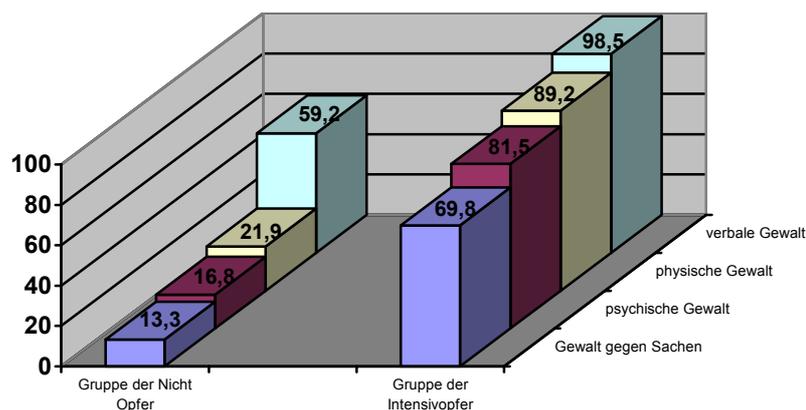
²⁵⁹ Melzer/Rostampour 1996, S. 141.

²⁶⁰ Fuchs u. a. 1996, S. 161.

²⁶¹ Fuchs u. a. 1996, S. 161.

sein und 0,3 % gaben eine mehrfache Viktimisierung an, während bei den Schülern, die eine Täterschaft „sehr oft“ zugaben der Opferanteil 41,5 % für die einmalige und 12,3 % für mehrfache Viktimisierung betrug.²⁶² Die Studie schließt daraus, dass insbesondere Beziehungsdelikte ein hohes Ausmaß der Erklärung des Opferstatus durch den Täterstatus aufweisen würden.²⁶³ Die Studie stellt aber auch klar, dass dies nicht für alle Gewaltformen gelte und beispielsweise bei verbalen Aggressionen wie „unanständigen Bemerkungen“ und „Anschreien“ die Gewaltaktivität nur einen geringen Einfluss auf den Opferstatus hatte.²⁶⁴ In der Studie werden zur weiteren Untersuchung der Gewaltaktivitäten von Opfern zwei Extremgruppen gebildet: Schüler die angaben noch nie Opfer von Gewalt (inklusive verbaler Gewalt) geworden zu sein (23,2 %) und Schüler, die mindestens wöchentlich viktimisiert wurden (1,8 %). Es zeigt sich bei der Gewalt gegen Sachen, bei der physischen und der psychischen Gewalt eine enge Verknüpfung zwischen dem Status als Opfer und als Täter, da der Anteil der Täter bei den wöchentlich viktimisierten Schülern um den Faktor 9 bis 10 höher lag, bei der verbalen Aggression um den Faktor 4.²⁶⁵

Abbildung 11: Anteil der Täter (in Prozent) in der Gruppe der Unbeteiligten („Nichtopfer“) und der Gruppe von Schülern, die wöchentlich Opfer von Gewalt werden („Intensivtäter“) im Vergleich



Quelle: Fuchs, Lamnek, Luedtke 1996, S. 164.

Abbildung 11 veranschaulicht, dass die Schüler, die häufig Opfer von Gewalthandlungen werden gleichzeitig auch überproportional häufig Gewalt anwenden.²⁶⁶

Zusammenfassend kommen diejenigen Studien, die den Zusammenhang zwischen dem Täter- und Opferstatus untersuchen, einheitlich zu dem Befund, dass ein Bedingungsgeflecht vorliegt und circa bis zu 50 % der Opfer auch als Täter in Erscheinung treten und umgekehrt,

²⁶² Fuchs u. a. 1996, S. 161.

²⁶³ Fuchs u. a. 1996, S. 162.

²⁶⁴ Fuchs u. a. 1996, S. 162.

²⁶⁵ Fuchs u. a. 1996, S. 164.

²⁶⁶ Fuchs u. a. 1996, S. 165.

während Schüler, die noch nie Opfer einer Gewalttat wurden, auch wesentlich seltener eine Tat begehen.²⁶⁷

1.3.2. Rangfolge und Häufigkeitsverteilung der wahrgenommenen Gewalt an deutschen Schulen aus verschiedenen Perspektiven

In diesem Abschnitt wird auf die Ergebnisse der Untersuchungen zur Schulgewalt eingegangen, die nach den Wahrnehmungen und Beobachtungen von Gewalthandlungen an der Schule fragen. Es wird aufgezeigt, in welchem Ausmaß Gewaltphänomene wahrgenommen werden, beginnend mit den Angaben der Schüler. Im Anschluss daran wird die Wahrnehmungsperspektive der Lehrer, Schulleiter und anderer am Schulleben Beteiligter dargestellt und untersucht, inwieweit sich die Befragten in ihren Angaben unterscheiden.

Betrachtet man die Angaben zur mindestens einmal wahrgenommenen Gewalt aus der Perspektive der Schüler, liegen diese bei der Mehrzahl der Untersuchungen für fast alle Delikte bei weit über 50 %.²⁶⁸ Selbst schwere Formen der Gewalt wie Raub, Erpressung oder Bedrohung erreichen sehr hohe Werte und wurden beispielsweise laut der Untersuchung von Schwind u. a. von über drei Vierteln der Schüler (78,2 %) schon mindestens einmal an ihrer Schule beobachtet.²⁶⁹ Wie oben bereits ausgeführt, sind diese Befunde allerdings hinsichtlich der Höhe mit Vorsicht zu genießen, da es sich um Angaben zur *Wahrnehmung* handelt, so dass daraus nicht hervorgeht, wie viele Gewalttaten sich an der Schule ereignen. Im Extremfall kann es sich um lediglich einen Vorfall handeln, der von einem Großteil der Schüler gesehen wurde.

Ungeachtet der Höhe der Angaben zur Gewaltwahrnehmung, ist die Rangfolge aus der Wahrnehmungsperspektive allerdings zum Teil vergleichbar mit den Selbstberichten der Schüler zur erlebten oder ausgeübten Gewalt. Beispielhaft sei wiederum die Bochumer Studie von Schwind u. a. angeführt, in der die Schüler sowohl nach der Gewalterfahrung als Täter und Opfer gefragt werden, als auch danach, wie oft sie Gewaltescheinungen an der Schule beobachtet haben.²⁷⁰ Bezüglich der Häufigkeitsangaben zur Beobachtung stand ihnen ein 6 stufiges Antwortmodell zur Verfügung, das von „keinmal“, „ein- bis fünfmal im Jahr“, „etwa einmal im Monat“, „etwa einmal pro Woche“, „mehrmals pro Woche“ und „täglich“ reichte.²⁷¹ Aufgrund der hohen Raten werden im Folgenden die letzten drei Kategorien zusammengefasst und die Angaben zur mindestens wöchentlichen Wahrnehmung aufgezeigt.

²⁶⁷ Dettenborn/Lautsch 1993, S. 771.

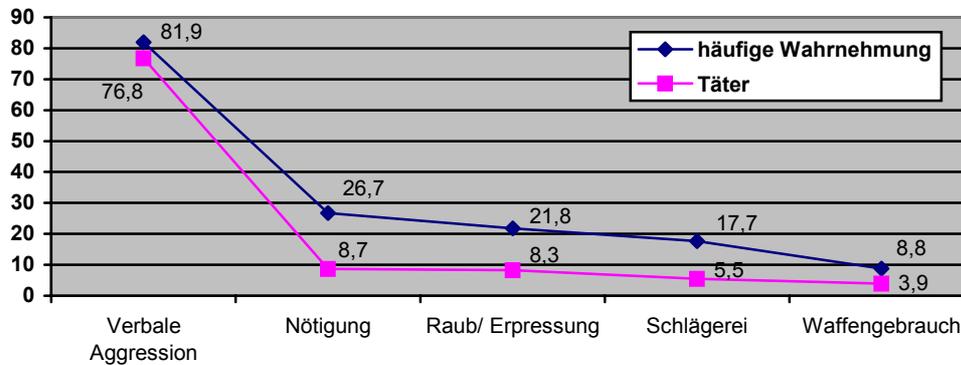
²⁶⁸ Beispielhaft Schwind u. a. 1995, Tillmann u. a. 1999.

²⁶⁹ Schwind u. a. 1999 (2), S. 92.

²⁷⁰ Schwind u. a. 1995.

²⁷¹ Schwind u. a. 1995, S. 157.

Abbildung 12: Angaben der Schüler Klasse 7-13 (in Prozent): Vergleich der Selbstberichte (Täter) und Informantenberichte (häufige Wahrnehmung) hinsichtlich der Rangfolge von Gewalterscheinungen an Bochumer Schulen 1993



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Schwind u. a., *Gewalt in der Schule 1995*, S. 155 und S. 157.

Wie Abbildung 12 zeigt, sind verbale Aggressionen nicht nur nach den Selbstberichten der Schüler am Häufigsten verbreitet, sondern stehen auch aus der Wahrnehmungsperspektive der Schüler an erster Stelle und gehören laut Schwind schon fast zum „alltäglichen Bild an den Schulen“. ²⁷² Auch nach der Studie von Tillmann u. a. stehen an hessischen und sächsischen Schulen verbale Aggressionsformen aus der Wahrnehmungsperspektive der Schüler an erster Stelle: 69,3 % der Schüler in Sachsen und 75,5 % der Schüler in Hessen beobachten „verbale Gewalt“ mindestens mehrmals im Monat. ²⁷³ Zu einem ähnlichen Befund kommen Niebel, Hanewinkel und Ferstl, die feststellen, dass verbale Aggressionen sowohl gegenüber Mitschülern als auch gegenüber Lehrkräften an der Spitze der beobachteten „Gewalthandlungen“ stehen. ²⁷⁴ Verbale und nonverbale „Gewaltakte“ gegenüber Mitschülern, wie Verspotten, Beschimpfen, Auslachen und das Benutzen gemeiner Ausdrücke und Gesten wird je nach Ausdrucksform von 31 % bis 47 % der Schüler „oft“ und „sehr oft“ beobachtet. ²⁷⁵ Physische Gewaltformen gegenüber Mitschülern, wie insbesondere Prügeleien in Form von Ring- und Faustkämpfen werden noch von 14,2 % der Schüler „oft“ und „sehr oft“ wahrgenommen, während Gewalt gegen Sachen mit 8,7 % an dritter Stelle rangiert. ²⁷⁶

Betrachtet man die Angaben anderer am Schulleben beteiligter Personen, wie die der Schulleiter oder Lehrer, zeigt sich, dass das Dominieren verbaler Aggressionsformen von allen Befragtengruppen bestätigt wird: Die Angaben der befragten Schulleiter von Bochum liegen im Jahr 1993 mit fast 90 % für mindestens einmal pro Woche beobachtete „Lästereien“ sowie „Provokationen und Beleidigungen unter Schülern“ weit vorne, ebenso bei den Lehrern. ²⁷⁷ Studien, die nur eine Befragtengruppe als Informanten nach ihren Wahrnehmungen befragen, können diesen Befund bestätigen und zeigen, dass verbale Aggressionsformen an erster Stelle der abgefragten Handlungen stehen. Beispielhaft genannt sei die Schulleiterbefragung in Ba-

²⁷² Schwind u. a. 1995, S. 156.

²⁷³ Vgl. Schubarth/Ackermann 1998, S. 56.

²⁷⁴ Niebel u. a. 1993, S. 793.

²⁷⁵ Hanewinkel/Eichler 1999, S. 60, 61.

²⁷⁶ Hanewinkel/Eichler 1999, S. 57.

²⁷⁷ Schwind u. a. 1995, S. 91 (für Schulleiter), S. 115 (für Lehrer).

den-Württemberg, nach der fast 60 % der Befragten verbale und nonverbale Gewalt gegenüber anderen Mitschülern „häufig“ wahrnehmen.²⁷⁸

Betrachtet man die weitere Rangfolge, zeigt sich, dass diese unter anderem stark von der Frage nach einmaliger und mehrfacher Wahrnehmung abhängt. Die Angaben der Lehrer in der Befragung von Tillmann u. a. lagen für mindestens einmal im Schuljahr 1994/95 beobachtete „Prügeleien unter Jungen“ und für „vandalistisches Verhalten“ mit je 90 % gleich auf, während bei einer weiteren Differenzierung nach der Häufigkeit der Vorkommnisse festgestellt wurde, dass in der Kategorie der mindestens „mehrmals pro Woche“ beobachteten Gewalt-handlungen die Angaben zur physischen Gewalt fast doppelt so hoch waren wie die Angaben zum Vandalismus.²⁷⁹

Tabelle 8: Angaben der Lehrer (in Prozent) zur Gewaltwahrnehmung: Vergleich von mindestens einmaliger und mehrfacher Wahrnehmung an hessischen Schulen im Schuljahr 1994/95

	Prävalenz	Mindestens mehrmals in der Woche
Ernsthafte Prügelei Jungen	89	18
Absichtliche Beschädigung von Schuleinrichtung	89	10

Quelle: Auszug aus Tillmann u. a., *Schüलगewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven*, 1999, Abb. 4/1, S. 83.

Diesem Befund, dass Vandalismus an Schulen zwar weit verbreitet ist, aber in seiner Häufigkeit nicht ein erschreckendes Maß erreicht, stimmen auch die befragten Schulleiter und Schüler zu: 84,8 % der Schulleiter in Hessen berichten, dass Sachbeschädigungen an ihrer Schule mindestens einmal vorgekommen sind. Betrachtet man allerdings von der vierstufigen Antwortvorgabe alleine die letzte Kategorie des „häufigen“ Vandalismus, beobachten dies nur noch 8,9 % der Schulleiter. Bestätigt wird dieses Ergebnis durch die Schulleiterbefragung in Sachsen: „Häufigen“ Vandalismus beklagen nur noch 6 % der befragten Schulleiter. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die Bochumer Studie: 65,7 % der Schulleiter gaben an, Vandalismus, der sowohl die Beschädigung von Schuleigentum als auch des Schülereigentums erfasst, zwar mindestens einmal im Zeitraum von Januar bis Dezember 1993 an ihrer Schule gesehen zu haben, aber nur 8,1 % beobachteten dies „einmal pro Woche“.²⁸⁰

Fraglich ist, ob die Wahl der Befragtengruppe einen Einfluss auf die Rangfolge hat. Die Studie von Schubarth u. a. liefert diesbezüglich interessante Ergebnisse. Sie stellen fest, dass laut Schulleiterangaben Vandalismus an zweiter Stelle der wahrgenommenen Handlungen steht und damit vor den körperlichen Angriffen liegt, während Schüler und Lehrer eher körperliche Angriffe wahrnehmen als Vandalismus.²⁸¹

²⁷⁸ Sikorski/Thiel u. a. 1995, S. 25, 26.

²⁷⁹ Tillmann u. a. 1999, S. 83.

²⁸⁰ Schwind u. a. 1995, S. 89.

²⁸¹ Schubarth 1997, S. 66, 67.

Tabelle 9: Rangfolge der Gewaltphänomene an Schulen in der Wahrnehmung von Schülern, Lehrern und Schulleitern in Sachsen

Gewaltform	Schüler (1995/96)	Lehrer (1995/96)	Schulleiter (1993/94)
Beschimpfungen, gemeine Ausdrücke unter Schülern	1	1	1
Ernsthafte Prügeleien zwischen zwei Jungen	2	2	3
Vandalismus	3	3	2
Sexuelle Belästigung	4	5	6
Erpressung	5	4	4
Waffeneinsatz	6	6	5

Quelle: Schubarth, Gewaltphänomene aus der Sicht von Schülern und Lehrern. Eine empirische Studie an sächsischen Schulen 1997, S. 66, Tabelle 1 leicht abgeändert (keine Darstellung der Aggressionen gegen Lehrer, da Frage bei Schulleitern nicht erhoben wurde und bei Lehrern statt nach Wahrnehmungen nach deren Opfererfahrungen gefragt wurde, so dass ein Vergleich aufgrund der unterschiedlichen Methodik nicht möglich ist).

Die Studie begründet diesen Unterschied in der Rangfolge damit, dass die Nähe zum Tatgeschehen die Gewaltwahrnehmung beeinflusst. Die Schüler und Lehrer seien näher am körperlichen Gewaltgeschehen als die Schulleiter und diese wiederum seien aufgrund ihrer Dienststellung besonders sensibilisiert für vandalistische Schäden.²⁸² Bei der Darstellung in Tabelle 9 ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Rangreihung bei den Schulleitern auf den zusammengefassten Kategorien „häufig“ und „gelegentlich“ auf einer vierstufigen Antwortskala („...„selten“, „nie“) beruht, während bei den Schülern und Lehrern die Rangreihung auf einer engeren Zusammenfassung beruht und nur die Kategorien „fast täglich“ und „mehrmals wöchentlich“ auf einer sechsstufigen Antwortskala („...„mehrmals im Monat“, „alle paar Monate“, „seltener“, „nie“) erfasst. Dieses uneinheitliche Vorgehen erschwert einen direkten Vergleich der Angaben und ermöglicht daher keinen aussagekräftigen Vergleich, da die unterschiedliche Rangfolge aus den verschiedenen Wahrnehmungsperspektiven auch auf diesen methodischen Differenzen beruhen kann.

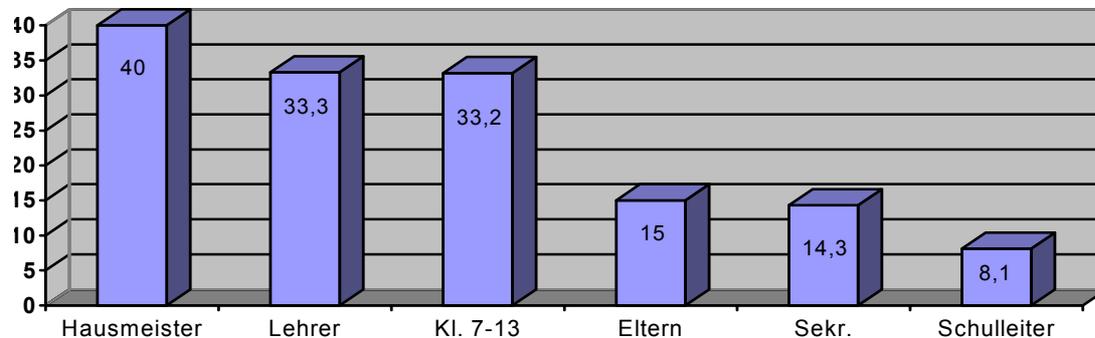
Betrachtet man beispielsweise die Ergebnisse der Bochumer Studie, die alle am Schulleben beteiligten Personen nach ihren Wahrnehmungen von Gewalterscheinungen befragt und in der die Fragestellungen und Antwortvorgaben vergleichbar sind, stimmt die Rangfolge der verschiedenen Befragten Gruppen nämlich weitgehend überein: Von allen Beteiligten wird nach den verbalen Aggressionsformen am häufigsten der Vandalismus als Problem der Schulen genannt, während Prügeleien und Raufereien unter Schülern von allen Befragten Gruppen etwas seltener wahrgenommen wird als der Vandalismus.²⁸³

Neben diesen uneinheitlichen Ergebnissen der Untersuchungen zur Rangfolge der wahrgenommenen Gewalt an Schulen in Abhängigkeit von der jeweiligen Befragten Gruppen, zeigen die Studien allerdings einheitlich, dass die Raten zur wahrgenommenen Gewalt an Schulen je nach der Befragten Gruppe in der Höhe stark variieren können. Betrachtet man beispielsweise in der Bochumer Studie die Angaben der verschiedenen am Schulleben beteiligten Personen zur häufigen Wahrnehmung von Vandalismus, zeigen sich erhebliche Schwankungen, und die Spanne reicht von 8 % bis 40 %.

²⁸² Schubarth/Ackermann 1998, S. 55.

²⁸³ Schwind u. a. 1999 (2), S. 88, 89.

Abbildung 13: Angaben zur häufigen Wahrnehmung (mindestens einmal pro Woche) von Sachbeschädigungen des Schuleigentums aus verschiedenen Perspektiven (in Prozent): Vergleich der Angaben aller Befragtengruppen in Bochum 1993



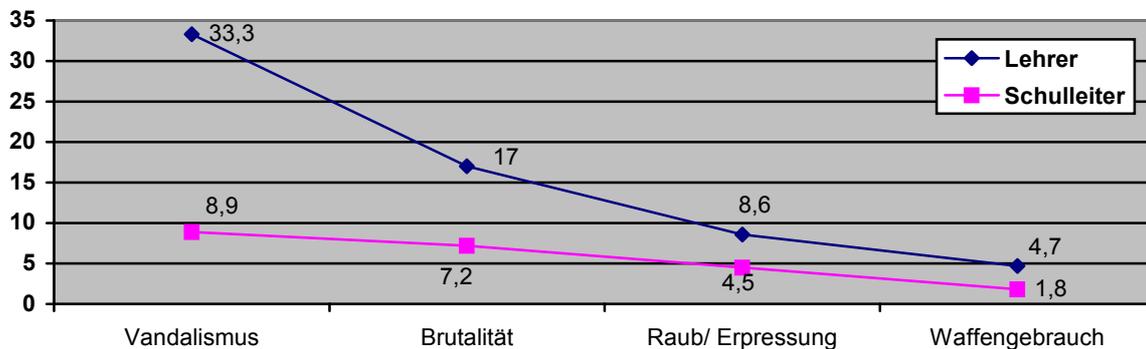
Quelle: Schwind u. a., *Gewalt in der Schule aus der Perspektive unterschiedlicher Gruppen*, 1999 (2), S. 89, Übersicht 5 leicht abgeändert (nur Darstellung der Kategorie „oft“ und ohne Schüler von Sonderschulen und niedrigeren Jahrgangstufen).

Abbildung 13 zeigt anschaulich, wie entscheidend die Wahl der Befragtengruppe für die Höhe der Ergebnisse ist. Etwa 40 % der Hausmeister, ein Drittel der Schüler und der Lehrer beobachteten Vandalismus an Schuleigentum mindestens einmal pro Woche, während nicht einmal jeder 10. Schulleiter über häufigen Vandalismus klagen kann.²⁸⁴

Diese Diskrepanz wirft die Frage auf, ob sich ein bestimmtes Muster hinsichtlich der Angaben zu wahrgenommenen Gewalthandlungen zwischen den verschiedenen Befragtengruppen ableiten lässt, zum Beispiel ob Lehrer und Schüler prinzipiell für alle Gewaltformen zu höheren Angaben gelangen als Schulleiter. Die Bochumer Studie, die einen direkten Vergleich der Einschätzungen von Lehrern und Schulleitern ermöglicht, stellt fest, dass, neben den höheren Angaben zum Vandalismustatbestand, auch bei weiteren Gewaltformen, wie brutalen Schlägereien und dem Waffengebrauch die Angaben der Lehrer höher liegen als die der Schulleiter.

²⁸⁴ Schwind u. a. 1999 (2), S. 89.

Abbildung 14: Angaben zur häufigen Wahrnehmung (mindestens einmal pro Woche) bestimmter Gewaltphänomene in Bochum 1993: Vergleich der Lehrer- und Schulleiterwahrnehmungen (in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Schwind u. a. 1995, S. 93 ff (für Schulleiter) und S. 116 ff (für Lehrer).

Zu vergleichbaren Ergebnissen kommt die Untersuchung von Tillmann u. a., die feststellten, dass die Beobachtungen der Lehrer für fast alle Delikte über denen der Schulleiter lagen: Bei einem Vergleich zu den im Vorjahr befragten Schulleitungen nahmen die hessischen Sekundarschullehrer im Schuljahr 1995/96 deutlich mehr Gewalt unter Schülern wahr. Der Begründungsversuch für die höheren Lehrerangaben mit der Nähe zum Tatgeschehen, lässt erwarten, dass die Wahrnehmungsraten der unmittelbar am Geschehen beteiligten Schüler noch höher liegen, als die Angaben der Lehrer. Diese Vermutung bestätigt die Bochumer Studie für einige schwere Delikte, bei denen die Angaben der Schüler der Klasse 7-13 weit über denen der Schulleiter und Lehrer lagen: Raub, Erpressung oder Bedrohungen wurden von 21,8 % der Schüler mindestens einmal pro Woche beobachtet, während 8,6 % der Lehrer und nur 4,5 % der Schulleiter diese Phänomene beobachteten. Ähnlich verhielt es sich mit dem Waffengebrauch, den 8,9 % der Schüler, 4,7 % der Lehrer und 1,8 % der Schulleiter wahrnahmen.²⁸⁵

Vergleicht man die Häufigkeitsangaben der Lehrer und Schüler in anderen Studien miteinander, finden sich für bestimmte Gewalttaten auch umgekehrte Befunde. Laut der Schüler- und Lehrerbefragung an sächsischen Schulen liegen die Angaben der Lehrer vor allem für „körperliche Angriffe“, „Vandalismus“ und den „Einsatz von Waffen“ über denen der Schüler.²⁸⁶ Begründet werden die höheren Angaben der Lehrer in dieser Untersuchung damit, dass bei den Schülern stärkere Normalisierungsprozesse eingesetzt haben könnten und sie daher hinsichtlich bestimmter Gewaltformen weniger sensibilisiert seien, beziehungsweise ein anderes Gewaltverständnis hätten und beispielsweise bestimmte körperliche Angriffe nicht mehr als Gewalt wahrnehmen würden.²⁸⁷ Laut anderer Untersuchungen seien die Wahrnehmungen von Vandalismus an Schulinventar durch einen bereits eingesetzten „Gewöhnungseffekt“ dieser Handlungen beeinflusst.²⁸⁸

²⁸⁵ Schwind u. a. 1999 (2), S. 92.

²⁸⁶ Schubarth/Ackermann 1998: häufige Wahrnehmung von körperlichen Angriffen durch 18,9 % der Lehrer und 11,3 % der Schüler, von Vandalismus durch 12,2 % der Lehrer und 8,3 % der Schüler und von Waffeneinsatz durch 2,3 % der Lehrer und 1,2 % der Schüler.

²⁸⁷ Schubarth 1997, S. 68.

²⁸⁸ Hanewinkel/Eichler 1999, S. 59.

Insgesamt zeigt sich, dass die Studien keine generelle Aussage dazu erlauben, welche Befragtenengruppe eher Gewalt an Schulen wahrnimmt. Die Begründungsversuche, die von der Nähe zum Tatgeschehen bis zu Normalisierungsprozessen reichen, werden je nach den gefundenen Ergebnissen verwendet. Fest steht lediglich, dass es sich, wie oben bereits dargestellt, bei der Frage nach Wahrnehmungen und Einschätzungen um das subjektive Empfinden der Befragten handelt und je nach Sensibilisierung der befragten Personen – unabhängig welcher Gruppe sie angehören - unterschiedliche Resultate gewonnen werden. Je nach individuell geprägter Erfahrung erfolgt eine andere Beurteilung der Situation, wobei die Unterschiede in der Wahrnehmung in einigen Untersuchungen stark von der konkreten Gewaltform abhängen.

Wie unterschiedlich die Einschätzungen der Befragtenengruppen sein können, verdeutlicht weiterhin ein Vergleich der Ergebnisse zur Frage, ob Gewalthandlungen eher vom Einzelnen oder der Gruppe ausgehen. Wie in der Untersuchung von Wetzels u. a. festgestellt wurde, wird gewalttätiges Verhalten laut der Selbstberichte der Schüler eher von einer Gruppe ausgeübt. Die Untersuchung von Böttger, in der nach den Einschätzungen der Schüler, Lehrer und Eltern gefragt wurde, bestätigt diesen Befund nur aus der Wahrnehmungsperspektive der Schüler: Über die Hälfte der Schüler (59,4 %) gab an, Gewalt gehe von der Gruppe aus, nur 10,8 % vom Einzelnen und 29,1 % sind der Ansicht, Gewalt werde sowohl von der Gruppe als auch von Einzelnen ausgeübt.²⁸⁹ Zu vergleichbaren Einschätzungen kommen zwar die ebenfalls befragten Eltern, während allerdings die Angaben der Lehrer ein komplett anderes Bild liefern: Nur 12,2 % der Lehrer sind der Ansicht, Gewalt gehe von der Gruppe aus, während ein Großteil der Lehrer (42 %) davon ausgeht, dass Gewalt vom Einzelnen ausgeübt wird.²⁹⁰ Böttger weist aufgrund dieser unterschiedlichen Angaben darauf hin, wie wichtig die Befragung mehrerer Personen nach ihren Einschätzungen ist und die Beschränkung auf nur eine Befragtenengruppe zu verzerrten Ergebnissen führen könne.²⁹¹

Trotz der in einigen Untersuchungen festgestellten Diskrepanzen in den Einschätzungen und Wahrnehmungen von Gewalterscheinungen durch die verschiedenen Befragten, zeigen sich doch einige Gemeinsamkeiten hinsichtlich dem Ausmaß schwerer Formen von Gewalt, die von der Mehrzahl aller Befragtenengruppen an ihrer Schule beobachtet werden, allerdings sehr selten in verstärktem Ausmaß und damit wie bei den Selbstberichten der Täter und Opfer an letzter Stelle liegen.

Auf die Frage nach der Häufigkeit von „Auseinandersetzungen unter Schülern mit schweren Körperverletzungen, die eine ärztliche Behandlung nach sich zogen“, gaben fast die Hälfte der Schulleiter (45 %) in Bochum an, dass solche Situationen an ihrer Schule im Schuljahr 1993 schon einmal vorgekommen waren, jedoch beschränkten sich die Angaben zum größten Teil auf die Kategorie „etwa ein- bis fünfmal im Jahr“.²⁹² Häufigere Vorkommnisse dieser Art wurden äußerst selten beobachtet (4,5 % „etwa einmal im Monat“).²⁹³ Die Lehrerangaben stimmten mit diesen Angaben weitgehend überein: Etwa die Hälfte der Lehrer gab an, dieses Gewaltphänomen im letzten Schuljahr nicht beobachtet zu haben, 40,1 % beobachteten dies ein- bis fünfmal im Jahr und 7,9 % einmal pro Monat. Nur zwei Lehrer schätzten die Häufigkeit derartiger Vorkommnisse auf einmal pro Woche bzw. auf mehrmals pro Woche.²⁹⁴ Die Bielefelder Studie bestätigt diesen Befund: Zwar haben nur 15,3 % der Schulleiter von Hes-

²⁸⁹ Böttger 1996, S. 131, Tabelle 7.

²⁹⁰ Böttger 1996, S. 131, Tabelle 7.

²⁹¹ Böttger 1996, S. 131.

²⁹² 5-stufige Antwortvorgabe.

²⁹³ Schwind u. a. 1995, S. 95.

²⁹⁴ Schwind u. a. 1995, S. 118.

sen Körperverletzungen an ihrer Schule noch nie beobachtet, richtet man das Augenmerk allerdings auf häufig beobachtete Vorkommnisse dieser Art, können davon nur noch 1,9 % der Schulleiter berichten.²⁹⁵

Nach der Studie von Tillmann u. a. hat die Mehrzahl der Schulleiter (62,1 %) auch schon einmal schwere Gewaltformen wie Nötigungen oder Erpressungen an ihrer Schule beobachtet. Wie bei den übrigen gewalttätigen Verhaltensweisen zeigt sich auch hier, dass häufige Vorkommnisse mit 1,0 % äußerst selten wahrgenommen wurden. Für den Tatbestand des Raubes gilt Ähnliches: mehr als die Hälfte der Schulleiter (53,1 %) berichteten davon, aber nur 1,4 % nahmen dies häufig an ihrer Schule wahr. Die Ergebnisse der Bochumer Studie stimmen damit überein: Raub, Erpressungen und Bedrohungen wurden von der Hälfte der Schulleiter (51,4 %) beobachtet, allerdings nur von 4,5 % mindestens „einmal pro Woche“²⁹⁶. Ebenso können die Lehrer, von denen 48 % diese Gewaltphänomene schon einmal an ihrer Schule wahrgenommen haben, nur zu 8,6 % von häufigen, d.h. mindestens einmal pro Woche beobachteten Vorfällen sprechen.²⁹⁷

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Ergebnisse zum wahrgenommenen Gewaltausmaß an Schulen selbst für schwere Formen der Gewalt beträchtliche Quoten erreichen, die Angaben allerdings nur hinsichtlich einer mindestens einmal beobachteten Gewalttat sehr hoch sind. Der Befund relativiert sich, wenn man die sehr niedrigen Raten für die häufige Wahrnehmung von schweren Formen der Gewalt an Schulen sieht. Die Ergebnisse aus der Wahrnehmungsperspektive zeigen, in Übereinstimmung mit den Angaben der Schüler zu selbsterlebter oder ausgeübter Gewalt, dass schwere Gewaltformen an Schulen zwar vorkommen, aber nur in geringem Ausmaß.

1.3.3 Besondere Gewalterscheinungen an deutschen Schulen

1.3.3.1 Tödliche Gewalt an deutschen Schulen

„Tod in der Schule“ – das ist das Titelthema der Spiegelausgabe nach dem Schulmassaker vom 26. April 2002, bei dem insgesamt 18 Menschen ums Leben kamen. Die Bevölkerung stand unter Schock, deutsche Forscher waren laut dem Bericht im Spiegel vollkommen konsterniert, und niemand hätte mit so einer Tat in Deutschland gerechnet. Der Erziehungswissenschaftler Wolfgang Melzer aus Dresden, der in großem Umfang Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen über viele Jahre hinweg durchführte und dessen Untersuchungsergebnisse bereits oben dargestellt wurden, wurde wie folgt zitiert: *„Ich bin vollkommen fertig, so was habe ich in Deutschland nicht für möglich gehalten.“*²⁹⁸

Kein Zweifel, dass die Tat Deutschland wie ein Schlag getroffen hat. Es stellt sich allerdings die Frage, warum die Schießerei vom 26. April 2002 als so abwegig und unerwartet bewertet wird. War so etwas nicht vielmehr vorhersehbar? Warnten nicht bereits Jahre zuvor Wissenschaftler vor den sogenannten „amerikanischen Verhältnissen“?²⁹⁹ Zwar handelt es sich bei dem Amoklauf von Erfurt um eine vollkommen neue Dimension, jedoch gab es bereits vor dem 26. April 2002 vereinzelt tödliche Gewalttaten an Schulen in Deutschland, die als Vorbo-

²⁹⁵ Tillmann 1999, S. 37.

²⁹⁶ Schwind u. a. 1995, S. 97.

²⁹⁷ Schwind u. a. 1995.

²⁹⁸ Spiegel vom 29.04.2002, S. 84.

²⁹⁹ Bereits im Jahr 1993 schreibt der Stern (8/1993, S. 20), dass der Jugendforscher Hurrelmann amerikanische Verhältnisse befürchtet.

ten der Tat angesehen werden konnten. Beginnend im Jahr 1999, als ein 15-jähriger Gymnasiast am 9. November seine Lehrerin in Sachsen mit einem Küchenmesser erstach, folgten diverse Nachahmungsversuche. Am 29. November 1999 wurden drei Schüler festgenommen, die ein Mordkomplott gegen ihre Schulleiterin und ihre Lehrerin in Niederbayern planten. Am 16. März 2000 schoß ein 16-jähriger Realschüler in Bayern seinem Schulleiter in den Hals und am 19. Februar 2002 tötete ein 22-Jähriger den Direktor seiner Berufsschule in Oberbayern. Man kann sogar bis ins Jahr 1964 zurückgehen, wenn man tödliche Gewaltvorfälle mit einbezieht, die von „schulfremden“ Personen in der Schule durchgeführt wurden: Am 11. Juni 1964 tötete ein 42-jähriger geistesgestörter Mann in Volkhoven bei Köln acht Schüler in einem Klassenzimmer mit einem selbst gebauten Flammenwerfer. Anschließend erstach er zwei Lehrerinnen mit einer Lanze und vergiftete sich im Anschluss daran selbst mit einem Pflanzenschutzmittel.³⁰⁰

Die genannten Taten sind zwar extreme Einzelfälle, jedoch machen sie zum einen klar, dass tödliche Gewalt an deutschen Schulen existiert und kein „amerikatypisches Problem“ ist, und zum anderen, dass dieses Problem in der bisherigen deutschen Forschung vollkommen vernachlässigt wurde. Fast keine Studie untersuchte bislang die Ursachen tödlicher Gewaltvorfälle in der Schule oder warum sich „schulfremde“ Personen häufig die Schule als Tatort für ein tödliches Massaker aussuchen.³⁰¹

Weiterhin ist an den deutschen Untersuchungen zu bemängeln, dass das Wissen über die Zahl der schwieriger zu erfassenden tödlichen Vorfälle im Zusammenhang mit der Schule, wie zum Beispiel die in amerikanischen Untersuchungen häufig gestellte Frage nach der Kenntnis von Schülern, die sich das Leben genommen haben, gering ist. Diese Frage wäre allerdings besonders deshalb von Interesse, da sich ein Großteil der so genannten Amokläufer nach der Tat selbst tötet und dies als „erweiterter Selbstmord“ angesehen werden kann. Diesem bisher weitgehend unerforschten Bereich der Ursachen und Hintergründe von Mord an Schule und Selbstmord von Schülern sollte sich die Wissenschaft verstärkt annehmen.

1.3.3.2 Ausmaß der Gewalt gegen Lehrer in Deutschland

Bei den durch die Medien gegangenen tödlichen Gewalttaten ist auffallend, dass die Opfer der Taten fast immer Lehrer oder Schulleiter waren und weniger die Schüler. In der deutschsprachigen Forschung findet allerdings der Aspekt der Gewalt gegen Lehrer wenig Berücksichtigung, obwohl die Untersuchungen, die sich damit beschäftigen, zu relativ hohen Ergebnissen kamen. Die Bochumer Studie identifizierte 7,2 % der Schulen, „in denen ein hohes Ausmaß an Aggression zu beobachten war und Lehrer auch von Schülern tätlich angegriffen wurden,“³⁰² wobei davon allerdings laut der Untersuchung die verbalen Aggressionsformen eindeutig überwogen. Ferstl u. a. berichten über einen Anteil von 51,6 % der schleswig-holsteinischen Schulen, die verbale Aggressionen gegenüber Lehrern einräumten,³⁰³ aber immerhin waren es 2,7 % der Schüler, die physische Gewalt gegen Lehrer „oft“ und „sehr oft“ beobachteten.³⁰⁴

³⁰⁰ Aus Die Zeit 19/2002.

³⁰¹ Die Zeit 19/2002 listet einige Amokläufe an Schulen auf und stellt in ihrer Chronologie fest, dass sich Amokläufer häufig Schulen als Tatort aussuchen: „Plötzliche Massenmorde hat es in der Geschichte immer wieder gegeben... Häufigster Tatort: Schulen.“

³⁰² Schwind u. a. 1995, S. 100.

³⁰³ Niebel u. a. 1993.

³⁰⁴ Hanewinkel/Eichler 1999, S. 56.

Die Angaben der Lehrer zur wahrgenommenen tätlichen Gewalt gegenüber dem Lehrpersonal lagen sogar etwas höher als die der Schüler.³⁰⁵

Um einen weiteren Zugang zur Erfassung der Gewalt gegen Lehrer zu haben, sollen neben den Angaben zur Wahrnehmung die Angaben der Lehrer zu einer eigenen Viktimisierung dargestellt werden. In der Untersuchung in Kassel gaben 7 % der Lehrer an, selbst schon einmal Opfer körperlicher Schülerangriffe geworden zu sein. Fuchs u. a. kamen zu niedrigeren Ergebnissen: Laut Lehrerangaben zur eigenen Viktimisierung im Jahr 1999 gaben 10,9 % an, schon einmal beleidigt oder angeschrien worden zu sein, an zweiter Stelle standen die Erfahrungen mit Sachbeschädigungsdelikten: 3,7 % der Lehrer wurde der PKW beschädigt. Sehr niedrig waren die Angaben der Lehrer zu Nötigungen, sexuellen Belästigungen, Körperverletzungen und Bedrohungen mit oder ohne Waffe, die unter 0,3 % liegen.³⁰⁶ Einige Untersuchungen wiesen darauf hin, dass bei den Angaben der Lehrer zu eigenen Opfererfahrungen zu berücksichtigen ist, dass viele Lehrer aus Scham oder Angst, versagt zu haben, eine Viktimisierung ungern zugeben. In der Untersuchung von Fuchs wird dies deutlich, da der Anteil der Lehrer, die von Gewalthandlungen bei ihren Kollegen wussten, oberhalb der Angaben zu selbstberichteten Gewalterfahrungen lag.³⁰⁷

Valide Angaben zum Gewaltausmaß gegen Lehrer sind auch von den Schülern als Täter zu erwarten: 3,4 % der Schüler gaben an, im Schuljahr 1999 schon einmal einen Lehrer geschlagen zu haben und 3 % bedrohten einen Lehrer, um ihn zu etwas zu zwingen, was der Schüler wollte.³⁰⁸ Laut der Täterselbstberichte ist jedoch eine „häufige“ Gewaltanwendung gegen Lehrer äußerst selten.³⁰⁹ Dennoch ist das Thema „Gewalt gegen Lehrer“ nicht zu verharmlosen, wenn immerhin jeder 16. Schüler, also ungefähr zwei pro Klasse, seinen Lehrer schon einmal körperlich angegriffen oder bedroht hat.

1.3.3.3 Ausmaß der Brutalität an deutschen Schulen

In den Medien wird oft von der „neuen“ Qualität der Gewalt an Schulen im Sinne einer großen Brutalität gesprochen. Wie die Befragten die Lage tatsächlich einschätzen, soll im folgenden gezeigt werden: In der Bochumer Studie wurde gefragt, wie oft Schulleiter gesehen haben, dass der Gegner einer Schlägerei, selbst wenn er wehrlos am Boden liegt, noch mit harten Schlägen oder Tritten in den Bauch, an den Kopf usw. attackiert wurde. Mehr als die Hälfte der Schulleiter (57,3 %) berichteten von derartigen Vorfällen an ihrer Schule, wobei allerdings die Kategorien der häufigen Vorkommnisse selten besetzt wurden. Nur 7,2 % schätzten derartige Brutalitäten auf mindestens „einmal pro Woche“.³¹⁰ Zu geringeren Werten bezüglich einer intensiven Belastung der Schulen mit brutalen Schlägereien kam die Studie von Tillmann. Zwar hatten nur 17,2 % der Schulleiter derartige gewalttätige Verhaltensweisen noch nie an ihrer Schule beobachtet, aber auch hier zeigte sich, dass häufige Vorkommnisse dieser Art äußerst selten waren, da nur 1,2 % der Schulleiter die Kategorie „häufig beobachtet“ angaben. Eine gute Übereinstimmung liegt auch mit den Ergebnissen der Schulleiterbefragung von Sikorski/Thiel in Baden-Württemberg vor. 82,2 % haben brutale Schläge-

³⁰⁵ Niebel u. a. 1993, S. 796.

³⁰⁶ Fuchs u. a. 2001, S. 161.

³⁰⁷ Fuchs u. a. 2001, S. 162.

³⁰⁸ Fuchs u. a. 2001, S. 136.

³⁰⁹ Fuchs u. a. 2001, S. 140.

³¹⁰ Schwind u. a. 1995, S. 95.

reien zwischen Schülern schon einmal beobachtet, aber auch nur sehr wenige (4,9 %) gaben die Kategorie „häufig“ an.³¹¹

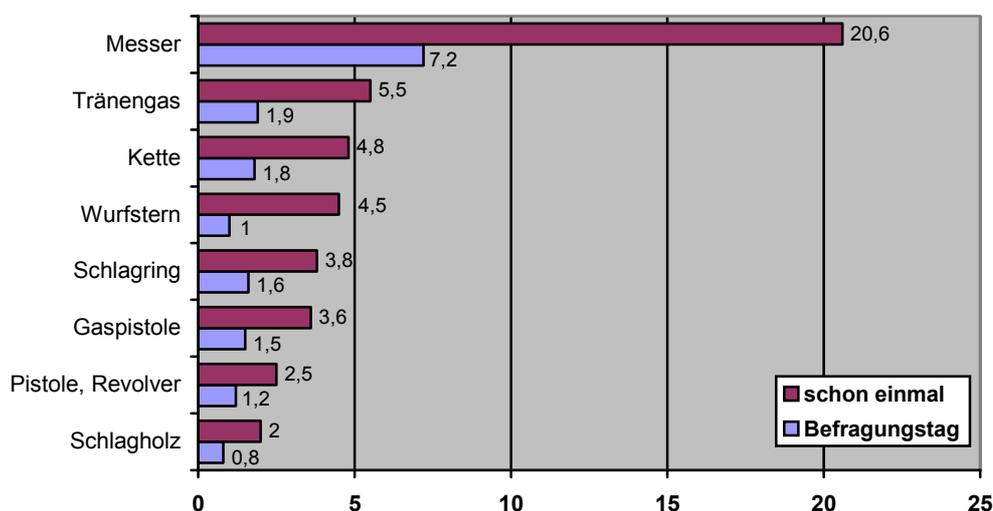
Zusammenfassend kann man sagen, dass Brutalitäten von einem Großteil der Schulleiter schon einmal beobachtet wurde, es sich dabei aber um singuläre Ereignisse handelt. Ob es sich dabei um eine „neue Qualität“ der Gewalt handelt, die früher so nicht vorkam, ist bei der Frage nach der Gewaltentwicklung zu erörtern.

1.3.3.4 Ausmaß des Tragens von Waffen an deutschen Schulen

Viele Studien untersuchen das Ausmaß der Waffenträger an Schulen, was zwar an sich noch nicht als Gewalt bewertet werden kann, jedoch ein jederzeit aktivierbares Gefährdungspotential darstellt, so dass die Untersuchungsergebnisse hierzu kurz dargestellt werden. Die Werte, die für das Mitführen von Waffen ermittelt wurden, waren erstaunlich hoch und reichten in den verschiedenen Untersuchungen von 6 % bis 50 %: Laut Holtappels und Meier hatten 6 % der Schüler mehrmals im Monat eine Waffe mit in die Schule gebracht,³¹² in der Eichstätter Studie berichteten 25,6 % der Schüler davon, im Jahr 1999 schon einmal eine Waffe in der Schule dabeigehabt zu haben, ein Anteil von 10,4 % der Schüler hatte sogar zum Zeitpunkt der Befragung eine Waffe mit sich geführt,³¹³ und in der Kasseler Befragung wurde ermittelt, dass an den Haupt- und Realschulen jeder zweite männliche Schüler eine Waffe mit sich führt.³¹⁴

Betrachtet man die Waffenart, veranschaulicht die folgende Abbildung 15, dass es sich dabei hauptsächlich um Messer, gefolgt von Reizgas handelte. Eine wesentlich geringere Rolle spielten an deutschen Schulen die Schusswaffen.

Abbildung 15: Waffen bei Schülern in Bayern (1999): Angaben der Schüler (in Prozent) zur Art der mitgeführten Waffe



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Fuchs u. a., *Tatort Schule 2001*, S. 261, 262.

³¹¹ Sikorski/Thiel 1995, S. 26.

³¹² Holtappels/Meier 1997.

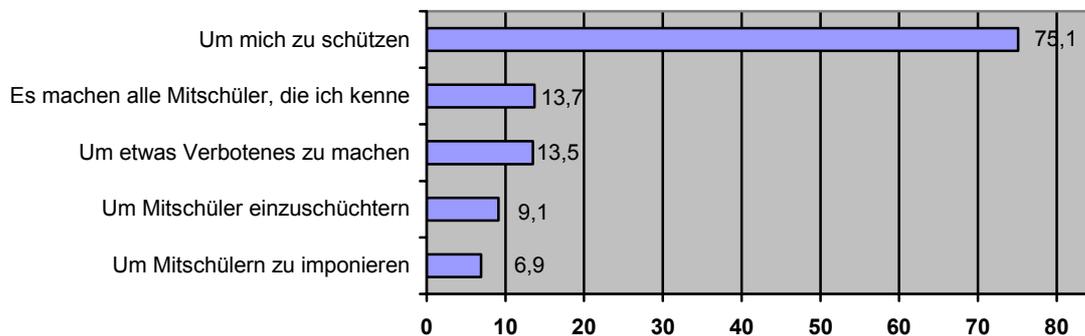
³¹³ Fuchs u. a. 2001, S. 259.

³¹⁴ Greszik u. a. 1995.

Übereinstimmend stellten die Untersuchungen fest, dass das Mitführen von Schusswaffen selten ist.

Manche Studien differenzierten nach dem Motiv der Schüler und zeigten, dass ein Großteil der Schüler Waffen aus Angst vor Angriffen bei sich trug, um sich verteidigen zu können.³¹⁵ Auf die konkrete Frage nach den Gründen des Waffenbesitzes gaben mehr als drei Viertel der Schüler an, eine Waffe mit sich zu führen, um sich zu schützen.³¹⁶ Wesentlich weniger Schüler gaben als Grund an, imponieren zu wollen oder andere einzuschüchtern.³¹⁷

Abbildung 16: Angaben der Schüler (in Prozent) zu ihren Motiven für die Mitnahme einer Waffe in die Schule (Mehrfachantworten), 1999



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Fuchs u. a., *Tatort Schule 2001*, S. 261, 262.

Obwohl das Motiv für die Mitnahme von Waffen laut der Selbstberichte der Schüler schwerpunktmäßig die Selbstverteidigung vor Gewalttaten ist, zeigten einige Untersuchungen, dass die Waffenmitnahme ein Hinweis auf die Zugehörigkeit zu einer gewaltaktiven Gruppe ist.³¹⁸ Eingehende Analysen stellten einen Zusammenhang zwischen dem Tragen von Waffen zum Zeitpunkt der Befragung und der Ausübung von Gewalt fest: Bewaffnete Schüler waren bei allen Gewaltformen deutlich gewaltaktiver als ihre unbewaffneten Mitschüler, bei verbaler Gewalt um den Faktor 2, bei Gewalt gegen Sachen, physischer und psychischer Gewalt sogar um den Faktor 4.³¹⁹

1.4 Zusammenfassung zum Gewaltausmaß an deutschen Schulen

Die auf den ersten Blick sehr große Spannweite der Ergebnisse zum Gewaltausmaß an deutschen Schulen lässt sich, neben tatsächlichen Prävalenzunterschieden, bei näherem Hinsehen durch unterschiedliches methodisches Vorgehen und dem Mangel an kooperierenden Forschungsgruppen erklären. Festzustellen ist, dass vor allem die uneinheitliche Verwendung von Frageformulierungen, von Antwortvorgaben und die unterschiedliche Befragungsmethode eine zusammenfassende Aussage zum tatsächlichen Gewaltausmaß an deutschen Schulen erschweren. Trotz aller Kritik an den Untersuchungen lassen sich - unter näherer Analyse der

³¹⁵ Mölleken u. a. 1995; vgl. Funk, 1995.

³¹⁶ Fuchs u. a. 2001, S. 261, 262.

³¹⁷ Fuchs u. a. 2001, S. 261, 262.

³¹⁸ Beispielhaft Fuchs u. a. 2001.

³¹⁹ Fuchs u. a. 2001, S. 288.

systematisch gut aufgebauten Studien - aus ihnen dennoch übereinstimmende Befunde herausfiltern: die Studien kommen zu dem einheitlichen Ergebnis, dass die Mehrheit der Schüler in irgendeiner Weise in aggressive Handlungen eingebunden war, sei es als Täter, Opfer oder in den meisten Fällen beides. Dabei handelte es sich zum größten Teil um verbale Aggressionsformen, gefolgt von spielerischen Auseinandersetzungen. Die Mehrzahl der Untersuchungen kommt zu dem Ergebnis, dass mehr als die Hälfte der Schüler von Formen verbaler Aggression, wie Beschimpfungen, Beleidigungen und Hänseleien betroffen sind und diese Handlungen damit schon fast zum Schulalltag gehören. Bezieht man diese Formen verbaler Gewalt nicht mit ein, zeigten sich wesentlich niedrigere Befunde und der Kreis der Täter und Opfer an Schulen war relativ klein: Bei den Tätern lag der Anteil der wöchentlich ausgeübten Schulgewalt (wobei darunter auch Sachbeschädigungsdelikte und Schlägereien fielen) meist unter 8 % und bei den Opfern zwischen 1 % und 4 %. Der Gebrauch von Waffen, Körperverletzungen und brutale Schlägereien standen von allen abgefragten Verhaltensweisen sowohl hinsichtlich der Täterschaft als auch Viktimisierung in einer Rangfolge an letzter Stelle. Mehrfache Vorkommnisse dieser schweren Gewaltformen an deutschen Schulen waren äußerst selten und der Kreis der Schüler, die diese schweren strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt gegen Mitschüler mindestens monatlich ausübten oder erlebten, erreichte in der Mehrzahl der Untersuchungen nicht einmal 2 %. Die Annahme, dass schwere Gewaltformen in hohem Ausmaß an deutschen Schulen vorkommen, wird durch die Untersuchungsergebnisse daher nicht bestätigt.

2. Gewaltausmaß an Schulen in den USA

Zu Beginn dieser Arbeit wurde ausgeführt, dass zahlreiche deutsche Forscher sowie die Medien davon ausgehen, dass Gewaltphänomene an amerikanischen Schulen wesentlich häufiger vorkommen als an deutschen Schulen. In diesem Abschnitt wird die Richtigkeit dieser Annahme überprüft und die Ergebnisse verschiedener amerikanischer Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen in den USA dargestellt und mit den Ergebnissen der deutschen Untersuchungen verglichen.

2.1 Probleme der Vergleichbarkeit zwischen amerikanischen und deutschen Untersuchungsergebnissen zu Gewalt an Schulen

Bei dem Versuch eines länderübergreifenden Vergleichs der Daten zum Gewaltausmaß an Schulen ist zu beachten, dass sich zum einen die Vorgehensweise der Untersuchungen in Deutschland und den USA unterscheidet und zum anderen kulturelle Unterschiede der beiden Länder vorliegen, die einen Einfluss auf die Ergebnisse haben können und folglich einen direkten Vergleich der Daten deutlich erschweren. Bei der Interpretation der Befunde zum Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen sind hauptsächlich die im folgenden dargestellten Unterschiede zwischen den amerikanischen und den deutschen Untersuchungen, sowie die überblicksartig dargestellten landesspezifischen Gegebenheiten zu berücksichtigen.

2.1.1 Unterschiedliches methodisches Vorgehen der amerikanischen Studien

Zunächst ist festzuhalten, dass es vergleichbar mit den deutschen Untersuchungen nicht *eine* einheitliche Untersuchungsmethode der zahlreichen amerikanischen Studien gibt. Die amerikanischen Erhebungen zu „Gewalt an Schulen“ unterscheiden sich vielmehr ebenso wie die deutschen Untersuchungen in ihrem methodischen Vorgehen untereinander, beispielsweise

hinsichtlich der gewählten Befragtengruppen, der Fragestellungen und des Erhebungszeitraums. Wie oben bereits ausgeführt können diese methodischen Unterschiede einen Einfluss auf die Ergebnisse haben und erschweren daher einen Vergleich der Untersuchungen selbst innerhalb desselben Landes.

Trotz dieser uneinheitlichen methodischen Vorgehensweise der Untersuchungen hat der Großteil der amerikanischen Untersuchungen die im Folgenden genannten Punkte gemeinsam, die sich von deutschen Untersuchungen unterscheiden:

- ◆ Amerikanische Untersuchungen beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit der Befragung der Opfer nach ihren Gewalterfahrungen und weniger mit der Befragung der Täter.³²⁰ In deutschen Untersuchungen ist zwar ein Trend zu dieser Befragungsmethode erkennbar,³²¹ jedoch gibt es in Deutschland sehr wenige Untersuchungen, die ausschließlich die Methodik der Opferbefragung im Zusammenhang mit Gewalt im schulischen Umfeld anwenden.
- ◆ Der Begriff „Gewalt“ im schulischen Zusammenhang ist auch in amerikanischen Studien nicht eindeutig bestimmt.³²² Gewalt ("Violence") wird allgemein definiert als *"exertion of physical force so as to injure or abuse"* oder auch als *"injury by or as if by distortion, infringement, or profanation", "intense, turbulent, or furious and often destructive action or force"*.³²³ Der Großteil der amerikanischen Untersuchungen erfasst daher zum Thema Gewalt an Schulen ("violence in schools") hauptsächlich schwere Gewaltformen, wie Mord, Selbstmord, Vergewaltigungen und schwere Körperverletzungen.³²⁴ Einige amerikanische Untersuchungen schlagen allerdings vor, den Gewaltbegriff im Zusammenhang mit der Schule weit auszulegen und erfassen daher ähnlich wie die deutschen Untersuchungen ebenfalls Formen der verbalen Gewalt.³²⁵ Jedoch werden diese Ergebnisse in den meisten Fällen nicht unter dem Titel „Gewalt an Schulen“ dargestellt, sondern Titel wie beispielsweise „Disziplinprobleme an Schulen“ verwendet.³²⁶
- ◆ Die Auswahl der Befragtengruppen umfasst in den amerikanischen Untersuchungen neben der Befragung von Schülern, Lehrern, Schulleitern und Eltern auch die Befragung von Polizeibeamten nach ihren Wahrnehmungen und Einschätzungen zum Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen.³²⁷
- ◆ Als Schulformen werden hauptsächlich Junior Highschools und Senior Highschools ausgewählt, und in einigen amerikanischen Untersuchungen werden auch die in deutschen Unter-

³²⁰ Beispielhaft: *National Crime Victimization Survey (NCVS)*, U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics 2001. Ausführliche Beschreibung des Vorgehens dieser periodisch angelegten, nationalen Opferbefragung in O'Brien 1985, S. 41-53.

³²¹ In Deutschland wurde erstmals in den 70er Jahren diese neue Forschungsmethodik der Opferbefragung eingesetzt, allerdings nicht auf nationaler Ebene und nicht im Zusammenhang mit schulischen Gewalterfahrungen. Vgl. dazu Schwind u. a. (1975), der erste Opferbefragungen zur Erfassung der Bestimmungsgründe für die Unterlassung von Strafanzeigen einsetzte. Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen implementierten diese Fragemethodik erst wesentlich später, da zu Beginn des Forschungsbooms in den 90er Jahren die Befragung nach Wahrnehmungen und Einschätzungen im Vordergrund stand.

³²² Furlong/Morrison/Dear 1994; Furlong/Morrison 2000.

³²³ Merriam-Webster 2000. Online: <http://www.m-w.com/cgi-bin/dictionary?book=Dictionary&va=violence>.

³²⁴ Beispielhaft: School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS), 2001.

³²⁵ Furlong/Morrison 2000; The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999.

³²⁶ Beispielhaft "Violence and Discipline Problems in U.S. Public Schools 1996-97".

³²⁷ Beispielhaft: The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999.

suchungen vernachlässigten Kindergärten nach Gewaltvorfällen untersucht.³²⁸ Anders als in deutschen Untersuchungen werden in den USA auch Studenten an Universitäten nach ihren Gewalterfahrungen befragt.³²⁹ Die Erfassung von Kindergärten, über Highschools bis hin zu Universitäten ermöglicht die Analyse, ob Gewalt als episodenhaft angesehen werden kann und ist damit vorbildlich für zukünftige deutsche Untersuchungen.

◆ Amerikanische Untersuchungen beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit der Befragung von öffentlichen Schulen und weniger mit Privatschulen. In deutschen Untersuchungen wird zwar ebenfalls die Erfassung von Privatschulen vernachlässigt, jedoch muss dabei berücksichtigt werden, dass diese Schwerpunktsetzung in Deutschland eine andere Bedeutung hat, da in den USA das Privatschulensystem wesentlich weiter verbreitet ist als in Deutschland und amerikanische öffentliche Schulen ein wesentlich geringeres Ansehen haben als deutsche öffentliche Schulen. Mit der schwerpunktmäßigen Beschäftigung öffentlicher Schulen in amerikanischen Untersuchungen findet damit bereits eine Selektion einer bestimmten sozialen Schicht statt, die die Ergebnisse zum Gewaltausmaß in der Höhe beeinflussen kann. Einige Untersuchungen konnten nachweisen, dass Jugendliche aus einer sozial niedrigeren Schicht mit geringer Zukunftsperspektive eher zu Gewalt neigen als Jugendliche aus gehobenen Schichten.³³⁰ Bei einem Vergleich der Ergebnisse zum Gewaltausmaß an deutschen und amerikanischen Schulen ist daher das Ansehen und die Schülerschaft öffentlicher Schulen in den USA zu berücksichtigen.

◆ Anders als in der Mehrzahl der deutschen Untersuchungen werden bei der Frage nach der Häufigkeit von Gewaltvorfällen in amerikanischen Studien selten interpretationsbedürftige Begriffe vorgegeben, sondern die Befragten geben in freier Form konkrete Zahlen zu erlebten Gewaltvorfällen an.³³¹

◆ Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen deutschen und amerikanischen Untersuchungen liegt in der Breite des Begriffs „Schule“. Amerikanische Untersuchungen fragen größtenteils nicht nur nach Gewalterfahrungen innerhalb des Schulgeländes, sondern der in Fragestellungen häufig verwendete Begriff „at school“ umfasst neben dem Schulgelände auch den Schulweg, den Schulbus sowie schulische Veranstaltungen.³³² Diese breite Erfassung aller mit der Schule verbundenen Aktivitäten kann ebenfalls die Höhe des Gewaltausmaßes beeinflussen und ist bei einem Vergleich mit den deutschen Ergebnissen zu berücksichtigen, da sich deutsche Untersuchungen zum Großteil auf die Erforschung von Gewalt innerhalb des Schulgebäudes und den Schulhof beschränken.³³³

◆ Es ist auffallend, dass amerikanische Untersuchungen ganz im Gegensatz zu deutschen Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen jährlich oder zumindest alle paar Jahre mit

³²⁸ Beispielhaft: Schools and Staffing Survey (SASS).

³²⁹ Beispielhaft: Presley u. a. 1998.

³³⁰ Hill/Madhere 1996, S. 39.

³³¹ Beispielhaft: National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; National School-Based Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001; Monitoring the Future 2001.

³³² Beispielhaft: National Household Education Survey 1996; National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; School Crime Supplement (SCS) 2001.

³³³ Eine der wenigen deutschen Untersuchungen, die Gewalthandlungen auf dem Schulweg mit erfasst ist die Untersuchung von Wetzels u. a. 1998. Gewalt im Zusammenhang mit schulischen Veranstaltungen wird allerdings von keiner deutschen Untersuchung erfasst.

derselben Befragungsmethode wiederholt werden³³⁴ und damit ausgezeichnete Befunde für die Erörterung der Frage zur Gewaltentwicklung vorliegen. Zahlreiche amerikanische Langzeitstudien reichen weit zurück,³³⁵ da sich wie oben bereits ausgeführt, amerikanische Untersuchungen wesentlich früher mit dem Thema Gewalt an Schulen beschäftigten als deutsche Untersuchungen. Die Untersuchungsergebnisse bieten die Möglichkeit, die Gewaltentwicklung an amerikanischen Schulen über mehrere Jahrzehnte hinweg darzustellen und zu erörtern.

2.1.2 Kulturelle und sonstige bei der Interpretation der Befunde zu berücksichtigende Unterschiede zwischen Deutschland und den USA

Neben den genannten methodischen Unterschieden sind die landesspezifischen Gegebenheiten der verschiedenen Länder zu berücksichtigen. Die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und den USA sind ein komplexes Thema und können im Rahmen dieser Arbeit nur skizzenhaft aufgezeichnet werden. Im Folgenden werden daher nur überblicksartig kulturelle sowie sonstige Verschiedenartigkeiten dargestellt, die bei einem Vergleich der Untersuchungsergebnisse von Gewalt an Schulen zwischen Deutschland und den USA von Bedeutung sein können.

◆ Schulwesen

Trotz Variationen in der Struktur des amerikanischen Schulwesens in den verschiedenen Bundesstaaten kann das amerikanische Schulsystem in groben Umrissen wie folgt beschrieben werden: Amerikanische Schüler erleben ihre ersten Schuljahre genau wie die deutschen Schüler in der Grundschule. Diese Grundschulen („elementary school“) in den USA umfassen in den meisten Staaten die Klassen 1 bis 6 und schließen häufig auch den Kindergarten mit ein. Nach Abschluss der Grundschule haben die Schüler nicht wie in Deutschland die Wahl zwischen Hauptschule, Realschule und Gymnasium, sondern alle amerikanischen Schüler besuchen eine Art „Gesamtschule“: zunächst die „Junior Highschool“, die von Klasse 7 bis 9 reicht und zum Teil auch als Mittelschule bezeichnet wird und danach die „Senior Highschool“, die von Klasse 9 bis 12 reicht. Nach dem Schulabschluss nach der 12. Klasse können die amerikanischen Schüler das College besuchen, das als vierjähriger höherer Bildungsgang angesehen wird und in einigen Fällen bereits Teil der Universität ist. Etwa 10-15 % der amerikanischen Schüler besuchen Privatschulen, die zum größten Teil Konfessionsschulen sind und an denen meist ein hohes Schulgeld erhoben wird. Privatschulen werden aufgrund der hohen Schulgebühren in den meisten Fällen von einer sozial gehobeneren Schicht besucht.

Ebenfalls von entscheidender Bedeutung bei der Interpretation der Befunde ist, dass es in den USA anders als in Deutschland sehr häufig Ganztageschulen gibt, so dass die amerikanischen Schüler wesentlich mehr Zeit in der Schule verbringen als deutsche Schüler und damit auch die Möglichkeit, Gewalttaten zu begehen oder Opfer zu werden, größer ist. Sportliche Aktivitäten finden weniger im Freizeitbereich statt, sondern gelten als fester Bestandteil der Schule, so dass auch dies bei der Interpretation der Höhe zum Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen zu berücksichtigen ist.

³³⁴ Beispielhaft: National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; School Crime Supplement (SCS) 2001; National School-Based Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001. In Deutschland beispielhaft Schwind 1988.

³³⁵ Beispielhaft: National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001, der Ergebnisse zu Gewalterlebnissen an Schulen seit 1973 liefert.

Bei einem Vergleich der absoluten Zahlen von Gewalt an Schulen ist zu berücksichtigen, dass es in den USA fast dreimal so viele Schulen gibt wie in Deutschland. Laut dem U.S. Department of Education betrug die Anzahl der Schulen in den USA im Schuljahr 2000/2001 genau 95.366,³³⁶ während die Gesamtzahl der Schulen in Deutschland im Jahr 2001 genau 34.953 betrug.³³⁷

◆ Schusswaffen

Der im Vergleich zu Deutschland wesentlich leichtere Zugang zu Schusswaffen selbst für Kinder in den USA, lässt ebenfalls einen Einfluss auf die Art der Delikte an Schulen vermuten. 40 % aller Haushalte in den USA waren im Jahr 2001 im Besitz mindestens einer Schusswaffe.³³⁸ Es erscheint daher nicht verwunderlich, dass laut einer Untersuchung des *National Institute of Justice* 50 % der männlichen High School-Schüler angaben, relativ leicht in den Besitz von Schusswaffen gelangen zu können.³³⁹ Von den Jugendlichen, die eine Waffe bei sich trugen, gaben fast die Hälfte (48 %) an, die Schusswaffe von Familienmitgliedern oder Freunden erhalten oder ausgeliehen zu haben. Über ein weiteres Drittel (35 %) hatte die Schusswaffe für einen durchschnittlichen Preis von US \$112 selbst gekauft.³⁴⁰

◆ Allgemeine Gewaltbelastung der Gesellschaft

Bei einem Vergleich des Gewaltausmaßes an Schulen in Deutschland und den USA darf die Frage nach der allgemeinen Gewaltbelastung in der amerikanischen Gesamtgesellschaft nicht ausgeblendet werden. Das Sondergutachten der Gewaltkommission der deutschen Bundesregierung aus dem Jahr 1989 wies bereits damals darauf hin, dass *„die Vereinigten Staaten mit 200 Millionen Einwohnern (...) im Durchschnitt 6500 Morde mit Schusswaffen pro Jahr (haben), während auf England, die Bundesrepublik Deutschland und Japan mit zusammen 214 Millionen Einwohnern nur 135 Morde mit Schusswaffen pro Jahr entfallen.“*³⁴¹ Dieses proportionale Verhältnis beansprucht heute noch Gültigkeit. Im Jahr 1997 stellte beispielsweise das *National Center for Health Statistics* fest, dass in den USA der Mord die dritthäufigste Todesursache bei Kindern im Alter zwischen fünf und 14 Jahren ist und bei jungen Menschen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren sogar die zweithäufigste Todesursache.³⁴²

Bei den Raten zum allgemeinen Gewaltausmaß in den USA ist allerdings immer auch zu berücksichtigen, dass ein Großteil des Landes nicht von Gewalt betroffen ist. Das vom FBI

³³⁶ U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics, Common Core of Data, “Local Education Agency Universe Survey” 2000-01, and “State Nonfiscal Survey of Public Elementary/Secondary Education” 2000-01. Vgl. Tabelle in Beth Aronstamm Young, Characteristics of the 100 Largest Public Elementary and Secondary School Districts in the United States: 2000–01, S. 1, Statistical Analysis Report, September 2002. Daten online: <http://nces.ed.gov/pubs2002/2002351.pdf>.

³³⁷ Bei den Angaben handelt es sich um Zahlen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und umfassen neben den allgemein bildenden Schulen auch Berufsschulen. Laut des Bundesministeriums für Bildung und Forschung können die Zahlen des Statistischen Bundesamtes (das 48.251 Schulen im Jahr 1999 ermittelte) nicht herangezogen werden, da deren Gliederung nach Schulformen und nicht nach „organisatorischen Einheiten“ erfolgt und daher Mehrfachzählungen erfasst, in dem es beispielsweise Grund- und Hauptschulen sowohl als Grund- als auch als Hauptschule zählt. Siehe dazu Krützer/Probst, BMBF Publik: IT-Ausstattung der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme vom März 2001, S. 5. Daten online: http://www.bmbf.de/pub/it-ausstattung_der_schulen.pdf.

³³⁸ Gallup-Umfrage. Daten online: <http://www.gallup.com/poll/releases/>.

³³⁹ Sheley/Wright 1998, S. 2.

³⁴⁰ Sheley/Wright 1998, S. 4.

³⁴¹ Vgl. Schwind/Baumann 1990, Band III, Rz. 180.

³⁴² Vgl. Snyder/Sickmund 1999, S. 16.

durchgeführte „*Supplementary Homicide Reporting (SHR) Program*“ zeigt, dass in 85 % der 3141 Landkreise („counties“) in den USA im Jahr 1997 keine Morde an Jugendlichen stattfanden, 8 % der Landkreise meldeten einen Mordfall und 7 % zwei oder mehr Morde an Jugendlichen.³⁴³ Von diesen insgesamt 15 % der betroffenen Landkreise konzentriert sich wiederum ein Viertel der Morde an Jugendlichen auf fünf Landkreise, in denen die Großstädte Los Angeles, Chicago, New York, Philadelphia und Detroit liegen. Diese fünf Landkreise machen weniger als 9 % der amerikanischen Bevölkerung aus.³⁴⁴ Das bedeutet, dass nur in einem kleinen Teil der USA Morde vorkommen und man daher nicht pauschal von Gewalt in den USA sprechen sollte.

◆ Armut

Schneider wies in seinem Sondergutachten zur Gewalt in den USA im Jahr 1990 auf die herrschende Kluft zwischen armen und reichen Amerikanern hin. Etwa ein Sechstel der Großstadtbevölkerung der USA könne als „Slumbewohner“ eingestuft werden, was bedeute, dass diese Menschen in verfallenen Gebäuden oder überbelegten Wohneinheiten ohne ausreichende sanitäre Einrichtungen leben.³⁴⁵ Das Schul- und Bildungssystem sei in diesen Großstadtghettos dementsprechend unzureichend. Ein internationaler Vergleich der G7-Staaten aus dem Jahr 1997 zeigt, dass in den USA 25,9 % der Kinder in Armut leben während es in Deutschland nur 9,0 % der Kinder sind, die in Armut leben.³⁴⁶ Dieser Unterschied ist bei einem Vergleich der Ergebnisse zum Gewaltausmaß zu berücksichtigen.

◆ Ängste

Ein ebenfalls zu erwähnender Unterschied zwischen Deutschland und Amerika ist die allgemein herrschende Angst vor Gewalt in der Bevölkerung. In Tabelle 10 werden die Ergebnisse einer ländervergleichenden Untersuchung aus dem Jahr 1981 dargestellt, die die Unterschiede in der Furcht vor Verbrechen veranschaulicht.

³⁴³ Vgl. Snyder/Sickmund 1999, S. 21.

³⁴⁴ Vgl. Snyder/Sickmund 1999, S. 22.

³⁴⁵ Schneider 1990, S. 182.

³⁴⁶ Luxembourg Income Study, *The Real Income of American Children in a Comparative Perspective 1997*. Vgl. Tabelle in U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics, *Elementary and Secondary Education: An International Perspective*, S. 14.
Daten online: <http://nces.ed.gov/pubs2000/2000033.pdf>.

Tabelle 10: Verbrechensfurcht und Verbrechenserwartungen im Vergleich USA (1982) und Deutschland (1981) in Prozent

Frage	USA (Texas) 1982	Deutschland (Baden-Württemberg) 1981
Gibt es im Umkreis von einem Kilometer (USA: one mile) von Ihrer Wohnung einen Ort, an dem Sie sich fürchten würden, nachts alleine spazieren zu gehen?	58,3	44,4
Würden Sie sich fürchten, nachts alleine im Unkreis von 100 Metern (USA: one block) von Ihrer Wohnung spazieren zu gehen?	23,0	17,3
Gibt es einen Ort in Ihrer Gemeinde, wo Sie sich fürchten, tagsüber alleine spazieren zu gehen?	23,8	8,2
Fürchten Sie sich davor, nachts alleine in Ihrer Wohnung zu sein?	45,6	31,6
Glauben Sie, dass Sie innerhalb der nächsten 12 Monate das Opfer einer Straftat werden könnten?	57,4	37,2

Quelle: Arnold u. a. 1988, S. 919 (für Verbrechenserwartung), S. 922 (für Verbrechensfurcht) und Stadler 1987, S. 82-87 (für Verbrechenserwartung), S. 126-131 (für Verbrechensfurcht). Vgl. Arnold/Teske: „Factors related to fear of crime. A comparison of the Federal Republic of Germany and the United States“, in Günther Kaiser und Isolde Geissler, Crime and criminal justice. Criminological research in the 2nd decade at the Max Planck Institute in Freiburg 1988.

Diese erhöhte Viktimisierungsfurcht könnte damit zusammenhängen, dass in den USA ein tatsächlich höheres Gewaltausmaß vorliegt und die höheren Angaben zur Angst vor Straftaten damit berechtigt ist. Diese Annahme wird allerdings durch die selbe Untersuchung widerlegt, da die Befragtengruppe beider Länder im Rahmen der selben Untersuchung weiterhin nach tatsächlichen Opfererfahrungen befragt wurde und die Untersuchung aufgrund der Opferangaben zu dem Ergebnis kam, dass die Differenz zwischen der Erwartung, Opfer einer Straftat zu werden und dem tatsächlichen Erleben einer Straftat bei den amerikanischen Befragten größer ist als bei den deutschen Befragten: In Texas betrug die Differenz zwischen Viktimisierungserfahrung und Opferprognose 21 % (36,4 % der Umfrageteilnehmer gaben im Jahr 1981 an, schon einmal Opfer einer Straftat³⁴⁷ geworden zu sein vs. 57,4 % Opfererwartung im Jahr 1982), während die Differenz in Baden-Württemberg lediglich 17 % betrug (20,2 % vs. 37,2 % im Jahr 1981).³⁴⁸ Die Einschätzung zur Opferprognose ist daher laut dieser Untersuchungen bei der deutschen Bevölkerung realistischer und weniger von Angst überschattet als bei der amerikanischen Bevölkerung.

Der amerikanische Intellektuelle Michael Moore sieht diese verstärkte Angst der amerikanischen Bevölkerung als Hauptursache für Gewalt und hebt in seinem erfolgreichen Dokumentarfilm „Bowling for Columbine“ hervor, dass es in den USA „eine historisch gewachsene Angst (gibt), die ein Klima der Gewalt erzeugt.“ Ein Blick auf die Sicherheitsvorkehrungen in amerikanischen Schulen spiegelt diese Ängste wieder: Eine Untersuchung aus dem Jahr 1998 zeigt, dass beispielsweise die Durchsuchung von Schülern und deren Schließfächern in den

³⁴⁷ Straftat definiert als Einbruch, KfZ-Diebstahl, sonstiger Diebstahl, Raub, Körperverletzung mit und ohne Waffe, Vergewaltigung, Brandstiftung, Sachbeschädigung (N in USA= 1442, N in D = 2198).

³⁴⁸ Vgl. Arnold/Teske 1988.

USA üblich ist.³⁴⁹ Einige deutsche Wissenschaftler stellen amerikanische Schulen sogar mit der Institution eines Gefängnisses gleich,³⁵⁰ was nicht ganz unberechtigt ist, wenn man bedenkt, dass es dort häufig eine eigene Schulpolizei, Kameraüberwachungen, Drogenspürhunde, kugelsichere Fenster und Metalldetektoren gibt.³⁵¹

2.2 Rangfolge und Häufigkeitsverteilung von Gewalterscheinungen an amerikanischen Schulen

In diesem Abschnitt werden die konkreten Erscheinungsformen, die Rangfolge und das Ausmaß von Gewalt an amerikanischen Schulen zunächst aus der Opferperspektive und aufgrund mangelnder Daten nur kurz aus der Täterperspektive dargestellt. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse aus der Wahrnehmungsperspektive und die Einstellungen der Schüler und Eltern hinsichtlich der Sicherheit amerikanischer Schulen aufgezeigt. Es wird ein Vergleich zu den deutschen ermittelten Daten gezogen und analysiert, inwieweit sich die Gewaltphänomene an amerikanischen Schulen mit denen an deutschen Schulen decken und welche Formen der Gewalt amerikaspesifisch sind. Die Frage wird geklärt, ob schwere Gewaltvorkommnisse an amerikanischen Schulen ebenfalls wie an deutschen Schulen nur vereinzelt vorkommen oder ob sie an der Tagesordnung stehen.

2.2.1 Rangfolge und Häufigkeitsverteilung der Gewalterscheinungen an amerikanischen Schulen anhand analysierter Studien aus der Schülerperspektive (Selbstbericht)

2.2.1.1 Selbstberichte der Schüler zu mindestens einmal erlebten oder ausgeübten Gewalthandlungen und deren Rangfolge in den USA

Die durchgeführten Opferbefragungen an amerikanischen Schulen kommen einheitlich zu dem Befund, dass die Rangfolge der erlebten aggressiven Handlungen vergleichbar ist mit den Ergebnissen deutscher Untersuchungen. Beispielfhaft genannt sei der Metropolitan Life Survey, der 1.044 Schüler der Klassen 3-12 im Jahr 1998 nach ihren selbst erlebten Gewalttaten befragte und als eine von wenigen amerikanischen Untersuchungen die verbale Gewalt ("verbally insult") miterfasste.³⁵² Die Angaben der Opfer waren, wie in Deutschland, besonders hoch bei diesen verbalen Angriffen und nahmen stark ab, je schwerer die Gewalthandlung war: 60 % der Schüler gaben an, schon mindestens einmal im Jahr 1998 Opfer von verbalen Angriffen geworden zu sein, 49 % wurden geschubst, gestoßen oder geschlagen, 37 % wurden bedroht, 25 % getreten, gebissen oder mit der Faust geschlagen, 5 % mit einem Messer oder einer Pistole bedroht und 3 % wurden mit einem Messer oder einer Pistole verletzt.³⁵³

³⁴⁹ Sheley/Wright 1998, S. 7.

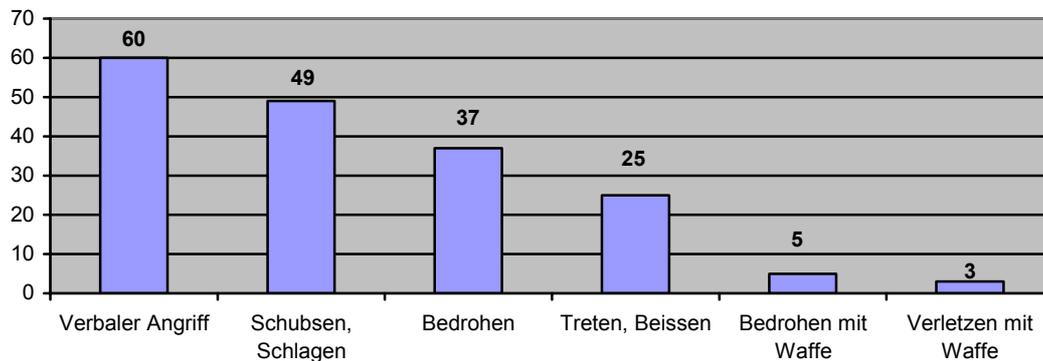
³⁵⁰ Beispielfhaft Fuchs u. a. 2001, S. 62.

³⁵¹ Vgl. Dichanz 1997, S. 216, Schwind u. a. 1995, S. 46.

³⁵² The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 67.

³⁵³ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 68.

Abbildung 17: Angaben der amerikanischen Schüler (in Prozent) zur mindestens einmal erlebten Gewalt im Schuljahr 1998



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus *The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999*, S. 67-82.

Abbildung 17 zeigt die aus deutschen Untersuchungen bekannte Rangfolge der erlebten aggressiven Handlungen an Schulen.³⁵⁴ Betrachtet man die Höhe der Opferraten, entsprechen die Angaben in der Kategorie der verbalen Angriffe den Angaben der deutschen Schüler, da fast alle deutschen Untersuchungen den Anteil der Opfer von verbaler Aggression mit über 50 % angaben.³⁵⁵

Die Angaben der Schüler in der Kategorie „Schubsen, Schlagen“ sind mit fast 50 % besonders hoch. Jedoch ist diese Kategorie mit der Kategorie der „Spaßkloppe“ in deutschen Untersuchungen zu vergleichen, in denen ebenfalls hohe Ergebnisse erzielt wurden.³⁵⁶

Die *PRIDE*-Untersuchung schließt Formen spielerischer Auseinandersetzungen aus, da in ihr die amerikanischen Schüler danach befragt wurden, ob sie schon einmal in der Schule durch andere Mitschüler verletzt worden sind. Es kann davon ausgegangen werden, dass bei einer Verletzung des Schülers die Grenze zum Spielerischen überschritten ist. Laut der *PRIDE*-Untersuchung gaben insgesamt fast ein Viertel der Schüler an, dass ihnen schon mindestens einmal im Schuljahr 2001/2002 Verletzungen durch einen Mitschüler in der Schule zugefügt worden sind: 20 % der Schüler wurden laut ihren Selbstberichten schon mindestens einmal von einem anderen Schüler durch Schlagen oder Treten verletzt, und 2,7 % der Schüler wurden durch eine Pistole, ein Messer oder einen Schläger verletzt.³⁵⁷ Die Untersuchung befragte die Schüler weiterhin zu dem Delikt der Bedrohung und kam ebenfalls zu sehr hohen Ergebnissen: 38,6 % der Schüler gaben an, schon mindestens einmal im Schuljahr 2001/2002

³⁵⁴ Vergleiche Abbildung 17 mit den Ergebnissen der deutschen Untersuchung zu Gewalt an Schulen von Lösel u. a., die in Abbildung 2 dieser Arbeit dargestellt wurden.

³⁵⁵ Vgl. die Befunde von Lösel u. a. 1999 (2); Schwind u. a. 1995, u.v.m.

³⁵⁶ Vgl. Schwind u. a. 1995.

³⁵⁷ *PRIDE*-Survey: Ergebnisse zu der Frage „*Been hurt by a student who hit, slapped or kicked you?*“ / „*Been hurt by a student using a gun, knife or club?*“ Vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.65 (Ergebnisse aus den in Tabelle 3.65 dargestellten Kategorien „one time“, „2 to 5 times“ und „6 or more times“ zusammengerechnet).

von einem Mitschüler mit Schlägen oder Tritten bedroht worden zu sein und 10,6 % wurden mit einer Pistole, einem Messer oder einem Schläger bedroht.³⁵⁸

Vergleicht man die Höhe der Opferangaben von Schulgewalt in den verschiedenen amerikanischen Untersuchungen mit den Angaben deutscher Schüler, kann man feststellen, dass die Angaben der amerikanischen Schüler zu erlebten schweren Gewaltformen, wie Körperverletzungen, Drohungen oder Verwendung von Waffen—anders als bei den Angaben zu verbalen Angriffen und spielerischen Auseinandersetzungen—höher lagen als die Angaben der deutschen Schüler. Vor allem bei dem Tatbestand der Bedrohung ohne Waffe sind die Angaben der Opfer in den amerikanischen Untersuchungen einstimmig sehr hoch.³⁵⁹ Ebenso erreicht der Einsatz von Waffen eine im Vergleich zu den deutschen Untersuchungen (zwischen 3 % und 6 %) mehr als dreimal so hohe Viktimisierungsrate von bis zu 18 % pro Jahr.³⁶⁰

Es stellt sich die Frage, ob die erhöhten Angaben der Opfer zu den genannten schweren Formen der Gewalt in den amerikanischen Untersuchungen auf einem tatsächlich höheren Gewaltausmaß beruhen oder der Unterschied in der Höhe des Gewaltausmaßes lediglich durch das methodische Vorgehen bedingt ist, wie beispielsweise der unterschiedlichen Fragestellung. Da in den amerikanischen Untersuchungen in der Fragestellung zum größten Teil auch der Schulweg und schulische Veranstaltungen erfasst sind, während sich die Angaben in deutschen Untersuchungen fast immer nur auf Gewaltvorfälle innerhalb der Schule (Schulgebäude, Schulhof) beziehen, kann die unterschiedliche Höhe des Gewaltausmaßes Folge dieses methodischen Vorgehens sein. Dieser Vermutung könnten die Angaben der befragten Schüler zu einer Viktimisierung durch verbale Aggressionen widersprechen, da die Opfererfahrungen hinsichtlich dieser verbalen Aggressionen in der Höhe vergleichbar waren mit den Angaben der Schüler in deutschen Untersuchungen und damit bezüglich dieser Aggressionsform keine Unterschiede in der Höhe der Angaben vorlagen. Allerdings kann diesem Argument wiederum der aus den deutschen empirischen Ergebnissen herausgearbeitete Befund entgegengehalten werden, dass vor allem schwere Gewaltformen, wie Bedrohungen und Waffengebrauch verstärkt auf dem Schulweg vorkamen,³⁶¹ wohingegen verbale Aggressionen eher im Schulgebäude stattfanden. Damit könnte erklärt werden, dass die Angaben zur verbalen Aggression - trotz der weiten Definition des Begriffs der Schule in amerikanischen Untersuchungen - in den beiden Ländern in einem ähnlich hohem Ausmaß vorkommen, die schweren Formen der Gewalt allerdings nicht.

Diese Argumentationsreihe, die versucht, das erhöhte Ausmaß schwerer Gewaltformen an amerikanischen Schulen mit der unterschiedlichen Fragetechnik zu begründen anstatt ein tat-

³⁵⁸ PRIDE-Survey: Ergebnisse zu der Frage *“Had a student threaten to hit, slap or kick you?” / “Been threatened with a gun, knife or club by a student?”* Vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.65 (Ergebnisse aus den in Tabelle 3.65 dargestellten Kategorien *“one time”*, *“2 to 5 times”* und *“6 or more times”* zusammengerechnet).

³⁵⁹ Vgl. dazu nochmal die bereits dargestellten Daten aus dem PRIDE-Survey 2002: 38,6 % der Schüler der 6.-12. Klasse wurden schon einmal im Schuljahr 2001/2002 ohne Waffe bedroht; weiterer Befund: Monitoring the Future 2001: 21,6 % der High School Seniors wurden Opfer von Drohung ohne Waffen in der Schule.

³⁶⁰ Vgl. die bereits dargestellten Daten aus dem PRIDE-Survey 2002: 10,6 % der Schüler wurden in der Schule im Schuljahr 2001/2002 schon mindestens einmal mit einer Waffe bedroht, weitere 2,7 % mindestens einmal mit einer Waffe verletzt; weitere Befunde: Monitoring the Future, 2001: 13 % der High School Seniors wurden in der Schule im Jahr 2001 schon mindestens einmal Opfer von Drohungen mit einer Waffe und weitere 5,1 % wurden mit einer Waffe verletzt.

³⁶¹ Siehe dazu die Ergebnisse der deutschen Untersuchung von Wetzels u. a. 1998, S. 122, der zwischen Opfererfahrungen innerhalb der Schule und auf dem Schulweg unterscheidet und feststellt, dass vor allem eingriffsintensive Gewalthandlungen verstärkt außerhalb des Schulgeländes stattfinden.

sächlich erhöhtes Gewaltausmaß anzunehmen, ist nicht zwingend, da der oben dargestellte Unterschied hinsichtlich des Waffenzugangs in den USA berücksichtigt werden muss und dieser ein tatsächlich höheres Gewaltausmaß hinsichtlich des Tatbestands der Verwendung von Waffen vermuten lässt. Folglich könnten die höheren Angaben nicht lediglich auf einer unterschiedlichen Befragungsmethode beruhen, sondern vielmehr ist davon auszugehen, dass die Daten aufgrund des leichten Zugangs zu Waffen in den USA ein tatsächlich höheres Ausmaß dieser Delikte reflektieren.

Die amerikanischen Untersuchungen fragen weiterhin danach, wo und wann sich die Viktimisierung ereignete. Es zeigt sich etwa für 1998 Folgendes: Laut Schülerangaben ereigneten sich Gewaltvorfälle, sofern sie im Schulgebäude stattfanden, am häufigsten im Flur oder auf den Treppen (59 %), in der Cafeteria (12 %) und selten im Klassenzimmer (8 %) oder auf den Toiletten (2 %).³⁶² Diese Angaben stimmen weitgehend mit den Befunden aus deutschen Untersuchungen überein, die ebenfalls feststellten, dass beispielsweise in den Toilettenräumen selten Gewalthandlungen erfolgen, obwohl dort ein geringes Maß an sozialer Kontrolle vorliegt.

Der „*National Crime Victimization Survey*“ untersuchte die Angaben der Jugendlichen darauf hin, zu welchem Zeitpunkt sie Opfer von Gewalt im Allgemeinen wurden. Eine Analyse ergab, dass die meisten Gewalterfahrungen zwischen 12 und 18 Uhr stattfinden: 51 % der Raubdelikte, 49 % der schweren Körperverletzungen und 59 % der einfachen Körperverletzungen ereigneten sich im Jahr 1996 in diesem Zeitraum.³⁶³ Dieser Befund kann bedeuten, dass sich Gewalttaten hauptsächlich nach der Schule ereignen. Da jedoch weiter oben aufgezeigt wurde, dass in den USA Ganztageschulen weit verbreitet sind und sportliche Aktivitäten am Nachmittag im schulischen Kontext stehen, kann die Vermutung aufgestellt werden, dass sich das verstärkte Gewaltausmaß Jugendlicher in der Zeit zwischen 12 und 18 Uhr im schulischen Bereich abspielt. Diese Vermutung bestätigt eine Analyse der „*FBI's National Incident-Based Reporting Master Files*“ für die Jahre 1991 bis 1996, die zeigt, dass sich Gewalttaten gegenüber Jugendlichen wie Mord, sexueller Angriff, Raub und schwere sowie einfache Körperverletzung an Schultagen fast dreimal so oft gegen 15 Uhr ereignen als an schulfreien Tagen.³⁶⁴

Dieser Befund, dass Gewalt an amerikanischen Schulen hauptsächlich in den Nachmittagsstunden stattfindet, wirft die Frage auf, ob Gewalt an deutschen Schulen ebenfalls in erhöhtem Ausmaß vorkommen würde, wenn Ganztageschulen die Norm wären. Leider gibt es keine Untersuchungsdaten aus Deutschland, die den Zeitpunkt der Tatbegehung erfragen.

Bisher wurden nur die Angaben der Schüler zu ihren Opfererfahrungen dargestellt. Legt man das Augenmerk auf die wenigen Untersuchungen, die die Schüler im selben Umfang und vergleichbaren Fragestellungen neben der Frage nach Opfererfahrungen auch nach selbst ausgeübten Delikten befragten, zeigten sich differenzierte Befunde. Die Angaben der befragten Schüler zu einer Täterschaft in der *Metropolitan Life*-Untersuchung lagen interessanterweise für alle abgefragten Verhaltensweisen unter denen der Opferangaben,³⁶⁵ und stehen damit im Gegensatz zu den Befunden deutscher Untersuchungen.

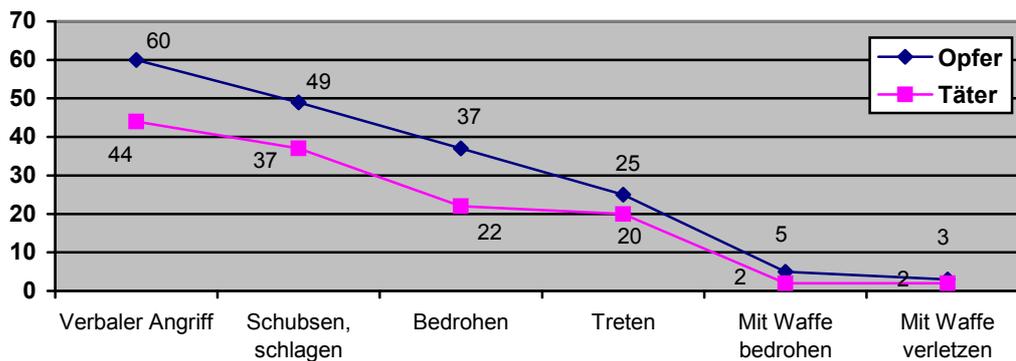
³⁶² The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 40.

³⁶³ National Crime Victimization Survey 1999. Vgl. Snyder/Sickmund 1999, S. 34.

³⁶⁴ Vgl. Snyder/Sickmund 1999, S. 35.

³⁶⁵ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 67 ff.

Abbildung 18: Angaben der amerikanischen Schüler (in Prozent) zu einer Viktimisierung und Täterschaft im Jahr 1998 im Vergleich



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus *The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999*, S. 67-82 und S. 83-86.

Bezieht man die Angaben zum ebenfalls abgefragten Diebstahlsdelikt mit ein, wird die Differenz der Viktimisierung zur Täterschaft noch größer, da die Angaben der Opfer fast viermal so hoch waren (12 % Täter vs. 47 % Opfer).³⁶⁶ Grund dafür könnten unterschiedliche Interpretationsmuster der Schüler sein: Es besteht die Möglichkeit, dass - ähnlich wie bereits aus den deutschen Befunden zum Vandalismus herausgearbeitet³⁶⁷ - die Täter einen Diebstahl eher verharmlosen, während die Opfer die Situation anders einschätzen und den Verlust ihres Eigentums als schwerwiegend empfinden und deshalb bei ihrer Befragung diese Vorfälle eher angeben als Schüler, die danach gefragt werden, ob sie schon einmal einen Diebstahl begangen haben. Eine andere Erklärung könnte darin liegen, dass amerikanische Schüler eine Tatbegehung aus Scham oder Angst seltener zugeben als deutsche Schüler, um den Erwartungen eines sozial erwünschten Verhaltens zu entsprechen.

Die *PRIDE*-Untersuchung bestätigt den Befund der *Metropolitan Life* -Untersuchung hinsichtlich des höheren Opferanteils: Für die Delikte der Drohung mit einer Waffe lagen die Angaben der Opfer fast doppelt so hoch wie die der Täter: 4,7 % der Schüler gaben an, im Jahr 2001/2002 mindestens einmal dieses Delikt begangen zu haben, gegenüber 10,6 % der Opferangaben.³⁶⁸

Allerdings zeigte die *PRIDE*-Untersuchung, dass die Angaben der Täter beim Delikt der Körperverletzung über denen der Opfer lagen: 29 % der Schüler gaben an, im Jahr 2001/2002 mindestens einmal einen anderen Schüler verletzt zu haben im Vergleich zu 20 % der Opferangaben. Eine Erklärung kann neben den bereits erörterten unterschiedlichen Interpretationsmustern bestimmter Situationen auch ein tatsächlich größerer Kreis der Täter bei den Körperverletzungsdelikten sein, was ein verstärktes Auftreten in der Gruppe bei diesem Delikt bedeuten würde. Während bei der Drohung mit einer Waffe, bei der die Angaben der Opfer weit über denen der Täter lagen, die Schüler eher auf eine Tatbegehung in der Gruppe verzichten könnten, da durch das Verwenden der Waffe ein ausreichendes Überlegenheits- und Machtgefühl bestehen könnte, könnte bei den Körperverletzungsdelikten ohne Verwendung einer

³⁶⁶ *The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999*, S. 72 (Opfer), S. 86 (Täter).

³⁶⁷ Vergleiche Argumentation oben im Abschnitt zum Gewaltausmaß an deutschen Schulen.

³⁶⁸ *PRIDE-Survey 2002*; vgl. *Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002*, Tab. 3.65 (Opfer), Tab. 3.64 (Täter).

Waffe eher „Verstärkung“ notwendig sein. Die höheren Angaben der Täter hinsichtlich der Körperverletzungsdelikte könnten allerdings auch darauf beruhen, dass beispielsweise die Ausübung von Körperverletzungsdelikten durch die Mitgliedschaft in einer Bande/ Gang gerade erst gefördert und ausgelöst wird, da man sich in der Gruppe stärker fühlt und aufgrund von Gruppenzwang ein Absehen von der Tat unwahrscheinlicher wird.

Ein anderer Erklärungsversuch für die wesentlich höheren Angaben der Opfer hinsichtlich des Delikts der Bedrohung mit einer Waffe könnte auch eine verstärkte Sensibilität der Schüler sein, die sich unter Umständen schneller bedroht fühlen könnten als deutsche Schüler. Dies würde den Befund von Michael Moore bestätigen, der in seinem Dokumentarfilm hervorhob, dass in den USA eine historisch gewachsene Angst bestehe, welche in anderen Ländern weniger stark ausgeprägt sei.

In diesem Zusammenhang sollen kurz die Angaben der amerikanischen Schüler auf die Frage nach ihrem Sicherheitsgefühl an Schulen aufgezeigt und überprüft werden, ob die Daten hinsichtlich der Gefühlsebene der amerikanischen Schüler ein tatsächlich stärkeres Bedrohtheitsgefühl reflektieren. Aufschlussreich ist die Befragung der unmittelbar am Schulleben beteiligten Schüler, ob sie ihre Schule als sicher einschätzen oder ob sie Angst davor haben, Opfer von Gewalthandlungen zu werden. In einer Zusatzbefragung zum amerikanischen „*National Crime Victimization Survey*“ im Jahr 2001 berichteten 6,4 % der 12- bis 18-Jährigen, in den letzten sechs Monaten schon einmal Angst innerhalb ihrer Schule oder auf dem Schulweg gehabt zu haben. Weitere 4,7 % der Schüler gaben an, in diesem Zeitraum bestimmte Plätze in der Schule aus Angst gemieden zu haben.³⁶⁹ Andere Untersuchungen kamen zu höheren Ergebnissen und stellten fest, dass sich ein großer Kreis von Schülern an bestimmten Orten innerhalb der Schule unsicher fühlte und aus Angst vor Gewaltangriffen sogar schon einmal nicht zur Schule gegangen sei: In der Metropolitan Life Untersuchung gaben auf die Frage, wie oft ein Schüler Angst hat, dass ein anderer Schüler ihn verletzt, bis zu einem Drittel der Schüler an, dass dies schon mindestens einmal der Fall war,³⁷⁰ und über die Hälfte der Schüler (51 %) waren besorgt, dass die durch die Medien gegangenen Schießereien an Schulen auch an ihrer Schule passieren könnten.³⁷¹ Viele Schüler fühlten sich sogar in ihrer Schule unsicherer als in der Gegend, in der sie wohnen.³⁷²

Trotz dieses Unsicherheitsgefühls der amerikanischen Schüler an ihrer Schule zeigten viele Untersuchungen, dass die Schüler in Schulen sicherer sind als außerhalb Schule. Laut dem National Crime Victimization Survey war es wesentlich wahrscheinlicher, Opfer eines schweren Gewaltverbrechens außerhalb der Schule zu werden als in der Schule oder auf dem Schulweg.³⁷³ Im Jahr 2001 wurden 0,6 % Opfer von schweren Gewaltverbrechen („serious violent crimes“), wie Vergewaltigungen, sexuellen Angriffen, Raubüberfällen und schweren Körperverletzungen in der Schule. Im Vergleich dazu wurden im selben Jahr fast doppelt so viele Schüler (1,1 %) Opfer dieser Taten außerhalb der Schule.

³⁶⁹ School Crime Supplement zum National Crime Victimization Survey (SCS) 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 12.1 und 13.1.

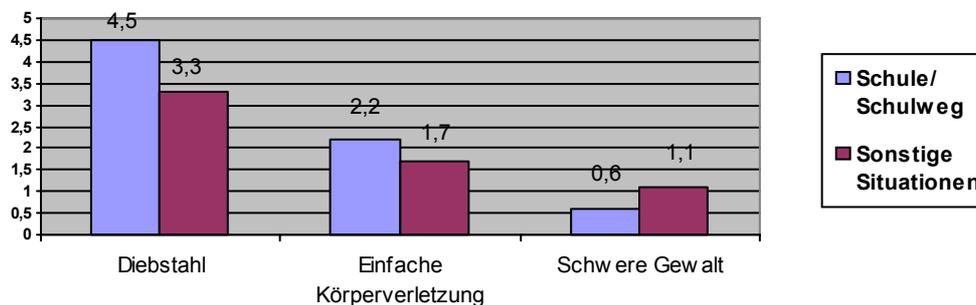
³⁷⁰ Beispielhaft: The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 65: 33 % der amerikanischen Schüler waren „*very worried or somewhat worried being physically attacked (hurt by someone else) in or around school*“. PRIDE Survey 2002: 22, 9 % der befragten Schüler „*been afraid a student may hurt you*“.

³⁷¹ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 67.

³⁷² The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 62: 16 % der befragten Schüler gaben an „*I feel more safe in my school building than in my neighborhood*“, während 21 % angaben „*I feel less safe in my school building than in my neighborhood*“.

³⁷³ National Crime Victimization Survey 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, S. 4.

Abbildung 19: Angaben der amerikanischen Schüler (in Prozent) zu ihrer Viktimisierung in der Schule/auf dem Schulweg im Vergleich zu außerhalb der Schule im Jahr 2001



Anmerkung: Schwere Gewalt („serious violent crime“) umfasst Vergewaltigung, sexuellen Angriff, Raub und schwere Körperverletzung.

Quelle: Eigene Darstellung. Daten vom U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics, National Crime Victimization Survey (NCVS), 2001.

Die Aussage „*life away from school may be more dangerous for some students than life at school*“³⁷⁴ gilt für schwere Gewaltverbrechen. Der National Crime Victimization Survey zeigte allerdings, dass hinsichtlich der einfachen Körperverletzungsdelikte, sowie der ebenfalls abgefragten Diebstahlsdelikte, die Wahrscheinlichkeit, Opfer dieser Taten im schulischen Kontext zu werden, größer ist.³⁷⁵

2.2.1.2 Selbstberichte der Schüler zur mehrfachen Viktimisierung in amerikanischen Schulen

Betrachtet man die Ergebnisse der Befragungen differenziert nach einmaligen und mehrfachen Opfererfahrungen, bestätigen die Selbstberichte der amerikanischen Schüler den Befund deutscher Untersuchungen, dass der Großteil des Gewaltausmaßes laut der Selbstberichte der Opfer durch einmalige Taten geprägt ist.

³⁷⁴ DeVoe u. a. 2003, S. 2.

³⁷⁵ National Crime Victimization Survey 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 2.1 und Tab. 2.3.

Tabelle 11: Angaben der amerikanischen Schüler der „High School Seniors Class 2001“ zu einer Viktimisierung an Schulen (Angaben in Prozent)

	Noch nie	Einmal	2 x	3 oder 4 x	5 x oder mehr
Sachbeschädigung	76,2	16,9	4,2	1,8	0,9
Körperverletzung mit Waffe (z.B. Messer, Pistole oder Schläger)	94,9	3,0	0,5	0,8	0,8
Drohung mit Waffe	87,1	7,8	2,5	1,5	1,2
Körperverletzung ohne Waffe	87,3	7,7	2,1	1,3	1,6
Drohung mit Verletzung (ohne Waffe)	78,4	11,7	3,8	2,5	3,6

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus *Monitoring the Future*. Vgl. *Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2001*, Tab. 3.47.

Aus Tabelle 11 kann man entnehmen, dass die Raten der fünf- und mehrfachen Viktimisierung für alle Delikte weit unter denen der einmaligen Viktimisierung liegen und sehr niedrig sind. Es zeigt sich weiterhin eine andere Rangfolge: Während bei den einmaligen Opfererfahrungen der Tatbestand der Sachbeschädigung an erster Stelle stand, lag an der Spitze der fünf- und mehrfach erlebten Delikte eindeutig die Drohung ohne Waffe. Zu vergleichbaren Ergebnissen kommt die *PRIDE*-Untersuchung, nach der laut Schülerbefragungen im Jahr 2001/2002 die Opferangaben zur mehrfach erlebten Drohung ohne Waffe mit großem Abstand zu den übrigen Delikten stand und sogar mit 21,7 % noch über den Angaben einer einmaligen Viktimisierung mit 16,9 % lag.³⁷⁶

Um einen Vergleich mit den Angaben der deutschen Schüler zu einer mehrfachen Viktimisierung zu ziehen, muss eine Angleichung der in amerikanischen Untersuchungen vorzufindenden konkreten Zahlen zu erlebten Gewaltvorfällen mit den deutschen Antwortvorgaben erfolgen. Die deutschen Untersuchungen geben in den meisten Fällen interpretationsbedürftige Antwortmöglichkeiten wie „oft“ oder „häufig“ vor oder sie unterteilen sich in die Kategorien „täglich“, „mehrmals wöchentlich“, „einmal pro Woche“, „monatlich“ oder „alle paar Monate“. Betrachtet man in den amerikanischen Untersuchungen die Kategorien, die die häufigste Viktimisierung repräsentieren, liegt die Spannbreite der Zahlen zwischen „fünf- und mehr“, und „12 und mehr“ pro Jahr.³⁷⁷ Diese Zahlen entsprechen auf ein Jahr bezogen etwa den Angaben deutscher Schüler in der Kategorie „alle paar Monate“ oder „monatlich“. Bei der Darstellung der deutschen Untersuchungsergebnisse zur mehrfachen Ausübung oder dem Erleben von aggressiven Verhaltensweisen wurde hauptsächlich auf die wöchentlichen Erlebnisse abgestellt, so dass bei einem Vergleich die Angaben der amerikanischen Schüler, mit Ausnahme des Bedrohungsdelikts, äußerst niedrig sind.

Die „*Health Behaviour of School Children*“ Studie ist eine von wenigen, die einen direkten Vergleich zwischen Deutschland und den USA ermöglicht und bestätigt den interessanten Befund, dass die wiederholte Opfererfahrung an amerikanischen Schulen weniger in Erscheinung tritt als an deutschen Schulen. Die genannte Untersuchung wird seit 1982 alle vier Jahre in europäischen Ländern durchgeführt, und im Jahr 1997/98 wurden erstmals die USA mit

³⁷⁶ PRIDE Survey, 2001; Vgl. *Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2001*, Tab. 3.65 (die letzten beiden Kategorien „2 to 5 times“ und „6 or more times“ zusammengerechnet).

³⁷⁷ Beispielhaft: *The National School-Based Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001*.

einbezogen. Die Studie erlaubt einen internationalen Vergleich zum Bullying und stellt fest, dass hinsichtlich dieser Art des ständigen Drangsaliens von schwächeren Mitschülern im Schuljahr 1997/98 wesentlich mehr deutsche Schüler eine Viktimisierung angaben als amerikanische: In Deutschland wurden mehr als die Hälfte der Schüler Opfer dieses Phänomens, während es in den USA nur etwa ein Viertel waren. Die USA standen damit auf Platz 9 der Länder beginnend mit den Ländern der niedrigsten Bullying Raten, und Deutschland stand laut dieser Untersuchung auf Platz 22.³⁷⁸

2.2.2 Rangfolge und Häufigkeitsverteilung von Gewalthandlungen an amerikanischen Schulen aus der Wahrnehmungsperspektive

In diesem Abschnitt sollen die Ergebnisse zu den wahrgenommenen Vorfällen an den amerikanischen Schulen aufgezeigt werden, um zu überprüfen, ob die Angaben dazu mit den Selbstberichten der Opfer und Täter übereinstimmen. Dabei ist jedoch - wie bei den Befunden der deutschen Untersuchungen zur wahrgenommenen Gewalt bereits ausführlich dargestellt - zu beachten, dass beispielsweise den Schulleitern nicht alle Gewaltvorfälle bekannt werden. Der „National Crime Victimization Survey“ bestätigt diesen Befund, da die befragten Schüler laut eigener Angaben die ihnen widerfahrenen Delikte überwiegend nicht bei der Polizei oder einer sonstigen offiziellen Behörde, wie Lehrern oder Schulleitern anzeigen: Im Jahr 1996 wurden fast die Hälfte (48 %) der schweren Gewaltverbrechen („serious violent crimes“) von den Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren nicht gemeldet.³⁷⁹ Differenziert man nach den verschiedenen Handlungen, zeigt sich, dass eher sachbezogene Angriffe zur Anzeige gelangen als personenbezogene. Nicht gemeldet wurde beispielsweise im Jahr 1996 die einfache Körperverletzung („simple assault“) von 52 % der Jugendlichen, die schwere Körperverletzung („aggravated assault“) von 50 % und Raubdelikte nur noch von etwa einem Drittel (36 %).³⁸⁰

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache sind die Ergebnisse der Schulleiterbefragung zu würdigen, die das „National Center for Education Statistics“ (NCEs) durchführte. Das NCEs hat die Aufgabe, Daten bezüglich Gewaltverbrechen oder Vergehen an Schulen zu sammeln, um feststellen zu können, wie stark amerikanische Schulen damit belastet sind.³⁸¹ Der Untersuchung „Violence and Discipline Problems in U.S. Public Schools“ lagen 1234 öffentliche Schulen in den 50 Staaten und der Bundeshauptstadt Washington (District of Columbia) zugrunde.³⁸² Dabei sollten von den Schulleitern die kriminellen Handlungen im Schuljahr 1996-97 angegeben werden, die so schwer waren, dass es gerechtfertigt erschien, sie der Polizei zu melden. Harmlose Raufereien wurden von dieser Studie demnach nicht erfasst. Zu beachten ist bei den folgenden Angaben, dass sie sich auf Vorfälle beziehen und nicht auf die Anzahl der Täter oder Opfer, was bedeutet, dass an einem Vorfall mehrere Personen beteiligt sein können und es sich dabei nicht nur um Schüler, sondern auch um schulfremde Personen handeln kann.

Mehr als die Hälfte der Schulleiter (57 %) gab an, dass sie mindestens von einem kriminellen Vorfall im Schuljahr 1996/97 erfahren hatten, 10 % davon wurden als „schwere Gewalttaten“ eingestuft, wie Mord, Vergewaltigung oder sonstige sexuelle Übergriffe, Selbstmord, körper-

³⁷⁸ The World Health Organization Study of Health Behaviour in School-Aged Children, U.S. National Institute of Health and Human Development; Vgl. Annual Report on School Safety (1999), S. 7.

³⁷⁹ Vgl. Snyder/Sickmund 1999, S. 27.

³⁸⁰ National Crime Victimization Survey. Vgl. Snyder/Sickmund 1999, S. 27.

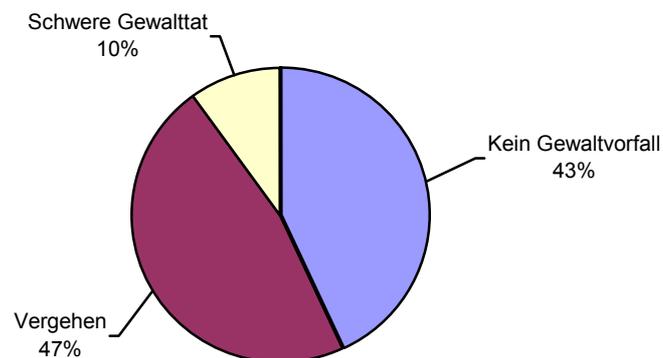
³⁸¹ Heaviside u. a. 1998, S. 1.

³⁸² Heaviside u. a. 1998, S. 4.

liche Angriffe mit einer Waffe sowie Raub.³⁸³ Die anderen 47 % berichteten von „weniger schweren Vorfällen“, wie körperliche Angriffe ohne Waffe, Diebstahl und Vandalismus.³⁸⁴ 43 % der Schulen meldeten keinen der oben genannten Vorfälle.³⁸⁵

Abbildung 20 verdeutlicht, dass es daher auch nach dieser Erhebung nur eine Minderheit von Schulen ist, die mit Vorfällen schwerer Gewalt belastet sind. Schulen, an denen keine oder nur „weniger schwere Vorfälle“ vorkommen, überwiegen.

Abbildung 20: Angaben der amerikanischen Schulleiter (in Prozent) zu kriminellen Vorfällen an ihrer Schule im Schuljahr 1996/97



Anmerkung: „Vergehen“ umfasst körperliche Angriffe ohne Waffen, Diebstahl und Vandalismus („less serious or nonviolent crime“)

„Schwere Gewalttat“ umfasst Mord, Vergewaltigung oder sonstige sexuelle Übergriffe, Selbstmord, körperliche Angriffe mit Waffe und Raub („serious violent crime“).

Quelle: U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics, Fast Response Survey System, „Principal/School Disciplinarian Survey on School Violence,“ FRSS 63, 1997. Vgl. Heaviside u. a. 1998, S. 7, Abb. 2.

Von den insgesamt 57 % der Schulen, die von kriminellen Vorfällen berichteten, waren über zwei Drittel sachbezogene Angriffe: Vandalismus wurde von 38 % der Schulleiter berichtet und Diebstahl von 31 %, während körperliche Angriffe ohne Waffe von 28 % gemeldet wurden und körperliche Angriffe mit einer Waffe von 6 %. Vergewaltigung und sonstige sexuelle Übergriffe machten jeweils 3 % aus.³⁸⁶ Auf die Frage, wer an den Vorfällen als Opfer oder Täter beteiligt war, nannten die Schulleiter hauptsächlich Schüler: Vor allem bei den schweren Gewaltformen, wie Vergewaltigung oder sexuelle Angriffe, körperliche Angriffe mit einer

³⁸³ Heaviside u. a. 1998, S. 7: „Serious violent crime means that any one of the following crimes occurred at the school: murder, rape or other type of sexual battery, suicide, physical attack or fight with a weapon, or robbery.“

³⁸⁴ Heaviside u. a. 1998, S. 7: „Less serious or nonviolent crimes include physical attack or fight without a weapon, theft/larceny, and vandalism.“

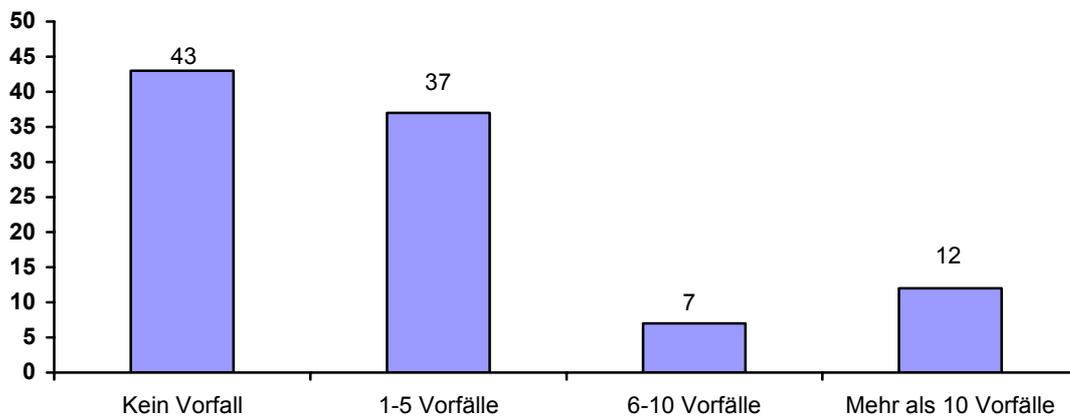
³⁸⁵ Heaviside u. a. 1998, S. 7.

³⁸⁶ Heaviside u. a. 1998, S. 8.

Waffe und dem Raub handelte es sich ausschließlich um Schüler, während an den Vergehen wie dem Diebstahl und dem Vandalismus auch andere Personen beteiligt waren.³⁸⁷

Aus der Wahrnehmungsperspektive wird weiterhin der Befund bestätigt, dass häufige Gewaltvorkommnisse selten sind. Abbildung 21 zeigt, dass der Großteil der Angaben mit 37 % in der Kategorie „1-5 Vorfälle“ pro Schuljahr lag, während 12 % der Schulen mehr als 10 Vorfälle im Schuljahr 1996-97 meldeten, was in Anbetracht der Tatsache, dass die abgefragten Vorfälle auch Vandalismus und Diebstahl erfassten, äußerst niedrige Angaben sind.

Abbildung 21: Häufigkeitsverteilung der Vorfälle an amerikanischen Schulen (in Prozent) laut Schulleiterangaben im Schuljahr 1996/97



Anmerkung: Unter „Vorfälle“ („incidents“) fallen Mord, Vergewaltigung oder sonstige sexuelle Übergriffe, Selbstmord, körperliche Angriffe mit einer Waffe, Raub, körperlicher Angriff ohne Waffen, Diebstahl und Vandalismus

Quelle: U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics, Fast Response Survey System, „Principal/School Disciplinarian Survey on School Violence,“ FRSS 63, 1997. Vgl. Heaviside u. a. 1998, S. 10.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass die den Schulleitern gemeldeten oder von ihnen wahrgenommenen schwerwiegenden Vorfälle mit den Angaben der Schüler in einigen Punkten übereinstimmen: Die Sicht der Schulleiter kann die Befunde der Selbstberichte hinsichtlich der Rangfolge bestätigen und die Aussagen der Schulleiter kommen ebenfalls zu dem Befund, dass häufige Gewaltvorkommnisse selten sind.

Die Schulleiter sollten weiterhin angeben, wie ernst ihrer Einschätzung nach das Problem „Gewalt an Schulen“ und „Disziplinlosigkeit der Schüler“ sei. Interessanterweise wurden die Vorkommnisse nur von einer Minderheit als schwerwiegend bewertet: Körperliche Konflikte zwischen Schülern, sowie Raubdelikte wurden nur von 1 % und Vandalismus von 2 % der Schulleiter als ernstes Problem eingeschätzt.³⁸⁸

³⁸⁷ Vgl. Heaviside u. a. 1998, S. 60, Tab. 8: Angaben der Schulleiter: „31 % theft or larceny“ vS. „25 % theft or larceny involving students as either victims or perpetrators“; „38 % vandalism“ vS. „24 % vandalism involving students as either victims or perpetrators“

³⁸⁸ 4-stufige Antwortmöglichkeiten: „serious“, „moderate“, „less“, or „no problem“. Vgl. Heaviside u. a. 1998, S. 67 ff.

Die Schulleiter wurden neben den oben angesprochenen kriminellen Vorfällen danach gefragt, ob Disziplinlosigkeit³⁸⁹ ein Problem an ihrer Schule darstelle. Eine Analyse entsprechender Schulleiterangaben liefert, in Übereinstimmung mit einigen deutschen Untersuchungen, den Befund, dass Schulen, an denen disziplinloses Verhalten ein großes Problem darstellt, stärker mit Gewalt belastet sind als andere Schulen. Die Mehrzahl der Schulleiter gab an, dass die Disziplinlosigkeit kein oder ein kleines Problem (43 %), beziehungsweise ein mäßiges Problem (41 %) darstellt, während eine Minderheit von 16 % sie als ernstes Problem einschätzt.³⁹⁰

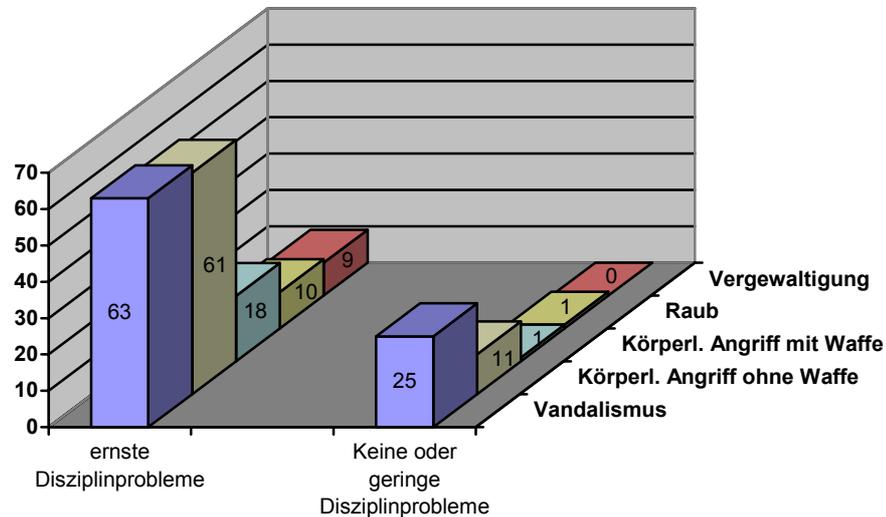
Setzt man die Einschätzungen der Schulleiter zur Disziplinproblematik in Verbindung mit den gemeldeten Gewaltvorfällen, zeigt sich, dass die Schulen, die keinen kriminellen Vorfall im Jahr 1996/97 gemeldet haben, auch weniger Schwierigkeiten mit disziplinlosem Verhalten haben: So gaben über die Hälfte der Schulen (59 %), die keinen Vorfall gemeldet hatten, an, dass sie Disziplinlosigkeit nicht oder nur als kleines Problem ansahen, und nur 5 % schätzten Disziplinlosigkeit als ernstes Problem ein. Im Vergleich dazu kamen an Schulen, die mindestens einen kriminellen Vorfall meldeten, wesentlich mehr Disziplinverstöße vor: Nur 31 % der Schulleiter stuften Disziplinprobleme als nicht vorhanden oder als gering ein, aber 24 % der Schulleiter stellten Disziplinverstöße als ernstes Problem an ihrer Schule dar.³⁹¹ Abbildung 22 veranschaulicht die unterschiedliche Verteilung von Gewaltvorfällen in Abhängigkeit von der Disziplin an Schulen, differenziert nach den jeweiligen Gewaltformen.

³⁸⁹ Gefragt wurde nach folgenden 17 Disziplinlosigkeiten: *“Student tardiness”, “Student absenteeism”, “Physical conflicts among students”, “Robbery or theft of items worth over \$10”, “Vandalism of school property”, “Student alcohol use”, “Student drug use”, “Sale of drugs on school grounds”, “Student tobacco use”, “Student possession of weapons”, “Trespassing”, “Verbal abuse of teachers”, “Physical abuse of teachers”, “Teacher absenteeism”, “Teacher alcohol or drug use”, “Racial tensions” and “Gangs”.*

³⁹⁰ Principal/School Disciplinarian Survey on School Violence 1997. Vgl. Heaviside u. a. 1998, S. 12.

³⁹¹ Principal/School Disciplinarian Survey on School Violence 1997.

Abbildung 22: Verteilung der gemeldeten Gewaltvorfälle (in Prozent) an amerikanischen Schulen durch Schulleiter im Extremgruppenvergleich: Vergleich von Schulen, deren Leiter über ernste Disziplinprobleme klagen und solchen, deren Leiter keine oder nur geringe Disziplinprobleme an ihrer Schule vermerken



Anmerkungen: Vergewaltigung: „Rape or other types of sexual battery”
 Raub: „Robbery”
 Körperl. Angriff mit Waffe: „Physical attack or fight with a weapon”
 Körperl. Angriff ohne Waffe: „Physical attack or fight without a weapon”
 Vandalismus: „Vandalism“

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics, Fast Response Survey System, „Principal/School Disciplinarian Survey on School Violence,” FRSS 63, 1997. Vgl. Heaviside u. a., 1998, S. 40-55.

Unter Einbeziehung verschiedener Perspektiven zeigt sich ein interessanter Unterschied zwischen den befragten Personengruppen hinsichtlich des Ortes der Gewalthandlung: Während Schüler davon ausgehen, dass sich die meisten Vorfälle auf dem Schulgelände ereignen (30 %) und weniger in dem Schulgebäude (13 %) oder in der Nachbarschaft zur Schule (13 %), gehen Schulleiter (47 %) und Lehrer (32 %) verstärkt davon aus, dass sich die Gewaltvorfälle nicht innerhalb des Schulgebäudes oder des Schulgeländes ereignen, sondern außerhalb, aber in Schulnähe.³⁹² Diese Differenzen sind verständlich, da Schulleiter und Lehrer ein Interesse daran haben, Gewalthandlungen nicht in ihrer Schule zu sehen.

2.2.3 Besondere Gewalterscheinungen an amerikanischen Schulen

2.2.3.1 Gewalt gegen Lehrer an amerikanischen Schulen

Anders als in Deutschland wurde in den USA bereits Ende der 70er Jahre die Problematik der Gewalt von Schülern gegen Lehrer erforscht: So kam der „National Crime Survey“ des „Bureau of Census“ zu dem Ergebnis, dass zum damaligen Zeitpunkt 0,8 % der Lehrer von „Junior High Schools“ und 0,5 % der Lehrer von „Senior High Schools“ innerhalb von nur zwei

³⁹² The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 35.

Monaten Opfer einer Körperverletzung wurden.³⁹³ Bei einer Lehrerbefragung im Schuljahr 1993/94 gaben 11,7 % der Lehrer an, in den letzten 12 Monaten schon einmal von einem Schüler mit einer Verletzung bedroht worden zu sein, und 4,1 % berichteten, sogar schon einmal von einem Schüler körperlich angegriffen worden zu sein.³⁹⁴ Dieser Befund wird durch Angaben aus Schülersicht bestätigt, da nach dem vom „U.S. Department of Justice“ im Jahr 1993 veröffentlichten Bericht 16 % der befragten Schüler angaben, Schüler hätten Lehrer tötlich angegriffen oder bedroht.³⁹⁵

In absoluten Zahlen ausgedrückt wurden laut eigenen Angaben der Lehrer in den fünf Jahren von 1997 bis 2001 insgesamt ca. 1.290.600 Lehrer Opfer von schweren Gewaltverbrechen, einfachen Körperverletzungen sowie Diebstahlsdelikten in der Schule.³⁹⁶ Das sind im Durchschnitt etwa 5,8 % der Lehrer, die durchschnittlich pro Jahr von Viktimisierungserfahrungen in ihrer Schule berichten.³⁹⁷ Differenziert man nach den verschiedenen Erlebnisformen, ist der Großteil der kriminellen Taten - vergleichbar mit den Schülerselbstberichten - den Diebstahlsdelikten zuzurechnen (etwa 817.300), Gewalttaten wie Vergewaltigungen oder sexuelle Angriffe, Raub sowie schwere und einfache Körperverletzungen sind selten (425.200).³⁹⁸ Auf ein Jahr bezogen wurden durchschnittlich 3,7 % der Lehrer Opfer von Diebstahlsdelikten, 1,9 % Opfer von einfachen Körperverletzungen und 0,2 % der Lehrer werden Opfer von Vergewaltigungen oder sexuellen Angriffen, beziehungsweise Raub oder schweren Körperverletzungen, was etwa 14.000 Vorfälle pro Jahr ausmachte.

³⁹³ In Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern waren es 2,1 % der Lehrer an Junior High Schools und 1,4 % der Lehrer an Senior High Schools. Vgl. Toby 1983, S. 2.

³⁹⁴ Schools and Staffing Survey 1993-94. Vgl. DeVoe u. a. 2003, S. 74.

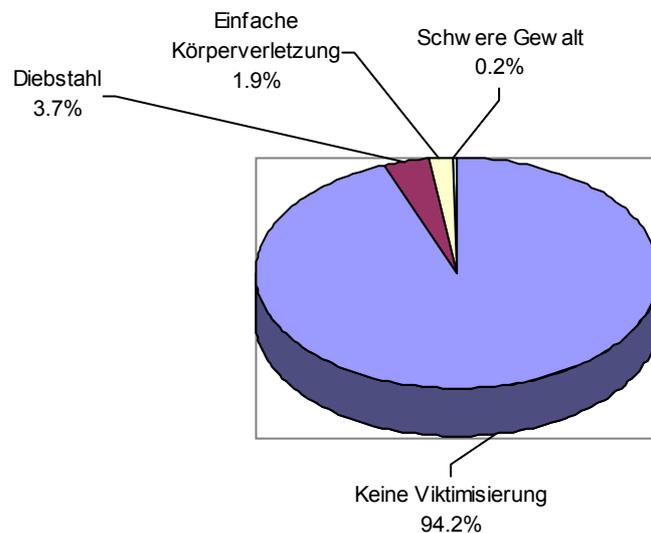
³⁹⁵ National School Boards Association NSBA 1993, 11.

³⁹⁶ National Crime Victimization Survey 1997-2001. Vgl. Tabelle in DeVoe u. a. 2003, Tab. 9.1.

³⁹⁷ National Crime Victimization Survey 1997-2001. Vgl. Tabelle in DeVoe u. a. 2003, Tab. 9.1.

³⁹⁸ National Crime Victimization Survey 1997-2001. Vgl. Tabelle in DeVoe u. a., 2003, Tab. 9.1.

Abbildung 23: Angaben amerikanischer Lehrer zu ihrer Viktimisierung in der Schule und auf dem Schulweg pro Jahr (Durchschnittswert in Prozent aus den Jahren 1997 bis 2001)



Anmerkung: Schwere Gewalt („Serious Violent Crime“) umfasst Vergewaltigungen oder sexuelle Angriffe, Raubdelikte sowie schwere Körperverletzungen

Quelle: U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics, National Crime Victimization Survey (NCVS) 1997-2001. Darstellung der Daten in DeVoe u. a. 2003, Tab. 9.1.

Zu beachten ist bei diesen Angaben allerdings, dass aus ihnen nicht hervorgeht, ob die Gewalt durch Schüler, Lehrerkollegen oder schulfremde Personen ausgeübt wurde. Untersuchungen, die die Lehrer danach fragten, wer die Tat begangen hatte, kamen zu dem Ergebnis, dass die überwiegende Mehrheit der Lehrer mit 90 % die Schüler als Täter identifizierten.³⁹⁹ In manchen Fällen (5 %) wurden laut Lehrerangaben auch die Eltern ihnen gegenüber gewalttätig.⁴⁰⁰

Am häufigsten ereigneten sich Gewalttaten gegenüber Lehrern im Schulgebäude, während die Zahl der Opfer auf dem Schulgelände geringer war.⁴⁰¹

Vier von zehn Lehrern (37 %) waren laut der Metropolitan Life Untersuchung der Ansicht, dass es sich bei den Opfern von Gewalt um eine bestimmte Lehrergruppe handelte. Dabei wurden „unfaire, unbeugsame und aggressive Lehrer“ als besonders gefährdet genannt (35 %).⁴⁰² Ebenso gehörten „schwache, schüchterne und passive Lehrer“ laut Selbsteinschätzungen der Lehrer zur Gruppe der Opfer (20 %). Jeweils 16 % der Lehrer sahen „Lehrer, die keine Kontrolle über die Klasse haben bzw. sie nicht disziplinieren können“ und „weibliche Lehrer“ als besondere Zielscheibe von Gewalt an. Etwas anders beurteilten die Schüler die Situation. Etwa ein Viertel der Schüler (27 %) waren der Ansicht, dass von Gewalt lediglich Lehrer mit bestimmten Eigenschaften betroffen seien, vor allem „strenge Lehrer“ (72 %). An

³⁹⁹ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 68.

⁴⁰⁰ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 68.

⁴⁰¹ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 74.

⁴⁰² The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 110.

zweiter Stelle standen „schwule und lesbische Lehrer“ (55 %), gefolgt von „weiblichen Lehrern“ (43 %).⁴⁰³

2.2.3.2 Tödliche Gewalt an amerikanischen Schulen

Zahlreiche amerikanische Untersuchungen thematisieren gewalttätige Todesvorfälle an Schulen und kommen zu dem Ergebnis, dass es sich dabei um extreme Einzelfälle handelt. Die Wahrscheinlichkeit, einen gewalttätigen Tod mit Schulbezug in den USA zu erleiden, ist geringer als 1 zu 1 Million.⁴⁰⁴ Die Befragung von Schulleitern an 1234 öffentlichen Schulen, die für viele der untersuchten Delikte repräsentative Ergebnisse erzielte, ergab, dass im Schuljahr 1996/97 kein einziger tödlicher Vorfall gemeldet wurde. Obwohl der Untersuchung eine für viele Zwecke ausreichend große Stichprobe zugrunde liegt, ist die Zahl der befragten Schulen für diese äußerst seltenen Gewaltvorfälle zu gering.

Eine gute Auskunftsquelle zu schulbezogenen Todesfällen stellt das „*National School Safety Center*“ dar, welches in seinem „*Report on School Associated Violent Deaths*“ über alle bekannt gewordenen Todesfälle an Schulen oder auf dem Schulweg, beginnend mit dem Schuljahr 1992/93 berichtet und die Informationen aus Zeitungen, polizeilichen Statistiken und Befragungen erlangt hat.⁴⁰⁵ In dem Bericht werden, soweit möglich, Name, Alter und Schule der Todesopfer aufgelistet, sowie die Art des Todes beschrieben.⁴⁰⁶ Laut der Untersuchung gab es zwischen 1992/93 und 2000/2001 insgesamt 321 bekannt gewordene Todesfälle an amerikanischen Schulen, das sind im Durchschnitt etwa 35 pro Jahr. Zu beachten ist bei dieser Zahl, dass auch Vorfälle auf dem Schulweg mit erfasst wurden und es sich nicht bei allen Fällen um vorsätzliche Tötungen handelte, sondern 16 von den 321 Todesfällen auf Unfälle und 56 auf Selbstmorde zurückzuführen waren.⁴⁰⁷

⁴⁰³ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 112.

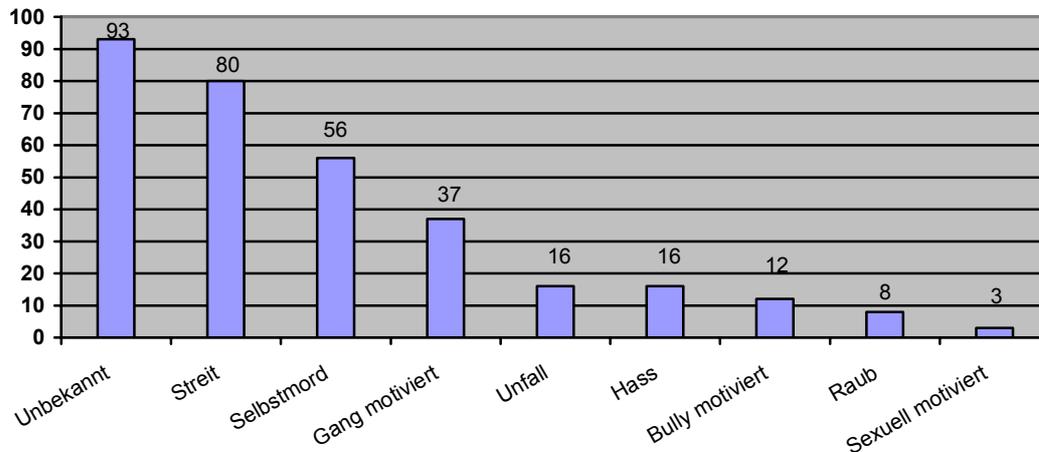
⁴⁰⁴ U.S. Department of Education and U.S. Department of Justice, Annual Report of School Safety 1999, S. 2.

⁴⁰⁵ National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths 2001.

⁴⁰⁶ National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths 2001, S. 2-30.

⁴⁰⁷ National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths 2001, S. 30.

Abbildung 24: Anzahl der schulbezogenen Todesfälle (n=321) in den USA von 1992-2001 nach ihren Ursachen



Englische Bezeichnung in der oben dargestellten Reihenfolge: Unknown; Interpersonal Dispute; Suicide; Gang-Related; Accidental; Hate Crime; Bully-Related; Robbery; Sexually Motivated

Quelle: National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths, S. 30.

Abbildung 24 zeigt, dass an erster Stelle der bekannten Ursachen für tödliche Gewalt an Schulen zwischenmenschliche Auseinandersetzungen stehen (insgesamt 80 Todesfälle in den Jahren 1992 bis 2001), gefolgt von Selbstmorden (56 Todesfälle). Häufig spielen auch Banden eine Rolle bei der Verursachung des Todes (37 Todesfälle). Hass als Motiv für die Tötung ist eher selten und erfolgt ebenso oft wie unfallbedingte Todesfälle an Schulen (jeweils 16 Todesfälle). Der Tod als Folge von Bullying, Raub oder aus sexuellen Gründen ist wesentlich seltener und liegt zwischen 12 und 3 Todesfällen.

Eine Untersuchung des U.S. Secret Service, die sich mit der Analyse von Merkmalen der Schüler, die in Schießereien an der Schule beteiligt waren, beschäftigt, zeigt hingegen einen anderen Befund. Laut der Untersuchung, die 37 Fälle von tödlichen Schießereien an amerikanischen Schulen intensiv analysierte, fühlten sich zwei Drittel der Angreifer vor der Tat verfolgt, drangsaliert, bedroht, angegriffen oder verletzt.⁴⁰⁸ Insbesondere langandauerndes Bullying spielte laut der Untersuchung eine große Rolle hinsichtlich der Motivation für die Tatbegehung.⁴⁰⁹ Das Problem des Bullying wird allerdings – anders als in Skandinavien - erst seit wenigen Jahren in den USA problematisiert, so dass eingehende Untersuchungen diesbezüglich noch ausstehen.⁴¹⁰

Die Häufigkeit von Selbstmorden amerikanischer Schüler hat die Wissenschaft veranlasst, konkret nach diesen Gewalttaten zu fragen. Im Rahmen einer Untersuchung von delinquentem Verhalten gaben laut dem Youth Risk Behavior Survey im Jahr 2001 fast 20 % der Schü-

⁴⁰⁸ U.S. Secret Service National Threat Assessment Center. Safe School Initiative: An Interim Report on the Prevention of Targeted Violence in School 2000: "felt persecuted, bullied, threatened, attacked, or injured by others prior to the incident".

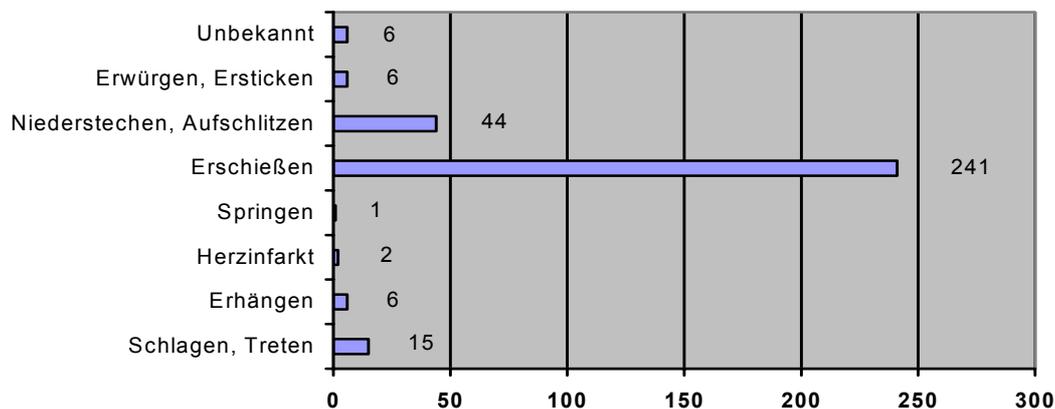
⁴⁰⁹ U.S. Secret Service National Threat Assessment Center. Safe School Initiative: An Interim Report on the Prevention of Targeted Violence in School 2000, S. 7.

⁴¹⁰ Dake/Price/Telljohann 2003, S. 175.

ler an, schon einmal ernsthaft Selbstmord in Erwägung gezogen zu haben, und 8,8 % haben sogar in diesen 12 Monaten schon mindestens einmal einen Selbstmordversuch verübt.⁴¹¹ Zu ähnlichen Ergebnissen kommt der *PRIDE*-Survey, demzufolge im Jahr 2001/2002 fast 30 % der Schüler der 6. bis 12. Klasse schon mindestens einmal daran gedacht haben, Selbstmord zu begehen. Davon gaben 7,6 % der Schüler an, manchmal („sometimes“) daran zu denken, 2,7 % oft („often“) und 2,9 % der Schüler beschäftigen sich sehr oft („a lot“) mit dem Gedanken, Selbstmord zu begehen.⁴¹²

Analysiert man die Raten des „*National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths*“ nach der Ausübungsart, zeigt sich, dass die Tötung durch eine Schusswaffe in der Schule mit großem Abstand zu anderen Tötungsarten steht. Von den 321 seit 1992/93 bekannt gewordenen Todesfällen an amerikanischen Schulen wurden 241 durch eine Schusswaffe verursacht.⁴¹³

Abbildung 25: Anzahl der schulbezogenen Todesfälle (n=321) in den USA von 1992-2001 nach ihrer Ausübungsart



Englische Bezeichnung in der oben dargestellten Reihenfolge: Beat/Kicking; Hanging; Heart Attack; Jump; Shooting; Stab/Slashing; Strangling/Asphyziation; Unkown.

Quelle: „*National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths*“ 2001, S. 31.

Eine vom „*Centers for Disease Control and Prevention*“ durchgeführte Untersuchung ermöglicht einen Vergleich der Todesfälle durch Erschießen zwischen den USA und anderen Industrienationen, indem es die Raten zum Mord von Personen unter 15 Jahren in den USA mit den Raten aus verschiedenen anderen Industrienationen⁴¹⁴ verglich. Die Untersuchung stellt fest, dass die Zahl der Morde an Kindern mit einer Schusswaffe in den USA im Jahr 1993 mehr als doppelt so hoch war als die aus dem Land mit der zweithöchsten Rate (Finnland) und im Ver-

⁴¹¹ Youth Risk Behavior Survey 2001, U.S. Vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2001, Tab. 3.62.

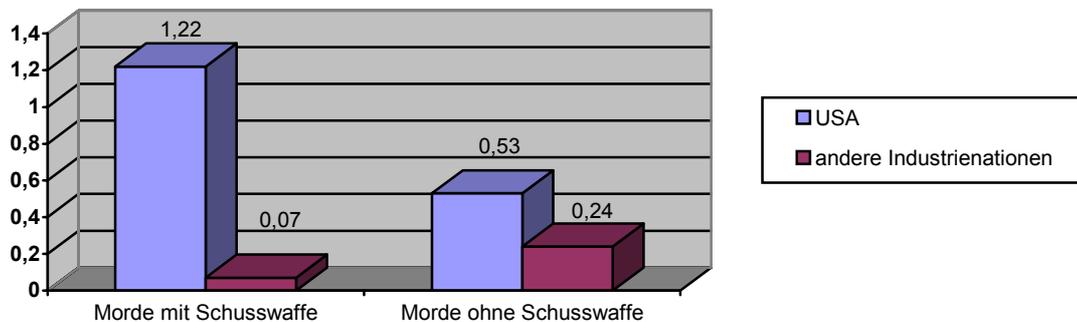
⁴¹² PRIDE Survey 2001/2002. Vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.61.

⁴¹³ National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths 2001, S. 31.

⁴¹⁴ Australien, Österreich, Belgien, Kanada, Dänemark, England und Wales, Finnland, Frankreich, Deutschland, Hong Kong, Irland, Israel, Italien, Japan, Kuwait, Niederlande, Neu Seeland, Nord Irland, Norwegen, Schottland, Singapur, Schweden, Spanien, Schweiz und Taiwan.

gleich zu Deutschland etwa zehnmal so hoch.⁴¹⁵ Betrachtet man nur die Altersgruppe der 5- bis 14- Jährigen, die in der Regel die Schule besuchen, lagen die Raten zum Mord mit einer Schusswaffe in den USA etwa 17 mal höher als die durchschnittlichen Raten der ausgewählten 26 Industrienationen (1.22 pro 100.000 Kinder in den USA vs. 0.07 pro 100.000 Kinder in den anderen Industrienationen). Anders ausgedrückt wurden in den USA zwei Drittel der Morde an Kindern im Alter zwischen 5 und 14 Jahren mit einer Schusswaffe ausgeübt, während es in den anderen Industrienationen weniger als ein Viertel waren.⁴¹⁶ Bei einem Vergleich der Mordraten ohne Schusswaffen in den USA mit denen der anderen Industrienationen zeigt sich der interessante Befund, dass in diesem Fall die Raten in den USA „nur“ doppelt so hoch waren (0.53 in den USA vs. 0.24 in anderen Industrienationen pro 100.000 Kinder im Alter zwischen 5 und 14 Jahren).⁴¹⁷

Abbildung 26: Rate der Fremdtötungen von Kindern im Alter zwischen 5 und 14 (Anzahl aus 100.000) im Vergleich USA und der Durchschnittswerte anderer Industrienationen* im Vergleich der Tötung mit einer Schusswaffe und der Tötung ohne Schusswaffe



* Australien, Österreich, Belgien, Kanada, Dänemark, England und Wales, Finnland, Frankreich, Deutschland, Hong Kong, Irland, Israel, Italien, Japan, Kuwait, Niederlande, Neu Seeland, Nord Irland, Norwegen, Schottland, Singapur, Schweden, Spanien, Schweiz und Taiwan.

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Snyder/Sickmund 1999, S. 25.

Trotz dieser erschreckenden Befunde zum Ausmaß der Todesfälle durch eine Schusswaffe schätzen laut der Untersuchung des „National Institute of Justice“ nur 2 % der Schulleiter Schusswaffen an ihrer Schule als ernstes Problem ein, obwohl sich die Mehrheit der Schulleiter (58 %) an mindestens einen Vorfall an ihrer Schule in den letzten 3 Jahren erinnert, bei denen Schusswaffen im Spiel waren, und sogar 45 % der Schulleiterangaben, dass in diesem Zeitraum mindestens ein Schüler aus ihrer Schule⁴¹⁸ erschossen wurde.⁴¹⁹

Die Opfer eines gewaltsamen Todes sind sowohl Schüler und Lehrer als auch schulfremde Personen, wobei der Anteil der Schüler über alle Schuljahre hinweg bei weitem überwiegt.⁴²⁰

⁴¹⁵ Vgl. Snyder/Sickmund 1999, S. 25: Die Raten aus den anderen Industrienationen bezogen sich auf ein Jahr im Zeitraum 1990 bis 1995.

⁴¹⁶ Snyder/Sickmund 1999, S. 25.

⁴¹⁷ Snyder/Sickmund 1999 S. 25.

⁴¹⁸ Die Angaben beziehen sich auf Todesfälle innerhalb und außerhalb der Schule.

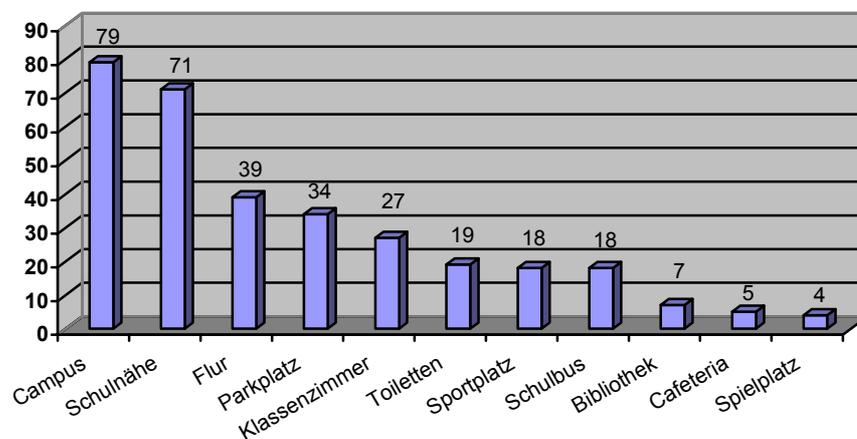
⁴¹⁹ Sheley/Wright 1998, S. 7.

⁴²⁰ National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths 2001, S. 3-30.

Im Jahr 2000 waren beispielsweise von insgesamt 25 Todesopfern 16 Schüler, 2 Lehrer und 7 andere Personen.⁴²¹ In Deutschland richteten sich die Tötungen an Schulen hingegen hauptsächlich gegen Lehrer oder Schulleiter.

Am häufigsten ereignen sich gewalttätige Todesfälle auf dem Schulhof oder in unmittelbarer Nähe zur Schule und auf dem Schulweg. Wesentlich seltener sind diese schweren Gewaltvorfälle im Schulgebäude selbst, am ehesten noch auf den Gängen, sehr selten in der Bibliothek oder in der Cafeteria.⁴²² Auch in den unbeaufsichtigten Toilettenräumen kommt tödliche Gewalt nicht oft vor und liegt im Durchschnitt ebenso hoch wie die Todesfälle im kontrollierbaren Schulbus.

Abbildung 27: Anzahl der schulbezogenen Todesfälle (n=321) in den USA von 1992-2001 nach dem Tatort



Englische Bezeichnung in der oben dargestellten Reihenfolge: On Campus; Near School; Hallway; School Parking Lot; Classroom/Office; Bathroom/Locker Room; Athletic Field/Gym; Bus/Bus Stop; Library; Cafeteria; Playground.

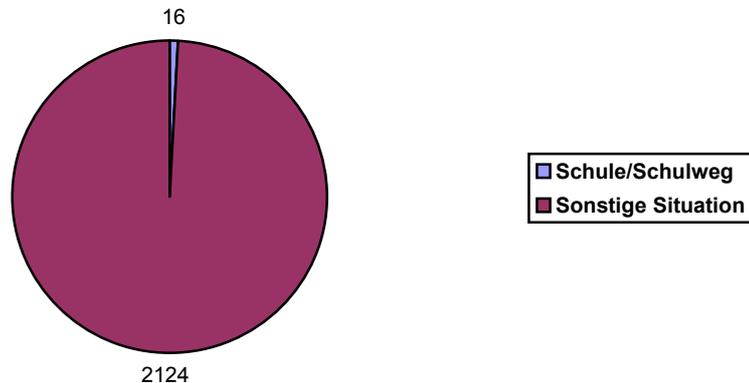
Quelle: National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths, S. 32.

Konzentriert man sich lediglich auf die absolute Zahl der gewaltsamen Todesfälle mit durchschnittlich ca. 35 Opfern pro Jahr, bedeutet dies in anderen Worten, dass mehr als eine ganze Schulklasse in den USA durch Tötungen innerhalb nur eines Jahres ausgelöscht wird. Die Zahl ist jedoch in Relation zu der Größe des Landes und vor allem zu den gewalttätigen Todesfällen außerhalb der Schule zu sehen, bevor man amerikanische Schulen als gefährliche Orte beschreibt. Abbildung 28 veranschaulicht, dass die Gefahr, als Jugendlicher außerhalb der Schule eines gewaltsamen Todes zu sterben, wesentlich größer ist: Im Zeitraum 1999/2000 wurden 2124 Personen im Alter zwischen 5 und 19 Opfer eines Totschlags ohne schulischen Bezug, im Vergleich zu 16 Schülern, die gewaltsam Todesopfer in der Schule, auf dem Schulweg oder auf schulischen Veranstaltungen wurden.

⁴²¹ National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths 2001, S. 26-28.

⁴²² National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths 2001, S. 32.

Abbildung 28: Anzahl der Morde in den USA an Schülern in der Schule/ auf dem Schulweg und an Jugendlichen im Alter von 5 bis 19 außerhalb der Schule im Vergleich: 1999-2000



Anmerkung: Schule/Schulweg („at school“) umfasst das Schulgelände, den Schulweg sowie den Besuch und den Weg zu schulischen Veranstaltungen

Quelle: *Abbildung aus DeVoe u. a. 2003, S. 3, Fig. 1.2. Ursprüngliche Daten aus Centers for Disease Control and Prevention (CDC), 1992–2002 School-Associated Violent Deaths Surveillance System.*

Abbildung 28 bestätigt nur den bereits oben festgestellten Befund, dass Schüler in der Schule vor schweren Gewalttaten wesentlich sicherer sind als außerhalb der Schule.

2.2.3.3 Tragen von Waffen an amerikanischen Schulen

Der festgestellte hohe Anteil an Schusswaffen bei der Verursachung des Todes gibt Anlass zur Frage, wieviele Schüler eine Waffe mit zur Schule bringen, da dies ein besonderes Gefährdungspotential darstellt.

Das Ausmaß des schlichten Tragens von Waffen ist im Kontext mit Gewalt von besonderer Bedeutung, da zahlreiche Studien einen nicht abzustreitenden Zusammenhang zwischen gewalttätigem Verhalten und dem Waffentragen beziehungsweise sogar dem reinen Waffenbesitz feststellen konnten. Unabhängig vom "Mit-sich-Führen" zeigte die Studie des „*National Institute of Justice*“, dass drei von zehn männlichen Schülern (29 %) der Klassen 10 und 11 mindestens eine Schusswaffe besaßen und 8 % sogar drei verschiedene Typen von Schusswaffen bei sich zu Hause hatten. Dabei handelte es sich häufig um Gewehre für sportliche Aktivitäten, während Revolver eher selten waren.⁴²³ Stellt man darauf ab, wie oft die befragten Schüler diese Waffen tatsächlich, sei es innerhalb oder außerhalb der Schule, bei sich führten, gaben 6 % der Schüler an, dies in den letzten 12 Monaten der Befragung (1996) getan zu haben, 2 % davon so gut wie immer.⁴²⁴ Von den Schülern, die Waffen mit sich führten, ist – im Gegensatz zum bloßen Besitz - die häufigste Art der Schusswaffe die Pistole und der Revolver, was den Schluss zulässt, dass zumindest hinsichtlich des Besitzes dieser Waffenarten die Chance, an gewalttätigen Handlungen beteiligt zu sein, steigt.⁴²⁵

⁴²³ Sheley/Wright 1998, S. 3.

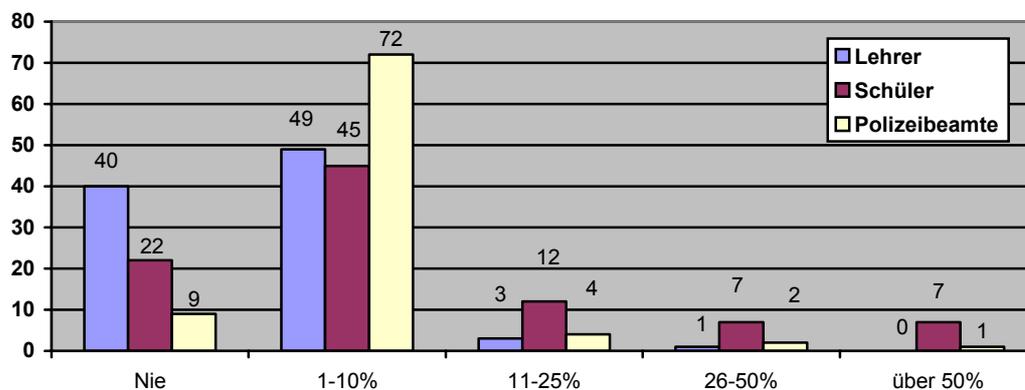
⁴²⁴ Sheley/Wright 1998, S. 3.

⁴²⁵ Sheley/Wright 1998, S. 5.

Legt man das Augenmerk auf die Untersuchungen, die konkret danach fragen, wie oft Schüler Waffen mit in die Schule bringen, lagen die Angaben laut der PRIDE-Studie für das Schuljahr 2001/2002 bei 11,5 % der Schüler, wobei zu beachten ist, dass sich die Frage allgemein auf Waffen bezieht, also nicht nur Schusswaffen umfasst, sondern auch Messer oder Knüppel.⁴²⁶ Der Anteil von Pistolen lag bei fast 3 %.⁴²⁷

Stellt man auf das regelmäßige Mitbringen von Waffen ab, lagen die Angaben der Schüler zwischen 1 und 10 %: Laut dem „*Youth Risk Behavior Survey*“ waren es im Jahr 2001 ca. 7 % der Schüler der 9.-12. Klasse, die mindestens einmal eine Waffe (Pistole, Messer oder Knüppel) innerhalb von 30 Tagen mit in die Schule genommen haben.⁴²⁸ Übereinstimmend mit diesen Selbstberichten der Schüler kam der überwiegende Anteil der Lehrer und Polizeibeamten zu dem Ergebnis, dass im Jahr 1998 ebenfalls zwischen 1 und 10 % der Schüler Waffen (Schusswaffen oder Messer) regelmäßig mit in die Schule bringen.⁴²⁹ Nur 9 % der Polizeibeamten sind der Ansicht, dass es keine Schüler gibt, die regelmäßig Waffen bei sich führen, im Gegensatz zu 22 % der Schüler und sogar 40 % der Lehrer.⁴³⁰ Mit 14 % liegt der Anteil der Schüler, die die Gruppe der regelmäßigen Waffenträger mit über 25 % einschätzt, weit über den Einschätzungen der Lehrer (1 %) und der Polizeibeamten (3 %).

Abbildung 29: Häufigkeitsverteilung des Anteils von amerikanischen Schülern, die regelmäßig eine Waffe mit in die Schule bringen laut Einschätzungen der Schüler, Lehrer und Polizeibeamten (in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus *The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999*, S. 120.

Interessante Unterschiede stellt man weiterhin fest, wenn man die Angaben zur Art der Waffe aus der Wahrnehmungsperspektive betrachtet. Zwar steht bei allen Befragten die Gruppe das Messer an erster Stelle der genannten Waffen, jedoch sind die Angaben hinsichtlich der Schusswaffen sehr unterschiedlich: Fast die Hälfte der Polizeibeamten (49 %), aber nur noch 22 % der Lehrer und 14 % der Schüler nennen diese wesentlich gefährlichere Art der Waf-

⁴²⁶ PRIDE-Survey; vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.64.

⁴²⁷ PRIDE-Survey; vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.64.

⁴²⁸ Youth Risk Behavior Survey; vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.62.

⁴²⁹ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 120.

⁴³⁰ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 120.

fe.⁴³¹ Von den Schülern werden häufiger Rasiermesser (33 %), Scheren (30 %) und Pfeffersprays (24 %) genannt.⁴³²

Einige Untersuchungen stellen fest, dass Schüler, die aus einer gewalttätigen Nachbarschaft kommen, doppelt so oft eine Waffe mit zur Schule bringen, als Schüler, die über wenige Gewaltverbrechen in ihrer Umgebung berichten (21 % vs. 10 %).⁴³³ Dies legt die Vermutung nahe, dass der Hauptgrund für das Mitbringen von Waffen Selbstverteidigungszwecke sind. Diese Vermutung trifft hinsichtlich des Waffentragens außerhalb der Schule zu, da die große Mehrzahl der Befragten als Grund angab, Schutz zu brauchen.⁴³⁴ Betrachtet man die Gründe für das Beisichführen von Waffen in bezug auf die Schule, zeigte sich ein anderer Befund: Nach den Einschätzungen der Schüler steht nicht der Selbstverteidigungsgedanke an erster Stelle, sondern es dominieren Machtgefühle und das Motiv des Beeindruckens der Freunde.⁴³⁵

Tabelle 12: Gründe für das Beisichführen von Waffen amerikanischer Schüler zur Schule. Vergleich der Einschätzungen von Lehrern, Schülern und Schulleitern (in Prozent)

Grund	Schüler	Rang	Lehrer	Rang	Polizei	Rang
Um Freunde zu beeindrucken/ um in der Gruppe akzeptiert zu werden	60	1	46	1	25	4
Selbstbestätigung/ um sich machtvoll zu fühlen	59	2	19	4	27	3
Schutz/ Angst auf dem Schulweg	49	3	38	2	59	1
Schutz/ Angst in der Schule	34	4	24	3	53	2
Freunde tragen Waffen	33	5	2	6	--	6
Um jemanden zu verletzen	32	6	7	5	11	5

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Daten aus *The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999*, S. 128.

Die Motivation für das Mitsichführen von Waffen bei amerikanischen Schüler ist folglich laut den Selbstberichten der Schüler eine andere als die der deutschen Schüler, die laut der deutschen Untersuchungsergebnisse am häufigsten Selbstverteidigungszwecke als Grund für das Mitsichführen von Waffen nannten.

2.3 Zusammenfassung der Befunde zum Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen

Trotz der Schwierigkeiten eines internationalen Vergleichs der Daten zum Gewaltausmaß lassen die amerikanischen und deutschen Befunde den vorsichtigen Schluss zu, dass die Rangfolge der Gewalt an Schulen in Deutschland und den USA vergleichbar ist und an erster Stelle die leichten Formen der „Gewalt“ stehen, wie verbale Angriffe oder Spaßkämpfe, wäh-

⁴³¹ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 125.

⁴³² The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 125.

⁴³³ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 129.

⁴³⁴ Sheley/Wright 1998, S. 6.

⁴³⁵ The Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 128.

rend schwere Körperverletzungsdelikte und die Drohung oder Verletzung mit einer Waffe in Deutschland sowie den USA die Ausnahme bilden. Ebenso kann übereinstimmend festgestellt werden, dass die einmalige Tatbegehung oder Viktimisierung die Regel ist. Die Angaben zur Ausübung oder dem Erleben mindestens monatlicher Gewalt liegen in den USA sehr niedrig und erreichen in den wenigsten Untersuchungen über 5 % (Ausnahme: Drohungen). Vergleicht man die Höhe des Gewaltausmaßes an Schulen, zeigt sich, dass diese für leichte Formen der Gewalt in Deutschland und den USA etwa gleich hoch ist, bei der schweren Körperverletzung, der Bedrohung sowie dem Einsatz von Waffen allerdings in den amerikanischen Untersuchungen höher liegt als in den deutschen Untersuchungen. Eine Teilerklärung dafür bieten die Erfassung des Schulwegs und anderer schulischer Veranstaltungen in der Fragestellung amerikanischer Untersuchungen, sowie der leichte Waffenzugang.

Als besondere Erscheinungsform in den USA ist die körperliche Gewalt gegen Lehrer auffallend. Während in Deutschland Lehrer hauptsächlich über respektloses Verhalten der Schüler im Sinne von verbalen oder sachbezogenen Angriffen klagen, gibt es in den USA einen beträchtlichen Anteil von Lehrern, die tätlich von ihren Schülern angegriffen werden.

Weiterhin sind die Angaben der Schüler hinsichtlich der Frage nach einem Suizidversuch erschreckend hoch. Ob dies ein amerikatisches Problem ist, kann nicht gesagt werden, da sich deutsche Untersuchungen mit diesem Thema nicht beschäftigen.

III. Einflussfaktoren auf das Gewaltausmaß an Schulen

In diesem Abschnitt wird erörtert, welche personen- und schulbezogenen Faktoren laut der Untersuchungsergebnisse zum Thema Gewalt an Schulen die Höhe des Gewaltausmaßes an Schulen beeinflussen.

Die deutschen und amerikanischen Untersuchungen beziehen in ihren Analysen hauptsächlich einen oder mehrere der folgenden Faktoren mit ein:

- das Geschlecht,
- die Schulform,
- die Jahrgangsstufe beziehungsweise das Alter der befragten Schüler,
- die Region, in der sich die Schule befindet und
- die Ethnizität der Schüler.

Weitere mögliche Einflussfaktoren auf die Gewaltausübung an Schulen, wie beispielsweise die familiären Verhältnisse des Schülers, die Zugehörigkeit zu einer Bande und der Konsum von Drogen, werden hauptsächlich in amerikanischen Untersuchungen erörtert,⁴³⁶ allerdings in jüngster Zeit auch in deutschen Untersuchungen zu Gewalt an Schulen mit einbezogen,⁴³⁷ und im Rahmen der Ursachen und Bedingungen von Gewalt an Schulen dargestellt.

In diesem Abschnitt wird dargestellt, welchen Einfluss das Geschlecht, die Schulform, das Alter, die Region und die Ethnizität der Schüler auf die Höhe des Gewaltausmaßes speziell im Bereich der Schule haben. Es wird der Frage nachgegangen, ob allgemein anerkannte Einflussfaktoren auf gewalttätiges Verhalten Jugendlicher im Zusammenhang mit der Ausübung schulischer Gewalt bestätigt werden können oder ob nicht vielmehr die Institution Schule den Einfluss bestimmter Faktoren mindert oder erhöht.

1. Einfluss des Geschlechts auf das Gewaltausmaß

Sowohl in Deutschland als auch in den USA wurde durch zahlreiche Untersuchungen zum antisozialen und gewalttätigen Verhalten Jugendlicher nachgewiesen, dass Jungen im Ver-

⁴³⁶ Beispielhaft: Principal/School Disciplinary Survey on School Violence 1997; Presley u. a. 1998.

⁴³⁷ Beispielhaft: Fuchs u. a. 2001, die die genannten Einflussfaktoren speziell im Zusammenhang mit der Ausübung und dem Erleben von Gewalt an Schulen untersuchten. *Außerhalb des schulischen Kontext* gibt es zahlreiche Jugendstudien, die einen Zusammenhang zwischen familiären Verhältnissen, insbesondere mangelnder Bindung zum Elternhaus sowie ein gewaltbelastetes Erziehungsverhalten der Eltern, und späterem delinquentem Verhalten der Jugendlichen feststellten. Beispielhaft dazu: Stelly/Thomas/Kerner/Weitekamp 1998.

gleich zu Mädchen hinsichtlich der Ausübung physischer Gewalt aggressiver eingestuft werden.⁴³⁸ Ob diese Geschlechtsdifferenzen auch für die Gewalt innerhalb der Institution Schule gelten sowie für die an Schulen typischen Phänomene, wie vor allem der weit verbreiteten verbalen Aggression, wird im Folgenden überprüft.

1.1 Einfluss des Geschlechts auf das Ausmaß von Gewalt an deutschen Schulen

Diejenigen Untersuchungen zu Gewalt an Schulen, die in der Darstellung ihrer Ergebnisse zwischen den Geschlechtern unterscheiden,⁴³⁹ gelangen fast einstimmig zu dem Resultat, dass Gewalt häufiger von Jungen als von Mädchen ausgeübt wird.⁴⁴⁰ Einige Wissenschaftler ziehen als Schlussfolgerung ihrer Untersuchungsergebnisse, dass Gewalt an Schulen ein reines Jungenphänomen ist. Fuchs u. a. heben beispielsweise in ihrer aktuellen Untersuchung zu Gewalt an Schulen aus dem Jahr 1999 hervor, dass die „Anwendung von Gewalt (...) eindeutig eine Domäne der männlichen Schüler“ ist.⁴⁴¹ Diese Feststellung kann allerdings in dieser Pauschalität nicht aufrechterhalten werden, da die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass das Ausmaß der Geschlechterdifferenzen von verschiedenen Bedingungen abhängig ist und je nach methodischem Vorgehen (Selbstreport oder Wahrnehmung), Gewaltform, Häufigkeit, Schulform und dem Alter variieren kann.

1.1.1 Einfluss des Geschlechts auf eine Täterschaft an deutschen Schulen. Selbstberichte der Schüler

Eine gute Studie mit aufschlussreichen Ergebnissen liegt von Greszik, Hering & Euler aus dem Jahr 1993 vor, in der aus Opfersicht Angaben zum Geschlecht der Täter gemacht wurden.⁴⁴² Den befragten 1077 Schülern im Alter zwischen 8 und 20 Jahren wurde im Kasseler Raum eine Liste mit gewalttätigen Handlungen vorgelegt, auf der sie angeben sollten, ob ihnen eine dieser Taten schon einmal widerfahren ist und wenn ja, sollte zusätzlich Antwort auf die Frage gegeben werden, ob der Täter männlich oder weiblich war. Laut der Angaben der Opfer überwog mit über 80 % eindeutig der Anteil der männlichen Täter bei schweren physischen Gewaltformen und Erpressungen. Bei den ebenfalls abgefragten verbalen Aggressionsformen wie „auslachen/verspotten“ oder „beschimpfen/beleidigen“ lagen die Angaben hinsichtlich des Anteils der Jungen allerdings geringer und erreichten nicht einmal 50%.⁴⁴³ Dieser Befund bedeutet allerdings laut dem ausdrücklichen Hinweis von Greszik u. a. nicht gleichzeitig, dass hinsichtlich dieser verbalen Aggressionsformen ein Mädchenübergewicht vorlag, da der Anteil der weiblichen Täter bei den abgefragten verbalen Aggressionen nur ca. 20 % betrug. Die Prozentzahlen addierten sich demnach nicht auf 100 %, da einige der befragten Opfer auch angaben, dass die Handlung „sowohl von Jungen als auch von Mädchen“ ausgeübt wurde.⁴⁴⁴ Die Untersuchung zeigt gleichwohl, dass nicht nur die männlichen Schüler für Aggressionen und Gewalt an Schulen verantwortlich gemacht werden können und dass die

⁴³⁸ Einen guten Überblick dazu liefert Hyde 1984.

⁴³⁹ Euler (1999(2), S. 194) weist darauf hin, dass diese Unterscheidung „zwingend geboten“ ist und kritisiert, dass Niebel u. a. (1993) in ihrer ansonsten gründlichen und gut dargestellten Untersuchung die Daten zur Gewalt nicht geschlechtsdifferenziert betrachten.

⁴⁴⁰ beispielhaft: Todt/Busch 1994, S. 178; Greszik u. a. 1995, S. 270; Würtz u. a. 1996, S. 86.

⁴⁴¹ Fuchs u. a. 2001, S. 109; ähnlich Freitag/Hurrelmann 1993, S. 24, 25; Schwind u. a. 1995, S. 331; Böhnisch 1994, S. 103 f.

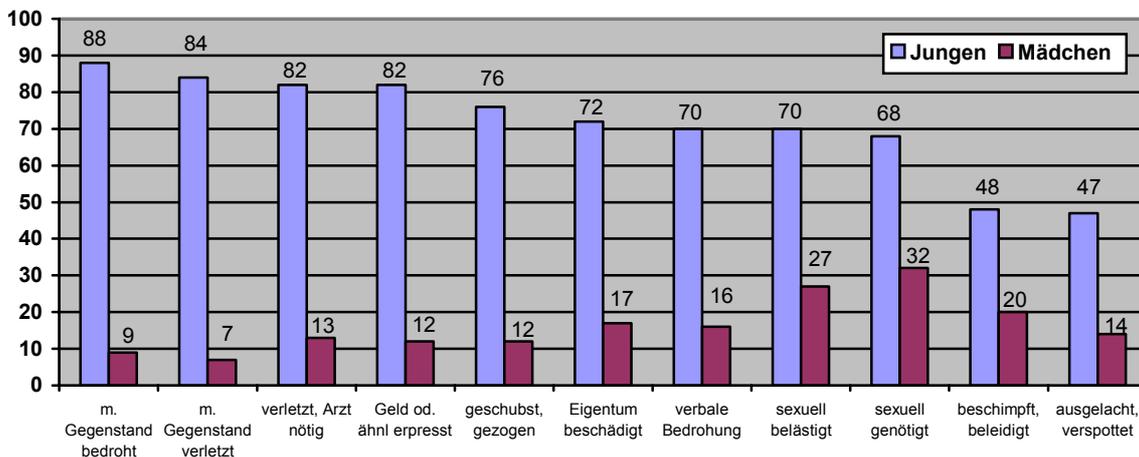
⁴⁴² Greszik u. a. 1995, S. 265 ff.

⁴⁴³ Greszik u. a. 1995, S. 271.

⁴⁴⁴ Greszik u. a. 1995, S. 271.

Höhe der Geschlechtsdifferenzen in Abhängigkeit zu verschiedenen Aggressionsformen variiert.

Abbildung 30: Geschlecht der Täter aus Sicht der Opfer von schulischer Gewalt, inklusive verbaler Aggression (in Prozent)



Quelle: Greszik, Hering & Euler 1995, S. 271, Abb. 2: Aus Übersichtlichkeitsgründen leicht veränderte Darstellung der Reihenfolge (beginnend mit den Handlungen, die die höchste Jungenbeteiligung aufweisen). Fehlende Angaben an hundert: Täter sowohl weiblich als auch männlich.

Abbildung 30 zeigt, dass der Anteil der männlichen Täter aus Opfersicht für alle abgefragten Handlungen deutlich über dem der Mädchen lag. Auffallend ist, dass der weibliche Täteranteil bei den Delikten sexueller Art besonders hoch war. Greszik u. a. wiesen jedoch darauf hin, dass dies „*möglicherweise partiell ein Artefakt*“ sei, da die Angaben zur sexuellen Nötigung insgesamt gering waren und die Validität dieser Frage besonders bei jüngeren Schülern ungesichert sei.⁴⁴⁵ Lässt man somit die Sexualdelikte außen vor, kann man Abbildung 30 entnehmen, dass die Mädchen auf einer Rangfolge am häufigsten an verbalen Aggressionen und Sachbeschädigungen beteiligt waren, während bei männlichen Schülern schwere Gewalthandlungen, wie Bedrohungen oder Körperverletzungen mit Gegenständen, schwere Körperverletzungen oder Erpressungen an erster Stelle standen. Der Geschlechtsunterschied war bei diesen schweren Delikten mit zehn- bis zwölfmal höheren Nennungen im Vergleich zu dem Anteil der weiblichen Täter am größten.⁴⁴⁶

Dieser Befund könnte allerdings durch die Befragungsmethode beeinflusst gewesen sein, da die Angaben zum Geschlecht der Täter aus der Opferperspektive erfolgten und es möglich ist, dass Jungen beispielsweise eine gegen sie gerichtete Gewalthandlung durch ein Mädchen aus Stolz oder Scham weniger gerne zugeben. Diese Vermutung wird durch die Untersuchung von Schäfer gestützt, in der festgestellt werden konnte, dass weibliche Opfer eher angaben, von „*einem Mädchen*“ (17,5 %) oder „*mehreren Mädchen*“ (20 %) schikaniert worden zu sein, wohingegen nur insgesamt 4,2 % der schikanierten Jungen eine dieser beiden Kategorien

⁴⁴⁵ Greszik u. a. 1995, S. 270.

⁴⁴⁶ Greszik u. a. 1995, S. 270.

angaben.⁴⁴⁷ Die Untersuchung verzichtet allerdings auf eine weitergehende Analyse dieser Befunde, weshalb die unterschiedlichen Angaben der männlichen und weiblichen Opfer zu dem Geschlecht der Täter auch auf einer tatsächlich niedrigeren Beteiligung der Mädchen an Gewalthandlungen gegenüber Jungen beruhen kann, da es durchaus wahrscheinlich ist, dass sich Mädchen eher gleichgeschlechtliche Opfer aussuchen.

Zur weiteren Aufklärung der Geschlechtsunterschiede bei der Ausübung von Gewalt an Schulen werden diejenigen Untersuchungen näher beleuchtet, die die Schüler nach einer Täterschaft befragten und die Ergebnisse nach dem Geschlecht getrennt darstellten. Die Mehrzahl dieser Untersuchungen zeigt übereinstimmend, dass die Höhe der geschlechtsspezifischen Unterschiede über die Gewaltformen hinweg nicht gleich verteilt ist. Nach der Bielefelder Studie von Tillmann u. a. lagen beispielsweise die Angaben der Jungen bei allen selbstberichteten Gewalthandlungen signifikant vor denen der Mädchen, besonders deutlich aber im Bereich der physischen Gewalt: Bei Prügeleien waren etwa dreimal so viele Jungen Täter im Vergleich zu den Mädchen (47 % der Jungen haben sich mindestens alle paar Monate im Jahr 1995 mit anderen geprügelt vs. 15 % der Mädchen).⁴⁴⁸ Betrachtet man nun die Selbstberichte zur Sachbeschädigung, verringert sich der Unterschied und nur noch etwa doppelt so viele Jungen gaben eine Tatbeteiligung zu.⁴⁴⁹ Am geringsten waren allerdings die Unterschiede bei verbalen Aggressionsformen: So gaben 51 % der Mädchen an, im Jahr 1995 andere gehänselt zu haben, und der Anteil der Jungen betrug 63 %.⁴⁵⁰ Die Studie zeigt in Übereinstimmung mit den Angaben zum Geschlecht der Täter aus der Opferperspektive, dass Mädchen bei verbalen Attacken gegen Mitschüler deutlich stärker beteiligt sind als bei „schweren“ physischen Gewaltformen. Jedoch zeigen die Ergebnisse weiterhin, wie entscheidend die Befragungsmethode ist, da Greszik u. a. einen wesentlich größeren Geschlechtsunterschied bei den Tätern von verbalen Aggressionen aus der Opferperspektive feststellen konnten (47 % Jungen vs. 14 % Mädchen haben einen anderen Mitschüler schon einmal ausgelacht oder verspottet), während die Angaben der weiblichen und männlichen Schüler aus der Täterperspektive hinsichtlich der Frage nach „Hänseleien“ annähernd gleich hoch waren. Als Erklärung dafür kann lediglich das bereits oben angesprochene Schamgefühl der männlichen Schüler bei einer Viktimisierung durch ein Mädchen herangezogen werden. Ein anderer Erklärungsansatz könnte darin bestehen, dass sich Jungen aufgrund mangelnder Sensibilisierung nicht als Opfer ansehen, wenn verbale Aggressionen durch ein Mädchen erfolgen.

Die Bochumer Studie von Schwind u. a. bestätigt eine deutliche Variation der Geschlechtsunterschiede in Abhängigkeit der verschiedenen Gewaltformen: Die abgefragten Kategorien Prügeleien, Raub, Erpressung, Bedrohung, Waffengebrauch, tätliche Auseinandersetzungen zwischen deutschen und ausländischen Schülern und Vandalismus bezeichnete Schwind u. a. als ein „*typisches Jungenproblem*“.⁴⁵¹ Besonders groß fielen in dieser Studie die Geschlechtsunterschiede bei physischen Gewaltformen aus: 11,2 % der Jungen gaben im Jahr 1993 an, schon einmal „*ernstere Schlägereien unter Schülern*“ begangen zu haben, wohingegen nur 0,8 % der Mädchen eine solche Täterschaft zugaben.⁴⁵² Ebenfalls sehr hoch waren die Unter-

⁴⁴⁷ Schäfer 1996, S. 703, Tabelle 4.

⁴⁴⁸ Tillmann u. a. 1999, S. 100, Abb. 4/6 und S. 101: Das gleiche „Drei-zu-Eins-Verhältnis“ lag beim Mitbringen von Waffen vor (17 % der Jungen vs. 5 % der Mädchen).

⁴⁴⁹ Tillmann u. a. 1999, S. 100 Abb. 4/6: 25 % der Jungen und 12 % der Mädchen haben „alle paar Monate“ in dem Jahr der Befragung Schuleigentum beschädigt, 19 % der Jungen und 9 % der Mädchen haben Schulsachen absichtlich zerstört und 19 % der Jungen und 8 % der Mädchen haben Sachen anderer kaputtgemacht.

⁴⁵⁰ Tillmann u. a. 1999, S. 105 Abb. 4/8.

⁴⁵¹ Schwind u. a. 1995, S. 331.

⁴⁵² Schwind u. a. 1995, S. 158, Übersicht 60.

schiede beim Waffengebrauch (8,2 % der Jungen vs. 0,4 % der Mädchen). Hinsichtlich verbaler Aggressionen unter Schülern wurden in der Studie in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Bielefelder Studie von Tillmann u. a. nur noch geringe Geschlechtsunterschiede gemessen.⁴⁵³

Eine Analyse der empirischen Untersuchungen zu Gewalt an Schulen unter geschlechtsspezifischen Aspekten lässt insgesamt die Aussage zu, dass annähernd alle Studien zu dem Befund kamen, dass der Anteil der Jungen zwar für alle Formen schulischer Aggressionen über dem Anteil der Mädchen lag, die Unterschiede jedoch um so kleiner werden, je leichter die Aggressionsform ist: Die größten Unterschiede wurden bei den schweren physischen Gewalt-handlungen gemessen und die geringsten bei der verbalen Aggression.⁴⁵⁴

Die Höhe der Geschlechtsdifferenz ist allerdings nicht mehr so eindeutig bestimmbar und variiert von Studie zu Studie selbst bei ähnlichen Itemformulierungen. Nach der Studie von Lösel u. a. haben beispielsweise mehr als doppelt so viele Jungen andere Schüler schon mindestens einmal in den letzten 6 Monaten des Befragungsjahres „*geschlagen oder getreten*“ (64,5 % vs. 26,4 %); ein proportional ähnliches Verhältnis galt für psychische Gewalt wie „*Bedrohen oder Einsperren*“ (13,2 % vs. 5,5 %) und den Vandalismus (13,1 % vs. 5,5 %).⁴⁵⁵ In der Untersuchung von Wetzels u. a. lagen die Raten der Jungen hingegen etwa dreimal so hoch wie die der vergleichbaren Mädchenraten für die oben genannten Verhaltensweisen.⁴⁵⁶ In der Untersuchung von Fuchs u. a. aus dem Jahr 1999 war die physische Gewalt bei männlichen Schülern fast viermal so stark ausgeprägt wie bei den Schülerinnen, bei der Gewalt gegen Sachen fast doppelt und bei der psychischen Gewalt mehr als doppelt so hoch.⁴⁵⁷ In der bereits oben dargestellten Bochumer Studie von Schwind u. a. war der Anteil der physisch gewalttätigen Jungen sogar 14-mal höher als der von Mädchen (11,2 % vs. 0,8 %).⁴⁵⁸

Neben den festgestellten unterschiedlich hohen Geschlechtsdifferenzen je nach Gewaltform und Untersuchung, zeigten einige wenige Untersuchungen auch eine unterschiedliche Rangfolge der ausgeübten Gewalttaten zwischen den Jungen und Mädchen. Beispielsweise stand in der jüngsten Untersuchung von Fuchs u. a. im Jahr 1999 bei den männlichen und weiblichen Schülern zwar übereinstimmend die „*verbale Gewalt*“ auf Rang eins, jedoch folgte bei den Schülerinnen die Ausübung der Gewalt gegen Sachen, wohingegen bei den Schülern die physische Gewalt an zweiter Stelle stand.⁴⁵⁹

⁴⁵³ Schwind u. a. 1995, S. 158, Übersicht 60: 85,7 % der Jungen und 69,6 % der Mädchen haben schon einmal im Jahr 1993 einen anderen „*beschimpft, beleidigt oder angemacht*“.

⁴⁵⁴ Neben Schwind u. a. 1995 und Tillmann u. a. 1999: ebenso Lösel u. a. 1999 (2), S. 144; Wetzels u. a. 1998, S. 128; Fuchs u. a. 2001, S. 110.

⁴⁵⁵ Lösel u. a. 1999 (2), S. 144, Tab. 1: Die oben dargestellten Angaben beziehen sich auf die „*mindestens einmal*“ ausgeübte Gewalthandlung und wurden aus den letzten 4 Kategorien in Tabelle 1 errechnet.

⁴⁵⁶ Wetzels u. a. 1998, S. 127 und S. 128, Abb. 94. In Abbildung 94 beziehen sich die dargestellten Angaben bereits auf die „*mindestens einmal*“ ausgeübte Gewalthandlung, so dass ein Vergleich mit den Ergebnissen der Untersuchung von Lösel u. a. gut möglich ist, da die Frageformulierung - mit Ausnahme des Bezugszeitraums von sechs Monaten - ähnlich ist: 33,6 % der Jungen und 10,8 % der Mädchen haben im Jahr 1997 schon mindestens einmal jemanden geschlagen oder getreten, 17,1 % der Jungen und 5,4 % der Mädchen haben einen anderen bedroht und 21,6 % der Jungen und 6,7 % der Mädchen haben das Eigentum eines anderen zerstört.

⁴⁵⁷ Fuchs u. a. 2001, S. 110.

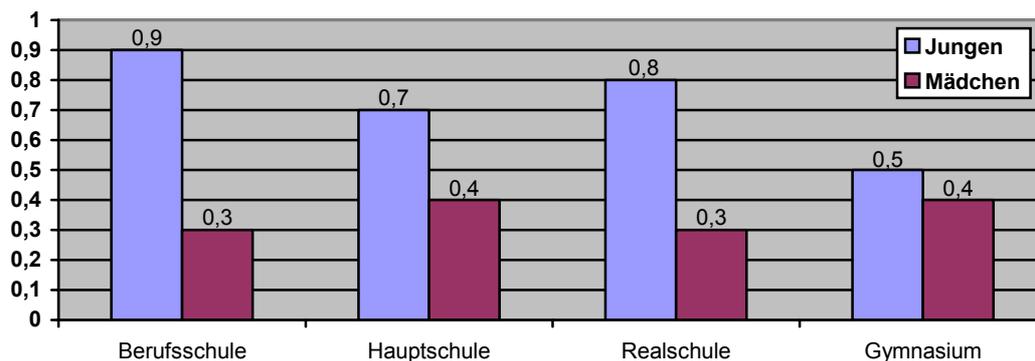
⁴⁵⁸ Schwind u. a. 1995, S. 158, Übersicht 60.

⁴⁵⁹ Fuchs u. a. 2001, S. 110. Anders Schwind u. a. 1995, S. 158, Wetzels u. a. 1998, S. 128 und Tillmann u. a. 1999, S. 100, die alle zu einer vergleichbaren Rangfolge der Jungen- und Mädchenangaben hinsichtlich der Begehung verschiedener Gewalthandlungen kamen.

Betrachtet man nun die Angaben der Schüler und Schülerinnen differenziert nach der Häufigkeit der ausgeübten Gewalttaten, zeigte sich, dass die Geschlechterdifferenzen um so größer wurden, je mehr Taten die Schüler begangen hatten. Fuchs u. a. stellten beispielsweise für das Jahr 1999 fest, dass der Anteil der Schüler, die zum sog. „harten Kern“⁴⁶⁰ gezählt wurden, 4,6 % betrug, während der Anteil der Schülerinnen mit lediglich 0,8 % wesentlich niedriger war.⁴⁶¹

Die empirischen Untersuchungen liefern zum Teil weiterhin den interessanten Befund, dass die Geschlechterdifferenz für bestimmte Gewaltformen über die Jahrgangsstufen und Schulformen hinweg nicht gleichverteilt ist. Die Studie von Fuchs u. a. stellte im Jahr 1994 beispielsweise fest, dass sich bei der verbalen Aggression an Haupt- und Realschulen die Geschlechter hinsichtlich Beleidigungen und Beschimpfungen – anders als an den Berufsschulen und den Gymnasien – nicht signifikant voneinander unterschieden.⁴⁶² In der Wiederholungsbefragung im Jahr 1999 zeigten sich hinsichtlich der Ausübung von Gewalt gegen Sachen lediglich an den Gymnasien keine signifikanten Unterschiede der Geschlechter.⁴⁶³

Abbildung 31: Angaben der bayerischen Schüler zur Ausübung der Gewalt gegen Sachen im Jahr 1999 in Abhängigkeit zu den verschiedenen Schulformen (Täterindex von 0 bis 10)



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Fuchs u. a. 2001, S. 118, Tab. 4.5.

Abbildung 31 verdeutlicht, dass die Geschlechterdifferenzen abhängig sein können von der besuchten Schulform. Die Studie von Greszik bestätigt dies für andere Verhaltensweisen, wie beispielsweise dem Mitsichführen von Waffen. Am geringsten seien die Geschlechterdifferenzen bei dieser sog. „Vorform“ von Gewalt an den Hauptschulen, an denen fast 50 % der männlichen und der weiblichen Schüler davon berichteten, eine Waffe schon einmal mit in die Schule gebracht zu haben. Im Vergleich dazu sei die Beteiligung von Schülerinnen an

⁴⁶⁰ Zum „harten Kern“ zählen nach dieser Untersuchung Schüler, die auf einer 10er Skala für die physische Gewalt den Wert 5 oder mehr aufweisen; vgl. Fuchs u. a. 2001, S. 120.

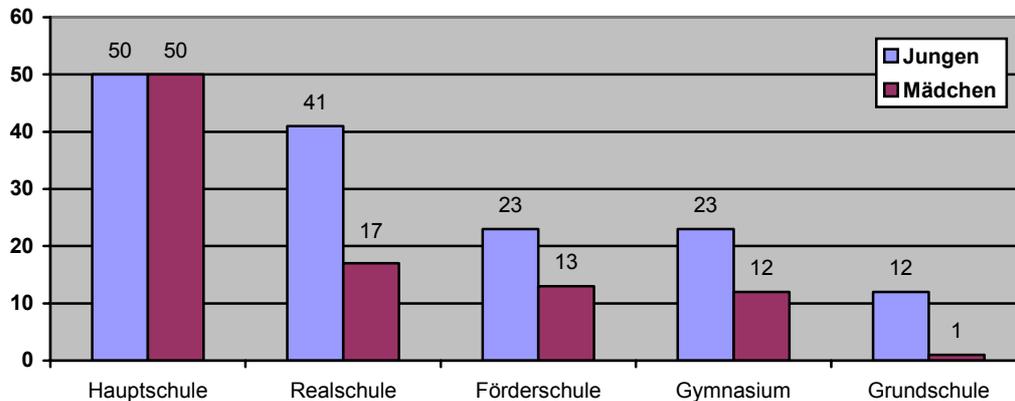
⁴⁶¹ Fuchs u. a. 2001, S. 120; ähnlich Lösel u. a. 1999 (2), S. 144.

⁴⁶² Fuchs u. a. 1996, S. 104, 105.

⁴⁶³ Fuchs u. a. 2001, S. 118, Tab. 4.5.

Gymnasien mit nur 12 % im Vergleich zu 23 % der männlichen Mitschüler und an Grundschulen mit lediglich 1 % Schülerinnen versus 12 % Schüler wesentlich niedriger.⁴⁶⁴

Abbildung 32: Schülerangaben auf die Frage nach dem Mitsichführen von Waffen in der Schule: Vergleich des Geschlechts in Abhängigkeit zur besuchten Schulform



Quelle: Greszik u. a. 1995, S. 273.

Bezieht man neben der Schulform zusätzlich das Alter mit ein, kann man beispielsweise den Daten in der Untersuchung von Fuchs u. a. aus dem Jahr 1999 entnehmen, dass vor allem bei den jüngeren Schülern (10-13 Jahre) die Geschlechtsdifferenzen für bestimmte Delikte weniger ausgeprägt waren: Bei den Angaben zu der Gewalt gegen Sachen zeigten sich in den Hauptschulen und den Gymnasien keine Unterschiede mehr zwischen den Jungen und Mädchen dieser Altersgruppe, und an den Realschulen galt dies für die psychische Gewalt.⁴⁶⁵

Abgesehen von den beiden genannten Untersuchungen von Greszik u. a. und Fuchs u. a., stellte ein Großteil der empirischen Untersuchungen zu Gewalt an Schulen in ihren Arbeiten fest, dass die Geschlechtsdifferenzen über die Altersstufen und Schulformen mehr oder weniger gleich verteilt waren.⁴⁶⁶

Die Untersuchung von Tillmann u. a. lieferte den interessanten Befund, dass die Region, in der sich die Schule befindet sowie die dort herrschenden politischen Zustände einen Einfluss auf die Geschlechtsdifferenzen in der Gewaltausübung haben können, was insbesondere im Hinblick auf den anstehenden Vergleich zu amerikanischen Verhältnissen von Interesse ist. Tillmann u. a. befragten hessische und sächsische Schüler mit einem fast identischen Erhebungsinstrument, so dass ein innerdeutscher Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland möglich wurde. Es zeigte sich, dass die Differenzen im Gewalthandeln bei hessischen Schülern und Schülerinnen im Vergleich zu den sächsischen Jungen und Mädchen geringer waren.

⁴⁶⁴ Greszik u. a. 1995, S. 273: an Realschulen berichten 41 % der Jungen und 17 % der Mädchen über eigenen Waffenbesitz, an den Förderschulen sind es 23 % der Jungen und 13 % der Mädchen.

⁴⁶⁵ Fuchs u. a. 2001, S. 115, Tab. 4.3: je 0,4 Indexpunkte bei Jungen und Mädchen im Alter zwischen 10 und 13 Jahren bei der Gewalt gegen Sachen an Hauptschulen und je 0,5 Indexpunkte für diese Gewaltform an Gymnasien. Je 0,5 Indexpunkte bei der psychischen Gewalt an Realschulen.

⁴⁶⁶ Beispielhaft Melzer/Rostampour 1996, S. 138; Schubarth 1993, S. 33. Vgl. Popp 1999 (2), S. 207 mit weiteren Nachweisen.

Vor allem schwere Formen der Gewalt wie „ernsthafte Prügeleien“ und „Erpressungen“ wurden von hessischen Schülerinnen signifikant häufiger ausgeübt als von den „friedlicheren“ sächsischen Schülerinnen. Tillmann u. a. versuchten diese Zurückhaltung der ostdeutschen Schülerinnen bei Gewalthandlungen mit den unterschiedlichen Erziehungsmethoden in der ehemaligen DDR zu erklären: Erklären könne man die größeren Geschlechtsunterschiede bei der Ausübung physischer Gewalt mit einem „*stärkeren (Nach-)Wirken entsprechender Geschlechterstereotype, die Mädchen z.B. untersagen, körperliche Gewalt anzuwenden.*“⁴⁶⁷

In Anbetracht der oben festgestellten einheitlichen Befunde, dass an deutschen Schulen schwere Gewaltformen selten, verbale Aggressionen sehr stark verbreitet sind, kann man zusammenfassend sagen, dass sich die pauschale Aussage, Gewalt an Schulen werde durch männliche Schüler dominiert, verbietet, da ein deutliches „Jungenübergewicht“ lediglich bei den schweren und damit selten vorkommenden Gewalttaten gegeben ist, wohingegen bei der bereits zum Schulalltag gehörenden verbalen Aggression nur geringe und in manchen Studien keine statistisch signifikanten Geschlechtsunterschiede bestanden.

1.1.2 Einfluss des Geschlechts auf eine Viktimisierung an deutschen Schulen. Selbstberichte der Schüler

Fast alle Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass Jungen im Vergleich zu Mädchen nicht nur öfter Täter von schweren Gewalthandlungen an Schulen sind, sondern auch eher Opfer von Gewalt werden, sofern man sexuelle Übergriffe außen vor lässt, von denen weibliche Schüler stärker betroffen sind.⁴⁶⁸ Bleiben diese sexuellen Gewaltformen unberücksichtigt, liefern die Untersuchungen zur Viktimisierungserfahrung im Übrigen vergleichbare geschlechtsspezifische Unterschiede, wie die Angaben zur Täterschaft.⁴⁶⁹ Abbildung 33 zeigt beispielhaft und stellvertretend für die deutschen empirischen Untersuchungen, dass auch bei den Angaben der Opfer die Geschlechtsdifferenzen bei den Formen verbaler Aggressionen gering sind und eine stärkere Belastung der Mädchen erkennbar war, während bei den massiven Formen physischer Gewalt deutliche Unterschiede vorlagen.⁴⁷⁰

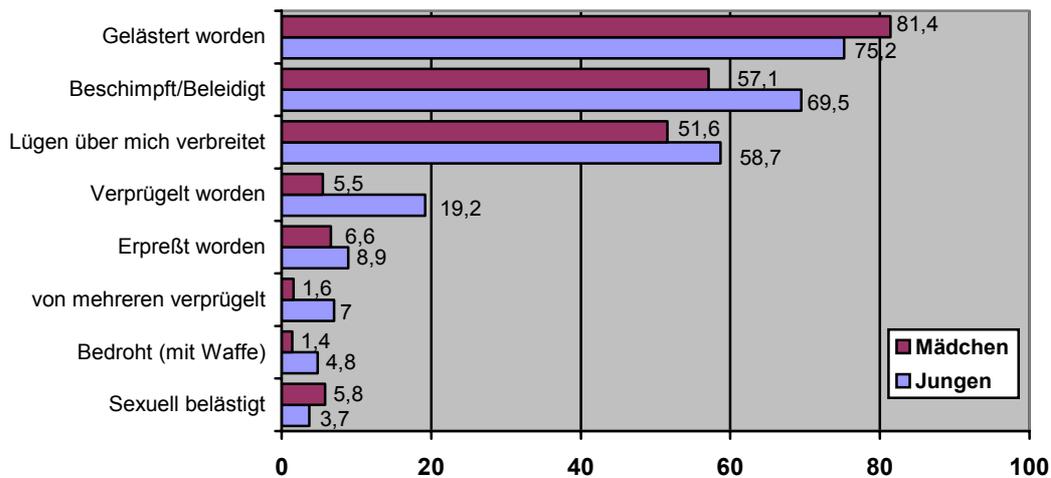
⁴⁶⁷ Schubarth/Ackermann 1998, S. 70, 71.

⁴⁶⁸ Beispielhaft Schwind u. a. 1995, S. 160, Übersicht 62: fast dreimal so viele Mädchen wurden tätlich sexuell belästigt (18,8 % vS. 6,6 %); ähnlich Funk 1995, S. 130 und Greszik u. a. 1995, S. 271, die bei dieser Verhaltensform ebenfalls eine höhere Viktimisierungsrate der Mädchen feststellen konnten.

⁴⁶⁹ Beispielhaft Funk 1995, S. 130; Tillmann u. a. 1999, S. 115; anders Greszik u. a. 1995, S. 271, Abb.1, die insgesamt zu dem Ergebnis kommen, dass Jungen und Mädchen – anders als bei der Täterschaft - hinsichtlich aller abgefragten Verhaltensweisen in ähnlich hohem Ausmaß Opfer werden. Ebenso Schwind u. a. 1995 für Gewalterfahrungen der Schüler der 1. bis 6. Klasse auf dem Schulweg.

⁴⁷⁰ Vgl. Averbek u. a. 1997.

Abbildung 33: Anteil der Schüler mit „Opfer“-Erfahrungen bezüglich unterschiedlicher Gewalttaten (in Prozent)



Quelle: Funk, *Gewalt an Schulen in Nürnberg 1995*, S. 130, Abbildung 4.

Abbildung 33 zeigt aber auch, dass die Geschlechtsunterschiede bei den Viktimisierungserfahrungen insgesamt geringer sind als bei den Angaben zu einer Täterschaft,⁴⁷¹ und folglich auch ein beträchtlicher Teil der weiblichen Schüler Opfer von Gewalt an Schulen werden.

1.1.3 Geschlechterdifferenzen in Deutschland auf der verborgenen Ebene

Bei den bisher aufgezeigten Ergebnissen handelte es sich um die Geschlechtsunterschiede auf der Verhaltens- und Erlebnisebene, auf die sich auch der Untersuchungsgegenstand der meisten Studien beschränkt. Ob sich ähnliche Geschlechtsdifferenzen auch auf der Gefühlsebene finden, beispielsweise hinsichtlich Ängsten und Unsicherheitsgefühlen, überprüfen die Wenigsten.⁴⁷² Die Vermutung, dass männliche Schüler eine größere Viktimisierungsfurcht aufweisen, da sie öfter Opfer von Gewalt werden, kann durch die wenigen Untersuchungen, die sich mit dem Sicherheitsgefühl der Schüler beschäftigen, nicht bestätigt werden. Vielmehr sind es die Mädchen, die häufiger Angst vor Gewalt an Schulen haben: Greszik u. a. befragten die Schüler, ob sie wegen bestimmter Gewaltereignisse Angst haben in die Schule zu gehen und kommen zu dem Ergebnis, dass Mädchen signifikant höhere Angstwerte aufweisen als Jungen.⁴⁷³ Dasselbe gilt auch für die Furcht vor Angriffen auf dem Schulweg, vor allem bei den jüngeren Schülern. Obwohl die männlichen und weiblichen Schüler der 1. bis 6. Klasse laut den Ergebnissen der Bochumer Studie von Schwind u. a. in ähnlicher Weise von Gewalt-erfahrungen auf dem Schulweg berichteten, ist der Anteil der Mädchen, die Angst davor ha-

⁴⁷¹ Ähnlich Tillmann u. a. 1999, S. 115, Abb. 4/11 (Opfer) im Vergleich mit S. 100, Abb. 4/6 und S. 105, Abb. 4/8.

⁴⁷² Schwind u. a. 1995, S. 270 zeigen kurz auf, warum es sinnvoll ist sich mit Fragen zur Viktimisierungsfurcht und zum Sicherheitsgefühl zu beschäftigen: Zum einen könne das Bedrohtheitsgefühl ein Indiz für die tatsächliche Sicherheitslage der Schule sein, zum anderen habe die Schule als primäre Sozialisationsinstanz Rechnung dafür zu tragen, dass die Lernatmosphäre nicht durch Ängste der Schüler überschattet ist und ferner weisen sie auf den möglichen Zusammenhang zwischen Unsicherheitsgefühlen und Vermeidungsverhalten hin, welches im Rahmen der Schule nicht verstärkt, sondern abgebaut werden sollte.

⁴⁷³ Greszik u. a. 1995, S. 274: Auf einer vierstufigen Antwortskala („noch nie“, eigentlich keine“, ...) gaben 23 % der Mädchen die letzten beiden Kategorien „manchmal“ oder „sehr oft“ an, im Vergleich zu 14 % der Jungen; ähnlich Linneborn/Kindler 1994, S. 11; Lösel u. a. 1999 (2), S. 150.

ben, dass ihnen auf dem Schulweg etwas getan wird, mit 32,2 % um einiges höher als die entsprechenden Angaben der Jungen mit 18 %.⁴⁷⁴

Lösel u. a. weisen darauf hin, dass dieses größere Bedrohtheitserleben daraus resultieren könne, dass die Gewalterfahrungen der Mädchen aufgrund ihrer körperlichen Unterlegenheit mehr von qualitativen und weniger von quantitativen Aspekten geprägt seien.⁴⁷⁵

Interessanterweise führt das größere Bedrohtheitsgefühl der weiblichen Schüler allerdings nicht zu einer erhöhten Ausübung von Gewalt, da die Untersuchungen einheitlich zu dem Ergebnis kamen, dass Mädchen weniger in schwere Gewalthandlungen involviert sind, und damit steht dieser Befund in einem gewissem Widerspruch zu der oben angeführten Aussage des Amerikaners Michael Moore, der ausführte, dass die größere Angst der amerikanischen Bevölkerung im Vergleich zu anderen Ländern zu einer erhöhten Gewaltausübung beitrage.

Die Nürnberger Studie von Funk u. a., die sich neben Fragen zur Gewalttätigkeit von Schülern auch für Fragen zur Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft interessiert,⁴⁷⁶ zeigt, dass sich im Jahr 1994 Jungen und Mädchen in allen Schultypen und Jahrgangsstufen signifikant in ihrer Billigung von Gewalt unterschieden: Jungen stimmten wie zu erwarten war gewaltbejahenden Items öfter zu als ihre weiblichen Mitschüler (11,3 % vs. 3,4 % sind der Meinung, dass die Aussage „*In der Schule gibt es bestimmte Konflikte, die mit Gewalt ausgetragen werden müssen*“, voll oder eher zutrifft).⁴⁷⁷ Hinsichtlich der Gewaltbereitschaft lag allerdings ein differenzierter Befund vor: An Realschulen und in der 8. Klasse konnten keine signifikanten Geschlechterunterschiede ermittelt werden, unter Hauptschülern und Gymnasiasten und in der 7. und 9. Jahrgangsstufe erwiesen sich die Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts als signifikant.⁴⁷⁸

1.1.4 Einfluss des Geschlechts auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen. Wahrnehmungsperspektive

Ob das Geschlecht nur bei den Selbstberichten ein Differenzierungsmerkmal ist oder sich auch bei den Gewaltwahrnehmungen der Befragten Unterschiede zwischen Schülern und Schülerinnen zeigen, ist hinsichtlich einer umfassenden Analyse der Geschlechterdifferenzen von Interesse. Bei den meisten Untersuchungen, die nach den Wahrnehmungen von Gewalt an Schulen fragten, ist allerdings zweierlei zu bemängeln: Erstens wird in der Frageformulierung selten unterschieden, ob die Gewalthandlungen bei männlichen oder weiblichen Schülern beobachtet wurden (Einfluss des Geschlechts *aus* der Wahrnehmungsperspektive) und zweitens werden bei der Frage nach den Beobachtungen die Ergebnisse oft nicht getrennt nach den Geschlechtern dargestellt, so dass nur aus wenigen Studien ersichtlich ist, ob Jungen mehr Gewalt wahrnehmen als Mädchen (Einfluss des Geschlechts *auf* die Wahrnehmungsperspektive).

⁴⁷⁴ Schwind u. a. 1995, S. 184.

⁴⁷⁵ Vgl. Lösel u. a. 1999 (2), S. 151.

⁴⁷⁶ Funk/Passenberger 1999 (2), S. 259 stellen in ihrer Mehrebenenanalyse fest, dass bei unterstellter Richtigkeit der Kausalbeziehung von gewaltbilligenden bzw. -bereiten Einstellungen zu gewalttätigen Handlungen die individuelle Gewaltbilligung die verbale und körperliche Gewaltausübung der Schüler verstärkte und die Gewaltbereitschaft das vandalistische Verhalten verstärkte.

⁴⁷⁷ Vgl. Funk u. a. 1995, S. 123, Abb.1.

⁴⁷⁸ Funk 1995, S. 131; anders Sturzbecher 1997, nach deren Untersuchung die Jungen über alle Schulformen hinweg gewaltbereiter sind, jedoch die Unterschiede zwischen den Schultypen bei den Mädchen ausgeprägter sind als bei den Jungen.

1.1.4.1 Einfluss des Geschlechts auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen aus der Wahrnehmungsperspektive

Es fragt sich, ob die aus den Selbstberichten festgestellten Geschlechtsunterschiede auch aus der Wahrnehmungsperspektive bestätigt werden können. Die Bielefelder Studie von Tillmann u. a. ist eine von wenigen Untersuchungen, die systematisch vorgeht und nicht allgemein nach der Wahrnehmung von Gewalt fragte, sondern zunächst bezüglich der physischen Gewalt in ihrer Frageformulierung unterscheidet zwischen der Beobachtung von „*ernsthaften Prügeleien zwischen zwei Jungen*“, „*ernsthaften Prügeleien zwischen zwei Mädchen*“ und „*Prügeleien zwischen einem Mädchen und einem Jungen*“.⁴⁷⁹ Die Schülerangaben bestätigten die Befunde des Selbstreportes: Unter den genannten drei Phänomenen stand an erster Stelle der wahrgenommenen Gewalt die „*Prügelei zwischen zwei Jungen*“ mit 71 %, „*Prügeleien zwischen einem Jungen und einem Mädchen*“ wurden noch von 36 % der Schüler beobachtet und „*Prügeleien unter Mädchen*“ nur von 27 %.⁴⁸⁰ Dennoch zeigt dieses Ergebnis, dass physische Gewalt in der Wahrnehmung der Schüler keinesfalls ein reines Jungenphänomen ist, da mehr als ein Viertel der Schüler physische Gewalt unter Mädchen schon einmal beobachtet hat. Tabelle 13 zeigt, dass diese Gewaltausübung durch Mädchen in den Schülerwahrnehmungen sogar vor den „*Prügeleien zwischen Schülergruppen*“ (24 %) und den Erpressungstatbeständen (18 % für die Geldforderung und 13 % für die Sachforderung) rangierte.⁴⁸¹

Tabelle 13: Wahrgenommene Gewalthandlungen von Schülern in den letzten 12 Monaten 1995 (in Prozent) in Hessen

Ernsthafte Prügelei Jungen	71
Beschädigung von Toiletten	63
Beschädigung von Schülersachen	61
Beschädigung der Einrichtung	58
Beschmieren von Wänden	56
Beschädigung von Unterrichtsmaterial	50
Strafandrohung bei Mitteilung an Lehrer	41
Prügelei Mädchen und Jungen	36
Sex. Belästigung eines Mädchens	35
Prügelei Mädchen	27
Prügelei Schülergruppe	24
Sex. Belästigung eines Jungen	22
Strafandrohung Geldforderung	18
Strafandrohung Sachforderung	13

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Tillmann u. a. 1999, S. 89, Abb. 4/3 zusammengerechnet.

Die Bielefelder Studie von Tillmann u. a. ermöglicht eine Aussage über die Geschlechtsdifferenzen aus der Wahrnehmungsperspektive nicht nur bezüglich der „*Prügeleien*“, sondern ebenso hinsichtlich der übrigen abgefragten Handlungsformen, da die Schüler und Lehrer

⁴⁷⁹ Tillmann u. a. 1999.

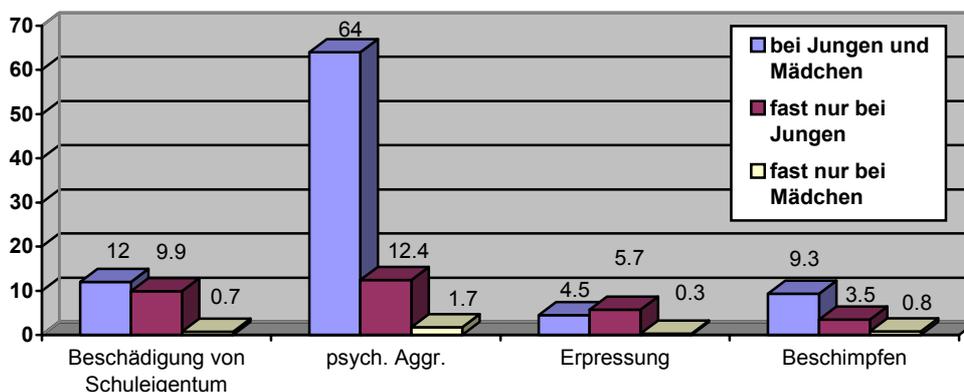
⁴⁸⁰ Tillmann u. a. 1999, S. 89, Abb. 4/3.

⁴⁸¹ Tillmann u. a. 1999, S. 89, Abb. 4/3.

weiterhin danach befragt wurden, ob sie bei den beobachteten Gewalthandlungen Jungen und/oder Mädchen als Beteiligte wahrgenommen haben. Betrachtet man zunächst die Angaben der Schüler differenziert nach den drei Kategorien „fast nur bei Jungen“, „bei Jungen und Mädchen“ oder „fast nur bei Mädchen beobachtet“, zeigt sich, dass die Mehrzahl der Schüler und Schülerinnen die Gewalthandlungen bei Jungen und Mädchen beobachtet haben, wobei Popp einschränkend darauf hinweist, dass die Kategorie „bei Jungen und Mädchen beobachtet“ keine Angaben zur quantitativen Beteiligung der Geschlechter erfasst, jedoch zumindest Anhaltspunkte für die Vermutung bietet, dass Mädchen in Gewalthandlungen involviert erlebt werden.⁴⁸²

Abbildung 34 verdeutlicht, dass aus der Jungenperspektive mit Ausnahme des Erpressungstatbestandes die häufigsten Antworten in der Kategorie „bei Mädchen und Jungen beobachtet“ zu finden sind.

Abbildung 34: Wahrnehmung aggressiver Handlungen nach dem Geschlecht aus der Sicht der männlichen Schüler (in Prozent)



Anmerkung: Psychische Aggressionen: gegen Mitschüler. Beschimpfen: von Lehrkräften, sowie Beleidigen von Lehrkräften und Telefonterror.

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Popp 1999 (2), S. 211.

Aus der Mädchenperspektive wurden alle abgefragten Handlungen, also auch der Erpressungstatbestand, am häufigsten bei Jungen und bei Mädchen beobachtet.⁴⁸³

Um den Einfluss des Geschlechts auf das Gewaltausmaß aus mehreren Perspektiven zu beleuchten, wurden in der Bielefelder Studie von Tillmann u. a. weiterhin die Lehrer nach ihren Wahrnehmungen von Gewalt im Schuljahr 1994/95 befragt. Vorgesehen war die Befragung von 1140 Lehrern, tatsächlich beteiligt hatten sich allerdings nur 448 Personen, so dass die Stichprobe mit einem Rücklauf von 39 % nicht repräsentativ ist.⁴⁸⁴ Dennoch ist ein Vergleich der Lehrerwahrnehmungen bezüglich der Geschlechtsunterschiede mit den Schülerwahrnehmungen interessant. Es zeigt sich, dass Lehrer zwar grundsätzlich mehr Gewalt beobachteten als die Schüler, sich aber im Hinblick auf die Verteilung auf die Geschlechter ein überein-

⁴⁸² Vgl. Popp 1999 (2), S. 211.

⁴⁸³ Popp 1999 (2), S. 211.

⁴⁸⁴ Siehe Popp 1999 (2), S. 213.

stimmendes Bild zeigte: Ernsthafte Prügeleien zwischen zwei Jungen wurden von 89 % der Lehrer beobachtet, 39 % nehmen Prügeleien zwischen einem Jungen und einem Mädchen wahr und 34 % berichten über Prügeleien zwischen zwei Mädchen.⁴⁸⁵ Anders als bei den Schülerwahrnehmungen rangiert allerdings die Gewalt zwischen zwei Mädchen hinter den beobachteten Erpressungstatbeständen⁴⁸⁶ und spielt aus Lehrersicht daher eine eher untergeordnete Rolle.

In der Studie sollten auch die Lehrer unterscheiden, ob sie die Gewalthandlungen „*bei Jungen und Mädchen*“, „*fast nur bei Jungen*“ oder „*fast nur bei Mädchen*“ beobachtet haben. In Übereinstimmung mit den Schülerangaben beobachteten die Lehrer Gewalthandlungen zwar am häufigsten bei Jungen und Mädchen (mit Ausnahme des Erpressungstatbestandes, der wie bei den Angaben der Jungen eine erhöhte Beteiligung „*nur von Jungen*“ erkennen lässt), die Kategorie „*fast nur von Mädchen*“ wurde allerdings für alle Gewaltformen nur vereinzelt von den Lehrern angegeben, so dass eine prozentuale Darstellung nicht möglich war.⁴⁸⁷

Die geringere Wahrnehmung von „Mädchengewalt“ durch die Lehrer im Vergleich zu den Schülern findet Bestätigung in anderen Studien. Böttger stellte beispielsweise fest, dass auf die Frage, ob Gewalt eher von Jungen oder von Mädchen ausgehe, 84,4 % der Lehrer und 68 % der Schüler die Kategorie „*eher von Jungen*“ angaben, keiner der Lehrer war der Ansicht, dass Gewalt eher von Mädchen ausgeübt wird, während immerhin 3,1 % der Schüler dieser Ansicht waren.⁴⁸⁸ Fuchs u. a. bestätigten den Befund, dass Lehrer eher eine Beteiligung der Jungen wahrnehmen, und zeigten weiterhin, dass auch aus der Wahrnehmungsperspektive die Geschlechtsunterschiede bei leichten Formen der Gewalt geringer wurden. Die befragten bayrischen Lehrer sollten im Jahr 1994 angeben, wie häufig sie bestimmte Gewalthandlungen von Schülern beobachteten, sowie den Anteil der daran beteiligten männlichen Schüler, wobei sich zeigte, dass der Anteil der Jungen als Verursacher laut Lehrerwahrnehmung für physische Gewaltformen bei weit über vier Fünfteln lag, während sich der wahrgenommene Jungenanteil bei Formen der „*verbalen Gewalt*“ und des Vandalismus verringert.⁴⁸⁹

Obwohl Prügeleien unter Mädchen zwar wahrgenommen werden, zeigte die Untersuchung von Schäfer u. a. an 16 Klassen der 6. Jahrgangsstufe den interessanten Befund, dass die Überschneidungsraten von Selbstbericht und Fremdb bericht hinsichtlich der Viktimisierungsraten für Jungen besser waren als für Mädchen: Von den 13 % der männlichen selbstberichteten Opferraten seien drei Viertel (9,3 %) auch von den Mitschülern beobachtet worden, während von den 11 % der weiblichen Opfer nur die Hälfte (5,3 %) auch nach dem Fremdb bericht der Schüler beobachtet worden sei.⁴⁹⁰ Dieses Ergebnis kann bedeuten, dass die Aufmerksamkeit mehr auf die Jungen gerichtet ist und daher bei diesen auch mehr Gewalt wahrgenommen wird. Ein möglicher Grund, warum Gewalthandlungen durch Mädchen sowie Gewalt gegen Mädchen aus der Wahrnehmungsperspektive vernachlässigt wird, könnte sein, dass in unserer Gesellschaft immer noch das männliche Geschlecht mit Gewalt in Verbindung gebracht wird, während von Mädchen keine Gewalt erwartet wird, und ihnen daher diesbezüglich auch weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird.

⁴⁸⁵ Tillmann u. a. 1999, S. 83, Abb. 4/1.

⁴⁸⁶ Siehe Tillmann u. a. 1999, S. 83, Abb. 4/1: 45 % für Geldforderung und 42 % für Sachforderung.

⁴⁸⁷ Popp 1999 (2), S. 214.

⁴⁸⁸ Siehe Böttger 1996, S. 131, Tab. 6.

⁴⁸⁹ Fuchs u. a. 1996, S. 82, 83, siehe Abb. 14.

⁴⁹⁰ Siehe Schäfer/Frey 1999, S. 14. Daten aus Schäfer/Wellmann 1999.

In diesem Zusammenhang ist die im folgenden Abschnitt zu erörternde Frage bedeutsam, ob es Geschlechtsdifferenzen hinsichtlich der Wahrnehmung von Gewalt gibt, d.h. ob beispielsweise Mädchen mehr Gewalt wahrnehmen als Jungen, da sie unter Umständen hinsichtlich des Gewaltthemas eher sensibilisiert sein könnten und beispielsweise Gewalt, die von ihrem Geschlecht ausgeht oder gegen ihr Geschlecht gerichtet ist, eher wahrnehmen als ihre männlichen Mitschüler.

1.1.4.2 Einfluss des Geschlechts auf die Wahrnehmung von Gewalt an deutschen Schulen

Wie oben bereits kurz angesprochen ist bei vielen Untersuchungen zu bemängeln, dass sie die Ergebnisse zur wahrgenommenen Gewalt nicht getrennt danach darstellen, ob sie von Jungen oder Mädchen berichtet wurden. Die Bochumer Studie von Schwind u. a. stellte beispielsweise die Angaben der befragten Schüler zu ihren Wahrnehmungen von Gewalt in der Schule nicht getrennt dar und geht nur am Rande mit wenigen Sätzen darauf ein: Sie stellten für die Klassen 7-13 fest, dass es *„bezgl. einiger Gewaltphänomene eher die männlichen Schüler (sind), die zur Einschätzung eines Verhaltens als „häufig beobachtet“ gelangten. Die Unterschiede sind zwischen den Geschlechtern, was die Beobachtungen von Gewalt in der Schule anbelangt, allerdings relativ gering.“*⁴⁹¹ Ebenso kurz handelt die Untersuchung die Ergebnisse hinsichtlich der jüngeren Schüler zur wahrgenommenen Gewalt bezüglich möglicher Geschlechtsdifferenzen ab: *„Mädchen und Jungen der Klassenstufe 1-6 kamen weitgehend zu gleichen Einschätzungen ihrer Beobachtungen.“*⁴⁹²

Die Bielefelder Studie von Tillmann u. a. kam zu einem anderen Befund. Sie beschriftet einen systematischen Weg zur Untersuchung der Geschlechtsdifferenzen in der Wahrnehmung, indem neben der Befragung von Schülern und Lehrern nach beobachteten Gewalthandlungen in den Kategorien *„fast nur bei Jungen“*, *„bei Jungen und Mädchen“* oder *„fast nur bei Mädchen“* weiterhin die Ergebnisse der Beobachtungen für beide Geschlechter getrennt dargestellt wurde. Es zeigte sich, dass die Wahrnehmungsraten der Jungen über alle Tatbestände hinweg in der Kategorie *„fast nur bei Jungen“* höher lagen als die der Mädchen.⁴⁹³ Dies ließe sich laut der Untersuchung damit erklären, dass Jungen eher in Gewalt verwickelt sind und sich Gewalthandlungen oft in Jungengruppen abspielen, in denen sie die Mädchen gar nicht wahrnehmen könnten.⁴⁹⁴ Dieser Argumentation steht allerdings entgegen, dass ebenfalls mehr Jungen Gewalt wahrnahmen, die *„fast nur von Mädchen“* ausgeübt wurde.

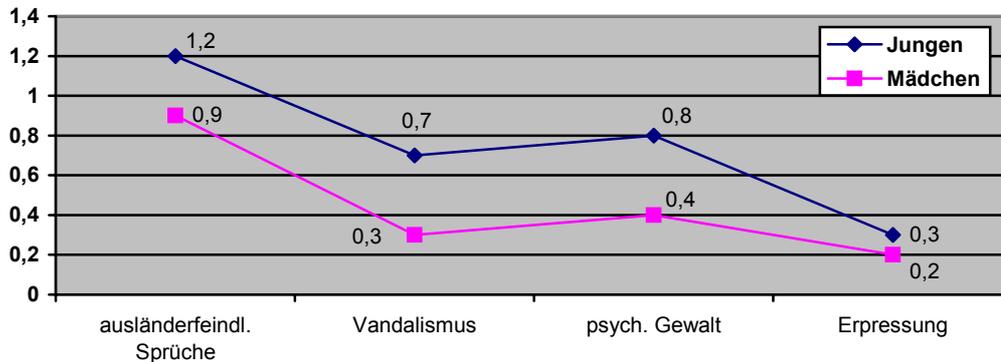
⁴⁹¹ Schwind u. a., 1995, S. 156.

⁴⁹² Schwind u. a., 1995, S. 178.

⁴⁹³ Tillmann u. a., 1999, S. 83.

⁴⁹⁴ Popp, 1999 (2), S. 211.

Abbildung 35: Angaben der Jungen und Mädchen (in Prozent) in der Kategorie „fast nur bei Mädchen“ beobachtet



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Popp 1999 (2), S. 211.

Analysiert man zusätzlich die Lehrerangaben nach Geschlechtsunterschieden zur wahrgenommenen Gewalt, verhält es sich genau umgekehrt. Die Studie von Schubarth u. a. kam zu dem Ergebnis, dass sich bei der Lehrerschaft die Raten zur wahrgenommenen Gewalt ebenfalls nach dem Geschlecht unterscheiden, allerdings nahmen in diesem Fall Lehrerinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen deutlich mehr Gewalt, v.a. körperliche Gewalt wahr.⁴⁹⁵ Die Autoren begründeten diesen Befund mit einer erhöhten Sensibilität der weiblichen Lehrkräfte.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Geschlecht nicht nur einen Einfluss auf die Begehung und das Erleben von Gewalt hat, sondern auch auf die Wahrnehmung von Gewalt, wenn auch einen geringeren. Das zu erwartende Ergebnis, dass das weibliche Geschlecht aufgrund einer erhöhten Sensibilität mehr Gewalt wahrnimmt als das männliche Geschlecht, konnte nur für die Wahrnehmung aus der Lehrerperspektive bestätigt werden. Aus der Schülerperspektive wurde Gewalt eher von männlichen Schülern wahrgenommen.

1.1.5 Ergebnis und Stellungnahme

Bei einer näheren Analyse der Untersuchungsergebnisse zeigte sich, dass die Höhe der Geschlechtsunterschiede nach verschiedenen Bedingungen variierte: Größere Geschlechtsunterschiede bestanden bei den Selbstberichten, kleinere bei Beobachtungen. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern war bei der physischen Gewalt am deutlichsten. Die Ausübung dieser Gewaltformen erfolgte überproportional durch das männliche Geschlecht, wobei die Höhe der Geschlechtsunterschiede von Studie zu Studie variierte. Bei verbalen Aggressionen war der Geschlechtsunterschied sehr gering. Mit Ausnahme vereinzelter Untersuchungen bestand die Geschlechterdifferenz über alle Schuljahrgänge und Schulformen hinweg.

Für die festgestellte Geschlechterdiskrepanz bei Aggressionen und vor allem der physischen Gewalt liefern empirische Untersuchungen eine Fülle von verschiedenen Erklärungen, die von genetisch bedingtem höheren Gewaltpotenzial der Männer, über die Evolutionstheorie, die davon ausgeht, dass der Mann von Natur aus zum Zwecke der Arterhaltung gewalttätig

⁴⁹⁵ Schubarth 1997, S. 69.

sein müsse,⁴⁹⁶ bis zu verschiedenen Verarbeitungsmustern von Frustrationen oder Ärger reichen.⁴⁹⁷ Lamnek geht davon aus, dass die Gewaltdominanz bei den Männern durch rollenspezifische Sozialisation bedingt ist.⁴⁹⁸ Popp bemängelt bei diesen Erklärungsversuchen allerdings, dass es dezidierte Analysen über Geschlechtersozialisation und Gewalt an Schulen bisher nicht gibt.⁴⁹⁹

Da die Untersuchungen allerdings feststellten, dass das Geschlecht eindeutig ein entscheidendes Differenzierungskriterium ist, muss bei einer Analyse der Untersuchungsergebnisse darauf geachtet werden, dass bei einem großen Unterschied in der Verteilung der Geschlechter in der Stichprobe schon eine geringfügige Variablenvermischung mit der Geschlechtsvariable die Daten unnötig verzerren kann. Studien, die dies nicht beachten, wie beispielsweise Klockhaus u. a., die nur Jungen befragten, können zu einem verfälschten Bild führen, wenn nicht ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass die Stichprobe nur aus männlichen Schülern bestand, da ansonsten die Ergebnisse sehr hoch erscheinen.

Die Untersuchung von Euler verdeutlicht, wie wichtig eine proportional gleiche Verteilung der Geschlechter in der Stichprobe ist. Euler kam beispielsweise in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, dass an beruflichen Schulen in Kassel im gewerblichen Zweig ungleich höher Aggressionen vorlagen als im kaufmännischen Bereich. Dieser Befund für sich könnte zu einer falschen Schlussfolgerung führen, hätte Euler nicht ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich in dem kaufmännischen Bereich der Berufsschulen überwiegend weibliche Schüler befanden.⁵⁰⁰ Euler hob daher richtigerweise hervor, dass sehr darauf zu achten sei, dass das Geschlecht eine primäre Bedingung ist und „*dass unerkannte Geschlechterunterschiede nicht Bedingungsanalysen konfundieren.*“⁵⁰¹

1.2 Einfluss des Geschlechts auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, ob die amerikanischen Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen ähnliche Ergebnisse hinsichtlich der Geschlechtsdifferenzen bei der Ausübung und dem Erleben von Gewalt liefern wie die deutschen Befunde.

1.2.1 Einfluss des Geschlechts auf eine Täterschaft an amerikanischen Schulen

Vergleichbar mit den deutschen Untersuchungsergebnissen findet sich in zahlreichen amerikanischen Studien die pauschale Aussage, dass aggressives Verhalten und Gewalt an Schulen in verstärktem Maße von Jungen ausgeübt wird.⁵⁰² Jedoch zeigte sich bei Durchsicht der amerikanischen Untersuchungsergebnisse, dass die Höhe der Geschlechtsunterschiede auch an amerikanischen Schulen von der abgefragten Verhaltensweise abhängt. Eine detaillierte Untersuchung liegt beispielsweise von Werner u. a. vor, die mit Unterstützung der Universität

⁴⁹⁶ Kurzer Überblick bei Euler 1999 (2), S. 194 ff.

⁴⁹⁷ Schubarth 2000, S. 87: Mädchen richten ihre Frustration oder anderen Ärger eher nach innen als die Jungen; ähnlich Hurrelmann/Freitag 1993.

⁴⁹⁸ Lamnek 2001, S. 68. Die verschiedenen Gründe und Theorien hinsichtlich der vorherrschenden männlichen Gewalt bei physischen Gewaltformen zu erörtern, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, weshalb auf die Darstellung weiterer Theorien verzichtet wird.

⁴⁹⁹ Popp 1999 (2), S. 207.

⁵⁰⁰ Euler 1999 (2), S. 194.

⁵⁰¹ Euler 1999 (2), S. 194.

⁵⁰² Snyder/Sickmund 1999, S. 67.

von Minnesota durchgeführt wurde.⁵⁰³ Die Untersuchung beschäftigte sich intensiv mit der Frage der Geschlechtsunterschiede hinsichtlich aggressiven Verhaltens an Schulen und kam zu der Schlussfolgerung, dass der mehrheitliche Befund amerikanischer Untersuchungen zur höheren Aggression der männlichen Schüler darauf zurückzuführen sei, dass der Untersuchungsgegenstand meistens auf *direkte* Aggressionen beschränkt werde. Die Autoren Werner u. a. bemängeln, dass Formen „nicht offener Aggression“, d.h. ein Verhalten, das die Beziehung einer Person zu Gleichaltrigen oder die Gefühle der sozialen Zugehörigkeit und Akzeptanz beschädige („relationale Aggression“)⁵⁰⁴ in der Aggressionsforschung kaum Berücksichtigung finde.⁵⁰⁵ Die Studie von Werner u. a. zeigte, dass Jungen zwar im Vergleich zu Mädchen eine höhere physische Aggression aufwiesen, aber Mädchen ein höheres Maß an der sog. „heimlichen“ Aggression.⁵⁰⁶ Bedeutsam war bei diesem Befund, dass sich bei einer Summierung der Angaben zur physischen *und* relationalen Aggression ein annähernd gleiches „Aggressions-Gesamtniveau“ an Schulen ergab.⁵⁰⁷

Werner u. a. weisen darauf hin, dass MacDonald und O’Laughlin diesen Befund bestätigten: Mädchen gaben in Selbstberichten an, dass sie sich selbst als eher relational aggressiv ansahen als Jungen.⁵⁰⁸ Diese Angaben der amerikanischen Schüler stehen in Einklang mit deutschen Untersuchungsergebnissen, in denen zwar nicht explizit der Begriff „relationale Gewalt“ verwendet wurde, jedoch befragte Funk die Schüler im Zusammenhang mit Gewalt an Schulen ebenfalls nach heimlichen Lästereien und dem Verbreiten von Lügen und kam zu vergleichbaren Angaben der Jungen und Mädchen.⁵⁰⁹

Der pauschale Befund, dass Jungen in der Schule aggressiver seien als Mädchen, kann daher bei Einbeziehung der relationalen Aggression nicht aufrechterhalten werden.

Lässt man die „relationale Aggression“ außen vor und differenziert die Angaben der Schüler nach den direkten Aggressionsformen, bestätigt beispielsweise der Metropolitan Life Survey die Ergebnisse der deutschen Untersuchungen: Die Geschlechtsunterschiede sind besonders bei Formen der physischen Gewalt groß, während die Unterschiede hinsichtlich der Ausübung verbaler Angriffe geringer werden.

⁵⁰³ Werner/Bigbee/Crick 1999.

⁵⁰⁴ Unter „relationale Aggressionen“ fallen beispielsweise „Gerüchte verbreiten“ oder „jemanden bei anderen schlecht machen“, ohne dass dies gegenüber dem Betroffenen ausgeübt werden müsse.

⁵⁰⁵ Werner/Bigbee/Crick 1999, S. 154 ff.

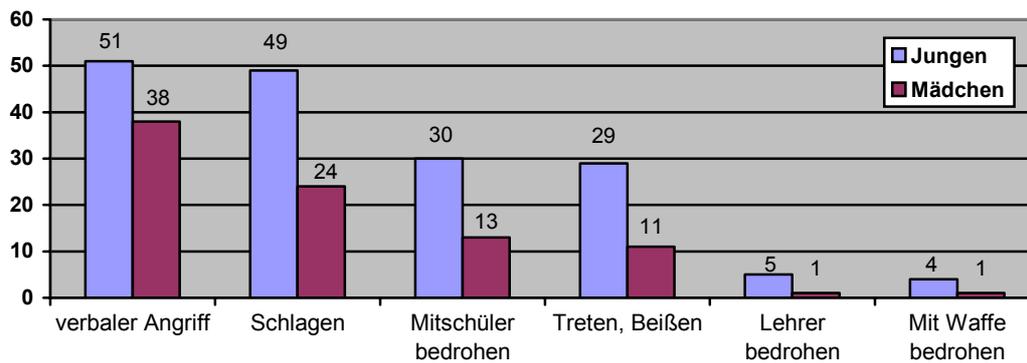
⁵⁰⁶ Werner/Bigbee/Crick weisen darauf hin, dass dieser Befund von McNeilly-Choque (1996) sogar für Vorschulkinder bestätigt wird, an denen diese unterschiedlichen Verhaltensweisen der Jungen und Mädchen durch Beobachtungen auf Spielplätzen festgestellt wurden. Vgl. Werner/Bigbee/Crick 1999, S. 161.

⁵⁰⁷ Vgl. Werner/Bigbee/Crick 1999, S. 164: Aggressions-Gesamtniveau bei den Jungen 27 %, bei den Mädchen 21 %. Daten aus Crick/Grotspeter 1995.

⁵⁰⁸ Vgl. Werner/Bigbee/Crick 1999, S. 161.

⁵⁰⁹ Funk 1995, S. 130.

Abbildung 36: Angaben der amerikanischen Schüler zu einer Täterschaft im Vergleich zwischen Jungen und Mädchen (in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Metropolitan Life Survey 1999, S. 82 ff.

Aus Abbildung 36 kann man neben der Variation in der Höhe der Geschlechtsunterschiede in Abhängigkeit zur Gewaltform weiterhin entnehmen, dass sich die Rangfolge der Taten bei Jungen und Mädchen nicht unterscheidet. Schwere Gewaltformen wie die Bedrohung mit einer Waffe oder die Bedrohung eines Lehrers standen sowohl bei Schülern als auch bei Schülerinnen an letzter Stelle und wurden von vier- bzw. fünfmal so vielen männlichen Schülern ausgeübt im Vergleich zu den Angaben der weiblichen Mitschüler. Bei der physischen Gewalt wie Schlagen oder Treten und Beißen waren die Täterraten bei den Jungen mehr als doppelt so hoch. Die Angaben der Jungen zur Ausübung verbaler Angriffe lagen hingegen nur noch um etwa ein Drittel höher und zeigten damit ganz ähnliche Geschlechterdifferenzen wie die deutsche Untersuchung von Tillmann u. a., in der 50 % der Jungen und 34 % der Mädchen zugaben, andere Mitschüler schon mindestens einmal im Jahr mit gemeinen Ausdrücken beschimpft zu haben.⁵¹⁰

Ebenso vergleichbar zu deutschen Untersuchungsergebnissen ist die Höhe des Geschlechtsunterschiedes bei der physischen Gewalt. Laut dem im Jahr 2001 durchgeführten „Youth Risk Behavior Survey“ gaben 18,0 % der männlichen und 7,2 % der weiblichen Schüler an, in einer Schlägerei („physical fight“) in der Schule („on school property“) involviert gewesen zu sein, wobei dieses Jungenübergewicht über alle Jahrgangsstufen hinweg konstant war.⁵¹¹

Die Untersuchung befragte die Schüler weiterhin nach einer Beteiligung an einer Schlägerei außerhalb des schulischen Kontexts. Dabei war festzustellen, dass 43,1 % der männlichen und 23,9 % der weiblichen Schüler eine Täterschaft zugaben,⁵¹² und damit die Geschlechterdifferenzen zumindest für die Beteiligung an einer Schlägerei innerhalb der Schule etwas größer waren als außerhalb der Schule.

Der Youth Risk Behaviour Survey liefert weiterhin unter Einbeziehung der verschiedenen Ethnizitäten den interessanten Befund, dass hinsichtlich der Beteiligung an einer Schlägerei in

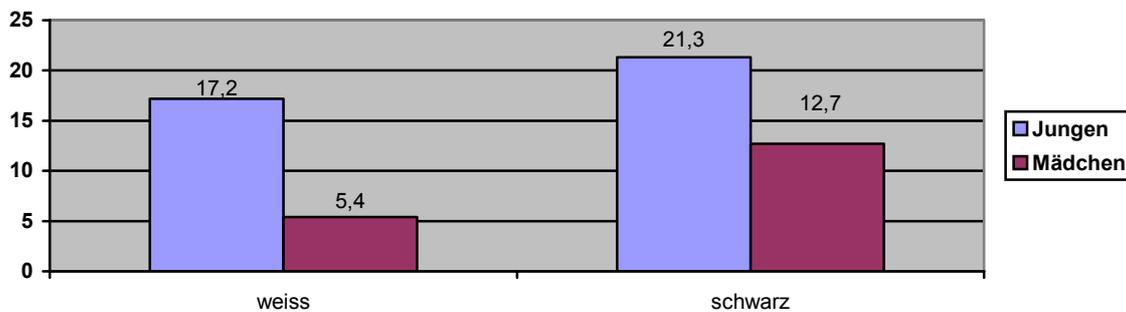
⁵¹⁰ Vgl. Tillmann u. a. 1999, S. 100.

⁵¹¹ Youth Risk Behaviour Survey 2001; vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 5.1.

⁵¹² Youth Risk Behaviour Survey 2001; vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 5.1.

der Schule der Geschlechtsunterschied bei weißen Schülern größer war (17,2 % Jungen vs. 5,4 % Mädchen) als bei schwarzen Schülern (21,3 % Jungen vs. 12,7 % Mädchen).⁵¹³

Abbildung 37: Beteiligung an einer Schlägerei. Angaben der amerikanischen Schüler und Schülerinnen (in Prozent) im Vergleich unter Einbeziehung ihrer Ethnizität, 2001



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Youth Risk Behaviour Survey 2001.

Online: <http://www.cdc.gov/mmwr/preview/mmwrhtml/ss5104a1.htm#tab9>.

Eine Zusatzbefragung des Youth Risk Behavior Survey an „Alternative Highschools“⁵¹⁴ im Jahr 1998 zeigte weiterhin, dass die Geschlechtsunterschiede an diesen Schulen ebenfalls für die physische Gewalt (Beteiligung an einer Schlägerei) geringer waren als an normalen Highschools: 29,4 % der männlichen und 16,8 % der weiblichen Schüler gaben eine Beteiligung zu.⁵¹⁵ Die niedrigeren Geschlechtsdifferenzen bei schwarzen Schülern und bei „Alternativ Highschool-Schülern“ hingen vor allem damit zusammen, dass die Angaben der Mädchen in diesen Gruppen deutlicher angestiegen waren als die der Jungen und fast dreimal so hoch waren wie die Angaben der weißen Mädchen an „normalen“ Highschools. Eine Erklärung für die verstärkte Beteiligung der Mädchen könnte darin liegen, dass sie größere Probleme haben sich in diesen ausgegrenzten und benachteiligten Gruppen zu Recht zu finden als ihre männlichen Mitschüler und darauf eher mit Gewalt reagieren.

Ähnliche Unterschiede zeigten sich bei dem Tatbestand des Tragens von Waffen in der Schule. Der Youth Risk Behaviour Survey stellte für 2001 fest, dass der Anteil der Jungen, die in den letzten 30 Tagen vor der Befragung schon einmal eine Waffe auf das Schulgelände mitgebracht haben, mit 10,2 % fast dreimal so hoch war wie der von Mädchen mit 2,9 %.⁵¹⁶ Bei einer genaueren Differenzierung waren die Angaben der weißen männlichen Schüler um mehr als das Vierfache höher als die Angaben der weißen weiblichen Schüler (2,3 % vs. 10,0 %),

⁵¹³Youth Risk Behaviour Survey 2001. Daten online:

<http://www.cdc.gov/mmwr/preview/mmwrhtml/ss5104a1.htm#tab9>

⁵¹⁴ „Alternative Highschools“ sind für Schüler, deren Risiko sehr hoch ist die „normale“ Highschool nicht zu bestehen oder verwiesen zu werden oder die bereits von der Highschool wegen illegalen Aktivitäten oder Verhaltensschwierigkeiten ausgeschlossen wurde (in den USA sind das in etwa 280.000 Schüler). Vgl. Youth Risk Behaviour Survey 1999.

⁵¹⁵ Youth Risk Behaviour Survey 1999; Daten aus Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2000, Tab. 3.63.

⁵¹⁶ Youth Risk Behavior Survey 1999.

wohingegen die Angaben der schwarzen männlichen Schüler lediglich doppelt so hoch wie die Angaben der schwarzen weiblichen Schüler waren (4,2 % vs. 8,4 %).⁵¹⁷

Vergleichbar mit den Ergebnissen deutscher Untersuchungen kamen auch die amerikanischen Untersuchungen zu dem Befund, dass die Geschlechtsunterschiede bei der persistenten Täterschaft größer waren und Schülerinnen eine häufige Tatbegehung im Vergleich zu ihren männlichen Mitschülern äußerst selten begingen. Als Beispiel seien lediglich die Angaben der Schüler zu dem Delikt der Sachbeschädigung genannt, nach der in der *Monitoring the Future Studie* gefragt wurde: Der Anteil der Jungen hinsichtlich einer einmaligen Zerstörung von Schuleigentum war im Jahr 2001 mit 9,4 % etwa doppelt so hoch wie der der Mädchen mit 4,1 %. Tabelle 14 zeigt, dass der Unterschied bei der mehrfachen Tatbegehung wesentlich größer wird.

Tabelle 14: Angaben der amerikanischen Schüler („Class 2001“) zu einer absichtlichen Beschädigung von Schuleigentum (in Prozent)

	Männlich	Weiblich
Einmal	9,4	4,1
Zweimal	5,7	1,9
Drei-viermal	3,6	0,7
Fünfmal und mehr	3,1	0,2

Quelle: *Monitoring the Future Class 2001. Daten aus Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2001, Tab. 3.51.*

Die amerikanischen Untersuchungen bestätigen die größeren Geschlechtsunterschiede bei der mehrfachen Ausübung im Einklang mit den deutschen Befunden ebenfalls für Formen der physischen und psychischen Gewalt.⁵¹⁸

Die amerikanischen Untersuchungen ermöglichen weiterhin einen Vergleich der Angaben von Schülern und Schülerinnen auf die Frage nach einem Selbstmordversuch. Da amerikanische Untersuchungen feststellten, dass die Angaben zum versuchten Selbstmord unter Schülern hoch waren und sich ein Zusammenhang zwischen der Selbstmordproblematik und der Ausführung tödlicher Schießereien an Schule zeigte („Theorie des erweiterten Selbstmordes“), ist eine genauere Untersuchung dieser Tat von Bedeutung. Der *Youth Risk Behavior Survey* kam im Befragungsjahr 2001 zu dem Ergebnis, dass im Vergleich zu den Jungen fast doppelt so viele Mädchen schon einmal einen Selbstmordversuch begangen haben (11,2 % Schülerinnen vs. 6,2 % Schüler),⁵¹⁹ bei 3,1 % der Schülerinnen und bei 2,1 % der Schüler war der Versuch so schwer, dass ein Krankenhausaufenthalt notwendig war („*required medical attention*“). In Anbetracht der Tatsache, dass Fremdtötungen im Bereich der Schule fast ausschließlich durch männliche Schüler ausgeübt werden, erscheint dieses Übergewicht des weiblichen Geschlechts hinsichtlich des Versuches eines Selbstmordes erklärungsbedürftig. Zum einen

⁵¹⁷ Youth Risk Behavior Survey 2001, <http://www.cdc.gov/mmwr/preview/mmwrhtml/tab9>. DeVoe weisen allerdings in ihrem Bericht „Indicators of School Crime and Safety 2003“, S. 34 darauf hin, dass die Angaben hinsichtlich der ethnischen Unterschiede beim Tragen von Waffen aufgrund von Standardfehlern der Untersuchungsergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren seien.

⁵¹⁸ Monitoring the Future 2001. Daten aus Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2001, Tab. 3.51.

⁵¹⁹ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001; vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2001, Tab. 3.63.

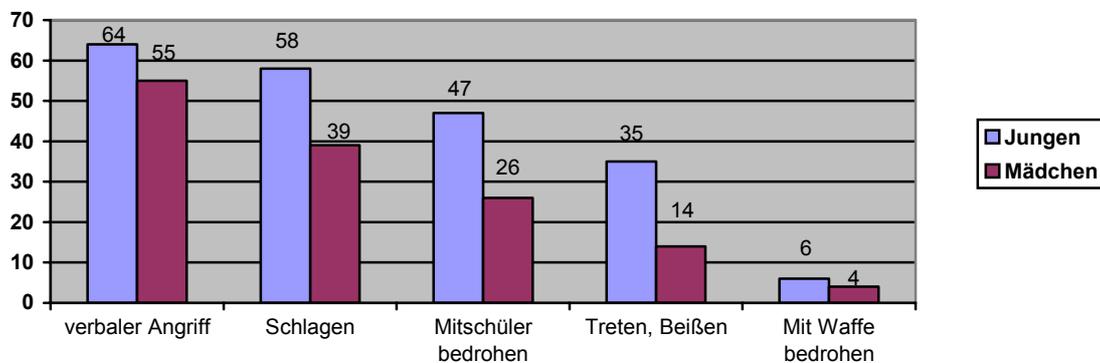
könnte das Ergebnis damit begründet werden, dass weibliche Schüler einen Selbstmordversuch eher „still“ ausüben könnten und daher eine Fremdgefährdung anderer ausschließen könnten, zum anderen könnte dieses Ergebnis aber auch damit erklärt werden, dass weibliche Schüler einen Selbstmordversuch in der Absicht begehen, „lediglich“ einen Hilferuf auszusenden ohne die tatsächliche Intention zu haben, sterben zu wollen. Diese letzte Vermutung wird durch Daten zum „erfolgreichen“ Selbstmord bestätigt, die bei männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 14 Jahren im Jahr 2000 etwa viermal höher lagen als bei weiblichen Jugendlichen im selben Alter und bei männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren sogar fünfmal höher lagen.⁵²⁰

1.2.2 Einfluss des Geschlechts auf eine Viktimisierung an amerikanischen Schulen

1.2.2.1 Geschlechtsunterschiede bei der Viktimisierung von Schülern in den USA

Betrachtet man die Angaben der Schüler zu ihren Gewalterlebnissen aus der Opferperspektive, liefern die amerikanischen Schuluntersuchungen hinsichtlich der Geschlechtsunterschiede ähnliche Befunde wie aus der Täterperspektive: Die Gefahr, Opfer zu werden, ist bei den Jungen größer als bei den Mädchen, die Rangfolge der erlebten Gewalthandlungen ist bei den Jungen und Mädchen gleich und die Geschlechtsunterschiede werden geringer, je schwächer die erlebte Gewalt ist.⁵²¹

Abbildung 38: Angaben der amerikanischen Schüler zu einer Viktimisierung im Vergleich zwischen Jungen und Mädchen (in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Metropolitan Life Survey 1999, S. 82 ff.

Abbildung 38 zeigt, dass bei den verbalen Angriffen kaum Unterschiede zwischen den Angaben der Jungen und der Mädchen festzustellen waren. Dies wird durch die Zusatzbefragung zum *National Crime Victimization Survey* bestätigt, in der danach gefragt wurde, ob die Schüler in den letzten 6 Monaten der Befragung schon einmal Opfer von gegen sie gerichteten „Hasswörtern“⁵²² wurden: Im Jahr 2001 waren es 12,8 % der männlichen und 11,7 % der

⁵²⁰ NIMH, National Institute for Mental Health, Suicide Facts 2000. Daten online: <http://www.nimh.nih.gov/research/suifact.cfm>

⁵²¹ Beispielhaft: Metropolitan Life Survey 1999, S. 82 ff; Monitoring the Future Survey, „Class 2000“, Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2000, Tab. 3.47.

⁵²² „targets of hate-related words“

weiblichen Schüler, die von solchen Erlebnissen berichten konnten,⁵²³ also annähernd gleich viele.

Abbildung 38 verdeutlicht weiterhin, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern etwas geringer sind als bei den Tätern von Gewalt und dass die Unterschiede nicht mehr so deutlich mit der Schwere der Tat zunehmen. Während die Angaben zu der Bedrohung mit einer Waffe laut der *Monitoring the Future* Untersuchung bei den männlichen Tätern viermal höher lag als bei den weiblichen Tätern, waren die Angaben aus der Opferperspektive bei den männlichen Schülern hinsichtlich diesen schweren Tatbestands nicht einmal mehr doppelt so hoch (6 % vs. 4 %).

Der *Youth Risk Behaviour Survey* bestätigt diesen Befund: Laut den Angaben der Opfer wurden im Jahr 1999 zwar 9,5 % der Jungen in den letzten 12 Monaten der Befragung schon einmal mit einer Waffe bedroht oder verletzt („threatened or injured with a weapon“) im Vergleich zu 5,8 % der Mädchen. Differenziert man allerdings zusätzlich nach den verschiedenen Klassenstufen, lag ein Jungenübergewicht im Jahr 1999 sogar nur für die 10. Klassenstufe vor.⁵²⁴

Die Zusatzbefragung zum *National Crime Victimization Survey* kommt zu einem vergleichbaren Befund. Im Jahr 2001 wurden hinsichtlich der schweren Gewaltformen („serious violent crime“) keine wesentlichen Unterschiede mehr zwischen den Geschlechtern festgestellt: 0,5 % der Jungen und 0,4 % der Mädchen wurden Opfer von Vergewaltigungen, Sexualdelikten, Raubdelikten und schweren Körperverletzungen in der Schule.⁵²⁵ Ähnliches galt für die einfache Körperverletzung an Schulen: 1,6 % der Jungen und 1,1 % der Mädchen wurden Opfer dieser Tat.

Betrachtet man die Angaben der Schüler in der *Monitoring the Future Studie* zu ihren Erfahrungen mit der Beschädigung ihres Eigentums, zeigten sich ebenfalls niedrige Geschlechtsdifferenzen.⁵²⁶ Im Gegensatz zu den Angaben der Schüler zu einer Täterschaft von Sachbeschädigungsdelikten nahmen die Geschlechtsdifferenzen mit steigender Zahl der Vorfälle nicht in dem Maße ab wie bei den Angaben der Täter: Während noch 19,9 % der Jungen und 13,6 % der Mädchen von einer einmalig erlebten Sachbeschädigung berichteten, waren es 1,2 % der Jungen und 0,6 % der Mädchen, die die besagte Handlung mehr als viermal erleben mussten.

Tabelle 15 zeigt allerdings für die übrigen Delikte, wie Drohungen oder Körperverletzungen mit oder ohne Waffe, den bekannten Befund, dass die Geschlechtsdifferenzen groß sind, wenn sie häufig Opfer dieser Gewalthandlungen werden.

⁵²³ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001; vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 14.1.

⁵²⁴ Youth Risk Behavior Survey 1999.

⁵²⁵ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001; vgl. DeVoe u. a. 2003 Tab. 3.1.

⁵²⁶ Monitoring the Future 2000. Vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2000, Tab. 3.47; ähnlich School Crime Supplement (SCS): 12 % der Jungen und 11,2 % der Mädchen wurden im Jahr 1995 Opfer von Eigentumsdelikten. Im Jahr 1989 waren es 12,1 % der Jungen und 12,3 % der Mädchen.

Tabelle 15: Vergleich der Angaben von amerikanischen Jungen und Mädchen der „Class 2001“ nach Gewaltform und Häufigkeit in Prozent (männlich – weiblich)

	Sachbeschädigung	Drohung ohne Waffe	Drohung mit Waffe	Körperverletzung ohne Waffe	Körperverletzung mit Waffe
<i>1x</i>	19,9 – 13,6	15,1 – 8,9	10,4 – 5,5	9,2 – 6,4	4,4 – 1,8
<i>2x</i>	4,5 – 4,1	4,2 – 3,6	4,0 – 1,2	2,1 – 1,8	0,8 – 0,2
<i>3-4x</i>	2,9 – 0,6	3,3 – 1,4	2,1 – 0,6	1,9 – 0,8	1,0 – 0,2
<i>< 4x</i>	1,2 – 0,6	6,0 – 1,5	1,9 – 0,6	2,7 – 0,7	1,3 – 0,2

Quelle: *Monitoring the Future, Tabelle aus Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2001, Tab. 3.48.*

Hinsichtlich der Gefühlsebene der befragten Schüler lieferten die amerikanischen Untersuchungen im Vergleich zu den deutschen Untersuchungsergebnissen unterschiedliche Befunde. In der Zusatzbefragung zum *National Crime Victimization Survey* wurden die Schüler nach ihrer Furcht vor Gewalterlebnissen innerhalb der Schule und auf dem Schulweg befragt. Die Angaben der Schüler zeigten in den Befragungsjahren 1989, 1995 und 1999 keine bedeutenden Geschlechtsdifferenzen. Im Jahr 2001 waren die Angaben der männlichen und weiblichen Schüler mit je 6,4 % sogar gleich hoch.⁵²⁷

1.2.2.2 Geschlechtsunterschiede bei der Viktimisierung von Lehrern in den USA

Anders als in deutschen Studien erlauben die amerikanischen Untersuchungen eine Aussage darüber, ob es Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Opfererfahrungen von Lehrern gibt. Auf die Frage nach den Opfererfahrungen der Lehrer, kann man dem *National Crime Victimization Survey* entnehmen, dass bei den schweren Gewaltverbrechen ebenfalls nur geringe Geschlechtsunterschiede vorlagen: 0,5 % der Lehrer und 0,3 % der Lehrerinnen berichteten von Viktimisierungserfahrungen dieser Art.⁵²⁸ Eine Befragung aus dem Schuljahr 1993/94 in der die Lehrer danach gefragt wurden, ob sie schon einmal von einem Schüler körperlich angegriffen worden seien, zeigt, dass nur die Opferraten der Lehrer aus Großstädten („*Central Cities*“) etwas über denen der Lehrerinnen lagen (5,8 % vs. 5,4 %), bei den Lehrern aus Vorstädten („*Urban fringe/large town*“) und den ländlicheren Gegenden („*small town/ rural*“) waren es die Lehrerinnen, die öfter Opfer dieser Tat wurden.⁵²⁹ Die Wiederholungsbefragung für die Jahre 1999/2000 bestätigt diese niedrigen Geschlechtsunterschiede.⁵³⁰

Der *National Crime Victimization Survey* kommt zu etwas höheren Geschlechtsunterschieden bei dem Delikt der einfachen Körperverletzung: Im Durchschnitt wurden 3,5 % der Lehrer und 1,4 % der Lehrerinnen pro Jahr Opfer dieser Tat.⁵³¹ Betrachtet man allerdings die absoluten Zahlen, zeigte sich, dass die Anzahl der Lehrerinnen, die zwischen 1997 und 2001 Opfererfahrungen gemacht haben, über denen der Lehrer lagen: Hochgerechnet waren es laut den

⁵²⁷ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 12.1.

⁵²⁸ National Crime Victimization Survey 2001.

⁵²⁹ Schools and Staffing Survey 1993/94: 4,1 % der Lehrerinnen und 3,6 % der Lehrer aus „Urban fringe/large town“ und 3,3 % der Lehrerinnen und 2,7 % der Lehrer aus „small town/rural“ berichteten Opfer körperlicher Angriffe durch Schüler geworden zu sein. Vgl. Kaufman u. a. 2001, Tab. 10.1.

⁵³⁰ Schools and Staffing Survey 1999/2000. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 10.2: 3,6 % der Lehrer vs. 4,0 % der Lehrerinnen.

⁵³¹ National Crime Victimization Survey 1997-2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 9.1.

Befragungsergebnissen etwa 235.100 Lehrerinnen und nur 190.100 Lehrer, die Opfer einer einfachen Körperverletzung wurden.⁵³²

1.2.3 Zusammenfassung

Die Vermutung aus kulturvergleichender Forschung zum Geschlechterverhältnis, die davon ausgeht, dass die Geschlechtsunterschiede zwischen Mann und Frau als Folge natürlicher, kulturunabhängiger Prozesse angesehen werden müssen, kann im Zusammenhang mit Gewalt an Schulen für schwere Formen der Gewalt bestätigt werden. Allerdings zeigte sich, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den amerikanischen Studien sowohl bei den Tätern, aber insbesondere bei den Opfern etwas geringer waren als in den deutschen Untersuchungen. Bei den Tätern waren die Unterschiede dann besonders gering, wenn sich in der Stichprobe gesellschaftlich ausgegrenzte Mädchen befanden, da diese in einem erhöhten Ausmaß Gewalt ausübten.

2. Einfluss der Schulform auf das Gewaltausmaß

2.1 Einfluss der Schulform auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen

Betrachtet man die empirischen Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen, die in ihrer Darstellung zwischen den verschiedenen Schulformen unterscheiden und allgemein nach der Gewaltbelastung fragen, scheint es auf den ersten Blick, dass die Schulform einen entscheidenden Einfluss auf die Höhe des Gewaltausmaßes hat und zwar insofern, als die Gesamtbelastung mit steigendem Bildungsniveau sinke: Ohne Differenzierung nach den jeweiligen Einzeldelikten zeigten Hauptschulen neben den Schulen für Lernbehinderte laut zahlreicher Untersuchungen die stärkste Gewaltbelastung, während die Gymnasien am wenigsten von Gewalt betroffen waren.⁵³³ Ob dieser Befund gleichzeitig bedeutet, dass die Schulform einen Einflussfaktor auf die Höhe der einzelnen Gewalthandlungen bildet, wird im Folgenden durch eine nähere Analyse der bestehenden Untersuchungsergebnisse erörtert. Dabei wird zunächst die Schülersicht zu selbst erlebten und selbst ausgeübten Gewalthandlungen dargestellt, und im Anschluss daran werden die Angaben der befragten Personen aus der Wahrnehmungsperspektive aufgezeigt. In diesem Abschnitt wird weiterhin erörtert, ob die Untersuchungen zu einer insgesamt höheren Belastungsintensität der jeweiligen Delikte an Schulen mit niedrigerem Bildungsniveau kamen oder ob eine andere Rangfolge bestand und ob es somit bestimmte schulformtypische Verhaltensweisen gibt. Soweit die Untersuchungen es zulassen, wird der Frage nachgegangen, ob die Ergebnisse durch andere mögliche Faktoren wie soziale Merkmale des Schuleinzugsgebiets, Schulgröße und Schulklima beeinflusst waren.

2.1.1 Einfluss der Schulform auf eine Täterschaft an deutschen Schulen

Betrachtet man zunächst die Angaben der Schüler zu einer Täterschaft und vergleicht die verschiedenen Schulformen miteinander, kommen die Untersuchungen mehrheitlich zu höheren Ergebnissen hinsichtlich der allgemeinen Gewaltbelastung an Schulen mit niedrigerem Bil-

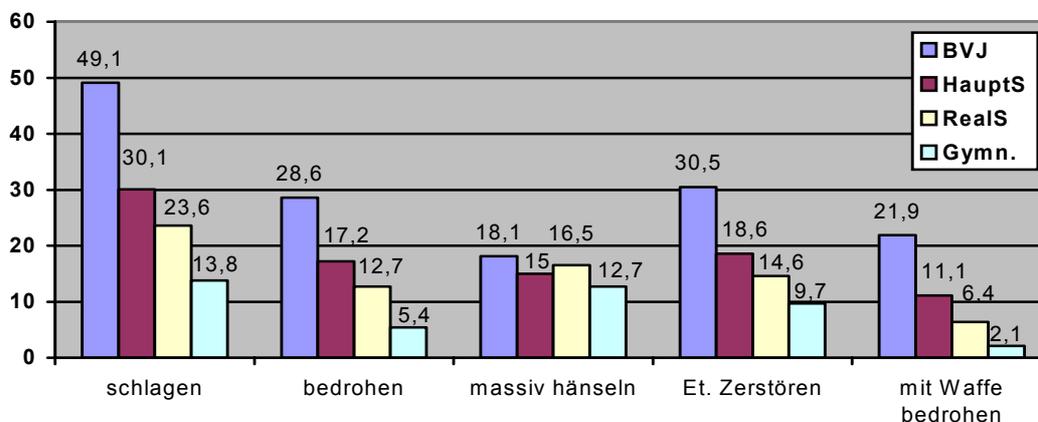
⁵³² National Crime Victimization Survey 1997-2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 9.1.

⁵³³ Vgl. Tillmann u. a. 1999, S. 16; Fuchs u. a., 1996, S. 102, Fuchs u. a. 2001, S. 117; Wetzels u. a. 1998, S. 128.

dungsniveau. Die Täterraten der Bielefelder Studie zeigten beispielsweise eindeutig, dass Gymnasien deutlich weniger belastet waren als andere Schulformen. Die Ergebnisse für die gewalttätigen Handlungen bewegten sich für Gymnasiasten zwischen 5,1 % für Bedrohungen und 23,8 % für Prügeleien, während die Angaben in den am stärksten belasteten Sonderschulen wesentlich höher waren: Die unterste Täterrate der Sonderschüler entsprach in etwa dem höchsten Wert der Gymnasien mit 23,3 % für die Zerstörung von Schulsachen und ging bis zu 57,9 % für Prügeleien.⁵³⁴ Die Täterraten an Haupt- und Realschulen sowie an den ebenfalls befragten Gesamtschulen zeigten keine großen Unterschiede und bewegten sich zwischen den Angaben der Gymnasiasten und Sonderschülern.

Viele Untersuchungen zeigten weiterhin, dass die Unterschiede zwischen den Schulformen umso größer waren, je schwerer die abgefragte Gewaltform war. Wetzels u. a. stellten beispielsweise fest, dass aus Täterperspektive die Gymnasien von allen Schulformen in allen Gewaltbereichen die niedrigsten Täterraten aufwiesen, besonders signifikant war der Unterschied jedoch bei dem Tatbestand der Drohung mit einer Waffe: Gymnasiasten gaben dies mit 2,1 % an, Real- bzw. Hauptschüler mit 6,4 % bzw. 11,1 %.⁵³⁵ Wesentlich niedrigere Unterschiede zwischen den Schulformen wurden beim massiven Hänselfn gemessen. Abbildung 38 zeigt, dass hinsichtlich dieser verbalen Aggressionen die Angaben der Realschüler sogar leicht über denen der Hauptschüler lagen.

Abbildung 39: Prävalenz aktiver Delinquenz in der Schule laut Angaben der Schüler (in Prozent) im Jahr 1997 nach Schulformen



Quelle: Wetzels u. a. 1998, S. 129, Abbildung 95.

Die pauschale Aussage, dass Gewalt an Schulen mit steigendem Bildungsniveau zunehme, sollte daher vermieden werden, da an den verschiedenen Schulformen die häufig verbreitete verbale Aggression in ähnlichem Ausmaß ausgeübt wurde. Fuchs u. a. bestätigten dies in ihrer aktuellen Untersuchung aus dem Jahr 1999: Sie stellten fest, dass hinsichtlich der Ausübung verbaler Gewalt die Täterraten der Realschüler an erster Stelle standen, gefolgt von Haupt-

⁵³⁴ Tillmann u. a. 1999, S. 102.

⁵³⁵ Wetzels u. a. 1998, S. 129.

schülern, während Berufsschüler und Gymnasien nur etwas weniger häufig in Erscheinung traten.⁵³⁶

Lösel u. a. stellten zwar ebenfalls fest, dass schulformspezifische Unterschiede bei der physischen Gewalt tendenziell ausgeprägter waren als bei der verbalen,⁵³⁷ jedoch seien die Unterschiede insgesamt nicht sehr hoch gewesen: Hauptschüler gaben öfter an, Täter von physischen Gewalthandlungen gewesen zu sein als Realschüler und diese wiederum öfter als Gymnasiasten, jedoch seien die Effekte laut Lösel u. a. nicht sehr stark und nur zwischen den Hauptschulen und den Gymnasien signifikant.⁵³⁸

Abbildung 39 zeigt weiterhin, dass in der von Wetzels u. a. durchgeführten Untersuchungen die ebenfalls erfassten Berufsschulen (BVJ) für alle Gewaltformen die höchsten Raten erreichten: Beispielsweise hatten 21,9 % der BVJ-Schüler schon mindestens einmal im Schuljahr 1997 einen anderen Schüler mit einer Waffe bedroht, d.h. dass im Vergleich zu den Gymnasiasten ca. zehnmal so viele Berufsschüler diese Tat begangen haben.

Die von Wetzels u. a. festgestellten hohen Angaben der Berufsschüler werden durch die Untersuchungen von Fuchs u. a. sowohl für das Jahr 1994 als auch für 1999 hauptsächlich für die schweren Formen der Gewalt bestätigt. Zum sog. „harten Kern“ konnten im Jahr 1999 mit 4,1 % mehr als dreimal so viele Berufsschüler im Vergleich zu den Gymnasiasten mit 1,4 % gezählt werden, während sich die Haupt- und Realschüler in der Mitte bewegten (3,4 % und 2,7 %).⁵³⁹

Diese erhöhten Angaben der Täter an Berufsschulen lassen allerdings nicht den Schluss zu, dass Berufsschulen zu den meistbelasteten Schulformen zählen, da zum einen zu wenige Untersuchungen Berufsschulen in ihre Befragung mit einbeziehen und daher die nur vereinzelt vorliegenden Ergebnisse eine allgemeine Aussage verbieten.⁵⁴⁰ Zum anderen konnten die genannten Untersuchungen keine *insgesamt* stärkere Belastung der Berufsschulen feststellen, da beispielsweise Fuchs u. a. eine erhöhte Tatbeteiligung der Berufsschüler nur hinsichtlich der physischen Gewalt ausmachen konnten, bei der Gewalt gegen Sachen und der psychischen Gewalt waren jedoch die Angaben der Haupt-, Real- und Berufsschüler annähernd gleich: Bei der Gewalt gegen Sachen lag die Berufsschule mit 0,1 Indexpunkten über den Haupt- und Realschulen, bei der psychischen Gewalt war es die Realschule, die mit 0,1 Indexpunkten über den anderen Schulformen lag.⁵⁴¹

Das Schulreferat München stellte zwar ebenfalls eine stärkere Beteiligung von Berufsschülern, insbesondere hinsichtlich Sachbeschädigungen fest,⁵⁴² allerdings kam die Studie des Nürnberger Schul- und Kulturreferates (1992) bei einer differenzierten Betrachtung zu einem anderen Befund: Wiesen die beruflichen Schulen einen hohen Anteil weiblicher Schüler mit einem hohen Anteil Volljähriger auf und handelte es sich um Branchen mit hervorragenden

⁵³⁶ Fuchs u. a. 2001, S. 117.

⁵³⁷ Lösel u. a. 1999 (2), S. 143, 150.

⁵³⁸ Lösel u. a. 1999 (2), S. 150.

⁵³⁹ Fuchs u. a. 2001, S. 120.

⁵⁴⁰ Vgl. Schubarth 2000, S. 88.

⁵⁴¹ Fuchs u. a. 2001, S. 117.

⁵⁴² Schulreferat München 1991, S. 2; vgl. Fuchs u. a. 1996, S. 12.

Berufsaussichten und hohen Gehaltserwartungen, sei die Gewalt wesentlich geringer ausgeprägt.⁵⁴³

Eine allgemeine Aussage zu schulformspezifischen Unterschieden hinsichtlich des Delikts der Sachbeschädigung verbietet sich ebenfalls, da diesbezüglich die Untersuchungen keine einheitlichen Ergebnisse aufzeigten. Während laut der Untersuchung von Wetzels u. a. im Vergleich zu den Gymnasiasten etwa doppelt so viele Hauptschüler das Eigentum anderer Mitschüler zerstörten, konnte die Untersuchung von Funk diesen Befund nicht bestätigen. Sie wiesen zwar ebenfalls eindeutige Unterschiede zwischen den Schulformen nach und stellten fest, dass Hauptschüler signifikant häufiger an Prügeleien beteiligt waren, jedoch zeigte sich beim vandalistischen Verhalten ein umgekehrter Befund: Die Angaben der Gymnasiasten lagen signifikant höher als die der Hauptschüler.⁵⁴⁴

Es bleibt festzuhalten, dass die Schulstudien lediglich hinsichtlich der schweren Formen physischer und psychischer Gewalt gegen Personen übereinstimmend zu dem Ergebnis kamen, dass Gymnasien weniger Täter aufwiesen als Hauptschulen und die Realschulen sowie Gesamtschulen in der Mitte lagen. Dennoch kann die daraus häufig gezogene allgemeine Schlussfolgerung, dass die Gewalt mit steigendem Bildungsniveau sinke, nicht bestätigt werden. Ein Blick auf die Jugenduntersuchung von Mansel u. a. zeigt beispielsweise gegenläufige Ergebnisse. Zwar wurden in dieser Untersuchung die Schüler insgesamt nach einer Täterschaft, also auch außerhalb des schulischen Kontextes, befragt, jedoch könnte man annehmen, dass das höhere Bildungsniveau sich auch auf Gewalthandlungen außerhalb der Schule auswirkt. Dies ist nach den Ergebnissen von Mansel u. a. nicht der Fall: Raubdelikte wurden im Jahr 1996 am häufigsten mit 26,4 % von Gymnasiasten begangen, während die Angaben der Realschüler mit 20,1 % und die der Hauptschüler mit 15,7 % darunter lagen.⁵⁴⁵ Bei dem Tatbestand der Bedrohung und Erpressung lagen die Täterraten der Gymnasiasten ebenfalls höher. Mansel u. a. folgerten daraus, dass Gewalt demnach nicht vorwiegend von bildungsmäßig unterprivilegierten Personen ausgeführt werde.⁵⁴⁶

Wie sich diese widersprüchlichen Ergebnisse der Täterraten innerhalb der Schule und außerhalb der Schule erklären lassen, wurde bislang wenig erörtert. Kolbe bemängelt daher an den aktuellen Untersuchungen zu Recht, dass schulformspezifische Unterschiede kaum näher thematisiert werden.⁵⁴⁷ Qualitative Analysen unter Einbeziehung bestimmter Faktoren würden erst in Ansätzen vorliegen.⁵⁴⁸

Betrachtet man in der Untersuchung von Tillmann u. a. die Täterraten zur physischen Gewalt an den einzelnen Schulen, zeigt sich, dass beträchtliche Unterschiede selbst zwischen den Schulen derselben Schulform vorlagen und beispielsweise einige Gymnasien höhere Werte aufwiesen als Hauptschulen.⁵⁴⁹ Dies lasse laut Tillmann u. a. den Schluss zu, dass neben der

⁵⁴³ Schul- und Kulturreferat Nürnberg 1992, S. 3; ebenso Kultusministerium Baden-Württemberg 1991, S. 14; vgl. Fuchs u. a. 1996, S. 12.

⁵⁴⁴ Funk 1995, S. 134.

⁵⁴⁵ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 95, Tab. 6.

⁵⁴⁶ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 94.

⁵⁴⁷ Kolbe 1996, S. 49.

⁵⁴⁸ Beispielhaft Würtz u. a. 1996, S. 85 ff; vgl. Kolbe 1996, S. 49.

⁵⁴⁹ Beispielhaft Tillmann u. a. 1999, S. 104, Abb. 4/7: auf einer absteigenden Rangfolge werden die 24 Schulen nach dem Belastungsgrad mit physischer Gewalt aufgelistet: es zeigt sich, dass zwar die Sonderschulen für Lernhilfen im oberen Drittel, die Gymnasien im unteren Drittel liegen, jedoch zeigt die Abbildung ebenfalls, dass vereinzelte Haupt- und Realschulen sowie einzelne Gesamtschulen weniger mit Gewalt belastet sind und hinter manchen Gymnasien stehen.

Schulform die Situation jeder einzelnen Schule für die Gewaltbelastung von hoher Bedeutung ist.⁵⁵⁰ Dieser Befund erfordert neben den bisher stattgefundenen deskriptiven Analysen weitergehende multiperspektivische Analysen, die in jüngster Zeit lediglich vereinzelt durchgeführt wurden: Funk u. a. führten eine beispielhafte Mehrebenenanalyse unter Einbeziehung verschiedener Faktoren durch,⁵⁵¹ welche zu dem Ergebnis kam, dass vom Schultyp *kein* Einfluss auf die Gewaltausübung ausgehe.⁵⁵² Eine weitere Mehrebenenanalyse liegt von Rostampour u. a. für Sachsen vor, die ergab, dass nur 16,3 % der Varianz der Tätervariable in der Stichprobe auf die Unterschiede der Schul- und Klassenebene zurückzuführen waren und der größere Anteil bei der Beeinflussung von Gewaltverhalten auf außerschulische Sozialisationsbedingungen und individuelle Eigenschaften zurückzuführen seien.⁵⁵³ Die Analyse kam weiterhin zu einer Abstufung des Einflusses der Schule bei der Ausübung von außerschulischer Aggression, bei der der Einfluss noch begrenzter sei (14,1 %), während die Aggression im schulischen Raum besser zu beeinflussen sei (21,8 %).⁵⁵⁴

Zusammenfassend kann man sagen, dass ein Einfluss der Schulform auf die Ausübung von Gewalt lediglich durch deskriptive Untersuchungen festgestellt wurde. Weitergehende Mehrebenenanalysen zeigten, dass der Einfluss der Schulform auf die Höhe der Gewaltausübung von geringerer Bedeutung ist als bisher angenommen wurde.

2.1.2 Einfluss der Schulform auf eine Viktimisierung an deutschen Schulen

Betrachtet man in diesem Abschnitt die Angaben der Opfer differenziert nach der besuchten Schulform, zeigt sich, dass die schulformspezifischen Unterschiede bei den deskriptiven Analysen nicht mehr so eindeutig waren wie bei den Angaben der Täter. Lösel u. a. stellten zwar fest, dass ähnliche Tendenzen wie bei den Täterangaben erkennbar waren, jedoch seien die schulformspezifischen Unterschiede hier nicht mehr signifikant.⁵⁵⁵ Auch in der Untersuchung von Wetzels u. a. waren die Unterschiede bei den Opferangaben zwischen den Schulformen geringer. Größer waren die Unterschiede lediglich, wenn es um gravierende Formen von Schulgewalt ging. Betrachtet man die Raten der Opfer in der Untersuchung von Wetzels u. a. zu „massiver“, d.h. laut der Definition der Autoren mindestens wöchentlicher „Schulgewalt“ ohne Hänkeln, waren Schüler in BVJ-Schulen und Hauptschulen mit 5,7 % und 4,7 % wesentlich stärker belastet, als Gymnasien mit lediglich 1,8 %.⁵⁵⁶ Betrachtet man die Angaben der Schüler zur mindestens einmaligen Viktimisierung differenziert nach den einzelnen Gewaltformen, waren bezüglich dem Delikt der Bedrohung mit einer Waffe in erster Linie Hauptschulen (6 %) und BVJ-Klassen (7 %) betroffen, Realschulen und Gymnasien hatten eine niedrigere Rate von je 2 %. Auch für das „*Bedrohen/ Einsperren*“ lagen die Gymnasien mit 4 % hinter den Hauptschulen, die eine Prävalenzrate von 9 % aufwiesen, Realschulen lagen mit 7 % in der Mitte. Beim „*Schlagen*“ und der „*Zerstörung von Eigentum*“ fanden sich allerdings keine gravierenden Unterschiede mehr zwischen den Opferraten der Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien.⁵⁵⁷

⁵⁵⁰ Tillmann u. a. 1999, S. 103.

⁵⁵¹ Zum genauen Vorgehen siehe Funk/Passenberger 1999 (2), S. 243 ff.

⁵⁵² Funk/Passenberger 1999 (2), S. 260.

⁵⁵³ Rostampour u. a. 1998, S. 236.

⁵⁵⁴ Rostampour u. a. 1998, S. 236.

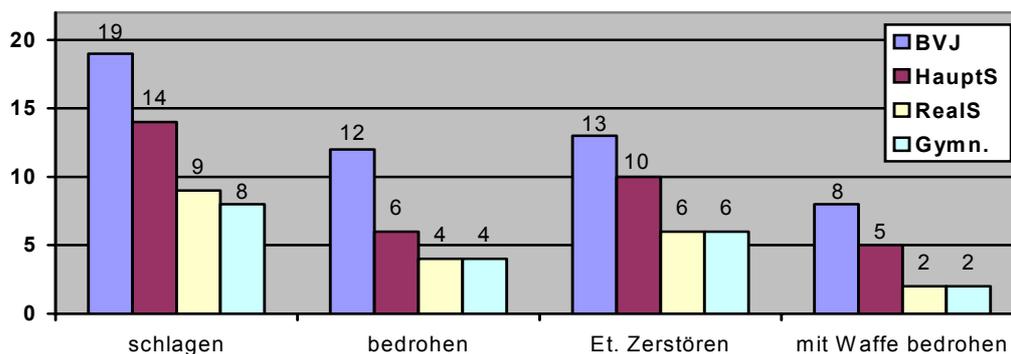
⁵⁵⁵ Lösel u. a. 1999 (2), S. 143.

⁵⁵⁶ Wetzels u. a. 1998, S. 117.

⁵⁵⁷ Wetzels u. a. 1998, S. 116.

Aufgrund der getrennten Frageformulierung nach Gewalterfahrungen innerhalb der Schule und auf dem Schulweg in der Untersuchung von Wetzels u. a. kann der interessanten Frage nachgegangen werden, ob die Angaben der Opfer den für die Täter festgestellten Befund bestätigen, dass die besuchte Schulform einen geringeren Einfluss auf außerschulische Gewalt hat. Die Autoren wiesen darauf hin, dass auf dem Schulweg die schulspezifischen Faktoren, wie das Schulklima und die Schulgröße „*nur noch mittelbar im Sinne ihrer sozialisierenden Einflüsse wirken, nicht aber als situative Gelegenheitsstrukturen*,“⁵⁵⁸ so dass keine schulformspezifischen Unterschiede zu erwarten waren. Die Ergebnisse zeigten allerdings, dass sich auf dem Schulweg große Unterschiede fanden: 19 % der BVJ Schüler und 14 % der Hauptschüler waren im Vergleich zu 9 % bzw. 8 % der Realschüler und Gymnasiasten auf dem Schulweg schon einmal geschlagen worden. Mit einer Waffe bedroht wurden lediglich je 2 % der Realschüler und Gymnasiasten, hingegen 5 % der Hauptschüler und 8 % der BVJ Schüler.⁵⁵⁹ Die Unterschiede der Gewalterfahrungen auf dem Schulweg zwischen den verschiedenen Schulformen wurden zum Teil mit der sozialen Lage der Jugendlichen, ihrer familiären Situation und ihren individuellen Entwicklungsvoraussetzungen erklärt, die im Hinblick auf Schulleistungen sowie soziale Selektionsprozesse bei den Schülern der verschiedenen Schulformen unterschiedlich ausgeprägt seien.⁵⁶⁰

Abbildung 40: Angaben der Schüler (in Prozent) in Stuttgart zu einer mindestens einmal erlebten Viktimisierung auf dem Schulweg im Jahr 1997 nach Schulformen



Quelle: Wetzels u. a. 1998, S. 124, Abb. 91 (ohne „massives Hänkeln“ und „Schulgewalt total“).

Dem von Funk u. a. ebenfalls hervorgehobenen Argument, dass der sogenannte Einfluss der Schulform auf das Gewaltniveau nicht unabhängig von der Schülerschaft betrachtet werden dürfe,⁵⁶¹ wird von Schubarth u. a. die Frage entgegengehalten, was die Schulform sonst ausmache, wenn man die spezifische Zusammensetzung der Schülerschaft ausblendet.⁵⁶²

Mit Ausnahme der bereits oben angesprochenen Mehrebenenanalyse von Funk u. a. und Rostampour beschäftigt sich die Mehrzahl der Untersuchungen nicht mit der Frage nach den

⁵⁵⁸ Vgl. Wetzels u. a. 1998, S. 123.

⁵⁵⁹ Wetzels u. a. 1998, S. 124, Abb. 91; ähnlich Tillmann u.a. 1999, S. 117, Tab. 4.20: 31,9 % der Sonderschüler für Lernhilfen wurden auf dem Schulweg mindestens alle paar Monate „belästigt, bedroht“, 12,9 % der Haupt- und Realschüler, 8,5 % der integrierten Gesamtschüler und 7,7 % der Gymnasiasten.

⁵⁶⁰ Wetzels u. a. 1998, S. 123.

⁵⁶¹ Funk/Passenberger 1999 (2), S. 260.

⁵⁶² Schubarth 2000, S. 88, Fn. 11.

Gründen für die unterschiedlichen Angaben der Täter beziehungsweise der Opfer zu Gewalt an Schulen in Abhängigkeit zur besuchten Schulform. Ebensovwenig wird die Frage erörtert, warum die Unterschiede zwischen den Schulformen bei den Angaben der Opfer niedriger waren als bei den Angaben der Täter. Weitergehende Analysen diesbezüglich sind wünschenswert.

2.1.3 Einfluss der Schulform auf die Wahrnehmungsperspektive an deutschen Schulen

Es stellt sich die Frage wie Gewalt in Abhängigkeit von der besuchten Schulform wahrgenommen wird und ob die Angaben je nach Befragtengruppe variieren. Betrachtet man zunächst die Sichtweise der Schulleiter zu einer allgemeinen Gewaltbelastung, zeigten sich die „klassischen“ Schulformunterschiede, wie sie zu Beginn dieses Kapitels aus den deskriptiven Analysen ermittelt wurden: In Hessen gaben auf einer 5-stufigen Skala⁵⁶³ 1,5 % der Gymnasien und 5,3 % der Gesamtschulen an, dass das Schulleben durch „abweichendes Verhalten“⁵⁶⁴ „stark belastet“ sei. Im Vergleich dazu seien 12,9 % der Haupt- und Realschulen „stark“ und sogar „sehr stark“ belastet und fast ein Drittel (31,1 %) der Schulen für Lernhilfen.⁵⁶⁵ Für Baden Württemberg zeigten sich vergleichbare Befunde: Eine „starke“ Belastung wird von Gymnasien und Berufsschulen überhaupt *nicht* berichtet, 6,7 % der Schulleiter von Haupt- und Realschulen und 12,1 % von Förderschulen gaben eine „starke“ oder „sehr starke“ Belastung an.⁵⁶⁶

Betrachtet man die einzelnen Gewaltformen, deren Häufigkeit die hessischen Schulleiter auf einer vierstufigen Skala⁵⁶⁷ angeben sollten, ergaben sich hinsichtlich des Ausmaßes an den verschiedenen Schulformen differenzierte Befunde: Körperverletzungsdelikte wurden am häufigsten von Schulleitern an Schulen für Lernhilfen sowie kombinierten Haupt- und Realschulen im selben Maß berichtet, da nur jeweils etwa 14 % der Schulleiter angaben, dass dieses Delikt an ihrer Schule noch nie vorgekommen sei, wohingegen mehr als ein Drittel der Gymnasialschulleiter davon ausgingen, ihre Schule sei nicht davon betroffen.⁵⁶⁸ Zu ähnlichen Unterschieden kamen Schwind u. a. in ihrer Bochumer Untersuchung, nach der kein einziger Schulleiter von Hauptschulen, Realschulen oder Gesamtschulen angab, dass „Prügeleien“ an ihrer Schule nicht vorgekommen seien.⁵⁶⁹ Vergleichbare schulformspezifische Unterschiede hinsichtlich der physischen Gewalt gegen Personen wurden bereits im Jahr 1984 durch die Untersuchung von Bach festgestellt, in der die Schulleiter und Lehrer von Gymnasien mit 1,8 % am wenigsten von Prügeleien an ihrer Schule berichteten.⁵⁷⁰

Bei der Nötigung und Erpressung lagen nach den Angaben der hessischen Schulleiter eindeutig die Schulen für Lernhilfen an erster Stelle, gefolgt von Haupt- und Realschulen sowie den Gesamtschulen, und an letzter Stelle standen wiederum die Gymnasien.

⁵⁶³ Antwortvorgaben: nicht belastet – kaum belastet – belastet – stark belastet – sehr stark belastet.

⁵⁶⁴ Laut Meier/Tillmann (1994, S. 8) umfasst „abweichendes Verhalten“ folgende sechs Typen: Vandalismus, Diebstahl, Raub, Nötigung/ Erpressung, Körperverletzung und Sexualdelikte.

⁵⁶⁵ Meier/Tillmann 1994, S. 8.

⁵⁶⁶ Kolbe 1996, S. 55.

⁵⁶⁷ Antwortvorgaben: nie – selten – gelegentlich – häufig.

⁵⁶⁸ Meier/Tillmann 1994, S. 12, Tab. 11. Von den vierstufigen Antwortvorgaben wurden die Ergebnisse in der Kategorie „nie“ gewählt, da diese anders als die übrigen interpretationsbedürftigen Angaben eindeutige Ergebnisse liefern.

⁵⁶⁹ Schwind u. a. 1995, S. 94.

⁵⁷⁰ Bach u. a. 1984, S. 98.

Tabelle 16: Angaben der hessischen Schulleiter (in Prozent) zu „keiner“ Belastung ihrer Schule mit verschiedenen Gewaltformen. Vergleich der Schulformen

	Körperverletzung	Nötigung/ Erpressung	Vandalismus
Haupt- und Realschulen	14,3	37,2	14,1
Gymnasien	34,8	66,7	21,4
Gesamtschulen	6,7	37,1	9,0
Schulen für Lernhilfen	14,5	15,6	22,4

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Meier/Tillmann 1994, S. 10, Tab. 7, S. 12, Tab. 10 und 11.

Die Untersuchung von Schwind u. a. kam allerdings zu einem differenzierten Befund hinsichtlich des Raubes und der Erpressung bzw. Bedrohung. Zwar waren es auch hier die Schulleiter von Gymnasien, die neben den Grundschulen und Berufsschulen am häufigsten keine Belastung angaben (55,6 %). Allerdings gaben die Schulleiter von Gymnasien am ehesten eine wöchentliche Belastung an.⁵⁷¹ Anders verhielt es sich aus der Sicht der Bochumer Lehrer, nach der alle Schulformen von einem wöchentlichen räuberischen, erpresserischen oder bedrohenden Verhalten durch die Schüler betroffen waren.⁵⁷²

Beim Tatbestand des Vandalismus zeigten sich aus Sicht der hessischen Schulleiter keine signifikanten Unterschiede mehr zwischen den Schulformen.⁵⁷³ Tabelle 16 zeigt, dass genauso viele Schulleiter von Gymnasien Vandalismuserscheinungen an ihrer Schule noch nie wahrgenommen haben wie Schulleiter von Schulen für Lernhilfen.⁵⁷⁴ Betrachtet man allerdings die Kategorie des „häufigen“ Vandalismus, wird dieser an den Gymnasien selten beobachtet.⁵⁷⁵

Die Untersuchung von Tillmann ermöglicht eine differenzierte Betrachtung von Beschädigungen des Schuleigentums und Beschädigungen des Schülereigentums. Diese Unterscheidung ist wichtig, da Gewalt gegen das Schuleigentum eine andere Bedeutung im Hinblick auf die Akzeptanz der Institution Schule hat und ein erhöhtes Ausmaß von Vandalismus des Schuleigentums - anders als die Begehung von Delikten gegen Mitschüler - einen gewachsenen Widerstand gegen die Schule widerspiegeln kann. Es zeigte sich, dass aus Lehrersicht am ehesten an Gesamtschulen mehrmals wöchentlich „*absichtlich Einrichtungsgegenstände beschädigt*“ wurden, gefolgt von Gymnasien mit 8 % und Schulen für Lernhilfen mit 7 %. An letzter Stelle standen die kombinierten Haupt- und Realschulen mit 4 %.⁵⁷⁶ Anders verhielt es sich bei der „*absichtlichen Beschädigung von Schülersachen*“: Diese wurden zwar ebenfalls am ehesten von Lehrern an Gesamtschulen wahrgenommen, allerdings gefolgt von Schulen für Lernhilfen mit 16 % und kombinierten Haupt- und Realschulen mit 9 %. Nur noch 8 % der Gymnasiallehrer beobachteten dieses Verhalten.⁵⁷⁷

⁵⁷¹ Schwind u. a. 1995, S. 98.

⁵⁷² Schwind u. a. 1995, S. 120, Übersicht 35.

⁵⁷³ Meier/Tillmann 1994, S. 10. In Baden-Württemberg liegen die Angaben der Schulleiter von Gymnasien für häufig oder gelegentlich wahrgenommenen Vandalismus sogar über denen der Schulen für Lernhilfen. Vgl. Kolbe 1996.

⁵⁷⁴ Anders in Sachsen: dort seien die Schulformdifferenzen noch größer.

⁵⁷⁵ Meier/Tillmann 1994, S. 10, Tab. 7; ähnlich Schwind u. a. 1995, S. 93; von Spaun 1994, S. 6.

⁵⁷⁶ Tillmann u. a. 1999, S. 85, Tab. 4.4.

⁵⁷⁷ Tillmann u. a. 1999, S. 85, Tab. 4.4.

Laut Schulleiterangaben zeigten sich – entgegen der Selbstberichte der Schüler – auch hinsichtlich der Formen verbaler Gewalt Schulformunterschiede, da sich die größten Unterschiede zwischen Gymnasien und Schulen für Lernhilfen zeigten: Lediglich 10 % der Schulleiter von Gymnasien berichteten über häufige Störungen des Unterrichts oder Disziplinlosigkeit im Vergleich zu etwa 40 % der Haupt- und Realschulen und fast 60 % der Schulleiter von Schulen für Lernhilfen. Häufige vulgäre Beschimpfungen gaben noch 5,7 % der Gymnasien an, je ca. 40 % der Haupt- und Realschulen und der Gesamtschulen und 66,2 % der Schulen für Lernhilfen.⁵⁷⁸

Fragt man die Schüler nach ihrer wahrgenommenen Gewalt, beobachten Schüler von Gesamtschulen und Realschulen Gewaltphänomene insgesamt häufiger, Gymnasiasten eher weniger.⁵⁷⁹ Eine hohe Belastung der Realschulen aus der Wahrnehmungsperspektive der Schüler bestätigt auch die Untersuchung von Niebel u. a., in der die Spannweite der Kennwerte⁵⁸⁰ zur Gewaltbelastung von 1,39 in einer Grundschule bis 3,57 in einer Realschule reicht.⁵⁸¹ Betrachtet man die durchschnittlichen Kennwerte der verschiedenen Schultypen insgesamt, zeigt sich die höchste Gewaltbelastung an den Förderschulen, gefolgt von den kombinierten Grund- und Hauptschulen. Auf gleicher Höhe standen die Gymnasien und die Hauptschulen mit einem durchschnittlichen Gewaltscore von je 2,06. Am wenigsten Gewalt beobachteten die Schüler von Grundschulen und Berufsschulen.⁵⁸² Unterteilt nach den verschiedenen Gewaltformen bestätigt die Untersuchung von Niebel u. a. aus der Wahrnehmungsperspektive der Schüler, dass der Schwerpunkt tätlicher Gewalt gegen Mitschüler und gegen Lehrer in den Förderschulen lag, während Vandalismus auch häufig an Realschulen und Gymnasien konstatiert wurde.⁵⁸³ Verbale Gewalt wurde am wenigsten von den Grundschulern wahrgenommen.⁵⁸⁴

2.2 Einfluss der Schulform auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen

Wie oben bereits angesprochen gibt es in den USA keine zu deutschen Verhältnissen vergleichbaren Schulformunterschiede, sondern alle amerikanischen Schüler besuchen die „High School“, die als eine Art „Gesamtschule“ angesehen werden kann. Die Untersuchungsergebnisse der amerikanischen Studien werden daher hauptsächlich unterteilt nach den Grundschulen („Elementary Schools“), den „Junior High Schools“ beziehungsweise „Middle Schools“ und den „High Schools“ dargestellt, so dass in diesem Abschnitt der Unterschied in der Gewaltbelastung zwischen Grundschulen und High Schools im Vordergrund steht. Desweiteren wird die unterschiedliche Gewaltbelastung von öffentlichen Schulen und Privatschulen erörtert.

⁵⁷⁸ Meier/Tillmann 1994, S. 15.

⁵⁷⁹ Schwind u. a. 1995, S. 156.

⁵⁸⁰ Um einen aussagekräftigen „Gewaltscore“ zu bekommen wurde ein durchschnittlicher Kennwert aus den Angaben zu den folgenden drei Fragen gebildet: „Wie oft hast du an Deiner Schule schon Schlägereien beobachtet?“ „Bist Du schon Zeuge von Gewaltandrohungen gegen andere Schüler/innen gewesen?“ „Wie häufig glaubst Du, dass es an Deiner Schule zu Gewalttaten (gegen Personen oder Sachen) kommt?“ Vgl. Niebel u. a. 1993, S. 785.

⁵⁸¹ Niebel u. a. 1993, S. 785.

⁵⁸² Niebel u. a. 1993, S. 786, Abb. 3.

⁵⁸³ Niebel u. a. 1993, S. 794, 796.

⁵⁸⁴ Niebel u. a. 1993, S. 794; Hanewinkel/Eichler 1999, S. 60, Tab. 1.

2.2.1 Unterschiede in der Gewaltbelastung zwischen Grundschulen und Highschools in den USA

Der *Metropolitan Life Survey* kommt aufgrund einer allgemein gehaltenen Frage, ob die Schüler schon einmal Opfer eines gewalttätigen Verhaltens geworden sind, zu dem Ergebnis, dass Grundschüler in ähnlichem Ausmaß betroffen waren wie die Schüler der weiterführenden Schulen, obwohl sich Grundschüler laut dieser Untersuchung eher „sehr sicher“ in der Schule fühlten.⁵⁸⁵ Dies ist damit zu erklären, dass das Gewaltverständnis in der Untersuchung sehr weit war und die allgemeine Frage nach Gewalterfahrungen auch leichte Formen der Gewalt erfasste, die das Sicherheitsgefühl der Schüler nicht weiter beeinträchtigen.

Legt man das Augenmerk auf die ohne Zweifel schwerste Gewaltform - die tödliche Gewalt - an amerikanischen Schulen, zeigte sich, dass diese vor allem an High Schools vorkommt und selten an Grundschulen. Von den insgesamt 321 gewalttätigen Todesfällen zwischen den Schuljahren 1992/93 und 2000/2001 ereigneten sich allein 215 an High Schools.⁵⁸⁶ Allerdings sind hinsichtlich des Bullying die Grundschulen mit 19 % am stärksten betroffen.⁵⁸⁷

Aus der Schulleiterperspektive wird die Vermutung, dass Grundschulen weniger mit schweren Gewaltformen belastet sind, bestätigt. Die Befragung der Schulleiter ergab, dass im Schuljahr 1996/97 die Senior High Schools und die Mittelschulen von schweren Gewaltformen („serious violent crime“), wie Mord, Vergewaltigung oder sexuellen Angriffen, Selbstmord, körperlichen Angriffen mit einer Waffe oder Raub wesentlich häufiger betroffen waren als die Grundschulen: So berichteten lediglich 4,2 % der Schulleiter von Grundschulen von mindestens einem dieser schweren Gewalttaten, wohingegen 18,7 % der Mittelschulen und 20,6 % der High Schools von derartigen Vorfällen betroffen waren.⁵⁸⁸ Auf die Frage nach leichteren Vorfällen („less serious or nonviolent crimes“), die laut der Untersuchung körperliche Angriffe ohne Waffe, Diebstahl und Vandalismus umfassten, näherten sich die Grundschulen allerdings den Highschools an.

⁵⁸⁵ Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 60 und S. 77: 62 % der Grundschüler („elementary school“) fühlten sich im Jahr 1998 „sehr sicher“ in ihrer Schule im Vergleich zu 53 % der Schüler von weiterführenden Schulen („secondary school“), wohingegen 24 % der Grundschüler und 25 % der „Sekundarschüler“ angaben schon einmal Opfer von Gewalt in der Schule geworden zu sein.

⁵⁸⁶ National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths 2001, S. 32.

⁵⁸⁷ Siehe Dake/Price/Telljohann 2003, S. 176.

⁵⁸⁸ U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics. Violence and Discipline Problems in U.S. Public Schools 1996-97, S. 57, Tabelle 7.

Tabelle 17: Gewaltvorfälle an amerikanischen Schulen im Jahr 1996/97 aus der Schulleiterperspektive (in Prozent): Vergleich der Schulformen

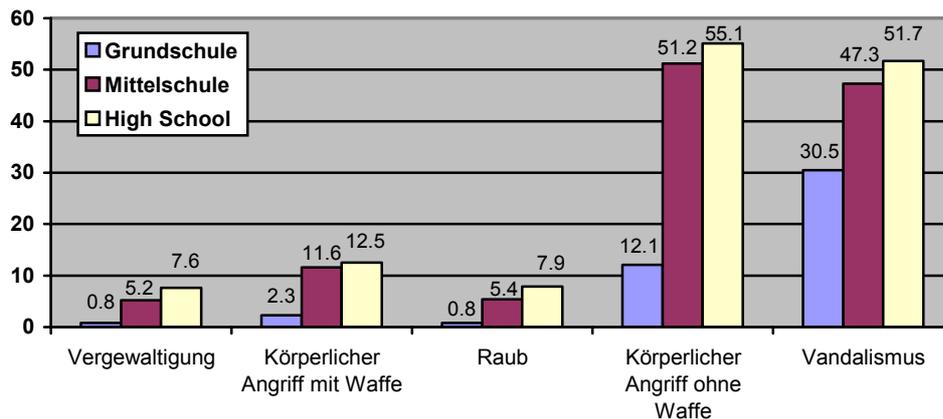
	Kein Vorfall	Leichter Vorfall	Schwerer Vorfall
Grundschule	54,9	40,8	4,2
Mittelschule	25,9	55,4	18,7
High School	23,1	55,9	20,6

Anmerkung: Leichter Vorfall („less serious or nonviolent crime“) meint mindestens eine der folgenden Taten: körperlicher Angriff ohne Waffe, Diebstahl und Vandalismus („physical attack or fight without a weapon“, „theft/larceny“, or „vandalism“).
Schwerer Vorfall („serious violent crime“) meint mindestens eine der folgenden Taten: Mord, Vergewaltigung oder sexueller Angriff, Selbstmord, körperlicher Angriff mit einer Waffe oder Raub („murder, rape or other type of sexual battery, suicide, physical attack or fight with a weapon, or robbery“).

Quelle: U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics. *Principal/School Disciplinary Survey on School Violence*, S. 57, Tabelle 7.

Betrachtet man die Angaben zu den einzelnen Gewaltformen, kann der Untersuchung entnommen werden, dass aus der Schulleiterperspektive an Grundschulen an erster Stelle der Gewaltformen die Vandalismustatbestände standen (mit 30,5 %) und erst mit weitem Abstand körperliche Angriffe ohne Waffe (mit 12,1 %) folgten, wohingegen diese beiden Delikte von etwa je der Hälfte der High Schools und der Mittelschulen gemeldet wurden.

Abbildung 41: Angaben der amerikanischen Schulleiter zu Gewaltvorfällen an ihrer Schule im Schuljahr 1996/97 (in Prozent): Vergleich der Schulformen



Anmerkung: Vergewaltigung: „Rape or other type of sexual battery“
Körperlicher Angriff mit Waffe: „Physical attack or fight with a weapon“
Raub: „Robbery“
Körperlicher Angriff ohne Waffe: „Physical attack or fight without a weapon“
Vandalismus: „Vandalism“.

Quelle: Eigene Darstellung. Daten vom U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics. Vgl. *Violence and Discipline Problems in U.S. Public Schools 1996-97*, S. 39 ff, Tabellen 1-6.

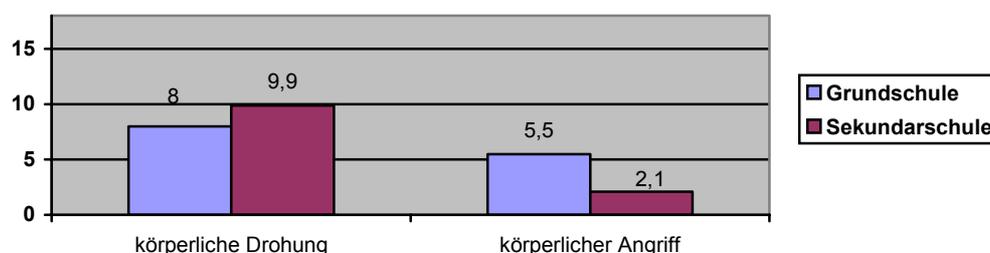
Abbildung 41 zeigt zwar, dass bezüglich leichter Gewaltvorfälle ebenfalls die Angaben der Schulleiter von High Schools überwogen, dennoch werden differenziert nach den verschiedenen Gewaltformen die Unterschiede - wie uns auch die deutschen Untersuchungen vermittelten - zwischen den Schulformen größer, je schwerer die Gewaltform ist.

Dasselbe gilt für das Mitbringen von Waffen in die Schule: 63 % der amerikanischen Grundschullehrer waren der Meinung, dass keiner ihrer Schüler regelmäßig Schusswaffen oder Messer mit in die Schule gebracht haben und nur 32 % der Sekundarlehrer teilten diese Ansicht.⁵⁸⁹

Betrachtet man die Viktimisierungsraten der Lehrer, zeigten sich keine einheitlichen Befunde. Dem *National Crime Victimization Survey* konnte man beispielsweise entnehmen, dass zwischen 1997 und 2001 durchschnittlich die Mittelschulen bzw. „Junior High Schools“ am ehesten von Gewalt gegen Lehrer betroffen waren: 3,2 % der Lehrer von Mittelschulen bzw. „Junior High Schools“ wurden Opfer einfacher Körperverletzungsdelikte im Vergleich zu 2,9 % der „Senior High School“-Lehrer und 0,9 % der Grundschullehrer.⁵⁹⁰

Der *Schools and Staffing Survey* aus dem Jahr 1999/2000 stellte hingegen fest, dass nach den Berichten der Lehrer zu selbst erlebter Gewalt die Angaben der Grund- und Sekundarschullehrer auf die Frage nach Drohungen durch ihre Schüler annähernd gleich waren und auf die Frage nach körperlichen Angriffen durch ihre Schüler sogar mehr Grundschullehrer Opfer dieser Tat wurden.

Abbildung 42: Angaben der amerikanischen Lehrer zu ihrer eigenen Viktimisierung (in Prozent)



Körperliche Drohung: „teachers threatened with injury by a student“ körperlicher Angriff: „teachers physically attacked by a student“.

Quelle: Eigene Darstellung. Originaldaten vom U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics, *Schools and Staffing Survey 1999-2000*. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 10.1 und 10.2.

Verbale Aggressionen gegen Lehrer wurden wiederum verstärkt von Schülern an Mittelschulen ausgeübt. Laut dem *School Survey on Crime and Safety (SSOCS)* berichteten 21,8 % der

⁵⁸⁹ Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 122.

⁵⁹⁰ National Crime Victimization Survey 1997-2001; vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 9.1.

Mittelschulen und lediglich 8,1 % der Grundschulen im Jahr 1999/2000 davon, dass Lehrer mindestens wöchentlich verbal angegriffen wurden.⁵⁹¹

1.2.2 Unterschiede in der Gewaltbelastung zwischen Privatschulen und öffentlichen Schulen in den USA

Wie oben bereits kurz angeschnitten, ist das Schulsystem in den USA nicht mit dem deutschen zu vergleichen. Da den Privatschulen eine größere Bedeutung zugesprochen wird als in Deutschland, werden im Folgenden die Ergebnisse der wenigen Untersuchungen dargestellt, die sich auch mit Gewalt an Privatschulen beschäftigen.

Die Befragung der amerikanischen Lehrer nach ihren Opfererfahrungen bestätigt die Vermutung, dass die Gefahr, Opfer von Gewalttaten zu werden, an Privatschulen geringer ist als an öffentlichen Schulen. Differenziert nach den verschiedenen Gewaltformen zeigte sich, dass Lehrer von öffentlichen Schulen im Schuljahr 1999/2000 wesentlich öfter Opfer von körperlichen Bedrohungen (9,6 % vs. 3,9 %) und körperlichen Angriffen (4,2 % vs. 2,2 %) wurden.⁵⁹² Verbale Gewalt wie die Beschimpfung mit Hassworten kommt an Privatschulen mit 8,2 % ebenfalls weniger häufig vor als an öffentlichen Schulen mit 12,7 %, ⁵⁹³ und die Existenz von Straßenbanden ist aus der Schülerperspektive an Privatschulen in wesentlich geringerem Umfang vorhanden als an öffentlichen Schulen (4,9 % vs. 21,6 %).⁵⁹⁴

Allerdings zeigte sich ein relativ hoher Anteil von Schülern an Privatschulen, die an ihrer Schule schon einmal hasserfüllte Graffiti gesehen haben: 20,7 % der Privatschüler berichteten davon im Vergleich zu 30,0 % der Schüler von öffentlichen Schulen.⁵⁹⁵ Diese Angaben sind interessant, da die Zerstörung des Schuleigentums als ein Widerstand gesehen werden kann und dies bei Privatschulen, an denen ein hohes Schulgeld bezahlt werden muss, nicht zu erwarten war. Die Angaben zum Bullying sind im Jahr 2001 ebenfalls erstmals sehr hoch bei den Schülern von Privatschulen und zeigten keine signifikanten Unterschiede zu den Angaben der Schüler öffentlicher Schulen.⁵⁹⁶

Die Subanalyse zum *National Crime Victimization Survey* zeigt weiterhin den interessanten Befund, dass sich Privatschüler in ihrer Freizeit außerhalb jeglichen schulischen Kontexts eher fürchten (5,1 %) als in ihrer Schule oder auf dem Schulweg (4,6 %), während es bei den Schülern öffentlicher Schulen genau umgekehrt war: 6,6 % der Schüler fürchten sich in ihrer Schule oder auf dem Schulweg und „nur“ 4,6 % fürchteten sich außerhalb der Schule.⁵⁹⁷

⁵⁹¹ School Survey on Crime and Safety (SSOCS) 1999/2000. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 16.1.

⁵⁹² U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics, School and Staffing Survey 1999-2000, siehe DeVoe u. a. 2003, Tab. 10.1 und 10.2.

⁵⁹³ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 14.1.

⁵⁹⁴ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 15.1.

⁵⁹⁵ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 14.2.

⁵⁹⁶ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001: 8,0 % Opfer von Bullying an öffentlichen Schulen und 7,3 % an Privatschulen.

⁵⁹⁷ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 12.1.

3. Einfluss des Alters auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen

3.1 Einfluss des Alters auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der deutschen Untersuchungen zur Höhe des Gewaltausmaßes in Abhängigkeit des Alters beziehungsweise der Jahrgangsstufe dargestellt und erörtert. Untersuchungen zum Thema Gewalt an Schulen, die sich lediglich auf die Befragung einer Jahrgangsstufe beschränken⁵⁹⁸ sind dabei nicht hilfreich, da sie keinen Vergleich ermöglichen und weiterhin nicht die Frage beantworten können, ob eine bestimmte Jahrgangsstufe besonders davon betroffen ist, Gewalt im schulischen Bereich auszuüben oder zu erleben.

Ein Großteil der Untersuchungen greift für ihre Stichproben die Jahrgangsstufen 7-9 mit der Begründung heraus, dass „in diesen Altersstufen eine besondere Relevanz des Problems der Gewalt an Schulen vermutet wird.“⁵⁹⁹ Ob diese Vermutung bestätigt werden kann, wird im Folgenden erörtert und anhand derjenigen Untersuchungen überprüft, die in ihre Stichprobe mehrere Jahrgangsstufen miteinbezogen haben.⁶⁰⁰ Dabei werden zunächst die Erkenntnisse zur aktiven Delinquenz der Schüler differenziert nach der Jahrgangsstufe dargestellt und im Anschluss daran die Angaben der Opfer aufgezeigt. Es wird versucht, aus den vorliegenden Untersuchungsergebnissen den Entwicklungsverlauf gewalttätigen Verhaltens an Schulen sowie von Opfererfahrungen im Hinblick auf die Jahrgangsstufe der beteiligten Schüler aufzuzeigen. Es wird weiterhin untersucht, wie sich das Alter auf die Gewaltwahrnehmung ausübt.

3.1.1 Einfluss der Jahrgangsstufe auf eine Täterschaft an deutschen Schulen

Es stellt sich die Frage, inwieweit das Alter der Schüler die Ausübung verschiedener Gewaltformen beeinflusst. Im Abschlussbericht der Gewaltkommission aus dem Jahr 1990 stellte Feltes in seinem Sondergutachten zu Gewalt an Schulen fest, dass die bisherigen Untersuchungen bei den „Altersstufen der Klassen 6-8 (12- bis 15 jährige)“ ein allgemein erhöhtes Gewaltpotenzial erkennen konnten.⁶⁰¹ Schubarth u. a. stimmten mit diesem Befund in ihrer aktuellen „Bilanz“ empirischer Untersuchungen zu Gewalt an Schulen weitgehend überein. Sie hielten fest, dass sich laut der Untersuchungen zu Gewalt an Schulen bis zum Jahr 1999 ein „erhöhtes Risikoalter“ bei der „Altersstufe der 12- bis 15 Jährigen, also die 7. bis 9. Jahrgangsstufe“ herauskristallisierte.⁶⁰² Schubarth u. a. sahen einen „Kulminationspunkt“ in der Jahrgangsstufe 8 und wiesen auf die Untersuchung von Tillmann u. a. hin, die ebenfalls in „der 8./9. Klasse die Gewaltspitze“ sahen.⁶⁰³ Davor sei die schulische Gewalt eher steigend, danach mit zunehmendem Alter wieder fallend.⁶⁰⁴ Tillmann u. a. hoben aufgrund dieser Ergebnisse in ihrer Untersuchung hervor, dass es sich bei Gewalt an Schulen um ein „entwicklungspsychologisch deutbares Problem“ handele.⁶⁰⁵ Funk u. a. konnten hingegen in ihrer Un-

⁵⁹⁸ Beispielhaft Wetzels u. a. 1998, die nur Schüler der 9. Klasse befragten.

⁵⁹⁹ Funk 1995, S. 121.

⁶⁰⁰ Beispielhaft Schwind u. a. 1993, in deren Untersuchung die Klassen 1-13 befragt wurden.

⁶⁰¹ Feltes 1990, S. 327.

⁶⁰² Schubarth 2000, S. 88.

⁶⁰³ Siehe Schubarth 2000, S. 88.

⁶⁰⁴ Siehe Schubarth 2000, S. 88.

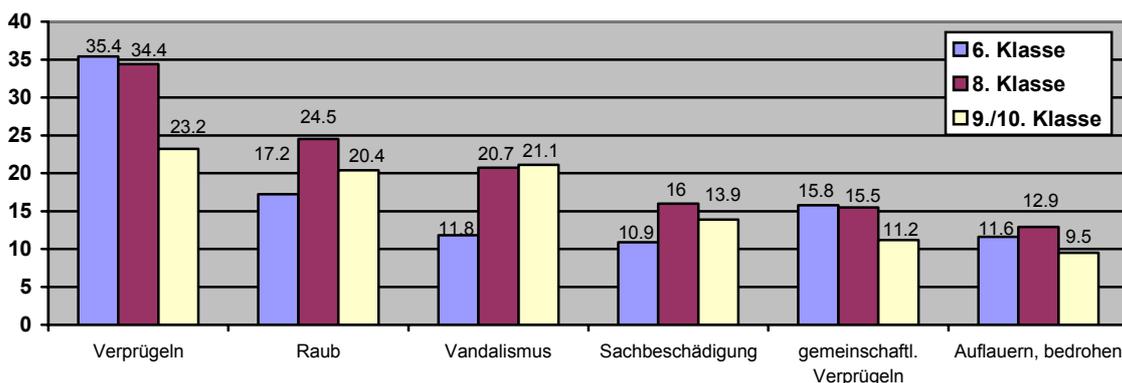
⁶⁰⁵ Tillmann 1997, S. 41.

tersuchung zu Gewalt an Schulen keine signifikanten Unterschiede innerhalb der Jahrgangsstufen 7, 8 und 9 feststellen.⁶⁰⁶

Schlüsselt man die Ergebnisse der Bielefelder Studie von Tillmann u. a. zur Täterschaft nach den verschiedenen Gewaltformen auf, lagen die Angaben der Schüler der 8. Jahrgangsstufe tatsächlich für fast alle abgefragten Formen der Gewalt an erster Stelle. Betrachtet man die Rangfolge, standen - nach der verbalen Gewalt - die einfachen Prügeleien bei allen Klassenstufen an erster Stelle. Dabei waren die älteren Schüler der 9./10. Klassen insgesamt weniger an körperlichen Auseinandersetzungen interessiert als die jüngeren Schüler: 35,4 % der 6. Klasse und 34,4 % der 8. Klasse im Vergleich zu 23,2 % der 9./10. Klassen.⁶⁰⁷ Deutlicher zeigte sich diese Differenz für „gemeinsames Verprügeln“. Diese Verhaltensweise nahm bei den Schülern der 6. Klasse nach der „gewaltsamen Wegnahme“ den 3. Rang mit 15,8 % ein. Bei den Schülern der 9./10. Klasse stand diese Tat hingegen fast an letzter Stelle der abgefragten Gewalttaten, nach Raubdelikten und Vandalismustatbeständen.⁶⁰⁸ Die erhöhte Beteiligung jüngerer Schüler an gemeinschaftlichen Prügeleien kann man mit der noch körperlichen Unterlegenheit erklären, so dass sich jüngere Schüler eher in Gruppen zusammenschließen müssen.

In bezug auf den Schulvandalismus lagen die Angaben der älteren Schüler hingegen fast doppelt so hoch wie der Anteil der Schüler der 6. Klasse: „Im Schulgebäude etwas absichtlich beschädigt“ hatten 11,8 % der Schüler aus der 6. Jahrgangsstufe, 20,7 % aus der 8. Jahrgangsstufe und 21,1 % aus der 9./10. Jahrgangsstufe. Dasselbe proportionale Verhältnis ergab sich für die Tatbegehung der „absichtliche(n) Zerstörung von Schulsachen, wie Bücher und Stühle“ (8,9 % vs. 16,8 % vs. 17,5 %). Die Kategorie „Sachen von anderen Mitschülern absichtlich kaputtmachen“ wurde am häufigsten von Schülern der 8. Klasse zugegeben.⁶⁰⁹

Abbildung 43: Angaben der Schüler zu ihrer Täterschaft (mindestens alle paar Monate): Vergleich der Klassenstufen (in Prozent)



Anmerkung: Vandalismus: im Schulgebäude etwas absichtlich beschädigen.

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Tillmann u. a. 1999, S. 101, Tab. 4.9.

⁶⁰⁶ Funk 1995, S. 136.

⁶⁰⁷ Tillmann u. a. 1999, S. 101. Ergebnisse beziehen sich auf mindestens „alle paar Monate“.

⁶⁰⁸ Vgl. Tillmann u. a. 1999, S. 101, Tab. 4.9.

⁶⁰⁹ Tillmann u. a. 1999, S. 101, Tab. 4.9.

Die statistisch signifikant höheren Angaben der älteren Schüler hinsichtlich der Vandalismustatbestände begründen einige Studien mit einer über die Schuljahre hinweg aufgestauten Ablehnung der Schüler gegen die Institution Schule.⁶¹⁰

Betrachtet man die Bochumer Studie von Schwind u. a., zeigten die Untersuchungsergebnisse deutlich, dass die Rangfolge bei der Ausübung von Gewaltformen bei den jüngeren und älteren Schülern weitgehend übereinstimmte. Am häufigsten wurden über alle Jahrgangsstufen verteilt verbale Aggressionen ausgeübt, dann die „Spaßkloppe“, gefolgt von Vandalismus und an letzter Stelle standen bei allen Jahrgangsstufen die schweren Formen der Gewalt.⁶¹¹ Die Schüler der Klassen 1-6 waren allerdings laut dieser Untersuchung insgesamt etwas seltener Täter als die älteren Schüler der Klassen 7-13, insbesondere bezüglich tätlicher Gewalt gegen Lehrer (1,3 % der jüngeren Schüler vs. 6,6 % der älteren Schüler).⁶¹² Dies lasse sich laut Schwind u. a. mit noch vorhandenem größerem Respekt der jüngeren Schüler gegenüber den Lehrern begründen. Zu anderen Ergebnissen kamen die amerikanischen Untersuchungen, die, wie oben dargestellt wurde, zeigten, dass Grundschüler, also die jüngeren Schüler, durchaus an Gewalttaten gegenüber Lehrern beteiligt waren.

Die neueste Untersuchung von Fuchs u. a. aus dem Jahr 1999 erlaubt eine weitergehende und differenzierte Betrachtung des Einflusses der Jahrgangsstufen in Abhängigkeit des Geschlechts sowie der Schulform. Nachdem Fuchs u. a. feststellten, dass Gewaltausübung an Schulen im Jahr 1994 sowie in ihrer Vergleichstudie im Jahr 1999 ein „*passageres Phänomen (ist), dass verstärkt in der Altersgruppe der Jugendlichen, also der 14-bis 17 Jährigen auftritt*“,⁶¹³ weisen sie weiterhin darauf hin, dass der Alterseffekt schularttypisch auftrete und zum Teil zusätzlich nach dem Geschlecht variere.⁶¹⁴

⁶¹⁰ Zu diesem Befund kommen v.a. qualitative Untersuchungen. Beispielhaft Schubarth/Stenke 1996, S. 173 ff.

⁶¹¹ Schwind u. a. 1995: Angaben der Schüler der Klassen 1-6: Spasskloppe 34,2 %, Vandalismus 8 %, Raub, Erpressung 6,5 % und Waffengebrauch 3,4 % (siehe S. 179 für 1.-6 Klasse); Vergleiche dazu die jeweiligen Angaben der Schüler der Klassen 7-13: Spasskloppe 41,3 %, Vandalismus 13,3 %, Raub, Erpressung 8,3 % und Waffengebrauch 3,9 % (siehe S. 157 für 7.-13. Klasse).

⁶¹² Schwind u. a. 1995, S. 179.

⁶¹³ Fuchs u. a. 2001, S. 111.

⁶¹⁴ Fuchs u. a. 2001, S. 116.

Tabelle 18: Gewalt an Schulen 1999 nach Altersklasse, Geschlecht und Schulart (Indexpunkte)

Altersstufe	Physische Gewalt		Gewalt gegen Sachen		Psychische Gewalt		Verbale Gewalt	
Hauptschule								
	m	w	m	W	M	W	m	w
10-13 Jahre	1.2	0.4	0.4	0.4	0.5	0.3	2.5	2.2
14-17 Jahre	1.7	0.6	1.0	0.6	1.0	0.5	3.4	3.3
Berufsschule								
	m	w	M	W	M	W	m	w
14-17 Jahre	1.1	0.3	0.8	0.3	0.8	0.3	2.9	2.1
18 Jahre u. älter	1.0	0.1	0.9	0.2	0.8	0.1	2.7	1.6
Realschule								
	m	w	M	W	M	W	m	w
10-13 Jahre	0.9	0.4	0.5	0.4	0.5	0.5	2.8	1.8
14-17 Jahre	1.0	0.1	0.8	0.3	0.8	0.2	3.0	2.3
18 Jahre u. älter	0.9	0.2	0.4	0.0	0.5	0.1	3.0	0.7
Gymnasium								
	m	w	M	W	M	W	m	w
10-13 Jahre	0.9	0.2	0.5	0.5	0.6	0.3	2.3	2.2
14-17 Jahre	0.7	0.3	0.9	0.5	0.6	0.2	2.6	1.8
18 Jahre u. älter	0.3	0.1	0.3	0.2	0.3	0.1	2.3	1.5

Unterlegte Werte sind signifikant größer als die Vergleichswerte der anderen Altersklassen.

Quelle: Tabelle aus Fuchs u. a. 2001, S. 115, Tab. 4.3.

Tabelle 18 veranschaulicht sehr gut, wie das Ausmaß der Gewalt in den verschiedenen Altersstufen je nach Schulform und Geschlecht der Schüler variieren kann. Lediglich die Angaben der männlichen Gymnasiasten bestätigten den allgemeinen Befund, dass jüngere Schüler (10-13-Jährige) verstärkt physisch gewalttätig gegenüber anderen wurden, während bei den 14-17-Jährigen eher Gewalt gegen Sachen ausgeübt wurde. An den Hauptschulen hingegen lagen die Angaben der 14-17-Jährigen geschlechtsunabhängig und konstant bei allen Gewaltformen signifikant höher als die der 10-13-Jährigen, während sich an den Realschulen fast keine Unterschiede zwischen den Jahrgangsstufen mehr zeigten: Lediglich bei den weiblichen 14-17-Jährigen Realschülern war hinsichtlich der verbalen Gewalt ein signifikanter Unterschied zu den übrigen Altersstufen auszumachen. Die differenzierten Ergebnisse von Fuchs u. a. zeigen erneut, wie wichtig die Einbeziehung mehrerer Faktoren bei einer Analyse ist und dass allgemeine Aussagen zu Einflussfaktoren auf Gewalt an Schulen mit Vorsicht zu genießen sind.

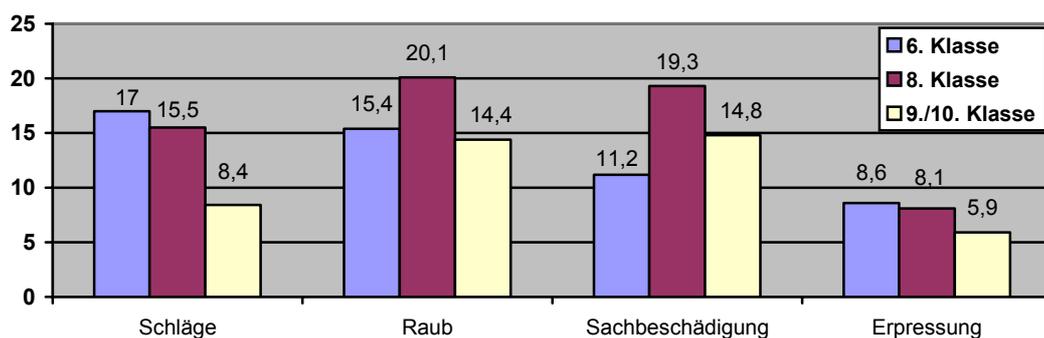
3.1.2 Einfluss der Jahrgangsstufe auf eine Viktimisierung an deutschen Schulen

Die Untersuchungsergebnisse zu Gewalt an Schulen zeigten, dass Schüler aus verschiedenen Jahrgangsstufen in unterschiedlicher Weise Opfer von Gewalt wurden. Weitgehende Einigkeit

bestand in den Studien zu Gewalt an Schulen darin, dass jüngere Schüler öfter Opfer von physischen Formen der Gewalt, wie körperlichen Angriffen wurden, während ältere Schüler in erhöhtem Ausmaß von sachbezogenen Angriffen betroffen waren.⁶¹⁵ Laut den Untersuchungsergebnissen von Schwind u. a. aus dem Jahr 1993 wurden jüngere Schüler (Klasse 1-6) weiterhin häufiger Opfer schwerer psychischer Gewalterlebnisse: Fast dreimal so viele Schüler der Klassen 1-6 gaben an, schon einmal Opfer von „*Raub, Erpressung bzw. Bedrohung*“ geworden zu sein (20,3 % vs. 7,6 %), und mehr als doppelt so viele jüngere Schüler wurden Opfer von „*Drohungen oder Verletzungen mit einer Waffe*“ (7,4 % vs. 3,0 %).⁶¹⁶ Bei diesen Angaben in der Bochumer Studie von Schwind u. a. ist allerdings zu berücksichtigen, dass den Schülern der 1.-6. Klasse aus Verständlichkeitsgründen eine verkürzte und sprachlich vereinfachte Liste der Gewaltphänomene vorgelegt wurde, was einen Einfluss auf die Höhe der Ergebnisse haben kann und bei einem Vergleich der Schülerangaben aus den verschiedenen Jahrgangsstufen zu beachten ist.

Einen valideren Vergleich boten die Ergebnisse aus der Untersuchung von Tillmann u. a., in der die 6., 8. und 9./10. Klasse mit demselben Erhebungsinstrument befragt wurden. Die Untersuchung stellte fest, dass in den letzten 12 Monaten der Befragung im Jahr 1995 im Vergleich zu den Schülern der 9./10. Klasse doppelt so viele Schüler der 6. Klasse mindestens alle paar Monate geschlagen wurden.⁶¹⁷ Ebenso wurden die befragten hessischen Schüler der 6. Klasse auch am häufigsten Opfer von Erpressungen. Tillmann u. a. differenzierten in ihrer Fragestellung im Gegensatz zur Bochumer Studie zwischen Raub und Erpressung und stellten die Ergebnisse dieser beiden Deliktformen getrennt dar: Die Angaben der hessischen Schüler zum erlebten Raub zeigten, dass nicht die Schüler der 6. Klasse am ehesten davon betroffen waren, sondern die Schüler der 8. Klasse mit 20,1 %, während die Angaben der Schüler der 6. Klasse und 9./10. Klasse um etwa je 5 Prozentpunkte darunter lagen.

Abbildung 44: Angaben der hessischen Schüler zu ihren Viktimisierungserfahrungen (mindestens alle paar Monate) im Vergleich der Klassenstufen (in Prozent), 1995



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Tillmann u. a. 1999, S. 116, Tab. 4.19.

Abbildung 44 zeigt, dass die 9./10. Klasse in ihren Angaben zu Gewalterfahrungen bei keiner Deliktform an erster Stelle standen, so dass man festhalten kann, dass laut dieser Untersu-

⁶¹⁵ Siehe Schubarth 2000.

⁶¹⁶ Schwind u. a. 1995, S. 180.

⁶¹⁷ Tillmann u. a. 1999, S. 116.

chung die Klassen 6 und 8 hinsichtlich aller Gewaltformen stärker betroffen waren: Raub- und Sachbeschädigungsdelikte wurden von Schülern aus der 8. Klasse am häufigsten erlebt, Schläge und Erpressungen von der 6. Klasse. Abbildung 44 zeigt weiterhin, dass eine unterschiedliche Rangfolge der erlebten Gewalthandlungen vorliegt: Bei Schülern der 6. Klasse stand die physische Gewalt an erster Stelle, während es bei den Schülern der 9./10. Klasse die Sachbeschädigungsdelikte waren.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die erlebten Gewaltformen im Laufe der Schulzeit ändern: In der 6. Klasse lag der Höhepunkt in dem Erleben körperlicher Angriffe, während die Schüler der 8. Klasse im verstärkten Maße von Sachbeschädigungsdelikten betroffen waren. Ab der 8. Klasse nahmen sowohl die körperlichen Angriffe als auch die sachbezogenen Angriffe stetig ab.

Betrachtet man die Viktimisierungsraten zur verbalen Aggression, zeigten sich in den verschiedenen Untersuchungen keine einheitlichen Befunde. Während die Bielefelder Studie von Tillmann u. a. eine leicht erhöhte Viktimisierung der Schüler der 6. Jahrgangsstufe im Vergleich zur 8. und 9./10. Jahrgangsstufe feststellte,⁶¹⁸ waren in der Bochumer Studie von Schwind u. a. hinsichtlich verbaler Aggressionen die Schüler der Klassen 7-13 eher betroffen als die Schüler der 1.-6. Klasse.⁶¹⁹

Auffallend ist bei einem Klassenstufenvergleich laut der Untersuchung von Schwind u. a. weiterhin, dass bei den jüngeren Schülern – im Gegensatz zu den Ergebnissen der älteren Schüler – für alle erfragten Gewaltphänomene der Prozentsatz an Opfern größer war als der Prozentsatz an Tätern. Besonders ausgeprägt war dieser Unterschied bei „*Raub, Erpressung bzw. Bedrohung*“, bei dem die Schüler der 1-6. Klasse im Vergleich zu ihren Täterangaben mehr als dreimal so oft von einer Viktimisierung berichteten.⁶²⁰ Die Studie begründete dies damit, dass sich ältere gewalttätige Schüler häufig jüngere Schüler als Opfer aussuchten.⁶²¹

3.1.3 Einfluss der Jahrgangsstufe auf die Einstellungen zu Gewalt

Die allgemeine Jugendstudie von Sturzbecher befragte jugendliche Schüler aus Brandenburg unter anderem nach ihrer Gewalteinrichtung und Gewaltbereitschaft. Die Untersuchungsergebnisse zeigten, dass die Schüler der Klassen 9 und 10 den Einsatz von Gewalt eher akzeptierten und schneller bereit waren, Gewalt anzuwenden als die befragten Schüler der Klassen 11-13.

⁶¹⁸ Tillmann u. a. 1999, S. 116, Tab. 4.19: alle paar Monate „*gehänselt/geärgert*“ wurden 45,6 % der Schüler der 6. Klasse, 43,4 % der 8. Klasse und 39,2 % der 9./10. Klasse.

⁶¹⁹ Schwind u. a. 1995, S. 159 und 180: 76,2 % Schüler der 7.-13. Klasse wurden Opfer verbaler Aggressionen im Vergleich zu 61,8 % der 1-6. Klasse.

⁶²⁰ Die Opferraten für „*Raub, Erpressung bzw. Bedrohung*“ lagen bei 20,3 % im Vergleich zu 6,5 % der Täterangaben.

⁶²¹ Schwind u. a. 1995, S. 180.

Tabelle 19: Gewaltakzeptanz, instrumentelle Gewaltbereitschaft und Reaktionen auf Gewaltanwendung im Jahrgangsstufenvergleich, 2001

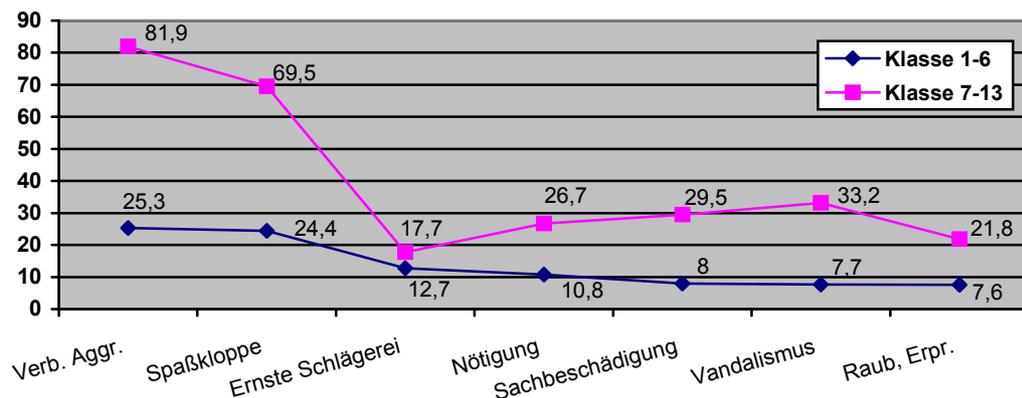
	9.-10. Klasse	11.-13. Klasse
Hohe Gewaltakzeptanz	4,1 %	0,7 %
Völlige Zustimmung auf die Frage zur körperlichen Gewaltbereitschaft um eigene Interessen zu vertreten	9,0 %	3,5 %
Akzeptanz von Gewaltaktionen	28,2 %	9,9 %

Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Dietmar Sturzbecher, *Jugendtrends in Ostdeutschland: Bildung, Freizeit, Politik, Risiken. Längsschnittdaten zur Lebenssituation und Delinquenz 1999-2001*, S. 192, Tab. 1+2, S. 198, Tab. 8.

3.1.4 Einfluss der Jahrgangsstufe auf die Wahrnehmungsperspektive an deutschen Schulen

Die Bochumer Studie von Schwind u. a. zeigte, dass Schüler der Klassen 1-6 gewalttätige Handlungen wesentlich weniger beobachteten als ältere Schüler. Mit Ausnahme der „ernsten Schlägerei mit Verletzungen“ lagen die Angaben der höheren Klassenstufen für alle übrigen Delikte zwischen dem doppelten und vierfachen. Zwar sind die Angaben nicht vollkommen vergleichbar, da den jüngeren Schülern aus Verständlichkeitsgründen nur eine dreistufige Antwortmöglichkeit zur Verfügung stand (nie – manchmal – oft), den älteren eine sechsstufige (keinmal - ein- bis fünfmal im Jahr - etwa einmal im Monat - einmal pro Woche - mehrmals pro Woche - täglich). Allerdings konnten die letzten drei Antwortvorgaben zu der Kategorie „oft“ zusammengefasst werden, um damit einen Vergleich zu ermöglichen.

Abbildung 45: Angaben der Schüler in Bochum zu einer „häufigen Wahrnehmung“ von Gewalt (in Prozent). Vergleich der Jahrgangsstufen im Jahr 1993



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Schwind u. a., 1995, S. 155 (für Klasse 7-13) und S. 155 (für Klasse 1-6).

Betrachtet man die Rangfolge der beobachteten Gewalthandlungen, kamen die jüngeren Schüler bezüglich der an oberer und unterer Stelle stehenden Gewaltformen zu denselben Ergeb-

nissen wie die älteren Schüler.⁶²² An erster Stelle standen in beiden Altersgruppen die verbalen Aggressionen gefolgt von „Spaßkloppe“ und am wenigsten wurden von beiden Gruppen schwere Formen der Gewalt beobachtet, wie der Gebrauch von Waffen und tätlicher Gewalt gegen Lehrer. Unterschiede bestanden bei der Beobachtung „ernsthafter Schlägereien mit Verletzungen“, die bei den Schülern der Klasse 1-6 an dritter Stelle standen, während dieses gewalttätige Verhalten bei den älteren Schülern an letzter Stelle der in Abbildung 42 ausgewählten Gewaltformen stand.

Zusammenfassend kann man sagen, dass jüngere Schüler wesentlich weniger Gewalt wahrnehmen als ältere Schüler. In der Untersuchung von Schwind u. a. wird allerdings darauf hingewiesen, dass auf Grundlage der erhobenen Daten nicht festgestellt werden konnte, ob dieses Ergebnis bedeutet, dass jüngere Schüler tatsächlich insgesamt weniger mit Gewalt konfrontiert sind, oder ob sie die Situation lediglich anders wahrnehmen.⁶²³ Holtappels/Meier, die ebenfalls eine gesteigerte Wahrnehmung von Gewalt bei älteren Schülern feststellten, begründeten dies mit einer wachsenden Sensibilität für Gewalt, die entwicklungsbedingt sei.⁶²⁴

3.2 Einfluss der Jahrgangsstufe auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen

3.2.1 Einfluss des Alters der Täter auf das Ausmaß und die Erscheinungsformen von Gewalt an amerikanischen Schulen

Die PRIDE - Untersuchung, die Schüler der 6.-12. Klasse nach delinquentem Verhalten in der Schule befragte, stellte fest, dass im Vergleich zu den Schülern der 12. Klasse fast doppelt so viele jüngere Schüler (6.-8. Klasse) angaben, schon einmal im Schuljahr 2001/2002 einen anderen durch Schläge, Schubsen oder Tritte verletzt zu haben (14,8 % vs. 8,7 %).⁶²⁵ Hinsichtlich des Tatbestandes der einmaligen Drohung waren es ebenfalls die Schüler der 6.-8. Klasse, die an erster Stelle dieser Gewaltanwendung standen.

Legt man das Augenmerk allerdings auf die Delikte, die den Einsatz von Waffen erfassten, wie beispielsweise der Drohung oder Körperverletzung mit einer Pistole, einem Messer oder einem Baseballschläger, waren es nicht mehr die jüngeren Schüler, die diese Taten am ehesten begangen haben, sondern die Angaben der Schüler der Klassen 9-12 lagen in der Kategorie der einmaligen Tatbegehung am höchsten. Betrachtet man die Kategorie der persistenten Täterschaft⁶²⁶, verschob sich die Gewaltspitze auf die Schüler der 12. Klasse.

⁶²² Schwind u. a. 1995, S. 177.

⁶²³ Schwind u. a. 1995, S. 178.

⁶²⁴ Holtappels/Meier 1997, S. 51.

⁶²⁵ PRIDE Survey 2001/2002 siehe Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.64.

⁶²⁶ Kategorie der sechs- und mehrfachen Tatbegehungen.

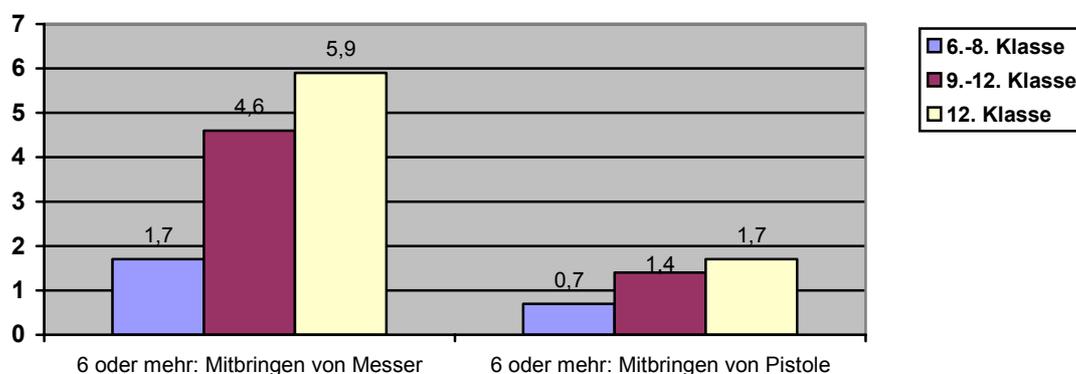
Tabelle 20: Angaben der amerikanischen Schüler zu einer Tatbegehung im Schuljahr 2001/2002 (in Prozent): Vergleich der Jahrgangsstufen

	Einmal	2-5 mal	6 oder mehr
KV durch Schlagen, Schubsen oder Treten			
6.-8. Klasse	14,8	9,7	6,5
9.-12. Klasse	11,6	9,2	6,3
12. Klasse	8,7	6,7	4,4
Drohung mit Schlägen, Schubsen, Tritten			
6.-8. Klasse	15,0	11,9	9,7
9.-12. Klasse	12,3	13,0	10,8
12. Klasse	10,2	10,7	8,3
Drohung mit Waffe			
6.-8. Klasse	2,0	0,8	1,1
9.-12. Klasse	2,3	1,4	1,7
12. Klasse	1,7	1,2	1,8
KV mit Waffe			
6.-8. Klasse	1,1	0,5	0,8
9.-12. Klasse	1,5	0,8	1,3
12. Klasse	1,2	0,6	1,5

Quelle: PRIDE Survey 2001/2002. Daten aus Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.64.

Der erhöhte Anteil der älteren Schüler, die bei der Tatbegehung eine Waffe verwenden, steht im Einklang mit den Ergebnissen auf die Frage zum „Mit-sich-führen“ von Waffen. Insbesondere beim wiederholten „Mit-sich-Führen“ von Pistolen oder anderen Waffen lagen die Angaben der Schüler der 12. Klasse mit Abstand vor denen der jüngeren Schüler.⁶²⁷

Abbildung 46: Angaben der amerikanischen Schüler zum Mitführen von Waffen im Schuljahr 2001/2002 (in Prozent): Vergleich der Jahrgangsstufen



Quelle: PRIDE Survey 2001/2002. Daten aus Daten aus Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.64.

⁶²⁷ PRIDE Survey 2001/2002 siehe Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.64.

Wie bereits mehrfach erwähnt, fragen die amerikanischen Untersuchungen auch danach, ob Schüler Selbstmordgedanken haben bzw. schon einmal einen Selbstmordversuch begangen haben. Dabei zeigten die Untersuchungen einheitlich, dass die Schüler der 9. Klasse am häufigsten Selbstmordpläne haben und diese auch ausübten.⁶²⁸

Es bleibt festzuhalten, dass die Schüler der 9.-12. Klasse die Gewaltspitze schwerer Gewaltformen, wie den Einsatz von Waffen, Lehrerbedrohungen oder Selbsttötungsversuche bildeten. Weiterhin waren es verstärkt die älteren Schüler, die zu den persistenten Tätern zählten. Jüngere Schüler der 6.-8. Klasse waren hingegen häufiger Täter von „einfachen“ Körperverletzungen.

Auf die Frage, ob die Schüler von der Existenz von Straßenbanden an ihrer Schule berichten konnten, zeigte sich, dass fast doppelt so viele ältere Schüler Straßenbanden an ihrer Schule wahrnehmen als jüngere Schüler (11,2 % der Schüler der 6. Klasse vs. 21,1 % der Schüler der 12. Klasse).⁶²⁹ Dieser Befund bedeutet nicht, dass sich ältere Schüler eher zu einer Bande zusammenschließen, sondern kann auf eine erhöhte Sensibilisierung der älteren Schüler hinsichtlich dieser Problematik zurückzuführen sein.

3.2.2 Einfluss der Jahrgangsstufe auf eine Viktimisierung an amerikanischen Schulen

Der *Youth Risk Behavior Survey (YRBS)* befragte Schüler der Klassen 9-12 zu selbst erlebten Gewalterfahrungen und stellte im Einklang mit den Befunden deutscher Untersuchungsergebnisse fest, dass die Gewalterfahrungen ab der 9. Klasse mit steigender Jahrgangsstufe stetig abnahmen. Im Jahr 2001 wurden beispielsweise im Vergleich zu Schülern der 12. Klasse mehr als doppelt so viele Schüler in der 9. Klasse Opfer von Bedrohungen oder Verletzungen mit einer Waffe (5,3 % vs. 12,7 %).⁶³⁰ Ein ähnliches Verhältnis galt für den Tatbestand der Schlägerei, an der laut eigenen Angaben der Schüler 17,3 % der 9. Klasse, 13,5 % der 10. Klasse, 9,4 % der 11. Klasse und „nur“ noch 7,5 % der 12. Klasse beteiligt waren.⁶³¹

Die PRIDE - Untersuchung bezog in ihre Stichprobe zusätzlich die Klassen 6-8 ein und zeigte, dass diese Gruppe am stärksten von Gewalt betroffen war: 18,7 % der Schüler aus der Klasse 6-8 gaben an, einmal im Schuljahr 2001/2002 mit Schlägen oder Tritten bedroht worden zu sein, im Vergleich zu 15,3 % der 9.-12. Klasse und 12,1 % der 12. Klasse. Größer wurden die Unterschiede bei der tatsächlichen Verletzung: 14,5 % der 6.-8. Klasse wurden im Schuljahr 2001 einmal durch Schläge oder Tritte verletzt, 8,2 % der 9.-12. Klasse und 5,3 % der 12. Klasse.⁶³²

Diesen Befund bestätigte der *National Crime Victimization Survey (NCVS)* nach dem im Jahr 2001 2,8 % der 12-14-jährigen Schüler Opfer einfacher Körperverletzungen in der Schule

⁶²⁸ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001: „seriously considered suicide“: 20,8 % der Schüler der 9.Klasse vs. 16,4 % der Schüler der 12. Klasse; „attempted suicide“: 11,0 % (9. Klasse) vs. 5,5 % (12. Klasse); siehe Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.63. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt der PRIDE Survey, 2001/2002; siehe Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.61.

⁶²⁹ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey 2001; vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 15.1.

⁶³⁰ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001.

⁶³¹ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001.

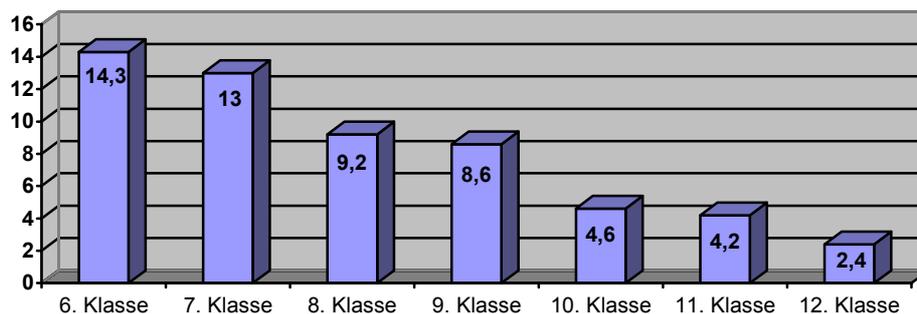
⁶³² PRIDE Survey 2001/2002; vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.65.

oder auf dem Schulweg wurden im Vergleich zu 1,7 % der 15-18 Jährigen.⁶³³ Die ebenfalls abgefragten schweren Gewaltformen, wie Mord, Raub, Vergewaltigung, sexuelle Angriffe und schwere Körperverletzungen, zeigten leicht erhöhte Opferraten bei den jüngeren Schülern.⁶³⁴

Interessanterweise zeigte sich ein gegenläufiger Befund hinsichtlich der Gewalterfahrungen außerhalb der Schule: Laut *NCVS* waren es im selben Jahr 2001 außerhalb der Schule die älteren Schüler, die häufiger Opfer einer einfachen Körperverletzung wurden: 2,1 % der 15-18 Jährigen gaben an, Opfer dieses Delikts geworden zu sein im Vergleich zu 1,3 % der 12-14 Jährigen. Weiterhin wurden die älteren Schüler auch hinsichtlich schwerer Gewaltformen häufiger Opfer als die 12-14 Jährigen (1,5 % der 15-18 Jährigen vs. 0,5 % der 12-14 Jährigen).⁶³⁵

Auf die Frage nach dem Erleben verbaler Aggressionen oder Bullying in der Schule zeigt sich, dass auch in diesem Bereich die Unterschiede zwischen den Jahrgangsstufen sehr groß sind. Laut der Subanalyse zum *NCVS* sind die Angaben der Schüler der 6. Klasse hinsichtlich der Frage nach erlebtem Bullying fast sechs-mal so hoch wie die der 12. Klasse.⁶³⁶

Abbildung 47: Opferangaben zum Bullying. Selbstberichte der amerikanischen Schüler im Jahrgangsstufenvergleich, 2001



Quelle: Eigene Darstellung. Originaldaten aus *School Crime Supplement (SCS) zum NCVS 2001*. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 6.1.

Laut der Subanalyse zum *NCVS* wurden ebenfalls die jüngeren Schüler verstärkt Zielscheibe von Hasswörtern: 12,1 % der Schüler der Klasse 6 im Vergleich zu 7,9 % der Schüler der 12. Klasse.⁶³⁷

⁶³³ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001. Ähnlich die Zusatzauswertung (School Crime Supplement): Opfer einfacher KV in der Schule wurden 2,5 % in der 6. Klasse, 2,0 % in der 7. Klasse, 1,0 % in der 8. Klasse, 1,6 % in der 9. Klasse, 0,8 % in der 10. Klasse, 1,3 % in der 11. Klasse und „lediglich“ 0,6 % in der 12. Klasse.

⁶³⁴ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001: 0,7 % der 12-14 Jährigen und 0,5 % der 15-18 Jährigen.

⁶³⁵ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; vgl. DeVoe u. a., 2003, Tab. 2.2 und Tab. 2.4.

⁶³⁶ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 6.1. Zu ähnlichen Ergebnissen kamen Dake/Price/Telljohann 2003, S. 176.

⁶³⁷ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 14.1.

Aufgrund der vermehrten schweren Gewalterlebnisse von Schülern der 6.-9. Klasse zeigten diese auch mehr Angst als ältere Schüler: Im Schuljahr 2001 fürchteten sich fast 11 % der Schüler der 6. Klasse vor Angriffen in der Schule oder auf dem Schulweg, im Vergleich dazu nur 3 % der Schüler aus der 12. Klasse.⁶³⁸ Vergleicht man die Angaben der Schüler auf die Frage zu Angst innerhalb der Schule oder auf dem Schulweg mit den Angaben zu Angst außerhalb der Schule, liefern die Ergebnisse den Befund, dass sich die Schüler der 6. Klasse weniger außerhalb des schulischen Bereichs fürchten, wohingegen die Angaben der Schüler der 12. Klasse zu Angst in oder außerhalb der Schule annähernd gleich hoch waren.⁶³⁹

4. Einfluss der Region auf das Gewaltausmaß

4.1 Einfluss der Region auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen

Die Vermutung, dass Gewalt ein Großstadtproblem sei, konnten die deutschen Untersuchungen zur Schulgewalt nicht einheitlich bestätigen. Zwar wiesen einige deutsche Studien darauf hin, dass Gewalt an Schulen eher in Ballungsgebieten vorkommt als in ländlichen Bereichen,⁶⁴⁰ jedoch stellten andere Untersuchungen keine regionalen Unterschiede fest. Aus den Ergebnissen der Schulleiterbefragung in Hessen folgerten beispielsweise Tillmann u. a. folgendes: „Die Vermutung, Gewalt sei vor allem ein Problem großer Schulen in großstädtischer Einbindung, findet in unseren Daten keine Bestätigung.“⁶⁴¹ Die regionale Analyse zeige zwar, dass in südhessischen Schulen Gewalthandlungen über alle Erscheinungsformen hinweg deutlich häufiger auftraten als in Mittel- und Nordhessen: In Nordhessen waren es beispielsweise nur 5 % der Schulleiter, die ihre Schule als mit Gewalthandlungen „stark belastet“ einstufen, während es in Südhessen 16 % waren, was darauf hindeuten könnte, dass Gewalt an ländlichen Schulen doch geringer ist, da Südhessen als urban eingestuft wird im Vergleich zum eher ländlichen Nord- und Mittelhessen.⁶⁴² Jedoch konnten die Autoren keinen Zusammenhang zwischen Großstadtschulen und erhöhter Gewaltbelastung feststellen. Die Mehrzahl der Untersuchungen kommt zu einem ähnlichen Befund. Die Studie in Schleswig-Holstein stellte beispielsweise fest, dass die größte Gewaltbelastung an Schulen in mittelgroßen Städten vorkam,⁶⁴³ und Fuchs u. a. stellten unabhängig von der Gewaltform in ihrer Untersuchung aus dem Jahr 1996 keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Größe des Wohnortes und der Häufigkeit der Gewaltausübung in der Schule fest.⁶⁴⁴

4.2 Einfluss der Region auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen

Die Hypothese, dass Gewalt an Schulen ein Großstadtproblem sei, konnte durch die aktuellen amerikanischen Studien ebenfalls nicht mehr bestätigt werden. Zwar stellte der *Metropolitan Life Survey* fest, dass Schüler aus Großstädten die Gewalt durch Banden mit 42 % eher als

⁶³⁸ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001.

⁶³⁹ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001: Angaben der Schüler auf die Frage „afraid at school or on the way to and from school“: 10,6 % der Schüler der 6. Klasse vS. 2,9 % der Schüler der 12. Klasse im Vergleich zu den Angaben auf die Frage „afraid away from school“: 6,3 % der Schüler der 6. Klasse vS. 3,3 % der Schüler der 12. Klasse.

⁶⁴⁰ Würtz u. a. 1996; von Spaun 1994.

⁶⁴¹ Meier/Tillmann 1994, S. 1.

⁶⁴² Meier/Tillmann 1994, S. 1.

⁶⁴³ Niebel u. a. 1993.

⁶⁴⁴ Fuchs u. a. 1996, S. 300.

ernstes Problem ansahen als Schüler aus vorstädtischen oder ländlichen Gegenden, die Bandengewalt mit nur 23 % als ernstes Problem an ihrer Schule einstufen.⁶⁴⁵ Ebenso waren die Angaben der Schüler aus städtischen Schulen auf die Frage nach der Beteiligung weiblicher Schüler an Gewalttaten um das Vierfache höher als die Angaben der Schüler aus Vorstadt oder ländlichen Gegenden.⁶⁴⁶ Die Ansichten und Einschätzungen der Schüler stimmten demnach mit der Darstellung in den Medien überein. Diese Beeinflussung durch das öffentliche Bild spiegelte sich auch in den Angaben der Schüler zu ihrem Sicherheitsgefühl wider: Ein signifikant größerer Anteil von Schülern aus städtischen Schulen fürchtete sich im Befragungsjahr 2001 in ihrer Schule im Vergleich zu Schülern aus Vorstädten oder ländlichen Gegenden: 9,7 % der Schüler aus Städten, 4,8 % der Schüler aus Vorstädten und 6,0 % der Schüler aus ländlichen Gegenden hatten schon einmal Angst vor Angriffen in der Schule.⁶⁴⁷

Diese Gefühlsebene der Schüler stimmt im Jahr 2001 jedoch nicht mehr mit der tatsächlichen Lage überein. Während sich zwar beispielsweise tödliche Schießereien an Schulen in den 80er Jahren fast ausschließlich in Großstädten ereigneten, erfolgte in den letzten Jahren eine neue Welle von tödlicher Gewalt an ländlichen Schulen.⁶⁴⁸

Der *National Crime Victimization Survey* kam sowohl für einfache Körperverletzungsdelikte als auch für schwere Gewaltformen an städtischen, vorstädtischen und ländlichen Schulen zu dem Ergebnis, dass etwa je 2 % der Schüler aus den verschiedenen Regionen Opfer einfacher Körperverletzungsdelikte wurden und zwischen 0,5 % und 0,7 % wurden Opfer schwerer Gewalt in der Schule.⁶⁴⁹

Die Angaben der befragten Schüler zu dem Erleben von gegen sie gerichteten Hasswörtern zeigten keine regionalen Unterschiede.⁶⁵⁰ Ebenso verhielt es sich beim Bullying: Im Jahr 2001 berichteten mit 8,7 % sogar mehr Schüler aus ländlichen Schulen, Opfer von Bullying geworden zu sein, als im Vergleich dazu Schüler aus städtischen Schulen, die mit 6,9 % angaben, schon einmal Opfer dieser Handlungen geworden zu sein.⁶⁵¹

Die Aussage, dass Gewalt an Schulen ein Großstadtproblem sei, ist lediglich ein Mythos, der sich in den Köpfen der Befragten zwar festgesetzt hat, aber nicht der tatsächlichen Gewaltsituation an amerikanischen Schulen entspricht.

⁶⁴⁵ Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 43, Exhibit 1.23. Ähnlich School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001, in der 28,9 % der Schüler von Großstadtschulen von Straßenbanden an ihrer Schule berichteten während nur 13,3 % der Schüler aus ländlichen Gegenden diese Einschätzung teilten.

⁶⁴⁶ Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 49, Exhibit 1.30: 12 % der städtischen Schüler im Vergleich zu 3 % der Schüler aus Vorstädten oder ländlichen Gegenden.

⁶⁴⁷ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001. Zu vergleichbaren Ergebnissen hinsichtlich dem Sicherheitsgefühl von Schülern und Lehrern kam der Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 56, Exhibit 2.1: Schüler und Lehrer von ländlichen und Vorstadtschulen fühlten sich wesentlich sicherer an ihrer Schule als ihre Mitschüler beziehungsweise Kollegen an Großstadtschulen.

⁶⁴⁸ U.S. Secret Service National Threat Assessment Center. Safe School Initiative: An Interim Report on the Prevention of Targeted Violence in School 2000.

⁶⁴⁹ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001. Ähnlich School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001: 1,2 % der Schüler von Städten, 1,3 % von Vorstädten und 1,5 % von ländlichen Gegenden wurden Opfer einfacher Körperverletzungsdelikte innerhalb von 6 Monaten im Befragungsjahr 2001.

⁶⁵⁰ Siehe School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001.

⁶⁵¹ Siehe School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001.

5. Einfluss der Ethnizität auf das Gewaltausmaß

5.1 Einfluss der Ethnizität auf das Gewaltausmaß an deutschen Schulen

Die Frage stellt sich, inwieweit sich deutsche und nichtdeutsche Schüler in ihren Gewalttätigkeiten im Schulbereich unterscheiden und ob der Anteil ausländischer Schüler in einer Klasse einen Einfluss auf das Gewaltniveau hat. Dieser Fragenkomplex wurde in den bisherigen Studien kaum erörtert. Erstaunlich ist dies insbesondere deshalb, weil im Zusammenhang mit Jugendgewalt oft der Zuwachs der „Ausländerkriminalität“ hervorgehoben wird. Ob sich diese Probleme auch im schulischen Bereich finden oder ob dort die sog. „Jedermannsgewalt“ dominiert, sprich das viel berichtete Phänomen der Gewalt auf breiter Front, die besonders von bisher „unbescholtenen“ Schülern ausgeht, soll geklärt werden.⁶⁵² Dabei wird in der Öffentlichkeit von folgendem Bild ausgegangen:

- *ausländische Schüler sind gewalttätiger als deutsche Schüler*
- *der Anteil der Ausländer in einer Klasse hat einen Einfluss auf das Gewaltniveau*

Die Ergebnisse der Studien, die sich mit der Gewalt von Deutschen und Ausländern im Bereich der Schule beschäftigen, sollen im Folgenden vorgestellt werden.

5.1.1 Anteil ausländischer Schüler an schulischer Gewalt

Funk kommt in seiner Nürnberger Schülerbefragung zu dem interessanten Ergebnis, dass ausländische Schüler zwar gewaltbereiter waren und Gewalt eher billigten als ihre deutschen Mitschüler, hinsichtlich der tatsächlichen Ausübung der verschiedenen Gewaltphänomene unterschieden sich allerdings die deutschen und ausländischen Schüler nicht signifikant voneinander bezüglich der verbalen Gewalt (Lügen, Beschimpfen und Beleidigen), der Gewalt gegen Sachen (vandalistisches Verhalten) und der Verwicklung in Prügeleien.⁶⁵³ Zu einem anderen Befund kam die Untersuchung von Spaun, in der die Schulleiter von bayerischen Hauptschulen konstatierten, dass wesentlich weniger ausländische Hauptschüler verbal aggressiv waren. Der Anteil der ausländischen Täter sei unter 30 % und der Anteil ausländischer Opfer betrage nur 14 %.⁶⁵⁴ Bezüglich des Delikts der Körperverletzung zeigten sich divergierende Befunde: Leichte Körperverletzungen würden eher von deutschen Schülern begangen, wobei sich diese Aggressionen auch häufig gegen ausländische Mitschüler richteten und schwere Körperverletzungen würden öfter von ausländischen Schülern ausgeübt, wobei sich unter den Opfern vermehrt deutsche Schüler befänden.⁶⁵⁵

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen die Sonderauswertungen der polizeilichen Ermittlungsakten von Bayern: Sie stellten fest, dass ausländische Schüler stärker an schweren Ge-

⁶⁵² Fuchs 1999 (2), S. 120.

⁶⁵³ Funk 1995, S. 132, 133.

⁶⁵⁴ von Spaun 1994, S. 30.

⁶⁵⁵ von Spaun 1994, S. 30.

waltstraftaten⁶⁵⁶ in der Schule beteiligt sind als an leichteren Schuldelikten (vorsätzliche leichte Körperverletzung, Straftaten gegen die persönliche Freiheit und Sachbeschädigung): Bei den 6 - 13 Jährigen betrug der Anteil ausländischer Schüler an den schweren Gewaltstraftaten 60 % und an den übrigen Schuldelikten insgesamt nur noch 24 %. Der Ausländeranteil bei den älteren Schülern war geringer und betrug 31 % bei den schweren Gewaltstraftaten und 18 % bei den übrigen Schulstraftaten.⁶⁵⁷ Dieser Befund aus der Sonderauswertung der polizeilichen Ermittlungsakten in Bayern steht in Übereinstimmung mit der allgemein registrierten Jugendgewalt.⁶⁵⁸

Die Eichstätter Studie von Fuchs u. a. beschäftigte sich ebenfalls mit der Frage, ob sich die Devianz zwischen deutschen und ausländischen Schülern im Bereich der Schule unterscheidet und zeigt deutlich, wie wichtig eine differenzierte Analyse der gefundenen Ergebnisse ist. Die Befragung von 3609 bayerischen Schülern mit einem Ausländeranteil von 6,8 % - und damit einem repräsentativen Abbild der bayerisch-deutschen wie ausländischen Schülerschaft – kam zu dem Ergebnis, dass Ausländer bei der Mehrzahl der gefragten Gewalthandlungen signifikant häufiger in Erscheinung traten als ihre deutschen Mitschüler.⁶⁵⁹ Bei nur drei Items (von insgesamt 23) lagen keine statistisch gesicherten Unterschiede zwischen ausländischen und deutschen Schülern vor. Bei diesen drei Items handelte es sich hauptsächlich um verbale Gewalt, wie Beschimpfungen von Mitschülern oder „Herziehen-über-andere“ und um physische Gewalt nach einer verbalen Provokation, wobei es sich dabei gleichzeitig um die drei am häufigsten begangenen „Gewaltformen“ an deutschen Schulen handelte. Man kann also sagen, dass bei den an bayerischen Schulen dominierenden aggressiven Handlungen keine Differenzen zwischen deutschen und ausländischen Schülern festzustellen waren. Bei den übrigen 20 Items lagen jedoch die Angaben der ausländischen Schüler alle über denen der deutschen Schüler, wobei zu beachten ist, dass die Unterschiede minimal waren. Deutlichere, aber immer noch geringe Differenzen waren nur bei vier Items aufgetreten, die allerdings alle zu den gravierenderen Vorkommnissen zählten, wie die Verwicklung in eine Prügelei zwischen Jugendcliquen, das Ausufern einer Rauferei in eine Schlägerei, das Bedrohen von Mitschülern, damit diese etwas Bestimmtes machen und jemanden so schlagen, dass er ärztlich versorgt werden muss.⁶⁶⁰

Die Eichstätter Studie begnügt sich jedoch nicht mit diesen Befunden, sondern wirft die Frage auf, ob das leicht erhöhte Gewaltausmaß ausländischer Schüler nicht durch andere Einflussfaktoren bestimmt werde, die zwischen Ausländern und Deutschen unterschiedlich verteilt seien, wie beispielsweise das Geschlecht, da der Anteil männlicher Schüler bei den Ausländern um einiges größer sei als bei den Deutschen, oder die Schulform, denn das Bildungsniveau sei bei Ausländern meist geringer.⁶⁶¹ In einer weitergehenden Analyse wurden daher zusätzliche Kontrollvariablen eingesetzt, indem stufenweise die Nationalität, das Geschlecht, die Schulart und die Mitgliedschaft in einer devianten Peergroup als unabhängige Variable

⁶⁵⁶ Das bayerische Landeskriminalamt folgte in seiner Sonderauswertung zur Gewalt an Schulen der auf Bundesebene einheitlichen Definition der „Gewaltkriminalität“ und erfasste damit folgende Straftatbestände: Mord, Totschlag, Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme und Angriff auf den Luft- und Seeverkehr. LKA Bayern 2001, S. 72. Vgl. Traulsen 2003, S. 253.

⁶⁵⁷ Siehe dazu Traulsen 2003, S. 254, 255.

⁶⁵⁸ PKS Bundesrepublik Deutschland 2001.

⁶⁵⁹ Vgl. Fuchs 1999 (2), S. 122, 123.

⁶⁶⁰ Fuchs 1999 (2), S. 124, Tab. 1.

⁶⁶¹ Fuchs 1999 (2), S. 125.

herangezogen wurden. Als Ergebnis wurde festgestellt, dass für alle Gewaltformen, die häufiger von Ausländern begangen wurden, der Einfluss des Ausländerstatus abnahm, je mehr die o.g. Merkmale in das varianzanalytische Modell mit einbezogen wurden. Schlussendlich kam die Studie zu dem Ergebnis, dass es sich bei dem Ausländerstatus „um keinen größtmäßig bedeutsamen Wirkungsfaktor“ handelte.⁶⁶² Dieser Befund wird durch die Untersuchung von Lösel und Bliesener bestätigt, die hinsichtlich der Ausübung gewalttätiger Handlungen an Schulen keine signifikanten Unterschiede zwischen ausländischen und deutschen Schülern feststellen konnten.⁶⁶³

Dies wurde durch die Angaben der Lehrer nach ihren Beobachtungen von Gewalthandlungen deutscher und ausländischer Schüler bestätigt. Sie sollten angeben, ob aus ihrer Perspektive bestimmte gewalttätige Handlungen häufiger von Deutschen, häufiger von Ausländern oder von beiden Gruppen gleich häufig ausgeführt werden.⁶⁶⁴ Die Mehrzahl der Lehrer war der Ansicht, dass deutsche und ausländische Schüler gleich häufig gewaltaktiv sind. Dies gilt für alle gefragten Gewaltformen, da der Anteil der Lehrer in der Kategorie „beide gleich häufig“ nie unter 50 % lag. Die zweitgrößte Gruppe der Befragten (zwischen 30 % und 40 %) ist in der Kategorie „häufiger Deutsche“ zu finden. Nur zwischen 1,8 % und 9,3 % der Lehrer beobachteten häufiger Gewalten von ausländischen Mitschülern.⁶⁶⁵ Betrachtet man innerhalb der Kategorie „häufiger durch Ausländer ausgeübt“ die verschiedenen Gewaltformen, zeigt sich, dass die höchsten Werte die sexuelle Gewalt betrafen, wie „eine Schülerin in sexueller Absicht mit starken Sprüchen belästigen“ (9,3 %) oder „Belästigung einer Schülerin durch Grabschen“ (8,9 %). An dritter Stelle der häufigeren Ausländeraktivitäten stand mit 8,7 % „Rivalitäten zwischen Cliques, die sich in verbalen Provokationen äußern“.⁶⁶⁶ Die Befunde anderer Studien, die zeigten, dass schwere Formen der Gewalt verstärkt von ausländischen Schülern ausgeübt werden, kann laut der Lehrerangaben nicht bestätigt werden. Betrachtet man die Gewaltformen, die laut Schülerangaben die höchste Differenz zwischen deutschen und ausländischen Schülern aufwiesen, zeigt sich, dass diese Gewaltphänomene laut Lehrerbeobachtungen eher im mittleren Bereich der Kategorie „häufiger durch Ausländer ausgeübt“ angesiedelt sind: 6,0 % der Lehrer beobachteten, dass ausländische Schüler aus einer harmlosen Rangelei eine Schlägerei machen, 5,5 % berichten häufiger die Beteiligung von Ausländern in einer Gruppenschlägerei gegen einen einzelnen Mitschüler zu beobachten, 5,2 % der Lehrer beobachteten häufiger, dass Ausländer einen Schüler so verletzten, dass dieser zum Arzt gehen muss und 4,1 % berichteten, häufiger ausländische Schüler zu beobachten, die einen bereits am Boden liegenden Mitschüler treten oder weiterschlagen. Nur 1,8 % der Lehrer beobachteten, dass häufiger ein älterer ausländischer Schüler einen jüngeren Mitschüler ohne ersichtlichen Anlass verprügelt.⁶⁶⁷

5.1.2 Einfluss des Ausländeranteils auf das Gewaltniveau an Schulen

Wenige Untersuchungen beschäftigen sich mit einem möglichen Einfluss des Ausländeranteils auf das Gewaltausmaß innerhalb der Schulklassen. Um valide Ergebnisse zu erzielen, wurde in der Untersuchung von Fuchs u. a. zunächst das durchschnittliche Gewaltniveau der jeweiligen Klassen für die vier Gewaltformen „physische Gewalt gegen Personen“, „physische Gewalt gegen Sachen“, „psychische Gewalt“ und „verbale Gewalt“ ermittelt, wobei be-

⁶⁶² Fuchs 1999 (2), S. 128.

⁶⁶³ Lösel/Bliesener 2003, S. 58-60.

⁶⁶⁴ Fuchs u. a. 1996, S. 284.

⁶⁶⁵ Siehe dazu Fuchs u. a. 1996, S. 284, Tab. 51.

⁶⁶⁶ Fuchs u. a. 1996, S. 284, Tab. 51.

⁶⁶⁷ Fuchs u. a. 1996, S. 284, Tab. 51.

stimmte Merkmale wie Geschlecht, Alter, Anteil der Schüler in einer devianten Gang, Schulart und der Anteil der ausländischen Schüler generiert wurden und dann die Ergebnisse des durchschnittlichen Gewaltausmaßes gestaffelt nach dem Ausländeranteil in vier Gruppen (0 % - bis 10 % - bis 30 % - über 30 %) dargestellt wurden.⁶⁶⁸ Dabei zeigt sich, dass ein Zusammenhang zwischen der Höhe des Ausländeranteils und dem durchschnittlichen Gewaltniveau für die physische Gewalt gegen Personen und die psychische Gewalt bestand. Bei der physischen Gewalt gegen Sachen war zwar tendenziell ebenfalls ein leichter Anstieg festzustellen, dieser war jedoch nicht signifikant.⁶⁶⁹ Die verbale Gewalt blieb von der Höhe des Ausländeranteils unberührt. Interessant an den Befunden ist, dass es gar nicht die ausländischen Schüler waren, die mit steigendem Ausländeranteil gewaltaktiver wurden, denn die Gewaltzunahme in der Gruppe der ausländischen Schüler in Abhängigkeit zu der Höhe des Ausländeranteils war nicht signifikant.⁶⁷⁰ Die Eichstätter Studie lieferte auf Grundlage des Schülerelbstreports in ihrem varianzanalytischen Modell weitere Ergebnisse, die zeigten, dass unter Einbeziehung anderer möglicher Einflussfaktoren die Nationalität stark an Bedeutung verliert. Den größten Einfluss haben nach dieser Analyse der Anteil männlicher Schüler sowie der Anteil der Mitglieder einer devianten Gang. Eine geringere Rolle spielen die Schulart und den geringsten Einfluss haben das Alter und der Ausländeranteil.⁶⁷¹

Die Untersuchung von Niebel u. a. stimmt mit diesen Befunden überein: Ihre Befragung von 59 Schulen, bei denen der Ausländeranteil von 0 % bis 27 % reichte, ergab keinen Zusammenhang zwischen der Höhe des Ausländeranteils und der Höhe der Gewaltbelastung.⁶⁷² Die Bochumer Studie von Schwind u. a. kam ebenfalls zu dem Ergebnis, dass ein Einfluss des Ausländeranteils auf das Gewaltniveau der jeweiligen Schule nicht nachgewiesen werden könnte, jedoch wiesen sie auf die Möglichkeit hin, dass „*bei der Überschreitung eines bestimmten Schwellenwertes offenbar ein aggressionsverstärkender Prozess sowie das Gefühl von „zu vielen Fremden“ unter den Schülern einsetzt.*“⁶⁷³ Anhaltspunkte dafür seien die Angaben eines Großteils der befragten Lehrer (60,3 %), die vor allem dann eine große Gewaltbelastung beklagten, wenn der Anteil des Ausländer- oder Aussiedleranteils zwischen 20 und 30 % lag.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die These von einem ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Ausländerstatus und der Gewalt an Schulen verworfen werden muss.

5.2 Einfluss der Ethnizität auf das Gewaltausmaß an amerikanischen Schulen

Die amerikanischen Untersuchungen unterscheiden in ihrer Darstellung der Ergebnisse häufig zwischen afroamerikanischen Schülern, weißen Schülern und Schülern lateinamerikanischer Herkunft. Der *Youth Risk Behavior Survey* kam in ihrer Befragung von Schülern der 9.-12. Klasse zu höheren Raten bei den afroamerikanischen Schülern im Vergleich zu den weißen Schülern: im Jahr 2001 waren es beispielsweise 16,8 % der afroamerikanischen Schüler, die schon einmal an einer Schlägerei in der Schule beteiligt waren und 11,2 % der weißen Schüler. Die Angaben der afroamerikanischen Schüler lagen auch beim Delikt der Begehung von

⁶⁶⁸ Fuchs 1999 (2), S. 133, Tab. 6.

⁶⁶⁹ Fuchs 1999 (2), S. 133.

⁶⁷⁰ Fuchs 1999 (2), S. 133.

⁶⁷¹ Fuchs 1999 (2), S. 134.

⁶⁷² Niebel u. a. 1993, S. 787, 788.

⁶⁷³ Schwind u. a. 1995, S. 334.

Bedrohungen oder Verletzungen mit einer Waffe leicht über den Angaben der weißen Schüler.⁶⁷⁴ Allerdings wurde darauf hingewiesen, dass die Unterschiede in dieser Untersuchung mit Vorsicht zu interpretieren seien, da Standardfehler, die einen Einfluss auf die Ergebnisse haben könnten, nicht auszuschließen waren.⁶⁷⁵

Auf die Frage nach dem Mitsichführen von Waffen in die Schule zeigte der *Youth Risk Behavior Survey* im Jahr 2001 erstmals keine Unterschiede zwischen weißen, afroamerikanischen und lateinamerikanischen Schülern.⁶⁷⁶ Große Unterschiede lagen allerdings vor, als die Schüler berichten sollten, ob sich an ihrer Schule Straßenbanden befanden: 28,6 % der afroamerikanischen Schüler und 15,5 % der weißen Schüler gingen von einer Existenz dieser Gangs aus.⁶⁷⁷

Auf die Frage nach Opfererfahrungen an der Schule stellten sowohl der *National Crime Victimization Survey* als auch dessen Ergänzungsuntersuchung SCS fest, dass innerhalb der Schule weiße Schüler und lateinamerikanische Schüler etwas öfter Opfer einfacher Körperverletzungsdelikte wurden als afroamerikanische Schüler⁶⁷⁸ und dass schwere Formen der Gewalt wie Mord, Vergewaltigungen, sexuelle Angriffe, Raubüberfälle und schwere Körperverletzungen im Jahr 2001 am ehesten an lateinamerikanischen Schülern begangen wurden.⁶⁷⁹ Auf die Frage nach außerhalb der Schule erlebter Gewaltform zeigten die Untersuchungsergebnisse allerdings, dass signifikant mehr afroamerikanische Schüler Opfer dieser schweren Gewaltformen wurden.⁶⁸⁰ Trotz dieser geringeren Gewaltbelastung afroamerikanischer Schüler innerhalb der Schule, zeigten die afroamerikanischen Schüler sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule signifikant höhere Angstwerte als weiße Schüler.⁶⁸¹

Der *Monitoring the Future Survey* kam zu dem Befund, dass afroamerikanische Schüler in der Schule häufiger Opfer von Delikten werden, die den Einsatz von Waffen erfordern: So wurden circa doppelt so viele afroamerikanische Schüler Opfer von Drohungen und Verletzungen mit einer Waffe, wohingegen beispielsweise laut dieser Untersuchungsergebnisse sich die Angaben zwischen afroamerikanischen und weißen Schülern bezogen auf das Delikt der erlebten Sachbeschädigungsdelikte nicht unterschieden.⁶⁸²

Signifikante Unterschiede zwischen den Opfererfahrungen weißer und afroamerikanischer Schüler zeigten sich auch beim Bullying (8,5 % vs. 5,9 %).⁶⁸³ Hinsichtlich verbaler Angriffe

⁶⁷⁴ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001: 9,3 % der afroamerikanischen Schüler und 8,5 % der weissen Schüler. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 4.1.

⁶⁷⁵ DeVoe u. a. 2003, S. 34.

⁶⁷⁶ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 2001: 6,1 % für weisse Schüler, 6,3 % für afroamerikanische Schüler und 6,4 % für lateinamerikanische Schüler. Vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.63.

⁶⁷⁷ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 15.1.

⁶⁷⁸ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; ebenso Monitoring the Future Survey 2002: je etwa 6 % der weissen und afroamerikanischen Schüler wurden in ihrer Schule schon einmal Opfer von Körperverletzungen ohne Waffe. Allerdings gaben signifikant mehr afroamerikanische Schüler an, dass sie mehrfach Opfer von Körperverletzungen an der Schule wurden.

⁶⁷⁹ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 2.2.

⁶⁸⁰ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 2.4.

⁶⁸¹ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001: innerhalb der Schule fürchteten sich 4,9 % der weissen und 8,9 % der afroamerikanischen Schüler; ausserhalb der Schule waren es 3,7 % der weissen und 6,3 % der afroamerikanischen Schüler. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 12.1.

⁶⁸² Monitoring the Future Survey 2002.

⁶⁸³ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001; vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 6.1.

im Sinne von Beschimpfungen mit Hasswörtern wurden afroamerikanische Schüler lediglich dann signifikant häufiger Opfer als weiße und lateinamerikanische Schüler, wenn es sich um rassistische Hasswörter handelte.⁶⁸⁴

Shores u. a. wiesen darauf hin, dass die bestehenden Unterschiede in der Gewaltbelastung sowie in der Gewaltausübung auf eine Art des "Profiling" zurückzuführen sein können, welchem Minderheiten im Allgemeinen, aber insbesondere bei Eintritt in die Schule ausgesetzt sind, so dass Minderheiten aufgrund ihrer bestehenden kulturellen und sonstigen Unterschiede allein deshalb unterschiedlich behandelt werden können.⁶⁸⁵ Von entscheidender Bedeutung bei der Untersuchung des Einflusses der Ethnizitäten ist jedoch die Berücksichtigung anderer Faktoren, die verstärkt bei bestimmten Ethnizitätsgruppen vorliegen können. Beispielsweise ist Armut ein entscheidender Faktor und es zeigt sich, dass bei einem Vergleich weißer und afroamerikanischer Schüler kaum noch Unterschiede in der Ausübung und dem Erleben von Gewalthandlungen festgestellt werden konnten, wenn man die Stichprobe derart anpasste, dass die Vergleichsgruppen den gleichen sozio-ökonomischen Hintergrund hatten.⁶⁸⁶

⁶⁸⁴ School Crime Supplement (SCS) zum National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001: 2,8 % der weißen Schüler wurden Opfer dieser Beschimpfungen und 7,8 % der afroamerikanischen Schüler. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 14.1.

⁶⁸⁵ Shores u. a. 1994, S. 27.

⁶⁸⁶ Siehe American Psychological Association 1993, S. 23.

IV. Gewaltentwicklung

1. Gewaltentwicklung an Schulen in Deutschland

1.1 Überblick zur Gewaltentwicklung an deutschen Schulen

In der öffentlichen Meinung herrschen hinsichtlich der Gewaltentwicklung an deutschen Schulen folgende drei Stereotype:⁶⁸⁷

- ◆ *Der Anteil der Schüler, von denen Gewalthandlungen ausgehen, ist gewachsen.*
- ◆ *Die Handlungen der Schüler sind brutaler geworden und eine früher vorhandene Hemmschwelle gibt es nicht mehr. Als klassisches Beispiel wird der Schüler angeführt, der den bereits am Boden liegenden Mitschüler noch weiter mit Füßen tritt.*
- ◆ *Die Täter werden immer jünger.*

Zur Überprüfung dieser weit verbreiteten Ansicht einer quantitativen und qualitativen Gewaltzunahme an Schulen wurden zu Beginn der 90er Jahre Untersuchungen angefertigt, in denen die am Schulleben beteiligten Personen nach ihrer Einschätzung zur Gewaltentwicklung befragt wurden.⁶⁸⁸ Krumm kritisiert diese Vorgehensweise und weist darauf hin, dass in den Untersuchungen häufig nicht deutlich klargelegt wurde, dass die Ergebnisse durch subjektive Einstellungen und individuelle Erfahrungen der Befragten geprägt waren. Als Beispiel nennt Krumm die Untersuchung von Niebel u.a. aus dem Jahr 1993, in der als Fazit festgestellt wurde, dass „*das Ausmaß der Gewalt in den Schulen Schleswig-Holsteins (...) in der Tendenz leicht steigend*“ ist,⁶⁸⁹ ohne darauf hinzuweisen, dass es sich hierbei nur um die Einschätzung der Befragten handelte. Meinungen würden dadurch fälschlicherweise als Tatsachen ausgegeben.⁶⁹⁰ Diese berechtigte Kritik von Krumm war bei Durchsicht des vorhandenen Untersuchungsmaterials zur Gewaltentwicklung zu berücksichtigen. Die Ergebnisse zur Einschätzung der Gewaltentwicklung werden daher in dieser Arbeit deutlich gekennzeichnet und es wird ein Vergleich angestellt, ob das subjektive Empfinden der Befragten mit der tatsächlichen Gewaltentwicklung an deutschen Schulen übereinstimmt.

Neben den Untersuchungen zur Einschätzung der Gewaltentwicklung gibt es nur wenige Längsschnittuntersuchungen, in denen die am Schulleben beteiligten Personen über einen längeren Zeitraum hinweg wiederholt nach ihren Gewalterfahrungen als Täter oder Opfer

⁶⁸⁷ siehe Mansel/Hurrelmann 1998, S. 78.

⁶⁸⁸ Beispielhaft Schwind u. a. 1995; Niebel u. a. 1993; Sikorski/Thiel 1995.

⁶⁸⁹ Niebel u. a. 1993, S. 793.

⁶⁹⁰ Krumm 1999 (2), S. 76.

befragt wurden.⁶⁹¹ Bis Mitte der 90er Jahre lagen fast nur Querschnittserhebungen vor, die eine Aussage zur Gewaltentwicklung nicht ermöglichten.⁶⁹² Nur vereinzelte Untersuchungen griffen teilweise auf Instrumentarien oder einzelne Items früherer Untersuchungen zurück, um einen Langzeitvergleich zu ermöglichen.⁶⁹³ Diese wenigen Längsschnittuntersuchungen in Deutschland bezogen sich allerdings lediglich auf zwei beziehungsweise höchstens drei Zeitpunkte. Jährlich wiederholende Untersuchungen zu Gewalt an Schulen, die in den USA die Regel sind und valide Auskünfte zur Gewaltentwicklung an Schulen liefern könnten, wurden in Deutschland noch nicht durchgeführt.

Sofern Längsschnittuntersuchungen vorliegen, beschränkten sie sich, mit Ausnahme der aktuellen Untersuchung von Fuchs u. a. aus dem Jahr 1999, nicht auf Gewalthandlungen innerhalb der Schule, sondern befragten Schüler allgemein nach ihrem abweichenden Verhalten und erfassten damit auch gewalttätiges Verhalten außerhalb des schulischen Kontextes. Fuchs u. a. bemängeln diese Vorgehensweise und heben hervor, dass diese Ergebnisse für eine Aussage zur Entwicklung von Gewalt an Schulen nicht herangezogen werden können.⁶⁹⁴ Böttger stimmt dem zu und hält Ergebnisse aus Schülerbefragungen zur Gewaltausübung im Allgemeinen für untauglich im Hinblick auf eine aussagekräftige Beurteilung der Gewaltentwicklung an Schulen, da Schulen „*eher ein untypisches Feld für Jugendgewalt sind, jedenfalls solange diese geplant ausgeübt wird.*“⁶⁹⁵ Diesen Kritikpunkten kann entgegengehalten werden, dass außerschulische Gewalt durchaus mit Aggressivität und antisozialen Verhalten gegenüber anderen Mitschüler zusammenhängen kann. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse von Längsschnittuntersuchungen, die sich in ihrer Fragestellung zwar nicht konkret auf schulische Gewalt beschränken, diese aber zumindest miteinbeziehen, in die folgende Ergebnisdarstellung mit einbezogen.

1.2 Befunde zur Gewaltentwicklung an deutschen Schulen aus Längsschnittuntersuchungen

1.2.1 Liegt ein Gewaltanstieg an deutschen Schulen vor?

Die aktuellsten fundierten Daten zur Gewaltentwicklung an deutschen Schulen lieferte die *Untersuchung von Fuchs u. a.*, in der 1994 und 1999 repräsentative Stichproben von bayerischen Schülern und Lehrern an allgemein- und berufsbildenden Schulen mit einem fast identischen Instrument zu den gleichen Verhaltensweisen befragt wurden. Fuchs u. a. erkannten die Notwendigkeit dieser Längsschnitterhebungen und planen wiederholende Untersuchungen in Fünfjahresabständen. Die nächste Erhebung soll im Jahr 2004 durchgeführt werden. In der ersten Welle im Jahr 1994 wurden 3609 Schüler und 786 Lehrer an Haupt-, Real- und Berufsschulen sowie an Gymnasien erfasst und in der zweiten Welle im Jahr 1999 bestand die Stichprobe aus 4205 Schülern und 940 Lehrern.⁶⁹⁶ Die Untersuchung von Fuchs u. a. ist die einzige Längsschnitterhebung zu Gewalt an Schulen in Deutschland, die sich explizit auf Gewalt von Schülern *innerhalb* der Schule bezieht.⁶⁹⁷ In beiden Untersuchungen sollten die Schüler Auskunft zur selbst ausgeübten oder erlebten Gewalt in der Schule geben und die

⁶⁹¹ Schubarth 2000, S. 78.

⁶⁹² Fuchs u. a. 2001, S. 36.

⁶⁹³ Beispielhaft Wetzels u. a. 1998.

⁶⁹⁴ Fuchs u. a. 2001, S. 40.

⁶⁹⁵ Böttger 1997, S. 160, 161.

⁶⁹⁶ Zum genauen methodischen Vorgehen siehe: Fuchs u. a. 2001, S. 54-87.

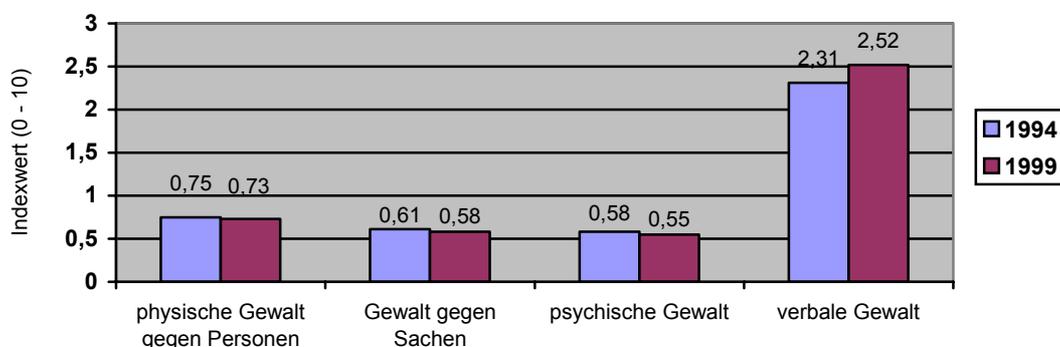
⁶⁹⁷ Fuchs u. a. 2001, S. 15.

Lehrer sollten angeben, wie oft sie Opfer von Gewalt an ihrer Schule wurden und wie sie die Gewaltentwicklung an Schulen wahrnehmen.

Die Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass „die Frage, ob Gewalt an Schulen von 1994 auf 1999 zugenommen hat, (...) insgesamt wohl mit nein zu beantworten“ ist.⁶⁹⁸ Das Gewaltniveau sei seit 1994 vielmehr auf einem relativ niedrigen Stand gleichbleibend.

Differenziert man nach den Gewaltformen, war lediglich bei der Ausübung von verbaler Gewalt ein statistisch signifikanter Anstieg festzustellen. Bei den übrigen Gewalterscheinungen wie der physischen und psychischen Gewalt sowie der Gewalt gegen Sachen konnte hingegen ein minimaler Rückgang im Jahr 1999 verzeichnet werden.⁶⁹⁹

Abbildung 48: Entwicklung verschiedener Formen der Gewalt an bayerischen Schulen: Selbstberichte der Schüler zu einer Täterschaft 1994 und 1999 im Vergleich



Quelle: Fuchs u. a. 2001, S. 108, Abb. 4.1.

Betrachtet man im einzelnen die 23 abgefragten Verhaltensweisen, die bei der Indexbildung in die oben dargestellten vier Gewaltindizes „physische Gewalt gegen Personen“, „Gewalt gegen Sachen“, „psychische Gewalt“ und „verbale Gewalt“ eingegangen sind, zeigten sich bei weniger als der Hälfte signifikante Unterschiede:⁷⁰⁰ 13 der abgefragten Verhaltensweisen blieben unverändert, sieben der abgefragten Handlungen verzeichneten einen signifikanten Rückgang, und lediglich die folgenden drei Handlungen wurden im Jahr 1999 von Schülern häufiger ausgeübt als im Jahr 1994:

- Mit der Clique laut über eine andere Clique herziehen
- Sich in der Clique mit einer anderen Clique verprügeln
- Mauern, Türen usw. in der Schule bemalen

Zwei dieser drei im Jahr 1999 verstärkt ausgeübten Handlungen beziehen sich auf eine gemeinschaftliche Tatbegehung, so dass in der Zukunft ein besonderes Augenmerk auf Hand-

⁶⁹⁸ Fuchs u. a. 2001, S. 107.

⁶⁹⁹ Fuchs u. a. 2001, S. 107.

⁷⁰⁰ Fuchs u. a. 2001, S. 108.

lungen in der Gruppe zu legen ist. Mit Ausnahme der „Prügelei zwischen Cliques“ handelt es sich bei den Handlungen, die einen signifikanten Anstieg aufwiesen, allerdings um Handlungsformen, die als eher harmlos einzustufen sind. Die sieben Verhaltensweisen, die einen signifikanten Rückgang erfuhren, bezogen sich hingegen interessanterweise hauptsächlich auf Gewalt gegen Lehrer und schwere Formen der Gewalt:

- einen Lehrer schlagen
- einen Lehrer bedrohen, damit er etwas Bestimmtes macht
- einem Lehrer die Reifen am Auto oder Fahrrad etc. zerstechen
- einem Lehrer Luft aus den Reifen lassen
- einen Schüler zwingen, Geld oder etwas anderes Wertvolles zu überlassen
- Mitschülern Geld, Kleidung, Schultasche, Fahrrad etc. wegnehmen
- Fahrräder, Schultaschen, Bücher etc. von Mitschülern beschädigen

Die Rückläufigkeit der Gewalt gegen Lehrer ergibt sich nicht nur aus den Täterselbstberichten der Schüler, sondern wurde aus der Opferperspektive der befragten Lehrer bestätigt, deren Angaben zu einer Viktimisierung im Jahr 1999 signifikant niedriger waren als 1994.⁷⁰¹

Betrachtet man die Entwicklung des sogenannten „harten Kerns“⁷⁰², zeigt die Untersuchung von Fuchs u. a., dass auch in diesem Fall kein Anstieg vorlag. Im Jahr 1994 waren es 3,4 % der Schüler, die zum „harten Kern“ zu rechnen waren, während im Jahr 1999 nur noch 3,1 % zu diesem „harten Kern“ zählten.⁷⁰³

Bei der Frage nach den Viktimisierungserfahrungen der Schüler im Fünfjahresabstand lag der Anteil der Schüler im Jahr 1999 hinsichtlich keiner Gewaltform über dem im Jahr 1994. Nur eine signifikante Veränderung lag vor, und zwar ein *Rückgang* der Opfererfahrungen von Gewalt gegen Sachen, während physische, psychische und verbale Gewalt weitgehend unverändert blieben.⁷⁰⁴

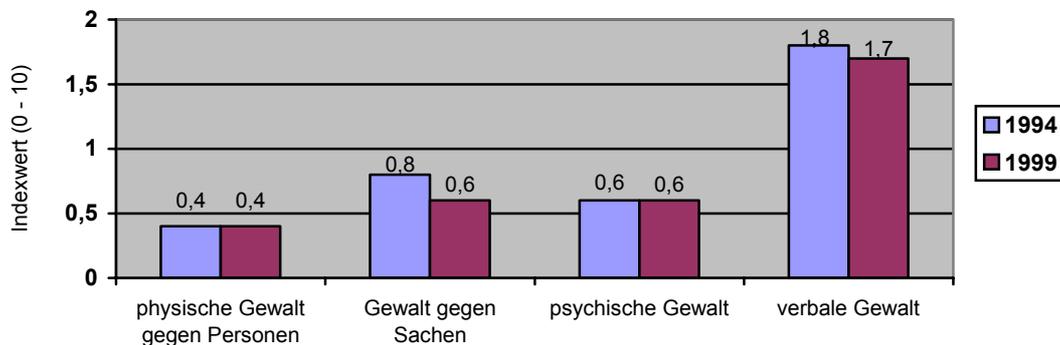
⁷⁰¹ Fuchs u. a. 2001, S. 161, 162.

⁷⁰² Fuchs u. a. (2001) fassten unter den „harten Kern“ nur die Schüler, die physische Gewalt ausüben (weil physische Gewalt „in der landläufigen Meinung mit Gewalt schlechthin gleichgesetzt wird“, S. 119) und auf einer 10er Skala den Wert 5 oder mehr aufweisen (0 steht für keine Gewalt und 10 für die maximale Gewalt, S. 107).

⁷⁰³ Fuchs u. a. 2001, S. 120.

⁷⁰⁴ Fuchs u. a. 2001, S. 124.

Abbildung 49: Entwicklung verschiedener Formen der Gewalt an bayerischen Schulen: Selbstberichte der Schüler zu einer Viktimisierung 1994 und 1999 im Vergleich



Quelle: Fuchs u. a. 2001, S. 124, Abb. 4.5.

Die Untersuchung von Fuchs u. a. kann folglich die Vermutung eines generellen Gewaltanstiegs an deutschen Schulen alles andere als bestätigen.

Eine Entwarnung gab ebenfalls die Studie von Greszik u. a. für die Gewaltentwicklung vor 1994. Greszik u. a. werteten von neun repräsentativen Schulen in Kassel die Unfallmeldungen an die zuständige Versicherung danach aus, ob der Unfall durch aggressives Verhalten erfolgte oder andere Ursachen hatte.⁷⁰⁵ Die Untersuchung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie auf objektiven Kriterien beruht und nicht nur auf Aussagen der Schüler. Als entscheidendes Einordnungskriterium für Aggressivität wurde „eine aus der Aktenlage erkennbare Schädigungsabsicht“ gewählt, worunter beispielsweise folgende Einträge gerechnet wurden: „Prügelei“, „attackiert ihn mit einem Bleistift“, „zieht Stuhl weg“, „schubst vom Tisch herunter“, „Arm umdrehen“, „würgen“, „in den Schwitzkasten nehmen“ und Besprühen „mit CS-Gas“.⁷⁰⁶ Versehentliche Rangeleien oder selbstverschuldete Verletzungen wie Sport- oder Verkehrsunfälle wurden nicht darunter erfasst.

Die Auswertung ergab für den untersuchten Zeitraum von 1979 bis 1993 keinen Anstieg gewaltbedingter Unfälle. Vielmehr schwankten die Anteile aggressionsverletzter Schüler in Kassel in den verschiedenen Jahren und erreichten im Jahr 1984 mit 0,7 % den höchsten Wert, im Jahr 1990 mit 0,55 % den niedrigsten.⁷⁰⁷

Die Untersuchung von Greszik u. a. versuchte weiterhin eine Aussage zur vermeintlich gesteigerten Brutalität der Schüler machen zu können, indem sie die Unfallmeldungen auf den Anteil „schwerer Verletzungen“⁷⁰⁸ untersuchte, da diese meist eine Folge brutalen Verhaltens seien.⁷⁰⁹ Die Auswertung ergab im Zeitraum 1979 bis 1993 eher eine Abnahme (höchster Wert mit 32,0 % im Jahr 1979 und niedrigster Wert mit 24,8 % im Jahr 1993) und widerlegte

⁷⁰⁵ Greszik u. a. 1995, S. 269.

⁷⁰⁶ Greszik u. a. 1995, S. 269.

⁷⁰⁷ Greszik u. a. 1995, S. 280.

⁷⁰⁸ Als „eher leichte Verletzungen“ wurden Prellungen, Zerrungen, Quetschungen, Schürf-, Kratz- und Bleistiftstichwunden sowie abgebrochene Zähne gezählt, und zu den „eher schweren Verletzungen“ Knochenbrüche, Gehirnerschütterungen, Verätzungen sowie Platz- und Bisswunden. Vgl. Greszik u. a., 1995, S. 279.

⁷⁰⁹ Greszik u. a. 1995, S. 279.

damit die Vermutung, dass Schüler immer brutaler werden, sofern man mit Greszik u. a. die Schwere der Verletzung als Maßstab nimmt.⁷¹⁰

Zu differenzierten Ergebnissen kam die *Studie von Funk u. a.*, in der im Jahr 1994 1458 Schülerinnen und Schüler in Nürnberg nach Gewalthandlungen befragt wurden. Den Schülern wurden 20 konkrete Handlungen im schulischen Kontext vorgegeben, die verbale, psychische, physische, bedrohende und sexistische Aspekte umfassten. Davon waren 10 Fragen Eigenformulierungen von Funk. Die übrigen Fragen wurden in Anlehnung an die Untersuchungen von Holtappels aus dem Jahr 1987 und Klockhaus/Habermann-Morbey aus dem Jahr 1986 entwickelt, um einen intertemporalen Vergleich zu ermöglichen.

Die Studie von Funk u. a. lieferte ein gemischtes Bild: Bei einem Vergleich der Antworten der Schüler in der Nürnberger Studie von Funk u. a. aus dem Jahr 1994 mit den Angaben der Schüler in der Studie von Holtappels aus dem Jahr 1987, zeigte sich, dass hinsichtlich der physischen und psychischen Gewalt, wie „*Zusammen mit anderen einen Mitschüler verprügelt*“ oder „*Mitschüler unter Druck gesetzt, erpresst*“ zu haben, in diesem Zeitraum ein Rückgang zu verzeichnen war, da Holtappels in seiner Untersuchung zum Teil deutlich höhere Anteile an Schülern mit entsprechenden Normverstößen ermittelte.⁷¹¹ Keine Veränderungen im Zeitvergleich ergaben sich nach den Angaben der Schüler hinsichtlich der Handlungen, etwas „*weggenommen/abmontiert*“ zu haben.⁷¹² Festzustellen war allerdings ein Anstieg im Jahr 1994 hinsichtlich vandalistischer Verhaltensweisen, wie Sachen von Mitschülern „*absichtlich kaputt gemacht*“ oder Sachen „*mitgenommen und behalten*“ zu haben, im Vergleich zu der Untersuchung von Holtappels im Jahr 1987.⁷¹³

Zieht man allerdings die Untersuchung von Klockhaus/Habermann-Morbey aus dem Jahr 1984/85 für einen Vergleich mit den Angaben der Nürnberger Schüler im Jahr 1994 zum vandalistischen Verhalten heran, war festzustellen, dass der Anteil der Schüler, die diese Taten zugaben, im Jahr 1984/85 beträchtlich höher lag. Klockhaus und Habermann-Morbey kamen zu dem Ergebnis, dass 85 % der befragten Schüler geringfügigen und 55 % schwerwiegenden Vandalismus im Jahr 1984 zugaben, im Jahr 1985 waren es sogar 95 % bzw. 70 %.⁷¹⁴ Diese extrem hohen Ergebnisse wurden bislang von keiner anderen Studie erzielt. Dennoch kann man daraus keinesfalls schließen, dass das Vandalismusproblem seit 1984 abgenommen hat, da die Studie von Klockhaus und Habermann-Morbey bewusst problembelastete und bereits gewaltauffällige Schulen Nürnbergs für ihre Untersuchung herangezogen hatte, so dass diese Studie ohne entsprechende Stichprobenanpassung nicht für einen Zeitvergleich herangezogen werden kann.

Einen ebenfalls differenzierten Befund lieferten die Sonderauswertungen der polizeilichen Ermittlungsakten von Bayern und Baden-Württemberg. Traulsen stellte in ihrer Analyse der polizeilichen Ermittlungsakten fest, dass sich die Schulgewalt in Bayern von 1996 bis 2001 parallel zur allgemeinen Jugendgewalt entwickelt hat und Raubtaten durch Kinder seit 1998 tendenziell rückläufig waren, während die gefährlichen und schweren Körperverletzungsdelikte seit 1996 zunahmen.⁷¹⁵ Bei den Jugendlichen konnte ebenfalls hinsichtlich der Raubdelikte an Schulen seit 1997 ein Rückgang verzeichnet werden, während die Entwicklung der

⁷¹⁰ Greszik u. a. 1995, S. 280, Tab. 3.

⁷¹¹ Siehe Funk 1995, S. 127.

⁷¹² Funk 1995, S. 128.

⁷¹³ Funk 1995, S. 127.

⁷¹⁴ Klockhaus/Habermann-Morbey 1986.

⁷¹⁵ Siehe Traulsen 2003, S. 256.

gefährlichen Körperverletzungsdelikte in Bayern zwischen 1996 und 2001 uneinheitlich verlief. Die Prozentzahlen der jugendlichen Täter lagen allerdings bei diesen Delikten im Jahr 2001 weit über denen im Jahr 1996.⁷¹⁶ Die von Traulsen ebenfalls analysierten Sonderauswertungen der Ermittlungsakten in Baden-Württemberg zeigten seit 1997 einen deutlichen Anstieg der sog. Schulgewalt, die anders als die bayerischen Sonderauswertungen nicht nur Gewaltdelikte umfasste, sondern auch Sachbeschädigungsdelikte sowie vorsätzliche einfache Körperverletzungsdelikte.⁷¹⁷ In ihrer eingehenden Analyse wurde weiterhin festgestellt, dass in Baden-Württemberg die Schulgewalt stärker zugenommen hat als die jeweiligen Delikte in der allgemeinen Polizeistatistik.⁷¹⁸ Traulsen würdigte diesen Befund des hohen Anstiegs von Schulgewalt kritisch und überprüfte, ob die Ergebnisse nicht durch andere Faktoren beeinflusst waren. Sie hob in ihrem Bericht hervor, dass die Polizei den Anstieg damit erklärte, dass die Anzeigebereitschaft aufgrund der intensiven Zusammenarbeit der Polizei mit den Schulen enorm gestiegen sei und wies auf zahlreiche Präventionsmaßnahmen hin, die in den letzten Jahren durch die Polizei durchgeführt worden seien.⁷¹⁹ Diese Argumentation der erhöhten Anzeigebereitschaft aufgrund enger Zusammenarbeit der Schulen mit der Polizei erscheint plausibel und erlaubt daher nicht, die Ergebnisse der Sonderauswertungen als realen Anstieg von Schulgewalt zu werten.

Die genannten Untersuchungen sind die einzigen Längsschnittuntersuchungen, die sich ausdrücklich mit Gewalt an Schulen beschäftigten. Sie lassen zusammenfassend die Aussage zu, dass zwischen 1987 und 1994 lediglich ein Anstieg vandalistischen Verhaltens an Schulen zu verzeichnen war,⁷²⁰ während die Zahl der Schlägereien mit schweren Verletzungen zwischen 1979 und 1993 keine Veränderung erfuhr.⁷²¹ Laut den aktuellen Untersuchungsergebnissen von Fuchs u. a. zeigten sich zwischen 1995 und 1999 weder Veränderungen in der Zahl der Schüler, die Gewalt gegen ihre Mitschüler ausübten noch in der Zahl der Schüler, die Gewalt gegen Sachen ausübten.

Das bisher festgestellte gleichbleibende Ausmaß von Gewalt an deutschen Schulen kann durch andere Längsschnittstudien, die auch außerschulische Gewalt der Schüler erfassen, nicht bestätigt werden. Das von Mansel und Hurrelmann durchgeführte und längsschnittlich angelegte Projekt stellte fest, dass Schüler in Nordrhein-Westfalen zwischen 1988 und 1996 gewalttätiger geworden sind.⁷²²

Grundlage des Zeitvergleichs waren die Befunde der zuerst in Nordrhein-Westfalen im Jahre 1988 durchgeführten Schülerbefragung der 7. und 9. Jahrgangsstufe zu eigenem aggressiven und delinquenten Verhalten, gefolgt von der entsprechenden Befragung von Schülern der 9.

⁷¹⁶ Siehe Traulsen 2003, S. 256. 2001 lag die Zahl der gefährlichen und schweren Körperverletzungsdelikte durch Jugendliche an bayerischen Schulen 17 % über der Zahl im Jahr 1996. Die allgemeine Polizeistatistik zeigte hingegen einen kontinuierlichen Anstieg der Körperverletzungsdelikte seit 1996 und lag im Jahr 2001 um 48 % höher. Dies bedeute, dass außerhalb der Schule ein größerer Anstieg stattfand als innerhalb der Schule.

⁷¹⁷ Traulsen 2003, S. 255: Anstieg bei den Kindern zwischen 1997 und 2001 um 153 % und bei den Jugendlichen um 62 %.

⁷¹⁸ Siehe dazu ausführlich Traulsen 2003, S. 255.

⁷¹⁹ Siehe dazu ausführlich Traulsen 2003, S. 255.

⁷²⁰ Funk 1995 im Vergleich zu Holtappels 1987.

⁷²¹ Funk 1995 im Vergleich zu Holtappels 1987. Ebenso Greszik u. a. 1995.

⁷²² Mansel/Hurrelmann 1998, S. 78 ff.

und 10. Jahrgangsstufe aus dem Jahr 1990 in Sachsen.⁷²³ Im Jahr 1996 wurden in beiden Bundesländern erneut Befragungen mit einem identischen Erhebungsinstrument durchgeführt.⁷²⁴ Soweit es möglich war, wurden dieselben Schulen herangezogen, was allerdings aufgrund der Schließung einiger Hauptschulen und dem Anstieg des Anteils von Gesamtschulen nicht ganz gelang.⁷²⁵ Die Schüler wurden gefragt, wie oft sie im letzten Jahr folgende Verhaltensweisen begangen haben: Sachbeschädigung, Körperverletzung, Erpressung, Raub, einfachen Diebstahl, Einbruchsdiebstahl und Urkundenfälschung. Ausgewählt wurden diese sieben Sachverhalte, weil sie laut der Studie ca. 90 % der Delikte ausmachen, bei denen Jugendliche als Tatverdächtige in der Polizeilichen Kriminalstatistik registriert sind.⁷²⁶ Allerdings ist zu beachten, dass die abgefragten Handlungen von den befragten Schülern weit interpretiert wurden und daher auch Bagatelldelikte erfassten.⁷²⁷

Die Studie von Mansel und Hurrelmann teilte die oben genannten Handlungen in zwei Gruppen: Die ersten vier Verhaltensweisen (Sachbeschädigung, Körperverletzung, Erpressung und Raub) ordneten sie dem Oberbegriff „*aggressive Handlungen*“ zu, und die letzten drei (einfacher Diebstahl, Einbruchsdiebstahl und Urkundenfälschung) wurden unter den Begriff der „*Eigentumsdelikte*“ zusammengefasst.⁷²⁸

Betrachtet man zunächst den Anteil der Schüler von Nordrhein-Westfalen, die mindestens einmal im Jahr 1996 ein den „*aggressiven Handlungen*“ zugeordnetes Delikt, also entweder Sachbeschädigung, Körperverletzung, Erpressung oder Raub begangen haben, kommt man zu dem Ergebnis, dass sich fast die Hälfte der Schüler (48,2 %) zu einer Täterschaft bekannte, im Jahr 1988 waren es „nur“ 37,2 %, so dass ein signifikanter Anstieg der selbstberichteten „*aggressiven Handlungen*“ mit einer Steigerungsrate von etwa 30 % im Zeitraum zwischen 1988 und 1996 festgestellt werden konnte.⁷²⁹

Betrachtet man die einzelnen Verhaltensweisen, war die Steigerungsquote bei der Sachbeschädigung laut Mansel / Hurrelmann mit etwa 65 % am höchsten (von 11,7 % im Jahr 1988 auf 19,3 % im Jahr 1996).⁷³⁰ Am geringsten ausgefallen war der Anstieg der Körperverletzungen mit einer Steigerungsquote von 16 % (von 28,1 % im Jahr 1988 auf 32,6 % im Jahr 1996).⁷³¹

⁷²³ Für den Längsschnitt wurden in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1988 insgesamt 1594 Schüler der 7. und 9. Jahrgangsstufe aus 79 Klassen von 42 Schulen befragt und im Jahr 1990 in Sachsen 926 Schüler der 9. Jahrgangsstufe aus 44 Klassen von 44 Schulen herausgesucht. Die Schülerstichprobe wurde aus jeweils drei strukturtypischen Regionen der beiden Bundesländer gezogen (Ballungsgebiet, solitäres Verdichtungsgebiet und ländliche Region) und war für die dort bestehenden Schultypen repräsentativ, wobei für Nordrhein-Westfalen ein leicht erhöhter Anteil der Gesamtschulen zu verzeichnen war. Zum genauen methodischen Vorgehen siehe Mansel/Hurrelmann 1998, S. 86-89.

⁷²⁴ In Nordrhein Westfalen waren es 1996 insgesamt 1596 Schüler der 7. und 9. Jahrgangsstufe und in Sachsen 707 Schüler der 9. Jahrgangsstufe.

⁷²⁵ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 87, Fn. 13.

⁷²⁶ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 88, Fn. 16.

⁷²⁷ Unter den Körperverletzungsdelikten war beispielsweise auch die Ohrfeige enthalten, die ein Mädchen einem aufdringlichen Jungen „verpasst“. Siehe Mansel/Hurrelmann 1998, S. 90.

⁷²⁸ Mansel/Hurrelmann weisen in einer Fußnote allerdings darauf hin, dass die Urkundenfälschung streng genommen nicht unter die Kategorie „*Eigentumsdelikte*“ zählt, aber aus Gründen der Integration in eine übergeordnete Gruppe dennoch den Eigentumsdelikten zugeordnet werden soll. Siehe Mansel 1998, S. 88, Fn. 16.

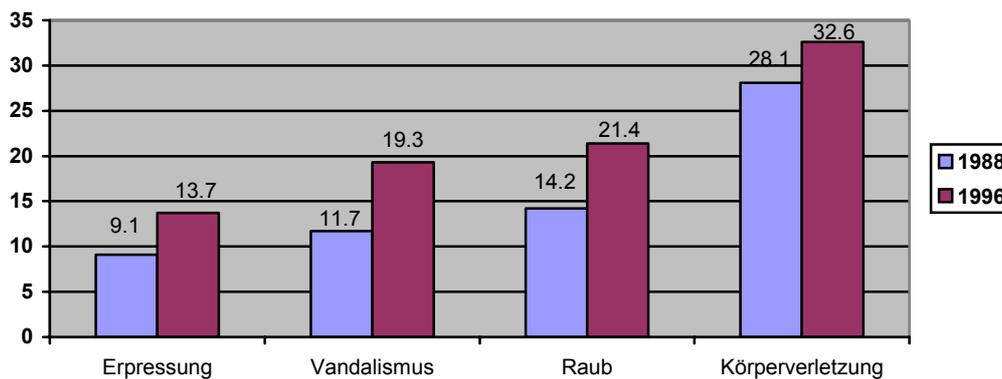
⁷²⁹ Mansel/Hurrelmann, 1998, S. 91.

⁷³⁰ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 90, Fn. 32.

⁷³¹ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 90, Fn. 32.

Im Vergleich zu den „aggressiven Handlungen“ fiel der Anstieg bei den den „Eigentumsdelikten“ zugeordneten Verhaltensweisen deutlich höher aus (von 20,4 % im Jahr 1988 auf 35,0 % im Jahr 1996).⁷³² Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung der einzelnen Delikte, die für diese Arbeit von Interesse sind und lässt daher die Angaben zum Diebstahl und zur Urkundenfälschung außen vor, da sie nicht vom Thema „Gewalt an Schulen“ erfasst werden.

Abbildung 50: Entwicklung der einmaligen Ausübung von Gewalt durch Schüler in Nordrhein-Westfalen. Selbstberichte der Schüler (in Prozent) für die Jahre 1988 und 1996 im Vergleich



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Mansel und Hurrelmann, *Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich 1998*, S. 91.

Abbildung 50 verdeutlicht, dass entgegen den Untersuchungen von Fuchs u. a. und Greszik u. a. für jedes Delikt eine signifikante Steigerung von 1988 bis 1996 erfolgte.

Die Studie weist allerdings darauf hin, dass die Angaben zur schlichten Prävalenz eine Überbewertung der Situation mit sich bringen kann, weshalb im Folgenden die Angaben der Mehrfachtäter angegeben werden sollen. Interessant ist dabei die letzte Kategorie, die die Antworten „dreimal oder mehrmals“ umfasst.

Die Resultate in der Kategorie der mindestens dreimal begangenen gewalttätigen Handlungen waren im Jahr 1996 für alle abgefragten Tatbestände höher als im Jahr 1988, wobei ein signifikanter Anstieg der aggressiven Handlungen lediglich bei den Delikten Sachbeschädigung und Raub mit einer Steigerungsquote von je 70 % vorlag.⁷³³ Bei der Körperverletzung lag die Steigerungsquote bei 27 % und bei der Erpressung bei 19 %, war aber aufgrund der geringen Fallzahlen nicht signifikant.⁷³⁴

Mindestens eine der oben genannten „aggressiven Handlungen“ wurde 1988 von 6,6 % der Schüler mehrfach begangen, acht Jahre später von 9,7 % der Schüler, so dass der Anteil derjenigen, die mindestens eine der „aggressiven Handlungen“ mehrfach begehen, um fast die

⁷³² Mansel/Hurrelmann 1998, S. 92.

⁷³³ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 92.

⁷³⁴ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 92.

Hälfte (47 %) gestiegen ist,⁷³⁵ und damit der Kreis der Mehrfachtäter einen größeren Zuwachs erfahren hat als der Anteil der Einmaltäter (um 30 %).⁷³⁶ Bezüglich der „Eigentumsdelikte“ hat sich der Anteil der Mehrfachtäter für jedes Einzeldelikte etwa verdoppelt.⁷³⁷

Mansel und Hurrelmann stellten als Fazit ihres Zeitvergleichs fest, dass „sowohl für die (aggressiven) Gewalthandlungen als auch die Eigentumsdelikte eine eindeutige Tendenz dahingehend (vorliegt), dass der Anteil jugendlicher Täter größer geworden ist.“⁷³⁸

Die Untersuchung von Mansel und Hurrelmann, die aufgrund ihrer Befragung in Nordrhein-Westfalen und Sachsen einen direkten Vergleich der Gewaltentwicklung in Ost und West ermöglicht, stellte weiterhin fest, dass sich in Sachsen ein ganz anderes Bild als in Nordrhein-Westfalen zeigte. Die Täterangaben zu „aggressiven Handlungen“ blieben im Zeitraum von 1990 bis 1996 weitgehend konstant (34,3 % vs. 35,9 %). Differenziert man nach den einzelnen Delikten, waren die Angaben der Schüler zur Sachbeschädigung, Körperverletzung und zum Raub höchstens um ein bis zwei Prozentpunkte gestiegen. Ein signifikanter Anstieg war lediglich für die Erpressung zu verzeichnen, die von 8,6 % im Jahre 1990 auf 12,5 % im Jahr 1996 gestiegen ist.⁷³⁹

Tabelle 21: Anteil der Schüler (in Prozent), die angeben, „aggressive Handlungen“ im letzten Jahr mindestens einmal begangen zu haben: Vergleich der Gewaltentwicklung in Sachsen und Nordrhein-Westfalen

	Sachsen		Nordrhein-Westfalen	
	1990	1996	1988	1996
Sachbeschädigung	14,1	15,2	11,7	19,3
Körperverletzung	22,1	22,6	28,1	32,6
Erpressung	8,6	12,5	9,1	13,7
Raub	11,9	13,4	14,2	21,4
Mind. eine der o.g. Handlungen	34,3	35,9	37,2	48,2

Quelle: Mansel/Hurrelmann 1998, S. 91, Tab. 4.

Anders verhielt es sich mit den „Eigentumsdelikten“, für die in Sachsen ein Gewaltanstieg zu verzeichnen war. Zwar war der Gewaltanstieg nicht so massiv wie für das Bundesland Nordrhein-Westfalen, bei dem eine Steigerungsquote von 72 % festgestellt wurde, aber mit 23 % war der Anstieg dennoch signifikant, wobei zu berücksichtigen war, dass dieser Anstieg fast ausschließlich auf das für diese Arbeit irrelevante Delikt der Urkundenfälschung zurückzuführen war, das sich mehr als verdoppelt hat.⁷⁴⁰ Sofern man dieses Delikt unberücksichtigt lässt, lag folglich für das Bundesland Sachsen, anders als in Nordrhein-Westfalen, kein Gewaltanstieg bei den Einmaltätern vor. Betrachtet man für das Land Sachsen den Anteil der

⁷³⁵ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 92.

⁷³⁶ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 90.

⁷³⁷ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 92.

⁷³⁸ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 105.

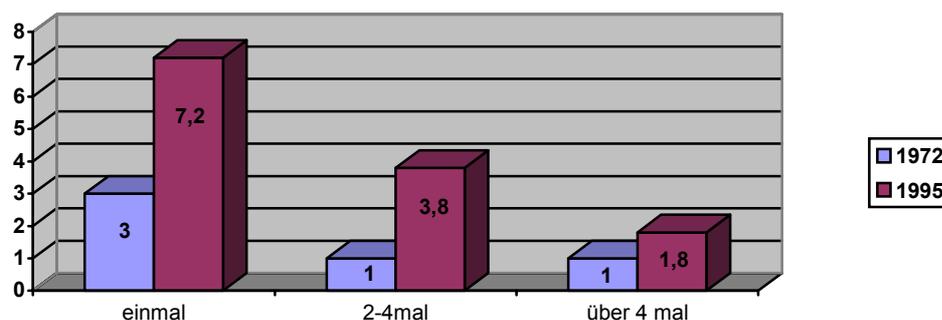
⁷³⁹ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 91.

⁷⁴⁰ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 92.

Mehrfachtäter, lag allerdings ein signifikanter Anstieg bei den Angaben zur Körperverletzung vor, die sich mehr als verdoppelt haben (von 1,7 % auf 3,8 %).

Negative Entwicklungstendenzen des Gewaltausmaßes liefert auch die Querschnittuntersuchung von *Tillmann u. a.* von 1995, die an einer Stelle zu einer Längsschnittuntersuchung erweitert wurde.⁷⁴¹ Ausgangspunkt dieser Wiederholungsbefragung war die Studie von Brusten/Hurrelmann, die 1972 über „abweichendes Verhalten in der Schule“ in Bielefeld durchgeführt wurde.⁷⁴² Etwa ein Drittel der damals gestellten Fragen wurde in dem Erhebungsbogen der Studie von Tillmann u. a. aufgenommen, so dass ein Zeitvergleich über 23 Jahre möglich wurde. Befragungsmethode war 1972 sowie 1995 der Selbstreport abweichenden Verhaltens bei Schülerinnen und Schülern der Klassen 8, 9 und 10. Um eine gute Vergleichbarkeit herstellen zu können, erfolgte eine Stichprobenangleichung, indem die Struktur der 72er-Studie in der 95er-Studie möglichst genau nachgebildet wurde. Es wurde eine Teilstichprobe aus 855 Befragten (1972 waren es 819 Befragte) gebildet, die der Stichprobe von 1972 „nach den Kriterien Geschlecht, Alter, regionale Einbindung, Leistungssegmente eines Altersjahrganges sehr nahe kommt.“⁷⁴³ Die Itemformulierungen bezogen sich darauf, ob die Schüler in den letzten 12 Monaten eine Schlägerei mitgemacht haben, einer Bande angehört, in der unerlaubte Dinge gedreht wurden, eingebrochen haben, andere Gegenstände weggenommen haben oder fremdes Eigentum beschädigten, wobei sich auch hier die Verhaltensweisen nicht ausschließlich auf Gewalt innerhalb der Schule bezogen.⁷⁴⁴ Betrachtet man die Angaben der Schüler zur Ausübung physische Gewalt zeigt Abbildung 51 eine nicht zu übersehende Steigerung der Einmal- sowie der Mehrfach Täter.

Abbildung 51: Vergleich der Selbstberichte der Schüler (in Prozent) auf die Frage, ob sie in den letzten 12 Monaten „eine Schlägerei mitgemacht und jemanden dabei zusammengeschlagen oder arg zugerichtet“ haben: 1972 (n=819) - 1995 (n=885)



Quelle: Tillmann 1997, S. 45, Abb. 1. Ursprüngliche Daten aus Brusten/Hurrelmann 1973 und Holtappels/Meier/Tillmann 1995.

Zusammengerechnet hat sich der Anteil der jugendlichen Täter von Schlägereien in den 23 Jahren von 5 % im Jahr 1972 auf 12,7 % im Jahr 1995 mehr als verdoppelt. Ebenso ist der Anteil der Schüler, die eine Schlägerei mehr als einmal begangen haben von 2 % im Jahr

⁷⁴¹ Tillmann u. a. 1999, S. 135, 136.

⁷⁴² Siehe Brusten/Hurrelmann 1976.

⁷⁴³ Tillmann 1997, S. 43; zur Stichprobenanpassung siehe Tillmann u. a. 1999, S. 136, 137.

⁷⁴⁴ Tillmann 1997, S. 43, 44.

1972 auf 4,6 % gestiegen. Ähnliches gilt auch für die Frage nach einer Bandenzugehörigkeit, die von 6 % im Jahr 1972 auf 16 % im Jahr 1995 gestiegen ist.⁷⁴⁵ Die Angaben zum vandalistischen Verhalten haben sich von 1972 bis 1995, ebenfalls im Bereich der Einmal- und Mehrfachtäter negativ verändert.⁷⁴⁶

Laut Tillmann lässt eine vorsichtige Bewertung des Vergleiches insgesamt die Aussage zu, dass *„die Daten (...) doch einen deutlichen Hinweis darauf (geben), dass „abweichendes Verhalten“ bei Schülern zwischen 13 und 16 Jahren in den letzten 20 Jahren zugenommen hat. Zugleich zeigen diese Daten aber auch, dass es sich hierbei – 1972 wie 1995 – um das Verhalten einer meist recht kleinen Minderheit handelt.“*⁷⁴⁷

Die Untersuchungen, die einen Anstieg gewalttätigen Handelns von Schülern feststellten, werfen die Frage auf, ob die Gewaltzunahme damit zusammenhängen kann, dass die befragten Jugendlichen in den verschiedenen Befragungsjahren unter den gestellten Items nicht das Gleiche verstanden haben, sondern sich der Bedeutungsgehalt bestimmter in den Fragebögen gestellter Begriffe geändert hat.⁷⁴⁸ Wie oben bereits festgestellt wurde, hat vor allem der Gewaltbegriff eine Negativbesetzung erfahren, der dazu geführt haben könnte, dass die Befragten möglicherweise, nicht zuletzt wegen der angeheizten öffentlichen Diskussion, sensibler auf bestimmte Sachverhalte reagieren und diese eher als Gewalt einstufen als früher. Mansel/Hurrelmann wiesen darauf hin, dass aufgrund einer stattgefundenen Sensibilisierung gegenüber der Gewalt die Schüler ihr eigenes Verhalten kritischer beleuchten und beispielsweise im Jahr 1996 auf die Frage: *„Hast Du einem anderen eine Sache mit Gewalt weggenommen?“*, fragten, ob darunter auch die Wegnahme des Spielzeugs vom kleinen Bruder zähle.⁷⁴⁹

Allerdings zeigte sich in der Untersuchung von Fuchs u. a. – trotz dort festgestellter Gewaltsensibilität der Schüler⁷⁵⁰ – dass eine gesteigerte Sensibilität nicht unbedingt mit einer Zunahme der selbstberichteten Gewalt zusammenhängen muss, da Fuchs u. a. in ihrer Untersuchung, mit Ausnahme der verbalen Gewalt, keine Zunahme von Gewalt in den letzten fünf Jahren feststellen konnten.⁷⁵¹ Jedoch weisen Fuchs u. a. darauf hin, dass sich vergleichende Aussagen zu der Untersuchung von Mansel/Hurrelmann verbieten, da sich diese Studie mehr auf außerschulisches Verhalten beziehe und sich die Gewaltsensibilität unterschiedlich auswirken könne.⁷⁵²

Tillmann diskutiert den Einwand, dass die Bereitschaft, eine Tat zuzugeben, gestiegen sein könne, weist aber gleichzeitig auf die insgesamt vorhandene Problematik empirisch gesicherten Materials über Zu- und Abnahme gewalttätigen Handelns im Zeitvergleich hin,⁷⁵³ so dass bei bestimmten Betrachtungsweisen jedes empirisch gewonnene Ergebnis in Frage gestellt

⁷⁴⁵ Tillmann 1997, S. 44.

⁷⁴⁶ Siehe Tillmann u. a. 1999, S. 142: „Fremdes Eigentum mit Absicht zerstört oder erheblich beschädigt“ von insgesamt 11 % im Jahr 1972 auf 16 % im Jahr 1995, und die Zahl der Mehrfachtäter (mehr als einmal) ist von 4 % auf knapp 7 % gestiegen.

⁷⁴⁷ Tillmann 1997, S. 44.

⁷⁴⁸ Tillmann 1997, S. 44; Mansel/Hurrelmann 1998, S. 85.

⁷⁴⁹ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 86.

⁷⁵⁰ Fuchs u. a. 2001, S. 40.

⁷⁵¹ Fuchs u. a. 2001, S. 95: die Gewaltsensibilität wird im Fragebogen operationalisiert mit den Fragen 14 und 15: „Welche der folgenden Handlungen, glaubst Du, schaden einem Menschen?“ und „Welche der folgenden Handlungen schaden Dir?“, wobei 12 Handlungsformen vorgegeben wurden, die von „Anschreien“, „Ohrfeige geben“, über „In Schwitzkasten nehmen“ bis zu „Schläge androhen“ reichen.

⁷⁵² Fuchs u. a. 2001, S. 40.

⁷⁵³ Tillmann 1997, S. 44.

werden könnte. So könne man beispielsweise auch umgekehrt argumentieren und kritisieren, dass Gewalt von den Befragten als so selbstverständlich und alltäglich aufgefasst wird, dass eine Verfälschung der Ergebnisse nach unten möglich sei.

Zum Abschluss seien noch die Ergebnisse des „selegierten Kohortenvergleichs“ von **Lösel/Bliesner/Averbeck** dargestellt, die einen generellen Gewaltanstieg bei Schülern nicht bestätigen konnten.⁷⁵⁴ Die Studie erscheint trotz ihrer geringen Stichprobengröße und damit der fehlenden Repräsentativität erwähnenswert, da die befragten Schulen, die Klassenstufen und das Erhebungsinstrument im Jahr 1973 und 1995 absolut identisch waren, und damit einen Langzeitvergleich über 22 Jahre möglich machte.⁷⁵⁵ Datengrundlage für den Vergleich war die im Jahr 1973 von Lösel durchgeführte Untersuchung über Selbstkontrolle und antisoziales Verhalten, in der damals 161 männliche Hauptschüler der 8. Klasse zweier Schulen im innerstädtischen Bereich Nürnbergs zu eigenem delinquentem und aggressivem Verhalten befragt wurden. Im Jahr 1995 wurden die Schüler der 8. Klassen dieser beiden Nürnberger Schulen im Rahmen einer größeren Erhebung⁷⁵⁶ erneut befragt. Diesmal war die Stichprobe mit 66 männlichen Hauptschülern geringer, da 1995 ein geburtenschwächerer Jahrgang war und anders als damals nicht zwei reine Jungenklassen bestanden. Weiterhin war eine Verschiebung der Schüler in Richtung weiterführender Schulen zu verzeichnen. Aus organisatorischen Gründen wurden 1995 nur noch 6 Klassen befragt, wohingegen es 1973 noch 8 Klassen waren.⁷⁵⁷ Das Einzugsgebiet der gewählten Schulen bestand damals wie heute zum größten Teil aus Unterschichtenfamilien.

Den Schülern wurden im Jahr 1973 und 1995 dieselben Fragen gestellt, die sich auf insgesamt 28 Verhaltensweisen bezogen, und die Jugendlichen sollten angeben, ob sie eine der beschriebenen Taten bereits begangen haben und wenn ja, wie häufig auf das letzte Jahr bezogen, wobei die in freier Form angegebenen Häufigkeiten in den Kategorien „einmal“, „zwei bis fünfmal“, „sechs bis zehnmal“ und „mehr als zehnmal“ dargestellt wurden.⁷⁵⁸ Die vorgelegte Delinquenzbelastungsskala bezog sich auf delinquentes Verhalten allgemein und nicht speziell auf den schulischen Kontext: Von den insgesamt 28 Fragen wurden 14 Fragen zur Eigentumsdelinquenz gestellt, wie Ladendiebstahl, Fahrzeugdiebstahl, Einbruch, Zechprellerei, Hehlerei u.ä., acht Fragen betrafen die Aggressionsdelinquenz, die die Delikte Körperverletzung, Raub, Sachbeschädigung und Bedrohung mit oder ohne Waffen umfassten, und fünf Fragen wurden zur Rückzugsdelinquenz gestellt, z.B. Schule schwänzen, Streunen, Alkohol- und Drogenkonsum etc., und eine Frage betraf offizielle Polizeikontakte.⁷⁵⁹

Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass insgesamt die Prävalenz antisozialer Akte im Langzeitvergleich zugenommen hat: Während sich im Jahr 1973 durchschnittlich 57,74 Delikte ereigneten, wurden im Jahr 1995 durchschnittlich 91,49 Delikte berichtet, so dass ein Gesamtzuwachs von mehr als die Hälfte (ca. 58 %) festgestellt wurde.⁷⁶⁰ Betrachtet man allerdings nicht das durchschnittliche Gesamtergebnis, welches auch Verhaltensweisen erfasste, die in keinem schulischen Zusammenhang standen, sondern die einzelnen Items, ergab sich

⁷⁵⁴ Lösel u. a. 1998.

⁷⁵⁵ Lösel u. a. 1998, S. 117.

⁷⁵⁶ Averbeck u. a. 1997; Lösel u. a. 2003: Befragung von insgesamt 1163 Jugendlichen des 7. und 8. Jahrgangs aus 52 Klassen in Nürnberg-Erlangen.

⁷⁵⁷ Lösel u. a. 1998, S. 117.

⁷⁵⁸ Lösel u. a. 1998, S. 117.

⁷⁵⁹ Delinquenzbelastungsskala siehe Lösel u. a. 1998, S. 124/125.

⁷⁶⁰ Lösel u. a. 1998, S. 117.

nicht generell ein Anstieg, sondern ein differenziertes Bild: Bei 18 Items lag im Vergleich zum Jahre 1973 ein Anstieg vor, bei 8 Items allerdings ein Rückgang.

Interessant für diese Arbeit waren die Angaben zur Aggressionsdelinquenz, die laut Aussagen der Verfasser hauptsächlich im weiten Schulkontext stattfanden.⁷⁶¹ Berücksichtigt wurden dabei Fragen zur Körperverletzung, zum Raub und zur Erpressung, zur Bedrohung mit einer Waffe, zum Kameradendiebstahl, zum unerlaubten Waffenbesitz und zur Sachbeschädigung.⁷⁶²

Bei den schweren Aggressionsdelikten, wie Raub/Erpressung und Kameradendiebstahl war sowohl bei den Einmaltätern als auch bei den Intensivtätern ein Rückgang im Vergleich zum Jahre 1973 zu verzeichnen.⁷⁶³ Alle übrigen Aggressionshandlungen waren leicht gestiegen, allerdings zeigten nur die Befunde zur Sachbeschädigung einen statistisch signifikanten Anstieg der Täter-Prävalenz.⁷⁶⁴ Die Angaben zur Bedrohung mit einer Waffe hatten sich im Vergleich zu 1973 in ihrer Prävalenz von 5 % auf 11 % zwar mehr als verdoppelt, jedoch war der Zuwachs laut der Studie nicht statistisch signifikant, was durch die geringe Stichprobengröße bei der zweiten Erhebung mitbedingt war.⁷⁶⁵ Ebenso verhielt es sich bei den Angaben zur Körperverletzung, bei der insgesamt ein Anstieg von 50 % auf 59 % festgestellt wurde, die Anzahl der Einmaltäter blieb jedoch annähernd gleich (20 % in 1973 vs. 19 % in 1995) und war ebenfalls statistisch nicht signifikant.

Diesen nur mäßigen Anstieg bei den meisten Aggressionsdelikten könnte man laut Lösel mit einem sog. „Decken-Effekt“ begründen, da es sich bei den befragten Schulen hinsichtlich ihres Einzugsgebiets bereits damals um sog. Brennpunkte handelte, die in der aktuellen Gewaltdiskussion als besonders problembelastet galten und damit eine Steigerung nur schwer möglich wäre. Dieser Annahme widerspricht Lösel allerdings umgehend selbst und weist auf die niedrigen oder mittleren Prävalenzraten im Jahr 1973 hin, die einen „Spielraum“ nach oben durchaus übrig ließen und zum anderen auf die Abwanderung vieler Schüler in weitergehende Schulen, die zu einer sozialstrukturell ungünstigeren Zusammensetzung der Hauptschulen führte.⁷⁶⁶

Die Studie kommt weiterhin zu dem interessanten Befund, dass die Zahl der begangenen Delikte zwar insgesamt um ca. 58 % gestiegen sind, der Zuwachs der Täter allerdings lediglich 16 % erfuhr, woraus die Autoren folgerten, dass sich im Zeitvergleich nicht die Jugendlichen an sich antisozialer verhielten, sondern eine kleine Gruppe von „Intensivtätern“ herangewachsen sei.⁷⁶⁷ Dieser Befund stimmt mit den Ergebnissen von Mansel und Hurrelmann überein, die ebenfalls einen signifikanten Anstieg der Mehrfachtäter feststellen konnten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die bisher vorliegenden Längsschnittuntersuchungen in Deutschland zwar keine einheitliche Aussage hinsichtlich eines Gewaltanstiegs an Schulen liefern, allerdings kann die Untersuchung von Fuchs u. a., die sich als einzige aktuelle Studie speziell auf innerschulisches Gewaltverhalten bezieht, die Vermutung eines quantitativen

⁷⁶¹ Lösel u. a. 1998, S. 117.

⁷⁶² Sachbeschädigung = „absichtlich Fenster, Straßenlaternen oder ähnliche Dinge zerstört haben“. Dabei kann unter „ähnliche Dinge“ auch das Schuleigentum subsumiert werden, so dass ein schulischer Bezug vorlag.

⁷⁶³ Lösel u. a. 1998, S. 118.

⁷⁶⁴ Lösel u. a. 1998, S. 119.

⁷⁶⁵ Lösel u. a. 1998, S. 119.

⁷⁶⁶ Vgl. Lösel u. a. 1998, S. 120; Tillmann 1997, S. 36 ff.

⁷⁶⁷ Lösel u. a. 1998, S. 119, 120.

Gewaltanstiegs an Schulen in dieser Generalität nicht bestätigen und zumindest für Bayern Entwarnung geben. Lediglich für die Ausübung verbaler Gewalt wurde ein signifikanter Anstieg festgestellt, während der Anteil von Schülern, die physische und psychische Gewalt sowie Gewalt gegen Sachen ausübten, leicht zurückging. Der sog. „harte Kern“ von Schülern, die mehrfach physische Gewalt begehen, hat laut dieser Untersuchung ebenfalls leicht abgenommen, und die Viktimisierungserfahrungen von Gewalt gegen Sachen erfuhren von 1994 bis 1999 sogar einen statistisch signifikanten Rückgang. Die Ergebnisse aus der Sonderauswertung der polizeilichen Ermittlungsakten, die einen Anstieg von gefährlichen und schweren Körperverletzungen zwischen 1997 und 2001 für Bayern feststellen konnten, stehen mit den Befunden von Fuchs u. a. nicht im Widerspruch, da der Anstieg der Schulgewalt laut Traulsen mit einer erhöhten Anzeigebereitschaft zusammenhängen kann, da vor allem in den letzten Jahren verstärkt Präventionsmaßnahmen durch die Polizei getroffen wurden, die eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Polizeibehörden förderten.

Die übrigen Längsschnittuntersuchungen, die neben schulischem auch außerschulisches Verhalten erfassten, kamen zu differenzierten Befunden, so dass diese Untersuchungen keine allgemeine Aussage zur Gewaltentwicklung an Schulen zulassen.

1.2.2 Gewaltentwicklung der Geschlechter

Die Untersuchung von Fuchs u. a. stellte in ihrem Fünfjahresvergleich fest, dass eine unterschiedliche Gewaltentwicklung der Geschlechter stattgefunden hat. Männliche Schüler übten 1999 deutlich mehr verbale Gewalt aus als im Jahr 1994, während der Anteil der weiblichen Schüler weitgehend konstant geblieben ist. Hinsichtlich der physischen Gewalt war bei den männlichen Schülern ein leichter, aber nicht signifikanter Anstieg festzustellen, während bei der psychischen Gewalt und der Gewalt gegen Sachen ein unbedeutender Rückgang vorlag. Bezieht man die Schulform mit ein, zeigte sich, dass vor allem die männlichen Hauptschüler und Gymnasiasten verbal gewalttätiger wurden, während männliche Berufsschüler auf der ganzen Linie weniger Gewalt ausübten. Altersspezifisch betrachtet lag ein Anstieg der physischen Gewalt bei den 10-13 jährigen männlichen Schülern im Vergleich zu 1994 vor, und bei der Gewalt gegen Sachen war der Anteil der Jugendlichen (14-17 Jährigen) gewachsen.⁷⁶⁸

Die Schülerinnen verhielten sich allerdings von 1994 bis 1999 weitgehend gleich. Lediglich bei der Gewalt gegen Sachen erfolgte ein leichter Anstieg. Bezieht man auch hier die Merkmale Schulform und Alter mit ein, zeigte sich, dass sehr wohl eine Veränderung bei den Hauptschülerinnen eingetreten war, die im Jahr 1999 verbal aggressiver waren und bei den Gymnasiastinnen, die deutlich mehr Gewalt gegen Sachen ausübten. Die Schülerinnen von Berufsschulen waren ähnlich ihren männlichen Kollegen friedlicher als 1994, und für keine Gewaltform konnte ein Anstieg verzeichnet werden.⁷⁶⁹ Dies bestätigt ein Blick auf die Entwicklung der Geschlechter unter dem Einfluss des Alters, der zeigte, dass ältere Schülerinnen (18 Jahre und älter) weniger oft Gewalt ausübten, während der Anteil der 14-17 jährigen Schülerinnen weitgehend konstant blieb, die Mädchen im Alter zwischen 10 und 13 Jahren allerdings im Jahr 1999 mit Ausnahme der physischen Gewalt aggressiver waren als fünf Jahre zuvor.⁷⁷⁰

⁷⁶⁸ Fuchs u. a. 2001, S. 111.

⁷⁶⁹ Fuchs u. a. 2001, S. 118, Tab. 4.5.

⁷⁷⁰ Fuchs u. a. 2001, S. 111.

Die Studie von Mansel und Hurrelmann ging ebenfalls auf die Frage ein, wie sich die Gewalt unter den verschiedenen Geschlechtern entwickelt hat. Dabei stellten sie übereinstimmend mit Fuchs u. a. fest, dass im Bereich der physischen Gewalt (Körperverletzungsdelikte) die Angaben der Mädchen mit ca. 20 % über die Jahre hinweg weitgehend konstant geblieben sind, während bei den Jungen der Anteil um etwa ein Viertel von 34,3 % im Jahr 1988 auf 42,6 % im Jahr 1996 stieg.⁷⁷¹ Bezüglich der Delikte Sachbeschädigung, Raub und Erpressung stieg allerdings der Anteil der Jungen und Mädchen um jeweils vergleichbare Prozentpunkte (ca. 5 % für die Erpressung, ca. 7 % für den Raub und ca. 8 % für die Sachbeschädigung).⁷⁷² Trotz dieses scheinbar gleichen Anstiegs ergeben sich relativ betrachtet wesentlich höhere Steigerungsquoten bei den Mädchen, da die Angaben der Mädchen im Jahr 1988 um einiges unter denen der Jungen lagen. Betrachtet man beispielsweise das Delikt der Erpressung, so stieg der Anteil der männlichen Täter von 11,8 % auf 16,8 % im Jahre 1996 um 5 Prozentpunkte, der Anteil der weiblichen Täter stieg jedoch von 5,7 % auf 10,5 %, so dass bei den Mädchen eine Verdoppelung vorlag, während es bei den Jungen „lediglich“ eine Steigerung von etwas über der Hälfte war.⁷⁷³ Während also im Jahr 1988 der Anteil der Jungen an der Erpressung noch etwa doppelt so groß war wie der von Mädchen, ist das Verhältnis im Jahr 1996 nur noch zwei zu drei.⁷⁷⁴ Bei den „Eigentumsdelikten“ schrumpfte die Differenz des Anteils bei Jungen und Mädchen von im Jahre 1988 etwa 9 %-Punkte Unterschied auf nicht einmal mehr 3 %-Punkte.⁷⁷⁵

1.2.3 Gewaltentwicklung nach dem Alter

Die Untersuchung von Fuchs u. a. konnte für bayerische Schulen eine Verschlechterung der Gewaltlage von Kindern (10-13 Jährige) über alle Gewaltformen hinweg feststellen, während die Entwicklung der Jugendlichen (14-17 Jährige) und Heranwachsenden (18 Jahre und älter) seit 1994 eher positiv verlief.⁷⁷⁶ Für einige Verhaltensweisen bestätigte sich die sog. „Verjüngungsthese“: So setzte die physische Gewalt im Vergleich zwischen 1994 und 1999 in einem jüngeren Lebensalter ein, hörte allerdings aber auch früher wieder auf.⁷⁷⁷ Während also physische Gewalt im Jahr 1994 am häufigsten durch Jugendliche ausgeübt wurde, bestanden im Jahr 1999 zwischen Kindern und Jugendlichen keine wesentlichen Unterschiede mehr. Auch das Ausmaß der verbalen Gewalt stieg am meisten bei den Kindern (um 0,3 Indexpunkte), bei den Jugendlichen und Heranwachsenden war der Anstieg etwas geringer (um je 0,2 Indexpunkte).⁷⁷⁸

⁷⁷¹ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 97.

⁷⁷² Mansel/Hurrelmann 1998, S. 96.

⁷⁷³ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 97.

⁷⁷⁴ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 97.

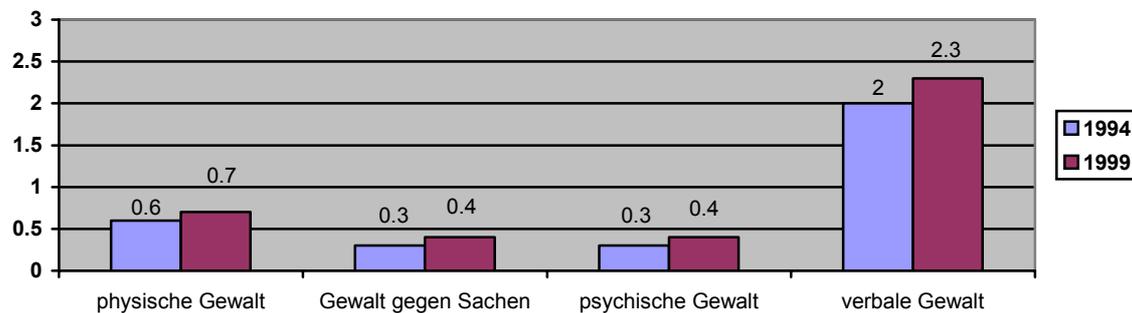
⁷⁷⁵ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 97, Tab. 8.

⁷⁷⁶ Fuchs u. a. 2001, S. 116.

⁷⁷⁷ Fuchs u. a. 2001, S. 112: bei den 10-13 Jährigen ist eine Zunahme um 0.1 Indexpunkte festzustellen, während das Ausmaß der physischen Gewalt bei den 14-17 Jährigen und über 17 Jährigen um je 0.1 Indexpunkte sank.

⁷⁷⁸ Fuchs u. a. 2001, S. 112, Tab. 4.2.

Abbildung 52: Gewaltentwicklung der Schüler im Alter zwischen 10 und 13. Täterindizes (0-10)



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Fuchs u. a. 2001, S. 112.

Differenziert man zusätzlich nach dem Geschlecht, stieg bei den jüngeren Schülerinnen (10-13 Jährige) das Gewaltausmaß mit Ausnahme der physischen Gewalt, bei den jüngeren männlichen Schülern war ein Gewaltanstieg bei der physischen und verbalen Gewalt zu verzeichnen. Für Präventionsprogramme ist daher ein besonderes Augenmerk auf jüngere Schüler zu legen, da diese laut der Befunde von Fuchs u. a. im Zeitvergleich gewaltaktiver geworden sind.

1.2.4 Gewaltentwicklung an den verschiedenen Schulformen

Weiter oben wurde festgestellt, dass viele Untersuchungen zu einer erhöhten Gewaltbelastung an Hauptschulen oder Sonderschulen kamen, während das Gewaltausmaß an Gymnasien prinzipiell am geringsten war.⁷⁷⁹ Es stellt sich nun die Frage, ob die Gewalt an gewaltbelasteten Schulen auch stärker angestiegen ist oder ob nicht vielmehr eine Angleichung der Schulformen in den letzten Jahren erfolgte.

Die bisher vorliegenden Längsschnittuntersuchungen kamen zu differenzierten Befunden. Während einige Untersuchungen zu dem Ergebnis kamen, dass die Gewalt an Hauptschulen die höchste Steigerungsrate aufwies, stellten andere Studien tendenziell eine Angleichung des Gewaltausmaßes zwischen den verschiedenen Schulformen fest. Die Bielefelder Studie von Tillmann u. a. stellte beispielsweise bei ihrem Vergleich zu der Untersuchung von Brusten u. a. fest, dass eine Zunahme des abweichenden Verhaltens bei Schülern zwischen 13 und 16 Jahren in den letzten Jahren insbesondere bei Hauptschülern vorlag, bei denen sich im Jahr 1995 erheblich höhere Prävalenzraten der Gewaltdelikte im Vergleich zu 1972 ergaben. In dieser Schulform stiegen die Gewaltquoten für Schlägereien von 10 % auf knapp 24 %, für Einbruch von 1 % auf 13 %, für Diebstahl von 8 % auf fast 17 %, für Sachbeschädigungen von 11 % auf 17,5 %, für das Aufbrechen eines Automaten von 5 % auf 18,7 % und für Bandenaktivitäten von 7 % auf etwa 24 %.⁷⁸⁰ An den Gymnasien lag zwar ebenfalls ein Gewaltan-

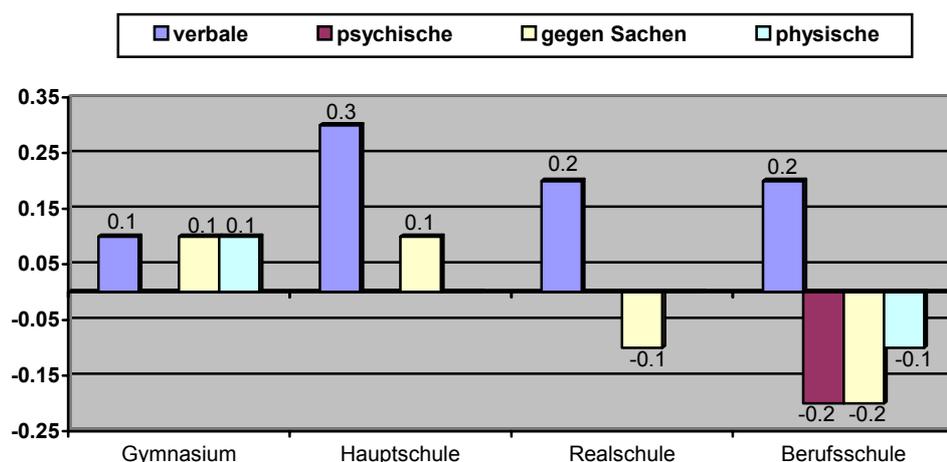
⁷⁷⁹ Fuchs u. a. 1996, S. 102.

⁷⁸⁰ Tillmann 1997, S. 46, Abb. 4.

stieg vor, jedoch war er nicht so frappierend wie an den Hauptschulen.⁷⁸¹ Die Autoren versuchen diesen verstärkten Anstieg an den Hauptschulen damit zu erklären, dass die Hauptschulen heutzutage als sog. „Restschulen“ abqualifiziert werden: Während im Jahr 1972 noch die Hälfte der Schülerschaft Hauptschulen besuchten, waren es 1995 nur noch etwa 1/5.⁷⁸²

Die Untersuchung von Fuchs u. a., in der die Gewaltentwicklung zwischen 1995 und 1999 aufgezeigt wurde, stellte im Jahr 1999 fest, dass auch fünf Jahre nach der Ersterhebung das Gewaltniveau mit sinkendem Bildungsgrad höher war und an diesen Schulen stärker anstieg. Dabei war jedoch vor allem die Gewaltform zu berücksichtigen. Hauptschulen verzeichneten zum Beispiel bei der verbalen Gewalt einen statistisch gesicherten Anstieg.⁷⁸³ Die Zunahme verbaler Gewalt bei den Real- und Berufsschulen sowie den Gymnasien war hingegen unwesentlich.⁷⁸⁴ Abbildung 53 zeigt anschaulich, dass die Berufsschulen die insgesamt günstigste Entwicklung machten, da bei ihnen das Ausmaß physischer und psychischer Gewalt sowie die Gewalt gegen Sachen seit 1994 gesunken ist. Jedoch ließ sich für die Gymnasien eine signifikante Zunahme der Gewalt gegen Sachen feststellen, während sich an den Realschulen für alle Gewaltformen keine wesentlichen Veränderungen seit 1994 zeigten.⁷⁸⁵

Abbildung 53: Gewaltentwicklung nach Schulart und Gewaltform zwischen 1994 und 1999. Täterindizes (0-10)



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Fuchs u. a. 2001, S. 117, Tab. 4.4.

Differenziert man die Angaben weiter nach dem Geschlecht, zeigte sich eine interessante und gegenläufige Entwicklung der Geschlechter an den Realschulen hinsichtlich der verbalen

⁷⁸¹ Tillmann 1997, S. 46: „Eine Schlägerei mitgemacht und dabei jemanden zusammengeschlagen oder arg zugerichtet“ von 1 % im Jahr 1972 auf 4 % im Jahr 1995; „Irgendwo eingebrochen, um etwas zu stehlen“ von 0 % auf 1,2 %; „Andere Gegenstände oder Geld im Wert von mehr als 10,- DM (1972: 5,- DM)“ weggenommen von 5 % auf 8,4 %; „Fremdes Eigentum (auch öffentliches) mit Absicht zerstört oder erheblich beschädigt“ von 11 % auf 14,7 %; „Einen Automaten aufgebrochen oder gefilzt“ von 2 % auf 3,7 %; „Einer Bande angehört, in der manche unerlaubte Dinge gedreht werden“ von 6 % auf 17,8 %.

⁷⁸² Tillmann u. a. 1997.

⁷⁸³ Fuchs u. a. 2001, S. 119.

⁷⁸⁴ Fuchs u. a. 2001, S. 119.

⁷⁸⁵ Fuchs u. a. 2001, S. 119.

Gewalt: Bei den Realschülerinnen erfolgte eine deutliche Abnahme seit 1994 um 0,4 Indexpunkte, während die männlichen Realschüler wesentlich häufiger Täter dieser Gewaltform wurden (Zunahme um 0,3 Indexpunkte).⁷⁸⁶ Bei den Gymnasien zeigte sich ebenfalls eine differenzierte Entwicklung, wenn man das Kriterium des Geschlechts mit einbezog: Bei den männlichen Schülern stieg im Gegensatz zu den Mitschülerinnen die Ausübung der verbalen Gewalt von 1994 bis 1999 deutlich, der Anstieg der Gewalt gegen Sachen an Gymnasien war aber hauptsächlich auf die verstärkte Beteiligung der Mädchen zurückzuführen.⁷⁸⁷

Die Untersuchung von Mansel und Hurrelmann, die ebenfalls mehrere Schulformen mit einbezog und insgesamt einen Anstieg der Gewalt von Schülern feststellte, fragte ebenfalls, ob sich das Gewaltausmaß an den verschiedenen Schulformen in ähnlicher Weise entwickelte. Die Studie kam in ihrem Langzeitvergleich zu dem Ergebnis, dass sich die schulformspezifischen Unterschiede in den letzten paar Jahren reduziert haben, d.h. eine Angleichung festzustellen war. Dabei war zu beachten, dass die Ergebnisse aus dem Jahr 1988 nicht die aus bisherigen Schulstudien typischen Unterschiede aufwiesen, und daher bereits zum damaligen Zeitpunkt die Unterschiede zwischen den jeweiligen Schulformen nicht sehr groß waren. Dennoch ist festzuhalten, dass der geringste Gewaltanstieg bezüglich „aggressiver Handlungen“ bei den Hauptschülern zu verzeichnen war (von 37,4 % im Jahr 1988 auf 44 % im Jahr 1996) und die Anzahl der Gymnasiasten bei den Delikten der Körperverletzung und der Erpressung im Jahr 1996 sogar die Angaben der Hauptschüler überschritten haben.⁷⁸⁸

Vergleichbar mit den Befunden aus der Untersuchung von Fuchs u. a., die einen leichten Anstieg der physischen Gewalt bei den Gymnasiasten feststellten, während das Ausmaß dieser Gewaltform an den Hauptschulen unverändert blieb, stellten Mansel und Hurrelmann bezüglich der Körperverletzungsdelikte bei den Hauptschülern sogar eine leichte Abnahme fest, wohingegen die Schüler anderer Schulformen alle einen Anstieg dieses Deliktes angaben. Die Studie schlussfolgerte daraus, dass aggressive „*Gewalthandlungen zunehmend auch von Jugendlichen aus gehobener Soziallage praktiziert werde(n)*.“⁷⁸⁹ Hinsichtlich der „Eigentumsdelikte“ hatten sich die schulformspezifischen Unterschiede ebenfalls verringert. Am deutlichsten war die Steigerungsquote bei den Gesamtschülern, bei denen sich die Angaben zu den Eigentumsdelikten fast verdoppelt hatten. Am geringsten war wiederum der Anstieg bei den Hauptschülern. Zwar lagen die Angaben der Hauptschüler immer noch über denen der Gymnasiasten und der Realschüler, jedoch sind die Unterschiede mit 4,9 % - Punkten beziehungsweise 6,7 % nicht mehr so hoch wie im Jahre 1988, wo die Differenz noch 9,7 % - beziehungsweise 8,5 % - Prozentpunkte betrug.⁷⁹⁰

Legt man auch hier das Augenmerk auf die gefährlicheren Mehrfachtäter, zeigte die Untersuchung von Mansel und Hurrelmann, dass das Gewaltausmaß von „aggressiven Handlungen“ bei den Realschülern signifikant von 4,7 % im Jahr 1988 auf 10,2 % im Jahre 1996 gestiegen ist.⁷⁹¹ Dasselbe galt für die Gesamtschüler, bei denen ebenfalls etwa eine Verdoppelung der mehrfach ausgeübten „aggressiven Handlungen“ festgestellt wurde. Lediglich ein leichter Gewaltanstieg ist bei den Hauptschülern (von 8,3 % auf 9,1 %) und bei den Gymnasiasten

⁷⁸⁶ Fuchs u. a. 2001, S. 118, 119.

⁷⁸⁷ Fuchs u. a. 2001, S. 119.

⁷⁸⁸ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 95, Tab. 6.

⁷⁸⁹ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 94.

⁷⁹⁰ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 94.

⁷⁹¹ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 96, Tab. 7.

(von 6,7 % auf 8,3 %) zu vermerken.⁷⁹² Bezüglich dieser „aggressiven Handlungen“ war daher eine Verschiebung innerhalb der Schulformen zu beobachten. Während 1988 deutlich die Angaben der Mehrfachtäter aus Hauptschulen überwogen, waren es im Jahr 1996 die Gesamt- und Realschulen. Betrachtet man konkret die Angaben zu den Körperverletzungsdelikten war der Anteil der Hauptschüler sogar rückläufig (6,4 % im Jahr 1988 vs. 5,0 % im Jahr 1996) und fiel 1996 unter den Anteil der Realschüler (5,9 %) und Gymnasiasten (5,2 %).⁷⁹³

Bestätigung findet dieser Befund durch den Kohortenvergleich von Lösel, in dem nur Hauptschüler befragt wurden. Die Studie konnte an den untersuchten Hauptschulen lediglich einen moderaten Anstieg, beziehungsweise bei bestimmten Delikten sogar einen Rückgang feststellen.

1.3 Befunde zur Wahrnehmung und Einschätzung der Gewaltentwicklung aus verschiedenen Perspektiven

1.3.1 Überblick

Viele Untersuchungen befragten Lehrer und Schulleiter als sogenannte Experten nach ihrer Einschätzung zur Gewaltentwicklung.⁷⁹⁴ Schüler wurden hingegen selten befragt, da v.a. jüngere Schüler aufgrund der kurzen Besuchszeit der Schule „*nur einen schmalen Beurteilungsspielraum*“ haben und daher kaum Aussagen über die Entwicklungsverläufe machen können.⁷⁹⁵

Bei der Darstellung der Ergebnisse zur Einschätzung der Gewaltentwicklung durch die Befragten ist, wie oben bereits angesprochen, genau darauf zu achten, dass die Befunde als Meinungen gekennzeichnet und nicht als Tatsachen ausgegeben werden. Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Interpretation der Daten ist das Abstellen auf die genaue Fragestellung und die Antwortvorgaben, da ansonsten die Gefahr einer Dramatisierung besteht. So stellten beispielsweise Schubarth u. a. in ihrer „Bilanz empirischer Gewaltforschung“ unter anderem kurz den Befund der Studie von Luedtke u. a. wie folgt dar:

*„In Bayern sind es sogar über 90 % der Lehrer (...), die von einer mehr oder minder deutlichen Gewaltzunahme ausgehen.“*⁷⁹⁶

Dies ist zwar richtig, jedoch wurde nicht darauf hingewiesen, dass ein Großteil der Lehrer die Aussage zur Gewaltzunahme relativiert, indem von fast der Hälfte der Lehrer (49,3 %) der einschränkende Zusatz gemacht wurde, dass die Gewalt lediglich an „*einzelnen*“ bayerischen Schulen zugenommen habe und dies „*nicht verallgemeinert*“ werden dürfe und weitere 30,5 % der Lehrer machten die Einschränkung, dass Gewalt zwar „*allgemein*“ zugenommen habe, man dies aber „*nicht dramatisieren*“ sollte.⁷⁹⁷ Lediglich 11,4 % der Lehrer waren der Meinung, dass die Gewalt an bayerischen Schulen dramatisch angewachsen sei. Berücksichtigt

⁷⁹² Mansel/Hurrelmann 1998, S. 96; übereinstimmend Fuchs u. a. 2001, 121, die ebenfalls einen lediglich leichten Anstieg des „harten Kerns“ zwischen 1994 und 1999 an Hauptschulen und Gymnasien feststellen konnten.

⁷⁹³ Mansel/Hurrelmann 1998, S. 95.

⁷⁹⁴ Beispielhaft Sikorski/Thiel 1995; Fuchs u. a. 2001.

⁷⁹⁵ Vgl. Fuchs u. a. 1996, S. 60.

⁷⁹⁶ Schubarth 2000, S. 75.

⁷⁹⁷ Fuchs u. a. 1996, S. 70, 71.

man diese Einschränkungen, stellt sich das Ergebnis bei Weitem nicht so erschreckend dar wie auf den ersten Blick.

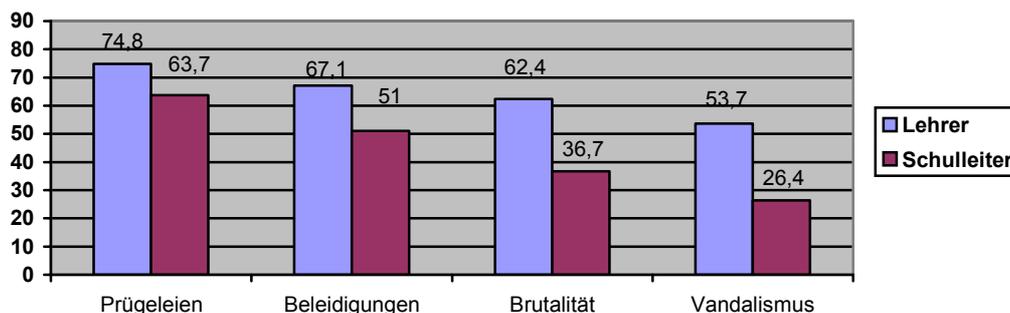
Weiterhin ist bei den Befunden zu berücksichtigen, welches Gewaltverständnis der Einschätzung zugrunde lag, wenn allgemein nach der Gewaltentwicklung gefragt wurde. Fuchs u. a. stellten in ihrem Gruppeninterview fest, dass eine deutliche Zunahme konstatiert wurde, wenn von einem weiten Gewaltbegriff ausgegangen wurde, der auch verbale Gewalt einschloss.⁷⁹⁸ Dies kann bei fehlendem Hinweis durch die Autoren ebenfalls zu einer Überbewertung der Situation führen.

Unter Berücksichtigung dieser Punkte sollen im Folgenden die Einschätzungen der Befragten zu der Entwicklung verschiedener Gewaltformen dargestellt werden.

1.3.2 Einschätzung der Gewaltentwicklung aus verschiedenen Sichtweisen

Bei der Durchsicht der empirischen Untersuchungen zeigte sich, dass die Meinungen der verschiedenen Personengruppen zur Gewaltentwicklung, ähnlich wie beim Gewaltverständnis, nicht übereinstimmen. Die Bochumer Untersuchung aus dem Jahr 1993, die sowohl Lehrer und Schulleiter nach ihrer Einschätzung der Gewaltentwicklung in den letzten Jahren befragte, ermöglicht einen direkten Vergleich der Befragtengruppen und zeigt, dass die Angaben der Lehrer auf die Frage nach einer Gewaltzunahme zum Teil bis zu 30 % über denen der Schulleiter lagen. In Abbildung 54 werden die Gewaltformen dargestellt, die laut mehrheitlicher Lehrereinschätzungen (über 50 %) zugenommen haben, und mit den Einschätzungen der Schulleiter verglichen.

Abbildung 54: Zunahme der Aggression bei den männlichen Schülern von 1989 bis 1993 aus Lehrer- und Schulleitersicht in Bochum (in Prozent)



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Schwind u. a. 1995, S.102 für Schulleiter und S.124 für Lehrer.

Die Bochumer Schulleiter gingen zu einem wesentlich geringeren Anteil von einem Gewaltanstieg aus und berichteten für fast alle Gewaltformen mehrheitlich von einem gleichbleibenden Maß.⁷⁹⁹

⁷⁹⁸ Fuchs u. a. 1996, S. 61.

⁷⁹⁹ Schwind u. a. 1995, S. 102.

Die Studie von Greszik u. a. zeigte, dass nicht nur die Wahl der Befragtengruppen entscheidend für die Ergebnisse ist, sondern auch der Einfluss der Medien auf die Angaben zur Einschätzung der Gewaltentwicklung nicht zu unterschätzen ist.⁸⁰⁰ Das Thema „Gewalt von Jugendlichen“ und damit auch „Gewalt an Schulen“ war ab 1992 verstärkt in der öffentlichen Diskussion und in dieser Zeit ist laut der Untersuchung von Greszik u. a. der Anteil der Lehrer, die eine Gewaltzunahme annahmen, innerhalb von nur einem halben Jahr von 65 % im Oktober 1992 auf 83 % im März 1993 um fast 20 Prozentpunkte gestiegen.

Tabelle 22: Einschätzung von Lehrerinnen und Lehrern zu einer Gewaltzunahme an Schulen in Kassel im Vergleich 1992 – 1993

	Kassel: Oktober 1992 (Voruntersuchung)	Kassel: März 1993 (Hauptuntersuchung)
Etwas abgenommen		1 %
Gleich geblieben	35 %	16 %
Teilweise zugenommen	59 %	66 %
Sehr zugenommen	6 %	17 %

Quelle: Greszik/Hering/Euler 1995, S. 277.

Interessanterweise bestimmen auch das Alter und das Geschlecht der Befragten die Einschätzung zur Gewaltentwicklung mit. Laut der Untersuchung von Greszik u. a. hatte das Alter zwar keinen Einfluss auf die Angaben der Lehrerinnen, aber sehr wohl einen auf die der Lehrer: Jüngere männliche Lehrer sahen wesentlich häufiger eine Gewaltzunahme als ihre älteren Kollegen.⁸⁰¹

Die Studie von Fuchs u. a. stellten nicht nur auf das Alter der Lehrer ab, sondern auf deren Dienstjahre und kamen im Jahr 1994 zu dem eindeutigen Ergebnis, dass mit zunehmender Zahl der Dienstjahre tendenziell häufiger *keine* Veränderung der Gewalt angegeben wurde.⁸⁰² So gaben 4,8 % der Lehrer, die unter 10 Jahre Berufserfahrung hatten, an, dass keine Veränderung der Gewalt zu beobachten war, während ihre älteren Kollegen mit mehr als dreißig Jahren Berufserfahrung auf einen Wert von 13,3 % kamen.⁸⁰³ Noch ausgeprägter waren die Unterschiede, wenn man auf die Dienstjahre in *derselben* befragten Schule abstellte: 6,8 % der „jüngeren“ Lehrer beobachteten keine Veränderung, im Vergleich zu einem Fünftel (20 %) der „älteren“ Lehrer.⁸⁰⁴ Umgekehrt konnte man feststellen, dass mit zunehmender Berufserfahrung die Angaben in der Kategorie „dramatische Gewaltzunahme“ abnahmen.

⁸⁰⁰ Greszik u. a. 1995, S. 276.

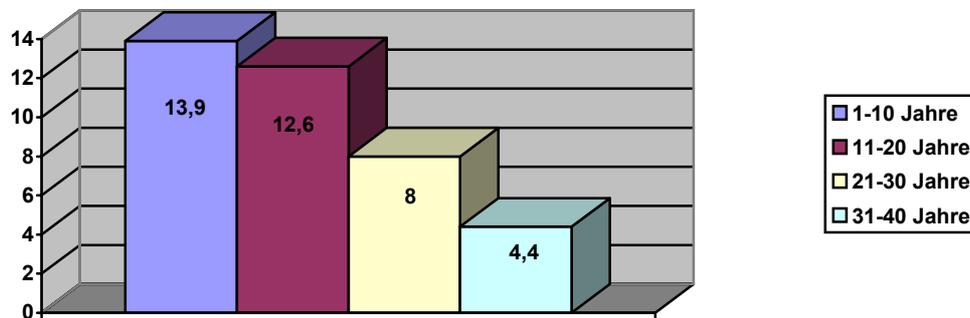
⁸⁰¹ Greszik u. a. 1995, S. 276.

⁸⁰² Fuchs u. a. 1996, S. 75.

⁸⁰³ Fuchs u. a. 1996, S. 75.

⁸⁰⁴ Fuchs u. a. 1996, S. 75.

Abbildung 55: Prozentuale Angaben auf die Frage zur Gewaltentwicklung in der Kategorie „dramatische Gewaltzunahme“ aus Sicht der Lehrer nach Länge der Berufserfahrung im Jahr 1994



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Fuchs u. a. 1996, S. 76.

Begründet wurde dieser Befund zum Teil damit, dass Lehrer mit steigenden Dienstjahren und Alter abgeklärter seien und dazu neigten, alles als „*halb so wild*“ anzusehen.⁸⁰⁵

Ein interessantes Ergebnis lieferte allerdings die Zweiterhebung von Fuchs u. a. im Jahr 1999, in der die Lehrer erneut nach ihrer Einschätzung der Gewaltentwicklung befragt wurden und sich dabei zeigte, dass es keinen statistisch gesicherten Zusammenhang mehr zwischen der Einschätzung der allgemeinen Gewaltentwicklung an Schulen und der Dauer der Berufserfahrung gab.⁸⁰⁶ Laut der Untersuchung von Fuchs u. a. haben sich die Einstellungen der „jüngeren“ Lehrer (mit unter 20 Jahren Berufserfahrung) deutlich geändert. Im Jahr 1999 waren es nur noch 6,1 % der Lehrer mit ein- bis elfjähriger Berufserfahrung und 4,4 % der Lehrer mit zwölf bis neunzehn Jahren Berufserfahrung, die eine „dramatische Zunahme“ der Gewalt in den letzten Jahren bemerkten. Damit ist die Gewaltein-schätzung in fünf Jahren auf die Hälfte beziehungsweise auf ein Drittel gesunken.⁸⁰⁷

Differenziert man nach den Gewaltformen, besteht weitgehende Einigkeit bei der Einschätzung der Entwicklungstendenzen von verbaler Gewalt: Laut der Schulleiter von Baden-Württemberg war der Anstieg bei der verbalen Gewalt am deutlichsten, denn 61,2 % der Befragten gingen von einem Anstieg der „vulgären Beschimpfung“ unter Schülern aus, z.B. Fäkal-sprache.⁸⁰⁸ Dieser Ansicht waren ebenfalls zwei Drittel der Hamburger Schulleiter und Bochumer Lehrer, die eine Zunahme der verbalen Gewalt konstatierten,⁸⁰⁹ und fast die Hälfte der Bochumer Schulleiter berichteten von einer Zunahme der „Beleidigungen“.⁸¹⁰

Uneinigkeit besteht bei der Einschätzung der Entwicklung von Gewalt gegen Sachen. Die Schulleiterbefragung in Sachsen zeigte, dass Vandalismus – nach der verbalen Gewalt - die „*Form mit der größten Steigerungsrate*“ war und eine Gewaltzunahme in den letzten fünf

⁸⁰⁵ Greszik u. a. 1995, S. 277.

⁸⁰⁶ Fuchs u. a. 2001, S. 147.

⁸⁰⁷ Fuchs u. a. 2001, S. 146, Tab. 4.19.

⁸⁰⁸ Sikorski/Thiel 1995, S. 26.

⁸⁰⁹ Freie und Hansestadt Hamburg 1992, S. 32; Schwind u. a. 1995, S. 124, 125.

⁸¹⁰ Schwind u. a. 1995, S. 102, 103.

Jahren von 40,4 % der Schulleiter festgestellt wurde.⁸¹¹ Die Schulleiterbefragung des Nürnberger Schul- und Kulturreferats kam hingegen zu dem Ergebnis, dass von einer Zunahme des Vandalismusproblems nicht die Rede sei.⁸¹² Ebenso sahen „nur“ 26,4 % der Bochumer Schulleiter eine Zunahme des Vandalismusproblems, wohingegen die befragten Bochumer Lehrer mehrheitlich von einer Zunahme ausgingen.⁸¹³

Zu einem interessanten Ergebnis kam die Untersuchung von Sikorski / Thiel, die zwei methodische Zugriffe zur Erfassung der Gewaltentwicklung wählte und damit verdeutlicht, welchen entscheidenden Einfluss die Vorgehensweise auf die Befunde hat. Neben der Frage, ob die Schulleiter eine Zunahme bestimmter Gewaltvorfälle an ihrer Schule beobachten konnten, wurden sie nach der Einschätzung der Häufigkeit von Gewalthandlungen im Jahr 1991 und 1994 befragt, so dass ein Vergleich der Häufigkeitsangaben über drei Jahre hinweg möglich ist.⁸¹⁴ Der Vergleich der *Häufigkeitsangaben von Gewaltvorkommnissen* im Jahr 1991 und 1994 zeigte insgesamt eine statistisch signifikante Zunahme.⁸¹⁵ Bei der Gewalt gegen Sachen wurde eine Zuwachsrate von 0,59 Vorfällen pro 100 Schüler festgestellt.⁸¹⁶ Die in der Zweiterhebung im Jahr 1994 gestellte Frage nach der *Einschätzung der Entwicklung* von vandalistischem Verhalten in den letzten Jahren wurde erstaunlicherweise zurückhaltender beantwortet und von der überwiegenden Mehrheit der Schulleiter als gleichbleibend bewertet.⁸¹⁷

Zu einem ähnlichen Ergebnis kam die Lehrerbefragung von Fuchs u. a. in Bayern, die im Jahr 1994 und 1999 nach ihren Beobachtungen von Schülergewalt befragt wurden und sich laut Lehrerangaben für die Gewalt gegen Sachen eindeutig ein Anstieg feststellen ließ: 1994 nahmen 57,8 % der Lehrer vandalistisches Verhalten wahr, während es im Jahr 1999 fast zwei Drittel (64,7 %) der Lehrer waren.⁸¹⁸ Auf die Frage nach der Einschätzung der Entwicklung vandalistischen Verhaltens gab allerdings über die Hälfte der Lehrer ein gleichbleibendes Ausmaß an.⁸¹⁹ Der von Fuchs u. a. dargestellte Erklärungsversuch einer eventuell erhöhten Sensibilisierung der Lehrer bezüglich dieser Handlungen müsste sich dann aber auch bei der Einschätzung der Gewaltentwicklung auswirken.

Wie sehen nun die befragten Schulleiter und Lehrer die Entwicklung brutalen Verhaltens der Schüler? Das zu Beginn dieses Abschnitts angeführte öffentliche Bild einer zunehmenden Brutalisierung sowie die „Verjüngungsthese“, wird durch die Angaben der Schulleiter von Baden-Württemberg im Jahr 1994 bestätigt.⁸²⁰ Fast die Hälfte der Befragten war der Meinung, dass physische Auseinandersetzungen heutzutage brutaler ausgetragen werden und die Mehr-

⁸¹¹ Schubarth 1993, S. 28; Zu vergleichbaren Ergebnissen kommen die hessischen Schulleiter, vgl. Tillmann u. a. 1999, S. 142.

⁸¹² Nürnberger Schul- und Kulturreferats 1992, S. 6.

⁸¹³ Schwind u. a. 1995, S. 102, 124.

⁸¹⁴ Sikorski/Thiel 1995, S. 7.

⁸¹⁵ Sikorski/Thiel 1995, S. 19.

⁸¹⁶ Sikorski/Thiel 1995, S. 21.

⁸¹⁷ Sikorski/Thiel 1995, S. 24 ff, Tab. 8: 67,7 % der Schulleiter gehen davon aus, dass das Ausmaß der „Beschädigung von Schuleigentum, kleinere Schäden (bis zu ca. 100.-DM)“ gleichgeblieben ist, 26,2 % wählen die Kategorie „zunehmend“ und 6,1 % die Kategorie „abnehmend“. Eine Veränderung des Ausmaß von „Beschädigung von Schuleigentum, große Schäden (ab 1001.-DM)“ wird noch seltener gesehen: 84 % der Schulleiter sind der Ansicht diese Gewaltform ist gleichgeblieben, 4,8 % sehen eine Zunahme und 11,3 % einen Rückgang.

⁸¹⁸ Fuchs u. a. 2001, S. 154.

⁸¹⁹ Fuchs u. a. 2001, S. 157, 158.

⁸²⁰ Sikorski/Thiel 1995, S. 30.

zahl der Schulleiter bejahte die Behauptung, dass die Beteiligten „keine Tabugrenzen“ kennen und dass vor allem die jüngeren Schüler brutaler vorgehen.⁸²¹

Tabelle 23: Stellungnahme der Schulleiter von Baden-Württemberg zu der Entwicklung brutalen Verhaltens im Jahr 1994

	Nein	Unsicher	Ja
Physische Auseinandersetzungen werden heute brutaler ausgetragen	38,1 %	12,9 %	49,0 %
Die Beteiligten kennen keine Tabugrenzen	33,9 %	10,9 %	55,2 %
Jüngere Schüler gehen zunehmend brutaler vor	22,1 %	9,2 %	68,2 %

Quelle: Sikorski/Thiel 1995, S. 30, Tab. 9.

Der Annahme, dass die Schüler heutzutage brutaler geworden sind, stimmten auch die Bochumer Schulleiter mit 55,6 % zu,⁸²² ebenso wie jeder zweite der befragten Schulleiter in Hamburg diese Einschätzung teilte.⁸²³ Übertroffen wurde diese Einschätzung noch von den Lehrern in Bochum, denn 70,7 % beobachteten eine Zunahme der Brutalität an den Schulen,⁸²⁴ in Kassel war es jeder zweite Lehrer.⁸²⁵

Auf die konkrete Frage nach der Entwicklung der Gewalt *an ihrer eigenen Schule* gaben allerdings nur noch 27,6 % der Schulleiter in Baden-Württemberg an, dass „*brutale Schlägereien zwischen einzelnen Schülern*“ zugenommen haben, jeder zehnte Schulleiter sagte, dass diesbezüglich eine Abnahme stattgefunden hat und 62,1 % gingen davon aus, dass diese Gewaltform gleichgeblieben ist.⁸²⁶ Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kam auch die Bochumer Studie, in der die Schulleiter zunächst befragt wurden, ob sich bestimmte Verhaltensweisen an ihrer Schule in ihrer Häufigkeit geändert haben. Im Anschluss daran wurde gefragt, ob sich die Gewalt insgesamt in den letzten fünf Jahren (von 1989-1993) hinsichtlich Vandalismus, körperlicher Gewalt zwischen Schülern und Brutalität verändert habe.⁸²⁷ Es zeigt sich auch hier ein Unterschied in der Gesamteinschätzung der Gewaltentwicklung und der Einschätzung der Gewaltzunahme an der eigenen Schule. So gingen 9,4 % der Schulleiter davon aus, dass die Brutalität insgesamt „stark zugenommen“ habe, aber nur 5,5 % berichteten darüber, dass brutale Handlungen an ihrer Schule „viel häufiger“ vorkamen.⁸²⁸ Ebenso verhielt es sich mit den Angaben zur körperlichen Gewalt, die 11,8 % der Schulleiter als „stark zugenommen“ bewerteten im Vergleich zu 6,4 % der Schulleiter, die körperliche Gewalt „viel häufiger“ an ihrer Schule sahen.⁸²⁹

Die Wiener Studie von Klicpera zeigte ebenfalls eindrucksvolle Differenzen zwischen den Einschätzungen zur Gewaltentwicklung an der eigenen Schule und der Entwicklung aggressi-

⁸²¹ Sikorski/Thiel 1995, S. 30.

⁸²² Schwind u. a. 1995, S. 332.

⁸²³ Vgl. Schwind u. a. 1995, S. 332; Staatliche Pressestelle der Freien und Hansestadt Hamburg 1992.

⁸²⁴ Schwind u. a. 1995, S. 133.

⁸²⁵ Staatliches Schulamt der Stadt Kassel 1993, S. 27.

⁸²⁶ Sikorski/Thiel 1995, S. 26.

⁸²⁷ Zur genauen Frageformulierung siehe im Anhang bei Schwind u. a. 1995, Frage 17 (zur Veränderung der Häufigkeit von Gewaltformen) und Frage 18 (zur allgemeinen Gewaltentwicklung).

⁸²⁸ Schwind u. a. 1995, S. 104.

⁸²⁹ Schwind u. a. 1995, S. 104.

ven Verhaltens unter Jugendlichen allgemein: 20 % der Befragten waren der Ansicht, Gewalt unter Jugendlichen hat „deutlich zugenommen“, während nur noch 8 % eine deutliche Gewaltzunahme an ihrer eigenen Schule feststellen konnten.⁸³⁰ Auch bei den Lehrern in Kassel zeigte sich das oben beschriebene Phänomen, dass Gewalterscheinungen allgemein höher geschätzt werden als an der eigenen Schule: 94 % der Lehrer gaben an, niemals tätlich bedroht worden zu sein, gleichzeitig waren aber 83 % der Meinung, die Aggression habe zugenommen. Euler erklärt dieses Ergebnis damit, dass die Sensibilität für das Problem gestiegen ist und „*die Geschichte von immer brutaleren Pennälern (...) eine moderne Wandersage, vergleichbar der Spinne in der Yuccapalme*“ sei.⁸³¹ Diese deutliche Diskrepanz zwischen der Beurteilung der Gewaltsituation an der eigenen Schule und einer allgemeinen Gesamteinschätzung ist in der Kriminologie bekannt. Allerdings liegt dieses Phänomen laut der Bochumer Untersuchung nur bezüglich physischer Gewalt gegen Personen vor, während sich beim vandalistischen Verhalten ein umgekehrter Befund zeigte: Nur 2,8 % der Schulleiter schätzten das Ausmaß von Vandalismus als „stark zugenommen“ ein und 4,1 % waren der Ansicht, dass Gewalt gegen Sachen „viel häufiger“ an ihrer Schule vorkommt.⁸³²

Als weiteres methodisches Vorgehen zur Erfassung der Gewaltentwicklung ist das qualitative Interview zu nennen, in dem offen nach Einschätzungen und Wahrnehmungen befragt wurde. Die sich daraus ergebenden Befunde sind zwar ebenfalls aufgrund ihrer Subjektivität nachteilig, jedoch lieferten sie das interessante Ergebnis, dass zwar einige Lehrer und Schüler auch im Gruppeninterview von einer qualitativen Veränderung der Gewalt im Sinne einer „großen Brutalität“ sprachen,⁸³³ allerdings konnte mehrheitlich nicht der „Steigerungsdiskurs“ bestätigt werden.⁸³⁴

Bei einer offenen Befragung von sechs Lehrkräften, zwei Sekretärinnen und einem Hausmeister an einer Mittelstadt-Schule in Hessen fiel auf, dass sich sehr differenzierte Einschätzungen fanden.⁸³⁵ Die Sekretärinnen, die seit über 20 Jahren im Schulsekretariat arbeiteten und damit auf eine langjährige Erfahrung zurückblicken konnten,⁸³⁶ waren der Ansicht, das Gewaltausmaß an ihrer Schule habe sich in den letzten Jahren nicht verändert, sie wiesen allerdings darauf hin, dass die Schüler heutzutage einen erhöhten Betreuungsbedarf haben, weil sie Kleinigkeiten wie „Kratzer“ nicht mehr so ohne weiteres wegsteckten, sondern wegen dieser Verletzungen zu ihnen kommen.⁸³⁷ Der Hausmeister stellte ähnlich den Sekretärinnen ebenfalls keinen Gewaltanstieg fest, sondern ging sogar davon aus, dass es früher mehr Probleme mit Gewalt an Schulen gab. Die Lehrer stellten hingegen zum größten Teil eine deutliche Veränderung des schulischen Verhaltens fest, welches sich allerdings nach eigenen Angaben weniger in körperlicher Gewalt ausdrückte, sondern eher in verbalen Aggressionen, Unterrichtsstörungen und Defiziten im sozialen Verhalten. Die Lehrer waren der Auffassung, dass es nicht unbedingt mehr Gewalt als früher gibt, die Schüler aber insgesamt „schwieriger“ geworden sind.⁸³⁸

⁸³⁰ Klicpera u. a. 1994; vgl. Krumm 1999 (2), S. 72.

⁸³¹ Prof. Harald Euler in: Focus 51/1994; vgl. Schwind u. a. 1995, S. 36.

⁸³² Schwind u. a. 1995, S. 104.

⁸³³ Würtz u. a. 1996, S. 90 f.

⁸³⁴ Beispielhaft Tillmann u. a. 1999; Schwind u. a. 1995.

⁸³⁵ Tillmann u. a. 1999, S. 137.

⁸³⁶ Tillmann u. a. 1999, S. 137.

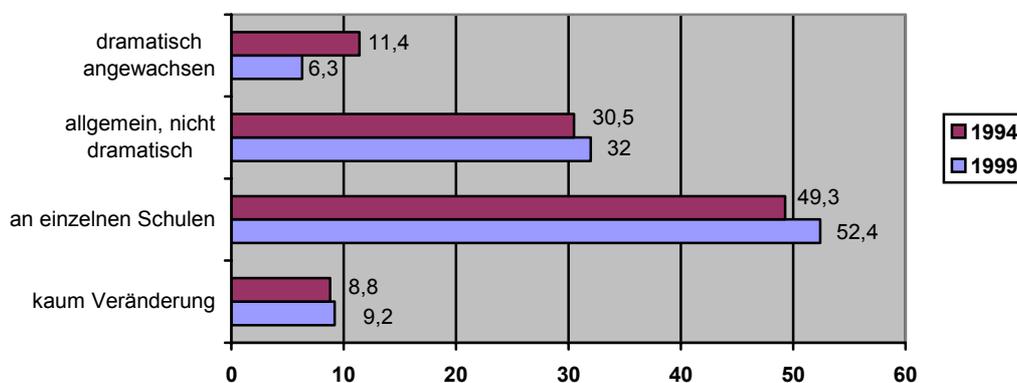
⁸³⁷ Tillmann u. a. 1999, S. 137.

⁸³⁸ Tillmann u. a. 1999, S. 151.

Diesen Befund konnte die Untersuchung von Schwind u. a. bestätigen: Auf die offene Frage, welche Verhaltensauffälligkeiten zugenommen haben, wurden von den Bochumer Schulleitern am häufigsten Konzentrationsschwäche, körperliche und verbale Aggressivität und Hyperaktivität genannt.⁸³⁹ Ebenso berichteten die Schulleiter von Baden-Württemberg, dass insbesondere „Disziplinlosigkeit“ und „Missachtung von Regeln“ deutlich zugenommen haben.⁸⁴⁰

Die Untersuchung von Sikorski u. a. zeigte weiterhin, dass bei einem Vergleich der Schulleiterangaben zur Einschätzung der Häufigkeit von Gewalthandlungen im Jahr 1991 und 1994 60 % der Schulen von einer Gewaltzunahme betroffen waren.⁸⁴¹ Nimmt man dagegen die Angaben der Schulleiter aus dem Jahr 1994 zu ihrer subjektiven Einschätzung der Gewaltentwicklung, konnte „nur“ bei 43 % der Schulen eine Gewaltzunahme festgestellt werden. Die Untersuchung stellte den interessanten Befund fest, dass lediglich bei 53 % der Schulleiter die nach den beiden Methoden unterschiedlich erfassten Angaben übereinstimmen.⁸⁴² Die Autoren versuchten die niedrigeren Angaben bei der subjektiven Annahme eines Gewaltanstiegs damit zu erklären, dass „die Gewaltzunahme über die Jahre hinweg eher schleichend erfolgt“, und sich damit auch der Bewertungsmaßstab schleichend verschiebt, so dass „ein größerer Teil der Schulleiter den subjektiven Eindruck hat, an ihrer Schule habe sich in bezug auf die Gewalt wenig verändert.“⁸⁴³ Die Längsschnittuntersuchung von Fuchs u. a. konnte dies bestätigen, in der sowohl im Jahr 1994 als auch im Jahr 1999 die Lehrer danach gefragt wurden, wie sie die Gewaltentwicklung wahrnehmen. Abbildung 56 zeigt, dass die Einschätzung im Jahr 1999 durchaus positiver ist als fünf Jahre zuvor.

Abbildung 56: Gewaltzunahme an bayerischen Schulen aus Sicht der Lehrer (in Prozent) im Vergleich 1994 – 1999



Quelle: Fuchs u. a. 2001, S. 144, Abb. 4.9.

Betrachtet man die Einschätzungen der Schulleiter und Lehrer zur Gewaltentwicklung der verschiedenen Geschlechter, zeigte die Bochumer Untersuchung, dass die Gewalt durch Jungen stärker zugenommen hat als die der Mädchen. Fast dreiviertel der Lehrer (74,8 %) gingen

⁸³⁹ Schwind u. a. 1995, S. 104.

⁸⁴⁰ Sikorski/Thiel 1995, S. 29.

⁸⁴¹ Sikorski/Thiel 1995, S. 23.

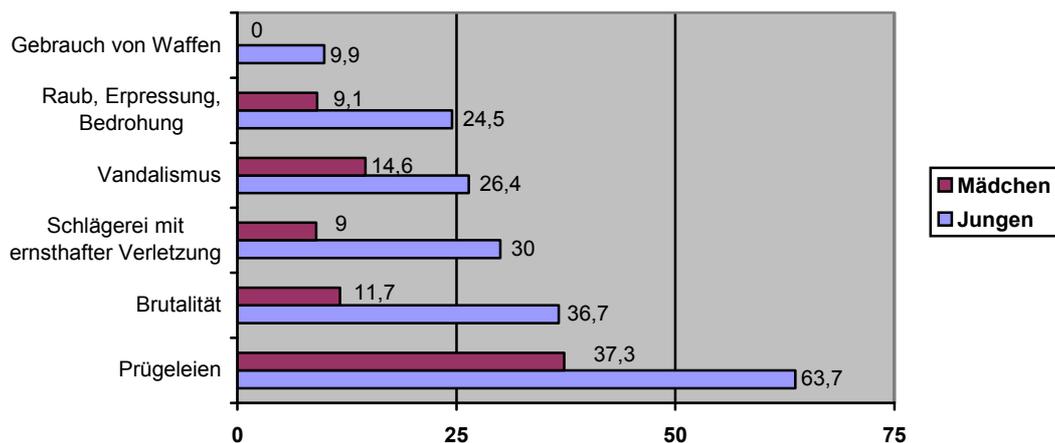
⁸⁴² Sikorski/Thiel 1995, S. 23.

⁸⁴³ Sikorski/Thiel 1995, S. 23.

in Übereinstimmung mit den Schulleitern von einer Zunahme der Prügeleien unter Jungen aus, allerdings beklagte auch die Mehrzahl der Lehrer Zunahmen im Bereich des von Jungen ausgeübten Vandalismus (53,7 %) und der Brutalität von Jungen (62,4 %). Im Vergleich zu den Schulleitern (9,9 %) beobachteten dreimal so viele Lehrer (27,5 %) eine Zunahme des Gebrauchs von Waffen durch Jungen. Für die Einschätzung der Entwicklung der Mädchengewalt lagen die Angaben in der Kategorie Zunahme zwar bei den Lehrern ebenfalls höher als die Schulleiterangaben, jedoch weit unter den Angaben der Wahrnehmung einer Zunahme von Jungengewalt.

Bei den schweren Delikten lagen die Einschätzungen einer Gewaltzunahme bei den Schulleitern im Bereich der Jungengewalt zwischen 4,5 % für tätliche Angriffe auf Lehrer und 36,7 % für brutale Schlägereien. Eine noch niedrigere Gewaltzunahme wurde bei den Mädchen vermutet und lag zwischen 0 % für tätliche Angriffe auf Lehrer und 14,6 % für vandalistisches Verhalten.

Abbildung 57: Zunahme bestimmter Gewaltformen aus Sicht der Schulleiter (in Prozent). Vergleich der Entwicklung von Jungen- und Mädchengewalt aus der Wahrnehmungsperspektive



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Schwind u. a. 1995.

Diese verstärkte Zunahme der Jungengewalt aus der Wahrnehmungsperspektive stimmt nicht mit den Daten der gemeldeten Raufunfälle an die Versicherung für das Bundesgebiet von 1982 bis 1991 überein. Danach haben die Aggressivitätsquoten von Haupt- und Realschülerinnen wesentlich stärker zugenommen als die ihrer männlichen Mitschüler dieser Schulformen.⁸⁴⁴

Hinsichtlich der Frage, ob die Schulart einen Einfluss auf die Einschätzungen oder Wahrnehmungen zur Gewaltentwicklung hat, stellten nur wenige Untersuchungen keine schulartspezifischen Unterschiede fest. Als eine von wenigen sind die Einschätzungen der Schulleiter von Schleswig-Holstein zu nennen, die unabhängig vom Schultypus den gleichen Trend aufwie-

⁸⁴⁴ Siehe Bundesverband der Unfallversicherungsträger der Öffentlichen Hand.

sen.⁸⁴⁵ Mehrheitlich wurden allerdings deutliche Unterschiede in der Einschätzung der Gewaltentwicklung nach den Schulformen festgestellt. Laut der Studie von Schubarth u. a. wurde die größte Steigerung an Förderschulen wahrgenommen, in denen fast 90 % der Lehrer von einem Gewaltanstieg ausgingen. Aber auch die Mittelschulen nahmen mehrheitlich (78,2 % der Lehrer) eine zumindest leichte Gewaltzunahme an, im Gegensatz zu den Gymnasiallehrern, von denen nur etwa 30 % eine Gewaltzunahme beobachtet haben und die Mehrzahl davon ausging, dass sich das Gewaltausmaß an Schulen seit der Wende nicht verändert hat.⁸⁴⁶

Die Studie von Fuchs u. a. bestätigt diesen Befund. Betrachtet man die Angaben der bayerischen Lehrer im Jahr 1994 zur Einschätzung einer „dramatischen Zunahme“ der Gewalt an Schulen, zeigte sich, dass der Anteil von Hauptschülern am größten war, da fast ein Viertel (23,4 %) von einer dramatischen Zunahme ausgingen im Vergleich zu nur 4,8 % der Gymnasiallehrer.⁸⁴⁷ In der Wiederholungsbefragung aus dem Jahr 1999 hatten sich die Einschätzungen der Gymnasiallehrer kaum geändert, während die Hauptschullehrer nur noch zu einem Achtel von einer dramatischen Gewaltzunahme ausgingen, wobei dieses Ergebnis allerdings nicht statistisch gesichert war.⁸⁴⁸ Die Versicherungsstatistik des Bundesverbandes der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand bestätigt die Ansicht der Hauptschullehrer. Während die Rate der gemeldeten Raufunfälle in den 80er Jahren über alle Schulformen hinweg weitgehend konstant war, hatten in den 90er Jahren besonders die gemeldeten Vorfälle aus den Hauptschulen zugenommen. Ein größerer Anstieg war ebenfalls für die Realschulen zu verzeichnen.⁸⁴⁹

Die Studie von Fuchs u. a. kam zu dem Befund, dass die Lehrer im Jahr 1994 in Großstädten (mehr als 100.000 Einwohner) deutlich weniger von einer dramatischen Zunahme berichteten (8 %) als Lehrer von mittelgroßen Städten (10,9 %) und Kleinstädten (14,6 %).⁸⁵⁰ Es ist dabei zu beachten, dass es sich lediglich um einen bivariaten Zusammenhang handelte und dabei nicht berücksichtigt wurde, dass die verschiedenen Schulformen in den drei Kategorien nicht gleich verteilt waren, sondern in Großstädten mehr Gymnasien und Berufsschulen zu finden waren.⁸⁵¹

Abschließend sei auf die Aussage von Lösel u. a. hingewiesen, die die Einschätzungen der Lehrer und Schulleiter zur Entwicklung von gewalttätigem Verhalten in der Schule nicht überbewertet wissen will, da bereits frühere Untersuchungen aus den 80er Jahren zeigen würden, dass Lehrer vermehrt Aggressionsprobleme der Schüler wahrnehmen.⁸⁵² Sogar die Untersuchung von Franz und Schlesinger aus dem Jahr 1974 an Hamburger Hauptschulen zeige, dass die befragten Lehrer zum damaligen Zeitpunkt mehrheitlich eine steigende „*Verrohung der Verhaltensweisen*“ und zunehmende „*brutale Schlägereien*“ feststellten.⁸⁵³

⁸⁴⁵ Niebel u. a. 1993, S. 784.

⁸⁴⁶ Schubarth u. a. 1999.

⁸⁴⁷ Fuchs u. a. 1996, S. 71, 72.

⁸⁴⁸ Fuchs u. a., 2001, S. 143.

⁸⁴⁹ Vgl. Lösel u. a. 1998, S. 116.

⁸⁵⁰ Fuchs u. a. 1996, S. 78, 79.

⁸⁵¹ Fuchs u. a. 1996, S. 78.

⁸⁵² Vgl. Lösel u. a. 1996, S. 123, die auf die Untersuchung von Bach u. a. hinweisen.

⁸⁵³ Franz/Schlesinger 1974, S. 15.

1.4 Zwischenergebnis

Betrachtet man die Studien, kann man zusammenfassend sagen, dass keine völlige Übereinstimmung hinsichtlich der Frage nach der Gewaltentwicklung an Schulen vorliegt und man daher auch nicht von einem generellen Gewaltnstieg ausgehen kann. Zwar sind laut vieler Studien bestimmte Gewaltformen leicht angestiegen, aber unter Berücksichtigung der erhöhten Sensibilisierung der Befragten und dem erweiterten Bedeutungsgehalt des Gewaltbegriffs (Radiergummiwegnahme = Raub) ist deren Aussagekraft bedenklich. So stellten Greszik u. a. zurecht fest, dass *„weniger die Gewalt an Schulen, als vielmehr die Sensibilität gegenüber diesem Problem zugenommen hat.“*⁸⁵⁴

2. Gewaltentwicklung an Schulen in den USA

2.1 Überblick zur Gewaltentwicklung an Schulen in den USA

Im April 1991 veröffentlichte Präsident Bush Senior sein Programm für die Bildungspolitik und nannte darin als eines seiner wichtigsten Ziele in diesem Bereich die Verwirklichung einer gewaltfreien Schule:

*„By the year 2000, every school in America will be free of drugs and violence and will offer a disciplined environment conducive to learning.“*⁸⁵⁵

Dieses Ziel wurde offensichtlich nicht erreicht, jedoch hat es dazu geführt, dass in den letzten zehn Jahren zahlreiche Gesetze sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene erlassen wurden, die eine umfassende Datensammlung von Gewaltvorfällen an amerikanischen Schulen verlangten,⁸⁵⁶ da die Kenntnis der tatsächlichen Gewaltsituation erste Voraussetzung für die Einsetzung geeigneter Präventionsprogramme war.

Die Datensammlung zum Ausmaß der Gewalt an Schulen erfolgte periodisch, meist jährlich, so dass ein ausgezeichneter Langzeitvergleich zur Entwicklung von Gewalt an amerikanischen Schulen möglich ist.

⁸⁵⁴ Greszik u. a., 1995, S. 282, siehe Schubarth 2000, S. 76.

⁸⁵⁵ Siehe *AMERICA 2000: An Education Strategy*, U.S. Department of Education, Washington, D.C. 1991.

⁸⁵⁶ Beispielhaft auf Bundesebene: „Safe and Drug-Free Schools and Communities Act of 1994“. Teil dieses Gesetzes fordert das „National Center for Education Statistics“ (NCES) auf, Daten zu sammeln, die die tatsächliche Lage an den Schulen festlegen. Beispielhaft auf Landesebene: South Carolina School Crime Report Act (1990), Art. 4: *“... each school district in the State shall report school-related crime quarterly to the State Department of Education.”*

2.2 Ergebnisse aus den Langzeitstudien zur Gewaltentwicklung an amerikanischen Schulen

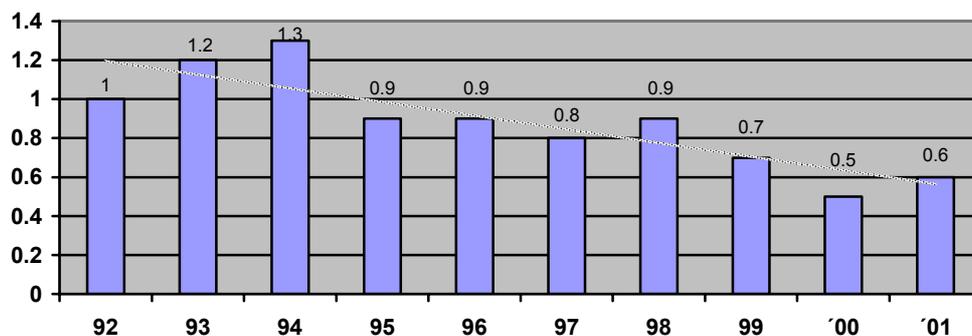
2.2.1 Liegt ein Gewaltanstieg an amerikanischen Schulen vor?

Im Jahr 2003 vermeldete das Justizministerium, dass die Zahl der Opfer von Gewalt an Schulen von 4,8 % im Jahr 1992 auf 2,8 % im Jahr 2001 gesunken sei.⁸⁵⁷ Diese Daten stammen von dem *National Crime Victimization Survey (NCVS)*, der jedes Jahr im Auftrag des „U.S. Bureau of Justice Statistics“ durchgeführt wird und als eine der wichtigsten Datenquellen zur Gewaltentwicklung an Schulen gilt. Laut dieser Erhebung berichteten im Jahr 1992 245.400 Schüler im Alter zwischen 12 und 18 Jahren, dass sie Opfer von schweren Gewaltverbrechen wie Vergewaltigungen, sexuellen Angriffen, Raub und schweren Körperverletzungen an ihrer Schule wurden, während im Jahr 2001 nur noch 160.900 Schüler angaben, Opfer der genannten Gewalttaten geworden zu sein.⁸⁵⁸ Ebenfalls abgenommen haben die Vorfälle einfacher Körperverletzungsdelikte: Die Angaben der Schüler sanken von 903.200 im Jahr 1992 auf 602.800 im Jahr 2001.⁸⁵⁹

Die folgende Abbildung 58 zeigt den Entwicklungsverlauf von schweren Gewaltverbrechen und einfachen Körperverletzungsdelikten in den letzten neun Jahren.

Abbildung 58: Entwicklung der Opferraten an amerikanischen Schulen. Selbstberichte der Schüler. Entwicklungsverlauf von 1992 - 2001

Schwere Gewaltverbrechen:



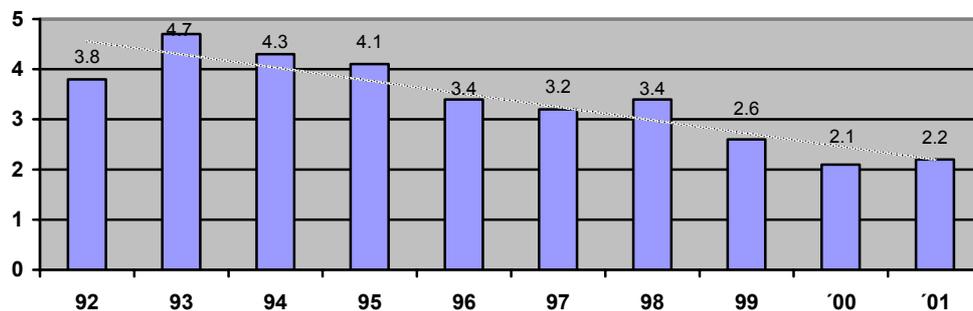
* schwere Gewaltverbrechen („serious violent crime“): Vergewaltigung („rape“), sexueller Angriff („sexuell assault“), Raub („robbery“) und schwere Körperverletzung („serious assault“).

⁸⁵⁷ „Gewalt“ umfasste dabei Vergewaltigungen, sexuelle Angriffe, Raub, schwere Körperverletzungen sowie einfache Körperverletzungen. Vgl. National Crime Victimization Survey (NCVS) 2003.

⁸⁵⁸ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 2.1.

⁸⁵⁹ National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 2.1.

Einfache Körperverletzung:



*

einfache Körperverletzung („simple assault“).

Quelle: Eigene Darstellung. Daten vom U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics, National Crime Victimization Survey (NCVS) 1992–2001.

Abbildung 58 zeigt einen abnehmenden Trend der Opferangaben zu schweren Gewaltverbrechen und einfachen Körperverletzungsdelikten an Schulen. Am höchsten lagen die Angaben der Opfer einfacher Körperverletzungsdelikte im Jahr 1993. Opfer schwerer Gewaltverbrechen fanden sich am häufigsten im Jahr 1994. Eine kontinuierliche Abnahme der Opfer einfacher Körperverletzungsdelikte und schwere Gewaltverbrechen erfolgte seit 1998 und erreichte die niedrigsten Werte im Jahr 2000. Zwischen den Jahren 2000 und 2001 ist kein weiterer Rückgang der Opferzahlen erkennbar, so dass abzuwarten bleibt, ob sich der positive Abwärtstrend in den folgenden Jahren fortsetzt.

Die Ergänzungsuntersuchung zum *National Crime Victimization Survey* („*School Crime Supplement Report*“), die eine Viktimisierung von Schülern genauer analysiert, konnte keine Veränderung zwischen den Jahren 1989 und 1995 feststellen,⁸⁶⁰ bestätigte allerdings einen Abwärtstrend von Gewalt an Schulen seit 1995: Die Angaben zur einfachen Körperverletzung fielen von 2,3 % im Jahr 1995 auf 1,4 % im Jahr 2001 und ein starker Rückgang war bei den schweren Gewaltverbrechen mit 0,7 % im Jahr 1995 um fast die Hälfte auf 0,4 % im Jahr 2001 zu verzeichnen.⁸⁶¹

Dieser Abwärtstrend der Opferangaben gilt allerdings nicht nur für Gewalt innerhalb der Schule, sondern konnte auch für Gewaltvorfälle an Jugendlichen außerhalb der Schule festgestellt werden. Laut dem *National Crime Victimization Survey* fiel die Zahl der erlebten Gewaltvorfälle ohne schulischen Bezug hinsichtlich einfacher Körperverletzungsdelikte von 3,9 % im Jahr 1992 auf 1,7 % im Jahr 2001 und hinsichtlich schwerer Gewalttaten von 3,2 % auf 1,1 % im Jahr 2001.⁸⁶² Der *Youth Risk Behavior Survey (YRBS)* bestätigte dieses Ergebnis einer allgemeinen Gewaltabnahme, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule: Die Zahl

⁸⁶⁰ SCS 1989, 1995: 3,4 % der Schüler wurden im Jahr 1989 Opfer von körperlichen Angriffen oder Raubüberfällen im Vergleich zu 4,2 % der Schüler im Jahr 1995. Vgl. Kaufmann u. a. 1999, Tab. 2.1.

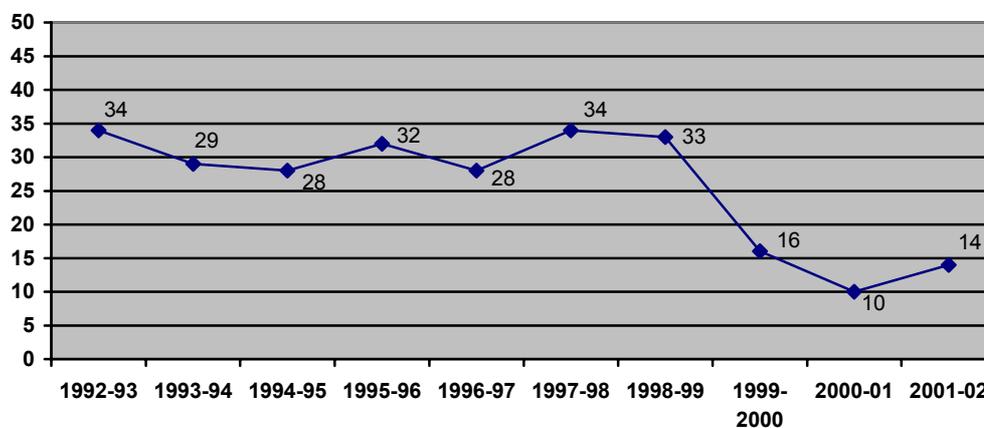
⁸⁶¹ SCS 1995, 1999 und 2001: einfache Körperverletzung: 2,3 % in 1995, 1,8 % in 1999 und 1,4 % in 2001. Schwere Gewaltverbrechen: 0,7 % in 1995, 0,5 % in 1999 und 0,4 % in 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 3.1.

⁸⁶² National Crime Victimization Survey (NCVS) 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 2.4.

der Schüler, die angaben, schon einmal an einer Schlägerei auf dem Schulgelände beteiligt gewesen zu sein, sank von 16,2 % im Jahr 1993 auf 12,5 % im Jahr 2001, die Zahl der Opfer von Schlägereien außerhalb der Schule sank ebenfalls und zwar von 42 % im Jahr 1993 auf 33 % im Jahr 2001.⁸⁶³

Ein drastischer Rückgang zeigte sich bei den schulbezogenen Todesfällen an amerikanischen Schulen. Während im Schuljahr 1992/93 noch 34 Schüler im Alter zwischen 5 und 19 Jahren Opfer tödlicher Gewalt wurden, fiel die Zahl der Todesopfer im Schuljahr 2000/2001 um ein Drittel auf 10 Schüler.⁸⁶⁴ Einen guten Entwicklungsverlauf der schulbezogenen Todesfälle von Schülern über die letzten 10 Jahre ermöglicht die folgende Abbildung.

Abbildung 59: Entwicklung tödlicher Gewaltvorfälle von Schülern im Alter zwischen 5 und 19 Jahren an amerikanischen Schulen in absoluten Zahlen: 1992-2002



Quelle: Abbildung aus DeVoe 2003, S. 3, Figure 1.2. Originaldaten vom Centers for Disease Control and Prevention (CDC), 1992–2002 School-Associated Violent Deaths Surveillance System.

Neben diesen kontinuierlich sinkenden Opferraten von tödlicher Gewalt an Schulen zeigten einige Delikte über die Jahre hinweg einen gleichbleibenden Entwicklungsverlauf beziehungsweise nur geringe Veränderungen. Beispielsweise blieben die Angaben der Opfer von Bedrohung oder Verletzung mit einer Waffe an Schulen weitgehend gleich und bewegten sich laut der *Youth Risk Behavior Survey (YRBS)* in den Befragungsjahren 1993, 1995, 1997, 1999 und 2001 zwischen 7 und 9 %.⁸⁶⁵

Andere Untersuchungen bestätigen diesen gleichbleibenden Trend hinsichtlich der Opfererfahrungen von Delikten, die den Einsatz einer Waffe erfordern. Die *Monitoring the Future Studie* zeigte beispielsweise, dass die Angaben der Schüler hinsichtlich der Erfahrung von Bedrohungs- und Verletzungsdelikten mit einer Waffe seit 1989 keine signifikante Veränderung aufwiesen. Auf die Frage, ob die Schüler schon einmal in den letzten 12 Monaten mit

⁸⁶³ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 1993 und 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 5.1.

⁸⁶⁴ Centers for Disease Control and Prevention (CDC) 1992–2002 School-Associated Violent Deaths Surveillance System. Daten aus DeVoe 2003, S. 3.

⁸⁶⁵ Youth Risk Behavior Survey (YRBS): 7,3 % im Jahr 1993, 8,4 % im Jahr 1995, 7,4 % im Jahr 1997, 7,7 % im Jahr 1999 und 8,9 % im Jahr 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 4.1.

einer Waffe verletzt worden waren,⁸⁶⁶ lagen die Angaben in der Kategorie „einmal“ zwischen 2 % und 4 %, wobei die Opferrate im Jahr 1989 und 1991 mit je 3,9 % am höchsten, im Jahr 2000 mit 2,1 % am niedrigsten war und im Jahr 2002 bei 2,6 % lag. Auf die Frage, ob die Schüler einmal mit einer Waffe bedroht worden waren, lagen die Angaben laut der Untersuchung im Jahr 2002 mit 5,9 % besonders niedrig im Vergleich zu den Jahren zuvor. Am höchsten lagen die Angaben der Schüler im Jahr 1991 mit 9,3 %. Allerdings waren die Daten zwischen 1989 und 2002 sehr schwankend, so dass insgesamt weder von einem Abwärts- noch einem Aufwärtstrend gesprochen werden kann.⁸⁶⁷ Die *PRIDE*-Studie bestätigt einen gleichbleibenden Befund: die befragten Schüler wurden im Befragungsjahr 1999/2000 und 2000/2001 zu einem fast identischen Ausmaß Opfer von Bedrohungen mit einer Waffe (6,4 % im Jahr 1999/2000 bzw. 6,1 % im Jahr 2000/2001) und Opfer von Verletzungen mit einer Waffe (je 1,5 %).⁸⁶⁸

In diesem Zusammenhang ist kurz darauf hinzuweisen, dass sich in den letzten Jahren allerdings die Art der Waffe, die bei der Tatbegehung verwendet wurde, geändert hat. Seit 1997 ist die Zahl der Pistolen, die bei der Begehung eines Delikts in der Schule verwendet wurde, um 3 % angestiegen.⁸⁶⁹ Im Jahr 1999 wurden bei der Ausführung von Gewalttaten mit einer Waffe in 55 % der Fälle Messer oder Rasierklingen verwendet, Knüppel und Baseballschläger in 25 % der Fälle und Schusswaffen bei 20 % der Taten.⁸⁷⁰

Keine Veränderung haben in den letzten Jahren die Sachbeschädigungsdelikte an Schulen erfahren. Zwischen 1991 und 2001 lagen die Erfahrungen der Schüler hinsichtlich einer einmaligen Zerstörung ihres Eigentums an der Schule konstant etwa zwischen 17 % und 19 %.⁸⁷¹ Ebenfalls unverändert blieben die Angaben der Schüler zu erlebten Körperverletzungen oder Bedrohungen ohne den Einsatz von Waffen.⁸⁷²

Hinsichtlich der Entwicklung von Gewalt gegen Lehrer zeigten sich uneinheitliche Ergebnisse. Während der *Metropolitan Life Survey* einen Anstieg im Bereich der Gewalt gegen Lehrer feststellte,⁸⁷³ blieben laut dem „*Schools and Staffing Survey*“ (*SASS*) die körperlichen Angriffe auf Lehrer in den letzten Jahren unverändert.⁸⁷⁴ Ein leichter Rückgang war sogar bei den Bedrohungsdelikten gegen Lehrer zu verzeichnen: Im Jahr 1993/94 berichteten 11,7 % der

⁸⁶⁶ „Has someone injured you with a weapon (like a knife, gun or club)?“, Vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.47.

⁸⁶⁷ Siehe Tab. 3.47 in Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002 (Die Prozentangaben ergeben sich aus der Addition der Angaben zu den Antwortvorgaben „once“, „twice“, „3 or 4 times“ und „5 or more times“). Angaben von 1989 bis 2002 der einmaligen („once“) Erfahrung von Bedrohungen mit einer Waffe in Prozent: 8,4 (1989), 8,0 (1990), 9,3 (1991), 8,6 (1992), 8,6 (1993), 9,0 (1994), 8,4 (1995), 8,1 (1996), 6,8 (1997), 6,5 (1998), 8,1 (1999), 7,0 (2000), 7,8 (2001), 5,9 (2002).

⁸⁶⁸ PRIDE Survey 2002, siehe Sourcebook of Criminal Justice Statistics, Tab. 3.65. Daten beziehen sich auf die einmalige Erfahrung als Opfer („one time“).

⁸⁶⁹ Volokh 2000, S. 14.

⁸⁷⁰ Volokh 2000, S. 11.

⁸⁷¹ Monitoring the Future; siehe Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.47.

⁸⁷² PRIDE Survey; siehe Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2002, Tab. 3.65.

⁸⁷³ Metropolitan Life Survey of American Teacher 1999, S. 68: Einer von sechs Lehrern (16 %) wurde 1998 Opfer einer Gewalttat im schulischen Kontext (wobei in der Untersuchung die „Gewalttat“ nicht näher definiert wurde), während das 1993 nur einer von neun Lehrern (11 %) angab. Der Anteil der Schüler, die Opfer von Gewalttaten an Schulen wurden, blieb hingegen zwischen 1993 und 1998 laut dieser Erhebung mit etwa je ein Viertel der Schüler (23 % bzw. 24 %) unverändert.

⁸⁷⁴ Schools and Staffing Survey (SASS) 1993-94 und 1999-2000: 4,1 % im Jahr 1993-94 und 3,9 % im Jahr 1999-2000; siehe DeVoe u. a. 2003, Tab. 10.2.

Lehrer, dass sie von einem Schüler mit einer Verletzung bedroht wurden, im Jahr 1999/2000 fiel der Prozentsatz der Lehrer auf 8,8 %.⁸⁷⁵

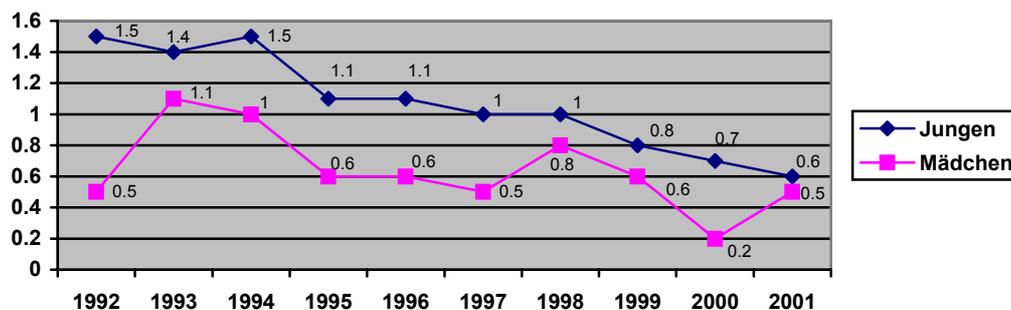
Eine signifikante Veränderung im Sinne eines Anstiegs zeigten die amerikanischen Untersuchungen lediglich beim Bullying.⁸⁷⁶ Während im Jahr 1999 „nur“ 5 % der Schüler davon berichteten, Opfer von Bullying geworden zu sein, waren es zwei Jahre später bereits 8 %.⁸⁷⁷

2.2.2 Gewaltentwicklung der Geschlechter

Betrachtet man die Angaben der Opfer differenziert nach dem Geschlecht, zeigt sich, dass laut den Daten des *National Crime Victimization Survey (NCVS)* die Opferraten hinsichtlich schwerer Gewaltverbrechen bei den männlichen Schülern einen eindeutigen Abwärtstrend erkennen ließen. Die Opferraten der weiblichen Schüler waren allerdings über die Jahre hinweg sehr schwankend. Auffallend ist, dass laut dem *NCVS* die Opferraten der Mädchen im Jahr 2001 sowohl für schwere Gewaltverbrechen als auch für die einfache Körperverletzung annähernd gleich hoch waren wie die Opferraten der Jungen, was die Aussage zulässt, dass die insgesamt sinkenden Opferraten im Bereich der schulischen Gewalt auf eine verstärkte Abnahme der männlichen Opfer zurückzuführen ist.

Abbildung 60: Entwicklung von Gewalt an amerikanischen Schulen (inkl. Schulweg) laut Selbstberichten der Opfer (Schüler im Alter zwischen 12 und 18) von 1992 bis 2001 in Prozent: Vergleich der Jungen- mit den Mädchenangaben

Schwere Gewaltverbrechen:



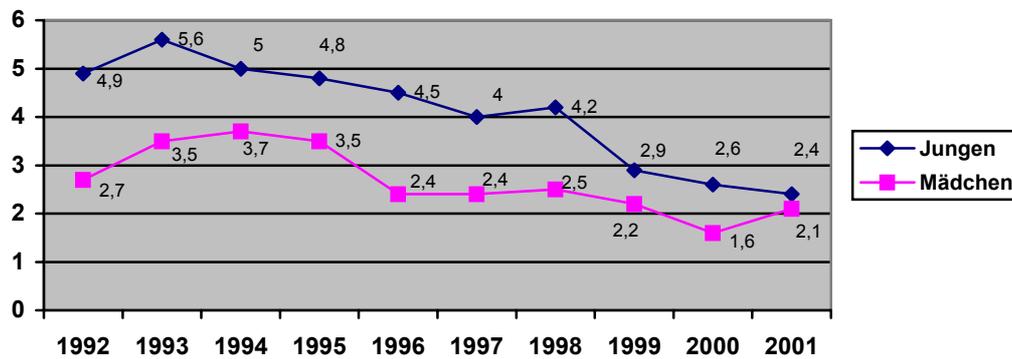
* schwere Gewaltverbrechen („serious violent crime“): Vergewaltigung („rape“), sexueller Angriff („sexual assault“), Raub („robbery“) und schwere Körperverletzung („serious assault“).

⁸⁷⁵ Schools and Staffing Survey (SASS) 1993-94 und 1999-2000; siehe DeVoe u. a. 2003, Tab. 10.1.

⁸⁷⁶ Bullying: als Beispiel von Bullying wurden in der Untersuchung Handlungen genannt, die einen anderen zwingen etwas gegen seinen Willen zu tun („picked on or made to do things they did not want to do“). Siehe DeVoe u. a. 2003, S. 16.

⁸⁷⁷ SCS 1999 und 2001, siehe DeVoe u. a. 2003, Tab. 6.1.

Einfache Körperverletzung:



* einfache Körperverletzung („simple assault“).

Quelle: Eigene Darstellung. Daten vom U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics, National Crime Victimization Survey (NCVS) 1992–2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 2.2.

Die Ergänzungsuntersuchung zum *NCVS* stellte ebenfalls einen verstärkten Rückgang der Gewalterfahrungen bei den männlichen Schülern fest, während die Opferraten der Mädchen nur leicht sanken oder weitgehend unverändert blieben: Während beispielsweise im Jahr 1995 mehr als doppelt so viele Jungen Opfer schwerer Gewaltverbrechen im Sinne von Vergewaltigungen, sexuellen Angriffen, Raub und schweren Körperverletzungsdelikten wurden (0,9 % der Jungen und 0,4 % der Mädchen) waren die Opferangaben der beiden Geschlechter im Jahr 2001 annähernd gleich hoch (0,5 % der Jungen und 0,4 % der Mädchen).⁸⁷⁸

Es zeigt sich ein interessanter Befund, wenn man die Entwicklung des Geschlechts im Hinblick auf Gewalterlebnisse außerhalb der Schule mit der Entwicklung innerhalb der Schule vergleicht. Laut dem *Youth Risk Behavior Survey (YRBS)* nahm der Anteil der Jungen, die an einer Schlägerei beteiligt waren, von 1993 bis 2001 kontinuierlich sowohl hinsichtlich der Vorfälle innerhalb als auch außerhalb der Schule ab.⁸⁷⁹ Bei den Mädchen erfolgte ebenfalls eine Abnahme hinsichtlich der Beteiligung an einer Schlägerei außerhalb der Schule von 31,7 % im Jahr 1993 auf 23,9 % im Jahr 2001, jedoch blieben die Opferraten der Mädchen innerhalb der Schule zwischen 1993 und 2001 weitgehend unverändert.⁸⁸⁰ Womit diese unterschiedliche Entwicklung innerhalb und außerhalb der Schule zu erklären ist, wird nicht erörtert.

Während die Untersuchungen prinzipiell eine verstärkte Abnahme der männlichen Opfer feststellen konnten, zeigte sich beim Bullying ein umgekehrter Befund: Der Anstieg der Bullying Raten ist hauptsächlich auf einen verstärkten Anteil der Jungen zurückzuführen: Zwar ist der Anteil der Opfer von Bullying zwischen 1999 und 2001 sowohl auf Mädchen als auch auf Jungenseite angestiegen, allerdings zeigten sich im Jahr 1999 keine Geschlechtsunterschiede,

⁸⁷⁸ SCS 1995 und 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 3.1.

⁸⁷⁹ Youth Risk Behavior Survey (YRBS) 1993 und 2001.

⁸⁸⁰ Youth Risk Behavior Survey (YRBS): 8,6 % im Jahr 1993, 9,5 % im Jahr 1995, 8,6 % im Jahr 1997, 9,8 % im Jahr 1999 und 7,2 % im Jahr 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 5.1.

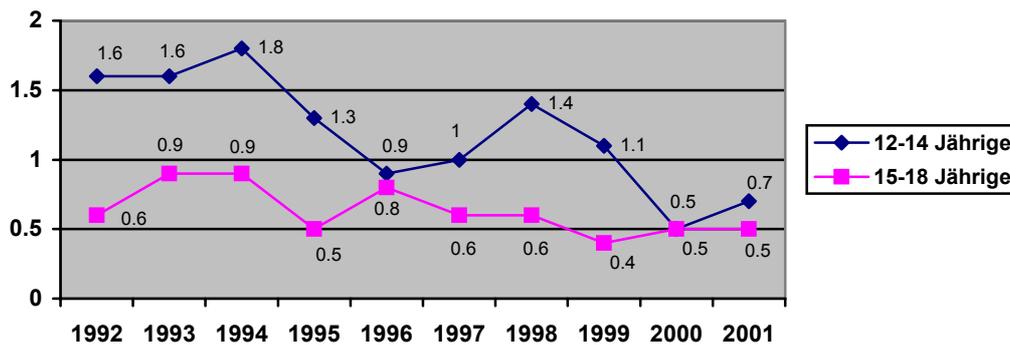
da jeweils etwa 5 % der Jungen und Mädchen von Bullying betroffen waren, während im Jahr 2001 der Anteil der Jungen bei 9 % lag, wohingegen der Anteil der Mädchen lediglich um 2 Prozentpunkte auf 7 % anstieg.⁸⁸¹

2.2.3 Gewaltentwicklung an den verschiedenen Jahrgangsstufen

Die Längsschnittuntersuchungen ergaben, dass die Zahl der Opfer von Gewalt bei den älteren Schülern eher gleichbleibend war und ein Rückgang verstärkt bei den jüngeren Schülern zu verzeichnen war. Abbildung 61 veranschaulicht den Entwicklungsverlauf von Opfern schwerer Gewaltverbrechen und einfacher Körperverletzung in den letzten 9 Jahren.

Abbildung 61: Entwicklung von Gewalt an amerikanischen Schulen (inkl. Schulweg) laut Selbstberichten der Opfer (Schüler im Alter zwischen 12 und 18) von 1992 bis 2001 in Prozent: Vergleich der Altersstufen.

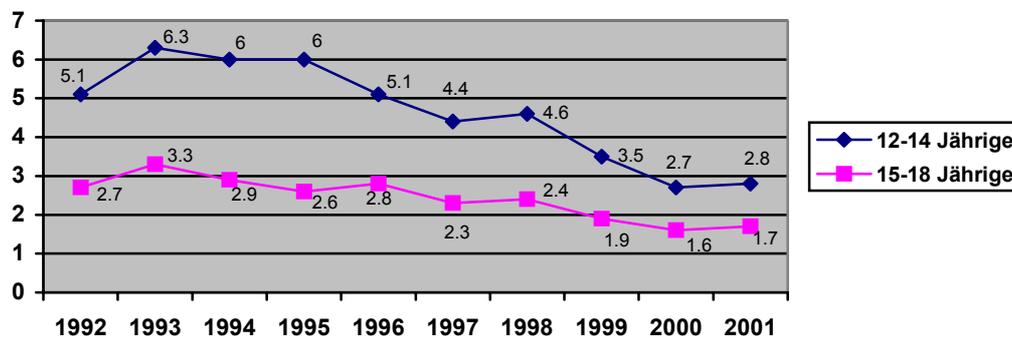
Schwere Gewaltverbrechen:



* schwere Gewaltverbrechen („serious violent crime“): Vergewaltigung („rape“), sexueller Angriff („sexual assault“), Raub („robbery“) und schwere Körperverletzung („serious assault“).

⁸⁸¹ SCS 1999 und 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 6.1.

Einfache Körperverletzung:



einfache Körperverletzung („simple assault“).

Quelle: Eigene Darstellung. Daten vom U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics, National Crime Victimization Survey (NCVS) 1992–2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 2.2.

Betrachtet man die einzelnen Jahrgangsstufen, kann man der Ergänzungsuntersuchung zum *NCVS* entnehmen, dass in der 6.-8. Jahrgangsstufe der stärkste Rückgang sowohl hinsichtlich schwerer Gewaltverbrechen als auch einfacher Körperverletzungsdelikte festzustellen war.⁸⁸² Die Opferraten der Jahrgangsstufe 9, 10, 11 und 12 zeigten zwischen 1995 und 2001 nur geringe Veränderungen.

Der *Youth Risk Behavior Survey (YRBS)*, der lediglich die Jahrgangsstufen 9 bis 12 erfasst, stellte weiterhin fest, dass beispielsweise für das Delikt der Bedrohung oder Verletzung mit einer Waffe die Angaben der Opfer in der 9. Klasse von 9,4 % im Jahr 1993 auf 12,7 % im Jahr 2001 gestiegen waren. Ein ähnlicher Anstieg erfolgte für die 10. Klasse von 7,3 % im Jahr 1993 auf 9,1 % im Jahr 2001. Im Gegensatz dazu blieben die Angaben der Schüler der 11. und 12. Jahrgangsstufe zwischen 1993 und 2001 weitgehend unverändert.

Die Angaben der Opfer zum Bullying nahmen über alle Jahrgangsstufen hinweg gleichmäßig zu.⁸⁸³

2.2.4 Gewaltentwicklung in den verschiedenen Regionen

Die Untersuchungen stellten übereinstimmend fest, dass ein Rückgang bei der Zahl der Opfer verstärkt an Schulen in Großstädten zu verzeichnen war, während die Zahl der Opfer in vorstädtischen oder ländlichen Gegenden keine signifikante Veränderung aufwies. Während beispielsweise die Zahl der Opfer schwerer Gewaltverbrechen und einfacher Körperverletzungsdelikte in städtischen Gegenden um mehr als die Hälfte sank, konnte in ländlichen Gegenden keine Veränderung festgestellt werden: Im Jahr 1995 wurden 1,3 % der Schüler aus großstädtischen Gegenden Opfer schwerer Gewalt und 2,0 % Opfer einfacher Körperverletzungsdelik-

⁸⁸² SCS zum *NCVS* 1995 und 2001: schwere Gewaltverbrechen: 1,5 im Jahr 1995 und 0,1 % im Jahr 2001. Einfache Körperverletzungsdelikte: 3,6 % im Jahr 1995 und 2,5 % im Jahr 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 3.1.

⁸⁸³ SCS 1999 und 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 6.1.

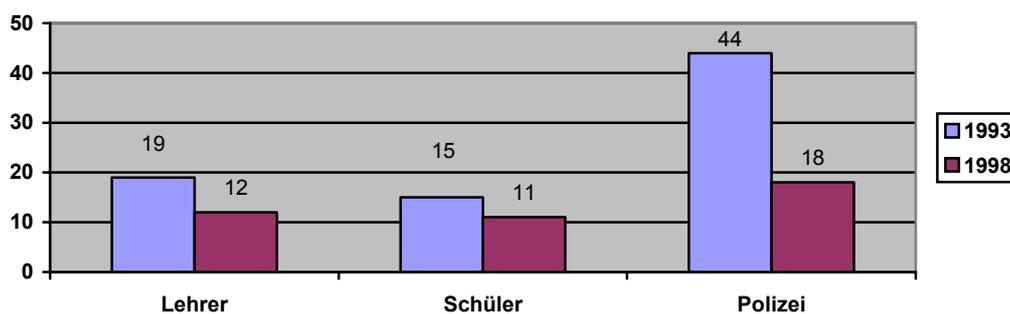
te. Im Jahr 2001 waren es nur noch 0,5 % Opfer schwerer Gewaltverbrechen und 1,2 % Opfer einfacher Körperverletzungsdelikte in diesen städtischen Schulen. Im Vergleich dazu lagen die Opferraten der Schüler aus ländlichen Gegenden für schwere Gewaltverbrechen und einfache Körperverletzungsdelikte im Jahr 2001 etwas höher als im Jahr 1995.⁸⁸⁴

2.3 Ergebnisse zur Wahrnehmung und Einschätzung der Gewaltentwicklung aus verschiedenen Perspektiven

Nach dem *Metropolitan Life Survey*, in dem Schüler, Lehrer und Polizeibeamte in den Jahren 1993, 1994 und 1998 nach Gewaltvorfällen an Schulen befragt wurden, zeigt sich, dass die Befragten im Jahr 1998 eher von einer Abnahme der Schulgewalt im letzten Jahr ausgingen als in der Befragung vor fünf Jahren. 21 % der Lehrer gaben 1998 an, dass das Ausmaß an Gewalt in ihrer Schule im letzten Jahr gesunken sei, 1993 waren nur 11 % der Lehrer dieser Ansicht.⁸⁸⁵ Noch deutlicher hat sich die Einstellung zur Gewaltentwicklung bei den Schülern und den Polizeibeamten geändert: Während im Jahr 1993 nur 13 % der Schüler und 8 % der Polizeibeamten von einer Abnahme der Schulgewalt im letzten Jahr ausgingen, berichteten 1998 mehr als ein Viertel (29 % der Schüler und 26 % der Polizeibeamten) davon. Die Mehrheit der Befragten, d.h. 65 % der Lehrer, 60 % der Schüler und 56 % der Polizeibeamten gingen bei der Umfrage im Jahr 1998 davon aus, dass das Gewaltausmaß im Vergleich zum letzten Jahr gleich geblieben ist.

Auf die Frage nach der Beteiligung von Schülern an Gewalttaten, gaben im Jahr 1998 mehr Polizeibeamte an, dass Schüler „selten“ oder „nie“ in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt sind (38 % der Polizeibeamten); demgegenüber kamen im Jahr 1993 nur 22 % der Polizeibeamten zu dieser Aussage. Dies lässt ebenfalls auf eine Abnahme der Schulgewalt, zumindest in der Wahrnehmung der Polizeibeamten schließen.

Abbildung 62: Anteil der Befragten, die von einem Gewaltanstieg an amerikanischen Schulen ausgingen: Vergleich 1993 und 1998



Quelle: Darstellung aus *Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999*, S. 24, Exhibit 1.3.

In der Studie wurde zwischen dem Einkommen der Eltern der Schüler unterschieden. Es zeigt sich, dass Lehrer, die Schüler mit einkommenschwachen Eltern unterrichten, eher von einer

⁸⁸⁴ SCS 1995 und 2001. Siehe DeVoe u. a. 2003, Tab. 3.1.

⁸⁸⁵ *Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999*, S. 24.

Abnahme der Gewalt berichteten als Lehrer, die Schüler von einkommensstärkeren Eltern unterrichteten (26 % vs. 15 %).⁸⁸⁶

In der Untersuchung wurden weiterhin die Angaben der Schüler und Lehrer hinsichtlich ihrer Einschätzung zur Gewaltentwicklung getrennt nach der Region, in der sie wohnen (nicht in der die Schule liegt), dargestellt. Im Befragungsjahr 1993 gaben 16 % der Schüler aus städtischen Gegenden an, dass sie einen Gewaltnstieg wahrgenommen haben, während im Befragungsjahr 1998 nur noch 7 % der Schüler einen Gewaltnstieg annahmen. Die Einschätzung der Schüler von vorstädtischen oder ländlichen Gegenden änderte sich hingegen kaum: Im Jahr 1993 gaben 14 % der Schüler an, einen Gewaltnstieg wahrgenommen zu haben, im Jahr 1998 waren es 12 %.⁸⁸⁷ Betrachtet man die Angaben der Lehrer getrennt nach ihrem Wohnort, zeigten sich keine Unterschiede in der Gewaltwahrnehmung in den Befragungsjahren 1993 und 1998. Interessant sind die Angaben der Polizeibeamten im Jahr 1998, da signifikant mehr Polizeibeamte aus städtischen Gegenden von einer Gewaltabnahme ausgingen (39 %) als Polizeibeamte aus Vorstädten oder ländlichen Gegenden (19 %).⁸⁸⁸

Die Einschätzung der Schüler und Polizeibeamten steht damit in Übereinstimmung zu den tatsächlich ermittelten Gewaltvorfällen an Schulen, da weiter oben festgestellt wurde, dass Gewaltvorfälle an ländlichen Schulen in den letzten Jahren eher gleichgeblieben sind, während sie an städtischen Schulen gesunken waren.

Während im Jahr 1998 nur ein kleiner Teil der Lehrer und Polizeibeamten von einem Gewaltnstieg im letzten Jahr ausging, wird die Frage auf den Anstieg der Mädchengewalt gegenteilig beantwortet. Fast die Hälfte der befragten Lehrer (45 %) und fast zwei Drittel der Polizeibeamten (64 %) berichten, dass die Beteiligung von Mädchen als Aggressoren (Täter) im Vergleich zu vor fünf Jahren angestiegen ist.

Tabelle 24: Einschätzungen der Lehrer und Polizeibeamten zur Entwicklung der Gewalt von Mädchen an amerikanischen Schulen im Vergleich zu den letzten 5 Jahren

	Angestiegen	Gleichgeblieben	Gesunken
Lehrer	45 %	6 %	42 %
Polizei	64 %	3 %	29 %

Quelle: *Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999*, S. 64.

Schüler haben ihre Ansicht diesbezüglich nicht geändert. Sie sind nach wie vor der Meinung, dass nur ein geringer Anteil Mädchen in Gewalthandlungen involviert ist, sei es als Täter oder Opfer.⁸⁸⁹

Die Befragten des *Metropolitan Life Survey* waren nicht besonders zuversichtlich, dass eine positive Entwicklung andauert. Auf die Frage nach der Einschätzung der Gewaltentwicklung in den nächsten zwei Jahren, waren fast ein Viertel der Lehrer (23 %) der Ansicht, dass die

⁸⁸⁶ Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999.

⁸⁸⁷ Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 27, Exhibit 1.7.

⁸⁸⁸ Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 22, Exhibit 1.1.

⁸⁸⁹ Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 64.

Gewalt an ihrer Schule ansteigen wird. Jeweils drei von zehn Schülern (28 %) und Polizeibeamten (30 %) gingen ebenfalls von einem Anstieg in der Zukunft aus.

Tabelle 25: Zukunftsprognose zur Gewaltentwicklung in den nächsten 2 Jahren an amerikanischen Schulen

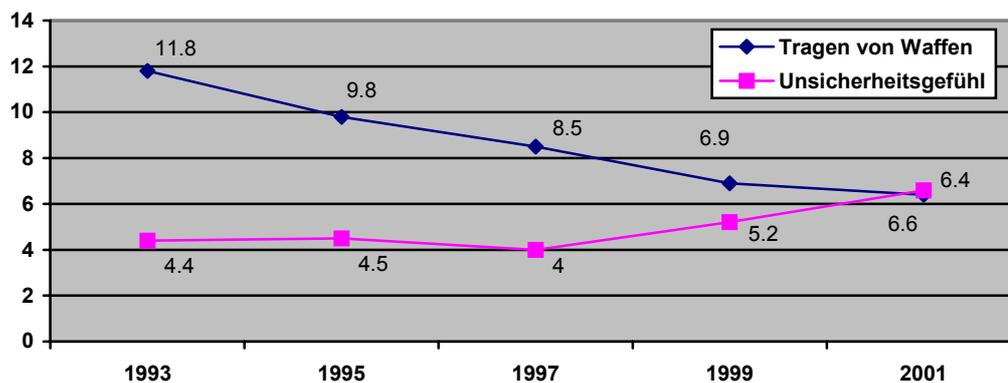
	Ansteigen	Gleichbleiben	Sinken
Lehrer	23 %	63 %	13 %
Schüler	28 %	55 %	17 %
Polizei	30 %	41 %	27 %

Quelle: Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999, S. 46.

Der *Youth Risk Behavior Survey* zeigt die interessante Entwicklung, dass in den letzten 10 Jahren zwar die Zahl der Schüler, die auf dem Schulgelände ein Waffe bei sich trugen, um fast die Hälfte gesunken ist, während allerdings das Unsicherheitsgefühl angestiegen ist: Im Jahr 1993 gaben nur 4,4 % der Schüler an, sich schon einmal zu unsicher gefühlt zu haben, in die Schule zu gehen, während es im Jahr 2001 6,6 % waren. Dahingegen sank der Anteil der Schüler, die eine Waffe bei sich trugen, von 11,8 % im Jahr 1993 auf 6,4 % im Jahr 2001.⁸⁹⁰

Abbildung 63 veranschaulicht diesen gegenläufigen Trend.

Abbildung 63: Entwicklung des Sicherheitsgefühls in Abhängigkeit zum Mitsichführen von Waffen an amerikanischen Schulen. Vergleich 1993 – 2001



Quelle: Eigene Darstellung. Daten aus Youth Risk Behavior Survey (YRBS). Vgl. Sourcebook of Criminal Justice Statistics 2001, Tab. 3.62.

Scott u. a. erklären diesen Befund damit, dass der Anstieg des Unsicherheitsgefühls der Schüler in den letzten Jahren darauf beruhen könnte, dass Schüler nicht nur physische Gewalt an ihrer Schule fürchten, sondern mehr und mehr auch besorgt hinsichtlich verbaler oder indirek-

⁸⁹⁰ Youth Risk Behavior Survey 1993 und 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 11.1.

ter Formen der Gewalt sind, die in den letzten Jahren angestiegen war.⁸⁹¹ Dem widersprechen allerdings die Angaben in der Subanalyse des *NCVS*, aus denen hervorgeht, dass die Schüler im Jahr 2001 weniger Angst in der Schule hatten: Im Jahr 1995 gaben 11,8 % der Schüler an, sich schon einmal in der Schule oder auf dem Schulweg gefürchtet zu haben, im Jahr 1999 waren es 7,3 % und im Jahr 2001 nur noch 6,4 %.⁸⁹² Das Unsicherheitsgefühl an Schulen besteht folglich unabhängig von tatsächlicher Angst an der Schule und kann durch die Medienberichterstattung beeinflusst sein.

⁸⁹¹ Scott u. a. 2001, S. 309.

⁸⁹² SCS zum *NCVS* 1995, 1999 und 2001. Vgl. DeVoe u. a. 2003, Tab. 12.1.

V. Ursachen der Gewalt an Schulen und Präventionsprogramme

Um geeignete Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung von Gewalt an Schulen treffen zu können, muss neben der Kenntnis für das Ausmaß und den Erscheinungsformen von Gewalt, die Ursache für gewalttätiges Verhalten bekannt sein. Zu diesem Thema gibt es zahlreiche deutsche wie auch amerikanische Untersuchungen, die versuchen, die Frage nach den Ursachen und den Risikofaktoren von gewalttätigem Verhalten an Schulen zu klären. Dabei ist die Zahl der gefundenen möglichen Ursachen groß. In diesem Abschnitt werden die Untersuchungsergebnisse einiger Studien zu den Ursachen und den Risikofaktoren von Gewalt an Schulen kurz aufgezeigt.

Einige Untersuchungen hoben familiäre Umstände als die Hauptursache der Gewalt von Schülern hervor. Dabei wurde auf die Familienverhältnisse, den Erziehungsstil der Eltern sowie auf die Wohnsituation abgestellt.⁸⁹³ Eingehendere Untersuchungen, die einen Zusammenhang zwischen Familienmerkmalen und gewalttätigem Verhalten an Schulen feststellen konnten, zeigten weiterhin den interessanten Befund, dass bestimmte Familienmerkmale als Risikofaktor für gewalttätiges Verhalten an Schulen bei Jungen und Mädchen eine unterschiedlich hohe Varianz aufklärten. Die Untersuchung von Lösel/Bliesener zeigte beispielsweise, dass negative Familienverhältnisse bei Mädchen eher zu gewaltaktivem Verhalten in der Schule führen konnten als bei Jungen.⁸⁹⁴

Ein Teil der Studien untersuchte einen Zusammenhang zwischen Gewaltausübung und dem Konsum von Gewaltfilmen beziehungsweise gewaltverherrlichenden Computerspielen⁸⁹⁵ und überprüfte die Frage nach einem empirisch gesicherten Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Gewalttätigkeit der Schüler.⁸⁹⁶ Der Großteil der Untersuchungen stellte einen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Konsum von gewalthaltigen Filmen und dem Ausmaß aggressiven Verhaltens fest, wobei der Zusammenhang bei aggressivem Verhalten gegenüber anderen Mitschülern größer war als bei aggressiven Handlungen außerhalb der Schule.⁸⁹⁷

Während viele Autoren die Ursachen für Gewalt in der Familie und der Gesellschaft sehen und die Schule nur der Ort ist, an dem sich die bereits gelernte Gewalttätigkeit manifestiert, werfen andere Untersuchungen die Frage auf, ob der Erklärungsansatz von Gewalt an Schulen nicht in der Schule selbst begründet sein kann. Einige Studien untersuchten daher, ob die Klassengröße, Größe der Schule und bauliche Merkmale einen Risikofaktor für die Ausübung von Gewalt darstellten. Sie kamen mehrheitlich zu dem Ergebnis, dass kein nachweislicher Zusammenhang bestand.⁸⁹⁸ Anders verhielt es sich mit dem Schul- und Klassenklima. Zwar konnten Lösel und Bliesener nur einen geringen Zusammenhang zwischen dem an der Schule

⁸⁹³ Beispielhaft Funk 1995 (1).

⁸⁹⁴ Schulbullying-Familienmerkmale: Varianzaufklärung bei Mädchen (10,1 %) und bei Jungen (4,9 %). Siehe Lösel/Bliesener 2003, S. 84. Zur Diskussion dieses Befundes siehe Lösel/Bliesener 2003, S. 147.

⁸⁹⁵ Beispielhaft Kleiter 1997.

⁸⁹⁶ Siehe dazu ausführlich Lamnek 1995, S. 225-256.

⁸⁹⁷ Lösel/Bliesener 2003, S. 76.

⁸⁹⁸ Funk/Passenberger 1999 (2), S. 243 ff; Lösel/Bliesener 2003, S. 69 ff.

erlebten Leistungs- und Disziplindruck sowie den in der Klasse erlebten Konkurrenzkampf und ausgeübten Aggression feststellen. Allerdings zeigte sich ein deutlich größerer Zusammenhang zwischen Gewalt an Schulen und erlebter Anonymität an der Schule, insbesondere bei den Opfern erlebter Gewalt.⁸⁹⁹

Einige Untersuchungen hoben die Rolle der Lehrer hervor und suchten die Ursachen für das Entstehen von Gewalt in Schulen bei dem Unterrichtsstil der Lehrer beziehungsweise der Werthaltung der Lehrer.⁹⁰⁰ Fuchs ist der Ansicht, dass weniger die Lehrer in der Verursachung der Gewalt eine Rolle spielten, aber dafür die in den Schulen verstärkt befindlichen Jugendbanden und Gangs eine große Bedeutung bei der Gewaltausübung hatten.⁹⁰¹ Lösel und Bliesener bestätigten diesen Befund und stellen in ihrer eingehenden Analyse fest, dass die Einbindung in eine Bande ein wesentlicher Risikofaktor für aggressives Verhalten in der Schule war, wiesen allerdings darauf hin, dass aus ihren Daten nicht hervorgehen könnte, ob diese Zusammenhänge dadurch bestanden, weil sich gewaltaktive Schüler von vorneherein eher in devianten Peergruppen zusammenschließen oder ob die Ausübung von Gewalt gerade durch die Modellwirkung und die Bekräftigungen durch die Gruppe hervorgerufen wird.⁹⁰² Lösel und Bliesener wiesen auf eine amerikanische Längsschnittuntersuchung von Thornberry hin, die eine Kombination beider Prozesse nahe legt.⁹⁰³

Weitere Risikofaktoren, die auf ihren Einfluss zur Gewaltausübung von Schülern an Schulen untersucht wurden, sind die Persönlichkeitsmerkmale der Täter und Opfer, das Freizeitverhalten, die Verarbeitung sozialer Informationen und der Substanzgebrauch. Lösel und Bliesener gingen in ihrer komplexen, multifaktoriellen Bedingungsanalyse von einem sozial-kognitiven Lernmodell aus und führten die Entstehung sowie die Verfestigung von Gewalt von Schülern auf eine Kumulation von Risikofaktoren zurück.⁹⁰⁴ Ihre Untersuchung von fünf Subgruppen (Bullies, Opfer, Bullies/Opfer, Unauffällige und Kompetente)⁹⁰⁵ zeigte deutlich, dass bei einem Großteil der Bullies mehrere Risikofaktoren zusammenfielen: 90 % der Bullies wiesen mindestens vier Risiken auf und über 40 % sechs und mehr, während bei den Bullies, die gleichzeitig auch häufig Opfer werden, die Rate geringer war und in der Reihenfolge Opfer, Unauffällige und Kompetente deutlich abfiel: Nur noch 5 % in der Gruppe der Unauffälligen und Kompetenten wiesen mehr als fünf Risikofaktoren auf.⁹⁰⁶ In der Gruppe der Bullies waren nur 2 % der befragten Schüler weniger als zwei Risiken ausgesetzt und 15 % weniger als vier, während im Vergleich zu der Gruppe der kompetenten Schüler 60 % weniger als zwei Risikofaktoren aufwiesen und 90 % weniger als vier.⁹⁰⁷ Lösel und Bliesener stellten weiterhin fest, dass sich die Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der Bullies zu gehören, um

⁸⁹⁹ Schulbullying-Schulklima: Varianzaufklärung bei den Tätern nur 12 % und bei den Opfern hingegen 23 %. Um auszuschließen, dass dieses Ergebnis durch subjektive Wahrnehmungen der Opfer beeinflusst ist, untersuchten Lösel und Bliesener in einer weitergehenden Analyse, ob das Opferwerden dazu beiträgt wie das Klassenklima empfunden wird und stellten fest, dass „die Zusammenhänge nicht nur ein Artefakt der subjektiven Wahrnehmung (...) der Opfer“ waren. Lösel/Bliesener 2003, S. 70.

⁹⁰⁰ Bovier/Boehnke 1995, S. 28 ff.

⁹⁰¹ Fuchs 1995, S. 62 ff: die verstärkte Gewalttätigkeit von Schülern in einer Bande konnte auch unter Kontrolle der Einflussfaktoren Geschlecht, Alter und Schulart festgestellt werden.

⁹⁰² Lösel/Bliesener 2003, S. 72, 150.

⁹⁰³ Siehe Lösel/Bliesener 2003, S. 150 mit Verweis auf Thornberry 1998, S. 147 ff.

⁹⁰⁴ Lösel/Bliesener 2003, S. 96 ff.

⁹⁰⁵ Zur genauen Beschreibung der Gruppenbildung siehe Lösel/Bliesener 2003, S. 88 ff.

⁹⁰⁶ Lösel/Bliesener 2003, S. 97.

⁹⁰⁷ Lösel/Bliesener 2003, S. 154.

das 12fache erhöhte, wenn die Gruppe der Unauffälligen vier bis fünf Risikofaktoren ausgesetzt waren und um das 35fache bei sechs und mehr Risiken.⁹⁰⁸

Es stellt sich die Frage, ob Risikofaktoren generalisierbar sind und auf jede Art von gewalttätigem Verhalten angewendet werden können oder ob bestimmte Risikofaktoren verhaltens- und situationsabhängig sind. Die Untersuchung von Lösel und Bliesener lieferte bezüglich dieser Problematik einen ausgezeichneten Vergleich, da sie die Risikofaktoren nicht nur hinsichtlich Gewalt an Schulen analysierte, sondern auch im Hinblick auf allgemein delinquentes Verhalten und Dissozialität von Schüler.⁹⁰⁹ Diese Vorgehensweise ermöglicht eine differenzierte Betrachtung des Einflusses von Risikofaktoren auf verschiedene Verhaltensweisen und Situationen. Die Untersuchung stellte fest, dass die abgefragten Risikobereiche⁹¹⁰ alle signifikant mit Formen des Problemverhaltens zusammenhingen, jedoch zeigte sich, dass bestimmte Risikofaktoren einen stärkeren Einfluss auf das Problemverhalten hatten, wenn das Problemverhalten generell war und nicht im Zusammenhang mit der Schule stand.⁹¹¹ Der Risikofaktor „soziale Informationsverarbeitung“ war dabei eine Ausnahme, da die soziale Informationsverarbeitung eine höhere Varianz bei der Aggression in der Schule aufklärte als bei der allgemeinen Dissozialität.⁹¹² Wie zu erwarten war, fielen auch die Korrelationen der Merkmale des schulischen Klimas zur allgemeinen Dissozialität nicht höher aus als beim Schulbullying.⁹¹³

Lösel und Bliesener stellten in ihrer Untersuchung ebenfalls fest, dass eine hohe Korrelation zwischen dem Schulbullying und dem allgemein delinquenten und dissozialen Verhalten bestand.⁹¹⁴ Die Korrelation war besonders hoch zwischen Schulbullying und außerhalb der Schule stattfindenden Eigentumsdelikten, Gewaltdelikten sowie Drogendelikten, nicht-kriminellen Aggressionen, Schulschwänzen, intensivem Substanzgebrauch und riskantem Verhalten im Straßenverkehr, so dass die Autoren davor warnten, das Problem der Gewalt an Schulen isoliert zu betrachten.⁹¹⁵ Einen deutlichen Zusammenhang zwischen gewalttätigem Verhalten außerhalb der Schule und innerhalb der Schule konnte auch aus den Sonderauswertungen der polizeilichen Ermittlungsakten herausgearbeitet werden. Die Sonderauswertungen der Ermittlungsakten in Baden-Württemberg stellten fest, dass 30 % der Kinder, 48 % der Jugendlichen und 66 % der Heranwachsenden, die ein Gewaltdelikt in der Schule begangen haben, bereits strafrechtlich vorbelastet oder in den polizeilichen Akten eingetragen waren.⁹¹⁶

Die genannten möglichen Ursachen und Risikofaktoren sind so weitläufig, dass kein einheitliches Präventionsprogramm möglich ist. Zudem herrschen an jeder Schule andere Umstände, einige Schulen haben verstärkt mit Vandalismusproblemen zu kämpfen, andere mehr mit schweren Formen physischer Gewalt, andere wiederum mit erhöhtem Waffenbesitz, so dass jedes Präventionsprogramm auf die jeweiligen Bedürfnisse der Schule zugeschnitten werden muss.

⁹⁰⁸ Lösel/Bliesener 2003, S. 97, 154.

⁹⁰⁹ Lösel/Bliesener 2003 (ebenso wurden die Risikofaktoren zum Opferwerden an Schulen untersucht).

⁹¹⁰ Biographische Belastung in der Herkunftsfamilie, Familien- und Erziehungsklima, Persönlichkeitsmerkmale, soziale Informationsverarbeitung, soziale Kompetenz und Coping Stile, Schulleistungen, Schul- und Klassenklima, Bandenzugehörigkeit, problematische Aktivitäten in Peergruppen, Freizeitverhalten, Konsum von Gewalt- und Horrorfilmen und Substanzgebrauch.

⁹¹¹ Durchschnittliche Varianz der genannten Risikofaktoren: 16 % bei der Aggression in der Schule, 17 % bei der Delinquenz, 23 % bei der Dissozialität. Siehe Lösel/Bliesener 2003, S. 146.

⁹¹² Lösel/Bliesener 2003, S. 146.

⁹¹³ Lösel/Bliesener 2003, S. 149.

⁹¹⁴ Lösel/Bliesener 2003, S. 174.

⁹¹⁵ Lösel/Bliesener 2003, S. 174.

⁹¹⁶ Traulsen 2003, S. 255 mit Verweis auf LKA Baden-Württemberg 2001, S. 53.

An deutschen Schulen sind die Präventionsprogramme noch in den Anfängen, während es in den USA eine Unmenge verschiedener Programme zur Eindämmung von Gewalt an Schulen gibt. Ein Grund für die große Anzahl von Präventionsprogrammen in den USA ist der „*Safe Schools Act*“ von 1994. Dieses Gesetz gibt dem „*Secretary of Education*“ unter anderem die Befugnis, Schulen finanziell zu unterstützen mit der Auflage, dass die unterstützten Schulen Sicherheitsvorkehrungen an ihrer Schule treffen.⁹¹⁷ Der Anreiz dieser finanziellen Unterstützung von staatlicher Seite aus⁹¹⁸ führte zu den zahlreichen Präventionsprogrammen auf regionaler Ebene, die versuchten, Gewalt an Schulen entgegenzuwirken. Die Art der Präventionsprogramme ist vielschichtig und reicht von der extremen Anwendung der „*Zero Tolerance Policies*“ bis zu alternativen Streitschlichtungsmethoden. Im Jahr 1996-97 waren es beispielsweise mehr als 75 % der Schulen, die berichteten, eine „*Zero Tolerance Policy*“ zu Drogen und Gewalttätigkeiten zu haben.⁹¹⁹ „*Zero Tolerance Policies*“ erfordern, dass Disziplinarverstöße der Schüler hart bestraft werden und in bestimmten Fällen zu einer Suspendierung der Schüler führen können. Diese „*Zero Tolerance Policies*“ sind in den letzten Jahren in verstärktem Maße angewendet worden, was dazu führte, dass von einer Suspendierung nicht nur Schüler betroffen waren, die kriminelle Taten begangen haben, sondern dass selbst kleinste Verstöße zu einer Ausschließung des Schülers führen können. Als klassisches Beispiel wird der Musterschüler angeführt, der suspendiert wurde, weil man ein Buttermesser in seinem Schließfach fand.⁹²⁰ Diese extreme Ausweitung der „*Zero Tolerance Policies*“ auf absurde Fälle der genannten Art führte dazu, dass beispielsweise an Chicagoer öffentlichen Schulen die Zahl der Schulverweisungen („*expulsions*“) von 14 im Jahr 1992-93 auf 737 im Jahr 1998-99 anstieg.⁹²¹

Weiterhin ist die Zahl der Sicherheitsbeamten und der Einsatz von Metalldetektoren an amerikanischen Schulen in den letzten Jahren angestiegen, um Gewalttaten zu verhindern. Untersuchungen stellten jedoch fest, dass diese Maßnahmen wenig Erfolg versprachen, da sie lediglich die Mittel zur Ausübung von Gewalt mindern, aber nicht die Ursache bekämpfen.⁹²²

Andere Präventionsprogramme versuchen durch Gespräche⁹²³ oder zusätzlichen Streitschlichtungsunterricht⁹²⁴ gewalttätiges Verhalten einzudämmen.⁹²⁵ Leider ist die Wirksamkeit dieser Programme wenig erforscht und es lässt sich daher nicht mit Bestimmtheit sagen, welche die-

⁹¹⁷ Safe Schools Act of 1994, 20 U.S. C. § 5962 (a) (1).

⁹¹⁸ Weitere finanzielle Unterstützung durch Präsident Clinton am 15. April 2000 in Höhe von 41 Millionen Dollar, mit dem Ziel öffentliche Schulen sicherer zu machen und Gewalttätigkeiten an Schulen zu verhindern. Vgl. Futrell u. a. 1998, S. 11.

⁹¹⁹ Vgl. U.S. Department of Education and Justice 1998.

⁹²⁰ Siehe dazu und zu weiteren Beispielen: Advanced Project and the Civil Rights Project, *Opportunities Suspended: The Devastating Consequences of Zero Tolerance and School Discipline Policies*, Harvard University June 2000. Online:

http://www.civilrightsproject.harvard.edu/research/discipline/opport_suspended.php#fullreport.

⁹²¹ Vgl. Volokh 2000.

⁹²² Hyman/Perone 1998; Mayer/Leone 1999.

⁹²³ Beispielhaft Peer Mediation Programme, die in den USA stark verbreitet sind und einen enormen Anstieg erfahren haben: während 1978 Peer Mediation Programme von keiner öffentlichen Schule angewendet wurden, waren es im Jahr 1988 bereits ca. 200 öffentliche Schulen, die sich solcher Programme bedienten und Ende der 90er Jahre gab es mehr als 8500 Peer Mediation Programme in den USA, von denen ein Großteil fester Bestandteil der Schule war. Siehe ausführlich dazu Benham/Boyd Barton 1996 und Weiss/Haft 1998.

⁹²⁴ In Chicago ist die „Methode der Streitschlichtung“ beispielsweise ein Pflichtfach in den Schulen. Vgl. Cavenagh, 2001.

⁹²⁵ Zu Präventionsprogrammen in Europa siehe Council of Europe, 2004.

ser Präventionsmethoden in einem direkten Zusammenhang mit reduzierten Gewalthandlungen an Schulen stehen.⁹²⁶

⁹²⁶ Tolan/Guerra 1994, S. 25.

VI. Gesamtergebnis

Das durch die Medien vermittelte Bild von einer Schule, in der sich Schüler und Lehrer aufgrund verstärkt auftretender schwerer Gewaltvorfälle nur noch mit Angst bewegen können, konnte durch die empirischen Untersuchungen für Deutschland nicht bestätigt werden. Trotz der unterschiedlichen methodischen Vorgehensweise der Untersuchungen konnte man den einheitlichen Befund herausarbeiten, dass zwar vereinzelt schwere Gewaltformen an deutschen Schulen vorkamen, allerdings waren die Angaben der Schüler zu einer häufig selbstausgeübten oder erlebten Gewalt laut der Untersuchungsergebnisse sehr niedrig und gaben keinen Anlass zur Besorgnis. Auch die viel gefürchteten „amerikanischen Verhältnisse“ sind an deutschen Schulen nicht erreicht, wobei die Untersuchungsergebnisse zu Gewalt an Schulen in den USA zeigten, dass die Schüler auch in den USA innerhalb der Schule wesentlich sicherer waren als außerhalb der Schule. Häufige Gewaltvorfälle bildeten laut der amerikanischen Untersuchungen ebenfalls die Ausnahme und für einige Formen der Gewalt waren die Daten sogar niedriger als an deutschen Schulen, wie beispielsweise der internationale Vergleich zum Bullying zeigte. Lediglich für bestimmte Gewaltvorfälle, wie der Bedrohung, der tätlichen Gewalt gegen Lehrer, dem Waffeneinsatz sowie der tödlichen Gewalt lagen die Daten an amerikanischen Schulen etwas höher als an deutschen Schulen, was durch kulturelle Unterschiede sowie unterschiedliche Erhebungsmethoden bedingt war.

Die Untersuchungen, die nach den Wahrnehmungen und Einschätzungen der am Schulleben Beteiligten fragten, zeigten allerdings, dass ein Großteil der Angaben der Befragten durch die Medienberichte geprägt waren und dass Schüler, Lehrer und Schulleiter hinsichtlich Gewalt an Schulen sowohl in Deutschland als auch in den USA sehr sensibilisiert waren, was zu höheren Raten in der Gewaltwahrnehmung führte und damit das Ergebnis hinsichtlich der tatsächlichen Gewaltsituation an Schulen verfälscht. Der Großteil der deutschen empirischen Untersuchungen weitete den Gewaltbegriff auf verbale Formen der Gewalt aus und verfälschte ebenfalls das Bild und ist kontraproduktiv, da sich die hohen Raten zu dieser fast alltäglichen „verbalen Gewalt“ für eine Panikmache eignen. Statt das Ausmaß verbaler Formen der Gewalt zu erforschen, sollte der Schwerpunkt der Untersuchungen auf den schweren Gewaltformen liegen oder zumindest auf einer intensiven Untersuchung eines direkten kausalen Zusammenhangs zwischen verbaler Gewalt und der Ausübung schwerer Gewalt.

Auf die Frage nach der Gewaltentwicklung zeigten die amerikanischen Untersuchungen eindeutig einen Rückgang für schwere Formen der Gewalt, welcher interessanterweise auf einem kontinuierlichen Rückgang der Beteiligung der Jungen zurückzuführen war. Ebenso konnte ein verstärkter Rückgang von Gewalt an amerikanischen Großstädten festgestellt werden. Deutsche Untersuchungen lassen hingegen keine einheitliche Aussage zur Gewaltentwicklung an Schulen zu.

Wünschenswert für zukünftige deutsche Untersuchungen ist eine Angleichung der Erhebungsmethoden sowie eine jährliche Durchführung der Befragungen bundesweit, damit ein Langzeitvergleich und damit eine genaue Aussage zur Entwicklung von Gewalt an Schulen möglich ist. Das Augenmerk sollte verstärkt auf der Erforschung von geeigneten Präventionsmaßnahmen liegen, da bisher ein direkter Zusammenhang zwischen einer Gewaltreduzierung an Schulen und bestimmter Präventionsprogrammen weder in Deutschland noch in den USA nachgewiesen werden konnten.

Anhang

DEUTSCHE UNTERSUCHUNGEN

Bach u. a. 1984

Befragung von 1527 Schulleitern und 3054 Lehrern an allen Schulen in Rheinland-Pfalz. Die befragten Schulformen umfassten Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien und Sonderschulen für Lernbehinderte. Die Untersuchungsmethode war eine standardisierte Befragung aus den Jahren 1980-81 und diente der Erfassung des Ausmaßes von Verhaltensauffälligkeiten der Schüler, um dementsprechende pädagogische Maßnahmen treffen zu können.

Böttger 1996

Befragung von 453 Schülern (7.-10.Klasse), 205 Lehrern und 105 Eltern in Hannover. Die Befragung war standardisiert und erfolgte in den Jahren 1994/95. Schwerpunkt lag in der Untersuchung der Frage, ob die Befragten Gewalt an Schulen als Problem einschätzten und ob sie aus ihrer Perspektive die Meldungen der Medien bestätigen konnten.

Brusten / Hurrelmann 1973

Befragung von 819 Schülern und 67 Lehrern in Bielefeld. Die befragten Schulformen umfassten Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. Die Befragung fand im Jahr 1973 statt und hatte das Ziel, den Zusammenhang zwischen schulischen Einflussfaktoren und abweichendem Verhalten der Schüler zu untersuchen. Die Untersuchungsmethode war eine standardisierte Befragung.

Claus / Herter 1994

Befragung von 1265 Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren an 60 Schulen in Magdeburg. Die Befragung erfolgte durch einen halbstandardisierten Fragebogen sowie durch Experteninterviews im September und Oktober 1993. Ziel der Untersuchung war es, die Rolle und den Stellenwert von Gewalt bei Jugendlichen zu ergründen. Die befragten Jugendlichen sollten in der Untersuchung unter anderem ihren persönlichen Gewaltbegriff darstellen.

Dettenborn / Lautsch 1993

Befragung von 2553 Schülern der 7. und 10. Klasse in Ost-und Westberlin. Die Schulformen umfassten Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien. Die Befragung erfolgte im Klassenverband durch Mitarbeiter des Instituts für Pädagogische Psychologie in Berlin zwischen den Jahren 1989 und 1992. Der Fragebogen enthielt 20 geschlossene und drei offene Fragen zu tätlicher Gewalt, Drohungen, Sachbeschädigungen, Gruppengewalt und feindseligen Einstellungen.

Franz / Schlesinger 1974

Befragung von 45 Lehrern in Hamburg. Diese Untersuchung beschränkte sich auf die Erfassung von Hauptschulen und legte den Schwerpunkt auf die Erörterung des Ausmaßes vandalistischen Verhaltens im Rahmen einer mündlichen Befragung. Die Befragung fand im Jahr 1974 statt.

Freie und Hansestadt Hamburg 1992

Befragung von 169 Schulleitern in Hamburg durch einen standardisierten Fragebogen sowie Interviews mit 22 Schulleitern und 35 Schülern in Hamburg im Jahr 1992. Die befragten Schulformen umfassten Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Gesamtschulen, Schulen für Verhaltensgestörte, Förderschulen und Berufsschulen. Ziel war die Erfassung der tatsächlichen Gewaltsituation an Schulen sowie die Einführung verbesserter pädagogischer Handlungsmöglichkeiten.

Fuchs, Lamnek und Luedtke 1996 und 1999

Befragung von 3609 Schülern und 786 Lehrern in Bayern. Die befragten Schulen waren allgemein- und berufsbildende Schulen (Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Berufsschulen). Die Erstbefragung erfolgte im Jahr 1994 und befragte auf schriftlich-postalischem Weg Schüler und Lehrer zur Gewaltlage an bayerischen Schulen. Parallel wurden 6 Gruppendiskussionen durchgeführt. Neben dem Ausmaß von Gewalt an Schulen wurde auch nach dem Umfang des Waffenbesitzes und der Zugehörigkeit zu einer Bande oder Gang gefragt. Im Frühjahr 1999 erfolgte die erste Replikationsuntersuchung (die zweite ist im Jahr 2004 geplant). Es wurde eine vergleichbare und ebenfalls repräsentative Stichprobe von Schülern und Lehrern in Bayern gewählt, die mit einem fast identischen Erhebungsinstrument befragt wurden.

Funk 1994

Befragung von 1458 Schülern der 7.-9. Klasse aus 62 Klassen in Nürnberg. Die befragten Schulen waren Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien und die Befragung erfolgte klassenweise im Mai/Juni 1994. Neben der Untersuchung des Gewaltausmaßes an Schulen wurde nach Gewaltbilligung sowie Gewaltbereitschaft der Schüler gefragt und die Angaben im Zusammenhang mit Merkmalen der Person, der Situation sowie der Institution Schule gesetzt.

Greszik / Hering / Euler 1995

Befragung von 1077 Schülern im Alter zwischen 8 und 20 Jahren sowie 223 Lehrern an 9 Schulen in Kassel. Die befragten Schulformen umfassten Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien und Förderschulen. Die Erhebung erfolgte im März 1993 und es wurde die Häufigkeit von Gewalt sowie deren Entwicklung im Rahmen einer Auswertung der Unfallmeldungen untersucht.

Holtappels 1987

Befragung von 759 Schülern der 7.-9. Klasse an 8 Schulen (Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen) in Duisburg und Düsseldorf. Es erfolgte eine standardisierte Befragung im Klassenverband von 28 Klassen sowie 79 qualitative Einzelgespräche sowie

Gruppeninterviews mit den Schülern im Jahr 1982-84. Gefragt wurde unter anderem nach „abweichendem Verhalten“ der Schüler sowie deren Einstellungen.

Klockhaus / Habermann-Morbey 1986

Befragung von 3000 Schülern der 8.-11. Klasse in Nürnberg. Die Untersuchung hatte das Ziel die Ursachen und das Ausmaß von abweichendem Verhalten, insbesondere vandalistischem Verhalten zu erforschen und wählte für ihre Stichprobe besonders gewaltbelastete Schulen aus.

Knopf 1994

Befragung von 350 Lehrern und 66 Schülern in Sachsen-Anhalt. Es wurde eine standardisierte Befragung zu Gewalt an Schulen durchgeführt sowie mehrere Expertenbefragungen und Einzelfallanalysen.

Lösel / Bliesener 2003

Befragung von 1163 Schülern der 7. und 8. Klasse verschiedener Schulformen in Nürnberg und Erlangen seit Mitte der 90er Jahre. Es handelt sich bei der Untersuchung um ein Querschnitts- und Längsschnittprojekt, das am Institut für Psychologie und Sozialwissenschaftlichem Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt wurde und vom Bundeskriminalamt gefördert wurde. Das Projekt bestand aus zwei Teilen: Im ersten Teil wurden komplexe Bedingungsanalysen von aggressivem und gewalttätigem Verhalten erforscht. Der zweite Teil folgte nach 20 Monaten und untersuchte vertieft ausgewählte Gruppen aus dem ersten Projektteil (Bullies, Opfer und sozial besonders kompetente oder unauffällige Schüler). Die Befragung im ersten Projektteil war standardisiert und erfasste schwerpunktmäßig Fragen zur Ausübung und dem Erleben von Gewalt in der Schule. Im zweiten Teil wurden im Rahmen eines multi-methodischen Ansatzes Verhaltensbeobachtungen, Interaktionsanalysen, Interviews, Tests und Experimente durchgeführt.

Mansel / Hurrelmann 1998

Befragung von 1594 Schülern der 7. und 9. Klasse aus 79 Klassen von 42 Schulen in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1988 sowie die Befragung von 926 Schülern der 9. Klasse aus 44 Klassen von 44 Schulen in Sachsen im Jahr 1990. Die Schülerstichprobe wurde aus jeweils drei strukturtypischen Regionen der beiden Bundesländer gezogen (Ballungsgebiet, solitäres Verdichtungsgebiet und ländliche Region) und war für die dort bestehenden Schultypen repräsentativ, wobei für Nordrhein-Westfalen ein leicht erhöhter Anteil der Gesamtschulen zu verzeichnen war. Wiederholungsbefragung mit einer ähnlichen Stichprobe und einem vergleichbaren Erhebungsinstrument erfolgte im Jahr 1996, so dass ein Langzeitvergleich zur Entwicklung von Gewalt durch Schüler möglich ist.

Meier, Ulrich / Tillmann, Klaus-Jürgen 1994

Befragung von 430 Schulleitern in Hessen. Die befragten Schulformen umfassten Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Gesamtschulen und Schulen für Lernhilfen. Die Rücklaufquote betrug etwa 60 %. Es handelte sich bei der Erhebungsmethode um einen Fragebogen (geschlossene Fragetechnik), der auf postalischem Weg im Frühjahr 1994 versandt wurde. Gefragt wurde nach beobachtbaren, absichtsvollen Handlungen mit Schädigung sowie dessen

Vorformen. Um einen Vergleich zu ermöglichen, wurden Schulleiter von Sachsen, Thüringen und Baden-Württemberg mit einem ähnlichen Erhebungsinstrument befragt.

Niebel / Ferstl / Hanewinkel 1993

Befragung an 59 schleswig-holsteinischen Schulen von 1186 Schülern (jeweils 6 Schüler pro Jahrgang), 500 Lehrern, 59 Schulleitern und 637 Eltern. Die befragten Schulformen umfassten etwa 5 % aller Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Förderschulen, Gesamtschulen und Berufsschulen in Schleswig-Holstein. Die Untersuchung wurde vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport Schleswig-Holstein unterstützt und vom Institut für Psychologie an der Universität in Kiel durchgeführt. Untersucht wurde Gewalt zwischen Schülern, Gewalt gegen Lehrer, Vandalismus sowie verbale Aggressionen und Risikofaktoren. Der Stichprobe wurde im Herbst 1992 ein Fragebogen mit geschlossenen Fragen vorgelegt.

Schubarth, Wilfried / Melzer, Wolfgang 1999

Befragung von 568 Schulleitern in Sachsen. Die befragten Schulformen umfassten Mittelschulen, Gymnasien, Berufsschulzentren und Förderschulen. Die Rücklaufquote betrug 54 %. Es handelte sich bei der Erhebungsmethode um einen Fragebogen mit geschlossener Fragetechnik, der auf postalischem Weg im Herbst 1993 versandt wurde und sich auf das Schuljahr 1992/93 bezog. Gefragt wurde nach abweichendem Verhalten, die Gewalt gegen Personen und Sachen erfasste, sowie aggressive Äußerungen und sonstiges abweichendes Verhalten.

Schul- und Kulturreferat Nürnberg 1992

Befragung von 80 Schulleitern an öffentlichen Schulen in Nürnberg. Die Befragung erfolgte im Jahr 1992 auf postalischem Weg mit offenen Fragen. Ziel war die Entwicklung des Gewaltausmaßes und der Intensität der Gewalt zu ermitteln.

Schwind u. a. 1995

Befragung von 934 Schülern (1.-13. Klasse), 208 Lehrern, 123 Schulleitern, 23 Sekretärinnen, 21 Hausmeistern und 97 Eltern in Bochum in den Jahren 1993 und 1994. Hinsichtlich der Schulleiter lag eine Totalerhebung vor. Die Angaben der Eltern waren nicht repräsentativ (Rücklaufquote lediglich 43 %). Die Befragung war standardisiert und erfolgte im Klassenverband. Den jüngeren Schülern und den Schülern von Förderschulen standen Mitarbeiter für Nachfragen zur Verfügung. Die Untersuchung diente einer Lagebeschreibung der tatsächlichen Gewaltsituation an Bochumer Schulen und erörterte Hintergrundbedingungen, Einflussfaktoren sowie Einstellungen zur Gewalt.

Sikorski / Thiel 1995

Befragung von 398 Schulleitern im Jahr 1991 und von 342 Schulleitern im Jahr 1994 in Baden-Württemberg. Befragte Schulformen waren Grundschulen, Grund- und Hauptschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Förderschulen. Die Untersuchung wurde im Auftrag des Landesinstitutes für Erziehung und Unterricht Baden-Württemberg durchgeführt. Der Fragebogen enthielt geschlossene sowie offene Fragen. Die Schulleiter wurden unter anderem nach ihrem Gewaltverständnis befragt.

Von Spaun 1994

Befragung von 2641 Schulleitern in Bayern. Dabei fand an den weiterführenden Schulen eine Totalerhebung statt, von den Grundschulen wurden 50 % der Schulleiter einbezogen. Die Befragung erfolgte im Jahr 1993 und bezog sich auf Gewalthandlungen im Schuljahr 1992/93.

Tillmann u. a. 1995

Befragung von 3540 Schülern (6., 8., 9./10. Klasse) und 448 Lehrern aus 24 Schulen in Hessen. Die befragten Schulformen umfassten Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Gesamtschulen und Schulen für Lernhilfe. Die Befragung erfolgte von September bis November 1995 durch schriftlich-standardisierte Fragebogen. Gefragt wurde sowohl nach eigenen Täter- und Opfererfahrungen als auch nach Wahrnehmungen von Gewalt in der Schule. Ebenso wurde nach dem Besitz von Waffen gefragt sowie nach Einstellungen zur Gewalt.

Todt / Busch 1994

Befragung von 1600 Schülern (5.-9. Klasse) in Hessen. Die befragten Schulformen umfassten schwerpunktmäßig integrierte Gesamtschulen. Die Stichprobe wurde aus ländlichen Bereichen gewählt. Die Untersuchung liefert Ergebnisse zu beobachteten Gewaltvorfällen und Aggressionen an der Schule.

Wetzels u. a. 1998

Befragung von 1814 Schülern der 9. Klasse in Stuttgart. Die Befragung erfolgte im Rahmen einer groß angelegten Jugendstudie zu Gewalt, in der insgesamt 9000 Schüler aus verschiedenen deutschen Städten befragt wurden, um Ursachen gewalttätigen Verhaltens und bestimmte Einflussfaktoren zu ermitteln. Der Schulstudie in Stuttgart lagen insgesamt Ergebnisse speziell zu „Gewalt an Schulen“ aus 101 Klassen vor, die aus 91 verschiedenen Schulen ausgewählt wurden. Die befragten Schulformen umfassten Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Walddorfschulen, Förderschulen und Berufsschulen. Die Rücklaufquote lag bei etwa 75 %. Die geringste Rücklaufquote lag bei den Angaben der Schüler aus Förderschulen vor, da von den geplanten 23 Klassen 11 Klassen nicht erreicht wurden, so dass dies bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen war. Für die Erhebung wurde ein standardisierter Fragebogen verwendet, der in Anlehnung an die Erhebungsinstrumente der Nürnberger Studie von Lösel u. a. (1997), der Brandenburger Studie von Sturzbecher und Langner (1997), der Untersuchung von Heitmeyer u. a. (1996) und der Erhebung von Meier, Melzer, Schubarth und Tillmann (1995) entwickelt wurde und nach den folgenden fünf Handlungen fragte: „Schlagen/Treten“, „Bedrohen/Einsperren“, „Hänseln“, „Eigentum absichtlich zerstören“ und „mit einer Waffe bedrohen“. Die Befragung fand vom 9.03.1998 bis zum 20.03.1998 und wurde von Mitarbeitern des Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen während einer Unterrichtsstunde unter Anwesenheit von 9 Interviewern, die für Rückfragen zur Verfügung standen, durchgeführt.

Würtz u. a. 1996

Befragung von Schülern und Lehrern in Ost- und Westdeutschland im Jahr 1993/94. Schwerpunkt lag in der Erfassung von Erfahrungen sowie Wahrnehmungen der Schüler und Lehrer von Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Die Ergebnisse wurden durch Gruppeninterviews gewonnen.

AMERIKANISCHE UNTERSUCHUNGEN

The National Crime Victimization Survey (NCVS) 1992-2002

Der *“National Crime Victimization Survey (NCVS)”* wird seit dem Jahr 1973 durchgeführt. Im Jahr 1992 wurde allerdings die Befragungsmethodik modifiziert, so dass aus Vergleichbarkeitsgründen in dieser Arbeit nur die Daten ab 1992 verwendet wurden. Die Stichprobe des NCVS erfasst die Mitglieder von amerikanischen Haushalten, die mindestens 12 Jahre alt sein müssen und im Durchschnitt bei etwa zwischen 70.000 und 80.000 Personen liegt. Im Jahr 2001 waren es ca. 44.000 Haushalte und 80.000 Personen, die in die Untersuchung eingingen. Die Rücklaufquote betrug bei den Haushalten 93 % und bei den Personen 89 %. Die Haushalte bleiben grundsätzlich 3 Jahre in der Stichprobe. Nach dem 7. Interview (im Abstand von je 6 Monaten) werden die Haushalte durch neue ersetzt.

Die Untersuchung fragte nach dem Ausmaß und der Natur von selbst erlebten Verbrechen wie Vergewaltigungen, sexuellen Angriffen, Raubüberfällen, schweren sowie einfachen Körperverletzungsdelikten und Diebstahlsdelikten. Die Angaben zu einer Viktimisierung bezogen sich auf die letzten 6 Monate des Befragungszeitpunktes. Die Untersuchung erfasst auch Taten, die nicht der Polizei gemeldet wurden. Die Studie ist eine der wichtigsten Quellen zur Ermittlung des Gewaltausmaßes an Schulen, da sie nach dem Ort des Vorfalls unterscheidet, so dass das für diese Arbeit interessante Ausmaß von Gewalt an Schulen ermittelt werden konnte.

The School Crime Supplement (SCS) 1995, 1999, 2001

Diese Untersuchung wurde als Ergänzungsuntersuchung zum NCVS vom *“National Center for Education Statistics”* und dem *“Bureau of Justice Statistics”* durchgeführt, um zusätzlich Daten zur Gewalt an Schulen zu erlangen. Der Untersuchung lagen dieselben Haushalte zugrunde wie dem NCVS, jedoch befragte der SCS nur die Altersgruppe der 12- bis 18-Jährigen, die zum Zeitpunkt der Befragung die Schule besuchten. Es wurde speziell nach Erfahrungen sowie Einschätzungen zu Gewalt in den Schulen gefragt. Der SCS enthielt zusätzliche Fragen, die nicht vom NCVS erfasst wurden, wie Präventionsmaßnahmen, Waffenbesitz, Straßenbanden, die Zugänglichkeit zu Drogen, Bullying und Sicherheitsgefühl in der Schule. Die Befragung wurde im Jahr 1989, 1995, 1999 und 2001 durchgeführt. Da die die Untersuchungsmethodik im Jahr 1992 geändert wurde, liegen dieser Arbeit nur die Daten aus den Befragungsjahren 1995, 1999 und 2001 zugrunde. Desweiteren ist bei einer Vergleichbarkeit der Daten zum Gewaltausmaß an Schulen zu beachten, dass im Jahr 2001 die Definition des Ortes Schule erweitert wurde und anders als in den Befragungsjahren zuvor nicht nur das Schulgebäude, das Schulgelände und den Schulbus umfasst, sondern zusätzlich den Schulweg. Die Zahl der befragten Schüler betrug im Jahr 1995 9.728, im Jahr 1999 8.398 und im Jahr 2001 8.374. Die Rücklaufquote betrug je 74 %, 73 % und 72 %.

The National School-Based Youth Risk Behavior Survey (YRBS)

Der Youth Risk Behavior Survey (YRBS) ist Teil des *“ Youth Risk Behavior Surveillance System (YRBSS)”*, das vom *“Centers for Disease Control and Prevention (CDC)”* entwickelt

wurde, um das Verhalten Jugendlicher zu dokumentieren, das einen negativen Einfluss auf die Gesundheit hat. Diese Umfrage wird alle zwei Jahre vom „U.S. Department of Health and Human Services“ durchgeführt und dieser Arbeit liegen die Daten aus den Befragungsjahren 1993, 1995, 1997, 1999 und 2001 zugrunde. Die repräsentative Befragtengruppe besteht aus Schülern der 9.-12. Klasse aller öffentlichen Schulen und Privatschulen der 50 Staaten von Amerika und dem District of Columbia. Die Zahl der Schulen pro Befragungsjahr betrug im Durchschnitt etwa 150. Im Jahr 1993 wurden 16.300 Schüler befragt, im Jahr 1995 waren es 10.900 Schüler, im Jahr 1997 lagen der Stichprobe 16.300 Schüler zugrunde, im Jahr 1999 waren es 15.300 Schüler und im Jahr 2001 waren es 13.600 Schüler. Im Jahr 2001 war die Rücklaufquote der Schulen 75 % und die Rücklaufquote der Schüler 83 %. Bei den Untersuchungsergebnissen war zu berücksichtigen, dass afroamerikanische Schüler und Schüler spanischer Herkunft überrepräsentiert waren.

Violence and Discipline Problems in U.S. Public Schools 1996-97

Diese Umfrage wurde durchgeführt durch das „*NCES Fast Response Survey System (FRSS)*“ im Frühjahr/Sommer 1997. Grundsätzlich werden mit dem FRSS geringe Mengen an Daten gesammelt und nur eine kleine Stichprobe zu einem bestimmten Thema innerhalb einer kurzen Zeitspanne befragt. Die Untersuchung befragte die Schulleiter von 1415 öffentlichen Schulen (einschließlich Grundschulen) anhand eines Fragebogens nach gewalttätigen Vorfällen und Disziplinverstößen an ihrer Schule im Schuljahr 1996/97. Die Stichprobe wurde aus den 50 Staaten von Amerika und dem District von Columbia gezogen, so dass die Daten mit einer Rücklaufquote von 89 % repräsentativ waren.

The National Household Education Survey (NHES)

Diese Untersuchung wurde vom *National Center for Education Statistics (NCES)* in den Jahren 1991, 1993, 1995 und 1996 durchgeführt und liefert Daten zu den Erziehungsbedingungen in den USA. Die Studie von 1993 war auf die Schulsicherheit und Disziplin fixiert, d.h. sie umfasste Informationen über Lernbedingungen, Disziplinierungsgrundsätze, Sicherheit an Schulen, Viktimisierungen, Erhältlichkeit und Gebrauch von Alkohol/Drogen und Alkohol/Drogenerziehung. Die Daten wurden durch eine zufällige Telefonbefragung von einer repräsentativen Stichprobe an Haushalten in den 50 Staaten von Amerika und dem District of Columbia gewonnen. Befragt wurden im Durchschnitt pro Untersuchung ca. 10.000 Eltern von Schülern der 3.-12. Klasse und ca. 6000 Schüler der 6.-12. Klasse von öffentlichen Schulen und Privatschulen. Die Rücklaufquote bei den Schülern betrug im Durchschnitt 68 %.

Metropolitan Life Survey of the American Teacher 1999

Der *Metropolitan Life Survey of the American Teacher* wurde im Auftrag der *Metropolitan Life-Versicherungsgesellschaft* durchgeführt, die seit 1984 jährlich eine Reihe von Umfragen zu verschiedenen Themen sponsort. Diese Umfrage erfasst gewalttätiges Verhalten sowie Disziplinarverstöße von Schülern sowie Opfererfahrungen von Lehrern in der Schule. Die Befragung dieser Untersuchung fand im Herbst 1998 statt. Befragt wurden 1044 Schüler der 3. bis 12. Klasse (während einer Englischstunde, Dauer für die Ausfüllung der Fragebögen: 25 Minuten), 1000 Lehrer der 3. bis 12. Klasse (Befragung per Telefon, Dauer der Befragung: 19 Minuten) sowie 100 Polizeibeamten (Befragungsdauer: 15 Minuten). Die Untersuchung wurde bereits im Jahr 1993/94 durchgeführt, so dass ein Fünf-Jahres Vergleich möglich war.

Schools and Staffing Survey (SASS)

Der Report betrifft das Schuljahr 1999/2000 und liefert Informationen zur Viktimisierung von Lehrern. Der Report ist Teil einer Serie, der Befragungen aus den Jahren 1987/88, 1990/91 und 1993/94 vorausgingen. Befragt wurden ca. 9.900 öffentliche Schulen und 3.300 Privatschulen und ca. 56.700 Lehrer an öffentlichen Schulen und 11.500 Lehrer an Privatschulen. Dabei wurden die Lehrer jeder Schule nach 5 verschiedenen Kategorien unterteilt, u. a. neue Lehrer, erfahrene Lehrer, und Herkunft/Nationalität der Lehrer. Erfasst wurden Kindergärten bis zur 12. Klasse. Die Rücklaufquote betrug 84 % für öffentliche Schulen und 73 % für Privatschulen.

PRIDE Survey

Der *PRIDE-Survey* befragte Schüler der 6.-12. Klasse von September 1996 bis Juni 1997. Selbstreport von 141.077 Schülern bezüglich Täterschaft und Viktimisierung. Teilnahme von 28 Staaten.

Monitoring the Future

Die *Monitoring the Future-Studie* wird seit 1975 durchgeführt und befragt Absolventen der High School ("High School Seniors") im Frühjahr jeden Jahres. 1997 wurden 125 öffentliche Schulen und 21 Privatschulen befragt, wobei insgesamt 15.963 Schüler teilnahmen (Rücklaufquote: 83 %). Im Jahr 1997 waren es 7269 männliche Schüler und 7793 weibliche Schüler, 10.210 waren weiß und 2001 schwarz. Bezüglich der Region wurden Befragungen im Nordosten (3405), North Central (4249), im Süden (5469) und im Westen (2839) durchgeführt. Gefragt wurde erst allgemein, wie oft das Folgende schon mal passiert ist, weiterhin, wie oft es in der Schule passiert ist. Die Fragen bezogen sich unter anderem auf Diebstahlsdelikte, Sachbeschädigungen, Bedrohungsdelikte sowie Körperverletzungsdelikte in den letzten 12 Monaten der Befragung.

American Campuses: 2001 Statistics on Alcohol and Other Drug Use

Im Jahr 2001 wurden 54.444 Studenten von 131 Universitäten (College) in den USA befragt. In der Untersuchung wurde der Alkoholgenuss der Studenten sowie dessen Auswirkungen und Folgen auf ihr Verhalten erörtert. Des Weiteren wurden die Studenten nach ihren Gewalterfahrungen befragt und danach, wie sich der Genuss von Alkohol beziehungsweise Drogen auf Gewalthandlungen und Gewalterfahrungen auswirkte. Die Untersuchung wurde in den Jahren 1995, 1996, 1998, 1999 und 2000 durchgeführt.

High School Youths, Weapons, and Violence: A National Survey 1998

Untersuchung von 735 Schülern an amerikanischen Schulen zum Waffenbesitz, dem Mitsichführen von Waffen in der Schule, die Art der Waffe sowie die Gründe für das Mitsichführen von Waffen.

The National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths

Untersuchung aller bekannt gewordenen Todesfälle an amerikanischen Schulen seit 1992.

The School-Associated Violent Deaths Study

Die Untersuchung sammelte Daten zu Todesfällen an amerikanischen Schulen von 1994 bis 1998. Ziel der Datensammlung war, Risikofaktoren herauszuarbeiten.

Third International Mathematics and Science Study (TIMSS)

Die Untersuchung wurde im Jahr 1995 durchgeführt und erfasst Daten von einer halben Million Schüler in insgesamt 41 Ländern und ermöglicht daher einen Vergleich zu gewalttätigem Verhalten an Schulen zwischen Deutschland und den USA, da sich ein kleiner Teil der Befragung auf Vorfälle wie beispielsweise Bullying an Schulen bezieht.

The WHO Study of Health Behaviour in School-Aged Children

Diese Untersuchung wurde seit 1982 in vielen europäischen Ländern durchgeführt und bezog im Jahr 1997/98 erstmals die USA mit ein. Die Fragen bezogen sich auf schulischen Verhalten, und Ziel der Untersuchung ist es, in erster Line Informationen hinsichtlich Gesundheitsrisiken zu erlangen. Wenige Fragen beziehen sich daher auch auf Gewalterfahrungen in der Schule und deren Einfluss auf die Schüler. Der Untersuchung liegen Daten aus der Befragung von 120.000 Schülern im Alter zwischen 11 und 15 Jahren aus insgesamt 28 Ländern zugrunde.

Tabellen -und Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Einschätzung von Verhaltensweisen als „Gewalt“ aus der Sichtweise von Jugendlichen in Magdeburg, nach Rangplätzen geordnet (in Prozent).....	31
Tabelle 2:	Einschätzung von Verhaltensweisen als „Gewalt“ aus verschiedenen Sichtweisen der am Schulleben Beteiligten in Bochum (in Prozent).....	32
Tabelle 3:	Einschätzung von 42 Verhaltensweisen als „Gewalt“ aus der Sichtweise der Schulleiter in Baden-Württemberg nach Rangplätzen geordnet (in Prozent) ..	33
Tabelle 4:	Einschätzung von Verhaltensweisen als „Gewalt“ aus der Sichtweise von Schülern und Lehrern in Sachsen (in Prozent).....	36
Tabelle 5:	Vergleich der Antwortvorgaben in den verschiedenen deutschen Studien zur Ermittlung des Gewaltausmaßes an Schulen.....	45
Tabelle 6:	Angaben der Schüler zur mindestens einmaligen Täterschaft und Viktimisierung in der Schule in Hessen im Jahr 1995: Rangfolge der ausgeübten und erlebten aggressiven Handlungen im Vergleich (in Prozent). 57	
Tabelle 7:	Angaben der männlichen Schüler (in Prozent) zur Viktimisierung in der Schule in Nürnberg, Erlangen innerhalb von sechs Monaten	61
Tabelle 8:	Angaben der Lehrer (in Prozent) zur Gewaltwahrnehmung: Vergleich von mindestens einmaliger und mehrfacher Wahrnehmung an hessischen Schulen im Schuljahr 1994/95.....	68
Tabelle 9:	Rangfolge der Gewaltphänomene an Schulen in der Wahrnehmung von Schülern, Lehrern und Schulleitern in Sachsen.....	69
Tabelle 10:	Verbrechensfurcht und Verbrechenserwartungen im Vergleich USA (1982) und Deutschland (1981) in Prozent	84
Tabelle 11:	Angaben der amerikanischen Schüler der „High School Seniors Class 2001“ zu einer Viktimisierung an Schulen (Angaben in Prozent).....	92
Tabelle 12:	Gründe für das Beisichführen von Waffen amerikanischer Schüler zur Schule. Vergleich der Einschätzungen von Lehrern, Schülern und Schulleitern (in Prozent).....	107
Tabelle 13:	Wahrgenommene Gewalthandlungen von Schülern in den letzten 12 Monaten 1995 (in Prozent) in Hessen.....	119
Tabelle 14:	Angaben der amerikanischen Schüler („Class 2001“) zu einer absichtlichen Beschädigung von Schuleigentum (in Prozent).....	128

Tabelle 15:	Vergleich der Angaben von amerikanischen Jungen und Mädchen der „Class 2001“ nach Gewaltform und Häufigkeit in Prozent (männlich – weiblich)...	131
Tabelle 16:	Angaben der hessischen Schulleiter (in Prozent) zu „keiner“ Belastung ihrer Schule mit verschiedenen Gewaltformen. Vergleich der Schulformen	139
Tabelle 17:	Gewaltvorfälle an amerikanischen Schulen im Jahr 1996/97 aus der Schulleiterperspektive (in Prozent): Vergleich der Schulformen.....	142
Tabelle 18:	Gewalt an Schulen 1999 nach Altersklasse, Geschlecht und Schulart (Indexpunkte).....	148
Tabelle 19:	Gewaltakzeptanz, instrumentelle Gewaltbereitschaft und Reaktionen auf Gewaltanwendung im Jahrgangsstufenvergleich, 2001	151
Tabelle 20:	Angaben der amerikanischen Schüler zu einer Tatbegehung im Schuljahr 2001/2002 (in Prozent): Vergleich der Jahrgangsstufen	153
Tabelle 21:	Anteil der Schüler (in Prozent), die angeben, „aggressive Handlungen“ im letzten Jahr mindestens einmal begangen zu haben: Vergleich der Gewaltentwicklung in Sachsen und Nordrhein-Westfalen.....	173
Tabelle 22:	Einschätzung von Lehrerinnen und Lehrern zu einer Gewaltzunahme an Schulen in Kassel im Vergleich 1992 – 1993.....	185
Tabelle 23:	Stellungnahme der Schulleiter von Baden-Württemberg zu der Entwicklung brutalen Verhaltens im Jahr 1994.....	188
Tabelle 24:	Einschätzungen der Lehrer und Polizeibeamten zur Entwicklung der Gewalt von Mädchen an amerikanischen Schulen im Vergleich zu den letzten 5 Jahren	203
Tabelle 25:	Zukunftsprognose zur Gewaltentwicklung in den nächsten 2 Jahren an amerikanischen Schulen	204

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Verteilung der Opfer von mindestens einmal pro Woche erlebter Schulgewalt* in den verschiedenen Schulklassen in Stuttgart 1999..... 48
- Abbildung 2: Angaben der Schüler (in Prozent) zu einer mindestens einmal im halben Jahr erlebten Gewalt in Nürnberg und Erlangen..... 52
- Abbildung 3: Angaben der Schüler (in Prozent) zur erlebten Gewalt auf dem Schulgelände mindestens einmal im Schuljahr 1997 (und wöchentliches Hänkeln) in Stuttgart 53
- Abbildung 4: Angaben der Schüler (in Prozent) zur erlebten Gewalt auf dem Schulgelände mindestens einmal im Schuljahr 1997 in Stuttgart..... 54
- Abbildung 5: Angaben der Jungen (in Prozent) zur Opfer- und Täterschaft in Nürnberg und Erlangen (mind. 1x im halben Jahr): Rangfolge im Vergleich der Täter- und Opferangaben..... 56
- Abbildung 6: Angaben der Schüler (in Prozent) zur mindestens einmaligen Täterschaft und Viktimisierung innerhalb des Schulgeländes in Stuttgart im Jahr 1998: Rangfolge im Vergleich..... 57
- Abbildung 7: Angaben der Schüler (in Prozent) zur mindestens einmaligen Täterschaft innerhalb des Schulgeländes in Stuttgart im Jahr 1997: Vergleich der Angaben zur alleinigen Täterschaft und Tathandeln in der Gruppe 58
- Abbildung 8: Angaben der Schüler (in Prozent) zur mindestens einmal erlebten Gewalt im Schuljahr 1997 in Stuttgart: Viktimisierung innerhalb der Schule und auf dem Schulweg im Vergleich 59
- Abbildung 9: Angaben der Schüler (in Prozent) zur Viktimisierung auf dem Schulgelände im Jahr 1997 in Stuttgart: Vergleich der „mindestens einmal im Jahr“ erlebten Gewalt zur „mindestens wöchentlich“ erlebten Gewalt..... 62
- Abbildung 10: Angaben der Schüler (in Prozent) zur „mindestens einmal pro Woche“ erlebten oder ausgeübten Gewalt in Nürnberg, Erlangen: Vergleich der Täter- und Opferangaben..... 63
- Abbildung 11: Anteil der Täter (in Prozent) in der Gruppe der Unbeteiligten („Nichtopfer“) und der Gruppe von Schülern, die wöchentlich Opfer von Gewalt werden („Intensivtäter“) im Vergleich 65
- Abbildung 12: Angaben der Schüler Klasse 7-13 (in Prozent): Vergleich der Selbstberichte (Täter) und Informantenberichte (häufige Wahrnehmung) hinsichtlich der Rangfolge von Gewaltescheinungen an Bochumer Schulen 1993..... 67

- Abbildung 13: Angaben zur häufigen Wahrnehmung (mindestens einmal pro Woche) von Sachbeschädigungen des Schuleigentums aus verschiedenen Perspektiven (in Prozent): Vergleich der Angaben aller Befragten in Bochum 1993.... 70
- Abbildung 14: Angaben zur häufigen Wahrnehmung (mindestens einmal pro Woche) bestimmter Gewaltphänomene in Bochum 1993: Vergleich der Lehrer- und Schulleiterwahrnehmungen (in Prozent) 71
- Abbildung 15: Waffen bei Schülern in Bayern (1999): Angaben der Schüler (in Prozent) zur Art der mitgeführten Waffe 76
- Abbildung 16: Angaben der Schüler (in Prozent) zu ihren Motiven für die Mitnahme einer Waffe in die Schule (Mehrfachantworten), 1999 77
- Abbildung 17: Angaben der amerikanischen Schüler (in Prozent) zur mindestens einmal erlebten Gewalt im Schuljahr 1998 86
- Abbildung 18: Angaben der amerikanischen Schüler (in Prozent) zu einer Viktimisierung und Täterschaft im Jahr 1998 im Vergleich 89
- Abbildung 19: Angaben der amerikanischen Schüler (in Prozent) zu ihrer Viktimisierung in der Schule/auf dem Schulweg im Vergleich zu außerhalb der Schule im Jahr 2001 91
- Abbildung 20: Angaben der amerikanischen Schulleiter (in Prozent) zu kriminellen Vorfälle an ihrer Schule im Schuljahr 1996/97 94
- Abbildung 21: Häufigkeitsverteilung der Vorfälle an amerikanischen Schulen (in Prozent) laut Schulleiterangaben im Schuljahr 1996/97 95
- Abbildung 22: Verteilung der gemeldeten Gewaltvorfälle (in Prozent) an amerikanischen Schulen durch Schulleiter im Extremgruppenvergleich: Vergleich von Schulen, deren Leiter über ernste Disziplinprobleme klagen und solchen, deren Leiter keine oder nur geringe Disziplinprobleme an ihrer Schule vermerken 97
- Abbildung 23: Angaben amerikanischer Lehrer zu ihrer Viktimisierung in der Schule und auf dem Schulweg pro Jahr (Durchschnittswert in Prozent aus den Jahren 1997 bis 2001) 99
- Abbildung 24: Anzahl der schulbezogenen Todesfälle (n=321) in den USA von 1992-2001 nach ihren Ursachen 101
- Abbildung 25: Anzahl der schulbezogenen Todesfälle (n=321) in den USA von 1992-2001 nach ihrer Ausübungsart 102
- Abbildung 26: Rate der Fremdtötungen von Kindern im Alter zwischen 5 und 14 (Anzahl aus 100.000) im Vergleich USA und der Durchschnittswerte anderer Industrienationen* im Vergleich der Tötung mit einer Schusswaffe und der Tötung ohne Schusswaffe 103

Abbildung 27: Anzahl der schulbezogenen Todesfälle (n=321) in den USA von 1992-2001 nach dem Tatort.....	104
Abbildung 28: Anzahl der Morde in den USA an Schülern in der Schule/ auf dem Schulweg und an Jugendlichen im Alter von 5 bis 19 außerhalb der Schule im Vergleich: 1999-2000.....	105
Abbildung 29: Häufigkeitsverteilung des Anteils von amerikanischen Schülern, die regelmäßig eine Waffe mit in die Schule bringen laut Einschätzungen der Schüler, Lehrer und Polizeibeamten (in Prozent).....	106
Abbildung 30: Geschlecht der Täter aus Sicht der Opfer von schulischer Gewalt, inklusive verbaler Aggression (in Prozent).....	111
Abbildung 31: Angaben der bayerischen Schüler zur Ausübung der Gewalt gegen Sachen im Jahr 1999 in Abhängigkeit zu den verschiedenen Schulformen (Täterindex von 0 bis 10).....	114
Abbildung 32: Schülerangaben auf die Frage nach dem Mitsichführen von Waffen in der Schule: Vergleich des Geschlechts in Abhängigkeit zur besuchten Schulform.....	115
Abbildung 33: Anteil der Schüler mit „Opfer“-Erfahrungen bezüglich unterschiedlicher Gewalttaten (in Prozent).....	117
Abbildung 34: Wahrnehmung aggressiver Handlungen nach dem Geschlecht aus der Sicht der männlichen Schüler (in Prozent).....	120
Abbildung 35: Angaben der Jungen und Mädchen (in Prozent) in der Kategorie „fast nur bei Mädchen“ beobachtet.....	123
Abbildung 36: Angaben der amerikanischen Schüler zu einer Täterschaft im Vergleich zwischen Jungen und Mädchen (in Prozent).....	126
Abbildung 37: Beteiligung an einer Schlägerei. Angaben der amerikanischen Schüler und Schülerinnen (in Prozent) im Vergleich unter Einbeziehung ihrer Ethnizität, 2001.....	127
Abbildung 38: Angaben der amerikanischen Schüler zu einer Viktimisierung im Vergleich zwischen Jungen und Mädchen (in Prozent).....	129
Abbildung 39: Prävalenz aktiver Delinquenz in der Schule laut Angaben der Schüler (in Prozent) im Jahr 1997 nach Schulformen.....	133
Abbildung 40: Angaben der Schüler (in Prozent) in Stuttgart zu einer mindestens einmal erlebten Viktimisierung auf dem Schulweg im Jahr 1997 nach Schulformen.....	137
Abbildung 41: Angaben der amerikanischen Schulleiter zu Gewaltvorfällen an ihrer Schule im Schuljahr 1996/97 (in Prozent): Vergleich der Schulformen.....	142

Abbildung 42: Angaben der amerikanischen Lehrer zu ihrer eigenen Viktimisierung (in Prozent).....	143
Abbildung 43: Angaben der Schüler zu ihrer Täterschaft (mindestens alle paar Monate): Vergleich der Klassenstufen (in Prozent).....	146
Abbildung 44: Angaben der hessischen Schüler zu ihren Viktimisierungserfahrungen (mindestens alle paar Monate) im Vergleich der Klassenstufen (in Prozent), 1995	149
Abbildung 45: Angaben der Schüler in Bochum zu einer „häufigen Wahrnehmung“ von Gewalt (in Prozent). Vergleich der Jahrgangsstufen im Jahr 1993	151
Abbildung 46: Angaben der amerikanischen Schüler zum Mitführen von Waffen im Schuljahr 2001/2002 (in Prozent): Vergleich der Jahrgangsstufen	153
Abbildung 47: Opferangaben zum Bullying. Selbstberichte der amerikanischen Schüler im Jahrgangsstufenvergleich, 2001.....	155
Abbildung 48: Entwicklung verschiedener Formen der Gewalt an bayerischen Schulen: Selbstberichte der Schüler zu einer Täterschaft 1994 und 1999 im Vergleich	166
Abbildung 49: Entwicklung verschiedener Formen der Gewalt an bayerischen Schulen: Selbstberichte der Schüler zu einer Viktimisierung 1994 und 1999 im Vergleich	168
Abbildung 50: Entwicklung der einmaligen Ausübung von Gewalt durch Schüler in Nordrhein-Westfalen. Selbstberichte der Schüler (in Prozent) für die Jahre 1988 und 1996 im Vergleich	172
Abbildung 51: Vergleich der Selbstberichte der Schüler (in Prozent) auf die Frage, ob sie in den letzten 12 Monaten „eine Schlägerei mitgemacht und jemanden dabei zusammengeschlagen oder arg zugerichtet“ haben: 1972 (n=819) - 1995 (n=885)	174
Abbildung 52: Gewaltentwicklung der Schüler im Alter zwischen 10 und 13. Täterindizes (0-10).....	180
Abbildung 53: Gewaltentwicklung nach Schulart und Gewaltform zwischen 1994 und 1999. Täterindizes (0-10)	181
Abbildung 54: Zunahme der Aggression bei den männlichen Schülern von 1989 bis 1993 aus Lehrer- und Schulleitersicht in Bochum (in Prozent).....	184
Abbildung 55: Prozentuale Angaben auf die Frage zur Gewaltentwicklung in der Kategorie „dramatische Gewaltzunahme“ aus Sicht der Lehrer nach Länge der Berufserfahrung im Jahr 1994	186
Abbildung 56: Gewaltzunahme an bayerischen Schulen aus Sicht der Lehrer (in Prozent) im Vergleich 1994 – 1999	190

Abbildung 57: Zunahme bestimmter Gewaltformen aus Sicht der Schulleiter (in Prozent). Vergleich der Entwicklung von Jungen- und Mädchengewalt aus der Wahrnehmungsperspektive	191
Abbildung 58: Entwicklung der Opferraten an amerikanischen Schulen. Selbstberichte der Schüler. Entwicklungsverlauf von 1992 - 2001	194
Abbildung 59: Entwicklung tödlicher Gewaltvorfälle von Schülern im Alter zwischen 5 und 19 Jahren an amerikanischen Schulen in absoluten Zahlen: 1992-2002	196
Abbildung 60: Entwicklung von Gewalt an amerikanischen Schulen (inkl. Schulweg) laut Selbstberichten der Opfer (Schüler im Alter zwischen 12 und 18) von 1992 bis 2001 in Prozent: Vergleich der Jungen- mit den Mädchenangaben.....	198
Abbildung 61: Entwicklung von Gewalt an amerikanischen Schulen (inkl. Schulweg) laut Selbstberichten der Opfer (Schüler im Alter zwischen 12 und 18) von 1992 bis 2001 in Prozent: Vergleich der Altersstufen.	200
Abbildung 62: Anteil der Befragten, die von einem Gewaltanstieg an amerikanischen Schulen ausgingen: Vergleich 1993 und 1998	202
Abbildung 63: Entwicklung des Sicherheitsgefühls in Abhängigkeit zum Mitsichführen von Waffen an amerikanischen Schulen. Vergleich 1993 – 2001	204

Literaturverzeichnis

- Albrecht, H.-J. (1994): Die Entwicklung des Züchtigungsrechts. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens 2/1994, S. 198-207.
- Arnold, H. / Teske, R. (1988): Factors related to fear of crime. A comparison of the Federal Republic of Germany and the United States. In: Kaiser, G. / Geissler, I.: Crime and criminal justice. Criminological research in the 2nd decade at the Max Planck Institute in Freiburg. Freiburg 1988.
- Artus, H. (1999): Gewalt in der Schule. Hrsg.: Informationszentrum Sozialwissenschaften der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V., Bonn. Online: <http://www.gesis.org/Information/SowiNet/sowiOnline/school/index.htm>.
- Artus, H. (2002): Gewalt in der Schule 2. Hrsg.: Informationszentrum Sozialwissenschaften der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V., Bonn. Online: http://www.gesis.org/Information/SowiNet/sowiOnline/sch_gew/index.htm.
- Averbeck, M. / Bliesener, T. / Lösel, F. (1997): Gewalt in Schulen: Ihre Prävalenz und Zusammenhänge zur Delinquenz und Aggressionsneigung. In: Zeitschrift für Empirische Pädagogik. Themenheft Gewalt in Schulen 11/1997.
- Bach, H. / Knöbel, R. / Arenz-Morch, A. / Rosner, A. (1984): Verhaltensauffälligkeiten in der Schule. Mainz 1984.
- Balser, H. / D'Amour, B. (2000): Schule – was hat sich verändert. In: Polizei, dein Partner: Gewalt an Schulen. Hilden 2000.
- Benham, R. / Boyd Barton, A. (1996): Alternative Dispute Resolution: Ancient Models provide modern Inspiration. 12 Ga St. Univ. Law Rev. 623 (1996).
- Böhnisch, L. (1994): Ist Gewalt männlich? In: Thiersch, H. / Wertheimer, J. / Grunwald, K.: „... überall in den Köpfen und Fäusten.“ S. 103-113. Darmstadt 1994.
- Böttger, A. (1997): „Und dann ging so ne Rauferei los...“. Eine qualitative Studie zu Gewalt an Schulen. In: Holtappels, H-G / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K-J., S. 155-167. Weinheim 1997.
- Böttger, A. (1996): Schule, Gewalt und Gesellschaft. Kritische Anmerkungen zu einer kontroversen Diskussion und Ergebnisse empirischer Forschung. In: DVJJ-Journal 2/1996, S. 126-133.
- Böttger, A. / Liang, J. (1996): Was ist Gewalt? Vorschlag zur Begriffsdefinition und Unterscheidung verschiedener Formen. In: Pfeiffer, C. / Grewe, W.: Forschungsthema „Kriminalität“. S. 309-323, Baden-Baden 1996.

- Bovier, E. / Boehnke, K. (1995): Linke Lehrer - rechte Schüler?: zu Einflüssen von Lehrerwerthaltungen und Unterrichtsstil auf Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft in Ost- und Westberlin. In: Arbinger, R. / Jäger S.: Zukunftsperspektiven empirisch-pädagogischer Forschung. S. 28-35, Landau 1995.
- Brockhaus (2001): Die Enzyklopädie, Band 820, neu bearbeitete Auflage (Studienausgabe) Leipzig, Mannheim 2001.
- Brusten, M. / Hurrelmann, K. (1976): Abweichendes Verhalten in der Schule. Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung. München 1976 (3. Auflage).
- Bundeskriminalamt (2001): Polizeiliche Kriminalstatistiken (PKS) 2000. Online: www.bka.de/pks/pks2000/index.html.
- Cavenagh, T.D. (2001): Approaches to Teaching Conflict Management, ADRII IL-Cont. Legal Educ. 28/, (Main Handbook) 2001.
- Claus, T. / Herter, D. (1994): Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Magdeburger Schulen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 38 / 1994, S. 10-20.
- Council of Europe (2004): Violence in schools – a challenge for the local community. Mai 2004.
- Cremer-Schäfer, H. (1991): Skandalisierungsfallen. Einige Anmerkungen dazu, welche Folgen es hat, wenn wir das Vokabular „der Gewalt“ benutzen, um auf gesellschaftliche Probleme und Konflikte aufmerksam zu machen. In: Kriminologisches Journal 1991, S. 23-36.
- Dake, A.J. / Price, J.H. / Telljohann, K.S. (2003): The nature and extent of bullying at school. In: Journal of School Health, Mai 2003, Volume 73 (i5), S. 173-178.
- Dettenborn, H. / Lautsch, E. (1993): Aggression in der Schule aus der Schülerperspektive. In: Zeitschrift für Pädagogik 5 / 1993, S. 745-774.
- DeVoe, J.F. / Peter, K. / Kaufman, P. / Ruddy, S.A. / Miller, A.K. / Planty, M. / Snyder, T.D. / Rand, M.R. Indicators of School Crime and Safety: 2003: NCES 2004-004/NCJ 201257. U.S. Departments of Education and Justice. Washington, DC: 2003.
- Dichanz, H. (1997): Gewalt an Schulen in den USA. In: Die Deutsche Schule 2 / 1997 S. 216-230.
- Erster Periodischer Sicherheitsbericht (2001): Bundesministerium des Innern, Bundesministerium der Justiz. Berlin 2001. Online: http://www.bmi.bund.de/Annex/de_23471/Download_Langfassung.pdf
- Eser, Albin (1997): In: Schönke-Schröder Strafgesetzbuch Kommentar. München 1997 (25. Auflage).

- Euler, H. A. (1999 (2)): Geschlechtsspezifische Unterschiede und die nicht erzählte Geschichte in der Gewaltforschung. In: Holtappels, H. G. / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K.-J.: Forschung über Gewalt an Schulen. S. 191-206. Weinheim und München 1999 (2., korrigierte Auflage).
- Feltes, T. (1995): Jugend und Gewalt – Anmerkungen eines Kriminologen. Oder: „Alle Gewalt geht vom Volke aus...“ In: Jugendhilfe 5 / 1995, S. 259-267.
- Feltes, T. (1990): Gewalt in der Schule. In: Schwind / Baumann u. a.: Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt – Analysen und Vorschläge der unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. Band III, S. 317-341. Berlin 1990.
- Ferstl, R. / Niebel, G. / Hanewinkel, R. (1993): Gutachterliche Stellungnahme zur Verbreitung von Gewalt und Aggressionen an Schulen in Schleswig-Holstein. Schleswig-Holstein 1993.
- Flissikowski, R. / Kluge, K.-J. / Schauerhammer, K. (1980): Vom Prügelstock zur Erziehungsklasse für „schwierige“ Kinder. Zur Sozialgeschichte abweichenden Verhaltens. München 1980.
- Franz, M. / Schlesinger, H. (1974): Probleme der Arbeit in der Hauptschule. Behörde für Schule, Jugend und Berufsausbildung. Hamburg 1974.
- Freie und Hansestadt Hamburg (1992): Gewalt in der Schule – Ergebnisse einer Erhebung an 169 Hamburger Schulen. Hamburg 1992.
- Freitag, M. / Hurrelmann, K. (1993): Gewalt an Schulen – in erster Linie ein Jungenphänomen. In: Neue Deutsche Schule 8 / 1993, S. 24-25.
- Fuchs, M. (1995): Jugendbanden, Gangs und Gewalt an Schulen: Ergebnisse einer repräsentativen Schülerbefragung in Bayern. In: Soziale Probleme, 6/1995, S. 62-83.
- Fuchs, M. (1999 (2)): Ausländische Schüler und Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Lehrer- und Schülerbefragung. In: Holtappels, H. G. / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K.-J.: Forschung über Gewalt an Schulen. S. 119-136. Weinheim und München 1999 (2., korrigierte Auflage).
- Fuchs, M. / Lamnek, S. / Luedtke, J. (1996): Schule und Gewalt. Realität und Wahrnehmung eines sozialen Problems. Opladen 1996.
- Fuchs, M. / Lamnek, S. / Luedtke, J. (2001): Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994 – 1999. Opladen 2001.
- Funk, W. (1995): Gewalt an Schulen: Ergebnisse aus dem Nürnberger Schüler Survey. Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalthandlungen Nürnberger Schüler. In: Lamnek, S.: Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West. S. 119-138. Opladen 1995.

- Funk, W. (1995: (1)): Personale Aspekte des Familienhaushalts und die Wohnsituation als Determinanten der Gewalt an Schulen. In: Funk, W.: Nürnberger Schüler-Studie 1994: Gewalt an Schulen Regensburg 1995.
- Funk, W. / Passenberger, J. (1999 (2)): Determinanten der Gewalt an Schulen. Mehrebenen-analytische Ergebnisse aus der Nürnberger Schüler-Studie 1994. In: Holtappels, H. G. / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K.-J.: Forschung über Gewalt an Schulen. S. 243-260. Weinheim und München 1999 (2. korrigierte Auflage).
- Furlong, M. / Morrison, G. / Dear, J. (1994): Addressing violence as part of schools' educational mission. In: Preventing School Failure 38, S. 10-15.
- Furlong, M. / Morrison, G. (2000): The school in school violence: Definitions and facts. In: Journal of Emotional and Behavioral Disorders 8 (2), S. 71-82.
- Galtung, Johan (1978): Beitrag der Friedensforschung zum Studium der Gewalt. In: Röttger, K. / Sauer, H.: Gewalt. Grundlagenforschung in der Diskussion. S. 9-32. Basel, Stuttgart 1978.
- Gottfredson, G. D. / Gottfredson, D. C. (1985): Victimization in Schools. New York 1985.
- Grauer, G. / Umbesen, P. / Wolff, R. (1976): Gewalt in der Schule – Schule als Gewalt. In: Betrifft Erziehung 1 / 1976, S. 41-56.
- Greszik, B. / Hering, F. / Euler, H.A. (1995): Gewalt in den Schulen: Ergebnisse einer Befragung in Kassel. In: Zeitschrift für Pädagogik, 41 / 1995, S. 265-284.
- Grundmann, S. / Müller-Hartmann, I. / Schmidt, I. (1991): Schuljugend und Gewalt. Eine soziologische Untersuchung an Ostberliner Schulen. Berlin 1991.
- Hanewinkel, R. / Eichler, D. (1999): Gewalt an Schulen Schleswig-Holsteins. In: Schäfer, M. / Frey, D.: Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. S. 53-63. Göttingen 1999.
- Hensel, R. (1994): Schule und Gewalt. Unabhängige Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin (Hrsg.): Berlin 1994 (zitiert nach Schwind u. a. 1995).
- Hill, H. M. & Madhere, S. (1996): Exposure to community violence and African American children: A multidimensional model of risks and resources. In: Journal of Community Psychology, 24(1), S. 26-43.
- Holtappels, H. G. / Meier, U. (1997): Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen von Schülergewalt und Einflüsse des Schulklimas. In: Die Deutsche Schule 1997, S. 50-62.
- Holtappels, H. G. (1987): Schülerprobleme und abweichendes Schülerverhalten aus der Schülerperspektive. Empirische Studie zu Sozialisationseffekten im situationellen und Interaktionellen Handlungskontext der Schule. Bochum 1987.

- Holtappels, H. G. (1985): Schülerprobleme und abweichendes Schülerverhalten aus der Schülerperspektive. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 2, 1985, S. 291-323.
- Hornberg, S. / Lindau-Bank, D. / Zimmermann, P. (1994): Gewalt in der Schule – empirische Befund und Deutungen. In: Rolff, H.-G.: Jahrbuch der Schulentwicklung Band 8, S. 355-393. Weinheim, München 1994.
- Hurrelmann, K. (1995): Einleitung: Interdisziplinäre Gewaltforschung. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 2, 1995, S. 98-100.
- Hurrelmann, K. (1990): Gewalt in der Schule. In: Schwind / Baumann u. a.: Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt – Analysen und Vorschläge der unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. Band III, S. 365-379. Berlin 1990.
- Hurrelmann, K. / Freitag, M. (1993): Gewalt an Schulen. In erster Linie ein Jungenproblem. Forschungsbericht, Universität Bielefeld 1993 (zitiert nach Schwind u. a. 1995).
- Hyde, J.S. (1984): How large are Gender Differences in Aggression? A Developmental Meta-Analysis. In: Developmental Psychology, 1984, Vol. 20, No. 4, S. 722-736.
- Hyman, I. / Perone, D. (1998): The other side of school violence: Educator policies and practices that may contribute to students misbehavior. In: Journal of School Psychology, 36, S. 7-27.
- Institut für Sozialwissenschaftliche Information und Studien (1993): Jugend und Gewalt. Lebensrealität und Lebensperspektive Magdeburger Jugendlicher nach der Deutschen Einheit. Magdeburg 1993 (zitiert nach Schwind u. a. 1995).
- Kachur, S. / Stennies, G. / Powell, K. / Modzeleski, W. / Stephens, R. / Murphy, R. / Kresnow, M. / Sleet, D. / Lowry, R. (1996): Schoolassociated violent deaths in the United States, 1992 to 1994. In: Journal of the American Medical Association, 1996, 275(22), S. 1729–1733.
- Kaufman, P. / Chen, X. / Choy, S.P. / Peter, K. / Ruddy, S.A. / Miler, A.K. / Fleury, J.K. / Chandler, K.A. / Planty, M.G. / Rand, M.R. (2001): Indicators of School Crime and Safety: 2001. U.S. Departments of Education and Justice NCES 2002-113 / NCJ-190075. Washington, DC 2001.
- Kleiter, E. F.: Film und Aggression - Aggressionspsychologie: Theorie und empirische Ergebnisse mit einem Beitrag zur Allgemeinen Aggressionspsychologie, Weinheim 1997.
- Klewin, G. / Popp, U. (2000): Gewaltverständnis und Reaktionen auf Schüलगewalt aus der Sicht von Schüler(innen) und Lehrer(innen). In: Psychosozial: Schwerpunktthema: Gewalt an Schulen 79/2000, S. 43-56.
- Klicpera, Ch. / Gasteiger Klicpera, B. (1994): Aggression in Schulen. Eine Untersuchung der 8. Schulstufe in Wien und Niederösterreich (zitiert nach Krumm 1999).

- Klockhaus, R. / Habermann-Morbey, B. (1986): Psychologie des Schulvandalismus. Göttingen 1986.
- Knopf, H. (1994): Gewalt in Schulen Sachsen-Anhalts. Halle 1994.
- Kolbe, F.-U. (1996): Schulformspezifische Belastung durch abweichendes Verhalten in bundeslandeigener Problemkonstellation – Ergebnisse einer vergleichenden Schulleiterbefragung. In: Schubarth, W. / Kolbe, F.-U. / Willems, H.: Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. S. 48-70. Opladen 1996.
- Krappmann, L. (1994): Mißlingende Aushandlungen – Gewalt und andere Rücksichtslosigkeiten unter Kindern im Grundschulalter. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 14/1994, S. 102-117.
- Krey, V. (1986): Zum Gewaltbegriff im Strafrecht. 1. Teil. In: Bundeskriminalamt (Hrsg.): Was ist Gewalt? Band 1, 1986.
- Krey, V. (1998): Strafrecht. Besonderer Teil. Band 1: Besonderer Teil ohne Vermögensdelikte. 11. Auflage Stuttgart, 1998.
- Krützer, B. / Probst, H. (2001): IT-Ausstattung der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme vom März 2001. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2001. Online: http://www.bmbf.de/pub/it-ausstattung_der_schulen.pdf.
- Krumm, V. (1999): Machtmißbrauch von Lehrern – Ein Tabu im Diskurs über Gewalt in der Schule. In: Journal für Schulentwicklung, 3/1999, S. 38-52.
- Krumm, V. (1999 (2)): Methodenkritische Analyse schulischer Gewaltforschung. In: Holtappels, H. G. / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K.-J.: Forschung über Gewalt an Schulen. S. 63-79. Weinheim und München 1999 (2) (2. korrigierte Auflage).
- Kubera, T. / Stein, M. (1994): Gewalt in der Schule – Ursachenforschung und Lösungsansätze aus Sicht der Kriminologie. In: Die Neue Polizei (DNP), 10/1994, S. 553-561.
- Kury, H. (1994): Einfluss der Art der Datenerhebung auf die Ergebnisse von Umfragen. MschrKrim 1994, S. 25-33.
- Landespolizeidirektion (2000): PKS-Lokal-Sonderauswertung zum Thema „Gewalt an Schulen“ (1996-1999). Stuttgart 2000.
- Lamnek, S. (2001): Kinder und Jugendliche als Täter und Opfer. Aspekte der Vorbeugung dargestellt an Eckpfeilern der kindlichen Sozialisation. Mainz 2001.
- Lamnek, S. (1995): Gewalt in Massenmedien und Gewalt von Schülern. In: Siegfried Lamnek (Hrsg.): Jugend und Gewalt: Devianz und Kriminalität in Ost und West, S. 225-256. Opladen 1995.
- Linneborn, L. / Kindler W. (1994): Wir, die wir ein reines Gewissen haben..., Recklinghausen 1994.

- Lösel, F. / Bliesener, T. (2003): Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen – Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen München, Neuwied 2003.
- Lösel, F. / Bliesener, T. / Averbek, M. (1999 (2)): Erlebens- und Verhaltensprobleme von Tätern und Opfern. In: Holtappels, H. G. / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K.-J.: Forschung über Gewalt an Schulen. S. 137-154. Weinheim und München 1999 (2. korrigierte Auflage).
- Lösel, F. / Bliesener, T. / Averbek, M. (1998): Hat die Delinquenz von Schülern zugenommen? Ein Vergleich im Dunkelfeld nach 22 Jahren. In: DVJJ-Journal 2/1998, S. 115-125.
- Lösel, F. (1974): Lehrerurteil, implizite Devianztheorie und erfragte Delinquenz. In: Kriminologisches Journal, 6/1974, S. 47-60.
- Mansel, J. / Hurrelmann, K. (1998): Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1998, S. 78-109.
- Mayer, M. / Leone, P. (1999): A structural analysis of school violence and disruption: Implications of creating safer schools. In: Education and Treatment of Children, 22, S. 333-356.
- Meier, U. / Tillmann, K.-J. (1994): Gewalt in der Schule: Die Perspektive der Schulleiter. Bielefeld 1994.
- Melzer, W. (2000): Gewaltemergenz – Reflexionen und Untersuchungsergebnisse zur Gewalt in der Schule. In: Psychosozial 79/2000, S. 7-16.
- Melzer, W. (1998): Gewalt als gesellschaftliches Phänomen und soziales Problem in Schulen. In: Arbeitsgruppe Schulevaluation: Gewalt als soziales Problem in Schulen. S. 11-49, Opladen 1998.
- Melzer, W. / Rostampour, P. (1996): Schulische Gewaltformen und Opfer-Täter-Problematik. In: Schubarth, W. / Kolbe, F.-U. / Willems, H. (Hrsg.): Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. S. 131-148, Opladen 1996.
- Merriam-Webster, 2000: Online: <http://www.m-w.com/dictionary.htm>.
- Middendorff, W. (1955): Jugendkriminalität in Europa und den USA. In: Bundeskriminalamt (Hrsg.): Bekämpfung der Jugendkriminalität, S. 191 ff, Wiesbaden 1955.
- Mölleken, R. / Steinke-Schmickler, C. (1995): Gewalt an Kölner Schulen. In: Harnischmacher, R.: Gewalt an Schulen. Theorie und Praxis des Gewaltphänomens, S. 45-84. Rostock 1995.
- National Commission on the Causes and Prevention of Violence (1969): To Establish Justice, to Insure Domestic Tranquility. Final Report. Washington D.C. 1969 (zitiert nach Schneider, 1991).
- National School Boards Association (1993): Violence in the schools. How America's school boards are safeguarding our children. Alexandria 1993.

- Niebel, G. / Hanewinkel, R. / Ferstl, R. (1993): Gewalt und Aggression in schleswig-holsteinischen Schulen. In: Zeitschrift für Pädagogik 39, Heft 5, 1993, S. 775-798.
- O'Brien, R. (1985): Crime and victimization data. Sage, Beverly Hills, 1985.
- Palandt, O. / Bassenge, P. (2000): Bürgerliches Gesetzbuch : mit Einführungsgesetz (Auszug), Gesetz zur Regelung des Rechts der Allgemeinen Geschäftsbedingungen, Verbraucherkreditgesetz, Gesetz über den Widerruf von Haustürgeschäften und ähnlichen Geschäften, Gesetz über die Veräußerung von Teilnutzungsrecht. 59., neubearbeitete Auflage München 2000.
- Papesch, W. (1996): Schule und Gewalt. Historische, politische und pädagogische Anmerkungen. In: Die Deutsche Schule 1996, S. 96-113.
- Perie, M. / Sherman, J.D. / Phillips, G. / Riggan, M. Elementary and Secondary Education: An International Perspective. U.S. Department of Education. National Center for Education Statistics. NCES 2000-033: Online: <http://nces.ed.gov/pubs2000/2000033.pdf>.
- Peters, H. (1995): Da werden wir empfindlich. Zur Soziologie der Gewalt. In: Lamnek, S.: Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West. S. 25-36. Opladen 1995.
- Popp, U. (1999 (2)): Geschlechtersozialisation und Gewalt an Schulen. In: Holtappels, H. G. / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K.-J.: Forschung über Gewalt an Schulen. S. 207-224. Weinheim und München 1999 (2., korrigierte Auflage).
- Presley, C. / Leichter, J. / Meilman, P. (1998): Alcohol and Drugs on American College Campuses: A Report to College Presidents Carbondale, IL: Core Institute, Southern Illinois University 1998.
- Preuschhoff, G. / Preuschhoff, A. (1993): Gewalt an Schulen – Und was dagegen zu tun ist. Köln 1993.
- Rostampour, P. / Melzer, W. / Schubarth, W. (1998): Schulische Gewalt im Lebenszusammenhang von Schülern – Gesamtmodell (Mehrebenenanalyse) In: Arbeitsgruppe Schulevaluation: Gewalt als soziales Problem in Schulen. S. 221-236, Opladen 1998.
- Schäfer, M. / Frey, D. (1999): Subjektive und objektive Empirien zur Einschätzung und Diskussion von Aggression und Viktimisierung. In: Schäfer, M. / Frey, D.: Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. S. 11-18, Göttingen 1999.
- Schäfer, M. / Werner-Wellman, N. (1999): Offene Aggression und Beziehungsaggression als geschlechtstypische Formen von Aggression unter Schülern (Bullying) Forschungsbericht Nr. 112, Ludwig-Maximilians-Universität, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. München 1999.
- Schäfer, M. (1996): Aggression unter Schülern. Eine Bestandsaufnahme über das Schikanieren in der Schule am Beispiel der 6. und 8. Klassenstufe. In: Report Psychologie 9/1996, S. 700-711.

- Schneider, J. (1991): Gewalt in der Schule. Eine kriminologische Studie. In: Kriminalistik 1/1991, S. 15-24.
- Schubarth, W. (2000): Gewaltprävention in Schule und Jugendhilfe: Theoretische Grundlagen, Empirische Ergebnisse, Praxismodelle. Neuwied 2000.
- Schubarth, W. (1997): Gewaltphänomene aus Sicht von Schülern und Lehrern. Eine empirische Studie an sächsischen Schulen. In: Die Deutsche Schule, 1/1997, S. 63-76.
- Schubarth, W. / Darge, K. / Mühl, M. / Ackermann, C. (1999): Im Gewaltausmaß vereint? Eine vergleichende Schülerbefragung in Sachsen und Hessen. In: Holtappels, H. G. / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K.-J.: Forschung über Gewalt an Schulen. S. 101-118. Weinheim und München 1999 (2., korrigierte Auflage).
- Schubarth, W. / Ackermann, C. (1998): Schulische Gewaltformen und Konfliktsituationen im Ost-West-Vergleich. In: Forschungsgruppe Schulevaluation: Gewalt als soziales Problem in Schulen. S. 51-84. Opladen 1998.
- Schubarth, W. / Stenke, D. (1996): Gewaltintervention und -prävention als Merkmale von Schulqualität: Zwei Schulbeispiele. In: Schubarth / Kolbe, F.-U. / Willems, H.: Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. S. 173-204. Opladen 1996.
- Schubarth, W. (1993): Schule und Gewalt: Ein wieder aktuelles Thema. In: Schubarth, W. / Melzer, W.: Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. S. 16-43. Opladen 1993 (2. erweiterte Auflage 1995).
- Schwind, H.-D. (2001): Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. Heidelberg 2001. (11. neubearbeitete und erweiterte Auflage).
- Schwind, H.-D. (1988): Dunkelfeldforschung in Bochum: 1975-1986 - die erste deutsche Replikationsstudie. In: Kaiser, G. / Kaiser, G., Kury, H. / Albrecht, H.-J.: Kriminologische Forschung in den 80er Jahren. Projektberichte aus der Bundesrepublik Deutschland. S. 943-960. Freiburg, 1988.
- Schwind, H.-D. (1975): Dunkelfeldforschung in Göttingen 1973/74. Eine Opferbefragung zur Aufhellung des Dunkelfeldes und zur Erforschung der Bestimmungsgründe für die Unterlassung von Strafanzeigen. Wiesbaden 1975.
- Schwind, H.-D. / Roitsch, K. / Gielen, B. (1995): Gewalt in der Schule – am Beispiel von Bochum. Mainz 1995.
- Schwind, H.-D. / Roitsch, K. / Gielen, B. (1999 (2)): Gewalt in der Schule aus der Perspektive unterschiedlicher Gruppen. In: Holtappels, H. G. / Heitmeyer, W. / Melzer, W. / Tillmann, K.-J.: Forschung über Gewalt an Schulen. S. 81-100. Weinheim und München 1999 (2., korrigierte Auflage.).
- Schwind, H.-D. / Baumann, J. u. a. (1990): Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission), Band I-IV, Berlin 1990.

- Scott, T. / Nelson, M. / Liaupsin, C. (2001): Effective Instruction: The Forgotten Component in Preventing School Violence. In: Education & Treatment of Children 2001. S. 309-314.
- Sheley, J. F. / Wright, J. D. (1998): High School Youths, Weapons, and Violence: A National Survey. National Institute of Justice, U.S. Department of Justice NCJ-172857. Washington D.C. 1998.
- Shores, R.E. / Jack, S.L. / Gunter, P.L. / Ellis, D.N. / DeBriere, T.J. / Wehby, J.H. (1994): Classroom interactions of children with behavior disorders. In: Journal of Emotional and Behavioral Disorders, 1/1994, S. 27-39.
- Sikorski, P. B. / Thiel, R.-D. (1995): Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Befragung von Schulleitern in Baden-Württemberg zur Gewaltentwicklung und zu möglichen Interventionsmaßnahmen. Hrsg. vom Landesinstitut für Erziehung und Unterricht. Stuttgart 1995.
- Snyder, H. N. / Sickmund, M. (1999): Juvenile Offenders and Victims: 1999 National Report. National Center for Juvenile Justice NCJ-178257. Washington D.C. 1999.
- Sourcebook of Criminal Justice Statistics (1994-2002): Bearbeiter: Maguire, K. / Pastore A. Online: <http://www.albany.edu/sourcebook/archive.html>.
- Spaun, K. von (1994): Gewalt und Aggression an der Schule. Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (Hrsg.). München 1994.
- Staatliche Pressestelle der Freien und Hansestadt Hamburg (1992): Gewalt in der Schule – Ergebnisse einer Erhebung an 169 Hamburger Schulen. Hamburg 1992 (zitiert nach Schwind u. a., 1995).
- Staatliches Schulamt der Stadt Kassel (1993): Gewalt an Schulen in Kassel. Forschungsbericht. Kassel 1993.
- Steffen, W. (2003): Mehrfach- und Intensivtäter: Aktuelle Erkenntnisse und Strategien aus dem Blickwinkel der Polizei. In: ZJJ 2/2003, S. 152-158.
- Stelly, W. / Thomas, J. / Kerner, H.-J. / Weitekamp, E. (1998): Kontinuität und Diskontinuität sozialer Auffälligkeit im Lebenslauf. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 81, 1998, S. 104-122.
- Sturzbecher, D. / Hess, M. / Them, W. (2002): Jugendgewalt und Reaktionen des sozialen Umfelds. In: Sturzbecher, D.: Jugendentrends in Ostdeutschland: Bildung, Freizeit, Politik, Risiken. Längsschnittanalysen zur Lebenssituation und Delinquenz 1999-2001. Opladen 2002.
- Sturzbecher, D. (1997): Jugend und Gewalt in Ostdeutschland. Lebenserfahrungen in Schule, Freizeit und Familie. Göttingen, 1997.
- Subcommittee to Investigate Juvenile Delinquency. Committee on the Judiciary, United States Senate (1976): School Violence and Vandalism. (Zwei Bände). Washington D.C. 1976 (zitiert nach Schneider 1991).

- The Metropolitan Life Survey of the American Teacher (1999): Violence in America's Public Schools – Five Years Later. Bearbeiter: Binns, K. / Markow, D. Mai 1999.
- The National School Safety Center's Report on School Associated Violent Deaths (2001): Westlake Village 2001.
- Theunert, H. (1987): Gewalt in den Medien – Gewalt in der Realität. Gesellschaftliche Zusammenhänge und pädagogisches Handeln. Opladen 1987.
- Thornberry, T.P. (1998): Membership in youth gangs and involvement in serious and violent offending. In: Loeber, R. / Farrington, D.P.: Serious and violent juvenile offenders: Risk factors and successful interventions (S. 147-166). Thousand Oaks, CA: Sage 1998.
- Tillmann, K.-J. / Holler-Nowitzki, B. / Holtappels, H. G. / Meier, U. / Popp, U. (1999): Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim, München 1999.
- Tillmann, K.-J. (1997): Gewalt an Schulen. Öffentliche Diskussion und erziehungswissenschaftliche Forschung. In: Die Deutsche Schule 1997, S. 36-49.
- Toby, J. (1983): Violence in Schools. In: National Institute of Justice. Research in Brief. S. 1-4. Washington D.C., 1983.
- Todt, E. / Busch, L. (1994): Aggression und Gewalt an Schulen. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 42/1994, S. 174-186.
- Tolan / Guerra (1994): What Works in Reducing Adolescent Violence: An Empirical Review of the Field. Chicago 1994.
- Traulsen, M. (2003): Polizeilich registrierte Gewaltdelikte junger Menschen an Schulen. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 3/2003, S. 250-258.
- Tröndle, H. (1997): Strafgesetzbuch und Nebengesetze. 48., neubearbeitete Auflage. München 1997.
- U.S. Department of Education and U.S. Department of Justice (1999): Annual report on school safety, 1999. Washington D.C. 1999.
- U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics. Violence and Discipline Problems in U.S. Public Schools: 1996-97, NCES 98-030. Bearbeitet von: S. Heaviside / C. Rowand, C. / Williams / E. Farris. Washington, D.C. 1998.
- U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics. Characteristics of the 100 Largest Public Elementary and Secondary School Districts in the United States: 2000-2001. NCES 2002-351. Bearbeitet von: Beth Aronstamm Young Washington D.C. 2002. Online: <http://nces.ed.gov/pubs2002/2002351.pdf>.

- U.S. Department of Education. National Center for Education Statistics. Elementary and Secondary Education: An International Perspective NCEES 2000-033. Bearbeitet von Perie, M. / Sherman, J. / Phillips, G. / Riggan, M. Washington D.C. 2000. Online: <http://nces.ed.gov/pubs2000/2000033.pdf>.
- U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics Principal/School Disciplinary Survey on School Violence Fast Response Survey System, FRSS 63, 1997. Washington D.C. 1997.
- U.S. Department of Health, Education, and Welfare, National Institute of Education (1978): Violent Schools – Safe Schools: The Safe School Study Report to the Congress. Washington, D.C. 1978 (zitiert nach Schneider 1991).
- U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics (2001): National Crime Victimization Survey Washington D.C. 1999.
- U.S. Department of Justice, Law Enforcement Assistance Administration (1979): Criminal Victimization in Urban Schools. Bearbeitet von: M. J. McDermott. Washington D.C. 1979 (zitiert nach Schneider 1991).
- U.S. Secret Service National Threat Assessment Center. Safe School Initiative: An Interim Report on the Prevention of Targeted Violence in School. Washington D.C. 2000.
- Volokh, A. (2000): A Brief Guide to School-Violence Prevention. In: 2 Journal of Law and Family Studies 99, 2000.
- Weber, M. (1972): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Studienausgabe. Erster Halbband. Tübingen 1972 (5. rev. Auflage).
- Weiss, E. / Haft, W. (1998): Peer Mediation in Schools: Expectations and Evaluations 3 Harv. Negot.L.Rev. 213 (1998).
- Werner, N. E. / Bigbee, M. A. / Crick, N. R. (1999): Aggression und Viktimisierung in Schulen: „Chancengleichheit“ für aggressive Mädchen. In: Schäfer, M. / Frey, D.: Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. S. 153-177. Göttingen 1999.
- Wetzels, P. / Enzmann, D. / Mecklenburg, E. / Pfeiffer, C. (1998): Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern in Stuttgart. Abschlußbericht an die Stadt Stuttgart über eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. Jahrgangsstufe und des BVJ. Stuttgart 1998.
- Willems, H. (1993): Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Anmerkungen zum gegenwärtigen Gewaltdiskurs. In Otto, H. / Merten, R.: Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland (S. 88-108). Opladen 1993.
- Würtz, S. / Hamm, S. / Willems, H. / Eckert, R. (1996): Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in der Erfahrung von Schülern und Lehrern. In: Schubarth, W. / Kolbe, F.-U. / Willems, H.: Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. S. 85-130, Opladen 1996.

TüKrim

Allgemeine Hinweise

Die Reihe „Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie“ (TÜKRIM) umfasst im Kernbereich Publikationen zur Kriminologie im Sinne einer empirischen bzw. erfahrungswissenschaftlichen Forschungsdisziplin. Darüber hinaus erstreckt sie sich auch auf einschlägige Werke aus den wesentlichsten Bezugsdisziplinen der Kriminologie (namentlich Soziologie, Rechtswissenschaft, Kriminalistik, Psychologie, Sozialpädagogik, Forensische Psychiatrie sowie Rechtsmedizin). TÜKRIM stellt eine selbständige wissenschaftliche Schriftenreihe auf dem Online-Publikationsserver der Universitätsbibliothek Tübingen (TOBIAS-lib) dar. Sie entspricht den Vorgaben für Elektronische Publikationen in der Wissenschaft; daher sind die aufgenommenen Schriften auch uneingeschränkt zitierfähig.

Für die Reihe TÜKRIM sind verschiedene Textarten, vordringlich aus der Feder von aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Instituts, zur Aufnahme vorgesehen, namentlich:

- **Forschungsberichte** über abgeschlossene empirische, auch kooperative, Projekte;
- **Themenbezogene Bibliographien** aus der Projektarbeit oder aus KRIMDOK;
- **Werkstattberichte** zu laufenden, auch kooperativen, Forschungen des Instituts;
- **Themenbezogene Aufsatzsammlungen** von Einzelautoren und Autorengruppen;
- **Habilitationsschriften** und **Dissertationen**, namentlich wenn sie im Zusammenhang mit Institutsprojekten entstanden oder durch den Lehrstuhl für Kriminologie, Jugendstrafrecht, Strafvollzug und Strafprozessrecht betreut worden sind, sobald sie von den zuständigen Hochschulgremien zur Erstveröffentlichung in elektronischer Form zugelassen wurden;
- **Diplomarbeiten** und **Magisterarbeiten**, wenn sie im Zusammenhang mit Institutsprojekten oder Lehrstuhlvorhaben entstanden sind und im besonderen Fall für einen breiteren Leserkreis von Interesse sind;
- **Sammelbände** mit ausgewählten, ggf. für die Publikation neu bearbeiteten, Beiträgen zu nationalen und internationalen Tagungen, im Ausnahmefall auch zu besonders ertragreichen Workshops oder Seminaren;
- **Materialienbände**, beispielsweise mit Forschungsdaten oder aktuellen kriminalstatistischen Tabellen und Schaubildern;
- **Nachdrucke** vergriffener **Verlagspublikationen**, nach Freiwerden oder ausdrücklicher Übertragung der Verbreitungs- und Verwertungsrechte;
- **Nachdrucke** von vergriffener sog. **Grauer Literatur**, also von für die Fachöffentlichkeit bedeutsamen Materialien und Dokumentationen, die in anderer Weise als durch Verlagspublikation der (Fach-) Öffentlichkeit zugänglich waren, nach Zustimmung seitens der Autoren.

Die Bände sind im Regelfall als PDF-Dateien gespeichert. Sie können, soweit im Einzelfall nichts Gegenteiliges ausdrücklich vermerkt ist, unter folgendem Portal frei eingesehen sowie bei Bedarf auch kostenlos zur persönlichen Nutzung auf den eigenen PC herunter geladen werden:

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/intro/>.

Jeder Band kann darüber hinaus als gedruckte Version beim Institut für Kriminologie gegen einen Unkostenbeitrag bestellt werden. Dieser deckt ausschließlich die unmittelbaren, für Produktion und Versand entstehenden, konkreten Sachkosten. Aus organisatorischen Gründen erfolgt der Versand im Allgemeinen erst nach Eingang des Unkostenbeitrages auf dem Konto des Instituts bei der Universitätskasse Tübingen.